Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.06.1934 (Nr. 165)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Bremen 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 165 / 2. Vierteljahr — Sonntag, 17. Juni — Einzelpreis 15 Rpf.

Aufmarsch der 9000 Arbeitsdienstler in Bremen

Ehrentag des Arbeitsdienstes

F. K. Bremen, 17. Juni 1934.

Gestern und heute ist Bremen der Treffpunkt eines gewaltigen Aufmarsches des Arbeitsdienstes. Aus allen Richtungen streben die grauen Jungens in ausgedehnten Fußmärschen der alten Hansestadt zu, um auch ihrerseits durch eine machtvolle Kundgebung das neue nationalsozialistische Deutschland zu verkörpern. Das Wort „Arbeitsdienst" kommt von arbeiten und dienen. Damit ist eigentlich schon das Wesen des nationalsozialistischen Deutschlands umrissen. Man wird sich später einmal darüber wundern, daß diese beiden Begriffe mehr als ein Jahrzehnt aus dem Denken des deutschen Volkes ausgeschaltet gewesen waren. Ein elender Händlergeist hatte es fertiggebracht, dem Volke einzuhämmern: „Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt", und das Wort „dienen" haben dieselben Herrschaften als etwas Schmachvolles gestempelt. In diesem Sinne hat man auch die Jugend zu beeinflussen gesucht, und teilweise war es ihnen gelungen, Zersetzungsarbeit zu treiben. Erst dem Nationalsozialismus war es vorbehalten gewesen, die Begriffe „arbeiten" und „dienen" wieder zu Ehren zu bringen. Und diese Erziehungsarbeit mit aller Energie und Härte zu betreiben, war notwendig, denn ein Staat geht zugrunde, wenn im Volke diese sittlichen Voraussetzungen fehlen.

So ist der Arbeitsdienst in freiwilliger Form eine hochbedeutsame Staatsangelegenheit geworden. Man hat ihn bewußt herausgestellt; man hat seinen Trägern Uniform gegeben, einfach aber schmuck, damit das ganze Volk ständig daran erinnert werde.

Und das sei zwei hohe staatsbürgerliche Pflichten gibt: nämlich arbeiten und dienen. Und gerade das Moment der Freiwilligkeit, das diesen Arbeitsdienst auszeichnet, wirkt vorbildlich, wie man staatsbürgerliche Pflichten erfüllen soll.

Man hat sich in Deutschland recht schnell mit der Notwendigkeit dieses Arbeitsdienstes befreundet. Die Mätzchen von marxistischer Seite, daß es sich um einen verkappten Frondienst handelt, hatten bald ihre Wirkung verloren, denn der naivste Mensch erkannte, daß man die arbeitslose Jugend nicht verkommen lassen konnte. Jene Herrschaften, die sich „Arbeitervertreter" schimpften, nahmen sich am allerwenigsten der Arbeiterjugend an. Sie glaubten, wenn diese Jugend ihre Arbeitslosenunterstützung abgelöst könne und sich etwas spartlich betätige, dann sei genug für sie getan. Aber das muß schon ein schlechter deutscher Junge sein, der ein solches Luderleben auf die Dauer schön und erträglich finden kann. Darum brauchte die Regierung nach der Machtübernahme gar nicht allzusehr die Werbetrommel für den Arbeitsdienst zu rühren. Die Jugend kam von allein, und jetzt ist das graue Festkleid des Arbeitsdienstes gar nicht mehr aus dem Straßenbild wegzudenken. Wenn die Arbeitsdienstler auch nicht die politischen Soldaten im Sinne der SA. und SS. sind, so erfüllen sie doch eine politische Mission, und zwar eine sehr wichtige: Sie helfen das politische Werk Adolf Hitlers wirtschaftlich unterbauen.



Wir haben kürzlich an anderer Stelle bereits ausführlich die praktische Arbeit des Deutschen Arbeitsdienstes geschildert, und wir haben gestern aus berufener Feder Ausführungen über den Arbeitsdienst veröffentlicht. Zweck dieser wenigen Zeilen ist es der breiten Oeffentlichkeit eindringlichst die Bedeutung dieser einzigartigen Einrichtung vor Augen zu führen. Nicht, daß wir annehmen wollten, es gebe auch hier viel Nörgler und Kritikaster, die an dem Arbeitsdienst kein gutes Haar lassen. Ach nein! Der Arbeitsdienst ist vielleicht die einzige Einrichtung, die von den Nörglern so ziemlich verschont bleibt, weil sich eben praktisch nichts dagegen sagen läßt. Es wird niemandem Brot und Verdienst weggenommen, im Gegenteil: Der Arbeitsdienst verschafft der Geschäftswelt und dem Handwerk allerlei Einnahmen, und es werden neue Werte dem deutschen Nationalvermögen zugeführt, die mit verhältnismäßig wenig Mitteln entstehen. Im übrigen sind es brave bescheidene Jungens, die nicht viel von sich reden machen. Aber gerade die Bescheidenheit, die den Arbeitsdienst auszeichnet, bringt ihn in die Gefahr, daß man seine Bedeutung unterschätzt. Deshalb ist es ganz in der Ordnung, wenn in diesen Tagen der Arbeitsdienst einmal etwas die Trommel in Bewegung setzt. Die breite Masse soll und muß es wissen, daß es sich beim Arbeitsdienst nicht um eine Spielerei handelt, sondern daß durch ihn ein wichtiges soziales und wirtschaftliches Problem gelöst wird. Wie überhaupt alles, was im nationalsozialistischen Staat begonnen wird, tiefen Sinn und praktischen Wert hat.

Nicht umsonst hat der Arbeitsdienst in der Braunen Hansa-Messe einen besonderen Ehrenplatz erhalten, damit der deutsche Volksgenosse einen kleinen Ueberblick über seine Arbeiten bekommen kann. Und wenn heute die Massen des Arbeitsdienstes in Bremen aufmarschieren, dann ist dies ein Zeichen, wie sie sich mit der deutschen Wirtschaft verbunden fühlen. Sie sind ebenso wie der Berufsarbeiter ein Teil dieser Wirtschaft, denn sie helfen ihr neue Werte schaffen.

So ist dieser Bremer Aufmarsch ein Ehrentag des Deutschen Arbeitsdienstes. Wenn diese grauen Jungens marschieren, dann wollen sie dem deutschen Volke sagen: Wir sind die Arbeiter der Zukunft! Wir schaffen und dienen nicht um des eigenen Profites willen, wir schaffen und dienen für Deutschland!

Ein guter Geist lebt in dieser Truppe der Arbeit, aus der Menschen ins praktische Leben hinausgehen, die überall, wo man sie braucht, ihren Mann stellen. Und hier erwächst dem Volke eine wichtige Aufgabe: Die durch die Schule des Arbeitsdienstes gegangenen jungen Menschen nach 6 Monaten nun nicht wieder der Arbeitslosigkeit preisgeben zu lassen. Der „Arbeitsdank" hat sich das Ziel gesetzt, hier zu helfen. Allein kann er das nicht schaffen, darum muß die Wirtschaft, müssen alle, die Arbeit geben können, bemüht sein, den „Arbeitsdank" mit der Tat zu unterstützen. Wenn ein großes Werk, wie der Arbeitsdienst, begonnen wird, dann muß es bis zum glücklichen Ende auch durchgeführt werden. Das glückliche Ende ist in diesem Falle, den jungen Menschen des Arbeitsdienstes auch im täglichen Leben einen wirtschaftlichen Halt zu geben.

In diesem Sinne grüßt Bremens Bevölkerung die Jungens des Arbeitsdienstes.

Venedig ein Vorbild

Mü. Der Führer ist nach den großartigen Ereignissen der Tage von Venedig wieder in die Heimat zurückgekehrt. Das so bedeutsame Zusammentreffen der beiden Staatsmänner ist als ein Akt weltpolitischer Tragweite eingegangen in das ewige Reich der Geschichte. Es sind, was wir bereits am ersten Tage der venezianischen Besprechungen ankündigten, keine schriftlichen Verträge, keine in Paragraphen aufgelöste Abkommen, keine staatspolitischen Kompromisse abgeschlossen worden. Derartige, dem Papier anzuvertraute Vereinbarungen hätten auch gar nicht im Sinne der ersten persönlichen Begegnung Adolf Hitlers mit Benito Mussolini gelegen. Der italienische Staatschef hat selbst den Geist seiner Unterhaltungen mit dem deutschen Reichskanzler charakterisiert, als er bei der Riesenkundgebung der faschistischen Partei auf dem Markusplatz treffend erklärte, er habe sich mit dem Führer Deutschlands nicht deshalb zusammengetan, um die Landkarte der Welt gewaltsam zu ändern, sondern um dem Frieden zu dienen. Von dem gleichen Gedanken waren die Ausführungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich vor deutschen und ausländischen Pressevertretern getragen, und er wird in seiner Hoffnung, daß Deutschland und Italien durch die überragende Persönlichkeit ihrer Führer berufen sind, die stärksten Garanten einer friedlichen Entwicklung zu sein, nach dem so verheißungsvollen Beginn der herzlichen Zusammenarbeit dieser Staatsmänner sicherlich nicht getäuscht werden.

Wir stimmen angesichts des freundschaftlichen Verhältnisses, das bereits vor der Aussprache Hitlers mit Mussolini zwischen den beiden Staaten bestanden hat, auch dem Mailänder Blatt „Popolo d' Italia" zu, das nach dem Abschluß der Feierlichkeiten in Venedig von einem direkten Kontakt zwischen zwei großen Nationen, zwei jungen Regierungen, zwei starken, lebenskräftigen Kulturen spricht. Daß sich die „weitgehende Uebereinstimmung", die in der Beurteilung der politischen Lage zwischen dem deutschen und dem italienischen Führer erzielt wurde, nicht gegen dritte Staaten richtet, ist mit so starker Betonung gesagt worden, daß wir für die hämischen „Voraussagen" einer gewissen Pariser Presse nicht einmal ein psychologisches Verständnis mehr aufbringen können. Wenn selbst der „Matin" aus der amtlichen Mitteilung über die Zusammenkunft in Venedig eine „Kundgebung an die Adresse der Westmächte" herausliest, wenn das „Echo de Paris" sogar eine „Falle" Mussolinis vermutet, so ist dies nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Absichten des Mächteblocks und die Methoden der Vorkriegsdiplomatie dem auf Vertrauen gegründeten persönlichen Zusammenarbeiten der Staatsmänner und damit dem wirklichen Frieden Europas zuwiderlaufen.

Das zustimmende Echo, das Venedig dagegen in anderen Kulturzentren gefunden hat, verstärkt in uns die Gewißheit, daß beim Endkampf zwischen der Diplomatie alten Stils und der neuen Staatskunst doch einmal die einander verwandten Ideen Hitlers und Mussolinis siegen werden. Mögen sich deshalb recht bald auch andere Staatsleiter die Methode der unmittelbaren persönlichen Aussprache von Mann zu Mann, für die Venedig immer ein leuchtendes Vorbild bleiben wird, zu eigen machen!

Justizminister Kerrl zum Reichsminister ernannt

Reichsjustizminister Dr. Gürtner übernimmt preußisches Justizministerium

Berlin, 16. Juni.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den preußischen Justizminister Kerrl zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Der Reichskanzler wird den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kerrl mit Aufgaben allgemeiner Art und mit Sonderaufträgen betrauen. Minister Kerrl verbleibt in seinem Amt als preußischer Staatsminister und damit Mitglied des preußischen Kabinetts. Von seinem Amt als preußischer Justizminister hat der Reichskanzler den Minister Kerrl auf dessen Antrag und auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten entbunden. Gleichzeitig hat der Reichskanzler den Reichsminister der Justiz Gürtner im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Justizministers beauftragt.

Miesmacher-Bilanz

Von

Kreis-Propagandaleiter Albert Hoffmann

Bremen, 17. Juni 1934.

Die Aktion gegen Miesmacher und Nörgler geht ihrem Ende entgegen. Es lohnt sich daher, einmal zusammenfassend über die Erfahrungen und Lehren aus diesem Kampf zu berichten. Selten ist in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit ein Kampf in solcher Schärfe durchgeführt worden. Mancher Volksgenosse hat die Versammlungswelle und die Flut der Ermahnungen, die durch die Plakate, durch Presse, Rundfunk, ja selbst durch den Film täglich an ihn herangetragen wurden, über sich ergehen lassen, um sich im stillen zu fragen: Warum diese große Aufmachung? Der nationalsozialistische Staat hat doch die ganze Macht in Händen und soll diese nun benutzen, alle bestehenden Mängel abzustellen. Warum wird immer wieder das ganze Volk in Bewegung gesetzt, das sich nach all den Unruhen der letzten 14 Jahre wirklich danach sehnt, in Frieden seinen privaten Geschäften nachzugehen. Anderseits wird es doch im heutigen Staate noch erlaubt sein müssen, diese oder jene Einrichtung zu kritisieren.

Wir Nationalsozialisten haben in diesen Wochen, in denen wir uns zwangsmäßig sehr eingehend mit allen Arten der Kritik befassen mußten, mancherlei Erfahrungen gemacht und konnten erfreulicherweise feststellen, daß viele Volksgenossen aus der Miesmacher-Aktion, deren Notwendigkeit an sich beschämend ist, die Erkenntnis gewonnen haben, wie sehr sie durch oft unüberlegte und von keiner Sachkenntnis getrübten Kritik dem deutschen Volk und damit sich selbst geschädigt haben. Beschämend war diese Aktion für das deutsche Volk selbst, und nicht etwa für die Stelle, die diese Aktion angeordnet und auch durchgeführt hat. Denn soweit sollte sich heute nach 1½ Jahren nationalsozialistischer Regierung die Auffassung vom nationalsozialistischen Staat überall durchgesetzt haben, um nicht mehr daran zu zweifeln, daß für eine gesunde Aufwärtsentwicklung nicht nur die restlose Tätigkeit einer verantwortungsbewußten Regierung notwendig ist, sondern daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nur eine Besserung der Verhältnisse eintreten kann, wenn das Volk in seiner Gesamtheit insofern diese Tätigkeit der Regierung positiv unterstützt, indem sie einmal den Maßnahmen, die von reinem Wollen getragen sind, restloses Vertrauen entgegenbringt, und zum anderen, daß jeder einzelne nun von sich aus darangeht, sein ganzes Leben der nationalsozialistischen Auffassung anzupassen. So werden auch die Volksgenossen, die guten Willens sind, aus all den Worten der Versammlungsredner entnommen haben, daß man sich an maßgebender Stelle durchaus über die noch bestehenden Nöte und Unzulänglichkeiten klar ist, und aus dieser Erkenntnis heraus bemüht sein wird, nach Kräften für deren Behebung zu sorgen. Damit ist sehr viel gewonnen. Denn diese Volksgenossen haben erfahren, daß auch ihre Sorgen nicht vergessen sind und werden nun vertrauensvoll warten, bis auch hier der Hebel zur Besserung angesetzt wird. Und gerade um diesen ehrlichen Volksgenossen ging es bei all den Bemühungen und dem Ringen um das Vertrauen, denn ohne Vertrauen wird auch die beste Führung nicht in der Lage sein, einen so gewaltigen Kampf erfolgreich zu Ende zu führen.

Wir wissen genau, daß auch heute noch Menschen in Deutschland wohnen, die nicht überzeugt sind und die nach wie vor ihren Hauptdaseinszweck in der Ausübung negativer Kritik sehen. Diese Leute beherrschen zu wollen, wäre unnütze Zeitverschwendung. Sie wollen auch gar nicht aufgeklärt werden, weil ihnen dann ihr Lebensinhalt genommen wäre. Auch hier hat die Aktion sehr nutzbringend ausgewirkt. Man weiß jetzt, wo sie zu finden sind und wird sich darauf einrichten, von Zeit zu Zeit dazwischen zu schlagen, wenn sich ihr Verhalten volksschädigend bemerkbar machen sollte. Wir nennen sie nun, diese Männer, die sich nach der Machtergreifung schnell umstellten und aus Gründen der Konjunktur ihre Mitgliedschaft bei einer Partei beantragten, der sie ihrer ganzen Lebensauffassung nach, auch zur Zeit ihres Aufnahmegesuches noch, voll-

kommen fremd gegenüberstanden. Wir wissen nun, daß diejenigen, die aus irgendeinem gewiß nicht schmeichelhaften Grund abgelehnt werden mußten, alles daransetzen, dieser Partei alles mögliche Schlechte anzuhängen. Nur um in der Oeffentlichkeit den wahren Grund ihrer Ablehnung nicht bekannt werden zu lassen. Diese Männer sind in allen Schichten der Bevölkerung zu finden, denn die Partei hat scharf gesiebt. Mit wahrer Wonne glauben gewisse Personen, in der Partei Streitigkeiten feststellen zu müssen, glauben, aus der Verteilung der verschiedenen Aufgabengebiete, die nun den einzelnen Gliederungen zugefallen sind, Gegensätze konstruieren zu können und wollen nun daraus für sich Vorteile ziehen.

Die NSDAP. hat immer wieder bewiesen, daß sie nur eines kennt, und das ist der Dienst am Volke. Alle Gliederungen, ganz gleich welcher Art, dienen diesem Ziel, und Einmischungen von dritter Seite finden taube Ohren. Es ist uns genau bekannt, daß selbst Stellen, die an sich die Aufklärungsarbeit der Partei begrüßen sollten, der Ansicht sind, daß diese Miesmacher-Aktion noch mehr Anlaß zum Nörgeln gegeben hat, weil sich der eine oder andere durch dieses oder jenes Plakat getroffen fühlen konnte. Auch diesen werden wir in Zukunft mehr als bisher unser wachsames Auge zuwenden. Sogar die für Bremens Wirtschaft so wichtige Braune Hansa-Messe hat Anlaß zu Befürchtungen gegeben, daß die Verkaufsstände dort das Geschäft in der Stadt ungünstig beeinflussen würden, obwohl heute schon feststeht, daß durch diese großzügige nationalsozialistische Veranstaltung Zehntausende von Volksgenossen von außerhalb nach Bremen strömen, so daß hier doch nur von einer gewaltigen Belebung und nicht etwa von einer Schädigung bremischen Wirtschaftslebens gesprochen werden kann. Wir lassen noch einmal die letzten Wochen an uns vorüberziehen und glauben abschließend feststellen zu können: Der ehrlich schaffende deutsche Volksgenosse weiß nun, wo die Volksschädlinge zu suchen sind. Er lehnt sie ab, weil er erkannt hat, daß negative Kritik nur schadet und niemals aufzubauen vermag.

Die Geburt des Nationalsozialismus

Alfred Rosenberg spricht in Gera

Gera, 16. Juni.

Auf dem Gautongreß in Gera sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über „Die Geburt des Nationalsozialismus".

„Wenn wir uns — so führte er u. a. aus — zu einer großen Bekenntniskundgebung versammeln, so haben wir Nationalsozialisten alle Ursache, uns über den Ausgangspunkt einer solchen Bekenntnisversammlung auszusprechen. Wir müssen klar blicken, wie die Dinge staatspolitisch und weltanschaulich liegen, damit unsere Behauptungen und Darlegungen nicht in falscher Perspektive dastehen und mißdeutet werden können. Wir glauben sagen zu können, daß im Jahre 1918 nicht nur ein alter Staat zugrunde ging, sondern daß mit ihm auch alle Gesellschaftsformen und auch alte Weltanschauungen zusammenbrachen. In diesen dunklen Stunden waren es letzten Endes doch nur die deutschen Soldaten, die verstanden und unbeirrt nach Hause zurückkehrten, die durch die neugegründete Reichswehr Deutschland vor dem schlimmsten Abgrund bewahrten und ihm wenigstens ein müßiges Dasein für die kommenden Jahre sicherten.

Hier dürfen wir an die Spitze aller dieser Betrachtungen wohl einen fundamentalen Satz stellen: Jede Weltanschauung im Laufe der Geschichte ist genau so stark wie der Wille ihrer Träger, die sie verteidigen, und wenn sich keine Träger und Verteidiger solcher Weltanschauungen mehr finden, dann sind sie innerlich gebrochen, und für die Zukunft nicht mehr fähig, die Geschicke einer Nation zu tragen.

Weil Hitler und die nationalsozialistische Bewegung Deutschland als Ganzes und bis ins einzelne hinein gerettet haben, deswegen hat diese Bewegung auch das Totalrecht auf die totale Umgestaltung des deutschen Reiches. Alle anderen haben auf Lebenszeit das Recht verwirkt, uns zu kritisieren, denn daß sie überhaupt noch leben, haben sie allein uns zu danken.

Man hört nun manche Kreise oft erklären, nach 14 Jahren politischen Kampfes hätte der Nationalsozialismus jetzt den Versuch unternommen, nachträglich eine Weltanschauung für sich zu konstruieren. Darauf können wir nur erwidern: Der Weltanschauungsakt, die Geburt dieses neuen Fühlens, ist nicht nach 14 Jahren gekommen, sondern diese Geburtsstunde war da, als Adolf Hitler die Thesen der NSDAP. im Jahre 1920 verkündete.

Wie im Einzelleben, so ist es auch in der Gestaltung der Völker: Jedes Volk ist der Schmied seines Glückes und auch seines Unglücks. Ein mutiges Volk wird einen ganz anderen Moralkodex, ein ganz anderes Rechtsgefühl und eine ganz andere Sittlichkeit erzeugen, als ein feiges Volk. Man braucht hier nur an die Ehr- und Wirtschaftsauffassungen der ganzen deutschen Geschichte zu denken und sich vorzustellen, in welcher Form etwa das jüdische Volk sich seinen Sittenkodex zimmerte.

Der Talmud erklärt: Ziehst du in den Krieg hinaus, so ziehe zuletzt hinaus, damit du als erster wieder einziehen kannst. Seit Jahrtausenden aber ist es germanische Ehrenauffassung gewesen, daß der Gefolgschaftsmann nicht ohne seine Führung zurückkehrt. Diese Haltung zieht sich hindurch von den ersten Gesängen der germanischen Völker über das Gudrun- und das Nibelungenlied bis hinüber in die Tage des großen Schicksalsringens von 1914 bis 1918. Der große Kampf konnte nur aufgenommen werden, wenn die Kämpfer innerlich die Ueberzeugung hatten, wirklich für etwas Wertvolles zu streiten.

Hier können wir das Hervorreiten eines Gedankens verfolgen, den eine spätere Geschichte als ein großes Wunder der deutschen Wiedergeburt begreifen wird, das nämlich in der Zeit, da sich die Freikorps-Kämpfer zusammentaten, als die Kampfbewegung der NSDAP. sich bildete, parallel damit eine neue Wissenschaft entstand, die wir Rassenkunde nennen, eine Wissenschaft, die heroisch und mutig die alten Gesetze der Vergangenheit ansahte und neue Werte und neue Glaubenssätze ins Zentrum des Lebens setzte.

Das Geheimnis unseres nationalsozialistischen Erfolges beruht nicht auf irgendwelchen propagandistischen Mätzchen, sondern es beruht auf einem tiefen Glauben eines großen Mannes und auf dem Glauben von 70 Millionen an diesen Mann. Wenn wir dieses Bekenntnis heute erneut vollziehen, so ist es nicht notwendig, mit unseren ehemaligen und noch bestehenden Gegnern eine große Polemik zu entfachen. Wir wollen nur ganz kurz feststellen:

Wenn alle die Gewalten heute manchmal in sehr aggressiver Weise sprechen, wenn alle alte Reaktion in manchen Städten wieder aus einem Mumienzustand lebendig zu werden versucht, so werden wir diese Dinge aus einem gesicherten inneren Machtgefühl heraus beobachten können und hier und da auch zurückdrängen in der Ueberzeugung, daß das alles Rückzugsgefechte alter Mächte sind, die in kurzer Zeit ausgestorben sein werden.

Wenn heute immer noch gewisse kirchliche Kreise glauben, die jetzigen Dinge nicht anerkennen zu können, so ist gewiß, daß auch sie den Weg des Schicksals einmal gehen müssen. Ich meine das nicht in einem kleinlichen religiös-konfessionellen Sinne, sondern streng im staatspolitischen Sinn.

Die Aufgabe des kommenden nationalsozialistischen Ordensstaates wird darin bestehen, die

Auslese für die Zukunft

durchzuführen. Denn in den Jahren 1919 bis 1933 bedeutete das Bekenntnis zur NSDAP. Opfer, Opfer und immer wieder Opfer. Nach 1933 ist das anders geworden; da bedeutete vielen das Bekenntnis zum Nationalsozialismus nicht mehr Opfer, sondern Partei. Diesen krankten Zustand zu ändern ist mit die Aufgabe des Jahres. Darauf wird unsere kommende Arbeit gerichtet sein.

Und wenn nun, so schloß Alfred Rosenberg, von jedem einzelnen von uns gefordert wird, wirklich zu arbeiten und neue Opfer zu bringen, dann ist jeder dazu verpflichtet. Er kann aber diese Opfer auch tragen in dem stolzen Bewußtsein, daß er in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte lebt, und daß unsere Zeit einmal von den kommenden Geschlechtern darnach beurteilt werden wird, ob wir in diesem Schicksalskampf, der den kommenden Geschlechtern gilt, wirklich standgehalten haben.

Die Rede Rosenbergs wurde oft von stürmischem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß zu einer tosenden Kundgebung gestaltete. — Damit schloß der Kongreß.

Der Führer wieder in der Heimat

Herzliche Verabschiedung Adolf Hitlers von Benito Mussolini / Jubel und Begeisterung in München

Venedig, 16. Juni.

Um 8 Uhr vormittags hat der Führer mit seinem Gefolge in drei Flugzeugen Venedig verlassen. Auf dem Flugplatz war Mussolini bereits etwas früher mit seinem Gefolge eingetroffen. Er besichtigte mit großem Interesse die Maschine des Führers. Der Abschied zwischen den beiden Staatsmännern gestaltete sich sehr herzlich. Nach mehreren großen Schleifen entschwanden die Maschinen in Richtung nach Norden.

München, 16. Juni.

Der Führer ist um 9.50 Uhr auf dem Flughafen Oberwiesenfeld gelandet. Zu seiner Begrüßung hatten sich Ministerpräsident Siebert, die Staatsminister Wagner, Esser und Frank, zahlreiche Führer der SA. und SS. usw. eingefunden.

Um 9.45 Uhr kamen die drei Maschinen in Sicht. Die NSBO.-Kapelle intonierte den Badenweiler Marsch. Aus den Reihen der Massen erhoben sich Tausende von Händen und winkten dem Führer zu. Punkt 9.50 Uhr rollte die Maschine vor dem Flughafen an. Als der Führer dem Flugzeug entstieg, spielte die Kapelle das Deutschlandlied, das von brausenden Heil-Rufen begleitet wurde. Der Führer, in dessen Begleitung sich Reichsaußenminister von Neurath und die übrigen Teilnehmer der Italienfahrt befanden, begrüßte die zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten. Als er sich zu seinem Kraftwagen begab, hatte das Horst-Wessel-Lied über den Platz. Einer aus der allerjüngsten Garde überreichte ihm einen Blumenstrauß. Dann trat er unter dem Jubel der Massen die Fahrt in die festlich geschmückte Stadt an.

Hatten sich schon auf den Anfahrtstraßen zahllose Menschen angesammelt, um den Führer zu sehen, so waren es Tausende, die vor dem Braunen Haus in der zuversichtlichen Erwartung Adolf Hitlers geradezu eine Mauer bildeten. Unbeschreiblicher Jubel scholl dem Führer entgegen, als sein Wagen in Sicht kam. Die Begeisterung, in der jung und alt zu wetteifern schienen, war so elementar, daß der Kraftwagen sich nicht Bahn für die Einfahrt verschaffen konnte. Die Huldigungen setzten sich beharrlich fort, als auch der Führer bereits das Braune Haus betreten hatte. Die Massen beruhigten sich erst, als Adolf Hitler sich ihnen noch einmal am Balkon zeigte und ihre stürmische Begrüßung entgegennahm. Dieser überaus jubelnde und festliche Empfang auf dem Münchener Flughafen war eine völlige Ueberraschung für alle Flugteilnehmer. Er war aber auch ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk die Bedeutung dieser Zusammenkunft zweier großer Staatsmänner erkannt hat und insbesondere sich der Bedeutung einer deutsch-italienischen Freundschaft bewußt ist.

Der Rückflug über die Alpen

Von dem am Flug teilnehmenden Sonderberichterstatter des DNB.

München, 16. Juni

Nachdem der Führer gestern abend noch einmal am Lido mit Mussolini im Hotel Excelsior zusammengetroffen war, wurde am Sonnabend schon ganz früh morgens zum Rückflug gerüstet. Der Führer wurde um 7.15 Uhr im Hotel von Botschafter Cerutti, der im Schwarzhemd erschienen war, abgeholt und bestichtigte dann mit einem Teil seiner Begleitung den um diese frühen Morgenstunden noch menschenleeren Markus-Platz. Inzwischen waren die drei Maschinen, drei dreimotorige Junkers 52, startfertig gemacht worden. Kurz vor acht Uhr traf Mussolini, begleitet von Staatssekretär Suvich, Generalsekretär der Faschistischen Partei Starace, dem Stabschef der Miliz, Teruzzi, und anderen hohen Würdenträgern auf dem Flughafen San Nicolo auf dem Lido ein.

Auf dem Flughafen waren wiederum Ehrenformationen aller Truppenteile und der Miliz mit einer Militärkapelle aufgestellt. Etwas nach 8 Uhr traf die Motorbootsflottille des Führers am Flughafen ein. Mussolini ging dem Führer entgegen, grüßte ihn sehr herzlich und schritt dann im Gespräch mit ihm zum Flugzeug. Inzwischen intonierte die Militärkapelle das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und die Giovenezza. Der Führer unterhielt sich dann noch einen Augenblick mit Mussolini und Staatssekretär Suvich mit Reichsaußenminister von Neurath. Dann bestiegen der Führer und seine Begleiter die drei Flugzeuge. Um 8.15 Uhr starteten nacheinander die drei Maschinen, die noch einmal eine Ehrenrunde über dem Platz folgen, auf dem Mussolini noch verharrte. Dann ging es mit Kurs nach Norden auf die Alpen zu. War beim Hinflug der größte Teil der Alpen durch Wolken verdeckt, so bot sich jetzt in strahlendem Sonnenschein die ganze Alpenfront von der Schweiz bis zu den Hohentauern dem Auge dar. In den letzten Tagen war in den großen Höhenlagen etwas Neuschnee gefallen, so daß die weißgekrönte Alpenfront einen geradezu überwältigenden Anblick bot.

Der Flug ging dann über die venezianischen Alpen und über die Dolomiten auf Brixen zu. Man sah unterwegs wiederum das breite Flußbett der Piave, die Etsch und konnte dann deutlich Bozen und Meran erkennen, die Bernina- und Südtiroler Alpen, das Matterhorn, den Großglockner, den Ortler und andere mehr. Die Flugzeuge waren inzwischen auf eine Höhe von 4500 Meter gestiegen. Dann wurde der Brenner überflogen und bald darauf überflogen die drei großen Silbervögel, die dicht beieinander blieben, Innsbruck und das Inntal, gleich darauf die Nordkette und dann das Karwendel-Gebirge. In Innsbruck und überall in Tirol blickte die Menschenmenge zu den Flugzeugen herauf.

Auf einer Bergspitze sahen wir eine größere Touristengruppe, die mit erhobenen Armen den Flugzeugen den Hitlergruß entboten. Denn auch in Tirol war sich wohl jeder darüber klar, wer sich in den Flugzeugen befand. Wir sahen dann das Kaisergebirge mit dem Totenkirchl und der Elmauer Halt und dann wiederum klar und deutlich das gesamte Zugspitz-Massiv. Kurz darauf kamen Kufstein, Garmisch und Kochel- und Walchensee in Sicht. Ueber dem Starnberger See ging es dann nach München zu, wo die D 2600 des Führers, das Begleitflugzeug und dann die Maschine des Reichsaußenministers von Neurath landeten.

Des Kanzlers Dank

Der Führer richtete beim Verlassen des italienischen Bodens über den Alpen vom Flugzeug aus an den König von Italien und an den Duce folgende Telegramme:

„Sr. Majestät, dem König von Italien. Beim Verlassen des schönen Landes Italien entbiete ich Ew. Majestät gleichzeitig mit meinem ergebensten Dank für die gastliche Aufnahme meine ehrerbietigsten Grüße. gez. Adolf Hitler."

„Sr. Exzellenz, Benito Mussolini, Venetia. Indem ich Ew. Exzellenz nochmals meinen herzlichsten Dank für die liebenswürdige Gastfreundschaft und den mir bereiteten überaus freundlichen Empfang ausspreche, sende ich beim Verlassen Italiens herzlichste Grüße. gez. Adolf Hitler."

Die letzte Besprechung

Venedig, 16. Juni.

Am Freitag um 20.30 Uhr fuhr Mussolini mit seinem Gefolge im Motorboot vor dem Grand Hotel vor, um an dem Abendessen teilzunehmen, das ihm der Führer in seinen eigenen Räumen gab. Am Essen nahm nur ein kleinerer Kreis von Personen teil. Gegen 10 Uhr verließ der Duce das Hotelzimmer. Kurze Zeit darauf folgte der Führer. Beide Staatsmänner trafen noch einmal im Garten des Excelsior-Hotels am Lido zusammen. Gegen Mitternacht war der Führer wieder im Grand Hotel eingetroffen.

England muß aufrüsten

London, 16. Juni

Der englische Kriegsminister Hailsham erklärte am Freitagabend in einer Rede in dem englischen Badeort Torquay: „Wenn kein Abrüstungsabkommen zustandekommt, dann muß ein gewisses Maß von Aufrüstung eintreten, soweit England in Frage kommt. Manche Leute haben gesagt, daß eine vollkommene Abrüstung die richtige Politik für England wäre. Ich möchte hier ganz unumwunden erklären, daß ich persönlich niemals einer Regierung angehören könnte, die eine solche Politik verfolgte. Um irgendwelchen Mißverständnissen vorzubeugen, will ich hinzufügen, daß nicht ein einziger meiner Kabinettskollegen heute eine derartige Politik unterschreibt. Es wäre eine große Kriegsgefahr, wenn die Welt zu der Annahme kommen sollte, daß England nicht mehr in der Lage oder nicht mehr willens wäre, sich weiterhin zu verteidigen. Ich stimme zwar der Ansicht zu, daß unsere Politik nur dahin gehen soll, für die Verteidigung Englands zu kämpfen, aber ich lehne die Anschauung ab, daß man niemals auf ausländischem Boden zu kämpfen brauche. Wenn Tag und Nacht Fliegerbomben auf das Haus eines englischen Bürgers regnen, wenn seine Frau oder Kinder getötet werden und sein Vaterland in Trümmer gelegt wird — was hätte es dann für einen Zweck, diesem Bürger zu erzählen, daß niemals ein ausländischer Soldat auf englischem Boden gekämpft habe, und daß viele englische Soldaten für ihn zu den Waffen greifen würden, wenn dies der Fall wäre."

Steigende Waffenausfuhr aus England

London, 16. Juni

„Daily Expreß" veröffentlicht in großer Aufmachung einen Vergleich zwischen den amtlichen Ziffern der Waffenausfuhren aus England in den ersten fünf Monaten der Jahre 1933 und 1934. Daraus geht hervor, daß England vom 1. Januar bis 31. März 1934 Waffen und Munition im Werte von 2 482 264 Pfund ausgeführt hat gegenüber 1 925 642 Pfund in den entsprechenden fünf Monaten des Vorjahres. Die stärkste Zunahme zeigt sich in den Ausfuhrziffern für Torpedos und Unterseeboote, die von 28 854 auf 85 081 Pfund gestiegen sind. Die Flugzeugausfuhren beliefen sich in den ersten fünf Monaten 1934 auf 724 233 Pfund gegenüber 560 023 Pfund im Vorjahre. Die Empfänger dieser Warenlieferungen sind unbekannt, da die englischen Behörden hierüber keine Auskunft geben.

Japanisches Prinzenpaar in München. Von Venedig kommen, trafen am Sonnabend die Kaiserlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Kaya von Japan mit Gefolge in München ein.

Gnadenakt in Wöllersdorf

Aber nur für Sozialdemokraten

Wien, 16. Juni.

Die österreichische Regierung hat, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, den Beschluß gefaßt, den Aufenthalt der im Konzentrationslager Wöllersdorf befindlichen Sozialdemokraten zeitlich zu begrenzen. Eine Reihe von sozialdemokratischen Führern, darunter der Stadtschultrat Kloeti, haben bereits die Mitteilung erhalten, daß sie im August auf freien Fuß gesetzt werden. Der ehemalige sozialdemokratische Vizepräsident der Arbeiterkammer, Ingenieur Seisel, ist bereits mit 20 anderen Sozialdemokraten aus Wöllersdorf entlassen worden.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Martin Kehe. Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: Alex K. Buchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung: L. v. Franz Körpe; für Sport: Kurt Teege; für Bewegung: Franz Knorr; für Provinz Beilagen und Schlußdienst Heinz Hugo Krische, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D.A.V. 34. 32 653. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremer Staatstheater:

Abschiedsabend Karl Dammer

„Tannhäuser"

Als Abschluß seines sechsjährigen Bremer Schaffens dirigierte Karl Dammer am Freitag, dem letzten Abend dieser Spielzeit, Richard Wagners „Tannhäuser". Er gestaltete damit eines jener Werke, denen seine besondere Liebe und Sorgfalt gilt.

Karl Dammer gab der Aufführung eine stark individuelle Note. Es eignete ihr ein seltsam verhaltener Orchesterklang; das Elegische und das Mittelalterlich-Asketische dominierten gegenüber dem Dionysischen. In gewisser Hinsicht machte Karl Dammer aus der Not eine Tugend: eine starke Indisposition hinderte Arthur Bednarczyk, sich als Tannhäuser voll zu entfalten. Eine vom Orchester erdrückte Hauptpartie hätte zweifellos eine starke Diskrepanz hervorgerufen. So ermöglichte es aber der Dirigent, dem behinderten Tenor so weit zur Geltung zu kommen, daß der Gesamteindruck einheitlich blieb. Es spricht für die kluge und weitschauende Dispositionsfähigkeit Karl Dammers, daß er auf diese Gegebenheiten Rücksicht nahm und schon von der Ouvertüre an sich darauf einstellte.

Wenn das Bacchanal einen schwerfälligen Eindruck machte, so lag das nicht am Dirigenten, sondern an Ballett und Regie. Von irgendeiner tänzerischen Leistung oder balletmäßigen Gestaltung kann nicht die Rede sein. Hier ergeben sich dringende, aber auch dankbare Aufgaben für die nächste Spielzeit. Auch das Bühnenbild der Venusberg-Szene konnte nicht befriedigen.

Weitere Schwierigkeiten bereiteten die Chöre im ersten Aufzug, die den Anforderungen der chromatischen Bewegungen nicht gewachsen waren. Dem Dirigenten und seiner geschickten dynamischen Abstufung der Klangmassen, ebenso aber auch den Solisten ist es zu danken, daß der erste Akt trotzdem bestehen konnte.

Im zweiten Aufzug ließ Karl Dammer das Pathos des feierlichen Pompes hinter der Entwicklung und Herausarbeitung der handlungsmäßig wichtigen Linien und Gefühlsinhalte zurücktreten. Damit erreichte er mittelbar den Eindruck eines verstärkten Fortschreitens und eines drängenden Ablaufes der Handlung.

Im dritten Aufzug wurde der Erlösungsgedanke durch ein düsteres Kolorit der Verzweiflung und Entsagung stark kontrastiert. Das Gesamtgemälde war, nicht zuletzt auch vom Orchester her, stark pastos gehalten und vermittelte ein in mancher Hinsicht neues Erlebnis dieses ohnehin schon in seiner musikalischen und geistigen Struktur komplizierten oder, besser gesagt, vielgesichtigen Bühnenwerkes.

Unter den Solisten zeichnete sich Cäcilie Reich als Elisabeth durch eine besondere Leuchtkraft der Stimme, durch Klarheit und Konsequenz der schauspielerischen Gestaltung aus.

Dieses letzte Auftreten in Bremen wurde für die gefeierte Künstlerin zu einem neuen großen Triumph.

Die übrigen Kräfte standen auf der gewohnten Höhe. Besonders Otto Reitmayr hatte als Wolfram von Eschenbach eine dankbare Aufgabe, die er in beachtenswerter Weise löste.

Der Beifall des vollbesetzten Hauses wurde zu einer stürmischen Huldigung, die vor allem Karl Dammer und Cäcilie Reich galt, und zu einem herzlichen Abschiednehmen von diesen beiden Kräften, die im bremischen Opernleben von wesentlicher Bedeutung waren.

Cäcilie Reich hat die Bremer Zeitung aus Anlaß ihres Abschiedsabends bereits ihre Wünsche für ihre weitere Tätigkeit in München zum Ausdruck gebracht.

Karl Dammer hat, wie schon berichtet wurde, einen ehrenvollen Ruf an die Reichsoper Charlottenburg erhalten. Was er in den letzten sechs Jahren in stiller, zäher Arbeit mit dem Bremer Orchester geschaffen hat, ist gewiß eine gute Legitimation für eine so verantwortungsvolle Aufgabe. In Oper und Konzert zeichnet Karl Dammer als Dirigenten Klarheit des Wollens, gesunde, von seinem Verständnis zeugende Auffassung und handwerkliche Sicherheit aus. Wir wünschen Karl Dammer für seine neue Tätigkeit vollen Erfolg und hoffen, daß er sich seiner Bremer Jahre gern erinnern wird. F. B.

Bremische Kunstausstellung

Kunsthalle

In der bremischen Kunsthalle am Wall stellt der Bremer Künstlerbund aus Anlaß der Braunen Hansa-Messe eine reiche Anzahl Arbeiten seiner Mitglieder aus. Und mit Recht aus diesem Anlaß. Denn Krönung alles menschlichen Tunsist immer die Kunst. Selbstverständlich ist es auch bei uns noch so wie bei den Alten, die da sagten: Erst lebe — dann philosophiere. Erst kommt immer der Schweiß des Alltags, den die Götter vor das Gelingen gesetzt haben; aber dann soll auch die Heiterkeit des Feiertags nicht ausbleiben, nicht nur als bloße Freude schlechthin, sondern als tieferes Eingehen in das Wesen der Dinge. Wie denn ja immer die Kunst strebt und versucht, den Sinn der Dinge günstig zu fassen und zu vertiefen und menschliches Schaffen zu verklären und zu vollenden.

So ist denn diese Ausstellung die natürliche Ergänzung der Messe und es ist nur zu bedauern, daß die Kunsthalle räumlich ein wenig vom Strom der Messebesucher entfernt liegt. Aber sie ist dieses Weges wohl wert. Denn sie bedeutet einen schönen Abklang des Ganzen für den Besucher, der noch eben vorher das Kampfbild der Wirtschaft auf sich wirken ließ, wie es die Messe ihm zeigte. Und vielleicht auch fühlt er um so mehr, daß die Kunst ebenso in sein Dasein gehören möchte, wie Autos und andere angenehme Dinge. Er erfährt vielleicht aufs neue, wie die Kunst uns hinführt in eine über dem Alltag, gleich einem glanzvollen, blauen Himmelszelt sich spannende andere freie, feinere Welt, und erinnert sich vielleicht im Drang der Eindrücke des Künstlers selbst, den es immerhin noch gibt, und das trotz allem beim großen Publikum ein vergessener und manchmal sehr verlassener Mann zu sein scheint. Wie müßte die Welt aussehen, in der die Künstler Kärtner geworden wären. — Und wie würden da sich die Kärtner beklagen.

Es ist, wie schon bemerkt, eine reiche Ausstellung, aus der jeden einzelnen Maler aufzugeigen, hier nicht tunlich ist. Da sind viele gute Zeichnungen, z. B. von Elisabeth Nottenius, Anna Feldhusen, Hermann Fitger, der eine sehr straffvolle Linie gefunden hat, und Hans Mueller, der sauber gut gesehene Ausschnitte gibt, und an Nolde erinnert Fritz Kücks Radierung.

Ein in Aufbau und Technik gleich interessantes Pastell stammt von H. F. Dilly. Gute Aquarelle, die von Liebe zur Sache und guter Technik reden, zeigen Werthoff, Fridio Witte und Karl Pabst, wenngleich der letztere mit diesem Malmaterial einen etwas recht schweren Vortrag verbindet. Vergessen möchten wir hier nicht Otto Fiffers, der in eigener Form von der Schwarzweißseite mählich in die Malerei zu geraten scheint und in dem Blatt Lesum eine prächtige, stimmungsreiche Arbeit zeigt.

Der Löwenanteil der Ausstellung aber ist die Oelmalerei. Da finden wir vor allem Modersohn, namentlich in seiner „Winterlandschaft" als vollendeten Könner, da ist Farbe und Fläche und Zusammenhang. Fritz Fuhrken wirkt mit bestechender Leichtigkeit und sehr malerisch in dem Bildchen „Wirtshaus in Strom". August Fricke trägt sich artig vor in dem sonnenflirrenden „Fischerhude". Müller-Scheeßel schildert die Luft vor alten Dächern unserer Stadt mit der ihm eigenen Wirtsamkeit und Toni Elfer gaukert die winterliche Verlassenheit des Weiers auf die Leinwand. Auch Fokken-Esens nimmt diese Jahreszeit zum Anlaß zu einem treffflichen Ausschnitt an der Adolf-Hitler-Brücke, während Cobet uns die pralle Sonne hinter Wetterwolken über der sommerlichen Wümmeniederung scheinen läßt, vielleicht mit ein wenig zuviel Pose, aber mit äußerst geschicktem Pinsel und gutem Bildaufbau.

Wir können hier nicht jeden aufzählen, es sind ihrer noch viele, aber jedenfalls liegen sie alle auf einer ansehnlichen Ebene, die das Schauen zur Freude macht. Gedenken wollen wir aber doch noch der drei einsamen Bildhauer Gangloff, Eifele und Lüttschwager, deren gute Arbeiten für sich selbst sprechen.

Zum Schluß sei noch auf das

Kupferstich-Kabinett

hingewiesen, in dem die Leitung der Kunsthalle sehr dankenswerterweise aus ihren Schätzen einiges zum Gelingen des Ganzen beigesteuert hat. Wir finden da Radierungen, glänzende Dinge, von Leuten wie Graf Kalckreuth, Edmund Schaefer, Hans am Ende, Overbeck, Nolde, Vogeler, als aus neuerer Zeit. Und dann einiges aus der ferneren Vergangenheit, so von J. E. Harzen, Joh. Heinr. Menken, dem Hamburger Chr. Morgenstern seine Radierungen von vornehmer Haltung. Da sind zwei Lithographien von Friedr. Alb. Dreyer, die alte Börse und den Dom vor seinem jetzigen Zustand. Und dann sind da zwei Perlen, zwei Holzschnitte von Caspar David Friedrich. Nicht nur, daß sie Seltenheiten sind, sondern sie sind auch Meisterwerke und wir müssen der Leitung der Kunsthalle dankbar sein, daß sie das Glück hatte, diese beiden Blätter zu finden. Sie sind ein Schatz unter den Schätzen. F. W.

Parteiamtliche Mitteilungen
der Reichs- und Gauleitung

SA. hilft bei Einbringung der Ernte

München, 16. Juni

Die Oberste SA-Führung erläßt folgende Anordnung:

Mehrere Landesbauernführer haben der Obersten SA-Führung mitgeteilt, daß teilweise großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern besteht. Dieser Mangel darf nun nicht durch unzweckmäßigen SA-Dienst noch vergrößert werden. Die diesjährige Ernte wird an sich nicht besonders günstig ausfallen. Es muß daher alles daran gesetzt werden, daß nicht auch noch ein Teil infolge Mangels an Arbeitskräften verloren geht. Ich erwarte daher von allen SA-Dienststellen, daß sie durch entsprechende Einteilung des Dienstes auf dem Lande dieser Notlage der Bauern Rechnung tragen und daß sich nötigenfalls die SA zur raschen und sicheren Einbringung der Ernte zur Verfügung stellt.

Der Stabschef i. V.: v. Krauzer

Schulkreuzer „Karlsruhe" im Heimathafen

Kiel, 16. Juni.

Der von seiner Auslandsreise zurückgekehrte Kreuzer „Karlsruhe" ist Sonnabend um 9 Uhr in der Holtenauer Schleuse eingetroffen. Die Besatzung wurde durch den Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, begrüßt. Er führte dabei u. a. aus:

Vor acht Monaten trat der Kreuzer „Karlsruhe" von Kiel aus seine Auslandsreise an. Die Besatzung hat unter ihrem in Krieg und Frieden bewährten Kommandanten ihre militärischen Aufgaben vorzüglich gelöst. Die Besatzung hat auf ihrer Weltreise anderen Nationen durch ihre Haltung höchste Anerkennung abgezwungen. Sie war so die lebendige, überzeugende Versinnbildlichung unseres nationalsozialistischen Staates. Unseren Volksgenossen im Auslande bewies sie, daß deutsches Soldatentum und wahre Volksgemeinschaft Gemeingut unserer Nation geworden sind. Alter Tradition entsprechend gedenken wir bei Abschluß der Auslandsreise zuerst unseres Volkes und seiner Führer und grüßen sie mit dem alten Soldatenruf: Unser Oberbefehlshaber, der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, und unser Führer, der Reichskanzler Adolf Hitler, Hurra!

Langsam schleuste der Kreuzer durch und fuhr über die Förde zur Blücherbrücke, wo die Angehörigen der Besatzung, die aus allen Teilen des Reiches nach Kiel gekommen waren, Aufstellung genommen hatten. Von der Blücherbrücke bis zum Hindenburgufer stand die erwartungsvolle Menschenmenge. Immer wieder ertönten begeisterte Heilrufe.

Saarabstimmungskommission ernannt

Genf, 16. Juni.

Das Völkerbundssekretariat gibt heute offiziell bekannt, daß die Abstimmungskommission, die die Aufgabe hat, die Funktionen und Aufträge des Völkerbundsrates bezüglich der Ausführung der Volksabstimmung auszuführen, ernannt worden ist.

Auf Vorschlag des Dreierkomitees hat der Präsident des Völkerbundsrates nach vorheriger Fühlungnahme mit den anderen Ratsmitgliedern folgende Persönlichkeiten bestimmt: den Schweizer Victor Henry, Kommissar des Berner Jura und Präfekt des Bezirks Pruntrut; den Holländer D. de Jonah, früherer Eisenbahningenieur und Bürgermeister von Samarang (Java); den Schweden Alan Rhode, früherer Vorsitzender der juristischen Abteilung des Außenministeriums in Stockholm, Gouverneur der Provinz Gotland.

Zur gleichen Zeit hat der Rat als technischen Sachverständigen der Kommission die Amerikanerin Miß Sarah Wambaugh beigeordnet, die nötigenfalls auch ein Mitglied der Kommission vertreten kann.

Einigung in der Schweiz

Bern, 16. Juni.

Die am Donnerstag in Berlin aufgenommenen Sonderverhandlungen Deutschlands mit der Schweiz über das Transfer-Problem haben bereits zu einer vorläufigen Einigung geführt, auf die von der schweizerischen Presse mit Befriedigung hingewiesen wird. Sobald der ausführliche Bericht der Delegation dem Bundesbaus vorliegt, wird darüber eine Veröffentlichung erfolgen. Mit Befriedigung wird auch gemeldet, daß Deutschland die Sistierung der Einzahlungen auf das Sonderkonto bei der Schweizerischen Nationalbank bereits wieder aufgehoben hat.

Schafft und erhaltet eine gesunde Jugend!

50000 Stadtkinder werden aufs Land geschickt

Dr. Goebbels

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volke können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein starkes eisenhartes junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" 500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädels, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen.

Minister Darré

Das Schicksal des Dritten Reiches liegt in seiner Jugend begründet. Kein Mittel darf ungenutzt bleiben, um unserer deutschen Jugend die schweren Aufgaben zu erleichtern, die ihrer in kommenden Jahren harren. Auch der deutsche Bauer muß hier helfend eingreifen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wendet sich in diesen Tagen an das deutsche Bauerntum. Der deutsche Bauer soll für einige Wochen bedürftige deutsche Stadtkinder bei sich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieser sozialen Verpflichtung im Dienst an der Volksgemeinschaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation gekräftigt, sondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verständnis für die Lebensart unserer deutschen Bauern gelegt.

Amtsleiter Hilgenfeldt

„Die Sorge des nationalsozialistischen Staates gehören mehr dem Kinde als dem Erwachsenen." Diese Worte unseres Führers und Volkskanzlers sind der Leitspruch für die Kinderlandverschickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind".

Viele tausend Stadtkinder bedürftiger Familien wollen wir zur Erholung aufs Land schicken. Sie sollen sich dort körperlich erholen. Sie sollen aber auch ihre deutsche Heimat, bäuerliche Sitten und Gebräuche kennen und verstehen lernen. Stadt und Land sollen einander näherkommen. Wir wollen der deutschen Jugend Herz und Augen öffnen für die Verbundenheit von Stadt und Land!

Deutsche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieses Werkes! Tausenden deutschen Stadtkinder habt ihr euer Haus geöffnet. Wir danken der deutschen Landbevölkerung für diesen Beweis nationalsozialistischer Opferbereitschaft.

Aber noch Tausende von Pflegestellen fehlen uns. Wir rufen euch, deutsche Bauern, wieder auf: Helft uns das große Werk der Kinderland verschickung durchzuführen, helft unserer Großstadtjugend!

Ihr dankt damit unserem Führer für seinen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg!

Baldur von Schirach

„Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung hat sich unsere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundsatz der Selbstführung der Jugend aufgestellt und uns diese zuerkannt. Damit ist unsere Verantwortung für die Jugend gewaltig gewachsen.

Als oberstes Gesetz und oberste Richtschnur unserer Arbeit an der deutschen Jugend gilt für uns der Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Gesundheitspflege. Unsere Gesundheitspflege, deren Grundlage die Reichsnotstandsgruppen durch SS-Aerzte bilden, geht von dem Grundsatz aus: In erster Linie wollen wir die gesunde Jugend gesund erhalten und durch unsere Gesundheitspflege vorbeugende Maßnahmen treffen.

Wir haben in der Kinderlandverschickung, die wir mit der NSV. zusammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausspannung findet, sondern das die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutschen Heimatboden und echtes, blutsmäßig, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der NSV. im letzten Jahre verschicken können. In diesem Jahre muß es gelingen, mehr als 500 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus aufs Land zu bringen.

Deutscher Bauer, unser Ruf geht an dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Stadt mitzuschaffen. Indem du deutscher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stählung verschafft, wirkst du mit am Bau der Zukunft des Volkes!"

Minister Rust

Ganz Deutschland steht im Zeichen des Aufbaus. Für Millionen deutscher Arbeiter werden Arbeitsplätze in Betrieb gesetzt. Millionen Familien haben wieder nach Jahren dumpfer Verzweiflung Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Herzen. Die Träger dieser neuen deutschen Zukunft sind unsere Jungen und Mädchen. Sie müssen ein starkes und widerstandsfähiges Geschlecht werden.

Viele tausend Kinder bedürftiger Volksgenossen sollen in diesem Sommer auf dem Lande Erholung finden. Sie sollen hinaus aus den Großstädten und Notstandsgebieten auf das Land — zum Bauern — zur schöpferischen Natur und gerade beim deutschen Bauern die lebensstarke Verbundenheit des Blutes mit der Scholle erleben. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, für die Gesundung und Erholung unserer Jugend zu sorgen.

Deutscher Kolonialtag in Kiel

(Eigener Drahtbericht)

Kiel, 16. Juni.

Den Schluß der deutschen Kolonialtagung und gleichzeitig den Glanzpunkt der ganzen Veranstaltungen bildete die gewaltige Kundgebung des Reichskolonialbundes, die am Sonnabendabend in der Nordostseehalle stattfand. Bereits um die siebente Abendstunde sammelten sich die Mitglieder der kolonialen Kriegervereine, der Marinevereine usw. vor dem Schloßhof, um alsdann mit ihren vielen Fahnen einen Marsch durch die Stadt zur Nordostseehalle anzutreten. Hier hatten bei Ankunft des Festzuges bereits die Abordnungen der Reichsmarine, deren Anwesenheit die enge Verbundenheit zwischen Marine und Kolonialpolitik und Kolonialwillen zum Ausdruck bringen sollte, Aufstellung genommen. Während der Festzug sowie die Marineabordnungen in die Halle einmarschierten, füllte sich diese auch mit den zahlreichen Gästen, die aus allen Kreisen der Bevölkerung und aus vielen deutschen Gauen an dieser gewaltigen Kundgebung teilnahmen. Man kann wohl sagen, daß etwa 20 000 Personen Zeuge des feierlichen Aktes wurden, in dem Reichsstatthalter Generalleutnant Ritter von Epp der Landespolizeiabteilung Kiel die Tradition der Polizeitruppe Kamerun übergab.

In einer kurzen Ansprache wies Ritter von Epp auf die Bedeutung dieses Augenblicks hin und gab sodann eine kurze Würdigung der Verdienste der Polizeitruppe Kamerun, deren aufopfernde Tätigkeit und Pflichterfüllung ebenbürtig sei der der Polizeitruppe in Deutsch-Ostafrika. Ganz besonders habe sich die Polizeitruppe Kamerun auch im Kriege, indem sie wieder in die Schutztruppe überging, hervorgetan.

Der Redner forderte die Landespolizei Kiel auf, die Ueberlieferung einer solchen Truppe stets in Ehren zu halten und als eine Auszeichnung und ehrenvolle Aufgabe zu betrachten. Die Uebergabe der Ueberlieferung habe aber auch noch eine weitere Aufgabe in die Zukunft hinein. Die Polizei trete hiermit in den Verband der Kolonialbewegung ein und habe nunmehr die Aufgabe, das Verständnis für unsere koloniale Tätigkeit nicht erlöschen zu lassen. Im Namen der Polizeitruppe dankte der Polizeigeneral Strecker, der Kommandeur der Landespolizei Nordmark, für die der Polizei zuteil gewordenen Ehrung.

Als erster Redner sprach sodann der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur a. D. Schnee, der einleitend die zahlreich erschienenen Vertreter verschiedener Behörden, der Reichsmarine, des Außenministeriums, des Reichsinnenministeriums, des Propagandaministeriums, des Vizekanzlers von Papen, die Abordnung der Traditionskompagnie der ostafrikanischen Schutztruppe, die Gruppe der Landespolizei General Göring sowie auch die Vertreter der Landespolizeiabordnungen aus Bremen, Potsdam, Berlin und München begrüßte. Der Redner wies dann darauf hin, daß die heutige Tagung unter dem Zeichen des Kolonialgedenktages stehe. Besonders eingehend würdigte Gouverneur a. D. Dr. Schnee die Verdienste der verschiedenen kolonialen Pioniere, wobei er u. a. Lüderitz, Dr. Karl Peters, Nachtigall, Hermann von Wißmann sowie die hanseatischen Kaufleute nannte, die Bismarck erst die Grundlage gaben, auf der er das Kolonialreich errichten konnte. Als eine besondere Freude betrachtete es der Redner, daß er auch den acht alten Mittämpfern von früher, die an den Flaggenhissungen in Afrika, in der Südsee usw. teilgenommen haben, als besondere Auszeichnung und Anerkennung ein Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg mit dessen eigenhändiger Widmung überreichen könne. Wenn so unsere Tagung, führte er weiter aus, unter dem Zeichen der großen deutschen kolonialen Vergangenheit steht, unter dem Zeichen des kolonialen Gedenktages, so steht sie andererseits auch im Zeichen der Marine. Dr. Schnee wies dann noch einmal ausdrücklich auf die enge Verbundenheit zwischen deutscher Kolonialpolitik und Reichsmarine hin und kam abschließend auf die Aussichten für eine Wiedergewinnung der deutschen Kolonien zu sprechen. Er bezeichnete die Stimmung in den ehemals feindlichen Ländern als durchaus nicht einer deutschen kolonialen Wiederbetätigung abgeneigt und schloß sodann mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten sowie auf den Führer und Volkskanzler.

Dann sprach noch einmal Ritter von Epp, der als alter Soldat ebenfalls die koloniale Entwicklung in den vergangenen 50 Jahren kennzeichnete und sich eingehend auch mit der Möglichkeit einer Wiederbetätigung Deutschlands auf kolonialem Gebiet befaßte. Er sagte unter anderem, daß die Voraussetzungen für eine solche Wiederbetätigung mit der Wiedergeburt unseres Volkes andere geworden seien als in den vergangenen Jahren liberalistischer Herrschaft. In diesem Zusammenhang prüfte der Redner die Lage auf der Gegenseite, d. h. den ehemaligen Feindstaaten, wie auch in Deutschland selbst und kam abschließend zu der Schlußfolgerung, daß die Zeit wohl nicht mehr fern sei, wo Deutschland sich auch wieder praktisch kolonisatorisch betätigen könne. In diesem Zusammenhang wies er auch auf die Sehnsucht hin, die gerade die Eingeborenen der uns entrissenen Kolonien nach einer Wiederkehr der Deutschen hätten. Nachdem der Redner noch die Notwendigkeit einer deutschen kolonisatorischen Betätigung erörtert hatte, die mit Großmannssucht und Imperialismus nichts zu tun hätte, sondern infolge der Zunahme unserer Bevölkerung bei gleichzeitiger Verringerung unseres Bodens eine dringende Notwendigkeit geworden sei und ferner auch die unerläßliche Voraussetzung für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft bedeute — in diesem Zusammenhange wies der Redner auf den Devisenverlust hin Bezug auslandischer Rohstoffe hin — schloß er: „Wir dürfen mit Zuversicht glauben, daß der Moment kommen wird, wo die Regierung imstande ist, das Steuer dieser Kolonialpolitik zu ergreifen und es zum Besten der Entwicklung unseres deutschen Volkes zu führen."

Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand der offizielle Akt in der Halle seinen Abschluß. Es folgte alsdann auf dem Professor-Peters-Platz vor der Nordostseehalle ein Vorbeimarsch der gesamten Formationen und Vereine vor dem Präsidium des Deutschen Reichskolonialbundes sowie den Ehrengästen der Marine und Behörden.

Der morgige Tag ist verschiedenen Besichtigungen vorbehalten.

Nachforschungen nach dem Mörder Pierackis

Warschau, 16. Juni.

Wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, ist im Laufe der Untersuchung, die im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Innenminister Pieracki geführt, festgestellt worden, daß der Attentäter aus seinem Revolver, aus dem die tödlichen Schüsse abgegeben worden, auch noch im Besitz einer Bombe gewesen ist. Diese Bombe, die offenbar infolge eines Konstruktionsfehlers nicht explodierte, wurde vom Attentäter während seiner Flucht im Stich gelassen. Die Bombe wurde dem staatlichen Brennstoff-Laboratorium zur Untersuchung übergeben. Im Verlauf der bisherigen polizeilichen Nachforschungen wurden zahlreiche Personen verhaftet, die sich nicht genügend ausweisen konnten.

Nach der Transfererklärung

Paris, 16. Juni.

Die Minister hielten Sonnabend vormittag einen Kabinettsrat ab, in dem Finanzminister Germain Martin und Handelsminister Lamoureux über die auf Grund der deutschen Transfererklärung zu ergreifenden Maßnahmen berichteten. Die amtliche Verlautbarung enthält keine nähere Angabe darüber, in welchem Sinne die Entscheidung der Regierung fallen wird. Ein endgültiger Beschluß wird erst Anfang kommender Woche gefaßt werden.

6000 Km Fahrt durch Italien

ADLER GEWINNT

im größten Automobilrennen Europas mit 3 serienmäßigen Trumpf-Wagen

den einzigen Mannschaftspreis aller Klassen und Nationen

ferner drei goldene Medaillen und den Sonderpreis für den schnellsten deutschen Fahrer.

5683 Kilometer in rund 82 Stunden (gleich 68 Stundenkilometer) über maschinenmordende Autostradas, Tausende von Kilometern über schwierigste Gebirgsstraßen und Pässe vom Ätna bis zum Alpenrand kämpft die ADLER-Mannschaft Hasse, Löhr und Schweder gegen 22 internationale Teams siegreich für die deutschen Farben.

DIE ADLER TRUMPF-KONSTRUKTION BEWEIST ERNEUT IHRE ÜBERLEGENHEIT!



Weitere ADLER-Erfolge:

Bray road race in Irland. Ein serienmäßiges ADLER Trumpf Cabriolet wird Sieger gegen ein Feld von internationalen Renn- und Sportwagen.

Internationale Sternfahrt nach Marokko über 5300 km. ADLER-Trumpf mit den Fahrern Lotte Bahr und P. v. Guilleaume wird bester aller Wagen bis 2 Liter und vierter im Gesamtklassement.

3 Tage Harzfahrt. ADLER Diplomat, Standard und Primus-Wagen erringen 2 goldene, 5 silberne und 2 bronzene Medaillen.

Felsberg - Rennen bei Saarlouis. ADLER-Trumpf gewinnen in der Sportwagen-Klasse bis 2 Liter den 1., 2. und 3. Preis.

Brandenburgische Geländefahrt 1934. Hptm. Wimmer und Oblt. Mildebrath beenden auf Adler-Diplomat die Fahrt strafpunktfrei und werden mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. 6 ADLER erhalten Silberne Medaillen.

Adler

G. JOH. K.

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER · AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN

Vertreter: Adler-Automobil-Verkaufsgesellschaft Schmidt & Co., Bahnhofstraße 13-14, Tel. Hansa 41475

Anni Thies
Ernst Backhaus
Verlobte
Bremen, den 17. Juni 1934
Kein Empfang

Als Verlobte empfehlen sich
Erna Geffert
Rudolf Vogt
Bremen — Berlin
z. Zt. Beuthen
Juni 1934

Erich Peters
Anneliese Peters
geb. Niestädt
Vermählte
Hamburg — Bremen
16. Juni 1934

Für die anläßlig unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst
Fritz Katenkamp u. Frau, geb. Iburg

Eine Feier unserer Silberhochzeit findet nicht statt
Heinr. Schierenbeck u. Frau
Hasenbüren 21

Statt Karten
Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Elfriede Lürßen
Friedrich Döhle
Lemwerder i. O. — Bremen

Eine Feier unserer
Silbers-Hochzeit
findet nicht statt.
Ernst Lämkemeyer u. Frau
Huchting — Juni 1934

In herzlicher Freude zeigen wir die Geburt unseres Sohnes an
Conrad Pollmann und Frau
geb. Papenhusen
Bremen, den 6. Juni 1934, Alte Dorfstr. 59

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an
Hanna Lüpke, geb. Thöl
Oskar Lüpke
Bremen, den 16. Juni 1934
Bürgermeister-Smidtstr. 36

Heirat

31j. bürot. Da., 1,65 gr., flottl., m. Vef. m. H. i. sich. Pos. b. 42 J. (a. Wwr.) Angeb. u. D 4929

Verloren

Gold. Siegelring, verziert mit den Zeichen der NSDAP., abzug. geg. Belohnung. Utbremerstr. 180

1 Manschettenknopf (2 fl. Golddollar m. Steg), am Freitagabend Abzug. geg. Belohn. Domshof 14

Entlaufen

Entl. in Schevemoor gr., weißer kastr. Kater mit grau. Schwanz. G. g. Bel. abzug. an Voigts, Besselstr. 65

Brinckmann & Lange
Sonderabteilung Uhren
Neu aufgenommen
Tisch- und Stiluhren

FAMILIEN-DRUCKSACHEN
für alle vorkommenden Fälle liefert schnell, preiswert und in modernster Ausführung die
BREMER ZEITUNG

Heute nachmittag entschlief infolge eines Schlaganfalles mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Stamm

im 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Hermine Stamm, geb. Hammer
nebst Kindern und Angehörigen.
Bremen, den 15. Juni 1934
Hamburgerstraße 132.
Von Besuchen bitten freundlichst abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 19. Juni, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel

Gerhard Kirsch

im 62. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Bremen, den 16. Juni 1934
Elbstraße 68.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kaffningstr. 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 19. Juni, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Heute mittag wurde uns vollkommen unerwartet, infolge Gehirnschlag, mein herzensguter Mann, mein lieber Vater und Großvater, Onkel und Schwager, der
Malermeister
Hermann Albert Monsees
im Alter von 71 Jahren aus unserer Mitte gerissen.
In tiefer Trauer:
Amely Monsees, geb. Schomburg
Arno Monsees
im Namen aller Angehörigen.
Bremen, den 15. Juni 1934, Ellhornstraße 19.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 19. Juni, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Unser hochverehrter Senior-Chef, Herr
Hermann Monsees
wurde heute plötzlich infolge eines Gehirnschlages auf unserer Baustelle Hannover aus unserer Mitte gerissen.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen gerechten und verständnisvollen, stets hilfsbereiten Arbeitgeber.
Den heimgegangenen treuen Freund werden wir stets schmerzlich vermissen und ihm ein dankbares Andenken bewahren.
Die Gefolgschaft der Firma
Hermann A. Monsees
Malereigroßbetrieb G. m. b. H.
Bremen, den 15. Juni 1934.

Am 15. Juni d. J. entschlief infolge Schlaganfalls der
Arbeitsamtsangestellte, Herr
Heinrich Stamm
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen, allseits beliebten und pflichttreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Führer und Gefolgschaft des Arbeitsamtes Bremen

Nach längerer Krankheit ist meine liebe Frau
Libussa Mennen
geb. Blisch
heute sanft entschlafen.
In tiefer Trauer:
Dr. med. Hartwig Mennen.
Bremen, den 16. Juni 1934
Georgstraße 24.
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde unser geliebter, treuer Sohn, unser herzensguter Bruder, Enkel und Neffe
Karl Schwier
im 15. Lebensjahre von uns genommen.
In tiefer Trauer:
Karl Schwier und Frau, geb. Denckert
Martha Schwier
Grete Schwier
Bernhard Schwier und Frau, geb. Kleßin.
Bremen, den 15. Juni 1934, Marktstr. 9.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 19. Juni, 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

An den Folgen eines bedauerlichen Betriebsunfalles verstarb am 15. Juni unser
Maschinenschlosser-Lehrling
Karl Schwier
Der Verstorbene war im ersten Lehrjahr bei uns tätig und in treuer Pflichterfüllung mit uns verbunden. Wir schätzten ihn wegen seines Fleißes und sonnigen Wesens.
Bremen, den 16. Juni 1934.
Führer und Gefolgschaft der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde meine herzlich geliebte Frau und meine liebe, gute Mutter
Alwine Schmonsees
geb. Raschen
von ihrem so schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 70 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.
In schmerzlicher Trauer zeigen dieses an:
Heinrich Schmonsees und Tochter.
Bremen, den 15. Juni 1934, Seewenjestr. 40.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Frz. Feiertag, Osterfeuerbergstraße Nr. 104/05, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Alle diejenigen, welche unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, sich daselbst einzufinden.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb heute mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa
Wilhelm Schneemann
im 67. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
Frau Dora Schneemann, geb. Albrecht
Max Cordes und Frau, Johanne, geb. Schneemann
Gottfried Osterberg und Frau, Hermine, geb. Schneemann
Gottlieb Baierling und Frau, Else geb. Schneemann
Franz Jinke und Frau, Frieda, geb. Schneemann
Frau Lina Rolf Wwe., geb. Schneemann.
Bremen, den 15. Juni 1934
Warsteterstraße 41.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 2.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Die Aufbahrung erfolgte im Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter und Großmutter, Frau
Martha Behrens
geb. Bröste
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Kramer, unseren herzlichen Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Heinr. Schlieper und Frau, Ada, geb. Behrens.
Nettelbeckstraße 8.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel
Heinrich Reinke
im 57. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Sophie Reinke, geb. Backenköhler
und Angehörige.
Bremen, den 15. Juni 1934
Weizenkampstraße 57.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute früh entschlief sanft und ruhig, nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante
Meta Warnecke
im 72. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frieda Warnecke
Paula Köster Wwe., geb. Warnecke **und Familie**
Hermann Deete und Familie
Meta Oetjen Wwe., geb. Warnecke **und Familie.**
Bremen, Ilsabeenstift, den 14. Juni 1934.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Montag, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der
Eisenbahnoberschaffner a. D.
Friedrich Bode
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Adelheid Bode, geb. Apmann,
nebst Kindern und Angehörigen.
Bremen, den 16. Juni 1934
Buschstraße 64.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Freitagabend 6½ Uhr starb plötzlich unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Werner Schumacher
im 21. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Wilh. Schumacher u. Frau, Louise, geb. Bröhl
nebst Kindern
Herbert Wiese und Frau, Martha, geb. Schumacher
Albert Schumacher
Bremen, Saarbrücken, den 15. Juni, Buxtehude, 73.
Trauerfeier Dienstag, den 19. Juni, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Brema", Friedhofstraße 19. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Dankesagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Catharine Weihusen
geb. Meiners
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten
Dankesagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Carl Reckert
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
W. Heeren und Frau
Almada, geb. Reckert.

Dankesagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Heinrich Schmurfeil
und unserer guten Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Johann Schmurfeil und Kinder.
Bremen, im Juni 1934
Columbusstraße 42.

Dankesagung
Allen denen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße ihre Teilnahme entgegengebracht haben, auch Herrn Pastor Cortzen, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Familie Kaiser.
Meyenburgerstraße 17.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 30 / Fernsprecher Weser 83791
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
Kraftwagenüberführung

Geschäftseröffnung!
Am 15. d. M. habe ich die seit über 30 Jahren bestehende **Bäckerei und Konditorei** von Herrn **Friedrich Leimkuhl** übernommen. Durch meine langjährige Tätigkeit in nur ersten Häusern ist es mir vergönnt, selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen zu können. Indem ich mich dem geschätzten Publikum bestens empfehle, zeichnet in
Hochachtung
Heinrich Jacobs, Westerstraße 23.
Am 15. d. M. habe ich mein Geschäft an meinen Schwiegersohn, Herrn Heint. Jacobs, übergeben. Indem ich meiner verehrten Kundschaft für die langjährige Treue aufrichtig danke, bitte ich höflichst, diese auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Hochachtungsvoll
Friedrich Leimkuhl, Westerstraße 23.


für die Reise
THALYSIA
Hüftgürtel »Profilet« aus gummilosem Spezialgewebe. Dann ist Ihre Figur tadellos.
Dr. Lorentz, Schüsselkorb 14
Telefon: Domsheide 29081

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
Bremen
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domsheide 222 22

Aerzte-Tafel:
Verreist:
Dr. med. Leiße
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Dobben 4
bis zum 15. Juli
Dr. med. Sander
Facharzt für Orthopädie
Schwachh. Heerstr. 25
Dr. med. Wehe
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Contrescarpe 169
bis 8. Juli
Von der Reise zurück:
Dr. med. Erich Dienemann
Hulsberg 31
Dr. med. Gerhardt
Neust. Contrescarpe 184
Dr. med. von Gössein
Weidedamm 4
Dr. med. Schröder
Utbremerstr. 141

Verreist:
Dr. med. Braun
Dobben 52a

Habe meine Praxis verlegt von **Fedelhören** nach
am Wall 172
(nähe Bischofsnadel)
Dr. E. Fechner, Zahnarzt
Tel.: Domsheide 28068

Schöne Herrenstoffe billig!
Lassen Sie sich kostenfrei und unverbindlich unsere, 100 schöne, moderne Muster umfassende Ausmahlkollektion Nr. Q. kommen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten mit anderen. Wir bestehen Sie zu überzeugen, daß Sie an jedem Anzug doppelte Freude haben. Das wird und oft von unseren Kunden bestätigt. Schreiben Sie uns eine Postkarte. Schmutzsch-Stoffe sind seit mehr als 40 Jahren bewährt!
Görlitzer Tuchfabrik Otto Schwelasch Ombh. Görlitz
Heute eigene u. fremde Neuheiten.

Zurück
Dr. med. Franz Schlunk
Arzt für Beinleiden
Dobben 31 — Telefon 20981
Sprechstd.: vorm. 10—½2 Uhr, nachmittags: Montag und Donnerstag 3—½8 Uhr
Dienstag u. Freitag 3—4 Uhr

Billig! Die Treppe lohnt sich
Eine Dame sagt's der andern:
Dauerwellen nur von Schanzenbach, i. Eg., kein Laden direkt neben Schauspielh. Domsh. 26745


1 Paar Damen-Schuhe, 1 Ventilations-Brandsohle, 1 Korkfußeinlage, 1 Schuhbürgerlederbürste, 1 Lanolin, 1 Gummischeibeck, 1 Doppelte Leder-Gebrauchsliste.
Reisen Sie im
Dr. Löffler-Schuh
dann haben auch Ihre Füße Urlaub!
18⁰⁰ 17⁰⁰ 16⁵⁰ 14⁵⁰
Schuhhaus
Wachendorff
Seit 57 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielh.

MÖBEL schön, gut — billig
Und wie billig!
Besichtigen Sie zwanglos! Weit weniger als Sie ahnen, kostet Ihre elegante
echte Wohnungs-Einrichtung
3 Zimmer Qualitäts-Möbel!!!
Für Ehedarlehn besond. günst. Riesenlager neuester Modelle, alle Größen, Holz- und Stilarten
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorstr.

Familien-Anzeigen finden die größte Beachtung in der Zeitung der Nationalsozialisten, der **„Bremer Zeitung"**

Tiermarkt
Jg. **Dackelhündin,** 9 Wochen, ganz billig. **Neudewig, Hastedt** Dieneiweg 28

Rebhuhnfarbige **Herdbuchhähne,** Abzuh. heute 9—12, Arster Felde 17

Anzuleihen
Gef. sof. 2000-3000 RM. geg. g. Zins. u. Sich., f. o. l. Hyp. eingef. werd. Näheres b. Verlag


Diese modernen Einfamilienhäuser
in der Graf-Haeselerstraße mit Heizung und Bad sind zu verkaufen. **Heinr. D. W. Campe, Baugeschäft,** Bismarckstraße 161 Telefon Hansa 46164

Anzuleihendes
W? o
inde ich mit ℳ 2500—3000 Eigenkapital die Stätte für mein
Eigenheim?
In Oberneuland!
Durch: „Eigenheim", Bau- und Siedlungs-Ges. m. b. H., Am Wall 177 III Tel. 222 64.

Zu verleihendes
Darlehen! Wir wollen Ihnen helfen! Bereits in 4—5 Tag. können Sie Neuanschaff. vornehm. od. Ihre Gläubig. zufriedenstell. Darlehen ab 200 ℳ jinkl. unt. Reichsaufsicht. **Spar- und Darlehns-Genossenschaft e. G. m. b. H. Köln,** Geschäftsst. Ostmittelstr. 24.

Verschiedenes
Kältemaschinen
Reparaturen und Neuanlagen. **H. Groß, Bremen 10. Rol. 2339.**

Lloydreisen
sind immer eine glückliche Zeit!

2 England-Irland-Fahrten
mit Schnellds. „Columbus" 32565 Br.R.T.
9.- 17. Juli und 4.- 12. August
nach Southampton-Glengarriff
Reisedauer 9 Tage, ab RM. **95.-**
3 Sommer-Mittelmeerfahrten
mit Dampfer „Dresden" 14690 Br.-R.-T.
30. Juni bis 15. Juli, 17.- 29. Juli
30. Juli bis 10. August
Reisedauer 12 und 17 Tage
Fahrpr. ab RM **200,-** bezw. **260.-**
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen

Arbeitsdienst ist vorgelebter Nationalsozialismus

Reichsarbeitsführer Hierl in Bremen

Vor einer Woche wurde die Braune Hansa-Messe durch den Reichsstatthalter Röver eröffnet. Ununterbrochen strömten seitdem Tausende aus ganz Nordwestdeutschland zu dieser Großschau des deutschen Handels, des Handwerks und Gewerbes, auf der auch der Arbeitsdienstgau 17 mit einer Baracke vertreten ist. So stand Bremen während der vergangenen Tage unter dem Eindruck gewaltiger Kundgebungen, Aufmärsche und Tagungen. Am Sonntag war es der Gauaufmarsch der NS.-Hago, der diese deutsche Welthandelsstadt ihr Festgewand anlegen ließ, Donnerstag der Bauerntag. Gestern war es die Großveranstaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Aus allen Lagern des großen Gaues marschierten sie strahlenförmig heran und legten ein geschultertem Spaten Aufstellung genommen. Vor dem Bahnhof war inzwischen die Ehrenabteilung aufmarschiert unter Vorantritt der Gaufakpelle, die unter Leitung von Obermusikmeister Bahrs stand.

Auf dem Bahnsteig des Lloydbahnhofes hatten sich Staatssekretär Hallermann als Vertreter des Senats und Gauarbeitsführer Klein und Arbeitsführer Bethmann eingefunden, um den Führer des deutschen Arbeitsdienstes in Bremen herzlich willkommen zu heißen. Zur vorgesehenen Zeit rollte der Zug in die Halle. Der Reichsarbeitsführer verließ in Begleitung des bremischen Gesandten Bourand, der mit ihm von Berlin gekommen war und seines Adjutanten Arbeitsführer Erb, den Wagen. Marschmusik erschallte, Kommandos ertönten.

Reichsarbeitsführer Hierl schritt die Front der Ehrenabteilung ab unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, die sich zahlreich eingefunden hatte, um den Mann zu sehen, der Führer des Ehrendienstes deutscher Jugend am Vaterlande ist. Geschäftig eilten Photographen umher, Menschen drängten sich, Heilrufe ertönten. Pg. Hierl und seine Begleitung bestiegen darauf die Automobile, die sie zu ihrem Quartier führten.

Nach kurzem Aufenthalt im Hotel machte Reichsarbeitsführer Hierl dem Reg. Bürgermeister seinen Besuch. Anschließend fand ein Empfang im Roten Saale des Rathauses statt. Hier hatten sich die Vertreter der Behörden, der Partei, SA, SS, HJ, des Arbeitsdienstes, der Wirtschaft und anderer Organisationen versammelt.

Bürgermeister Dr. Markert

begrüßte den Reichsarbeitsführer und die Versammelten und führte folgendes aus: „Wir haben heute die Freude, in unserer alten Hansestadt den Vorkämpfer des nationalsozialistischen freiwilligen Arbeitsdienstes bei uns zu sehen. Wir wissen, daß Pg. Hierl seit Jahren die Idee des Arbeitsdienstes in Wort und Schrift verfochten hat. Wir kennen alle den Arbeitsdienst der vergangenen Epoche, der sich aus kleinen Gruppen der Parteien und Verbände wahllos zusammensetzte, ohne ein einheitliches Ziel zu kennen. Erst nach der Machtergreifung durch unseren Führer war es möglich, den Arbeitsdienst frei zu bekommen von den Hemmungen und Tendenzen marxistischer Art. Im Grunde war ja der Marxismus gegen den Arbeitsdienst eingestellt, wenn er sich auch in der ungeheuren Not der Zeit daran beteiligte. — Wir waren schon lange auch hier in Bremen am Aufbau des Arbeitsdienstes beschäftigt. Aber die richtige durchgreifende Organisation konnte erst geschehen, als Staatssekretär Hierl von Adolf Hitler mit der Führung des Arbeitsdienstes beauftragt wurde.

So begrüßen wir unseren Parteigenossen Hierl hier in Bremen. Er soll sehen, was hier an der Wasserkante aus denjenigen geworden ist, die früher arbeitslos und verkommen durch die Straßen schlichen. Sie marschieren heute im Ehrenkleid des Arbeitsdienstes, wiedergesundet und erstarkt.

Staatssekretär Hierl

ergriff nach dieser Rede das Wort. Er dankte für die herzlichen Worte der Begrüßung, die ihm gewidmet waren. „Ich darf wohl darin eine enge Verbundenheit mit dem Arbeitsdienst erblicken. Wir vom Arbeitsdienst wollen im Volke und mit dem Volke an dem hohen Ziele der Volksgemeinschaft arbeiten. Damit wir unsere Aufgaben erfüllen können, ist diese enge Verbundenheit mit allen Schichten des deutschen Volkes notwendig.

Unsere Aufgabe erblicken wir nicht allein darin, den deutschen Mutterboden umzugraben, sondern vor allem auch darin, auch die Seele des jungen Menschen umzuformen und in sie den Nationalsozialismus hineinzupflanzen. Die Einigung des Volkes geschieht besser als durch alle Worte und Schriften, mögen sie auch noch so hinreißend sein, durch die Tat. Und der Arbeitsdienst besteht aus dieser Tat, er ist vorgelebter Nationalsozialismus. Der Arbeitsdienst ist Uebertragung des Nationalsozialismus auf das alltägliche Leben.

Wir haben im Arbeitsdienst einer neuen Auffassung vom Wert der Arbeit Bahn gebrochen. Es kommt nicht darauf an, wo der einzelne steht, sondern daß er überhaupt arbeitet; es kommt auch nicht darauf an, was er arbeitet, sondern wie er es tut. Im Arbeitsdienst haben wir den Begriff des Soldaten der Arbeit geprägt, d. h. unser Dienst wird nicht für Geld geleistet, sondern er ist Ehrendienst am Volke. So haben wir den Arbeitspaß geschaffen, der zum Ehrenbuch der jungen deutschen Generation werden muß. Man könnte ihn auch als den Adelspaß der deutschen Arbeit bezeichnen.

Ich hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo kein Deutscher Vollbürger werden kann, bevor er sich nicht in hartem Schaffen den Arbeitsdienst verdienen darf. Die sittliche Pflicht des Arbeitsdienstes muß eine staatliche werden. Wir halten an der Idee der Arbeitsdienstpflicht unbedingt fest und werden sie auch dereinst verwirklichen, wenn es eben möglich ist.

Das Stadion-Fest

Im Anschluß an den Empfang fand ein Essen in der Güldenkammer statt. Kurz vor 20 Uhr fuhr der Reichsarbeitsführer vom Rathaus ab, um der Großveranstaltung des Arbeitsgaues 17 im Weser-Stadion beizuwohnen. Dort hatten inzwischen Tausende von Arbeitsdienstwilligen Aufstellung genommen. Die Tribüne war vom Publikum dicht besetzt. Auch auf dem Osterdeich standen die Scharen der Schaulustigen eng aneinandergedrängt. Rings um das Spielfeld herum standen die Freiwilligen in ihrer graubraunen Uniform auf den Wällen. Brausender Jubel ertönte, als der Reichsarbeitsführer eintraf. Außer dem Reg. Bürgermeister und dem Polizeihern waren Vertreter sämtlicher Behörden, der Wehrmacht, der Partei, der SA., SS. und HJ. als Gäste zugegen. Das Fest begann mit dem Einmarsch der Fahnen. In senkrechter Richtung zog die Fahnen- und Ehrenabteilung vom Osterdeich herab über die beiden Spielfelder durch eine hohe Pforte hindurch auf die Tribüne zu. Nachdem sie um die Hälfte des Feldes marschiert war, breitete sie sich in Linie mit Front zur Tribüne jenseits des großen Spielplatzes aus. Die Gaufakpelle spielte mehrere Märsche, bevor mit den Vorführungen begonnen wurde. Plötzlich ertönte von rechts Gesang. Ungefähr 1000 Arbeitsdienstwillige kamen mit entblößtem Oberkörper in Marschkolonne heranmarschiert.

Nachdem sie singend den Platz mehrere Male umschritten hatten, löste sich die große Abteilung auf, und nach dem Takte der Musik wurden Arbeitsübungen vorgeführt. In gleichmäßigem Rhythmus bewegten sich die Hände. Man sah die Tausende, wie sie Loren auffüllten und erkannte an den Bewegungen jeweils die Arbeit, die dadurch wiedergegeben werden sollte: Ausschachten von Erdreich, Radrehen, Tauziehen, Hämmern. Nach einer Gruppen-Sprungübung ertönte das Kommando zum Wegtreten. Da trennten sich die Massen, und im Laufschritt verschwanden sie nach rechts und links. Im Augenblick war das große Spielfeld des Sportplatzes wieder frei. Die Musik, die eben verstummt war, begann wieder zu spielen zu den Ordnungsübungen der Abteilung. Unter ausgezeichneter Führung von Unterfeldmeister Miller (von der Truppführerschule des Mariannenhofes) wurden glänzende Leistungen gezeigt, die begeisterte Zustimmung aller Zuschauer fanden.

Der Höhepunkt dieser Darbietung war die Bildung eines Hakenkreuzes aus der Marschkolonne heraus. Dieses lebende Hakenkreuz bewegte sich auf die Tribüne zu unter den Klängen der Kapelle, die selbst die mittlere Achse des Zeichens einnahm.

Nach einer Begrüßungsrede von Arbeitsgauführer Bethmann hielt

Gauarbeitsführer Klein

Arbeitsgau 17, eine Ansprache und führte ungefähr folgendes aus: Als wir uns entschlossen, unseren Arbeitsgau 17 zu einem großen Aufmarsch in Bremen zusammenzubringen, waren wir uns darüber klar, das herauszustellen, daß wir im Arbeitsgau 17 vom ersten bis zum letzten Mann eine treue Gefolgschaft Adolf Hitlers sind und daß wir mit der Tat hinter dem Reichsarbeitsführer stehen. Ich glaube, daß die Vorführungen gezeigt haben, daß unsere Jungens körperlich an sich selbst gearbeitet haben. Die andere Arbeit herauszustellen, dafür bietet diese Veranstaltung nicht den geeigneten Rahmen. Man möge in dem Verhalten jedes einzelnen, jeder Gruppe den Geist erkennen, der die Form bestimmt. Dann wird man auch die Arbeit sehen, die in der Umgestaltung deutschen Bodens im Arbeitsgau 17 zwischen Deister und Nordsee, zwischen der holländischen Grenze und der Elbe draußen in Heide und Moor Tag um Tag geleistet wird. Diese Arbeit sehen wir als die wichtigste an, denn durch sie soll eine nationalsozialistische Gefolgschaft herangebildet werden, die bereit ist, sich für die Ziele des Führers bis zum letzten Mann einzusetzen. Aus dem Arbeitsdienst soll das werden, was des Führers letzter Wille ist: Deutschland! Wir haben nur den einen Wunsch, daß durch eine Arbeitsdienstpflicht jeder junge Deutsche zwischen 18 und 25 Jahren einmal zu uns kommen muß, um den Ehrendienst am deutschen Volke zu leisten.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß Gauarbeitsführer Klein seine mitreißende Rede, die wiederholt stürmisch von Beifall unterbrochen wurde. Begeistert stimmten die Massen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an. Es folgte dann ein

Freilichtspiel „Opferflamme der Arbeit"

von Gustav Goes, das in seiner gewaltigen, packenden Art für jeden ein unvergeßliches Erlebnis sein wird. Hier kommt in ergreifender Szene das Schicksal Deutschlands und des deutschen Menschen während der Nachkriegszeit lebendig zum Ausdruck. Der Deutsche, der die Verkörperung des ewigen deutschen Sehnens nach Freiheit darstellt, Ahasver als Verkörperung des Marxismus und die Arbeitslosigkeit als die Folge des verderblichen Wirkens des Judentums, kämpfen einen erbitterten Kampf um den deutschen Arbeiter, um das deutsche Volk. Alles Gemeine und Niedrige muß in diesem Kampfe aber unterliegen, als die Sturmtruppen Adolf Hitlers entscheidend eingreifen und bestimmend werden für das Schicksal Deutschlands. Eine riesige Opferflamme leuchtete auf als Symbol der Neuwerdung des Reiches.

Noch waren alle von dem gewaltigen Schauspiel, das vor ihren Augen abgerollt war, gefangen, als der Große Zapfenstreich gespielt wurde. Mit einem Fackelzug durch das Stadion und anschließend durch die Straßen der Stadt fand die Abendveranstaltung des Arbeitsdienstes einen würdigen Abschluß. —dt.

Bremen wird Schlachtvieh-Großmarkt

Unter den 33 Großmärkten, die bei der Neuordnung des Schlachtviehverkehrs geschaffen werden sollen, wird sich, wie unser Berliner Mitarbeiter von zuständiger Stelle erfährt, neben Hannover und Hamburg auch Bremen befinden.

Früh übt sich, was ein echter Seemann werden will

Bei der Marine-Hitler-Jugend

Unterhalb der Kaiserbrücke, wo das Separationswerk sich trennend zwischen große und kleine Weser schiebt, liegt das Uebungsschiff der Marine-Hitler-Jugend. Ein alter Lloydkahn, der schon so manche Fracht zu den Häfen schleppte, aber so recht geeignet, junges Volk der Wasserkante, denen das Meer aus uralter Vätertradition am Herzen liegt, mit all den Dingen vertraut zu machen, die gum Umgang mit Schiffen, Salzwasser und der klaren, schaumspritzenden „Iolten" See gehören.

Ueber den schwankenden Steg geht es an Bord. Blitzsauber das Deck, auf dem die Jungens angetreten sind. Leuchtende Gesichter, unbändige Lebensfreude und Lust am frisch-fröhlichen seemännischen Handwerk kraftet aus glänzenden Augen genaugen. Ein Signal aus der Bootsmannspfeife ertönt: „Antreten zum Dienst!" Die Jungens sausen los, hin zu ihren Uebungsplätzen. Einige winkern sich aus nah und fern die Einzelbuchstaben des Winkeralphabets zu. Rot-weiß die Flaggen, die in genau abgezirkelten Bewegungen über ihren Köpfen flattern, Aug und Hand zum blitzschnellen Zusammenarbeiten erziehend.

Die andere Gruppe hat Spliss und Knoten. Fixe Jungenhände formen aus teerdufendem Tauwerk in der hundertfachen Vielheit der „Wissenschaft" der Knoten ihre „Stege", halbe und ganze „Schläge" spleißen die Enden lang und kurz. Namen aus Flora und Fauna um uns herum, die sich die dunkste Berufssprache der Welt, die Seemannssprache dort entlehnt hat, schwirren an das Ohr des Besuchers. Der „Mosenknaten", „Kuddermann", „Schweinsrücken", doppelte und einfache „Tausendheine", alles Knoten, Namen, mit denen die Jungens auf sehr vertrautem Fuße stehen, als ob ihnen die Planken irgend eines „Windjammers" zum täglichen Aufenthalt diente und nicht die Fußboden ihrer Schulklassen.

Die dritte Gruppe aber hat Bootsdienst. Das heißt für die Jungens „Klar bei Schmunzelauge!" Nichts in dem mannigfaltigen Aufgabenkreis, der zur Ertüchtigung der Marine-Hitler-Jugend dienen soll, entsacht mehr Begeisterung und mehr Freudengeheul als das Kommando: „Antreten zum Bootsdienst!" Nach Kommando geht es in den Kutter. 10 Jungens, ein Steuerer und der Bootsführer. „Klar bei Riemen!" schallt es weiter. „Rudert an —!" 10 Paar Hände haben die Riemenschäfte umklammert, beugen sich wie am Schnürchen, gezogen vorwärts, dann rückwärts, daß die Köpfe mit dem Dollbord des Kutters abschneiden. Von kräftigen Ruderschlägen getrieben, durchschneidet der Kutter das Wasser der kleinen Weser, darin voll Stolz die Kutterbesatzung, zur Freude der zahlreichen Zuschauer, die Abend für Abend sich von der Kaiserbrücke das Treiben der Marine-Hitler-Jugend ansieht. Ein prächtiges Bild aber auch, im Takte der Ruderkommandos junges Volk sich stählen und kräftigen zu sehen.

Denn Bootsdienst ist Dienst an den Muskeln, vor deren Kräftigung der Rudergott aber Blasen gesetzt hat. Voll Stolz zeigen die Jungens nach beendetem Bootsdienst ihr unterein- ander ihre abgehärteten Hände.

Ein Rundgang durch das Uebungsschiff der Marine-Hitler-Jugend folgt. Im vorderen Laderaum ist das alles verstaut, was zum seemännischen Unterricht nonnöten ist: Taumerk, Ketten und Drahtzug, Blöcke und Schäkel. Der mittlere Laderaum dient als Unterrichtssaal und sieht besonders bei schlechtem Wetter die Theorie vor der der Praxis. Ueber Steuermannkunde wird dort unterrichtet, über Kompaß, Seekarten, Betonnung und Befeuerung. An den Wänden hängen Modelle unserer alten ruhmreichen Kriegsflotte, deren Geist den Jungens als leuchtendes Beispiel stets vor Augen schwebt.

Wenn der Dienst beendet ist und die Dämmerung heranmaht, stehen die Jungens noch manche Zeit an der Reling gelehnt und schauen in das ausflammende Lichtergewirr der abendlichen Großstadt, starren auf den Strom, der vor ihren Augen vorbeifließt, der der Lebensnerv ihrer Vaterstadt ist. Auf seinem Rücken kommen weiter unten die Schiffe, die hinausgehen zu fremden Ländern und Meeren. Dort an Bord sein, hinauszufahren in die Weite der Welt, ist der stille Wunsch eines jeden. W.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Abend 7 Uhr an der Kreuzung Schüsselkorb—Katharinenstraße. Ein Radfahrer fuhr in der Einbahnstraße Schüsselkorb neben der Straßenbahn in falscher Richtung zum Domshof. Ein aus der Katharinenstraße kommender Lieferwagen konnte den Radfahrer nicht rechtzeitig sehen und drückte ihn unter die fahrende Straßenbahn. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Die Wäscherei bei der man bleibt

weil sie eine 7 Jahrzehnte lange Praxis in der Behandlung jeder Art Wäsche hat

weil sie nur mit Wasser, weich wie Regenwasser, aus eigener Anlage wäscht

weil sie als größter Fachbetrieb Nordwestdeutschlands technisch und hygienisch so eingerichtet ist, daß Sie unter allen Umständen eine mustergültig geschonte, appetitliche Wäsche erhalten:

GROSSWÄSCHEREI

HAYUNGS

Die Hilfe der Hausfrau

Drakenburgerstr. 36 5 Anschl. 44011

Läden & Annahme sowie täglicher Wagenverkehr in allen Stadtteilen

Gold-Trauringe Marke I.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 12.– an

Nur im bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 36.



Roman aus Niedersachsen von Erich Brandt-Lüneburg. — Copyright 1933 by Volkmar-Verlag Lüneburg

(24. Fortsetzung.)

Daß saß nun der Stoltenbauer, beide Arme breit auf den Tisch gelehnt, die zerkaute Zigarre schief im Mundwinkel und lachte, lachte als ob die ganze Welt nur aus Röhls mehrdeutigen Witzen bestünde und es nichts Ernsteres zu tun gäbe.

Karl winkte ab und ließ sich an einem Nebentisch nieder, wo eben ein Stuhl frei wurde. Scharf beobachtete er die Runde, deren lärmende Lustigkeit immer lauter wurde. Es entging ihm nicht, daß Heintich Stolte betrunken war. Was konnte er da viel mit ihm reden über Ortwin. Er leerte sein Glas und verließ eilig das Lokal.

Was sollte er dem Jungen sagen? Wie sollte er es ihm sagen? Es würde ein Unglück geben, wenn er den rechten Ton nicht fand. Sollte er zu Lene gehen? Die war nicht betrunken, sicher nicht, aber sie hatte die Buxen an auf dem Stoltenhofe, und es war nicht gut Kirschen essen mit ihr. So ein Frauenzimmer, immer hoch hinaus; wo sie ging, da mußten sich die Steine auf der Straße noch vor ihr bücken. Aufgepulstert war sie wie eine Zirkusreiterin, immer noch hübsch genug, um älteren Männern den Kopf zu verdrehen. Wie sie gestern abend mit dem Senator angebändelt hatte! Und dann der Tanz mit Peter Brenken bei der Damenwahl! Zum Teufel, was sollte das alles!

Karl ärgerte sich über Lene mehr, als er vor sich selbst zugeben wollte. Größer war noch sein Aerger über sich selbst. Das Weib war der Aufregung nicht wert.

Ziellos schlenderte er über die Hauptstraße, obwohl auf seinem Hofe genug zu tun war. Als er endlich doch heimging, war er noch nicht mit sich ins Reine gekommen.

*

Ortwin war nach der Heimkehr vom Felde still in seine Kammer geschlichen. Als die Mutter zum Essen rief, ging er mit klopfendem Herzen hinunter. Lene sah ihn nur kurz und prüfend an, sagte aber nichts. Erleichtert atmete er auf. Nur jetzt nicht Rede und Antwort stehen müssen.

Der Bur war noch bei Klaafmann. Als König mußte er bis zuletzt beim Katerfrühstück aushalten. Es konnte spät werden, bis er kommen würde. Ortwins Geschwister waren voll froher Erwartung. Sie freuten sich auf das Kinderschützenfest am Nachmittag.

So bestritten die Kinder allein die Unterhaltung. Sie mutmaßten, wer wohl König werden würde, und welches Mädchen die Königin. Giselas Sorge war das neue Kleid mit der breiten Schleife. Ob Hedwig Drewes Schleife auch so breit war. Nildiger wollte einen Spickaal würfeln. Zwei Groschen hatte er veranschlagt, dann würde er zwei Mark fünfundzwanzig verdient haben. Karlheinz hielt es mit seiner Quartanerwürde unvereinbar, sich an diesem „Kämmerhüpfen" zu beteiligen. Lene hatte es durchgesetzt, daß wenigstens er die höhere Schule besuchte. Seitdem nahm er gemessenen Abstand von seinen Geschwistern. Lene duldete es schweigend, denn sie deutete es als vornehme Zurückhaltung.

Ortwin schwieg. Er war froh, als er endlich das Zimmer verlassen konnte. Mit Matthes fuhr er dann wieder auf den Acker.

„Segg mol, Ortwin, wat will eigentlich Röhl jümmer hier in Wohlsdörp? Wat geiht den uns' Schüttenfest an? Ick mag den Kerl nich, he kümmt mi jümmer so lurig vör, wenn he ok süssen ganz fründlich to mi is. Un de Bur geiht mit em doch dick un dünn."

Matthes sah ihn mit unverhohlener Erwartung an. Ortwin spürte, daß sich hinter diesen Fragen eine bestimmte Absicht verbergen müsse. Der Alte hatte es ja wohl schon einmal erlauben, mit dem Hoferben über Dinge zu sprechen, die das Gesinde sonst nichts angingen.

„Wat's los, Matthes? Heraus mit der Sprache, du weißt mehr, als du mir sagen willst!"

Matthes sah sich erkappt und kraulte verlegen sein ergrauendes Haar. Er war immer ein ehrlicher Kerl gewesen, das Schwindeln lag ihm ebensowenig wie das Vertuschen.

„Heraus mit der Sprache!" wiederholte Ortwin. „Du bis'n hällisch klooken Jung, Ortwin", meinte er und spuckte bedächtig aus. „Na, denn man to. Wenn de Fisch dood is, helpt em keen Woter mehr."

Ortwin lauschte gespannt.

„Je, Ortwin, so is dat, de Bur schall ja woll Dämmelsvatter sin Stelle köpen mit Röhl sin Geld. Dat dörf aber keen een weeten; dat is nu so: Röhl will dat Land denn verschachern — an de Strattenbahn, de will ja woll so'n Bahnstrafschon dar hensetten, oder so wat. Röhl, dat Filuh, hett dat spitz kreegen, un Geld hett em dat ja woll ook lükt, un nu schall de Bur de Lüd dalnachen in'n Dörp, dat se ehr Tostimmung gämt. Is t erst verköft, denn is't to lat, un Röhl hett sin Geld weg. Un de Bur — —"

„Woher weißt du das, Matthes, hast du gelauscht?"

„Bin ick so'n Liespeter, dat ick min Ohr'n an de Wand häng?"

„Wieder spuckte Matthes aus. „Aber wenn düsse Gauner, de Röhl, den Bur'n sien smatte Gedanken in't Ohr brüllen deiht, un bi'n apen Finster, dat ick dat so bito in mien Kammer hör'n mütt,, schall ick of denn to jümm hengohn un to em seggen: Nix für ungaud, Stoltenbur, aber Ehr Uennerhollung is'n bäten lut, un mosen Se man dat Finster to, un ick will mien denn ok man to maken? Nee, mien Jung, dann Dümel ok." —

Er war ordentlich in Fahrt gekommen, der biedere Matthes, und knallte laut mit der Peitsche, daß Ortwin die Ohren gellten und die beiden Füchse erstaunt den Kopf hoben.

„Und dann?"

„Wat dann? Lang hew ick mi dat överlegt, Ortwin, wat schall ick dohn, Ick bün man'n eenfachen Kerl, und doh mien Arbeit, un af un to krieg ick dat Spintefeern. Ers dach ick, wat geiht mi dat an? Veel geiht mi dat an! Wenn de Bur den ollen Witzbold mit den Zickendort op den Biem geiht un mit den ganzen Schietkram sitten blievt, wenn de Preisen affacken daht, Junge, Junge, dat gio'n Thieter! Jung', Ortwin, du verstaist mi!"

„Weiter, Matthes,' sprich weiter! Ich muß alles wissen! Du darfst mir nichts verschweigen, Matthes!"

Wie flehentlich der Junge das sagte!

Matthes schöpfte wieder frischen Mut: „Tje, Ortwin, dat is nu so, — wat de Burfro is, de mokt seste mit. Dorför hett Röhl ehr ok mit fiefdusend Mark Provischaun lödert. Hett he all dat Geld, de Bur? He hett et noch nich! Un kriegt he dat Geld? Je glöw't nich! Dorför hol id mien'n griesen Kopp hen. De Fro will man egolweg scheune, niege Kledasch hebben, un Damast för de Bettens, un Dreil heißt dat doch ok woll! Un dat köft all Geld, veel Geld, Ortwin, un dorüm kann'n den Fiefdusend nu gaud mitnähm'n. Un all de Schulden . ."

„Matthes!"

„Wat denn, Jung. Ick schall di doch allens vertelln —"

„Halt ein, Matthes, ich weiß genug!"

Ortwin begriff plötzlich, obgleich er sich dagegen wehrte, und erschrak. So also sah die Wahrheit aus, um deren Enthüllung er sich so gequält hatte. Sie war bitter und grausam.

Das also hatte die Mutter gemeint! Der Vater war ein willenloses Werkzeug in der Hand eines abgefeimten Halunken! Der Stoltenbur hatte Schulden . . . Und deshalb sollte er, Ortwin, seiner Liebe zu Liese Lühr entsagen und sich an ein reiches Mädchen mit großer Mitgift verkaufen lassen! Den eigenen Sohn wollte die Mutter verkuppeln und verschachern, sein ganzes Lebensglück einwechseln für lumpige Goldfüchse, weil sie eitel war und ehrgeizig und nicht haushalten konnte mit dem Ertrag des Hofes.

Wie im Traum ging Ortwin an die Arbeit, die er gedankenlos verrichtete; zum erstenmal in seinem Leben, ohne mit der Seele dabei zu sein . . .

Er selbst sollte der Preis sein für die Lustigkeit, die Lene für erstrebenswert hielt, und das Ansehen des Vaters stand auf dem Spiele, weil er Röhl, der das Blaue vom Himmel herunter versprach, blindlings vertraute.

„Mit dat Spekeleern is dat akkrat so as mit dat Kartenspeelen; dat Ansangen is keen Kunst, oder dat Ophör'n, Un wat de Bursfro is, de kann of hällisch speleeern."

„Wat meenst dat, Matthes?"

„Na, nu will ick di dat man seggen, Ortwin, dat de ol Putfarken mit oft genog ümn poor Groschen anpumpt hett, ümn sick een'n dörch de Kehl to jagen. So wör dat bi Putfarkens. Un de jung Deern hett sick dat bannig fien utklamüstert, dat de rike Bur ehr hett frigen müßt. He harr man leemer betohlen schüllt, de Bur."

*

Ortwin zog seinen schönen blauen Sonntagsanzug wieder aus dem Schrank und machte sich fein, genau wie gestern, als er zum Schützenball gehen wollte. Onkel Karl würde ja schön staunen, wenn er nun auf einmal so feierlich zu ihm kommen würde. Verrückte Gedanken, wo es doch um ganz andere Fragen ging!

Der Vater war eben heimgekommen, gestützt von Röhl, weil er nicht mehr gehen konnte, und die Mutter hatte darüber gelacht.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinigkeiten aber doch . . .

Es ist noch gar nicht so lange her, da hatten wir das sonderliche Vergnügen, durch einen Wald von Schönheitskönigininnen aller Art wandeln zu können. Die Magazine überboten sich, diese Königinnen, denen meistens durch eine ruhige, runde Schiebung die Krone aufgesetzt wurde und die vorwiegend aus der Konfektion kamen, in einer Weise zu verhimmeln, die anmiderte. Vorwiegend hatten diese Damen, die für sich die Würde einer Königin beanspruchten, fast nichts oder gar nichts an und bemühten sich sehr eifrig, ihre Reize nicht unter den Scheffel zu stellen, wozu ihnen eine ungeheure Propaganda die beste Gelegenheit gab. Wenn sie auch nicht ganz die Gewohnheiten der Konfektion ablegten, gaben sie sich jedenfalls doch allerhand Mühe, „klassisch" zu wirken und an die Unsterblichkeit zu glauben. Damit war es aber Essig, und auch der Film, der derzeit für alles, was Schönheit war, empfänglich blieb, schüttelte den Kopf, und die alte Wahrheit behielt ihre Geltung, daß Schönheit und Intelligenz nicht immer auf gleichem Holze wachsen. So kehrte man reumütig in den alten Beruf zurück oder ernatterte sich eine männliche Größe, ließ sich einige Male scheiden, und eines Tages brachten die Zeitungen die unscheinbare Notiz, die ehemalige Schönheitskönigin von Klein-Bummelsdorf hätte das und das ausgefressen. Damit waren die Akten über sie geschlossen, das ganze war weiter nichts als eine blöde Geschmacksverwirrung, die von jedem gesund und vernünftig denkenden Menschen rundweg abgelehnt wurde.

Schönheit soll gewiß anerkannt werden, aber sie gehört nicht auf die Deckel von Schuhputzcreme, womit sie zur Ware degradiert wird. Jetzt hat man jenseits des Ozeans, und zwar in Newyork, eine Weltschönheitskönigin wieder gewählt, die brünett ist, statt der verirrten Ansicht, blond sei der alleinige und wahre Schönheitstyp. Wir wollen hier keinen langen Kommentar anhängen, ob blond oder schwarz, brünett oder rot, schön ist immer das, was gefällt. Wir wollen aber unserem Schöpfer danken, daß wir uns von dem Schönheitsköniginnenzummel losgesagt haben und die Schönheitsköniginnen vom Fettengang und Penkengang, vom Ballsaal und der Strandpromenade, von Berlin und Bremen und wer weiß noch woher, nicht mehr durch die „Wahlurne" bestimmt werden. Wir kommen ganz gut ohne solche Damen aus, und schließlich ist eine „Schönheitskönigin" auch eine Herzensangelegenheit.

*

Mit dem Monat April haben wir in diesem Jahre einen kleinen Austausch vorgenommen, seine Launen tobt der Juni aus, und dafür hat der April seine sonnige Wärme bekommen. Das hindert aber unsere Modeblätter nicht, in Saison zu machen. Der Badestrand müßte jetzt anhaltende Belebung aufweisen und ein gesteigerter Absatz in Strandanzügen zu verbuchen sein. Na ja, es wird noch kommen. Im vorigen Jahre wandelte die badende Nixenwelt in langen, weiten Beinkleidern durch den heißen Sand, und diese Anzüge waren so „weitläufig" gebaut, daß gut und gern im Notfalle noch ein zweiter darin Platz finden konnte. Jetzt hat die Mode einen gewaltigen Sprung gemacht und eine gehörige Ecke von den Beinen abgeschnitten. Der Anzug mit kurzer Hose, die schmal in der Taille liegt und raketig nach unten fällt, ist die gegebene Gelegenheit, alle Augen auf sich zu richten. Und wenn man die Nixen in den Modeblättern sieht, die Hände in den Taschen, mit einem verschmitzten, rührseligen Lächeln um den Rosenmund, freut man sich schon auf das Demnächst in natura. So in Freiheit werden diese Nixen dann wie kleine, freche Bubis aussehen, und . . . das macht einem dann ja auch Spaß.

*

Es gibt Gewohnheiten, die scheinbar so einigermaßen sind, daß sie trotz aller Mühen nicht aus der Welt zu schaffen sind. Dumme, häßliche Sachen, die immer wiederkehren und in täglichem, hundertfältigem Gebrauch abgeschmackt und abgebraucht sind. An einem Tage haben mich zehn Menschen gefragt: „Wie geht es, wie steht es?" Es gibt anscheinend keine andere Möglichkeit, als nur auf diesem ausgetretenen Fußsteig mit jemandem in ein vernünftiges Gespräch zu kommen. Trifft man sich, ist die erste Frage: „Wie geht es?" Sehr nett und anerkennenswert, daß unser Mitmensch für unser Wohl ein Interesse hat, aber die ständige, gleiche Frage, stellt die wirkliche Anteilnahme in Zweifel und würdigt sie stark in ihrem Wert herab. Denken wir unsere Gespräche doch einmal mit anderen Worten ein, statt immer das gleiche: „Wie geht es?" Die deutsche Sprache ist nicht so arm, um immer nur auf demselben Wege laufen zu müssen. Machen wir uns zum Vorsatz, unseren Mitmenschen die Anteilnahme an seinem Geschick in wirklich herzlich gemeinte Worte zu kleiden und schütteln wir diese Phrase ab, zu der dieses „Wie geht es, wie steht es" geworden ist. pi

Hochverratsverfahren gegen 88 Angeklagte

Am morgigen Montag beginnt in Bremen vor dem Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts in umfangreichen Verfahren gegen 88 Angeklagte wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird den Angeklagten zur Last gelegt, sich an der Herstellung illegaler Zeitungen und Zeitschriften beteiligt zu haben. Ferner haben sie an der Beschaffung der Juli-Nummer der illegalen kommunistischen Zeitung: „Die Wahrheit" aus England mitgewirkt. 3000 Exemplare dieser verbotenen Druckschrift wurde von einem englischen Schiff bei Vegesack ins Wasser geworfen, wo sie von den wartenden Kommunisten in Empfang genommen wurden. Die Verhandlung wird klären, auf welchen Umwegen die illegale Zeitung nach Bremen gekommen ist. Der Kampfer um dieses Verbrechen liegt deshalb besonders schwer, weil die gemeinen heterischen Greuelnachrichten über Deutschland, mit denen man in dem Schmutzblatt Dumme fangen wollte, erst nach England berichtet und dort verbreitet wurden, ehe sie gedruckt werden konnten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Vertrieb der illegalen Zeitungen der KPD. in Bremen und Umgegend.

Welche Rolle der Einheitsverband der Seeleute, der eine kommunistische Auffangorganisation darstellte, bei den Verbrechen spielt, wird die Verhandlung zeigen. Auch die Arbeit des Leiters der illegalen KPD., Wilhelm Müller, wird aufgedeckt werden.

Es wird nicht gegen alle Angeklagten gemeinsam verhandelt werden, die Anklage ist vielmehr in mehrere Unterabteilungen gegliedert, die die besonderen Gebiete der Anklage umfassen, zu denen die Angeklagten einzeln gehört und abgeurteilt werden. In dem Komplex der bei Vegesack abgeworfenen Zeitungen wird gegen 27 Angeklagte verhandelt werden. 29 Angeklagte müssen sich wegen des Transportes der Maschinen und wegen der Verteilung der illegalen Zeitungen verantworten. Die dritte Gruppe von 19 Angeklagten wird beschuldigt, Wiederaufbauarbeit innerhalb der illegalen KPD. geleistet zu haben. Sie haben die Verbindung zwischen der Bezirksgruppe Weser-Ems und den einzelnen Stadtteilen und Straßenzellen aufrecht erhalten, Beiträge kassiert und Zeitungen verteilt. Die letzte Gruppe umfaßt 12 Verteiler illegaler Zeitschriften.

Die Verhandlung wird bis in den Juli hinein dauern. Vorsitzender des Senats ist Senatspräsident Dr. Roth, die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Lehmann, als Offizialverteidiger stehen allen Angeklagten gemeinsam die R.-A. Dres. Buff, Seyde und Lutter zur Seite.

Liedersingen in der Braunen Hansa-Messe

Am Montag, 20.30 Uhr, tritt die Ortsgruppe Bremen des Sängergaues Niedersachsen unter der Leitung des Musikdirektors Rich. Liesche mit 2000 Sängern im Messegelände an, um mit ihren volkstümlichen Chören und zeitgebundenen einstimmigen Liedern die Veranstaltung der Ausstellung durch die Macht der Töne zu verschönern. Einzelne Vortragsstücke sind mit Instrumentalbegleitung. Vier Lieder sind zum Gemeinschaftssingen ausgewählt, d. h. daß die Hörerschaft zum Mitsingen bestimmt ist. Besonders aufmerksam machen wir auf die Kompositionen bremischer Land", Vearbeitung eines alten Reformationsgesanges aus dem 16. Jahrhundert, der erst vierstimmig a cappella gesungen, dann als Allgemeingesang mit Bläserbegleitung wiederholt wird; Oberfold „Wach auf, du neuer deutscher Tonkünstler: Liesche „Wach auf, du deutsches Geist", der als Chor mit Begleitung durch seine markige Wucht den Eindruck nicht verfehlen wird; Rößler „Dich ruft der Führer" (Text von W. Eilers), der als einstimmiger Chor mit Instrumentalbegleitung die Uraufführung erlebt und durchschlagen wird. Probe am Sonntag 11.30 Uhr in der Börse. Alle sittliches und pünktliches Erscheinen. Das Schulz-Niemann-Orchester begleitet.

Polizeistunde aufgehoben

Die Polizeidirektion teilt mit: Der Herr Senator für Inneres und Justiz hat die Polizeistunde in der Stadt Bremen und im bremischen Landgebiet aus Anlaß der Braunen Hansa-Messe für die Zeit vom 16. bis zum 24. Juni 1934 aufgehoben.

Der Fremdenverkehr in der internationalen Wirtschaft

Dr. Davidsen, Auswärtiges Amt, vor dem Landesverkehrsverband

Die Tagung des Landesverkehrsverbandes Unterweser und Jadegebiet e. V. wurde am Freitagabend fortgesetzt mit einer Abendversammlung, die im Vortragssaal des Atlantikhauses stattfand. Regierender Bürgermeister Dr. Markert begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten. In seiner kurzen Ansprache würdigte er die große Bedeutung des Fremdenverkehrs. Die Frage des Fremdenverkehrs sei wichtig und ausschlaggebend. Die Hansestadt Bremen spiele als Ausgangsort nach dem Ausland und als Einfallstor nach Deutschland auch im Fremdenverkehr eine besondere Rolle. Leider habe man die Erfahrung machen müssen, daß die deutschen Schönheiten dem ausländischen Touristen nicht in einer solch werbenden Form nahegebracht werden, wie sie es verdienen. Deutschland sei mit seiner mehr als Jahrtausend alten Kultur eines der schönsten Länder der Erde. Viel mehr als bisher müsse im Ausland Propaganda gemacht werden für das schöne Deutschland. Gleichzeitig würde damit ein anderer Zweck erfüllt. Dem ausländischen Touristen, der Deutschland besuche, werde gezeigt, was der Nationalsozialismus geleistet habe und was er bedeute. Jedem müsse klar gemacht werden, daß Deutschland das Land der Gastfreundschaft und Kultur ist. Derjenige Ausländer, der das neue Deutschland gesehen und erlebt habe, werde nach seiner Rückkehr in seine Heimat eine bessere Werbung für Deutschland betreiben als alle Propagandaplakate. Ein besonderes Augenmerk müsse darauf gerichtet werden, daß in jedem ausländischen Besucher durch eine geschickte Organisation das Gefühl geweckt werde, daß er nicht einsam sei, daß er überall hilfreiche Menschen finde. Auch in dieser Hinsicht müsse in Deutschland viel getan werden. — Der Senat schätze außerordentlich die Aktivität des Verkehrsverbandes zur Hebung des deutschen Fremdenverkehrs.

Nach den Worten des Reg. Bürgermeisters machte Geheimrat Dr. Davidsen vom Auswärtigen Amt, Berlin, sehr interessante Ausführungen über das Thema „Fremdenverkehr in der internationalen Wirtschaft", denen wir folgendes entnehmen:

Im Brennpunkt der wirtschaftlichen Erörterungen und Sorgen steht heute in Deutschland die Devisenfrage. Im wesentlichen gibt es drei Quellen, aus denen Devisen ins Land fließen: Zu einem Teil aus dem Ertrag deutscher Anlagen im Ausland, der wegen der Währungsentwertung wichtiger Länder seit längerer Zeit stark zurückgeht. Zu einem anderen Teil aus dem Warenverkehr. Gegenwärtig schließt die Gesamtbilanz unseres Handels für uns mit einem Passiv-Saldo ab, so daß also unser Warenhandel heute nicht nur keine überschüssigen Devisen einbringt, sondern Devisen verschlingt. Die dritte Devisenquelle sind die sogenannten Dienstleistungen, Leistungen sehr verschiedener Art: Schiffsfrachten, Schiffspassagen, Durchfuhrverkehr, Versicherungsgeschäfte, Postverkehr, Lizenzen und Fremdenverkehr. Die zwischenstaatlichen Umsätze im Fremdenverkehr sind selbstverständlich erheblich niedriger als die Umsätze im zwischenstaatlichen Warenverkehr. Dennoch sind sie alles andere als gering. Nach einer Zusammenstellung des Völkerbundes sind 1929 im internationalen Fremdenverkehr, ausschließlich der Beträge aus dem Seepassage-Geschäft, insgesamt rund 6 Milliarden Reichsmark auf der Einnahme- wie auf der Ausgabeseite der verschiedenen Länder umgesetzt worden. Seit 1929 ist der internationale Fremdenverkehr wie der Warenverkehr stark zurückgegangen. Im Jahre 1932 haben die Umsätze im Fremdenverkehr auf der einen Seite des Hauptbuchs sich wohl auf drei bis vier Milliarden Reichsmark verringert. Der Rückgang ist damit geringer gewesen, als der Rückgang im Warenverkehr. Der Fremdenverkehr hat sich überhaupt in den Jahren der Depression in den meisten Ländern als einigermaßen krisenfest erwiesen. Auf der anderen Seite ist er ein sehr empfindliches Konjunkturbarometer, nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung, sondern vor allem auch in politischer Beziehung.

Nach einer aufschlußreichen Betrachtung der Bedeutung des Fremdenverkehrs in der Wirtschaft der amerikanischen Länder wandte sich Dr. Davidsen den europäischen Reiseländern zu. Frankreich, die Schweiz, Italien, Oesterreich, alles starke Reiseländer weisen durchweg passive Handelsbilanzen auf. Sie sind seit vielen Jahren gewohnt und in der Lage gewesen, ihre Einfuhrüberschüsse weitgehend aus den Ueberschüssen ihres Reiseverkehrs zu bezahlen.

Man kann die Länder der Welt in zwei Gruppen einteilen, je nach dem Umstand, ob sie im Fremdenverkehr in erster Linie als Empfangsland der ausländischen Gäste, sozusagen als Lieferanten der Reisegüter und der Reiseideen auftreten, oder ob sie in erster Linie Abnehmer, Kunden in diesem Verkehr sind. Wie steht es in dieser Beziehung mit Deutschland? Deutschland gehört neuerdings weder zu der einen noch zu der anderen Gruppe, sondern, ähnlich wie England, zu einer dritten Gruppe von Ländern, bei denen sich Einnahmen und Ausgaben im Reiseverkehr ungefähr ausgleichen.

Das liegt wohl zu einem wesentlichen Teil daran, daß Deutschland durch seine geographische Lage nicht nur ein besonders günstiges Einreiseland, sondern auch als Ausgangsland sozusagen der große Zentralbahnhof im Herzen Europas ist, von dem aus jede Grenze bequem erreicht werden kann. Nach den neuesten Angaben des Deutschen Statistischen Reichsamts haben ausländische Reisende in den letzten Jahren folgende Beträge in Deutschland ausgegeben: 1929 und 1930 etwa 180 Millionen RM., dann ging es in den Krisenjahren schnell bergab. 1932 waren es etwa 100 Millionen RM., 1933 wahrscheinlich nicht mehr als 75 Millionen RM. Die ausländischen Besucher Deutschlands kommen hauptsächlich aus Holland, Skandinavien, den Vereinigten Staaten, England und der Schweiz. Ungefähr ein Viertel der Einnahmen bringen die Holländer, ein Achtel die Amerikaner, ein weiteres ein Achtel die Skandinavier.

Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die nationale Wirtschaft ist schon längst bekannt, wenn er auch leider noch nicht von allen Volkskreisen genügend gewürdigt wird.

Der Fremdenverkehr geht alle an.

Er ist aus vielen Gründen eine nationale Angelegenheit, nicht allein eine Angelegenheit der Hotels, der Verkehrsgesellschaften und der Bäder. Erst die wirtschaftliche Not der Nachkriegsjahre hat dazu geführt, den Zusammenhängen zwischen Fremdenverkehr und Zahlungsbilanz, überhaupt der Bedeutung des Fremdenverkehrs als eines Faktors in der internationalen Wirtschaft, die gebührende und dann allerdings eine schnell wachsende Beachtung zu schenken. Das Ziel ist natürlich, einerseits dem eigenen Lande einen möglichst großen Anteil an dem internationalen Verkehr zu sichern, andererseits den Abfluß von Devisen für Auslandsreisen der eigenen Staatsangehörigen einzudämmen. So entstand in Deutschland die vielseitige Propaganda für Reisen in Deutschland unter dem Motto „Lernt Deutschland kennen!" oder „Reist in der Heimat!" und dergleichen. Dann aber, unter dem Druck der Krise und der Arbeitslosigkeit, des Devisenschwundes, der Kapitalabzüge usw. hat der Staat im Interesse nationaler Selbstbehauptung es für seine Pflicht angesehen, hier regulierend einzugreifen, und wie den Warenverkehr so auch den Reiseverkehr behördlich zu reglementieren. Schließlich ist der Fremdenverkehr in steigendem Maße zu einem Kampfobjekt in solchen internationalen Diskussionen und Verhandlungen geworden, in denen Einfuhr- und Ausfuhrziffern, Schuldforderungen und Zinsverpflichtungen gegeneinander abgewogen werden, um damit handelspolitische Forderungen zu begründen. Heute ist der Fremdenverkehr weitgehend ein unmittelbarer handelspolitischer Bilanzgegenstand geworden. Fremdenverkehrs- und Handelsbilanz werden in unmittelbare Beziehung zueinander gebracht und gegeneinander abgewogen.

Auf den Verkehr von Menschen werden allmählich alle jene unerfreuliche Methoden übertragen, die wir aus der Handelspolitik der letzten Jahre kennen: Kontingentierungen und Präferenzen, Abspere- und Strafmaßnahmen und Verrechnungen sowie Ausreisegebühren, die ähnlich wie Prohibitivzölle wirken und wirken sollen. Mit der deutschen Bankenkrise des Sommers 1931 und dem plötzlichen Abfluß gewaltiger Auslandskapitalien hatte in Deutschland die

behördliche Reglementierung des Ausreiseverkehrs

begonnen. Eine Lockerung dieser Bestimmung erwies sich bald aus handelspolitischen Gründen als notwendig, und es folgten daher die bekannten Reiseverkehrsabkommen mit einer Anzahl von Ländern: der Schweiz, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei und neuerdings auch mit Jugoslawien.

Die Entwicklung, die der Fremdenverkehr in der internationalen Wirtschaft durchgemacht hat, ist ebenso wie die Entwicklung des internationalen Warenverkehrs ein Prozeß dauernder Schrumpfung gewesen. An der Bereitwilligkeit, aus dieser Schrumpfung herauszukommen, fehlt es in Deutschland nicht. Aber die Voraussetzung für eine dauernde Lösung ist und bleibt die Bereitwilligkeit der anderen, besonders der großen Gläubigerländer, das aufzunehmen, was wir zu bieten haben: die Erzeugnisse unseres Geistes, unsere Waren und unsere Dienste, darunter auch die Dienstleistungen unserer hervorragenden Fremdenverkehrswirtschaft: unsere Schiffe, unsere Bäder, Theater und Konzerte, unsere Hotels und Eisenbahnen.

Der Redner schloß mit einem Wort des Führers seine interessanten Ausführungen: „Das Entscheidende ist nicht, daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen, vorwärts zu kommen. Die deutsche Wirtschaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes."

Im Anschluß an die Rede von Dr. Davidsen hielt Obering. Dreyer (Berlin) einen Lichtbildervortrag über „Das schöne schaffende Deutschland", der alle Versammelten in seinen Bann zog. —dt.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Der neue Film

Tivoli-Theater:

„Das alte Recht"

Der große oldenburgische Heimatfilm, der im vorigen Jahre unter der Schirmherrschaft unseres Reichsstatthalters gedreht wurde, hat jetzt (endlich) den Weg nach Bremen gefunden. Es darf wohl ohne weiteres angenommen werden, daß er in seinem „Heimatland", wozu man Bremen im weiteren Sinne wohl rechnen darf, stärkste Beachtung finden wird. Da ein solcher, programmfüllender Heimatfilm, der er ja sein soll, ohne eine Spielhandlung nicht zu dem gewünschten Erfolg führen kann, hat man — sehr geschickt — ein Manuskript zusammengestellt, das reichlich Gelegenheit gibt, das Oldenburger Land und seine Menschen dem übrigen Deutschland zu zeigen. Man muß dem Film vor allem das Verdienst anrechnen, daß er so ziemlich der erste norddeutsche Heimatfilm größeren Formats ist; wir kennen die ganze süddeutsche und mitteldeutsche Landschaft aus Spielfilmen; wir kennen den Ober- und Niederrhein, Sitten und Gebräuche unzähliger deutscher Landesteile. Nur die norddeutsche Landschaft wurde höchstens in Kulturfilmen gezeigt, oder das Bremer oder Hamburger Hafenleben tauchte als spannendes Moment in einem Kriminalfilm auf. Den norddeutschen Menschen aber, der in weiten Volkskreisen bis auf den heutigen Tag als schwer zugänglich, als überernst und verschlossen und jeder herzlichen Fröhlichkeit abhold abgetan wird, mit dem immer noch nicht ganz erkannten Propagandamittel „Film" den andersgearteten Volksgenossen näher zu bringen — das ist ein Versuch, der bisher u. M. lediglich auf der Bühne unternommen wurde, und zwar durch unseren Heimatdichter Hinrichs, der seine heute längst anerkannten plattdeutschen Werke für das Hochdeutsche umgeformt und sie dadurch allen deutschen Volkskreisen zugänglich gemacht hat. Dieser niederdeutsche Geist, durch ein Zitat Hinrichs im Filmtitel angedeutet und durch die Mitglieder des Niederdeutschen Theaters in der Darstellung in die Tat umgesetzt, ist das grundlegende Element in diesem Film, das aber niemals aufdringlich in den Vordergrund gerückt ist, sondern knapp und zwangslüftig und daher unauffällig aus der Handlung hervorgeht. Wer weiß schon draußen im Reich etwas von alten Tänzen im Ammerland, oder von der innigsten Verbundenheit von Mensch und Meer? Wer weiß etwas von der Selbstüberwindung, die notwendig ist, wenn man dem Recht folgen muß, das die Scholle verlangt, wenn der Ruf des Meeres in die Weite und Unendlichkeit in allen Fasern des Herzens übermächtig erklingt. Es ist schon ein sehr großer Gedanke, den diesem Film zugrunde liegt, während doch scheinbar nach außen hin nichts anderes dargestellt ist als der Kampf eines erbeingesessenen freien Bauern gegen ein unwürdiges „Recht" der vergangenen Jahre.

Bernhard Goetzke stellt diesen alten Bauern dar, der sich vergeblich wehrte, der „lewer dot as Slav" sein will und der beinahe „fahnenflüchtig" wird, wie ihm das frische junge Mädel vorwirft (Edit Linn), die der zweitgeborene Sohn auf den Hof bringt. Sie ist aus dem Süddeutschen und findet das Land „halt ein bissel flach, so ohne Berge", aber sie wird sich schon gewöhnen an diese neue Heimat, die sie bald so liebt, daß sie vermitteln und verbinden kann zwischen Mensch und Anschauung, zwischen Wunschtraum und Lebensnotwendigkeiten des einen und des anderen. Hans Kettler erweist sich mit der ungeschminkten Darstellung des jungen Georg Ruseler ganz ausgezeichnet vor der Kamera. Fritz Hoopts als Kaptän Freese kommt mit dieser kleinen Rolle verhältnismäßig wenig zur Geltung; dieses wenige aber ist so hervorragend, daß man sich schon aus vollem Herzen auf den Talantje-Film freut. In weiteren kleinen Rollen sind noch Hans Raatsede und Agnes Diers zu nennen, die übrigen Darsteller bleiben leider ungenannt. Die Regie, Iga Martin-Andersen, der neben Armin Peterse an auch am Manuskript beteiligt ist, hat mit einer ganzen Reihe von Bildern eine glänzende Stimmungs- und Mileumalerei getroffen.

Ueber diesen großen Film darf aber nicht das Beiprogramm des Tivoli vergessen werden, das als Kurzfilm Auszschnitte aus einem der schönsten Kulturfilme bringt, die seit langer Zeit gedreht worden sind. **„Die grüne Hölle"** ist das Ergebnis einer unerhörten Forschungsarbeit von Dr. August Brückner, der am Ende seiner Fahrt quer durch Südamerika in Peru einem Tropenfieber erlegen ist. Aufnahmen von so hinreißender bezaubernder Schönheit, Momente aus dem Daseinskampf der Tierwelt sind noch nie in einem Filmstreifen festgehalten worden. Neben diesen Eigenheiten der Landschaft, ihrer Pflanzen- und Tierwelt sind aber auch die wirtschaftlichen Momente nicht vergessen, die den glänzenden Aufstieg und unmittelbar folgend einen so katastrophalen Niedergang zur Folge hatten, wie er kaum vorstellbar ist. An dem Wert dieses Films ist zu erkennen, wie unermeßlich der Verlust des Mannes ist, der seine Herstellung mit dem Leben bezahlt hat. Eks.

Metropol-Theater:

Freut Euch des Lebens

Es ist zwar eigentlich nicht ganz ersichtlich, warum der Film gerade so und nicht anders heißt, aber er hat insofern immerhin recht, als immer wieder eine große, quietschvergnügte Freude das vorherrschende Element nicht nur in dem Film, sondern von allen Dingen bei den Zuschauern über den Film ist. Das Manuskript ist unbedingt sehr „gekonnt", spritzig und flott geschrieben; es läßt keine Leere und Langeweile, keine verkrampften Längen aufkommen. Es verlangt so nebenher als Hintergrund der Handlung ausgesucht schöne Bilder, die man gern sieht und in sich aufnimmt. Und es hat für die sehr dankbar angelegten Rollen eine Reihe von Darstellern, die auf Grund eines hervorragenden Könnens ein uneingeschränktes Vergnügen bereiten. Vor allem: Leo Slezak! Er spielt seinen alten abgesetzten Gesangspädagogen in einem Format, das nur ein ganz großer Menschenkenner, ein wahrer „Humorist" ihm geben kann. Ueber aller Komik der Figur, die einfach erschütternd ist, weht der leise Hauch einer Tragödie, die aber niemals in Gefühlsduselei absinkt. Es ist wohl kaum eine bessere Gegenspielerin denkbar als Ida Wüst, die sich langsam gerade auf diesem bestimmten Gebiet zu einer unbestreitbaren Größe durchgespielt hat. Wolfgang Liebeneiner und Dorit Kreysler als die beiden, die sich doch endlich kriegen, haben einen unbestrittenen Erfolg mit der Art ihrer liebenswürdigen, charmanten und ungezwungenen Darstellung. Eugen Rex erntet seine berechtigten Sonderlorbeeren als Pelzhändler aus Laipzig; ebenso ist Gertrud Wolle hervorragend in der Nebenrolle einer boshaften alten Schortcke. Der Film ist durchaus das gute Beispiel einer harmlos fröhlichen Sommerunterhaltung, die uneingeschränktes Vergnügen bereitet. Eks.

Aufruf!

Auf der Altmannshöhe wird bis zum Herbst ds. Js. ein Ehrenmal für die gefallenen Bremer entstehen. Dieses Ehrenmal ist der Dank, den Bremen seinen getreuesten Söhnen bis heute schuldig geblieben ist.

Die Errichtung des Ehrenmals soll durch den Verkauf von Bausteinen in der Form von Gedenkblättern ermöglicht werden. Wir rufen alle Volksgenossen auf, durch den Erwerb dieser Bausteine den schönen Plan verwirklichen zu helfen. Die Bausteine lauten über 2, 5 und 10 RM. Jeder gebe nach seinen Kräften.

Die hiesigen Banken und ihre Nebenstellen, die Sparkasse und ihre Nebenstellen, die Kassen der bremischen Behörden sowie der Bremer Zeitung und der Bremer Nachrichten haben den Verkauf übernommen. Allen Mitbürgern ist hierdurch Gelegenheit geboten, ihre Anteilnahme an dieser Gefallenenehrung auch durch die Tat zu beweisen.

Kauft Bausteine!

Der Ausschuß für die Errichtung des Gefallenen-Ehrenmals
v. Hoff

Ein Versehen harmlos aufgeklärt!

Die am 14. ds. Mts. in der Drogerie von Scholz & Görz, Ostertorsteinweg, vorgekommene Verwechslung beim Verkauf von Weinsteinsäure ist glücklicherweise bereits am nächsten Tage aufgeklärt worden, ohne daß irgend ein Schaden für Personen entstanden ist.

Deutsche Mädchen! Vorsicht!

Ein gewisser Dr. Schaake macht für die Gründung einer „Deutsch-Brasilianischen Kulturschule" für ledige weibliche Deutsche in Joinville Propaganda und beruft sich dabei auf die Unterstützung des Aus-wärtigen Amtes, Deutscher Konsulate, der NSDAP. und sonstiger Organisationen in Brasilien.

Die als Sitz der Schule in Aussicht genommene Fazenda Pirabeiraba ist aus klimatischen und technischen Gründen hierfür ungeeignet. Dr. Schaake verdient auf Grund seines Vorlebens und seines Verhaltens in Südamerika nicht das Vertrauen, das in den Leiter einer solchen Schule gesetzt werden müßte; sein Plan wird als aussichtslos und gemeingefährlich bezeichnet. Deutsche amtliche und private Stellen stehen dem Unternehmen völlig fern.

Etwaige Wahrnehmungen melde man umgehend der amtlich anerkannten Auskunftsstelle für Auswanderer (ehemalige Zweigstelle des Reichswanderungsamtes) in Bremen, Dechanatstr. 15, II, die außerdem gern bereit ist, Fragen jeder Art über das gesamte Ausland kostenlos zu erteilen.

Verordnung über Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer

für alte Personenkraftwagen
vom 27. März 1934

Auf Grund des § 168 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung wird mit Zustimmung des Reichsrats folgendes verordnet: 1. Weist ein Steuerpflichtiger bei der Lösung einer Steuerkarte für einen Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine mit mehr als 3500 Kubikzentimeter Hubraum nach, daß das Fahrzeug bereits vor mehr als fünf Jahren vor Beginn der Gültigkeitsdauer der beantragten Steuerkarte erstmalig im Deutschen Reiche nach den verkehrspolizeilichen Bestimmungen zugelassen war, so ermäßigt sich die Steuer um ein Drittel, jedoch höchstens auf den Betrag, der für einen Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine von 3500 Kubikzentimeter Hubraum zu erheben ist. 2. Die Vergünstigung nach Abs. 1 gilt nicht für Kraftomnibusse.

Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1934 in Kraft mit der Maßgabe, daß sie für Steuerkarten gilt, deren Gültigkeitsdauer nach dem 31. März 1934 beginnt. Im Falle der Umschreibung einer Steuerkarte, ist der Beginn der Gültigkeitsdauer der ursprünglichen Steuerkarte maßgebend.

Es wird noch daran erinnert, daß nicht nur solche Wagen begünstigt sind, die bereits bei Inkrafttreten der Verordnung ein bestimmtes Alter hatten, sondern auch solche, die das in der Verordnung bestimmte Alter späterhin erreicht haben oder noch erreichen.

Neuheiten im Aquarium des Städtischen Museums

Gestern vormittag trafen einige neue Schlangen- und eidechsenartige Ausstellungsstücke im Städt. Museum am Bahnhof ein, die eine willkommene Bereicherung der Sammlung darstellen. Außer einer Sandotter stammen die herrlichen Exemplare sämtlich von einem alten Freund des Museums, Kapt. Peytsch, der sich durch seine zahlreichen Geschenke große Verdienste erworben hat. Als sehr giftige Schlangen sind drei Klapperschlangen aus Mittelamerika (Mexiko, Haiti) vertreten. Viel Bewunderung werden drei mexikanische, leguanartige Krötenechsen erregen, die typische Wüstentiere sind. Eine in Istrien lebende Sandotter, deren Heimat das Mittelmeer bis nach Syrien hinauf ist, wurde vom Museum selbst erworben. Eine rosenholzfarbene, etwa 1 Meter lange Natter stammt gleichfalls aus Mittelamerika. An weiteren Neuheiten sind zu nennen zwei leguanartige Eidechsen und eine 1½ Meter lange Steignatter, die in Mexiko beheimatet ist.

Mellumfahrt

Dies Wort ist ein Signal für die alten Freunde der „Mellum", sich schleunigst einen Platz in einem der Autobusse, welche die Fahrt bis Wilhelmshaven im Auftrage der Bremer Naturschutzgesellschaft demnächst ausführen werden, zu sichern; denn alljährlich mußten viele zurückgewiesen werden, da die Wagen besetzt waren. Meldeschluß am 16. dieses Monats. Für Neuzugezogene hier einige Hinweise zur Aufklärung. Die „Mellum" ist eine Insel, die dächte Erhebung der „Mellumplate", dieser ca. 21 Km. langen Wattzunge zwischen Jade und Weser. Sie liegt ziemlich an der Nordspitze eben dieser Plate und ist mit ihren knapp 40 Hektar Dünen und Grünland die Bremen zunächst gelegene Seevogelfreistätte und dazu noch eine der schönsten an der deutschen Küste. Sie steht unter Naturschutz und wird von einem „Mellumrat", dem auch die Bremer Naturschutz-Gesellschaft angehört, verwaltet. Was dort zu sehen ist? — Es brüten dort: fünf Möwenarten (Silber-Sturmmöne, Fluß-, Brand- und Zwergseeschwalbe) Seeregenpfeifer, Austernfischer, Brandgans, Rotschenkel u. a. m. 1933 zählten die Vogelwarte an Brutpaaren, um nur einige zu nennen, 700 P. Flußseeschwalben, 400 P. Brandseeschwalben, 2000 P. Silbermöwen, 35 P. Austernfischer, 9 P. Brandgänse. Die Gelege der ersten beiden Arten pflegen so dicht zu liegen, daß ein Betreten der Brutkolonie, ohne Schaden anzurichten, nicht möglich ist. Wer also einmal ein von Ackerbau und Industrie unberührtes Gelände mit geradezu paradiesischem Seevogelleben sehen will, der riskiere die Mellumfahrt; das dort Geschaute wird ihm ein dauerndes Erlebnis bleiben. Aber auch der Botaniker und der Geologe kommen auf der „Mellum" auf ihre Kosten. Allein schon das Wachstum der Insel (von acht Hektar um 1910 bis zu fast 40 Hektar heute), das Wind, See, Pflanzen und Vögel gleichermaßen gefördert haben, bietet so viele Probleme, daß schon manch ein Gelehrter das Robinsondasein der Vogelwarte geteilt hat, um dort am „lebenden Objekte" arbeiten zu können. Es gibt so viel, unendlich viel des „Merkwürdigen" da draußen. Kommt und fahrt!

„Der deutsche Soldat"

Nochmals sei erwähnt, daß die Wanderausstellung „Der deutsche Soldat" schon am 22. Juni für Bremen geschlossen wird. Als nächste Ausstellungsstadt ist Stade vorgesehen. Nochmals sei ein kurzer Ueberblick über die Ausstellung selbst gegeben. Unter anderen Guckkästen zeigt uns einer die Heldentaten der kurhannoverschen Armee im Siebenjährigen Kriege in der Schlacht bei Minden: die Garde unter General von Spörken und das Regiment Hardenberg, die gegen die französischen Reiter unter dem berühmt gewordenen Schlachtruf „Man to" vorgingen und sie zusammenschossen.

Aus den Freiheitskriegen sehen wir drei Gefechte. Von stärkster Anschaulichkeit und Ueberdacht ist der Kampf der Deutsch-Englischen Legion unter dem Generalmajor von Bock auf der einsamen spanischen Hochebene von Garzia Hernandez; Wellington hat darüber gesagt: er habe nie einen kühneren Reiterangriff gegen feindliche Infanterie gesehen. Viel sinnfälliger und eindrucksvoller als je eine Darstellung im Geschichtsbuch oder ein Gemälde uns vermitteln könnte, erkennt und begreift man vor einem solchen Aufbau, was an Mut und Disziplin dazu gehört, gegen diese Karrees, die „Igel", die ihre Bajonettbäckeln nach allen Seiten herausstrecken, anzukämpfen.

Bei dem Diorama des Gefechts an der Göhrde hat Schirmer sich an die Darstellung auf dem Bild von Prof. Röchling angelehnt, das in der Ehrenhalle des Celler Museums hängt. Da kämpfen im Vordergrunde die schwarzen Gestalten von Lützows wilder verwegener Jagd, die jedes Jungenherz begeistern, und neben ihnen leuchten die weißen Tschakos des Bataillons Benningsen auf. . . Von der Schlacht bei Waterloo erlebt wir die Verteidigung des Pachthofes La Haye Sainte, den der tapfere Major Baring mit seinem Jägerbataillon in grünen Uniformen vier Stunden lang gegen eine ungeheure feindliche Uebermacht behauptete und so das Durchbrechen der englischen Hauptkampflinie verhinderte.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 bis 14 Uhr und 16—18 Uhr sowie am Sonntag von 10—14 Uhr.

NS.-G. „Kraft durch Freude" erfüllt deine Urlaubssehnsucht

Tiergarten im Bürgerpark

Verbilligte Eintrittskarten zum Preise von 25 Pf. für Erwachsene und 15 Pf. für Kinder sind bei den Ortswarten in den NSBO.-Dienststellen erhältlich. Die Karten haben nur Sonnabends von 16—19 Uhr Gültigkeit.

Seefahrten sind zurzeit noch nicht angesetzt.

Wegen völliger Ueberlastung des Fernsprechapparates wird dringend gebeten, keine telefonischen Rückfragen zu stellen, da alle Mitteilungen rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben werden.

Reise mit zum Harz vom 24. Juni bis 1. Juli.

Die Fahrt einschließl. Verpflegung und Uebernachtung kostet nur 24,50 RM. Das ist unglaublich billig, wenn man bedenkt, daß dafür volle sieben Tage Ruhe und Erholung im herrlichen Harz eingetauscht werden. Die Teilnehmer werden in den schönsten Orten untergebracht und haben Gelegenheit, gemeinsam Ausflüge, oder auch ihr eigenes Programm zu machen. Von den Quartierorten ist der Brocken jederzeit zu erreichen. Wer mitfährt, wird an Körper und Geist erfrischt und mit einem reichen Schatz unvergeßlicher Eindrücke zurückkehren. Da nur noch wenige Plätze frei sind, ist sofortige Anmeldung beim Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, unbedingt notwendig.

Großes Konzert der NS.-G. „Kraft durch Freude"

Der Bremer Volkschor hat sich für ein großes Konzert am Donnerstag, 21. Juni, 20 Uhr, im Casino zur Verfügung gestellt. Zur Aufführung gelangen die „Chöre der Nation" von H. Simon, die Sonnenhymne von Moussorgski, Beethovens „Heilge Nacht" und „Die Himmel rühmen", der Doppelchor im Lateran aus „Rienzi" von Richard Wagner und der Wach-auf-Chor aus den „Meistersingern". Außerdem singt Arthur Vogeler (Bariton) die Ansprache des Hans Sachs aus den Meistersingern. Der Abend verspricht ein ganz großes Erlebnis zu werden. Sichern Sie sich sofort eine Karte zum Preise von 30 Pf. bei den Ortswarten in den NSBO.-Dienststellen, bei den Betriebswarten und im Vortragsamt, Böttcherstr.

Kameradschaft RJR. 86

In der letzten Monatsversammlung wies der Vereinsführer, Kam. Warlich, darauf hin, daß der Bundeskriegertag in Vegesack auf den 23. und 24. Juni vorverlegt sei. Zu dem Reichskriegertag in Kassel ist keine Meldung vorhanden. In einer Besprechung der Gruppenführer soll der Weg gesucht werden, wie der Verein die Gelder für die neue Bundesfahne und für die Bausteine zum Gefallenen-Ehrenmal in Bremen beschaffen kann. Die Schützengruppe ist gebildet worden. Aus dem Parole-Buch der Kyffhäuserzeitung wurden die Leitsätze des Kyffhäuserbundes und der Erlaß des Obersten SA-Führung wörtlich verlesen. Einige Führeranordnungen des Oberstandesführers der SAR. II interessierten sehr. Zum Schluß berichtete Kam. Warlich über die Vereinsführertagung, welche in der Kaiserhalle stattgefunden hat. Unter anderem sah er hervor, daß durch Neuorganisation der Landesverband Oldenburg-Bremen aufgehoben wird. Wir gehören ab 1. Juli zur Gruppe Nordsee. Das übliche Preisschießen fiel wegen zu schwacher Beteiligung aus.

Werkluftschutzübung im Gaswerk

Das staatliche Pressearnt teilt mit: Auf Veranlassung des Herrn Senators für Inneres und Justiz ist für den Luftschutzbereich der Vertrauensstelle Bremen eine Vollübung im Gaswerk angesetzt, die am Mittwoch, dem 20. Juni d. J., 10 Uhr, stattfindet. Diese Werkluftschutzübung ist als Lehr- und Schauübung in erster Linie für die Betriebsführer und die Vertrauensleute der Großbetriebe gedacht. An der Uebung nehmen auch die am Werkluftschutz beteiligten bremischen und nichtbremischen Behörden teil. Die Betriebsführer erhalten durch den Industriellen Luftschutzleiter besondere Einladung.

Im Namen des Volkes

Ein Verbrecher, der kein Deutscher mehr sein will

Der Angeklagte Otto Paetzmann ist aus dem deutschen Staatsverband ausgetreten und gilt heute als Staatenloser. Was aber nicht hindert, daß P. von deutschen Gerichten abgeurteilt wird, wenn er sich etwas zuschulden kommen läßt. Und das war leider der Fall; P. mußte sich wegen Fahrraddiebstahls und wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht verantworten.

P., der heute 31 Jahre alt ist, ist in Deutschland 17mal vorbestraft. Dazu kommt eine Strafe, die er in Holland erhielt. Die Strafen im Inland wurden wegen Diebstahls und Betruges verhängt. Weshalb er in Holland bestraft ist, will P. nicht angeben. Er sagte zum Richter: „Mir sind hier in Deutschland." Nachdem er zurechtgewiesen war, meinte er: „Ich reise auf holländische Flebbe." Damit wollte er wohl sagen, daß er mit falschen holländischen Papieren in Holland sich aufhielt. Dann hörte man etwas von Spionage, die er betrieben habe, kurz, P. ist eine dunkle Existenz.

Die Strafe in Holland war im Jahre 1929 verbüßt. Im Jahre 1930 kam P. nach Deutschland zurück. Er eröffnete ein „Fahrradgeschäft" mit gestohlenen Rädern. Wegen Diebstahls von sechs Fahrrädern saß er auf der Anklagebank, einige weitere Fälle wurden eingestellt, weil sie für die Urteilsfindung nicht ausschlaggebend waren. Um die gestohlenen Fahrräder verkaufen zu können, gab P. ihnen Papiere mit auf den Weg, aus denen der rechtmäßige Erwerb hervorgehen sollte. Diese Papiere waren mit einem Gummistempel geschickt gefälscht. Anzunehmen ist, daß P., der den ganzen Kreis Verden unsicher machte, der auch in Oldenburg „wirkte", weit mehr Räder gestohlen und wieder verkauft hat, als zur Sprache gekommen ist.

P. will die Taten aus Not begangen haben, er bezieht sich auf seinen Selbsterhaltungstrieb. Aus Selbsterhaltungstrieb ist P. wohl auch aus dem deutschen Staatsverband ausgetreten, er hoffte so der Sicherungsverwahrung zu entgehen, die ihm als wiederholt rückfälligen Dieb drohte.

Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, auf 5 Jahre Ehrverlust und auf Verhängung der Sicherungsverwahrung nach Verbüßung der Strafe.

Aktienschwindler und frecher Betrüger bestraft

Der Angeklagte K., der sich vor der Großen Strafkammer verantworten mußte, beging einen ganz frechen Schwindel. Er rief bei einer Bank und bei einem Kaufmann an und gab sich als Regierender Bürgermeister von Bremen aus. Er bat die Leiter der betreffenden Firmen, dem K., also ihm selber, den gewünschten Kredit zu gewähren, falls der Mann vorsprechen würde. Das war zu durchsichtig und hatte natürlich keinen Erfolg. Außer dieser Betrügerei kamen aber weitere Sachen ans Licht, die die Bestrafung des K. nach sich zogen.

K. war bis zu seiner Ausweisung, im Jahre 1931, in Amerika. Die Ausweisung erfolgte angeblich, weil er deutsche Propaganda in Amerika getrieben hatte. Es kann aber auch etwas anderes die Schuld haben. So brachte K. aus den Vereinigten Staaten ein Aktienpaket mit, das er von einem Chinesen für eine Opiumlieferung erhalten hatte. Aktien und Opium waren einander gleichwertig, die ersten waren wertlos und das Opium bestand aus Sirup. Mit diesen Aktien beging K. in Deutschland allerlei Schwindeleien, die schon zu seiner Bestrafung führten.

Jetzt standen wiederum einige Betrügereien zur Verhandlung, die er mit diesen Chinesenaktien beging. So verpfändete er einige für 700 Mark, ohne sie wieder einzulösen. Ein andermal gelang es ihm, einige reelle Aktien von einem Bekannten zum Verkauf zu erhalten. Mit diesen Aktien, für die er Kokain gegeben haben will, verschwand K. In einem dritten Fall verkaufte K. einige von den Chinaaktien, ohne sie überhaupt noch im Besitz zu haben, für 700 Mark. Der Käufer war aber mißtrauisch. Er schickte einen jungen Mann nach Hamburg, damit der sich nach den Papieren erkundigte. Diesen Vertrauensmann bewog K. unter dem Versprechen, ihm 20 Mark zu geben, dazu dem Käufer eine gute Auskunft zu erteilen. Damit machte er sich der Beihilfe zum Betrug schuldig. Er wurde dafür mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Der Angeklagte K. gab als Entschuldigungsgrund seine Not an. Er sei ein Opfer der Verhältnisse geworden. Unter Berücksichtigung seiner Notlage erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Die Tante als Verführerin zum Diebstahl

Im April wurde eine Maurermeisterstrau in einem Warenhaus festgenommen. Sie hatte gestohlen und war dabei abgefaßt worden. Man fand bei der Diebin und bei der Nichte, die in ihrer Begleitung war, eine Unmenge Sachen. Gegenstände, wie ein Dutzend Bleistifte und Wimpel, von denen man nur sagen konnte, daß sie wahllos zusammengerafft waren. Bei einer Haussuchung fand man noch mehr Sachen, von denen nicht anzunehmen werden konnte, daß sie auf ehrlichem Wege erworben waren. Die Frau gab denn auch offen zu, daß diese Sachen im Dezember gleichfalls gestohlen waren.

Diese Tante saß nun mit der Nichte vor dem Einzelrichter. Beide waren geständig. Die Nichte gab an, daß die Tante vorher in der Bahn gesagt hätte: „ich will sehen, ob ich nicht etwas mitkriegen kann." Den Verdacht, daß sie in der Zwischenzeit auch noch in Bremen gestohlen hat, wies aber die Tante weit von sich. Als Grund für die Taten wurde die Not, in der die Familie gelebt hat, angegeben. Mit dem Mann und drei Kindern hätten sie mit 12 Mark Unterstützung in der Woche auskommen müssen. Diese Not wurde strafmildernd berücksichtigt. Andererseits sei es das Schlimmste, daß die Tante die junge Nichte, die aus Gutmütigkeit, ohne Vorteil von der Sache zu haben, mitgegangen ist, in die Diebstähle hineingezogen hat. Die Taten der Nichte wurden milde beurteilt. Sie erhielt anstatt 5 Tage Gefängnis eine Geldstrafe von 15 Mark. Bei der Tante mußte die verbrecherische Energie im Urteil Berücksichtigung finden, sie erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1 Woche.

Maß-Corselets mit Innenbinde
RM. 14.—
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Zur Verkehrserziehungswoche

Am 14. März stießen auf der Herrlichkeit zwei Fuhrwerke zusammen. Es entstand zwar nur ein Sachschaden, aber der Fahrer Heinrich Schl., dem man vorwarf, das Vorfahrtsrecht nicht beachtet zu haben, erhielt einen Strafbefehl, gegen den er, im Gefühl seiner Unschuld, Einspruch einlegte.

Schl. kam von der Herrlichkeit. Als er in der Nähe der Brücke war, sah er einen Wagen über die Brücke daherkommen. Da dieser Wagen das Vorfahrtsrecht hatte, brachte er seinen Wagen mit der Vierradbremse sofort zum Stehen. Trotzdem fuhr der andere ihm in die Seite. Jedenfalls, weil er den Bogen zu kurz nahm und nicht so schnell bremsen konnte, weil sein Wagen nur eine schlechte Bremsvorrichtung hatte.

Der Fahrer mit der schlechten Bremsvorrichtung hatte bei der Polizei behauptet, daß der Kühler des anderen Wagens über die einmündende Straße hinausgeragt hätte. Doch hatte der Beschuldigte Glück. Ein zufällig des Weges kommender Sachverständiger maß die Bremsspuren und stellte so den Tatbestand fest. Aus dem aber ging die Unschuld des Angeklagten klar hervor. Er wurde deshalb freigesprochen, man hatte den unschuldigen Fahrer auf die Anklagebank gesetzt und den schuldigen laufen lassen.

Ein „fürchterlicher" Diebstahl

„Was haben Sie in der Nacht gemacht," so fragte der Richter die beiden jungen Burschen, die wegen Diebstahls auf der Anklagebank saßen. „Wir haben die Scheibe nicht eingeschlagen, die war schon vorher kaputt," so wurde ihm zweistimmig geantwortet. „Aber die Bilder haben Sie doch mitgenommen?" Das wurde zugegeben, auch daß jeder eins der Bilder nach Hause getragen habe. Dann aber hätten sie die zerbrochene Scheibe ersetzt und die Bilder zurückgetragen.

Richter: „Wie kamen Sie denn zu diesem Diebstahl?"

Angeklagte: „Wir kamen vom Tanz, da sahen wir diese Bilder im Schaukasten und nahmen sie mit."

Mit den Worten: „Waren es diese Bilder," hielt der Richter den Angeklagten die Photographien von zwei ehrbaren, bärtigen Herren

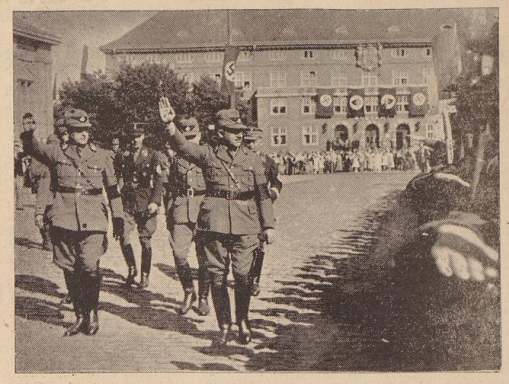


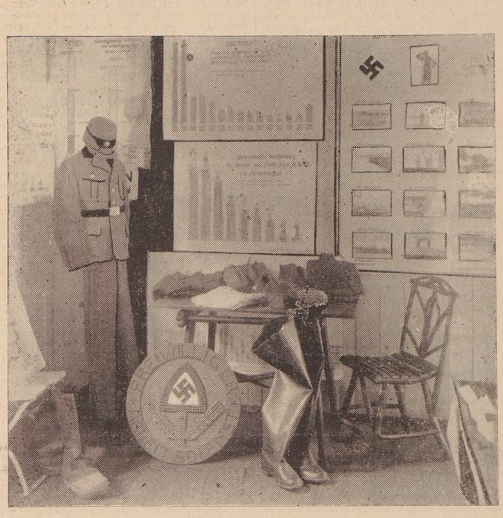
hin, die es für gut befunden hatten, sich 30 Zentimeter breit und 35 Zentimeter lang auf die Platte bringen zu lassen. Seiten wohl lag eine solche Heiterkeit über dem ernsten Gerichtssaal wie bei dem Anblick dieser wohlgelungenen Photos, die in dunkler Nacht von zwei jungen Burschen in der Alkohollaune gestohlen waren. Da der Photograph sich nicht geschädigt fühlte, wurde diese Sache auf Grund des § 153 StGB. (Geringfügigkeit) eingestellt.

Bewerbung um Heeresaufträge

Wie die Gewerbekammer mitteilt, hat der Herr Reichswehrminister gebeten, die Firmen darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich zur Erlangung von Heeresaufträgen nicht unmittelbar an das Ministerium wenden sollen. Solche Bewerbungen bedeuten lediglich Zeitverlust und unfruchtbare Schreiberbeit. Bewerbungen sind ausschließlich bei den Beschaffungsstellen, also den Wehrkreisverwaltungsämtern, oder den mit Beschaffungen beauftragten größeren Heeresstandortsverwaltungen einzureichen.

Staatssekretär für den Arbeitsdienst Hierl in Bremen





Die Ausrüstung des Arbeitsdienstes auf der Braunen Hansa-Messe

Das Astoria im Zeichen der Braunen Hansa-Messe

Das Juni-Programm des Astoria steht im Zeichen der Hansa-Messe. Das Schlagwort — und abends ins Astoria — ist umgewandelt in — und nach der Messe ins Astoria. Und keinem wird eine Enttäuschung bereitet. Ein mit Humor und Frohsinn gewürztes Programm bereitet jedem Besucher einige fröhliche, genußreiche Stunden. Carl Heinz Neander, einer frischen, sympathischen Erscheinung, gelingt es, Publikum und Künstler sofort auf das engste zu verbinden. Aber neben seiner humorvollen und guten Ansage entpuppt er sich noch als humoristischer Vortragskünstler. Seine gutgelungenen Parodien auf bekannte Filmgrößen erzielen den ungeteilten Beifall des Publikums. Seine Leistungen erhalten



ihren Höhepunkt mit der Parodie Hans Albers. Aber auch sämtliche anderen Nummern des Programms sind kaum in Klassen zu teilen. Jede Nummer eine Darbietung erstklassigster Kleinkunst. Aber eine Nummer ragt doch weit über die anderen hinaus. Eine alte Schachtel betritt die Bühne — Dr. humoria causa Marta Hübner — und wenige Minuten nach ihrem Erscheinen erzittert der Raum von den Lachsalven der Zuschauer. Die unglaublichsten Einfälle, vor allen Dingen der enge Kontakt mit dem Publikum, lassen sofort die beste Stimmung aufkommen. Der arabische Sprungakt Marschann Brothers zeigt akrobatische Darbietung in höchster Vollendung. Besonders die Kleinsten der Truppe wetteifern miteinander und zeigen ganz unglaubliche Leistungen. Sie wirbeln in rasendem Tempo wie Gummibälle durch die Luft und vollbringen die schwierigsten Sprünge mit Leichtigkeit. Eine wirkliche Tanzsensation bringen Sidnen und Pon-Pon, ihre Tanzparodien auf den Tanz in Bremen der 60er Jahre und der neueste amerikanische Tanz stellen große Anforderungen an das Paar. Tanzschöpfungen besonderer Art zeigt Renita Kramer in ihrem Kampf mit der Schlange. Der humoristische Tanz „Was die grüne Heide weiß!" findet nachhaltigen Beifall beim Publikum. Die vierzehnjährige Alice Schildbach zeigt in ihrem Kautschuktanz unglaubliche Leistungen, die ihr eine große Zukunft voraussagen. Gisela Astor in ihrem Tanz Traumvisionen erweist sich als eine der besten Vertreterinnen der Tanzkunst. Die beiden modernen Gymnastiker Orig. 2 Fredys fallen durch ihre fabelhafte und sichere Akrobatik auf. Weiter sind noch zu nennen die 2 Hellopias, die beiden akrobatischen Tanz-Equilibristen in ihren Spielen und Tänzen. Egon von Lautenstein, der Meister der Zauberkunst, bringt Darbietungen zum Kopfzerbrechen. Für Stimmung sorgen weiter Mally Steiner als Stimmungssängerin und Marietta Mach als musikalische Vortragskünstlerin. Alles in allem ein Programm, daß den berühmten Freimarktsprogrammen in nichts nachsteht.

Billige Sonderfahrt nach Ostpreußen

Im Rahmen der Stützungsaktion der deutschen Reichsregierung veranstaltet das Reichsbahn-Verkehrsamt Hannover vom 19. bis 29. Juli eine billige Ostpreußenfahrt. Die Fahrpreise sind um 50 % ermäßigt. Die gleiche Ermäßigung wird im Umkreis von 100 Kilometern auf den Anschlußstrecken gewährt. In Hannover, Lehrte und Braunschweig besteht Anschluß von und nach allen Richtungen. Die Uebernachtungen und die zahlreichen gemeinsamen Veranstaltungen sind ebenfalls billigst vereinbart. Vorgesehen sind insbesondere der Besuch des Tannenbergdenkmals, eine Dampferfahrt über die masurischen Seen, ein mehrtägiger Aufenthalt in Cranz mit Ausflügen nach Rauschen und Warnicken an der samländischen Bernsteinküste und nach Rossitten auf der kurischen Nehrung sowie die eingehende Besichtigung Königsberg, Marienburgs, Danzigs und Zoppots. Die Rückreise wird von Zoppot über Swinemünde bis Stettin mit dem Dampfer ausgeführt. Eine ausführliche Reisebeschreibung ist in Kürze fertiggestellt und kann schon bei dem Reichsbahn-Verkehrsamt Hannover bestellt werden. Die Zusendung geschieht kostenlos.

Unterweser – Wasserkante

Reichsbischof Müller in Oldenburg

Feierlicher Gottesdienst in der Lambertikirche / Eingliederung der Oldenburgischen Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche

(Sonderdienst der BZ.)

Oldenburg, 16. Juni

Nachdem die Oldenburgische Landessynode am Montag dieser Woche die Eingliederung der Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche beschlossen hatte, fand dieses bedeutungsvolle Ereignis am Freitag durch die Anwesenheit des Reichsbischofs Ludwig Müller und des Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger-Berlin, ihren offiziellen Abschluß.

Die Anwesenheit des Reichsbischofs war für das kirchliche Leben Oldenburgs ein Tag von historischer Bedeutung. Im Mittelpunkt des Besuches des Reichsbischofs stand die Lambertikirche, in der am Freitagvormittag in einem feierlichen Gottesdienst Reichsbischof Müller die Predigt hielt. Das Innere der Kirche trug ein überaus feierliches Gepräge. Der Altar prangte in frischem Blumenschmuck. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Ministerpräsident Joel, Oberbürgermeister Dr. Nabeling, Vertreter des Offizierskorps der Reichswehr und der Polizei, sowie der Schulen.

Während die Orgel das Eingangslied spielte, schritten die Mitglieder der Landessynode in die Kirche und nahmen vor dem Altar Platz.

Reichsbischof Müller

legte seiner Predigt ein Wort aus dem Evangelium Johannis, Kap. 6, zugrunde, die Schlußworte aus der „Speisung der Fünftausend": „Das ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist."

Der Reichsbischof ging in seiner Predigt aus vom Zusammenbruch Deutschlands in der Nachkriegszeit, schilderte die Ueberfremdung deutschen Geistes, die planmäßig soweit getrieben wurde, daß dem Volk auch das Letzte genommen war. Bis aus der ursprünglichen Kraft dieses Volkes Männer und Frauen aufstanden, die den Kampf aufnahmen gegen die Fremdgeisterei, die kämpften für Deutschland, im Vertrauen auf ihren Gott. Und Gottvertrauen ist es, was dem Führer des neuen geeinten Deutschland Kraft gibt! — „Zeichen des Himmels könnt Ihr deuten, Zeichen der Zeit versteht Ihr nicht!", war ein weiterer Abschnitt aus der Predigt des Reichsbischofs überschrieben. Er wandte sich darin gegen diejenigen, die zu einer gewissen Zeit gezittert haben und es begrüßten, daß andere für sie kämpften. Aber die Geschichte geht über sie hinweg! Was morsch ist, vergeht, und nur das Gute bleibt.

Am Schluß seiner Predigt sprach der Reichsbischof über die Notwendigkeit der kirchlichen Einigkeit. Nach dem vom Reichsbischof gesprochenen Vaterunser und der Erteilung des Segens und dem damit beendigten Gottesdienst, begrüßte der Präsident der Oldenburgischen Landessynode, Rechtsanwalt Dr. Brand, den Reichsbischof, sowie Ministerialdirektor Jäger. Dr. Brand gab einen Rückblick über die Geschichte der Oldenburgischen Landeskirche, die auf eine 400jährige Vergangenheit stolz sein kann. Dr. Brand wies weiter darauf hin, daß das beschlossene Gesetz der Eingliederung der Landeskirche in die Deutsche Evang. Kirche mithelfen solle an der Erreichung des ewigen Zieles, das unser Führer will. Dr. Brand überreichte Ministerialdirektor Jäger, als dem Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, die Urkunde der Uebergabe der Befugnisse der Landeskirche an die Reichskirche.

Ministerialdirektor Jäger betonte die außerordentliche Bedeutung dieses Schrittes, den mehrere Landeskirchen schon gegangen seien. Mit der Eingliederung der Landeskirche in die Reichskirche sei seine Verletzung und Gefährdung des Bekenntnisses und der Kirchenverfassung verbunden. Die Gliederung solle nicht gestört, sondern voll ausgestaltet werden.

Nach Beendigung der Feier in der Lambertikirche zu Oldenburg begab sich Reichsbischof Ludwig Müller in Begleitung von Ministerialdirektor Jäger im Kraftwagen nach Bremen.

Amtsgericht Lesum

Der Kraftwagenführer Cohrs aus St. Magnus hatte ein Strafmandat über 20 RM. erhalten und gegen dieses Berufung eingelegt. Am 22. Mai abends wurde C. in Burgdamm erwischt, als der rechte Scheinwerfer seines Wagens nicht brannte. Nachmittags auf der ersten Fahrt nach Bremen und zurück war der Wagen bei der allgemeinen Fahrzeugkontrolle durch Landjäger und SA.-Streife überholt und in Ordnung befunden. Hernach wurde er erstmalig von einem Schupobeamten in Bremen wegen der Lampe angehalten. Er bekam von diesem dann die Erlaubnis, schnellstens nach St. Magnus zurückzukehren, da es noch nicht zu dunkel wäre. Da der Richter der Ueberzeugung war, daß es möglich sei, daß während der Fahrt durch die Erschütterung eine Glühbirne entzwei gehen könne, sprach er den Angeklagten frei.

Im zweiten Fall stand der 31jährige erwerbslose Joh. Sa. aus Grohn, Friedrichsdorferstr., wegen Diebstahls vor dem Richter. Sa. ist in früheren Jahren bereits mehrere Male vorbestraft. Ihm wurde von der Anklage ein Fahrraddiebstahl zur Last gelegt, begangen eines Nachts vor einer Wirtschaft in Vegesack. Der Angeklagte legt ein sehr hartnäckiges Leugnen zutage, vielmehr will er das Rad, das nach seiner Angabe sehr betrunken gewesenen Zeugen B., dem es gehörte, zum Aufbewahren mit zu seiner Wohnung nach Grohn genommen haben. Von der abmontierten Lampe, dem abgeschraubten Firmenschild, der abfeilten Nummer am Rahmen und der übergelackten Stelle will er nichts wissen. Laut dem Antrag des Anklagevertreters wird der Angeklagte, unter besonderem Hinweis auf die verwerfliche Art der Fahrraddiebstähle, zu 2 Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der dritte Fall kam nun zur Aburteilung. Der Aumunder Einwohner Gust. Sto. aus der Bahnhofstraße stand unter Anklage schwerer Bedrohung des Aumunder Vollziehungsbeamten Fe. Dieser wollte am 6. März mittags die längst fällig gewesene Hundesteuer für die Gemeinde pfänden, wurde jedoch hinausgeworfen, nachdem er vorher von dem Angeklagten Sto. mit dem Stuhl in der Hand bedroht worden war. Am nächsten Tag ging der Beamte Fe. mit dem Landjäger Schm. aus Aumund wieder hin. Der Angeklagte behauptet, den Fe. nicht zu kennen, leugnet auch hartnäckig die Tat. Er will den ganzen fraglichen Tag nicht zu Hause gewesen sein und verweist hierzu auf drei auf seinen Wunsch geladene Zeugen. Fe. bliebt entschieden bei seinen Behauptungen und illustriert auf Wunsch des Gerichts den damaligen Akt mit dem Stuhl. Der 25jährige Sohn des Angeklagten K. Sto. bestreitet gleichfalls diesen Vorgang und will seine Aussagen beeidigen. Auch Fe. ist zu einem Eid bereit. Die drei Zeugen des Angeklagten sagen sehr ungünstig aus und nun gerät auch Sto. jun. in die Enge getrieben, in arge Widersprüche. Der Richter verwarnt ihn und stellt ihn als übergroßen Lügner hin. Darauf schreitet man zur Vereidigung sämtlicher Zeugen, darunter Sto. jun. und Fe. Der Angeklagte wird für schuldig befunden, da nach Ansicht des Anklagevertreters der Fe. diesen ganzen Vorgang nicht erdacht haben kann. Er beantragte wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 100 Mark Geldstrafe resp. 20 Tage Gefängnis. Das Urteil des Richters lautete 60 Mark Geldstrafe resp. 12 Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Der Angeklagte nimmt das Urteil nicht an, er will sofort Berufung einlegen.

Gegen Sto. jun. wird das Gericht sehr wahrscheinlich noch ein Meineidsverfahren in nächster Zeit einleiten, da gegen ihn dringend der Verdacht eines Meineides vorliegt

Vegesack

Der Landheimgedanke marschiert

Unter den Eltern der Volksschulkinder wird zurzeit der Landheimplan lebhaft erörtert. Es ist kein Zweifel, daß ein großer Teil der Elternschaft sich über die ganze Bedeutung dieses Planes klar geworden ist. Ein solches Landheim ist in der Lage, ein ganz neues Schulleben zu erzeugen. Elternschaft und Lehrerschaft sind in dauerndem Kontakt miteinander, das Heim schafft einen Kristallisationspunkt des gesamten Schullebens, der ganz von selbst ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Lehrern und Schülern schafft. Die Lust zur Mitarbeit an dieser Aufgabe macht sich in der Elternschaft dadurch bemerkbar, daß der Schule schon von dieser Seite viele Erleichterungen in Aussicht gestellt worden sind. So haben sich viele zur Arbeitsleistung am Heim und im Heim angeboten. Andere stellen ihre Fuhrwerke und Autos kostenlos zur Verfügung, wieder andere wollen mit Einrichtungsgegenständen, Geschirr usw. beispringen — also überall helle Begeisterung für die Sache, die bestimmt die Hoffnung, die die Lehrerschaft auf das Verständnis der Eltern gesetzt hat, voll und ganz rechtfertigt. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß in einigen Tagen die erste Klasse hinausziehen kann. Sobald diese sich eingerichtet hat, soll der Elternschaft Gelegenheit geboten werden, das Heim zu besichtigen; ein Autoverkehr dorthin wird eingerichtet werden für diejenigen, die nicht vorziehen, mit dem Rade hinauszufahren oder gar die Gelegenheit zu einem herrlichen Spaziergang zu benutzen. Alles weitere wird in den nächsten Tagen an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

Oberneuland

Heute Reit- und Fahrturnier in Oberneuland

Jürgens Holz

Vorprüfungen ab 9.30 Uhr. Beginn des Turniers 14.30 Uhr. Platzmusik durch SA.-Standartenkapelle 75; 14.30 Uhr Einmarsch der SA.- und SS.-Reiter mit Vorbeimarsch. Dann fortlaufendes Programm: Jagdspringen, Fahrprüfungen usw., Schluß „Jagd mit Auslauf". Eintrittspreise bescheiden niedrig. Verbindung Linie 4 der Bremer Straßenbahn, und Autobus nach Jürgens Holz. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Beteiligung außerordentlich groß ist.

Hemelingen

Neubau einer Apotheke

Hemelingen, 16. Juni.

An der Schlengstraße, Ecke Brüggemeg-Bruchweg befindet sich eine neue Apotheke im Bau. Die Arbeiten sind bereits soweit vorgeschritten, daß in nächster Zeit gerichtet werden kann.

Mit diesem Bau ist einem seit langem bestehenden Bedürfnis entsprochen. Durch die äußerst günstige Lage kann sie von der Werftsiedlerkolonie, vom alten Dorf, als auch vom Ortsteil Arbergen schnell erreicht werden.

Fahrradmarder am Werke

Hemelingen, 16. Juni.

Einem jungen Mann wurde heute nachmittag beim Postamt ein fast neues Fahrrad gestohlen. Er hatte sich nur einige Minuten im Postamt aufgehalten. Dies genügte aber für den Dieb, das ungesicherte Rad zu entwenden. Es handelt sich um ein Rad mit schwarzem Gestell, verchromten Teilen, mit Dynamo und Laterne und Ballonbereifung, Marke „Miele".

Dieser Fall sollte jedem Radfahrer eine Warnung sein, das Rad nie ungesichert aufzustellen, denn bei den Dieben handelt es sich um Spezialisten, die nach vorheriger Beobachtung jede günstige Gelegenheit wahrnehmen. Sie sind dann meistens sofort spurlos verschwunden. Die Diebe halten sich besonders gern bei öffentlichen Gebäuden auf.

Standesamt Hemelingen

Geburten: am 7. Juni 1934: dem Schweißer Richard Friedrich Philipp Meyn, wohnhaft in Hemelingen-Arbergen, Im Ring 249, ein Knabe.

Sterbefälle: am 9. Juni 1934: Heinz Anton Jung, wohnhaft in Hemelingen, 2 Monate alt. — Am 12. Juni 1934: die Ehefrau Gesche Margarethe Tietjen geborene Boschen, 56 Jahre alt, aus Bremen. — Am 13. Juni 1934: die Witwe Beke Dorothee Prütt, geborene Meier, 74¾ Jahre alt, aus Hemelingen.

Eheschließungen: am 8. Juni 1934: der Maler Johann Ernst Lemanczyk, aus Hemelingen, und Martha Marie Margarete Kuhlmann aus Achim. — Am 9. Juni 1934: der kaufmännische Angestellte Wilhelm Heinrich Husmann aus Bremen und Doritta Ingeborg Köhnsen aus Hemelingen.

Habenhausen-Arsten

Die Sprechstunden des Gemeinde-Vorstehers in Habenhausen sind Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags, nachmittags in der Zeit von 15—19 Uhr und Mittwochs und Sonnabends, vormittags von 8—12 Uhr im neu eingerichteten Amtszimmer des Gemeindehauses in Habenhausen.

Die Sprechstunden des Ortsgruppenleiters Habenhausens, Pg. Hans Schierloh, sind Montags in der Zeit von 18—20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Habenhausen, Dorfstraße 32.

Am Montag, 18. Juni, 20.30 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher PO.-Leiter der Ortsgruppe Habenhausen zu einer äußerst wichtigen Besprechung im Parteilokal von Schierlohs Sommergarten.

Kreis Syke

Es wird hiermit an die Entrichtung der fälligen Grundvermögens-Hauszinssteuern wird bis zum 18. d. Mts. erinnert. Da nach erfolgt sofort kostenpflichtige Zwangsbeitreibung. — Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentnerunterstützung findet am Montag, dem 18. d. Mts., statt.

Bassum, 15. Juni 1934

Die Kämmereikasse. Schlung

Zur Eröffnung der Reichsschwimmwoche wird auch am Sonntag, dem 17. Juni, nachmittags 5 Uhr, in der Badeanstalt zu Syke ein Schwimmfest veranstaltet werden. Das Programm steht u. a. vor: Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Schwimmvorführungen (Nichtschwimmer zum Schwimmer), Wasserspiele, Wettkämpfe im Brust- und Rückenschwimmen, Sprünge, Hindernisschwimmen, Schwimmstaffeln und zum Schluß ein Reigen. Es wird starke Beteiligung der Syker Einwohner erwartet!

SPORT DER BZ

Deutscher Sport auf Auslandswacht

Aus der Arbeit der auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine

Spanische Marxisten überfielen eine Veranstaltung des deutschen Turnvereins in Madrid mit Steinwürfen. Drei Mädchen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Durch diese Zeitungsmeldung ist die deutsche Oeffentlichkeit wieder einmal auf die Arbeit der auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine aufmerksam geworden, die seit nahezu hundert Jahren einen festen Bestandteil des deutschen Kulturlebens im Auslande bilden. Ueberall auf der ganzen Welt, wo sich deutsche Bürger und Kaufleute niedergelassen haben und wo in den Grenzlanden geschlossene deutsche Siedlungen bestehen, gibt es auch deutsche Turn- und Sportvereine. Vierzig Millionen Deutsche haben ihren Wohnsitz außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches, 800 000 von ihnen sind in deutschen Turn- und Sportvereinen organisiert.

Am weitesten verbreitet sind die deutschen Leibesübungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo bereits vor etwa hundert Jahren von deutschen Auswanderern die ersten deutschen Turnvereine in Milwaukee, Boston, Baltimore, Philadelphia und Newyork ins Leben gerufen wurden. Von den deutschen Turnvereinen ist seitdem das gesamte Turn- und Sportleben Nordamerikas in höchstem Maße beeinflußt worden. Bekannt ist ja, daß das Baseball-Spiel, Amerikas Nationalsport, ursprünglich unser deutsches Schlagballspiel war, das die Yankees unzeren Turnern abgucken und zu ihrem Baseball-Spiel ausbauten. Organisatorisch sind die deutsch-amerikanischen Turnvereine im nordamerikanischen Turnverband zusammengeschlossen und bilden einen Gau der Deutschen Turnerschaft. Aber auch außerhalb der rein deutschen Vereine hat das Deutschtum großen Anteil am amerikanischen Sport und bekannt ist, daß zahlreiche amerikanische Sportsleute von Weltruf deutsche Namen tragen und deutscher Abstammung sind.

Echtes deutsches Leben gibt es auch in den südamerikanischen Staaten, besonders in Brasilien, Argentinien und Chile, wo sich die dort ansässigen Deutschen in zahlreichen deutschen Turn- und Sportvereinen zusammengeschlossen haben. Die deutschen Turnvereine, Ruderklubs, Hockey- und Fußballmannschaften spielen im südamerikanischen Sportleben sogar eine führende Rolle, sie treiben systematische Aufbauarbeit und lassen sich des öfteren deutsche Sportlehrer kommen, um von ihnen zu lernen und von der Heimat neue Anregungen zu erhalten. Aber nicht nur in Nord- und Südamerika, sondern überall in der Welt, sogar in Australien und China und vor allem in den früheren deutschen Kolonien bestehen deutsche Turnvereine, die dort mitten im fremden Lande deutsche Kulturinseln bilden, denn oftmals sind die Turnvereine die einzigen erlaubten Zusammenschlüsse unserer Brüder und Schwestern im Auslande.

Eine besonders schwere Stellung nehmen zurzeit die deutschen Turn- und Sportvereine in den Grenzgebieten, so vor allem in der Tschechoslowakei und den baltischen Staaten ein. Die 60 000 deutschen Turner und Sportler in der Tschechoslowakei können sich über allzu große Bewegungsfreiheit nicht beklagen. Etwas besser ist dagegen die Lage in Siebenbürgen, wo die Siebenbürger Sachsen seit über hundert Jahren eine hochstehende Turnkultur pflegen. Deutsche Turnvereine gibt es ferner in Ungarn, Südslavien, Bulgarien, Italien (Südtirol), in den skandinavischen Ländern, und selbstverständlich in fast allen größeren Städten Europas und der Welt.

Im auslandsdeutschen Kulturleben nehmen die deutschen Turn- und Sportvereine eine ganz besondere Stellung ein. Ihre Aufgaben sind keineswegs mit der Pflege der Leibesübungen erschöpft, sondern zumeist bilden sie auch die geselligen und gesellschaftlichen Mittelpunkte der Auslandsdeutschen und leisten für das Deutschtum im Auslande wertvolle Aufklärungsarbeit. Im Kampf um die Weltgeltung des Deutschtums stehen sie auf einsamen Vorposten, sind häufig Anfeindungen und Bedrückungen ausgesetzt, von denen wir uns in der geschützten Heimat keine Vorstellung machen können. Aber sie denken nicht daran, ihre Stellung zu verlassen, sondern versuchen immer wieder, die Landsleute draußen in der Fremde um ihre Fahnen zu scharen und durch das friedliche Mittel des Sports für das Deutschtum draußen in der Welt zu kämpfen und zu werben.

In diesem Sinne haben die auslandsdeutschen Turn- und Sportvereine eine große Aufgabe zu erfüllen. Tausende von Meilen fern der Heimat stehen sie ihren Mann, in Amerika, in Asien, in Australien, niemand kennt sie, niemand erwähnt sie, niemand belohnt sie für ihre Treue. Aber das ist ja gerade das Große an ihnen.

Harry Gehm

Das Galopprennen am Sonntag

Hamburg-Horn (Gr. Hansa-Preis) / Köln a. Rh. / Magdeburg und in Ruhleben das Deutsche Traber-Derby

Es ist soweit. In Hamburg steigt wieder das Derby. Heute setzt mit der Entscheidung des „Großen Hansa-Preises" die Derbywoche 1934 ein. Schlag auf Schlag wird über den Mittwoch, der alter Gewohnheit getreu den „Großen Hamburger Ausgleich" bringt und über den Freitag mit seinem „Spoir-Rennen" hinweg am nächsten Sonntag das Deutsche Derby, der Höhepunkt rennsportlicher Ereignisse, erreicht sein.

Während die Pferdetransportzüge aus allen Trainingsstätten Deutschlands heranrollen, die schon versammelten Teilnehmer am Derby auf den Arbeitsbahnen oder in kleineren Prüfungen der nächsten Woche den letzten Schliff für die größte Aufgabe ihres Lebens erhalten, wägt man in Hamburg, Alteingesessene und Zugereiste, die zahlreich aus Berlin, dem Reiche, vereinzelt sogar aus dem Ausland, insbesondere den nordischen Nordstaaten, herübergekommen, eifrig die Aussichten der Kandidaten auf das Blaue Band gegeneinander ab. Man ist, nach dem auffälligen Versagen fast aller Derbyfavoriten unserer Nachbarländer, im Lager der Rennsportberufstätigen nicht ganz ohne Sorge. Im englischen Derby wurde der nie besiegte, für unschlagbar gehaltene Colombo nur Dritter. Trantome, der französische Spitzenhengst, trat zum Derby, das er kaum verlieren konnte, wegen Krankheit nicht an. Im deutschen, englischen und französischen Stutenderby wurde jedesmal die Voraussagefavoritin schmählich geschlagen. Auch auf einige unserer versprechendsten Klassepferde fiel schon ein Schatten. Athanasius, unser Winterfavorit, lief im Union-Rennen nicht so, wie sein Stall es von ihm erhoffte. Farnese, im Frühjahr Weinbergs Derbyhoffnung, steht seit Wochen untätig im Stall. Mird Travertin die Ausnahme von dieser unheilvollen Regel bilden, Oder wird ihm ein wiedererstandener Athanasius oder der neue Stern Ehrenpreis, der am Mittwoch in Dortmund keinen Geringeren, als Viaduct abfertigte, am nächsten Sonntag kurz vor dem Ziel den Lorbeerkranz entreißen? — Wer es erleben wird, wird es sehen — oder hören.

Die Hamburger, durch ihre weltumspannenden Handelsbeziehungen an folgerichtiges Denken gewöhnt, wissen um die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Vollblutsports und der Pferdezucht. Sie pflegen ihre Rennen, besonders die Derbyveranstaltungen, in Scharen zu besuchen. Das wird auch am diesjährigen Eröffnungstag nicht anders sein, der sportlich außerordentliche Genüsse verspricht. Aus der Fülle reizvoller Rennen ragt der

„Große Hansa-Preis"

hervor. Seine Bedeutung lag bisher darin, daß er entweder Trostpreis für einen zu spät als Klasse erkannten, infolgedessen oder aus irgendeinem anderen Grunde nicht im Derby genannten Dreijährigen war oder als scharfe Prüfung anderer guter Angehöriger des Derbyjahrgangs diente, die hier immer auf erprobte ältere Könner treffen oder schließlich als reife Frucht den Aelteren winkte, die, obwohl sie im Laufe der Woche genug Betätigungsmöglichkeit haben, doch gegenüber den Dreijährigen, auf die sich alle Anteilnahme vereinigt, spürbar in den Hintergrund treten. Der heutige Hansapreis kann allen drei Bedeutungen gerecht werden. In Grandseigneur findet sich ein erstklassiges junges Pferd im Rennen, das leider im Derby nicht startberechtigt ist. In Winzen, Graf Almaviva und Palader haben wir einige andere Dreijährige, über deren Können man noch nicht so recht klar sieht. Und in Janitor, Arjaman und Calva gesellen sich drei Heroen des grünen Rasens hinzu, deren hohes Können eine einwandfreie Leistungsprüfung verbürgt und von denen jeder mit Fug und Recht den Sieg für sich beanspruchen könnte.

Grandseigneur, der Hamburger Farben trägt, war in drei großen Rennen Zweiter. Er hat sich sehr verbessert. Mit 49 Kilogramm im Sattel eröffnen sich ihm auf heimischer Bahn schöne Aussichten. Sein Stall hat schon einmal, mit dem ebenfalls im Derby ungenannt gebliebenem Torero, dieses Rennen gewonnen. Sein Reiter Wisek kennt die Horner Bahn genau. Der Weinberger Janitor, der anscheinend alles kann, über Flieger-, Mittel- und Steherdistanzen siegreich war und in diesem Jahr überhaupt ungeschlagen ist, muß aber erst bezwungen werden. Arjaman, aus dem Staatsgestüt Graditz, steht oder, vorsichtiger gesagt, stand eher über, als unter ihm. Er lief im Jubiläumspreis wie ein kommendes Pferd, soll auch in der Arbeit gefallen.

Wir glauben, daß in diesem ersten großen Ereignis der Derbywoche, unter den bestehenden Gewichtsverhältnissen und über 2200 Meter, Janitor, Grandseigneur, Arjaman und Calva schwer auseinanderzuhalten sind, erwarten aber in dieser Ringen um den 21 500-RM.-Preis einen neuen Erfolg von Janitor.



Zur gleichen Stunde, zu der man in Hamburg das Hansafeld startet, schickt in Ruhleben der Starter ein Achterfeld erstklassiger Traber auf die lange 3200 Meter Reise zum Kampf um die Ehre, den Ehrenpreis und 30 000 RM des Deutschen Traber-Derbys. Aus der für Trabrennen kleinen Beweberzahl, die aber das Gute hat, daß man in dieser größten Zuchtprüfung einen einwandfreien Rennverlauf erwarten darf, fallen die vier Klassehengste Plutarch, Monolog, Bob und Yquem in die Augen. Plutarch, der Frühjahrs-Favorit für das Trab-Derby, hat vor einigen Wochen seinem Stall und Anhang einen nicht geringen Schrecken eingejagt, da er plötzlich am Start und im Rennen Unlustgenen hervorkehrte, die man bisher nicht von ihm gewohnt war. Der hingebenden Geduld und Mühe seines Trainers scheint es gelungen zu sein, dem Hengst wieder Vertrauen einzuflößen. Wenn er glatt vom Start kommt, was bei dem kleinen Feld auf der mächtigen Ruhlebener Bahn ohne weiteres möglich ist, sollte der diesjährige Traberderbysieger Plutarch heißen.

Dem Rennen in Köln und Magdeburg kommt heute nur lokale Bedeutung zu.

Unsere Voraussagen:

Hamburg-Horn:

1. R. Jupiter — Gondola. 2. R. Liebervater — Seraphine — Gravor. 3. R. Medikus — Tilly. 4. R. Ideolog — Cassius — Seni. 5. R. Janitor — Grandseigneur — Winzen. 6. R. Eisaf — Schumi-Moritz. 7. R. Isis — Sist.

Köln a. Rh.:

1. R. Strachur — Grimbart. 2. R. Mario — Frauenfreund. 3. R. Agnat — Orion. 4. R. Laule — Gustav. 5. R. Maharadscha — Ulenburg. 6. R. Sechserbock Drostei 7. R. Fantasia — Rosella. 8. R. Dorita — Roselli.

Magdeburg:

1. R. Messalina — Scuola Tedesca. 2. R. Mappe — Wappenschild. 3. R. Oftkind — Liebesfeuer. 4. R. Gamidiant — Nomos. 5. R. Bambus — Wikland. 6. R. Oftkind — Inga. 7. R. NN. — Patroklus.

Reit- und Fahr-Turnier in Grambkermoor

Am letzten Sonntag war Grambkermoor das Ziel vieler Reiter und Freunde des Pferdesports. Bei dem herrlichen Wetter war der Festplatz von zahlreichen Zuschauern bunt umrahmt. Die Teilnehmer gehörten fast alle den SA.- und SS.-Reiterstürmen an. Vom Vorstand des Reit- und Fahrtklubs Werderland e. V. und vom Stabe des SA.-ReiterSturms waren alle Vorbereitungen getroffen, so daß die Grundlagen für ein gutes Gelingen gegeben waren.

Reiter und Fahrer brachten gutes Pferdematerial in die einzelnen Wettbewerbe, so daß die Preisrichter oft einen schweren Stand hatten. Besonderen Beifall fand das Springen und das Fahren der Vier- und Sechsspänner. Zum Schluß nahm der Standartenführer Gellert den Vorbeimarsch der Teilnehmer in Sechserzügen ab. Abends fand sich jung und alt beim Tanz in Haesloops Festsälen zusammen.

Vielseitigkeitsprüfung: Scharführer Klatte 1. Pr., Scharführer Dr. Schulken 1 Pr., Oberscharführer Eicke 2. Pr., Aumund (SA.) 2. Pr., Vagt (SA.) 3. Pr., Joh. Bartels (SA.) 4. Pr.

Einspänner (Hannoveraner): Dr. Schulken 1. Preis, H. Pape 2. Pr., H. Mattfeld 3. Pr., H. Lange 4. Pr. — **Einspänner (Oldenburger):** G. Hagens 1. Pr., Joh. Seelamp 2. Pr., W. Seebade 3. Pr., H. Köhler 4. Pr. — **Zweispänner (Hannoveraner):** H. Pape 1. Pr., H. Meyer 2. Preis. — **Zweispänner (Oldenburger):** W. Haake 1. Pr., Casselkus 2. Pr., H. Aumund 3 Pr., L. Warnken 4. Pr. — **Vierspänner (Oldenburger):** W. Haake 1. Pr., H. Aumund 1. Pr. — **Jagdspringen, Kl. A:** H. Mattfeld 1. Pr., W. Pieper 2. Pr., H. Meyer 3. Pr., Fr. Reischild 4. Pr. W. Pieper 5. Pr. — **Jagdspringen, Kl. I:** Dr. Schulken 1. Pr., H. Buggel 2. Pr., Steinke 3. Pr., G. Klatte 4. Preis.

Braune Hansa-Messe

BREMEN • 9.–24. JUNI

Ueber 100000 Besucher in einer Woche

Eine Woche Braune Hansa-Messe

Der Leiter der „Braunen Hansa-Messe", Sturmführer Glonda, gewährte unserem M.-Mitarbeiter eine Unterredung, die wir im folgenden wiedergeben:

Frage: Ist der bisherige Verlauf der Braunen Hansa-Messe in organisatorischer Beziehung Ihren Erwartungen entsprechend?

Antwort: Mit einem Aufsichtsstab von 68 SA.-Leuten waren wir in der Lage, auch bei größtem Andrang alles in Ruhe abzuwickeln. Schwierigkeiten konnten von Fall zu Fall sofort behoben werden.

Frage: War der bisherige Besuch zufriedenstellend?

Antwort: Die Besucherzahl von bisher über 100 000 kann wohl als zufriedenstellend bezeichnet werden. Da auch der größte Teil der Aussteller gute Verkaufserfolge meldet, ist wohl heute schon zu sagen, daß der erwartete Erfolg eingetreten ist.

Frage: Waren noch in letzter Minute Schwierigkeiten zu überwinden, und welcher Art waren diese?

Antwort: Da wir bei allen Behörden und Dienststellen größtes Verständnis und Unterstützung fanden, sorgten schon diese Stellen von sich aus dafür, daß es Schwierigkeiten einfach nicht geben konnte. Bei der Vielseitigkeit der ganzen Organisation gab es natürlich immer wieder Fragen zu klären, die ganz besonders behandelt werden mußten. Alle diese Fragen wurden unter dem Gesichtspunkt erledigt, daß das Gelingen der Braunen Hansa-Messe entscheidend war.

Frage: Ihnen wird sicher ein allgemeines Urteil über den wirtschaftsbelebenden Erfolg der Messe bekannt sein?

Antwort: Wie schon eingangs erwähnt, sind im Durchschnitt gute, teilweise hervorragende Verkaufserfolge erzielt worden, es kommen immer wieder Aussteller, die selbst angeben, daß sie auch nicht entfernt ein derartiges Verkaufsgeschäft erwartet hätten.

Frage: Wie betrachten Sie die Verkaufserfolge auf der Braunen Hansa-Messe im Gegensatz zu anderen Messen?

Antwort: Auf den Braunen-Messen im Landesbezirk III, die ich auf Grund meiner Tätigkeit ja genau kenne, sind die Verkaufserfolge durchweg gut gewesen. Es wirkt sich nach meiner Ansicht hier in erster Linie die Aufklärung des Nationalsozialismus über den Kauf deutscher Ware und Arbeitsbeschaffung aus.

Frage: Könnten Sie den Gegensatz zu den anderen Messen nicht irgendwie zahlenmäßig ausdrücken?

Antwort: Das ist so gut wie unmöglich, weil die Verkaufserfolge von einzelnen Firmen bzw. von verschiedenen Umständen abhängt. Erstens spielt eine entscheidende Rolle die Ausgestaltung des Standes selbst. Bei der Vielheit des Gezeigten auf der Messe muß ein Stand, soll er besonders ins Auge fallen, sehr gut durchdacht und aufgebaut sein. Die größte Gefahr ist dabei immer wieder die Ueberladung von Ständen gegen die ich während meiner ganzen Tätigkeit immer wieder scharf angegangen bin. Durch Beratung der ausstellenden Firmen seitens der Messeleitung ist auch hier in Bremen in der Hinsicht viel erreicht worden. Weiterhin spielt eine entscheidende Rolle die Person des Verkäufers. Ein guter Verkäufer muß in erster Linie Psychologe sein. Durch Uebung läßt sich eine gewisse Vollkommenheit des Verkäufers erzielen, der Grund jedoch muß in seinem Charakter liegen. Es muß eine Hauptaufgabe der Berufsberatungen sein, bei der Auswahl von Verkäufern von diesem Gesichtswinkel aus zu betrachten.

Frage: Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß die Braune Hansa-Messe verlängert wird?

Antwort: Bitte tun Sie mir den Gefallen und dementieren Sie diese Behauptung so scharf wie möglich. An eine Verlängerung der Braunen Hansa-Messe ist auf keinen Fall zu denken.

Frage: Weshalb stellen Sie sich auf diesen ablehnenden Standpunkt?

Antwort: Es gibt tausend Gründe, die gegen eine Verlängerung sprechen. Denken Sie mal an die Belastung, die eine Verlängerung für die ausstellenden Firmen mit sich bringt. Nach 16 Tagen Ausstellung sind die Angestellten abgearbeitet und erholungsbedürftig. Weiterhin haben diese Firmen über ihre Leute bereits disponiert. Die Zeitschalten sind bereits ebenfalls für andere Plätze vorgesehen usw. usw. Abgesehen von allen diesen Gründen, stehe ich auf dem Standpunkt, daß der Besucher, der sich Derartiges ansehen will, während 16 Tagen genügend Zeit hat, um zu uns zu kommen und außerdem ist es für uns Ehrensache:

Ein Mann, ein Wort!

Die Braune Hansa-Messe als wirtschaftliche und kulturelle Großtat Bremens

Der Landesbeauftragte für das Messewesen, Pg. Drake-Hannover, gewährte unserem Mitarbeiter eine Unterredung, in der eine Reihe von grundsätzlichen Fragen über die Braunen Messen und die „Bremer Hansa-Messe" im besonderen erörtert wurden.

Frage: Wo fand die erste Braune Messe überhaupt statt, und wer ist als der geistige Schöpfer der Braunen Messen anzusehen?

Antwort: Die erste nationalsozialistische Messe fand vor Weihnachten 1932 in Berlin statt. Der Erfolg dieser ersten Braunen Messe, die von dem jetzigen Abteilungsleiter in der Reichsamtsleitung der NS.-Hago, Pg. Hans Theilig, geleitet wurde, veranlaßte den Schöpfer der „Braunen Messen", Pg. Berthold Jakob, den heutigen Abteilungsleiter für das Ausstellungs- und Messewesen im Werberat der deutschen Wirtschaft, den einmal mit derartigem Erfolg beschrittenen Weg fortzusetzen und den Gedanken im gesamten Reichsgebiet zur Durchführung zu bringen.

Frage: War schon diese erste Berliner Braune Messe nach den gleichen Grundsätzen aufgezogen wie die „Hansa-Messe" zu Bremen?

Antwort: Naturgemäß standen den Veranstaltern im Jahre 1932 noch nicht die Erfahrungen zur Verfügung, wenn auch die Idee, dem Kleingewerbe und auch den Handwerksbetrieben durch erschwingliche Standmieten die Teilnahme an großen Ausstellungen zu ermöglichen, bereits damals verwirklicht werden konnte.

Frage: War die Beteiligung von Großhandel und Industrie von Anfang an vorgesehen?

Antwort: Eine solche Beteiligung wurde bereits seinerzeit angestrebt. Es bestanden jedoch Bindungen seitens der diesen Wirtschaftszweigen vorstehenden Verbände und Vereinigungen, die eine Beteiligung an örtlichen Messeveranstaltungen nicht zuließen. Daher waren auch an der ersten Braunen Messe Industrie und Großhandel kaum beteiligt. Diese generelle Selbstausschließung von größeren Fabrik- und Handelsunternehmen hatte, da sich das Ausstellungswesen fast durchweg in den Händen liberalistisch eingestellter Ausstellungsunternehmer befand, ihre Berechtigung. Heute, nach Bildung des Werberates der Deutschen Wirtschaft und nach der Beteiligung eines großen Teiles der nur materialistisch eingestellten Unternehmer, sind bei Großveranstaltungen, wie sie die Braune Hansa-Messe darstellt, Selbstschutzbestimmungen seitens der Industrie und des Großhandels nicht mehr nötig.

Frage: War das kulturelle Moment bei den ersten Veranstaltungen bereits so ausgeprägt wie heute?

Antwort: Die ersten Braunen Messen waren reine Verkaufsveranstaltungen mit dem alleinigen Zweck, eine wirtschaftliche Belebung des kleinen und mittleren Gewerbebetriebes zu erzielen, der durch die krisenhaften Erschütterungen der Nachkriegszeit am schwersten betroffen worden war. Erst durch den weiteren Ausbau der Organisation des Instituts für deutsche Wirtschaftspropaganda ist es möglich gewesen, auf den Braunen Messen kulturpolitische Erziehungsgedanken auszubilden und ihre werbekräftige Verwirklichung auf ein so hohes Maß zu schrauben, wie es auf unserer Bremer Hansa-Messe zutage tritt.

Frage: Ist der Gemeinschaftsgedanke bei den ersten Veranstaltungen bereits vertreten worden?

Antwort: Auch dieses Moment konnte erst nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus auf den Braunen Messen ausgeprägt werden. Der Gemeinschaftsgedanke in der auf der Braunen Hansa-Messe gezeigten vollendeten Form gibt uns als Veranstalter die Möglichkeit, jeden Zweig des Handwerks wie alle Wirtschafts- und Erwerbsschichten eines Gebietes überhaupt umfassend vorzuführen.

Frage: Wieviel Braune Messen konnten bisher im niedersächsischen Wirtschaftsgebiet veranstaltet werden?

Antwort: Es war uns möglich, innerhalb eines Jahres 15 Braune Messen aufzuziehen, die alle an den betreffenden Orten vorher stattgefundenen Ausstellungen weit in den Schatten gestellt haben. In diesem Zusammenhang ist zu sagen, daß die Braune Hansa-Messe Bremen von allen diesen Braunen Messen sowohl an Flächenumfang wie an Beteiligung die größte geworden ist und auch durch seine bisherigen Besucherziffern eine Gipfelleistung darstellt. Die außerordentliche große Beteiligung an der Braunen Hansa-Messe ist zurückzuführen auf die tatkräftige Mithilfe sämtlicher Wirtschaftskreise Bremens, sämtlicher staatlicher Behörden und der Dienststellen unserer Bewegung. Im Vergleich zu unseren ursprünglichen Plänen hat die Bremer Messe einen Umfang angenommen, der unsere optimistischsten Vorberechnungen um ein Vielfaches übertroffen hat. Sämtliche Voranschläge wurden uns dadurch mehrere Male umgestoßen. Unsere ursprünglichen Pläne, etwa 4000 Quadratmeter zu belegen, sind durch die vielen Anforderungen erfreulicherweise illusorisch geworden, denn die heutige ausgenutzte Fläche umfaßt ungefähr 16 000 Quadratmeter. Die hierdurch bedingten technischen Vorarbeiten verursachten Schwierigkeiten, die nicht zuletzt in der Beschaffung des Hallenmaterials lagen.

Frage: Wann soll die Braune Messe in Bremen wiederholt werden und besteht eine solche Möglichkeit überhaupt?

Antwort: Diese Frage ist heute schwer zu beantworten, denn die Antwort hängt unmittelbar mit dem Endersolg dieser ersten Braunen Messe Bremens zusammen. Im Augenblick kann aber schon über den Werbe- bzw. Verkaufserfolg gesagt werden, daß sich dieser als außerordentlich zufriedenstellend herausgestellt hat. Selbst von den Bremer Wirtschaftskreisen eine Wiederholung dieser Veranstaltung gewünscht werden, so kann dennoch eine solche meines Erachtens innerhalb der nächsten drei Jahre kaum erfolgen. An dieser Stelle möchte ich allen Kreisen Bremens meinen herzlichen Dank aussprechen, die uns geholfen haben, die Braune Hansa-Messe in der erreichten stolzen Größe zu vermirklichen. Ebenfalls danke ich den Einwohnern Bremens für das rege Interesse, das die Braune Messe bei ihnen auslösen konnte. Es ist dieses ein untrügliches Zeichen dafür, daß Bremen und seine Bevölkerung zum überwiegenden Teil gewillt sind, nationalsozialistisches Gedankengut entschlossen in die Tat umzusetzen.

Institut für Jugendkunde

In dem Kulturzelt der Braunen Messe zeigt das Institut für Jugendkunde eine größere Ausstellung aus seinen Hauptarbeitsgebieten: Charakter und Eigenart des Kindes — Schulberatung — Eignungsprüfungen. Zum ersten Male sieht man hier Kinderzeichnungen in neuer Deutung. Nicht nur die Handschrift läßt Schlüsse auf den Charakter zu, sondern auch die Kinderzeichnung. Wir finden hier keine Produkte des Zeichenunterrichts, sondern anschauliche Schriften, die im Bild — in der Illustration zu Märchen und Sagen —, in Form und Farbe kindische Eigenart, besonders kindische Charaktereigenschaften verraten: Illustrationen des Verschlossenen und des Lebhaften, des Eigenwilligen und des Nachgiebigen. Man sieht die Bilder nebeneinander und wird sofort auf die Eigenart des Verfertigers aufmerksam: Hier das unruhig nervöse Kind aus der Großstadt, dort der ruhig schwerfällige Landjunge. Auch Rassenmerkmale werden deutlich, und man erkennt Blut und Boden auch in der Kinderzeichnung.

Unter der Ueberschrift: „Jedes Kind in die richtige Schule" und „Jeder Jugendliche in den richtigen Beruf" ist ein anschaulicher Ausschnitt aus einer 25jährigen Arbeit auf diesem Gebiet gegeben: sorgfältige Berechnungen und schöne Tabellen, die trotz des trockenen Stoffes den Besucher fesseln, denn wer hat nicht ein Kind oder einen Jugendlichen zu Hause oder in der Familie, über den er sich nicht Belehrung von Wissenschaft und pädagogischer Praxis holen möchte? Man sieht, pädagogische Praxis steht hier im Vordergrund. Eine Tabelle zeigt die Schwierigkeit einer Begabungsprüfung, da ja der Wille neben den Fähigkeiten oft eine entscheidende Rolle in der Wirklichkeit spielt.

Wille und Charakter sind in der Begutachtung des Instituts niemals außer acht gelassen. Bei der reinen Test- und Apparateprüfung stützt sich das Urteil des Gutachters auf die Zeit, die der Prüfling braucht, und auf die Fehlerzahl. Anders bei der Arbeitsprobe, die das Institut seit vielen Jahren verwendet. Hier erweist sich der bäuerlich schwerfällige Junge, der bei jener Prüfung völlig versagt, oft viel wertvoller als der gewandte und fixe Städter, dem es aber an Zuverlässigkeit fehlt.

Die Bewährung in der Praxis ist entscheidend für den Wert der Eignungsprüfung. Und so lesen wir gern die mannigfachen zustimmenden Urteile und Tabellen, die aus der Praxis die Bestätigung der Prüfergebnisse des Instituts erbrachten.

Auch einige Apparate sind aufgestellt: ein Modell, im Institut für Jugendkunde hergestellt, mit der Aufschrift: „Prüfe deine Aufmerksamkeit!" Wir stellen den Apparat an: weiße, gelbe, blaue und andere Kugeln laufen in einer Rinne auf uns zu. Wir sollen sie in einem Behälter auffangen, die weißen in dem weißen Behälter, die gelben in dem gelben usw. Durch schnelles rechtzeitiges Drehen an der Kurbel gelingt das. Auch einige Apparate zur Prüfung der Merkfähigkeit stehen dem Besucher zur Verfügung, doch lasse man sich durch einmalige Versuche nicht täuschen. Denn nur im Rahmen einer vollständigen Eignungsprüfung haben die Ergebnisse Bedeutung. Wer darüber Näheres erfahren möchte, vertiefe sich in die ausliegenden Veröffentlichungen des Instituts.

Für Ferien und Reise besonders vorteilhafte Preise!



Damen-Kleidung

Toile-Blusen reinseidene, m. d. beliebt, rund. Kragen, feine Pastellfarben 7.90
Fesche Sportröcke aus reinwoll. einfarb. u. gemust. Stoffen, darunter Wickelform 6.90
Fesche Tenniskleider a. modernen Cotelé-Stoffen neuartige Form mit weit. Faltenrock 5.90
Elegante Reisekleider aus feingestreiftem Mattkrepp, neuartige Jäckchenform, reich mit Knöpfen garniert 16.75
Eleg. Reisekostüme aus erstkl. reinwoll. Modestoff, auf Marocco, tadell. Verarbeitg. 19.75
Sport- u. Reise-Mäntel aus mod. reinwoll. Fantasie- od. Gabardinestoffen, fesche sport. Ausführung, K.T. ganz a. Marocco 16.75
Modische Reisehüte angoraähnl., weich verarbeitet, in weiß, beige, hellgrau 3.75
Eleg. große Filzhüte weiß, für den Strand, mit gerauhtem Rand und Ripsband. 5.75

Damen-Wäsche

Netzstrümpfe aus Mattkunstseide, gut verstärkt ..... Paar Pfg. 95
Kniestrümpfe glatt oder gemustert, Mattkunstseide ..... Paar 1.35
Sporthemden gemustert oder in aparten Unifarben 1.95
Oberhemden Popeline mit 1 Kragen Bielefelder Verarbeitung 1.95
Herren-Pullunder reine Wolle, einfarbig oder gemustert 1.45
Golfhosen mit doppeltem Gesäß, mod. weite Form, grau und beige 1.95
Unterkleid „Setlauese", die bewährte Charmeuse-Qual., geschmackvolle Farnierung 3.45
Damen-Hemdhosen Waschkunstseide mit Hand-Hohlsaum u. handgestickten Punkten 3.90
Schlafanzug Mati-Charmeuse mit weiten Spitzen-Garnit., betonte Schulter 8.90

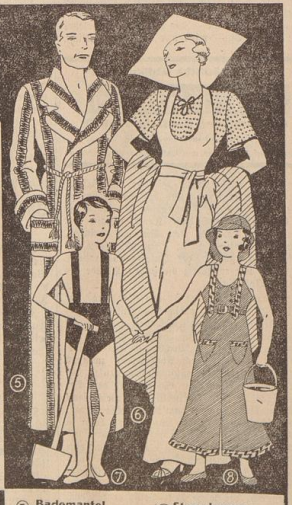
Herren-Kleidung

Schlafanzüge Popeline, in gemusterten oder schönen Unifarben 5.90
Sporthemden gemustert oder in aparten Unifarben 2.90
Oberhemden Popeline mit 1 Kragen Bielefelder Verarbeitung 4.90
Herren-Pullunder reine Wolle, einfarbig oder gemustert 2.90
Golfhosen mit doppeltem Gesäß, mod. weite Form, grau und beige 8.75
Weiße Leinen-Hosen starke Qualität, für Strand und Tennissport 7.90
Sakko-Anzug „BIG" Sonderkl., reine Wolle, mod. ein- u. zweireihige Form 58.00
Gabardine-Mantel reine Wolle, ganz auf Kunstsd., Raglan- oder Sliponform 36.00

Bade-Artikel

Kinder-Badeanzug reine Wolle, rückenfrei, frische Farben Größe 30 1.85
Damen-Badeanzug reine Wolle, moderne Formen und Farben 2.90
Damen-Strandanzug zweireihig geknöpft, weite Hose gemusterte Revers 5.90
Herren-Badeanzug reine Wolle, mit tiefem Seitenausschnitt 3.90
Badelaken schwere Qualität, schöne Jacquard-Muster 140/180 cm 3.25
Bademäntel für Damen u. Herren, moderne Formen, aparte Muster 6.90

Marken-Badeanzüge wie: Goldfisch — Venus — Juvena — Forma — Jantzen sowie Strandtücher — Strandblusen — Strandhosen — Strandanzüge Sonnenanzüge — in einfachster bis elegantester Ausführung in großer Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen.



① Sport- und Reise-Anzug reine Wolle, tadellose Verarbeitung, mit langer oder Golfhose 39.00
② Elegant. Komplet aus Mattkrepp, mit reich. Plisségarnierung, in mod. Farbtönen 16.75
③ Waschanzug aus Fischgrät, Tricoline, in guter Verarbeitung Größe 2 5.90
④ Dirndl-Kleid Indanthren, mit weißem Kragen, gute Verarbeitung Größe 60 4.60
⑤ Bademantel volle, gutsitzende Form, aus vorzüglich. Frottéstoff 12.75
⑥ Strandanzug für Damen entzückende Ausführung Marke „Goldfisch" 7.90
⑦ Sonnenanzug für Kinder reine Wolle, in vielen Farben Größe 30 1.62
⑧ Strandanzug für Kinder Indanthren, kleidsame Form Länge 70 cm 1.95

Im ersten Stock Ausstellung: „Für Ferien u. Reise"

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Im ganzen Schaufenstern Spezial-Dekorationen „Für Ferien u. Reise"

Mehr Fingerspitzengefühl, Betriebsführer!

A. N. — Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist jetzt 6 Wochen in Kraft. Von Unternehmern und Arbeitern stark begrüßt, ist es an der Zeit, einmal zu überprüfen, inwieweit es gelungen ist, von Anfang an das Gesetz in der rauhen Wirklichkeit unseres wirtschaftlichen Lebens zu verankern. Zunächst ist festzustellen, daß es eine erhebliche Anzahl von Betriebsführern gibt, die dieses Gesetz mit nationalsozialistischem Geiste erfüllen und sich die größte Mühe geben, den Geist des Gesetzes zu verwirklichen. Jeder vernünftige Arbeiter weiß dabei, daß kein Betriebsführer mehr geben kann als er hat und daß eine allgemeine Hebung der Kaufkraft erst dann eintreten kann, wenn jeder arbeitslose Volksgenosse wieder Arbeit gefunden hat. Aber das Gesetz geht ja auch nicht von der Lohntüte, sondern von der Gesinnung aus. Allerdings meinen wir nicht eine Gesinnung, die sich in schönen Worten und dem Zitieren von Aussprüchen unserer Führer kundtut, sondern eine Gesinnung der Tat, die in der harten Alltagsarbeit immer wieder unter Beweis gestellt wird.

Neben dieser Gruppe von Betriebsführern, die bereits aus nationalsozialistischem Wollen heraus handeln, gibt es eine andere Gruppe, die nicht recht weiß, was sie mit dem Gesetz anfangen soll. Nicht, daß diese Betriebsführer aus Böswilligkeit oder aus Gegnerschaft zum neuen Staate handeln, nein, in den meisten Fällen sind es Unkenntnis des Gesetzes und unseres Wollens, oder die Eierschalen des althergebrachten Liberalismus sind noch nicht abgestreift. Diesen Volksgenossen gestatten wir uns einige gutgemeinte Ratschläge zu geben. Mit den Böswilligen und Saboteuren des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit — sicher gibt es auch solche — unterhalten wir uns an dieser Stelle überhaupt nicht. Sie können sich vor dem sozialen Ehrengericht verantworten.

Zunächst einmal stellen wir fest — alle Dienststellen der DAF. können ein Lied davon singen —, daß sehr viele Betriebsführer den Gesetzestext überhaupt nicht kennen, ganz zu schweigen davon, ob sie mit der nationalsozialistischen Auslegung vertraut sind. Einige haben sich nur darauf beschränkt, den einen Satz des § 2: „Der Führer des Betriebes entscheidet der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten" sich zu merken. Die Folge ist, daß in solchen Betrieben sehr häufig der Vertrauensrat erst Aussprachen über Bestimmungen des Gesetzes herbeiführen muß.

Der Vertrauensrat ist aber nicht dazu da, Gesetzesparagraphen auszulegen, sondern Gemeinschaftsarbeit zu leisten zum Wohle des Betriebes und des Staates. Die Deutsche Arbeitsfront hat in wochenlanger mühevoller Kleinarbeit die Zellenobleute mit dem Gesetz vertraut gemacht. Es wird jetzt notwendig und zweckmäßig sein, die Betriebsführer in gleicher Weise — am besten mit ihren Vertrauensräten zusammen — zu schulen. Wir können uns es einfach nicht leisten, daß aus der Gesetzesunkenntnis heraus Mißstimmung in den Betrieben entsteht.

Wir haben dafür Verständnis, daß mancher Kaufmann und Betriebsführer, der es von alters her gewohnt ist, alle Rechtsfragen von seinem Syndikus oder Rechtsanwalt oder vom Arbeitgeberverband erledigt zu sehen, mit einem gewissen Unbehagen daran geht, ein Gesetz zu studieren. Das Gesetz geht von einem Grundsatz aus, der immer wieder in den Vordergrund steht: Zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft soll niemand stehen, kein Gewerkschaftssekretär, aber auch kein Syndikus.

Eine echte Kameradschaft kann nur geübt, nicht aber durch einen Interessenvertreter „vertreten" werden. Damit nehmen wir entschieden dagegen Stellung, daß viele Betriebsführer sich noch nicht davon loszulösen können, sich ihre Informationen von außerbetrieblichen Stellen zu holen. Das widerspricht im so mehr dem Geist des Gesetzes, weil die Verbände der Gefolgschaft ausgelöst sind. Vielleicht verrät uns einmal ein Eingeweihter, wann denn nun endlich die Liquidation der Arbeitgeberverbände beendet ist.

Was es dort eigentlich zu liquidieren gibt, ist uns immer rätselhaft geblieben. Die einzige Informationsstelle, die es für Führer und Gefolgschaft gibt, ist die Deutsche Arbeitsfront, insbesondere die Rechtsschutzstelle der DAF. Die Kameradschaft im Betriebe — das Hochziel des Gesetzes zur O. d. n. A. — wird nur dann verwirklicht, wenn immer wieder Betriebsführer und Gefolgschaft zueinander finden und der Führer immer wieder unter seinen Kameraden zu finden ist. Die Gefolgschaft will diese Kameradschaft, wir können aber Tausende von Beweisen bringen. Ueberwinden wir jetzt die alten Methoden der Menschenführung und der Interessenvertretung, so schließen wir endgültig die soziale Wunde am deutschen Volkskörper.

Die Durchführung der neuen Ordnung der Arbeit setzt nicht nur nationalsozialistischen Bekennermut voraus, sondern erfordert auch ein gewisses Fingerspitzengefühl. Wenn z. B. ein Betriebsführer sich in sechs Wochen von seinem Vertrauensrat niemal durch Abstimmung zwingen läßt, eine Vertrauensratssitzung einzuberufen, bedauern wir, daß es kein Gesetz gibt, den Betriebsführer in den Freiwilligen Arbeitsdienst abzukommandieren, nur damit er eins lernt: Kameradschaft zu üben. In sehr vielen Fällen ist der Betriebsführer noch nicht dazu gekommen, seinen Vertrauensrat einmal zu einer Sitzung einzuladen. Ganz abgesehen davon, daß wir uns schlecht vorstellen können, daß es in den Sitzungen des Vertrauensrates nichts zu besprechen gibt, bedauern wir, daß solche Betriebsführer den doch für sie sehr unglinstigen Eindruck hervorrufen, als ob der Betriebsführer keinen besonderen Wert auf seinen Vertrauensrat legt. Das muß unsere Arbeitskameraden, die am 1. Mai vor der Gefolgschaft ein feierliches Gelöbnis abgelegt haben, kränken.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß unsere Vertrauensmänner nicht das geringste mit dem alten Betriebsrat zu tun haben und daß wir uns eine andere Behandlung ausserbitten müssen als die, die den alten Betriebsräten pielsach zuteil wurde.

Der Vertrauensmann hat das höchste Ehrenamt inne, das der Staat im Betriebe zu vergeben hat. Er ist nicht Interessenführer, sondern gehört dem Stabe des Betriebsführers an und ist mitverantwortlich dafür, daß der Betrieb seine Aufgabe zum Wohle aller deutschen Volksgenossen erfüllt.

In diesen Tagen werden in den Vertrauensräten überall die Betriebsordnungen beraten. Uns gefällt es nicht, daß man überall Musterbetriebsordnungen von nichtamtlicher Seite aufgestellt werden, die in den meisten Fällen neben einem Vorwort, das nationalsozialistisch anmuten soll, nichts anderes bringen, als die Bestimmungen der alten Arbeitsordnungen. Um die alten Arbeitsbestimmungen abzuschreiben, bedarf es wirklich nicht eines neuen Gesetzes. Die Betriebsordnung soll die sozialistische Visitenkarte des Betriebsführers sein. Es ist also grober Unfug, irgendeine gedruckte Betriebsordnung (leere Spalten sind auszufüllen) in Kraft zu setzen und damit zu meinen, dem Gesetze Genüge getan zu haben. Wenn z. B. ein großer Betrieb in Bremen die alte Arbeitsordnung lediglich dahingehend ändert, daß für das Wort Arbeitsordnung das Wort Betriebsordnung geschrieben wird, dann hat der Betriebsführer den Geist des Gesetzes einfach nicht erfaßt. Wir wünschen, daß die Betriebsordnung wirklich vom Betrieb ausgeht und daß sie insbesondere Bestimmungen enthält, die aufgenommen werden können, aber nicht zwingend vorgeschrieben sind. Der mangelhafte Ausbau des Tarifwesens in Bremen verlangt einfach zwingend, daß in den Betrieben, die bisher von keinem Tarifvertrag erfaßt werden, die Betriebsordnung die Bestimmungen enthält, die allgemeinhin tarifvertraglich festgelegt zu werden pflegen. Wenn Betriebsführer diesen berechtigten Wünschen der Vertrauensmänner damit ablehnen, daß ja einmal eine Tarifvereinbarung vom Treuhänder festgelegt würde, dann beweist das nichts anderes, als daß dieser Betriebsführer die ihm zukommende Verantwortung nicht selbst tragen will.

Wir wissen, daß wir am Anfang der großen Revolution der Umgestaltung des Menschen stehen und daß Geduld und Zähigkeit, sowie unser durch nichts zu erschütternder Glaube an den Nationalsozialismus und an den Führer das große Werk vollenden werden. Deswegen besitzen wir den Mut, auf die Zeiterscheinungen hinzuweisen, die unsere Billigung nicht finden. Wir wissen uns dabei eins mit den Betriebsführern, die über die Sorgen und Nöte ihres Betriebes hinaus mit uns die große verpflichtende Aufgabe sehen: Den deutschen Arbeiter in den neuen Staat so einzugliedern, daß er Träger seines Staates ist.

Die Hitler-Jugend zur Sonnenwendfeier

Durch die Pressestelle des Gebietes 7 (Nordsee) erging folgender Aufruf:

Kameraden, Kameradinnen!

Zur Sonnenwendfeier weilt der Reichsjugendführer in unserem Gebiet und spricht zu den Kameraden und Kameradinnen Osthannovers an geschichtlicher Stätte in Verden an der Aller.

In Wildeshausen, dort, wo die Schutz- und Trutzburg Widukinds stand, werden 20 000 Angehörige der Hitlerjugend, des Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel aus Oldenburg, Bremen, Ostfriesland und Osnabrück seine Worte hören, werden 15 000 deutsche Jungen beim Vorbeimarsch ihm Treue geloben zu weiterem Kampf.

Mit dem Reichsjugendführer werden Reichsleiter Rosenberg und Reichserziehungsminister Rust zu uns kommen. Darbietungen von Spielscharen umrahmen die Ansprachen und werden Zeugnis ablegen von der kulturellen Arbeit in der Hitlerjugend. Die Aufmarschplätze reichen nicht aus, daß alle Jungen und Mädel aus dem Gebiet, die in der Gefolgschaft des Führers stehen, an den großen Aufmärschen teilnehmen können. Den Führern und Führerinnen der Banne, Jungbanne und Untergaue sind die Stärken für die zugelassenen Einheiten mitgeteilt. Sie treffen die weitere Auswahl und tragen die Verantwortung dafür, daß die Jungen und Mädel ausgewählt werden, die ihrer Leistung nach die Teilnahme verdienen.

Die Hitlerjugend des Gebietes Nordsee rüstet zum großen Sonnenwendtreffen an den Stätten der Ahnen. Im Gedenken an die vergangenen Geschlechter, in Gemeinschaft mit dem Führer der deutschen Jugend wollen wir uns neue Kräfte holen für den Kampf um die Gestaltung einer neuen Zeit.

Heil Hitler!

Lühr Hogrefe, Gebietsführer. Ida Hampel, Obergauführerin.

Ortsgruppe Woltmershausen

Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Woltmershausen wurde von dem Ortsgruppenleiter Pg. Grube eröffnet, der eingangs seine Berufung in die Gauleitung der Deutschen Arbeitsfront nach Oldenburg bekanntgab. — Nach gemeinsamem Singen des Kampfliedes „Volk ans Gewehr" folgten zwei kurze Filmvorträge. — Das Hauptreferat des Abends wurde von dem Ortsgruppenleiter der NSV., Pg. Ahrens, gehalten, der in kurzen Worten auf die Unterschiede der früheren staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen und der heutigen NSV. hinwies. Pg. Ahrens ging in großen Zügen auf die Aufgaben der NSV. ein, indem er die drei wichtigsten Punkte und zwar die Verhütung des Geburtenrückganges in Deutschland, das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, sowie die Rassenreinheit des deutschen Volkes besonders herausstrich.

Der Ortsgruppenleiter Pg. Goy schilderte die ungeheure Arbeit der Ortsgruppenleitung und ihrer Mitarbeiter und betonte, daß es unbedingt erforderlich sei, daß auch die hieran bisher unbeteiligten Parteigenossen sich ihrer Pflicht bewußt würden und die Bewegung in Zukunft ebenfalls nach allen Kräften zu unterstützen hätten.

Es wurden dann von Pg. Grube, der zuvor nochmals die Ausführungen des Pg. Goy unterstrich, die in der letzten Zeit eingegangenen roten Karten an die anwesenden Mitglieder nach Ablegung des Treuegelöbnisses durch Handschlag feierlich überreicht.

Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und mit dem Absingen der letzten Strophe des Horst-Wessel-Liedes.

Fuhrmann als Zeuge gesucht!

Am 4. Mai 1934, gegen 13.25 Uhr, wurde ein auf das Lichtzeichen wartender Radfahrer in der Contrescarpe (gegenüber von Hillmann) von einem Personenkraftwagen so bedrängt, daß er nach rechts hinübersiel und unter dem linken Pferde eines Fuhrwerks zu liegen kam. Das Pferd soll sich hierbei das Gebiß zerrissen haben. Der Fuhrmann wird gebeten, seine Anschrift an einer Polizeiwache oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihause, Zimmer 406, bekanntzugeben.

In die Gaubetriebszellenleitung berufen

Die Parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Der bisherige Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Woltmershausen, Pg. Wilhelm Grube, ist in die Gau-Betriebszellenleitung berufen worden. — Ich danke ihm für seine aufopfernde Tätigkeit.

Zu seinem Nachfolger beauftrage ich mit der Wahrnehmung der Geschäfte ab sofort den bisherigen stellvertretenden Ortsgruppenleiter Pg. Hans Leu, Bremen, Woltmershauserstr. 294.

gez.: Paul Wegener, Kreisleiter.

Berichtigung

Die Sperrung des Gustav-Deetjen-Tunnels findet nicht, wie in der parteiamtlichen Bekanntmachung angegeben, von 9.45 Uhr bis 10.15 Uhr, sondern, wie von der Polizei bereits veröffentlicht, von 10.45 bis 11.45 Uhr statt.

Am Sonntag besucht Reichsarbeitsführer Hierl von 9.10 bis 10.00 Uhr die Böttcherstraße, von 10.10 bis 10.44 Uhr die Braune Messe.

Fundsachen

Als gefunden wurden eingeliefert: Eine Anzahl Geldbörsen mit Geldbeträgen, ein Zwanzigmarkschein, mehrere goldene und silberne Armbänder, Uhren, Broschen, Trauringe, Ohrringe, eine silberne Halskette mit Anhängsel (Gemme mit erhaben geschnittenem Frauenkopf und aufgelegter silberner Halskette), sowie viele andere Schmucksachen, mehrere Damenstrickjacken und Strickwesten, zwei Damenmäntel; ein grüngestrichenes 4½ Meter langes Paddelboot, ein Eisernes Kreuz I. Klasse und ein Eisernes Kreuz II. Klasse; mehrere Handtaschen, Aktentaschen, Werkzeugtaschen, Mustertaschen, Reisekoffer, Brillen und Kneifer, Brotbeutel, Fahrradsättel, Schlüsselbunde, ein Opernglas, ein Kühlerverschluß, ein Becken für Barbiere, eine Wagenplane, ein Fußball, mehrere Füllfederhalter, Roller, Parzellenwagen, 100 Pakete Töllners Rote Grütze, eine Bergstütze für Lastkraftwagen, eine 5-Literkanne mit Benzin und dergleichen mehr. Die Verlierer wollen sich umgehend im Fundamt, im Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9—14 Uhr, melden.

Bekleidungsvorschriften der Hitler-Jugend

Die Reichsjugendführung gibt in kurzen Abständen Beratungsrundschreiben an die Industrie- und Handelskammern des ganzen Reiches heraus. Die Beratungsrundschreiben geben Aufschluß über alle Neuerungen in den Bekleidungsvorschriften der HJ., des DJ., des BDM. und der JM. Mit diesem Beratungsrundschreiben soll erreicht werden, daß alle Firmen, die den Verkauf von HJ.-Kleidung haben, jeweils über Neuerungen schnellstens unterrichtet werden und vor allem durch falschen Einkauf vor Schaden bewahrt bleiben.

Alle Firmen, die für dieses Beratungsrundschreiben Interesse haben, wollen sofort ihre Anschrift bei der Kleinhandelskammer zu Bremen, Contrescarpe 16, Tel. Domsh. 276 55, aufgeben.

Schach

Senatsempfang des neuen „Meister von Deutschland"

Am Mittwoch, dem 20. Juni 1934, um 18 Uhr, findet im roten Saale des Rathauses ein feierlicher Empfang des „Meisters von Deutschland" Carls, durch den Hohen Senat statt. Es ist erwünscht, daß alle Schachspieler nach Möglichkeit daran teilnehmen.

Mannschaftswettkämpfe in Bremen

Die zweite Runde der folgenden B-Mannschaften finden am Mittwoch, 20. Juli, um 20 Uhr im Vereinslokal des Schachvereins von 1933, bei Bost, Landwehrstraße 154, statt: Bremer Schachgesellschaft — Br. Schachverein von 1933; Delmenhorster Schachverein — Neustädter Schachfreunde.

(Bearbeitet von Bruno Meyer, Bremen, Fedelhören 21)

Einziehung der Zeitungsgelder durch die Post. Die Zeitungs-Bezugs- und -Zustellgelder für den Monat Juli werden in der Zeit vom 18. bis 23. d. M. durch die Briefzusteller eingezogen. Die Bezieher werden gebeten, die Beträge bereitzuhalten, damit die Abfertigung schnell vonstatten geht. Eine wiederholte Nachfrage wird nicht gehalten. Wer den Zeitungsbezug bis 24. Juni nicht erneuert, hat mit einer Unterbrechung in der Zeitungsbelieferung zu rechnen. Bezahlung in bar oder Scheck auf hiesige Banken.

Betriebswarte der NSBO., Ortsgruppe Gröpelingen. Am Freitag, 22. Juni, 20.30 Uhr, findet im Lokal Schlüter, Gröpelinger Heerstr. 398, eine wichtige Sitzung der Betriebswarte statt. Erscheinen Pflicht.

Platzkonzert. Aus Anlaß der Volksdeutschen Opfertage wird heute, Sonntag, 11 bis 12 Uhr, bei Hillmanns Hotel die Kapelle des NSDAP spielen.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Sonntag, 17. Juni

Ortsgruppe Burg: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr, Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter der Neben-Organisationen der Ortsgruppe Burg in der Burger Dorfstraße.

Montag, 18. Juni

Ortsgruppe Habenhausen: Zusammenkunft der PO.-Leiter in Schierlohs Sommergarten um 20.30 Uhr. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Findorff: 20.30 Uhr Sitzung der PO.-Leiter bei Pg. Meyer, Gaststätte „Zum Admiral".

Ortsgruppe Herdentor. Sitzung aller PO.-Leiter der NSDAP. und Amtswalter der Gliederungen (NSBO., NS.-Lago und NSV.) 20.30 Uhr in der Realschule Doventor an der Contrescarpe. Für die uniformierten Kameraden ist Erscheinen in Uniform Pflicht.

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung der Zellen G., H., J. um 20.30 Uhr in Schnaars Kaffee. Der Ortsgruppenleiter Pg Neldert spricht über: „Organisation, Propaganda, Mitarbeit". Erscheinen aller Pg. der genannten Zellen ist Pflicht.

Ortsgruppe Ostertor: Sämtliche PO.-Leiter und Gliederungen treffen sich um 20 Uhr, Ecke Schlachthofstr., und Gustav-Deetjen-Allee zum Besuch der Braunen Messe. Erscheinen in Uniform ist Pflicht.

Ortsgruppe Woltmershausen: Sitzung der PO.-Leiter um 20 Uhr.

Dienstag, 19. Juni

Ortsgruppe Schwachhausen: Schulungsabend für alle PO.-Leiter und Amtswalter der Ortsgruppe und ihrer Gliederungen im Lyzeum Vietor um 20.30 Uhr. Erscheinen Pflicht. Dienstanzug!

Ortsgruppe Hastedt: Der Pflicht-Schulungsabend findet künftig wieder am Dienstag statt. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Ostertor und sämtliche Nebengliederungen. Der Schulungsabend am Dienstag ist nicht in der Remberti-halle, sondern in der Deutschen Oberschule für Mädchen, An der Carlstr., zur angesetzten Zeit.

Mittwoch, 20. Juni

Ortsgruppe Gröpelingen: Sitzung sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter in Kaffee Flora, um 20.30 Uhr.

NSBO. und DAF. Ortsgruppe Pagentorn: Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr im Magdeburger Hof. Ausgabe von Mitgliedskarten der DAF. Daher unbedingtes Erscheinen erforderlich.

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung der Zellen A., B., C., D. unter Leitung von Pg. Muthreich in der „Concordia", kleiner Saal. Der Ortsgruppenleiter Pg. Neldert spricht über: „Organisation, Propaganda, Mitarbeit". Erscheinen aller Pg. der genannten Zellen ist Pflicht.

NSV., Abteilung Kindergärten: Am Mittwoch, um 20.30 Uhr, findet ein Schulungsabend in der Calvinstr. 87 statt. Es spricht: Präsident Dr. Braunek.

Donnerstag, 21. Juni

Ortsgruppe Schwachhausen: Zellenversammlung der Zellen E. und F. unter Leitung von Pg. Greten im „Kreisel", Kirchbachstr. 68. Der Ortsgruppenleiter Pg. Neldert spricht über: „Organisation, Propaganda, Mitarbeit". Erscheinen aller Pg. der genannten Zellen ist Pflicht.

Freitag, 22. Juni

Ortsgruppe Schwachhausen: Zellenversammlung der Zelle K. unter Leitung von Pg. Rinne im Lokal Munte 2 (Tappe). Der Ortsgruppenleiter Pg. Neldert spricht über: „Organisation, Propaganda, Mitarbeit". Erscheinen aller Pg. der genannten Zelle ist Pflicht. Ferner müssen alle PO.-Leiter der Ortsgruppe an der Zellenversammlung der Zelle K. teilnehmen.

Ortsgruppe Gröpelingen: Achtung! Betriebswarte „Kraft durch Freude". Sitzung im Kaffee Schlüter. Erscheinen unbedingt Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Schwachhausen: Die Amtswalterinnen kommen am Montag, 19.30 Uhr. Der Nähabend beginnt um 20 Uhr. Es spricht Frau Rahm.

Ortsgruppe Neustadt-Nord: Die Frauen treffen sich am Mittwoch, um 15 Uhr, an der Oststr. 19 (Gemeindesaal). Wir gehen zur Braunen Hansa-Messe).

Ortsgruppe Woltmershausen. Am Mittwoch, dem 20. Juni, veranstaltet die NS.-Volkswohlfahrt gemeinsam mit der NS.-Frauenschaft einen Werbeabend, der gleichzeitig Pflichtabend der NS.-Frauenschaft ist. Die Veranstaltung ist um 20 Uhr in der „Landlust", Rablinghausen.

Ortsgruppe Ostertor. Meister Frauenschaftsabend am Montag, dem 18. Juni, in den Rembertihallen um 20.30 Uhr. Die Amtswalterinnen kommen eine Stunde vorher. Erscheinen ist Pflicht. Ausgabe der verbilligten Karten für die Braune Hansa-Messe. Geld dazu ist mitzubringen. Plaketten sind abzurechnen.

Ortsgruppe Steintor: Die Frauen treffen sich am Mittwoch um 15.50 Uhr vor dem Osteingang zum Parkhaus zum Besuch der Braunen Hansa-Messe.

Ortsgruppe Burg: Mittwoch, 20. Juni Teilnahme an dem Landfrauentag, Treffpunkt Haltestelle der Linie 6 am Hollerfee, pünktlich um 15 Uhr. Donnerstag, 21. Juni, Teilnahme an der Sonnenwendfeier der Ortsgruppe Burg. Freitag, 22. Juni, fällt der Frauenschaftsabend aus. Sonnabend, 23. Juni, um 16 Uhr, Kinderfest für die Ferienkinder der Ortsgruppe Burg bei Haeslop, Grambkermoor.

Ortsgruppe Huchting: Die Frauen sind um 8 Uhr im „Grollander Krug".

Versammlungsplan

für die Woche vom 18. bis 24. Juni

Montag, 18. Juni:

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung GH3., 20.30 Uhr, bei Schaars, Schwachhauser Heerstraße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Walle. Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft.

Dienstag, 19. Juni:

Kreisinspektion V. Sitzung sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter.

Mittwoch, 20. Juni:

Ortsgruppe Horn. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr.

Stützpunkt Blockland. Mitgliederversammlung 21 Uhr bei Garbade, Dammsiel.

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung A., B., C., D., 20.30 Uhr, Concordia, Schwachhauser Heerstraße.

Ortsgruppe Ostertor. Zellenversammlung der NSBO./DAF.

Ortsgruppe Pagentorn. Mitgliederversammlung der NSBO./DAF.

Donnerstag, 21. Juni:

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Habenhausen. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Burg. Sonnenwendfeier in Mittelsbüren.

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung E. F., 20.30 Uhr, im „Kreisel", Kirchbachstr. 68.

Ortsgruppe Gröpelingen. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr, Café Flora.

Ortsgruppe Regiaak. Massenversammlung mit Gaukulturwart Pg. Köllmann, Oldenburg.

Freitag, 22. Juni:

Ortsgruppe Schwachhausen. Zellenversammlung 20.30 Uhr, Zelle K bei Tappe, Munte 2.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr in Sielers Festsälen.

Ortsgruppe Huchting. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr.

Stützpunkt Hasenbüren. Mitgliederversammlung 20.30 Uhr.

Stützpunkt Strom. Mitgliederversammlung.

Sonnabend, 23. Juni:

Ortsgruppe Gröpelingen. Filmabend der NSV.

Ortsgruppe Utbremen. Mitgliederversammlung der NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Osten. Mitgliederversammlung der NSBO./DAF.

Sonnenwendfeier der Hitler-Jugend für sämtliche Ortsgruppen des Ostens am Osterdeich beim Stadion; für sämtliche Ortsgruppen des Westens im Waller Park oder auf der Danziger Freiheit (genauer Platz steht noch nicht fest); für sämtliche Ortsgruppen der Neustadt auf dem Ludwig-Jahn-Platz. Die Teilnahme für die PO. ist Pflicht. (Kein geschlossenes Auftreten!)

Das unschädliche Abführmittel
NEDA-Früchtewürfel
zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern zu haben

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 17. Juni

6.15 Bremer Freihafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
9.00 Morgenmusik (Schallplatten).
11.00 Hörbericht von der landwirtschaftlichen Ausstellung in Güstrow.
11.30 Reichssendung: Bach-Kantate Nr. 146: „Wir müssen durch viel Trübsal."
12.10 Musik am Mittag. — Zu der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Jugend: 1. Deutsche Märchen 2. Doktor Allwissend.
15.00 Blaskonzert am Strand von Laboe.
16.00 Bunter Nachmittag.
18.00 Funkbericht vom Sportfest des deutschen Ostens in Breslau.
18.40 Fledermaus-Querschnitt (Schallplatten).
19.00 Dünen. Hörspiel von Paul Schurek.
19.35 Sportbericht.
19.55 Wetterbericht.
20.00 Boccaccio. Eine Musikfolge aus der Operette von Suppé.
21.00 Das Fuchseisen. Lustspiel von W. G. Sennhof.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Zehn Minuten „Kieler Woche".
22.45 Tanzmusik.





Zunächst noch freundlich

Der Kern hohen Luftdruckes bedeckte heute ganz Deutschland und wandert langsam südöstlich weiter. Die Luftmassengegensätze innerhalb dieser Hochdruckzone sind beträchtlich: In Königsberg, wohin aus dem Norden Europas mit nördlichen Winden frische Arktikluft zugeführt wurde, maß der Wetterflieger in allen Luftschichten bis 5000 Meter Höhe eine um 10 Grad niedrigere Temperatur als der Hamburger Wetterflieger, und sogar um 15 Grad weniger als der Darmstädter. Das atlantische Tiefdruckisthem rückt langsam nach Osten vor, seine auf nördlicher Bahn vorauseilenden Ausläufer bringen zum ersten Male seit langer Zeit wieder wärmere Meeresluft aus Südwesten zum Norden Europas, der bislang mit arktischer Kaltluft bedeckt war: Nur wenig nördlich von uns, am Skagerrak, herrscht bei bedecktem Himmel regnerisches Wetter. Die schöne Wetterlage wird am Sonntag in unserem Gebiet zuminbest ihren Höhepunkt erreicht, wahrscheinlich sogar schon überschritten haben

Voraussage für den 17. Juni: Mäßige bis schwache Winde, meist südlicher Richtungen, heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, warm.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
398	160 O	Obervielander Str. 47. Ernst Heinrich Friedrich Sandmann.
399	160 P	Dafelbst 49. Der Kreis des bremischen Landgebiets.
400	160 Q	Dafelbst 51. Johann Hinrich Limberg.
401	160 R	Dafelbst 53. Johann Hinrich Miestädt.
402	160 S	Dafelbst 55. Paul Alfred Fuhrt.
403	160 T	Dafelbst 57. Wilhelm Richard Prasse.
404	168 A 169	Das Rasbrouk (Ackerland, Wiese). Friedrich Holsten.
405	170 171 B 171 C	Kirchhuchtinger Heerstr. 21. Das Asbrook. Karl Emil Weber.
406	173 A 173 B 174 D 174 N 175 C	Die Rottkuhle, Huchtinger Heerstr., Kirchhuchtinger Heerstr. (Wiese, Wechselland). Johann Heinrich Klencke.
407	174 B 174 L	Huchtinger Heerstr. 60, Huchtinger Heerstr. Hermann Rudolph Ehefr., Charlotte Wilhelmine Antoinette geb. Bauer.
408	174 C	An der Schanze 7. Heinrich Friedrich Backenköller.
409	174 E	Dafelbst 5. Carl Heinrich Wilhelm Brümmer.
410	174 F	Dafelbst 3. Wilhelm Heinrich August Brathering Ehefr., Helene Charlotte Karoline geb. Ulmeier.
411	174 G	Dafelbst 1. August Franz Friedrich Obermeier.
412	174 H	Huchtinger Heerstr. 62. Karl Hermann Rampendahl.
413	175 D	Dafelbst 46 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Die Aktiengesellschaft „Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft in Hamburg.
414	176 A 176 B 519 C	Huchtinger Heerstr. 40, 42, 44. Der Kälberort. Johann Heinrich Philipp Bayer Wwe., Anna Marie Margarethe geb. Borgemann.
415	168 C	Huchtinger Heerstr. (Das Seeland). (Weide.) Friedrich, Zonderman Ehefr., Frieda geb. de Lehe.
416	295 B	Huchtinger Heerstr. 75 (Teil). Cord Hinrich Schmidt.
417	261 A 261 B	Am Sodenmatt 60 u. Am Sodenmatt. Johannes Friedrich Wartjes Ehefrau, Amalie geb. Meier.
418	270 NN	Dafelbst 57. Carl Johann Hinrich Purmann.
419	278 A	Kreuzblöckenweg 3. Braaklandsweg u. Obervielander Strahe. Hinrich Hemlath.
420	276	Kreuzblöckenweg 9 und Kreuzblöckenweg. Johann Christoph Albert Ehefr., Anna Marie Catharine geb. Wilms.
421	279 A 279 X	Braaklandsweg 16. Braaklandsweg (Unland halber Weg). Johann Hinrich Meyer Ehefr., Anna Johanne geb. Hünerfach.
422	280 A	Die Kreuz-Blöcken (Ackerland), Friedrich Meyer.
423	280 C 280 X	Braaklandsweg 18, Braaklandsweg (Unland halber Weg). Friedrich Diedrich Limberg.
424	281 C 281 X	Dafelbst 20, Braaklandsweg (Unland halber Weg). Rudolf Hartmann.
425	338
426	344 B	An der Barreler Bäke 30 u. Auf dem Braaklande. Barbert Johann Leonhard Christian von Hamm.
427	348 B	An der Barreler Bäke 23 u. An der Barreler Bäke. Anton Stumper.
428	373 269 284	Der wehe Kamp, Das Dowewor, die Kreuz-Blöcken (Ackerland, Wiese, Teich u. Dobben/Wechselland). Hinrich Hinrich von Bremen.
429	374	Oberviländer Str. 152 u. Oberviländer Str. Albert Moschewitz.
430	381 A	Braaklandsweg 15 u. Auf der Heuen, Braaklandsweg (Unland /halber Weg). Heinrich Hermann Wefels.
431	394 A 394 X	Braaklandsweg 11 u. Braklandsweg, Braaklandsweg (Unland /halber Weg). Heinrich Block Ehefr., Elise geb. Willens.
432	394 B	Oberviländer Str. 146 u. Oberviländer Str. Heinrich Friedrich Dyballa.
433	396 G 396 X	Braaklandsweg (Ackerland, Unland /halber Weg). Christoph Hermann Fröhlke Ehefr., Selme Mete geb. Stumper.
434	396 H	Oberviländer Str. 140. Karl Johann Heinrich Lustwig.
435	397 C	Dafelbst 138. Karl Adolf Strafen.
436	417 418 448 449 459 460 487 488 500 501 506 507	419 431 432 433 434 Brotkuchtinger Landstr. 64, Die Kerkämpe, Die Mittelkämpe, Die Deichkämpe, Das Achterfeld, Brotkuchtinger Landstr., Die Mittelkämpe, Das Deichkämpe, Das Achterfeld, Brotkuchtinger Landstr., Das holz Land, Die Dorfskämpe, Die Leerkämpe, Die Riebe, Johann Hinrich Wolpmann.
437	422 426	Die Leerkämpe, Die Mittelkämpe (Wechselland, Wiese). a) Johann Adolf Georg Woltjen, b) Ulbeke Scharringhausen, je zur Hälfte.
438	427 438 486	446 453 454 461 464 465 490 498 502 505 509 Brotkuchtinger Landstr. 76, Die Mittelkämpe, Die Deichkämpe, Das Achterfeld, Brotkuchtinger Landstr., Die Mittelkämpe, Das holz Land, Die Dorfskämpe, Die Leerkämpe, Die Riebe. Johann Hinrich Wolpmann.
439	440	Die Schweinekämpe (Weide). Johann Scharringhausen Ehefr., Adele geb. Sagemühl, verwitwete Stührmann.
440	441	Dafelbst (Wiese). Johann Anton Sagemühl, wohnhaft gewesen in Heiligenrode.
441	445	Brotkuchtinger Landstr. Nr. 80. Auf den vier Stücken. Das Achterfeld.
444	450	Die Wurth. Johann Diedrich Sanders.
450	451 A	Die Leichkämpe (Ackerland). Werner Franz Fiting
442	473 B	Die Dorfskämpe (Wechselland). Johann Diedrich Sanders.
443	491	

Grundbuchbezirk Vorstadt R 7.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
23	Vorst. R 7 886; R 828	311 356/312; R 8. 11. 8 9 10 112; R 101. 829. Bremisch-Hannoversche Kleinbahn, Venlo-Hamburger Eisenbahn, Auf dem neuen Kampe, Auf den Kampstücken, Verbindungsbahn, Bayern Str. (Eisenbahn, Unland (Eisenbahn u. Rampe, Mauer, Garten Bahnanlagen). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).
24	131	Bamberger Str. (Garten). Asmus Bollmann.

Grundbuchbezirk Vorstadt R 13.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
206	126 135 136	Fleet Str. u. Hohweg — Verbindungsbahn — Hohweg, Holsteiner Str. (Eisenbahnkörper, Garten, Straßengrund). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).
207	541/8	Brink Str. 104. Adolf Gerdrügge Ehefr., Emma geb. Meier.

Grundbuchbezirk Vorstadt R 16.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
2	44	Die niederste Wisch (Wiese). Bernhard Lunsten.
3	45 A	Die mittelste Wisch, Die oberste Wisch (Weiden).
Vorst. R	21 10 14	Johann Heinrich Klencke Ehefr., Alice geb. Gube.
4	45 B	Die mittelste Wisch (Weide). Heinrich Wilhelm Klencke.

Grundbuchbezirk Vorstadt R 17.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
2	31/24	Die mittelste Wetterwisch (Weide). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).

Grundbuchbezirk Vorstadt R 18.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
2	1 G 1 J 2 G 2 J 3 B 3 C 3 E 3 F 3 X 4 H 4 K 8 C 8 K 9 C 9 H 10 C 11 A, 12 A, 13 B 13 D, 13 X, 13 Y, 14 D, 15 A, 16 A, 16 D, 17 D, 20 A, 21 D, 21 F, 21 G, 21 H, 24 B, 24 D.	Auf der Wolterei. In der Pferdeweide u. In der großen Dobben. In der Pferdeweide u. In dem kleinen Dobben. In der Pferdeweide u. Auf dem Warben. Hinter dem Heidberge, Eisenbahn nach Weserminde. Die oberste Wetterwisch u. Auf dem Höhel. Die oberste Wetterwisch u. Auf dem Höhel. Die oberste Wetterwisch (Weide, Garten, Bahnanlage, Weg, Wiese). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).

Grundbuchbezirk Vorstadt R 19.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
1	1 B 2 B 9 X 9 C 9 D 9 E 9 X 9 Y 10 E, 11 E, 12 D, 13.	Die Wettern, Eisenbahn nach Wesermünde, Die oberste Wisch, Mühlandsweg (Schiffgraben, Bahnanlagen, Weg, Gebäuderaum und Bahnanlagen, Ackerland, Garten). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).

Grundbuchbezirk Vorstadt R 20.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
1	5 B 5 X 5 Y 11 B 11 W 11 Y	Eisenbahn nach Wesermünde, Mühlandsweg (Bahnanlagen, Gebäuderaum u. Bahnanlagen, Weg). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).
1	1 A 1 X 1 Z 7 B 7 C 7 X 18 A 18 X 18 Y	Eisenbahn nach Wesermünde, Mühlandsweg (Gebäuderaum u. Bahnanlagen, Weg, Bahnraum). Das Deutsche Reich (Reichseisenbahnvermögen).
2	29 A, 29 X, 23 Y.	Das Mühland (Garten u. Weg). Werner Franz
2	22 A	Das Mühland (Garten u. Weg). Werner Franz
3	22 C	Dafelbst (Garten u. Weg). Wilhelm Robert Schäfer.
4	22 E	Dafelbst (Garten u. Weg). Diedrich Heinrich Friedrich Knipping.
5	22 F	Dafelbst (Garten u. Weg). Friedrich Wilhelm Albrecht.
6	22 G	Dafelbst (Garten u. Weg). Heinrich Ellinghausen.
7	22 K	Dafelbst (Garten u. Weg). Friedrich Otto Emil Schupp.
8	22 L	Dafelbst (Garten u. Weg). Heinrich Johann Ellinghausen.
9	22 M	Dafelbst (Garten und Weg). Albert Friedrich Bünd.
10	22 M	Dafelbst (Garten und Weg). Friedrich Karl Ackenberg.
11	22 O	Dafelbst (Garten und Weg). Ernst August Ehlers.
12	22 P	Dafelbst (Garten und Weg). Heinrich Rudolph.
13	22 Q	Dafelbst (Garten und Weg). Hans Friedrich Gebhard Boelsen.
14	22 R	Dafelbst (Garten und Weg). Karl Gerhard Kammeier.
15	22 T	Dafelbst (Garten und Weg). Robert Paul Carl Stahlfuß Ehefr., Pauline Justine geb. Paula geb. Seigert.
16	22 V	Dafelbst (Garten und Weg). Dieselbe.
17	22 W	Das Mühland (Garten). Georg Ludwig August Windel.

Grundbuchbezirk Hahenhausen.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
244	127 C 127 D 127 E 128 RR 128 SS 128 TT 128 UU	Pferdeeldwea u. Wärjen, Pferdeldämpe, Dalener Weg, Baumhauser Weg u. Baumhauser Weg u. Beiner Weg (Ackerland). Hermann Adolf Strukhoff.

16. 6. 1934. **Grundbuchamt.**

Zwangsversteigerungen.

Dienstag, den 19. Juni 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1) **Stedingerstraße Nr. 2 pp.** von Heinrich Herz Ebeltrau

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft:

2) **Butzfleth Nr. 17** von Buffe Erben. **Amtsgericht Bremen.**

Terminsbestimmungen in Zwangsversteigerungen.

Das folgende, im bremischen Gebiete belegene Grundstück deren genannter Eigentümer zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks eingetragen war, soll **Dienstag, den 31. Juli 1934, vormittags 11 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171, versteigert werden:

Bremen, Neustadt 14, Blatt 146, **Neustadtswall Nr. 5a, des Silberarbeiters Karl Heinrich Ehrhardt in Bremen,** groß 14,2 qm, Gebäuderaum (Wohnhaus) und Hofraum, Steuerlicher Einheitswert 3500.— Reichsmark. Versteigerungsvermerk eingetragen am 12. Mai 1934, — Bremen, den 11. Juni 1934.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, möglichst bald an die Geschäftsstelle des Amtsgerichts im Gerichtshause, Zimmer Nr. 14, spätestens aber im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 16. Juni 1934.

Der Elektriker Wilhelm Georg Himmelreich, Schwanenstr. 20, hat seiner Ehefrau Johanne, geb. Steinhagen, Gertrudenstr. 10, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** sind eingetragen:

Am 1. Juni 1934:

„Kleingärtnerverein Thurmkamp im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V." Der Deutsche Automobil Club (ADAC), Ortsgruppe Bremen.

am 11. Juni 1934:

„Deutsches Rotes Kreuz, Landesmännerverein Oldenburg-Bremen" sämtlich mit dem Sitz in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 50.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 16. Juni 1934.

Heinrich Oldehoff, Vegelack: Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Christian Oldehoff in Vegelack. Geschäftszweig: Baumaterialien- und Kohlenhandlung sowie Düngemittel. Vegelack, Gerhard-Rohlfs-Str. 16/18.

Wilhelm Schulenburg, Bremen: An Heinrich Christian Karl Schulenburg in Bremen ist Prokura erteilt.

Schnibbe & Pärtner, Vegelack: Der Sitz der Gesellschaft ist von Vegelack nach Blumenthal i. H. verlegt. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Bremer Ziegeleigesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: H. F. O. Wachaus und R. F. J. Groß sind nicht mehr Geschäftsführer. Zum Geschäftsführer ist bestellt der Bauingenieur Hermann Heinrich Seeling in Bremen. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 8. Juni 1934 ist der § 5 des Gesellschaftsvertrages inhalts (35) der Akten dahin geändert, daß die Gesellschaft fortan an nur durch einen Geschäftsführer vertreten wird.

Alb. Lohmann Aktiengesellschaft, Bremen: Sven Madsen ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden. An Wilhelm Heinrich Baumbach und Hermann Karl Seekamp, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

Ernst Lange, Bremen: Inhaber ist der Hans- und Hypotheken-Makler Heinrich Ernst Karl Lange in Bremen. Geschäftszweig: Haus- und Hypotheken-Makler. Wohnlidherstr. 1.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schnauzerhund und 1 Rehpinscherhund ohne Hundezeichen. Zugelaufen innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 21. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstr. 76 (Hinterhaus), durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14, Domsheide 25378, die bis zum 22. Mai 1934 einschl. verfallenen und nicht verlängerten Pfänder bis Nr. 90 489 einschl. als Gold- und Silberwaren, Fahrräder, Uhren, Schmuck, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern lassen.

Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 20. Juni 1934 erfolgen.

Der Beharf an Pferdefutter der Polizeidirektion (Ordnungspolizei) für das Vierteljahr Juli bis September 34, und zwar 16 560 Kilogramm Hafer, 16 560 Kilogramm Heu und 12 600 Kilogramm Stroh, wird am Donnerstag, den 21. 6. 34, nachmittags 4.00 Uhr, in der Polizei-Unterkunft, Stader Straße, vergeben.

Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer 181 der Polizeiunterkunft, Stader Straße, zur Einsicht aus, können von dort gegen Zahlung von —.50 RM. bezogen werden.

Verpflegungskommission der Polizeidirektion (Orpo).

Die zwischen den Grundstücken Waller Heerstr. 300 und Gröpelinger Heerstr. 2 zum Friedhof führende Straße hat die Bezeichnung Waller Friedhof-Straße erhalten.

14. 6. 1934. **Baupolizeiamt.**

Pferdeverkauf.

Am Mittwoch, dem 20. Juni 1934, 16 Uhr, wird auf dem Hof der Polizeiunterkunft, Stader Straße, gegenüber dem Stalle des Berittenen Zuges der Polizeidirektion, Ordnungspolizei, Bremen, 1 Pferd meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Polizeidirektion.

Beschluß.

Das Vermögen der von mir aufgelösten „Deutschjugend e. V." (Deutsch-gottgläubige Jugend) wird auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 479) in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 293) zugunsten des Landes Bremen eingezogen.

Bremen, den 15. Juni 1934.

Der Senator für Inneres und Justiz.
J. V. ges. Dr. Post

Zum Neubau des Telegraphenzeugamts-Gebäudes in Bremen, Uhlenmer Straße, sollen die Anstreicherarbeiten (rund 70 Türen, 4600 qm Wand- und Deckenflächen usw.) öffentlich vergeben werden.

Ausführung: Juli — September. Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, von der hiesigen Bauleitung, Bremen, Uhlenmer Straße 97 I, Zimmer 49 bezogen werden.

Die Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am 26. Juni 1934, 10 Uhr, mit entsprechender Aufschrift bei der örtlichen Bauleitung einzureichen.

Falls keines der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Bremen, den 17. Juni 1934.

Die Bauleitung.

Der Beschaid, durch den das berichtigte Register zum Wegeregister der Landgemeinde Borgfeld, betreffend den Bebauungsplan „Mühlandsbleicherweg" bestätigt ist, wird **vom 20. Juni bis 3. Juli 1934** im Landbezirksamtshause, Zimmer Nr. 6, zur öffentlichen Einsicht ausgelegt.

Gegen diesen Beschaid, der die Entscheidung des Kreisausschusses über die Zurückweisung der gegen das bezeichnete Register zum Wegeregister erhobenen Einwendungen enthält, ist bei Meidung des Verlustes der Rechtsmittel binnen 2 Wochen, vom Beginne der Auslegung an gerechnet, die Beschwerde an den Senat oder Klage beim Verwaltungsgericht zulässig.

14. 6. 1934.

Der Landherr.

Die hannoverschen Stute und Stutfohlenschauen finden wie folgt statt:

Osterholz-Scharmbeck: 5. Juli 1934, vormittags 8 Uhr. (Anmeldung bis 28. Juni an Landwirtschaftsrat Zimmermann, Osterholz-Scharmbeck.

Blumenthal: 5. Juli 1934, nachmittags 2½ Uhr. (Anmeldung bis 25. Juni an Deckstellenvorsteher Benecke in Farmsenburg, Post Blumenthal (Land).

Achim: 6. Juli 1934, vormittags 9 Uhr. (Anmeldung bis 28. Juni an Landwirtschaftsrat Diedrich Willkens in Bierden Nr. 6).

17. 6. 1934.

Kreisbauernschaft Bremen.

Sonstiges

Bekanntmachung
Einkaufsbedingungen für die Wohnungen im St. Rembertistift.

Einkaufsalter v. 55 Jahren ab. Einkauf zulässig für ledige Personen und auch für Eheleute. Einkaufsbetrag von RM. 850.— bis RM. 2000.—, je nach Lebensalter und gewünschter Wohnungsgröße.

Näheres bei Fr. Junken, Rembertistift Nr. 37.

Die Administration des St. Rembertistifts.

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Auszieltische sind Qualität, zu billigen Preisen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.

Hermann Strowich
Möbelfabrik und Möbelhandlung
Landwehrstraße 145

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddest. 26 Weser **385 22**
Möbel- u. Gütertransporte
aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, dem 19. Juni 1934, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Standuhr, Wäschegarnitur, mahag. Geschäft, Schreibtisch, Herrgarnitur, Sofas, Gelbschrank, Eismaschine, Aufschnittmaschine, bin. Betten, 1 t. Pfst. Seiten, Jahnpelze, 20 Paar Pinsel, vier Scheinwerfer, Photo- u. Radioapparat, 1 großer Posten Küchenuhren u. a. m.

Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14,
Domsh. 253 78.

Zwangs-Versteigerung

Morgen Montag, 18. Juni, vorm. 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11:

1 Posten **Wandplatten,** Kitten, Streifen usw., 1 Partie Kindermäntel, Strickwesten usw., ein Pelzmuff, Lautsprecher, Schreibmaschine usw. meistbietend gegen bar.

Bohlmann,
Bothe,
Gerichtsvollzieher
Wachstr. 40

Drucksachen
aller Art
liefert
preiswert
und in
guter
Ausführung
die
Bremer Zeitung



Jagdverpachtung

Die Mitterbuder Jagd und zwar 1. Bezirk I, umfassend die Gemeinde Mitterbude, soweit sie nördlich der Hamme gelegen ist (Ackerfeldmarck) in einer Größe von 782,91 ha, soll am Donnerstag, dem 28. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Lokale von H. W. Beisner für die Zeit vom 1. August 1934 bis 31. März 1944, öffentlich verpachtet werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen vom 14. bis zum 27. ds. Mts. während der Geschäftsstunden im Rathaus (Zimmer Kamslei) aus.

Mitterbude, den 13. Juni 1934.

Der Jagdvorsteher.
Evers.

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagersorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung!
Morg. Montag, 10 Uhr vorm. Dütternstr., Ecke Kl. Weidestr. versteigere ich öffentlich meistbietend gegen bar in Nachlaßsachen:

1 eich. Eßzimmer-Büfett, 1 Ia Plüsch-Rundbleimbett, prächt. Nuß-Heiderschrank mit Fac.-Spiegel Nußbaum (imit. eiche) Bettfedlen, Waschkommode m. weiß. Marmor, 1 do. Nachttisch, 2 eisiell. Leder-Klubsessel, sehr gute „Singer"-Nähmaschine, eich. Ausschiebtisch, gute Küchenmöbel, Glas-Porzellan usw. sowie Decke, Läufer, Vorleger, Gardinen, Portieren, Haus- und Küchengerät, gr. Partie gute Bücher, gr. Partie Porzellan, Gläser und Geschirr, Gold- und Silberschmuck, gr. Partie gut. Wäsche u. Damengarderobe, Gasherd, Uhren, elektr. Bel.-Körper, Schränke, Tische, Sessel, Stühle und vieles anderes;

ferner freiwill. Auftr.: Göddert, **Holthaus:** mahagoni Schrank-Grammofon m. ca. 50 Platten und ein Herren-Fahrrad.

J. Heinr. Millens,
vereid. Versteig. u. beeid. Taxator.
Altbremerstr. 51. — Weser 825 62.

Betten-Reinigung
in eig. mod. Anlage täglich
Adolf Nette
Waller Heerstr. 37/39

Fußleidende



Wo alle Einlagen versagen, helfen Kleines Fußbandagen. Kostenlose Vorführung am 18. und 19. d. M. im Reformhaus Wenk, Haferkamp 72, Ecke Germaniastraße.

Heute geht alles zur
Braunen Hansa-Messe
in der Gustav-Deetjen-Allee!



Oberstraße 44-54

Sorgfältig und schonend wird Ihre Wäsche bei uns behandelt
Dampfwaschanstalt „Edelweiss"
die altbekannte Wäscherei für Qualitätsarbeit
Syltestraße 4 ● Weser 82383

Sonstiges

Polsterarbeiten! Neuanf., Aufarb. **Bartsch,** Andreasstr. 11

Aelterer Herr f. Bekanntsch. einer Dame, 40—45 J. Angeb. u. J 4884

Vegetarischer Mittagstisch! F. Schulz, Körnerwall 13

Aufpolstern von Sofas u. Matratz. in u. außer dem Hause, billig. Melanchthonstr. 5

Malerarbeiten billig. Hanf. 42302 **Heidrich,** A. d. Rublen 19

die zeitgemäße Frau
bleibt jung, gesund und schlank und frisch wie Morgentau durch Richters Frühstückstrank.



Dr. Ernst Richters Frühstückskräuterlee sorgt fäulnisschädliche Gewichtsabnahme, fördert Stoffwechsel u. Verdauung, führt Fett und Schlacken fort, macht schlank und beweglich. Paket Mk. 1.80 u. 3.25 in Apoth. u. Drog., nur in Originalfüllung
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72


Modell mit besonderer Note, feinfarbig Chevreaux mit echte Eidechs-Verzierung und Absatz
10.90
Schuhhaus
Wachendorff
Seit 57 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 u. 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielh.

Alle Kräfte
reichen sich zum Wiederaufbau die Hand. — Bisher zinslos-brachliegende Gelder müssen auf dem Wege über die Banken der Wirtschaft zugeführt werden. Wir stehen zu vertraulicher Beratung gern zu Ihrer Verfügung.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft · Gegründet 1870
Filiale Bremen
Schüsselkorb 11
Fernsprecher: Domshelde 21381

RESTE

moderner Sommer-Stoffe

aus

Seide, Kunstseide, Wolle, Baumwolle

spottbillig

Wollen Sie noch ein hübsches Garten-, Wander- oder Sommer-Kleidchen, eine reizende Bluse, für sich oder Ihr Töchterlein anschaffen? — Wir bieten Ihnen jetzt eine ausgezeichnete Gelegenheit für günstigen Einkauf!

Lehmann A. G.

Schüsselkorb

.....man kauft gut bei Lehmann

BREMER SCHAUSPIELHAUS

Heute Sonntag, abends 8 Uhr
Ende 10.45 Uhr.
Der 168. tägliche steigernde Erfolg
Letztes Gastspiel des Berliner Metropol-Theaters:
Marie-Louise
Operettenrev. v. Walter Bromme

Schluß der Spielzeit

Abonnier. Sie auf die kommende
Jubiläumsspielzeit:
(25 Jahre Schauspielhaus)
Kleine Preise, kleine Raten, schöne Plätze

UFA

Metropol
6¼ u. 8¼ Uhr
Unnumeriert Num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.- u. 2.50
Ein Rausch der Komik unerhörter Schmiß. Lachen
von Anfang bis Ende
über das neueste
Groß-Lustspiel der UFA
Freut Euch des Lebens
Hauptrollen:
Dorit Kreysler, Leo Slezak, Ida Wüst, Wolfgang Liebeneiner, Eugen Rex und andere

---

Kaiser ★ Palast
5½ und 8¼ Uhr
!Atemraubende Spannung!
Polizei-Akte 909
Der Tokeramo
mit Liane Haid, Victor de Kowa
Inkischinoff u. a.

Apollo ★ Hansa
5½ und 8¼ Uhr
!Nur noch heute u. morgen!
Das lustige Abenteuer
Das Blumenmädchen vom Grand-Hotel
mit Georg Alexander,
Elsa Merlini, Hans Brausewetter
Julius Falkenstein

In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
Jeden Montag und Donnerstag
6 Uhr nachmittags Kleine Preise
Park-Th. 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr

Landlust
RABLINGHAUSEN
Heute im herrlichen Garten
Freikonzert
anschließend Ball ihrer Tanz
Jeden Mittwoch u. Donnerstag
Kränzchen

Zum schönen Garten-lokal
Café Siel
nahe Huckelriede, führt sie ein herrl. spaziergang ab Heiwall, Peterswerderfähre und Wehrbrücke.
Sonntags u. Mittwochs ohne Eintritt
Kaffeekonzert und flotter Tanzbetrieb

Café Ellmecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Barberina
Magda Schneider
in
Glückliche Reise
im erstklassigen Beiprogramm u. a. die **Emelka-Tonwoche**
Jugendl. haben nachm. Zutritt
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton!
Anf. 3 Uhr, letzte Abendvorst. 8.45

Im
Tiergarten Bremen
am Bürgerpark
Minute von der Braunen Messe entfernt
Neu eingetroffen: Einer der in Europa seltesten Großvögel, ein Schwarzstorch
Geboren: Ein Damhirsch
Haltest. Linie 6

Raths Kaffee
Oberneuland
Eintritt Tanz frei

Möbel in zeitlosem Stil
sind praktisch und immer modern. Stets werden Sie Freude daran haben, selbst bis ins hohe Alter. Möbel in zeitlosem Stil kaufen, heißt wirklich vorteilhaft kaufen
Darum Ihr nächster Weg zu
MÖBEL Krimmer
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr.
Große Allee 2
Amtl. Verkaufsstelle auf Ehestanddarl.

Automarkt
Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör.
Untergestelle für Pferdezugwg.
Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe.
Eggers & Schmidt
Bremen 10 e Ladestraße 20
Ruf: Roland 191

Offene Stellen

Zum 1. Juli
tüchtiges ehrliches Mädchen,
welches selbständig arbeitet und kocht, für Restaurantbetrieb. Nicht unter 24 Jahren, gute Zeugnisse Bedingung. Vorstellen von 11—5 Uhr.
Frau J. Westendorf,
Rheinstraße 60, Ecke Pappelstraße.

Für lebh. Sped.-Gesch. zu sofortigem Antritt
jüng. Stenotypist(in)
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter R 4892.

Industrieunternehmen sucht mögl. zu sofort durchaus perfekte, jüngere
Stenotypistin
die bereits in der Industrie tätig war und nach Angabe selbständig arbeiten kann. — Angeb. unt. R 4585

Zum 1. Oktober oder früher für lebh. Sped.-Gesch. ein
Lehrling
Angebote mit Lebenslauf unter S 4893. an den Verlag.

Lehrstelle
für gewandten Jungen ist sofort zu besetzen. Bewerber aus dem Stadtbezirk bevorzugt. Jungnis und selbstgeschriebener Lebenslauf sind beim Vorstellen mitzubringen.
H. Stürmann & Co., Kaffee-Rösterei, Breitenweg 35.

Bornehme Tätigk. b. eig. Büro Verb.-mgl. 400.- mtl. u.m. Kaut. u. K. Bolle, Wolterslage, Kr. Osterburg/Altm.

Für Kontor und Lagerarbeiten ein jüngeres Fräulein für ein Mittelgeschäft per sofort gesucht. Angeb. m. Gehaltsanspr. unter M 4882

Schwerkriegsbesch. **Elektriker oder Schlosser** gesucht.
Louis Saemann, Georgstr. 32

Zum 1. 7. ev. früh. **Mädchen** mit Kochkenntnissen. Bewerbung m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsford. u. P 4890.

Tücht. **Friseuse** o. **Damenfrit.** z. Aushilfe ges. **Meyer,** Contistr. 143.

3. 1. 7. ält. frdl. **Mädch.** f. kl. Eig. b. alt. Dame, schl. u. schl. Ang. R 4877

1 Apparatemeller Gesucht
Heerstraße 249.
Weser 811 81

Zahnärztliche **Helferin** (Anfäng.), evang., gesucht für westliche Vorst. Angebote m. Gehaltsanspr. u. R 4890.

Aufgew. ehrliche **Bürettitüre** f. kl. Hotelbetrieb.
Angeb. u. G 4930

Mädchen f. 3/4 Tag. Findorffstr. 44, anspr. u. R 4890.

Vertreter

Leistungsfähige Rauchtabakfabrik sucht
Vertreter
für das Gebiet zwischen Weser und Elbe. Wir bitten um Angebote mit Referenzen, Lebenslauf und Lichtbild von Herren, die bei der Große und Kleinkundschaft gut eingeführt sind und noch Möglichkeit über eigenen Wagen verfügen.
Offerten unter C 10 253.

Pg. oder SA-Mann
gesucht, der den Vertrieb eines zeitgemäßen Artikels bei Dienstfreiheit organisiert. Vorzustell.: Montag, 18. Juni, 9—10 Uhr, Hotel „Europäischer Hof", Bremen.
Staba-Verlag, Hannover.

Direktions-Sekretärin
für größeres Unternehmen gesucht, absolut fertig in Schreibmaschine und Kurzschrift, sprachgewandt, sicheres Auftreten.
Angebote unter U 4895 erbeten.

Wir suchen
zum sofortigen Antritt für den Bezirk Bremen tüchtigen, branchekundigen Techniker oder Obergärtner als
VERTRETER
Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften erbeten an
Dänisch & Co., G. m. b. H., Niederelbli i. Sa.
Größtes und ältestes Spezialunternehmen für Gewächshausbau und Heizungsanlagen.

Wir suchen Stellung

Alleinst. Dame, 41 J., i. familL. Haush. d. Hausb. erf., i. Wirkungskreis als Haush. i. g. Hause. Angeb. u. Z 4872

Anlegen und Instandhalten von Gärten, billigst. Angeb. u. D 6379

Zu vermieten

Hochmod. abgeschl. 5-Z.-Oberwohnung per 1. Oktober. Preis 95 Mk., per 1. 7. od. sp. Näh. Mantenuffelstr. 46

Geräumiges mod. 1-Fa.-Part.-Haus mit 8 Zimmer per 1. Oktober.
Bismarckstr. 102

Stallung mit gr. Boden, massiv, a. für and. Betriebe einrichtbar.
Weisenb'gerstr. 49.

Behagliche möbl. Zimmer.
Benquestr. 43
Hansa 464 24

Ostertor

3-Zim.-Wohnung 2. Etage, 50 M.
Angeb. u. Z 4886

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Hemmstr. 18-20

Abgeschl. geräum. Unterhaus Lahnstraße, 4 gr. Zim., Winterg., Veranda, Küche, Bad, Hzg., gr. Garten, zum 1. 7. Miete M 80.—. Näheres Richthofenstr. 34

Sonn. Etg., 3 Zi., Kü., Balk., Badbenutz., Zentr'hz., Zubeh. z. 1. Okt. 60 M. Alb 10 Uhr. Carlshafenerstr. 65

Gut möbl. Zim. für berufsl. Dame zum 1. o. 15. Juli. Dobben 67.

Frdl. möbl. Zim. Andreasstr. 10.

4 Zimmer, Küche, Bad u. Heizung, Thedenstr. 46

Möbl. Wohn. u. Schlafzim., Hzg., Bd. einz. Pers., 1. 7. Weserdamm 73.

Unterhaus, 4—5 Zim., Küche, Zub. zum 1. Juli.
Junkerstr. 8.

Zentrum

Einfach möbl. Zi. Diepenau 14 II

Findorff

2 Zi., Kü., Kell., gepr. Part.-Neubau **Otto Klotz,** Schwarzögerstr. 47

Nettes fl. Zim. Tübingerstr. 24

Westen

Kl. frdl. Zimmer Baumstr. 51 II

Ein Zimmer mit Kochgelegenheit. Wall. Heerstr. 110

Kleine Wohnung auf sofort. Nachzutagen:
Schifferstr. 29

Osten

Frdl. mbl. Zi. Bd. 3-4 M. Steint. 152

Osterdeich 121 Sonnig. Erdgeschz., 4 gr. Räu., Wintergg., Diele, Bad, Mädchzi. z. 1. Okt. Bes. wchtl. b. 3 Uhr.

Körnerwall 13 3. m. u. o. Pens.

Wir suchen Stellung

Laden, 2 Zimm., Kell., niedr. Miete B. Eggers, Hafen 9/10

Schwachhausen

Mbl. od. unmbl. 1-2 Zi. m. Kü. u. Heiz., 2. Et., vord. Parkallee m. a. allf. berufstät. Dame. Möbel nicht erforderlich. Angeb. u. J 4850

Hochmod. abgeschl. 5-Z.-Oberwohnung per 1. Oktober. Preis 95 Mk., per 1. 7. od. sp. Näh. Mantenuffelstr. 46

Geräumiges mod. 1-Fa.-Part.-Haus mit 8 Zimmer per 1. Oktober.
Bismarckstr. 102

Stallung mit gr. Boden, massiv, a. für and. Betriebe einrichtbar.
Weisenb'gerstr. 49.

Behagliche möbl. Zimmer.
Benquestr. 43
Hansa 464 24

Ostertor

3-Zim.-Wohnung 2. Etage, 50 M.
Angeb. u. Z 4886

F. W. Neukirch A. G.
Stadtkontor
Bahnhofstr. 26 pf.
Sa. Nr. W 842 71

Ein Fischgeschäft (Laden und Räucherkeller) z. 1. 7. zu vermiet. Gute Gegend.
Angeb. u. A 4876

Schön gelegenes modernes
1-Fam.-Schaus 8 Zi. (oder Wohnung mit 6 Zim.) mit großem Gart. Paschenburgerstraße 46

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Hemmstr. 18-20

Abgeschl. geräum. Unterhaus Lahnstraße, 4 gr. Zim., Winterg., Veranda, Küche, Bad, Hzg., gr. Garten, zum 1. 7. Miete M 80.—. Näheres Richthofenstr. 34

Sonn. Etg., 3 Zi., Kü., Balk., Badbenutz., Zentr'hz., Zubeh. z. 1. Okt. 60 M. Alb 10 Uhr. Carlshafenerstr. 65

Gut möbl. Zim. für berufsl. Dame zum 1. o. 15. Juli. Dobben 67.

Frdl. möbl. Zim. Andreasstr. 10.

4 Zimmer, Küche, Bad u. Heizung, Thedenstr. 46

Möbl. Wohn. u. Schlafzim., Hzg., Bd. einz. Pers., 1. 7. Weserdamm 73.

Unterhaus, 4—5 Zim., Küche, Zub. zum 1. Juli.
Junkerstr. 8.

Zentrum

Einfach möbl. Zi. Diepenau 14 II

Findorff

2 Zi., Kü., Kell., gepr. Part.-Neubau **Otto Klotz,** Schwarzögerstr. 47

Nettes fl. Zim. Tübingerstr. 24

Westen

Kl. frdl. Zimmer Baumstr. 51 II

Ein Zimmer mit Kochgelegenheit. Wall. Heerstr. 110

Kleine Wohnung auf sofort. Nachzutagen:
Schifferstr. 29

Osten

Frdl. mbl. Zi. Bd. 3-4 M. Steint. 152

Osterdeich 121 Sonnig. Erdgeschz., 4 gr. Räu., Wintergg., Diele, Bad, Mädchzi. z. 1. Okt. Bes. wchtl. b. 3 Uhr.

Körnerwall 13 3. m. u. o. Pens.

Neustadt

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. Gr. Johannisstr. Nr. 184/88 (gegenüb. d. Post)

Gut möbl. Zim. sofort oder zum 1. Juli zu verm. Brückenstr. 15 II

Mbl. Zi. m. u. o. Kochg. Kl. Ammerstr. 21/29 (Neust.)

Frdl. möbl. Zim. Weserstraße 4

Möbl. o. unmöbl. die 1. Etg. Friedr. Wilhelmstr. 36, 3 gr. sonn. Zim., m. Balk., Kü. u. Zubeh. z. 1. 7. o. sp.

Per 1. 7. 3 Zim., Kü., Balk. in ruh. Lage vord. Neust. an Dauermieter. Angeb. u. G 4932

Frdl. m. Zi., Hzg. Morgenst., bei 5-15 Delmest. 62/641 r.

Gut möbl. Zim. sofort od. 1. 7. Friedrich-Wilhelm-Str. 29 I

Frdl. mbl. geräumig., sonn. Zim. m. gut. Pension. Brückenstr. 20 I.

Zu vermieten: Nordstraße 87: 4 Zimmer und Küche sofort oder zum 1. Juli.

Schleifmühle 47: 3 Zimmer mit Küche u. Bad z. 1. oder 15. Juli. Näheres durch Rechtsanwalt **Dr. Kulenkampff,** Domsheide 3 I. Tel. Domsh. 244 11.

Dobbenweg

Erdgeschoß, 5 Zim., Zubeh., Zentralheizung, Warmwasser, passend f. Arzt oder Kontor mit Wohnung, zum 1. Oktober 1934.
Näheres:
Dr. Kelbling, Am Wall 163 I.

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröningstraße und Schwachhauser-Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
ab 15. 10. 34
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Zweifamilien-Häuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Klosserstr. 36, Hohenzollernstr. 28 a

Zweifamilienhäuser
an der Hasler- und Hamelnerstraße, ab Augsburgerstraße, zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft Auf dem Kamp 21
Tel. 849 51/52
Inh. R. Wickmann
Baumeister
Näheres auch am Bau.

Zweifamilienhaus
Rollendorferstraße, Ecke Gastfeldstraße.
Friedr. Bollmann, Baugeschäft, Glückburgerstraße 4. Weser 806 90

Fortzugsh. schön. **Zweifamilienhaus** mit Siedlungsbaudarlehen, Bj. Weserluft.
Angeb. u. O 4889

Einf.-Haus Nebenstraße Osterdeich. Bj. Weserluft.
Angeb. u. O 4889

3 Fam.-Haus, abgelegt, mit gutem Gart., mietsteuerfrei, in sehr gut. Zustand.
Angeb. u. B 6402

1—2 Fam.-Haus, mietzinssteuerfrei, in tad. Zustand Straßenbpfld. Preis 13 500, ger. Anz., Wohnmerschhausen.
Angeb. u. G 6403

Kaufgesuche

Biedermeiermöbel
hell Kirschbaum — Tisch, Stühle, Sessel, Sofa.
Angebote unter D 4879

Gut erh. Schlafzimmer gegen bar.
Angeb. u. A 4851

Wellblechschuppen oder Holzbaracke 10×5 gebr. Licht-maschine, 110 Volt.
Angeb. u. R 4867

Zu verkaufen

Einmal. Angebot Schlafzimm. Eiche mit Aufsatz, Eiche matt, Diele, Bad.
Ho-Hei, Sachsenstraße 35.

Mod. Kinderwag. Lloydstr. 75 1 Et.

Moderner **Kinderwagen** z. besehen Montag Hermannstr. 84

Fast neuer **Kinderwagen** Goebelstr. 96

Kutsch.-, Bäckerwagen, platte Zerbewagen, Pferdegeschirr.
Neust. Wagenhalle H. Bullenkamp, Buytenteestw. 159

Umständehalber gut erh. modern. **Schlafzimmer,** komplt., 1 leichtes gebrauchtes Herrenrad, Victoria m. Freil., 1 leicht. gebr. Damenrad, Victoria m. Freil., billig.
Buntentstw. 477 I

Herrenzi., Schlafzimmer, Kü., gut erhalten.
Angeb. u. G 4882

Figur, mit Preis.
Anzug, elegant.
Offert. u. D 05320

Fast n. Kinderw. Backeweg 19 I

G. erh. Faltwagen Hegelstr. 98 II

Foto-Apparat 9×12 m. Zub. Hemeling. Blumenstr. 4.

Fast neues **Büfett und Tisch.** Donaustr. 10

Mod. **Kinderwag., Küche, Flurgarderobe, Kleiderschr., Eischrank,** Contrescarpe 62

Fast neues **Büfett** und einf. **Tisch.** Donaustr. 10 pt.

Patent-Rollo!
Möbel auf Teilz., Rollo Anz. v. 2 M. an, Möbel-Ang. v. 10 M. an, Wochenrat. v. 1 relp. 3 M. an. **Seltmann,** Steffensweg 6.

Aquarium m. St., Heizrute u. Zub. Geibelstr. 52, 1.

Teppiche Pottbill. 170×240 200×300 250×350, **Peters,** Humboldtstr. 16, pt.

Ein Heuwender zu verkaufen.
Hulsenweg 1.

Herrenrad. Töverbohmstr. 20

G. erh. Eisschrank billig abzugeben. Lehnstedterstr. 97

Amer. Rollschreibtisch, Eiche pol., wie neu, bill. zu. Platzm. Großenstr. 5 Sie haben viel **Geld** wenn Sie vor **Einkauf** erst meine reichh. **Lager u. Preise** besichtigen.
Möbel-Grundmann Gr. Johannisstr. Nr. 65—67 u. 75.

Mietgesuche

2 Zim. u. Küche Ehep. ohne Kind. mögl. Neustadt.
Angeb. u. P 4865

Kindl. Ehepaar s. fl. ruh. Wohng.
Angeb. u. J 4870

Pol.-Offizier sucht **4-5-Zim.-Wohng.** zum 1. 10. 34.
Angeb. u. Z 4871

Jung. Ehepaar f. abgeschl. 2—3-Zi.-Etage m. Bd. Heizung z. 1. 9. od. später. N. Zentrum.
Angeb. u. T 4869

Wegen Verk. des Hauses suche ab gebl. Part.- oder 2—3-Zi.-Etage m. Wohnküche u. Zubehör z. 1. 7. z. 1. 8. o. 30—35 M.
(3 Pers.)
Angeb. u. Z 4894

Ig. Ehepaar, St.-Mann, s. vorläufig. einf. möbl. Zim. mit Kochgelegenh. N. Marktpl. Preisangeb. u. C 4878

Beamtenwitwe m. erwachs. Tocht. f. per 1. 7. bis 1. 8. 3 Z., Kü. bis 50 M. Angeb. u. J 3034

Schöne sonn. 1-2 Zim.-Wohn. und Küche m. Zubeh. f. alleinst. Dame z. 1. 7. i. d. Neust. Angeb. u. F 4931

Wohnungen
in all. Preislagen
Louis Neukirch
Kf. Weidestraße 3
Tel. 888 21.

---

3 Zim. u. Küche am lieblich. Uferhaus **Steintor.** Preis 30—35 M.
Angeb. u. U 4870

3—4-Zi.-Wohnung Nähe Freihafen I.
Angeb. u. A 4926

Neust., Ostert., Gartenfeld o. Nähe eint. 3—4-Zi.-Wohn. z. 1. 7. 40—50 M. Dauermieter.
Angeb. u. C 4928

Oberpostsekr. sucht 3—4-Zim.-Wohng. bis 80 M.
Angeb. u. W 4897

3-Zim.-Wohnung, 50—60 M., per sof. od. später gesucht.
Angeb. u. J 4900

4 Zim.-Wohng. z. 1. 10. Evtl. Untertausch mit Gart.
Angeb. u. Z 4936

Zu verleihen

Darlehen an Festbes. sofort, keine Wartezeit, keine Vorkosten od. Nebenbedingungen Kosten. Ausk. d. Ziegler, Treuhandgesellsch. 32 I. 8—9, 12—1, 3—4, sonst Voranmeldung.

Automarkt



Heinr. Schäfer, Hemelingen, H. 402 17.

Fahrschule für Motorräder und Automobile.
Karl Meier
Bornstr. 65
W. 848 13

Auto-Anruf- u. Automeyer

An selbstfahrer Weser 847 07

Zu verkaufen

Gebr. **Puch-Motorrad** Cabriolet, best. schnittige Form, 1. u., wenig gebr. Zu besehen Autogaragen Doventifw. 53/55

Schaubury
Sonntags 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Gerda Maurus, Theodor Loos
Jessie Vihrog, Rolf v. Goth in
Ein Mädchen mit Prokura
Ein spannender Kriminal-Film!

Modernes
5.40 8.15
Montags und Donnerstags 4.30 Uhr die beliebte Sonder-Vorstellung

Anny Ondra in einer Doppelrolle
Die vertauschte Braut
mit Adolf Wohlbrück u. Fritz Odemar
im lustigen Beiprogramm
Adele Sandrock in „Es knallt"

DECLA
5.65 8.30

Automarkt

DKW Motorräder
Der Film des deutschen Bauern
Das alte Recht
(Lever dod as Slav)
Das packendste Werk der Gegenwart, ein Ausschnitt heimatlicher Schönheit aus dem Oldenburger Land!

TIVOLI
3.15 5.45 8.30

Heinz Rühmann
in dem großen Lachschlager
Pipin der Kurze
mit Hilde Hildebrandt u. a.
Und die neue Wochenschau

EUROPA
3.30 6.00 8.4

Das Groß-Lustspiel
Bei der blonden Kathrein
Liane Haid
als Wirtin zur „Goldenen Gans"

Schauburg
Sonntags 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Gerda Maurus, Theodor Loos
Jessie Vihrog, Rolf v. Goth in
Ein Mädchen mit Prokura
Ein spannender Kriminal-Film!

Modernes
5.40 8.15
Montags und Donnerstags 4.30 Uhr die beliebte Sonder-Vorstellung

Anny Ondra in einer Doppelrolle
Die vertauschte Braut
mit Adolf Wohlbrück u. Fritz Odemar
im lustigen Beiprogramm
Adele Sandrock in „Es knallt"

DECLA
5.65 8.30

Messe-Festspiele
in den Emil Fritz-Betrieben
SONNTAG
4-Uhr-TANZ-TEE mit Martha Hübner u. d. große Varieté-Programm
9 Uhr Pausenlose Vorstellung bis 5 Uhr früh
Festspiel-Programm
4 Uhr-TANZ-TEE Auftraten der Prominenten des Juni-Programms
8.30 Kleinkunst in höchster Vollendung
Tanz Unterhaltung

Astoria
Das führende Haus Deutschlands. Schönste Vergnügungsstätte Bremens

Atlantic
Stimmungsvolle und abwechslungsreiche Darbietungen bei zeitgemäßen Preisen

Ab 4 Uhr Künstler-Konzert
Ali Alexander
Atlantic-Café
Jeder Solist ein Künstler!

Einladung zur Jubiläumsfeier
des Bremer Kriegerbundes, Kriegervereins für Vegesack und Umgegend und Marinevereins für Vegesack und Umgegend
am 23. und 24. Juni 1934 in Vegesack
FESTFOLGE:
Sonnabend, den 23. Juni, 20 Uhr: Kameradschaftsabend in der „Strandlust"
Sonntag, den 24. Juni:
Wecken, Platzkonzert, Festgottesdienst, Führertagung, Empfang der Vereine, Festakt auf dem Stadion, Umzug mit Vorbeimarsch, Gartenkonzert und Festball in der „Strandlust"
Festbeitrag Rm. 0.50, minderjährige Kinder sind frei. Näheres durch die Plakate

---

Nach Bremerhaven u. Zwischenstationen
fährt täglich der beliebte Weserbäderdampfer
„Kehrwieder"
7.50 Uhr nur ab **Freihafen I**
mit Musik
Vom 19.-21. Besichtigung der **„Bremen"**
An den Besichtigungstagen legt D. **„Kehrwieder"** direkt an der Columbuskaje an.

Abfahrt ab Adolf-Hitler-Brücke:
10.00 bis Rekum (nur Sonntags)
12.00 bis Blumenthal **(ab Donnerstag 11.45)**
14.00 D. „Brake" m. Musik bis Farge
14.30 bis Rekum (nur Sonntags)
15.10 D. „Reichskanzler" bis Rekum mit Musik
18.00 bis Bremerhav. (m. Mus. 19.15 bis Elsfleth
Weser-Reederei
Schlachte 28 u. Fahrkartenhaus Adolf-Hitler-Brücke
Telef. Roland 8334, 106 60

Familien-Drucksorten
wie Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs-Einladungs- und Trauerkarten liefert preiswert die
Bremer Zeitung

Meierei-Terrassen
GASTSTÄTTE IM BÜRGERPARK
Mittags- und Abendessen sowie Speisen nach der Karte zu mäßigen Preisen
Prachtv. Gartenanlagen :•: Motor- u. Ruderbootfahrten :•: Parkplatz :•: Fernspr. 458 67

Nur ab Kaiserbrücke



Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: **Kaiserbrücke** :: Tel. Weser 846 88

Tägl. Dampfer-Fahrten
mit den modernsten und schnellsten Fahrgastschiffen der Weser
„Deutschland" und **„Hanseat"**
nach **Brake, Nordenham, Bremerhaven**
und Zwischenstationen
Abfahrt **Kaiserbrücke** 7.50 und 17.45 Uhr
Dienstag, den 19. bis inkl. Donnerstag, 21. Juni
Besichtigung des Lloyd-Schnelldampfers **„Bremen"**
Nach **Vegesack-Blumenthal-Farge**
7.50, 8.50, 11.10, 13.20, 14.30, 15.30, 17.45 und 19.15 Uhr
Nach Dreye-Bollen-Horstedt **Badener Bergen**
Nur ab Kaiserbrücke täglich 13.45 Uhr, Sonnt. 8.00 u. 13.45 Uhr
Ab Badener Bergen täglich 18.30 Uhr, Sonnt. 10.50 u. 18.50 Uhr
Große Hafenrundfahrten
Ab Kaiserbrücke täglich 10.00, 12.00, 15.00 u. 17.00 Uhr
Heute Sonntag
Große Abend-Fahrt
mit Musik und Tanz nach Vegesack und zurück
Abfahrt Kaiserbrücke 20.30 Uhr
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschl. Musik u. Tanz nur 50 Pfg.
Freikarten haben heute keine Gültigkeit!

Die billigen
WOLTERS REISEN
Oberbayernfahrt 4. 7. die Fahrt findet bestimmt statt.
Holstein. Schweiz 3 Tage, 28. 6., RM 17.50, **Thüringen** 4 Tage, 25. 6., RM 30.00, **Rhein-Mosel-Ahr** 5 Tage, 25. 6., RM 33.50, **Sauerland** 5 Tage, 1. 7., 29.50, **Berlin-Potsdam** 5 Tage, 2. 7., RM 35., **Porta** Mittwoch, RM 6., **Ins Blaue** Mittwoch, RM 2.50, Freitag, RM 1.50 — Reisekalender mit weiteren Fahrten u. Karten bei Oceanic, Bahnhofstraße 27, Niemeyer, Obernstraße 1, Schwarz, Brückenstraße 9, Wolters, Ruf: Brinkum 99.

Reserve- und Landwehrverein Hemelingen
Heute Sonntag
Großes Sommerfest
Ab 16 Uhr: Konzert, Preiskegeln und Kinderbelustigung
Ab 19 Uhr: Deutscher Tanz
Eintritt zum Konzert frei, zum Tanz 50 Pf. Der Festausschuß
WESERLUST
INHABER: FERDINAND HUNDERTMARK

Die gute Qualität und die richtigen Preise
sind ausschlaggebend bei Bedarf von
Teppichen
Läufern
Bettumrandungen
Gardinen
Tapeten
Linoleum
zum ältesten und größten Fachgeschäft der Neustadt
TEPPICH-JOHNSSEN
Osterstraße 34 (beim Neuen Markt) Roland 4168

Billige Reisen!
14 Tage **Oberbayernfahrt** 21. 6., 7. 7., 3 Tage **Holst. Schweiz,** 28. 6., 5 Tage **Rhein-Mosel-Ahr** Montags, **Helgoland** Dienstags, **Bad Essen** Mittwochs **„Ins Blaue"** Mittwochs, Donnerstags u. Sonntags RM 2.50, täglich RM 1.50, **„Blaue Ferne"** Mittwochs und Sonntags RM 4.- und 5.-. Reisekalender und Anmeldung: Reisebüro „Scharnow", Lloydreisebüro, Fremdenverkehrsverein, Bremer Vorortbahnen.

SPORT DER BZ

Nur geringer Spielbetrieb

Aufstiegspiele zur Gauliga

In Hannover treffen sich die beiden Gauliga-Favoriten Hannover 97 und Borussia-Harburg im Rückspiel. Das zweite Aufstiegspiel findet in Wolfenbüttel statt, wo Germania die Bremer Polizei empfängt. Nach den Ergebnissen des letzten Sonntags wäre ein Sieg der Germanen sehr wohl möglich. Für die Gauliga kommen allerdings beide Mannschaften nicht mehr in Betracht, bei ihnen geht es darum, nicht auf dem letzten Platz zu enden.

Für die Bezirksliga haben sich Blauweiß Bremen und 06 Wulsdorf bereits qualifiziert, und so kommt diesem Spiel weniger Bedeutung bei. Blauweiß hat auf eigenem Platz die besten Siegesaussichten.

Freundschaftsspiele

Sp.-V. Nordd. Lloyd — Bremer Straßenbahn

Im Rahmen der Eintracht-Jubiläumswoche treffen sich Sonntagnachmittag auf dem Eintrachtplatz diese beiden Mannschaften. Die Straßenbahner haben bekanntlich eine Mannschaft, die von dem alten Kämpen Nico Tekehmacher trainiert wird. Sie erzielte bereits beachtenswerte Erfolge. Der Nordd. Lloyd kommt mit neuer Mannschaftsaufstellung heraus und will versuchen, den Straßenbahnern die erste Niederlage zu bereiten.

*

In der Staffel ist man mit den Punktspielen dicht vor dem Ende. Es finden daher nur wenige Spiele statt, wovon uns Bremern besonders das Abschneiden der Bremer Vertreter zum Aufstieg in die erste Kreisklasse interessiert. Arsten sowohl wie Brema haben Aussicht, dieses zu erreichen. Der Spielplan ist folgender:

Tv. Brema 1 — Leeste 1

Nach ihrem Siege über Blumenthal sollten die Bremaner auch diesen Kampf für sich entscheiden. Leicht werden es die Leester Brema aber nicht machen, denn sie stellen eine recht spielstarke Elf, die zu kämpfen versteht und über einen schußfreudigen Innensturm verfügt. Letzten Endes erwarten wir aber einen Sieg Bremas, die hierdurch ihre Aussichten auf den Aufstieg erheblich vergrößern würden.

Zeven — Arsten

Die Spielstärke der Zevener ist hier nicht bekannt, man muß daher abwarten, welche Klinge sie schlagen. Trotzdem muß Arsten u. E. siegen können.

Twistringen — Blumenthal

Durch die überraschende Niederlage der Blumenthaler am letzten Sonntag müssen diese, wenn sie den Aufstieg noch erreichen wollen, jeden Punkt gebrauchen. In Twistringen wird es nicht schwer sein, zu siegen.

2. Kreisklasse

MTV. Hastedt — Nordd. Lloyd

Der Nordd. Lloyd enttäuschte letzten Sonntag stark und ließ sich von Gut Heil 0:4 schlagen und muß schon stark verbesserte Leistungen zeigen, wenn sie gegen die tüchtigen Hastedter siegreich bleiben wollen.

Postsportverein — Wildeshausen

Die Leute von der Post werden gegen Wildeshausen nicht bestehen können und eine klare Niederlage beziehen.

Huchting — BTG.

BTG. hat immer starke Formschwankungen gezeigt, sollte aber in Huchting knapp siegen können.

Klasse 3:

Schwachhausen Ref. — Sportfreunde Hemelingen Ref.

Klasse 4:

BTG. 2 — Eintracht 2. BSV. 2 — Br. Sportfreunde 2.

Klasse 5:

Br. Sportfreunde 3 — Tv. Woltmershausen 3. Lloyd 2 — Union 2. Komet 3 — Eintracht 3. BSV. 3 — Stern 3. V. f. L. 2 — V. f. R. 2.

Klasse 6:

Spiel und Sport 96 2 — Sebaldsbrück 2.

Klasse 8:

Schwachhausen 2 — V. f. R. 3. Br. Sportfreunde 4 — V. f. L. 3.

Klasse 10:

V. f. L. 4 — MTV. Hastedt 3.

Klasse 11:

Br. Sportfreunde 5 — Lloyd 2.

Alte-Herren-Klasse:

Br. Sportfreunde — V. f. R.

Freundschaftsspiele

Tv. Woltmershausen — Werder Jungliga

Bereits am Sonnabend gelangt dieses Spiel zur Austragung. Die „Pusdorfer" haben schon manchen starken Gegner geschlagen und werden auch hier ein großes Spiel zeigen. Werder wird daher schon ziemlich aus sich herausgehen müssen, um ein günstiges Ergebnis zu erzielen.

V. f. L. — Tv. Gut Heil

Die V. f. L.er haben gegen Gut Heil noch etwas gut zu machen. Gut Heil siegte im Vorspiel 4:2 und hat letzten Sonntag eine kleine Formverbesserung gezeigt, während V. f. L.s Spielstärke stark schwankend ist. Wir wollen den Kampf offen lassen.

Blauweiß 5 — Gut Heil 2.

In der nächsten Woche hat die Staffel Bremen mehrere Auswahlspiele angesetzt:

Mittwoch, 20. Juni, in Hastedt:

Bezirksliga Allstadt (Br. Sportfreunde und Union komb.) — Hastedt/Hemelingen (Sebaldsbrück, Hastedt, Hemelingen komb.).

Freitag, 22. Juni, in Woltmershausen:

Bezirksliga Neustadt (Tv. Woltmershausen und Stern komb.) — Kreisklasse Neustadt (Tv. Woltmershausen, BTG., Lloyd, V. f. R. komb.)

Mittwoch, 27. Juni, im Findorff:

1. Kreisklasse Allstadt (Eintracht, V. f. L., Schwachhausen komb.) — 2. Kreisklasse Allstadt (Spiel u. Sport 96, Gut Heil, Eiche-Horn, BTV., Nordd. Lloyd komb.).

Freitag, 29. Juni, in Gröpelingen:

Bezirksliga — 1. Kreisklasse.

Die Aufstellungen der Mannschaften stehen zurzeit noch nicht fest, wir werden hierauf noch zurückkommen.

Hohe Niederlage der Knöpfle-Kursisten

BSV. siegt 6:0 (1:0)

Zu einem interessanten Treffen gestaltete sich das Freitag abend auf dem Spielplatz des Westens stattgefundene Spiel zwischen der Gauliga-Elf BSV. und einer aus den Teilnehmern des Knöpfle-Kursus zusammengestellten Mannschaft. Es wurde in folgender Besetzung angetreten:

BSV. Wessels
Elfers Brechelt
Esdohr Knappeck Brandt
Jemsti Martens III Eckhoff Lange Lühmann

*

Rocholl Kückmann Battel Henke Macker
Curier Glade Poppenheger
Kreyenhop Wedemeyer

Knöpfle-Kursus Dettmer

Entgegen allen Erwartungen gelang es der Gauliga-Mannschaft BSV., die Knöpfle-Kursisten mit einer hohen Niederlage heimzuschicken, die in ihrer Höhe allerdings nicht dem Spielverlauf entspricht. Bei beiden Mannschaften zeigte der Sturm ein wenig befriedigendes Spiel. Wenige Minuten vor Schluß der Halbzeit gibt es vor dem Tor der Knöpfle-Elf gefahrvolle Augenblicke. Aus einem der wenigen Angriffe fällt das erste Tor für BSV.

Gewühl heraus fällt das erste Tor für BSV.

Nach Wiederanpfiff hatten die BSV.er Meyer für Eckhoff eingesetzt, der mit seinen schnellen Vorstößen den Sturm nach vorn riß.

Für Esdohr war Haberland und für Lange Busch eingetreten. Freistehend gelingt es endlich Busch, mit sicherem Schuß das zweite Tor zu erzielen. Wenige Augenblicke später kann Meyer das Resultat zu 3:0 verbessern. Im Alleingang erzielt Busch dann für BSV. den vierten Treffer und kann sogar noch auf 5:0 erhöhen. Meyer gelingt es, das sechste Tor zu schießen. Wieder ist Dettmer machtlos.

Bei der BSV.-Elf konnten im zweiten Spielabschnitt ohne Ausnahme alle Spieler gefallen. Besonders aber waren es Brechelt, Brandt und Jemski, die ein stets gleich sicheres Spiel zeigten. Busch erwies sich als guter Torschütze. Ganz im Gegensatz zu Eckhoff, der immer dazu neigt, zurück zu spielen, besaß Meyer die Fähigkeit, den Sturm nach vorn zu ziehen, wodurch dann auch der große Erfolg gewährleistet wurde.

Wie schon erwähnt, war bei der Knöpfle-Elf die Hintermannschaft am besten. Dettmer zeigte sich als ein sicherer Torwart, der durch glänzende Paraden seine Elf vor einer noch höheren Niederlage bewahren konnte. Krenenhop war sicher in der Abwehr, außerdem war sein Zuspiel an die Läuferreihe sehr genau. Hierin war er Wedemeyer überlegen. In der Läuferreihe zeigte Glade ein aufopferndes Spiel.

Im Sturm zeigten die einzelnen Spieler schöne Einzelleistungen. Nur das Zusammenspiel wollte beim besten Willen nicht klappen. In der letzten halben Stunde war man völlig zerfahren. Einzelne Spieler zeigten große Ermattungserscheinungen, die wahrscheinlich auf die große Inanspruchnahme der Spieler bei Vereinsspielen zurückzuführen sind. Allgemein fiel auf, daß man im Sturm fast nie zum richtigen Torschuß ansetzte, sondern stets den Ball von Mann zu Mann weitergab, bis endlich die entschlossene BSV.-Verteidigung dazwischen fuhr und rasche Klärung schaffte. My.

Das Programm der Reichs-Schwimmwoche

Die kommende Woche steht ganz im Zeichen der schönsten und gesundesten Leibesübung, des Schwimmens. Einheitlich in ganz Deutschland wird ein Feldzug gegen den nassen Tod geführt, der im Vaterland jährlich 3—5000 Opfer fordert. Die Schwimmkunst muß jeder erlernen, jeder gesunde Junge, jedes gesunde Mädel.

Heute, 15 Uhr, Weser-Stadion

Das große Fest der Leichtathletik

Deutsche Meister und Spitzenkönner am Start

Kassenpreise: Einheitsplatz:

Tribünenstehplatz Tribünensitzplatz 1.- Stehplatz 50 Pf. Schüler und Erwerbslose 30 Pf. zuzüglich Sportgroschen

Die Reichs-Schwimm-Woche erklärt dem Nichtschwimmer den Krieg, und die organisierten Schwimmer werden nicht eher rasten, als bis ihr Ruf

„Jeder Deutsche ein Schwimmer,
jeder Schwimmer ein Retter"

in Erfüllung geht. Bremens Schwimmer werden in Gemeinschaft mit der DLRG und der DT, wie unter Mitwirkung der SA, SS und HJ folgendes Programm durchführen:

Sonntag, 17. Juni, pünktlich 11.30 Uhr,
ab Wagenbretts Badeanstalt (hinter dem Weser-Stadion) bis zum Altenwall Korso-Fahrt und Stromschwimmen.

17 Uhr: Damen-Klubkampf i. Bremer Damen-Schwimmverein gegen Bremischer Schwimm-Verband.

Dienstag, 19. Juni:
Tag der Hitler-Jugend.

Mittwoch, 20. Juni, 20 Uhr:
Strandplatz an der Lüneburgerstraße Werbevorführung des 1. Bremer Damen-Schwimmvereins. 20 Uhr: Ligaspiel: BSV gegen SV Weser im Waller Bad.

Donnerstag, 21. Juni, 19.30 Uhr:
Große Werbeveranstaltung im Bad des Weser-Stadion. Eintritt frei! Zweckfreiübungen und Zweckgymnastik für Schwimmen, Figurenlegen, Kunst- und Turmspringen, Wasserball, DLRG.-Uebung, Polizei: Gruppenspringen und Uniformspringen, sportliches Schwimmen und Lampionreigen.

Freitag, 22. Juni:
Tag der SA und SS.

Sonntag, 24. Juni, 15.30 Uhr:
Stromwettschwimmen und Stromschwimmen. Ab 15 Uhr: Schwimmvorführungen 1. an der Lüneburgerstraße (Sandplatz), 2. bei der DLRG., Wache am Werder, 3. gegenüber dem Sielwall,

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen:

Fußball

Tv. Woltmershausen — Werder (Jungliga)
FC. Wollmershausen — Stern
Tv. Brema — Leeste
MTV. Hastedt — Norddeutscher Lloyd
Postsport — Wildeshausen
Huchting — BTG.
Blauweiß — Wulsdorf
Vfl. — Gut Heil

Leichtathletik

Das Fest der Leichtathletik

Schlagball

Gut Heil — Osterholz-Tenever

Deutsche Turnerschaft

Vereinsturnfeste des MTV. v. 60, Tv. Vorwärts v. 1847 und der BTV.

Kanusport

Verbandsoffene Kurzstrecken-Regatta.

4. Oberländerhafen. 15.30 Uhr: Strommettschwimmen ab Hastedter Badeanstalt. Ziel Altenwall. Allgemeines Stromschwimmen der Verbände und Vereine ab Wagenbretts Badeanstalt bis Altenwall. Beginn 5 Minuten nach Passieren der Wettschwimmer.

Auch die bremischen Schulen werden in der Reichs-Schwimm-Woche mitwirken. An den Vormittagen und in den Spielstunden werden die Schüler(innen) der oberen Klassen Bremens Schwimmbäder bevölkern. Der Verein für öffentliche Bäder hat seine Mitwirkung durch Senkung der Schwimmbäderpreise anläßlich der RSW. zum Ausdruck gebracht. Vom 17. bis 24. Juni kostet ein Schwimmbad für Erwachsene 25 Pfg., für Kinder 15 Pfg.

Gesundung des gesamten Volkes

Die Befürchtungen, die von den Vereinsführern bzw. Vereinsanhängern geäußert werden gegen die Einrichtung des Sportamtes NSG. „Kraft durch Freude" hier in Bremen sind unbegründet.

Auch hier habe ich leider feststellen müssen, daß es Miesmacher und Schlauköpfe gibt, Besserwisser, die die Behauptung aufstellen, die Vereine werden von den Neueinrichtungen der Sportämter zugrunde gerichtet. Wenn Sie das annehmen, dann sind Sie auf dem Holzwege, meine lieben Freunde!

Ich stehe Ihnen jederzeit gern zur Verfügung mit Auskünften über die Aufgaben, die ich vom Reichssportführer mitbekommen habe, um sie hier unter der gesamten bremischen Bevölkerung zu verwirklichen.

Seien Sie voll und ganz versichert, meine lieben Sportsfreunde! Auch dieser Gedanke unseres Führers wird sich mit Erfolg verwirklichen lassen. Ich gehe sogar so weit, daß ich heute schon sage, daß Sie mir noch einmal dankbar sind für das, was hier getan wird. Nicht Schaden für die Vereine bedeutet diese Einrichtung, nein, im Gegenteil. Ich gründe hiermit eine Vorschule für die Menschen, die später vielleicht durch die Anregung, die sie bei den Kursen der NSG. „Kraft durch Freude" gefunden haben, in die Vereine gehen, um die Veranlagung, die sie in sich entdeckt haben, in den Vereinen weiter auszubilden.

„Kraft durch Freude" will keine Vereinsmeierei und Rekordbrecher, sondern wir wollen helfen an der Gesundung des ganzen deutschen Volkes. Die Volksgenossen wollen wir erfassen, die bisher von den Vereinen nicht erfaßt worden sind, und trotzdem die Körperpflege betreiben wollen, die übrigens jedem Deutschen gut tut, ob jung oder alt. Die Sport- und Gymnastikkurse der NSG. „Kraft durch Freude" sollen aber auch dazu beitragen, den nationalsozialistischen Gedanken der Volksverbundenheit zu pflegen und praktisch in alle Kreise und Volksschichten zu verpflanzen.

In diesem Sinne hoffe ich, daß von den neuen Einrichtungen dieser Kurse bald alle Volksgenossen gern und freudig Gebrauch machen, nicht weil die Einrichtung besteht, sondern zum Nutzen und Frommen des eigenen Körpers, der Familie und damit der Volksgemeinschaft.

Jeder deutsche Volksgenosse hat Berechtigung, an den in erster Linie volkstümlichen Kursen teilzunehmen, ob Mitglied der Arbeitsfront oder nicht. Ich bitte, diejenigen Volksgenossen sich bei mir zu melden, die den Sinn der gesamten Einrichtung der Sportämter, sowie ihre Aufgaben noch nicht erfaßt haben.

gez. Will,
kommissarischer Geschäftsführer

Reichsjugendführer Baldur von Schirach:

Die Stellung der deutschen Jugend zu Turnen und Sport

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach umreißt in den folgenden grundsätzlichen Ausführungen die Stellung der deutschen Jugend zu Turnen und Sport:

Welche Aufgaben und welche Bedeutung erkennen Sie, Herr Reichsjugendführer, Turnen und Sport und dem sportlichen Wettkampf in der deutschen Jugenderziehung zu?

Leibesübungen sind für mich ein Bestandteil der weltanschaulichen Erziehung. Ihre Bedeutung ist gar nicht abzuschätzen, wenn auch die Blickrichtung eine andere geworden ist. Waren sie in der vergangenen Epoche des Liberalismus eine Angelegenheit des „Ich's", so sind sie im Dritten Reich eine Angelegenheit der Gemeinschaft. Leibesübungen sollen nicht, wie in den vergangenen Jahrzehnten, um ihrer selbst willen betrieben werden, ohne Verbindung mit charakterlicher Erziehung. Sie sind heute ohne zusätzliche politische und charakterliche Schulung ebenso wenig denkbar, wie eine weltanschauliche Erziehung ohne Turnen und Sport nicht denkbar ist.

Die Leibesübungen im Rahmen der Gesamterziehung sind ein außergewöhnlich wertvolles Mittel zur Schulung des Charakters, sie erziehen den deutschen Jungen zu Härte, Entschlossenheit, Mut, Kampfwillen, alles Eigenschaften, die der Nationalsozialismus von jedem seiner Anhänger verlangen muß. Richtig betrieben und richtig ausgewählt machen sie den Körper ferner schnell, ausdauernd, kräftig und gewandt. Planvolle Leibesübungen halten somit den Körper gesund und leistungsfähig. Hier liegt die weitere große Aufgabe der Leibesübungen, wie wir sie auffassen, für die Masse der deutschen Jugend. Es widerspricht der Grundidee der Leibesübungen, daß Sechzigtausend zuschauen, während Zehntausende Höchstleistungen vollbringen — es kommt darauf an, daß die Sechzigtausend aktiv Leibesübungen betreiben. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß ein kleiner Teil gesunder, körperlich gut veranlagter Menschen der staunenden Mitwelt ihre Sonderleistungen zeigt, sondern der letzte Hitlerjunge, der letzte Jungarbeiter und Lehrling soll und muß Gelegenheit haben, durch richtig betriebene Leibesübungen die Schäden der Berufsarbeit auszugleichen und damit seinen Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten. Der Gesundheitszustand unserer Jugend ist, wie bekannt, außerordentlich schlecht. Die Ursachen sind bekannt, Arbeitslosigkeit, Hunger, Elendsquartiere in den Großstädten ohne Licht, Luft und Sonne, schlechte Arbeitsbedingungen usw., alles das untergräbt den Gesundheitszustand weiter Kreise unseres Volkes. Durch planvolle Leibesübungen kann und muß diesem drohenden gesundheitlichen Verfall des deutschen Volkes Einhalt getan werden.

Welche Berechtigung hat das Streben nach Höchstleistungen — insbesondere unter Berücksichtigung der Bedeutung der kommenden Olympischen Spiele 1936 in Berlin?

Außer Mittel zum Zweck (für die charakterliche Schulung und die Förderung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit) können die Leibesübungen auch Selbstzweck sein, also um ihrer selbst willen betrieben werden. Die Form der Leibesübungen findet ihren Ausdruck in dem Wettkampf- und Leistungssport. Ziel und Zweck des Sportes ist die absolute Leistungssteigerung bzw. die Meisterschaft. Wenn wir auch die Notwendigkeit des Strebens nach absoluter Höchstleistung als Maßstab für die Bewertung der menschlichen Fähigkeit und die große Bedeutung des Leistungssportes für die Pflege der Beziehungen der Völker untereinander nicht verkennen, so sind wir doch der Ansicht, daß die alleinige Ausrichtung der Leibesübungen nach der „Ich"-Leistung für unsere Jugend unter 18 Jahren nicht das Richtige ist. Um nicht mißverstanden zu werden, betonen wir ausdrücklich, daß nur Wettkampf und Leistung den Jungen hart, entschlossen und wagemutig machen; aber wir halten es unbedingt für notwendig, daß der Wettkampfsport und das Leistungsstreben der Jugend nicht mehr dem „Ich", sondern dem „Wir", der Gemeinschaft untergeordnet wird, und daß im jugendlichen Alter nicht die Leistung in einer einzelnen Uebung, sondern in möglichst vielen Uebungen gefördert werden muß. Die praktische Folgerung aus dieser Forderung ist die Aenderung der Form der Wettkämpfe: Nicht mehr Einzelkampf des einzelnen Sportlers in irgendeiner einzigen Uebung, sondern Mannschafts-Mehrkämpfe, in denen alle Teilnehmer einer Gemeinschaft an allen ausgeschriebenen Wettkampfübungen teilnehmen müssen. Die Mannschafts-Mehrkämpfe müssen daher die zukünftige Form des Wettkampfes der Jugend sein. Entsprechend dieser Auffassung hat die HJ. für 1934 die ersten Mannschafts-Mehrkämpfe ausgeschrieben. Hier ist der Gedanke verwirklicht, daß alle Hitlerjungen an dem Wettkampf teilnehmen müssen und daß der Hitlerjunge nicht für sich, sondern in erster Linie für seine Kameradschaft, seine Lebensgemeinschaft zu kämpfen hat und daß der Hitlerjunge sich nicht irgendwelche von den ausgeschriebenen Wettkampfarten aussuchen kann, sondern alle vorgesehenen Uebungen durchführen muß.

Das ist die Verwirklichung des sozialistischen Prinzips, des „Wir", der Gemeinschaft auf dem Gebiete des Wettkampfsportes der Jugend.

Eine vielseitige körperliche Durchbildung in den Entwicklungsjahren ist die Voraussetzung für die Höchstleistung des jungen Mannes. Wer körperlich zu Höchstleistungen veranlagt ist, dem soll, wenn er durch die Gemeinschaftserziehung des deutschen Jugendbundes an Körper, Geist und Seele hindurchgegangen ist, auch Gelegenheit dazu gegeben werden; diese findet er bei den derzeitigen Turn- und Sportvereinen.

Wie soll demnach die deutsche Jugend Turnen und Sport treiben?

In welcher Weise die deutsche Jugend Turnen und Sport treiben soll, ist mit dem vorher Gesagten schon zum Ausdruck gebracht. Planmäßige Körperschulung in den Entwicklungsjahren durch solche Leibesübungen, die den Körper schnell, gewandt, kräftig, ausdauernd, wagemutig und entschlossen machen, die leicht erlernbar sind und überall möglichst ohne große Hilfsmittel durchführbar sind. Die Hitler-Jugend faßt diese Uebungen in der „Grundausbildung der Leibesübungen" zusammen und verlangt, daß diese jedem jungen Deutschen in Zukunft zuteil wird. Wer darüber hinaus zu besonderen Leistungen veranlagt ist und diese neben dem „Dienst" in seiner Jugendgemeinschaft körperlich durchhalten kann, der kann in den Turn- und Sportvereinen seinen eigenen Neigungen nachgehen und Handball, Fußball spielen, rudern, turnen, Speer werfen, 1500 Meter laufen, Tennis spielen, fechten usw. Dieser Sondersport ist aber nur durchzuführen neben und außerhalb des allgemeinen Dienstes in der Grundausbildung der Leibesübungen. Lediglich diejenigen, die auf Grund ihrer besonderen Leistungen als Olympiakandidaten in Frage kommen, wären von allen anderen Dienst mit Ausnahme der weltanschaulichen Schulung zu befreien, um sie auf ihre Sonderaufgabe, Vertretung Deutschlands auf den Olympischen Spielen, entsprechend vorbereiten zu können.

Lerne schwimmen, schwimme richtig, lerne retten!

Ganz Deutschland steht in der kommenden Woche vom 17. bis 24. Juni im Zeichen der Werbung für die Brauchtumst des Schwimmens. Das gilt nicht nur etwa für die Orte allein, wo schon Schwimmgelegenheiten bestehen, sondern die Aufklärungs- und Werbearbeit muß überall durchgeführt werden, um entweder Schwimmfähige zu erfassen oder für die Voraussetzungen zu wirken, daß jeder deutsche Volksgenosse schwimmen lernen kann. Aus allen Schwimmfreudigen sind Schwimmer zu machen, aus allen, die bereits Schwimmen können, Retter. Die Reichsschwimmwoche soll und wird ein einzigartiger Appell an die ganze Nation sein, jedem einzelnen beizubringen, daß er nicht nur zum eigenen Vergnügen und Nutzen, sondern im Dienst der Allgemeinheit handelt, wenn er schwimmen lernt.

Die Werbearbeit muß das ganze Volk aufrütteln, niemand darf verschont bleiben. Es gilt, eine gewaltige Kundgebung für die Erlernung des Schwimmens und Rettens zu gestalten, wie sie auf turnsportlichem Gebiet überhaupt noch nie zur Durchführung gelangt ist. Wer sich hier zur Verfügung stellt — und es müssen Zehntausende, Hunderttausende sein — braucht wirklich nicht bange zu sein, daß er seine Arbeit und Zeit einer Sache widmet, die nur vorübergehenden Wert hätte. Jeder schwimmkundige Erzieher wird bestätigen, daß Schwimmenkönnen in gleicher Weise Körper und Charakter stärkt und daß es für jeden Schwimmkundigen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein müßte, einen Volksgenossen, der noch nicht schwimmen kann, vor dem Tod des Ertrinkens zu retten, wenn diese Gefahr besteht.

Erschreckend sind die Ziffern derer, die alljährlich in unserem Vaterland ins nasse Grab versinken, ungeheuer die Verluste, die das Volksganze dadurch erleidet. Nicht die wirtschaftliche Einbuße allein sondern auch das viele Elend, das in die davon betroffene Familie durch den nassen Tod hineingetragen wird, muß das Volksgewissen aufrütteln, hier endlich mit aller Kraft für Abhilfe zu sorgen. Die Zahl der alljährlich Ertrinkenden kann wirklich auf eine ganz geringe Ziffer heruntergeschraubt werden, wenn die bisherige Gleichgültigkeit diesem Uebel gegenüber aufhört, wenn endlich alle erkennen, daß Schwimmen können nicht lediglich eine Angelegenheit des Vergnügens ist. So wie jeder Mensch in die Schule gehen muß und es insofernes in Deutschland keinen Analphabeten mehr gibt, so dürfte es eigentlich auch kein Kind mehr geben, das nicht schwimmen lernt, mithin keinen Volksgenossen, der mangels Schwimmkenntnis in die Gefahr des Ertrinkens kommt. Die wenigen Kleinkinder, Kranke, Schwächlinge und Greise sind dann von genügend Schwimm- und Rettungskundigen behütet, um nicht dem nassen Tod in die Arme zu fallen.

Die Reichsschwimmwoche wird in erster Linie vom Deutschen Schwimm-Verband, der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft organisatorisch aufgezogen und durchgeführt, aber hinter diesen Verbänden stehen alle diejenigen, die für Volkswohl und Volksgesundheit verantwortlich sind. Alle Reichs- und Staatsbehörden, alle Gemeinden fördern das gute Werk tatkräftig, so weit es irgend möglich ist, alle amtlichen Stellen der Partei, die sogenannten Wehrverbände und die NS.-Naturgemäß alle Sportverbände, voran die Wassersportler, dazu die Wohlfahrts-Einrichtungen, als da sind Versicherungen, Rotes Kreuz usw., ferner in hervorragender Weise die Unterrichts-Verwaltungen und der Nationalsozialistische Lehrerbund setzen sich dafür ein. Ueberall wird man in der Reichsschwimmwoche Veranstaltungen sehen, bei denen durch Schrift Wort und Beispiel dafür geworben wird, daß Schwimmen Volksbrauch wird. Wo noch keine Schwimm-Möglichkeit vorhanden ist, muß sie geschaffen werden, es darf in naher Zeit in Deutschland keinen Ort mehr geben, an dem nicht irgendeine Schwimmanlage existiert.

Deutsche Polizeimeisterschaft

Alle drei Jahre wird die Deutsche Polizeimeisterschaft im Radfahren durchgeführt, die in diesem Jahr in Thüringen zum Austrag kommt und folgende Wettbewerbe umfaßt: 150 Kilometer-Straßenfahren für Einzelfahrer, 150 Kilometer-Straßenfahren für Mannschaften (3 Fahrer, 4 Mann). Die Patrouillenfahrt wird in diesem Jahr erstmalig ausgefahren. Austragsort ist die thüringische Stadt Sondershausen. Austragstermin voraussichtlich der 23. August.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 17. Juni 1934

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

16. Juni 1934

Loko: 14.15 (Vor. Notrg. 14.07 cents)

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	13.58/52	13.90/85	14.07/03	14.12/08	14.23/21	14.31/30
Eröffnung	13.57/52	13.96/93	14.15/12	14.21/18	14.36/33	14.47/44
12.30 Uhr	13.69/59	14.00/97	14.16/14	14.22/20	14.36/34	14.46/43
15.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreise	13.64/—	13.99/—	14.15/—	14.21/—	14.33/—	14.45/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 13.94, 14.00, 14.01, 14.03, 14.00, 13.97, Dezember 14.12, 14.14, 14.15, 14.18, Jan. 1935 14.18, 14.22, 14.25, 14.22, 14.20, März 14.33, 14.35, 14.36, 14.35, 14.36, 14.37, 14.39, 14.35, 14.33, Mai 14.47.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 14.36.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 14.15, 14.16, Ja. 14.22, März 14.34, 14.35.

Loko: 6.68 (Vor. Notrg. 6.61 pence)

Liverpool	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	6.37/—	6.33/—	6.28/—	6.29/—	6.29/—	6.29/—
Eröffnung	6.39/40	6.34/35	—.—/—	6.30/31	6.30/—	6.30/—
Heut. Schl.	6.44/—	6.39/—	6.34/—	6.35/—	6.35/—	6.35/—

Loko: 12.15 (Vor. Notrg. 12.15 cents)

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.93/—	12.18/—	12.28/29	12.34/—	12.44/—	12.55/—
Eröffnung	12.01/52	12.28/29	12.40/—	12.43/—	12.54/56	12.65/—
11.00 Uhr	11.96/—	12.21/—	12.32/33	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	11.95/—	12.18/20	12.30/31	12.36/—	12.47/—	12.57/58

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Loko: 8.40	Sakellaridis						
	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.35	März	Mai
Voriger Schluß	8.15	8.24	8.27	8.30	8.30	8.35	8.41
Heutiger Schluß	8.24	8.35	8.38	8.42	8.42	8.47	8.53

Loko: 6.96	Ashmouni						
	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.35	März	Mai
Voriger Schluß	6.81	6.82	6.85	6.89	6.89	6.93	6.97
Heutiger Schluß	6.87	6.88	6.91	6.95	6.95	6.99	7.03

Alexandrien: Geschlossen.

Hamburg, 16. Juni 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14,05 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,80 d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,60 d

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute infolge einer etwas ungünstigeren Beurteilung der Witterungsberichte aus Amerika fast unverändert bis 14 Punkte höher. Die Nachfrage war zeitweise sehr lebhaft. Auf der erreichten Preislage wurde das Angebot für die entfernteren Positionen jedoch etwas stärker; die Kursentwicklung wurde daher unregelmäßig. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 7 Punkte über bis 1 Punkt unter den Eröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach. Haussiers realisierten. Der Markt schloß kaum stetig unverändert bis 3 Punkte höher.
Umsätze 75 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnet fest. Deckungen veranlaßt durch Aufschiebung des Stahl-Streiks. Festigkeit der Fondsmärkte. Klagen über Erscheinen des Bollweevils. Andauernde Dürre in Texas. Sturm in den atlantischen Staaten. Später rückgängig. Nachfrage ungenügend, um die Preise zu stützen. Glattstellungen Juli. New-Orleans Verkäufe. Fehlen der gesetzlichen Verfügung der Unterstützungs-Kauf-Maßregeln enttäuschte die Haussiers.

Bremer Wollbericht

Die Stimmung war in der letzten Woche sehr gut. Die Nachfragen waren sehr reichhaltig, konnten aber in Anbetracht des geringen Angebotes nicht alle befriedigt werden. Besonders bemerkenswert ist die Feststellung, daß Kämmlinge, die längere Zeit vernachlässigt gewesen waren, heute mehr Beachtung finden. Eine allseitige Beteiligung brachte beim Börsenverkauf für Kämmlinge bessere Preise, und ist damit zu rechnen, daß die Tendenz für Kämmlinge fest bleiben wird, zumal gerade dieser Artikel in den letzten Wochen nicht die entsprechende Befestigung, wie sie die Waschwolle und der Zug zeigte, mitgemacht hatte.

Das Waschwollangebot ist nur gering, wurde in Anbetracht der bereits erwähnten Nachfragen schlank und zu festen Preisen verkauft. Im Zugmarkt waren nur geringe Umsatzmöglichkeiten gegeben.

Vor einer Steigerung der Preise für Baumwollgarne in Polen. — Die Baumwollvorräte in Gdingen. Die anziehenden Baumwollpreise in Newyork sowie die von den polnischen Baumwollspinnereien angekündigte Betriebseinschränkung in der Zeit vom 25. Juni bis 8. Juli werden nach den Ankündigungen dieser Betriebe eine Preissteigerung für Baumwollgarne zur Folge haben. Zurzeit sind die Preise fest. Die Vorräte sind zwar in letzter Zeit größer geworden, doch erwartet man in der Zeit der Betriebseinschränkung eine Leerung der Lager.

Die **Baumwollvorräte im Freihafen von Gdingen** betrugen am 1. Juni 59 900 Ballen gegenüber 40 050 Ballen am 15. Mai. Vom 15. bis 31. Mai sind 19 850 Ballen eingegangen. Der Herkunft nach waren auf Lager 9950 Ballen turkestanische, 3450 Ballen ostindische und 2000 Ballen ägyptische Baumwolle, der Rest stammt aus Nordamerika. In der Zeit vom 15. bis 31. Mai wurden vom Freihafen nach Polen 23 400 Ballen, gegenüber 10 950 Ballen in der ersten Maihälfte, ausgeführt.

Liverpooler Wollauktion. Der dritte Tag der Liverpooler Ostindien-Wollauktionen brachte ein Angebot von 5362 Ballen mit guten Auswahlen. Die Teilnahme war wiederum ziemlich gut, und nicht über den Marktwert limitierte Posten wurden mit festem Unterton versteigert. Mittlere gelbe Wollen erzielten eine Preissteigerung von einem halben Pence gegenüber April.

Haake-Beck
Das deutsche Qualitätsbier

Getreide und Futtermittel

Bremen, 16. Juni. Weizen, Manitoba I, Atlantic 13.10 verzollt, do. hard Atlantic 13.25 verzollt, do. hard Pacific 13.10 verzollt, Gerste, Donau 9.60 verzollt, do. Russen 9.65 verzollt, do. La Plata 9.65 verzollt, Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer, 53/54 kg, 10.60, do. Pommerscher, 58/59 kg, 10.70, Mais, La Plata ab Bremen und Brake 9.50 verzollt, verkehrsfrei. Tendenz: fest.

Weizen, 76/77 kg, Juni-Abladung, Magdeburg, cif Hamburg RM 208, do. Sachsen/Saale cif Hamburg 206, do. Mecklenburg/Ostholstein/Lauenburg cif Hamburg 204, Roggen, 72/73 kg, Juni-Abladung, Pommern/Mecklenburg/Holstein, cif Hamburg 177—178, Futterroggen, R.-G.-Ware, frei Fahrzeug Hambg. 172, Hafer, inländ., 53/54 kg, weiß., cif Hambg. 205—206, Sommergerste, 70/71 kg, für Industriezwecke 202—203, do. für Brauzwecke 209—217, Gerstenfuttermehl, deutsche Fabrikate, frei Waggon oder Fahrzeug 155—156, Gerste, Donau/Russen, 60/61 kg, frei Fahrzeug, Juni 188, do. Juli 188, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Juni 191, do. Juli 191, Mais, Donau/Galfox, frei Fahrzeug, Juni 191, do. Juli 191.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine Juni RM. 165, do. Juli 166, Roggen-Ausfuhrscheine Juni 129, do. Juli 130, Hafer-Ausfuhrscheine Juni 104, do. Juli 105. Anrechnungsscheine Juni 25 RM. Tendenz: fest.

Hülsenfrüchte: Hamburg, 16. Juni 1934

Bei anhaltend guter Frage und immer geringer werdendem Angebot zogen die Preise zum Teil weiter an. Othenashis sind kaum noch erhältlich.

Schmalzbohnen	34¼	gelbe Erbsen ges.	25
Langbohnen	30¼	gelb. Splitt-Erbsen	19
Mittelbohnen	28½	kleine Russen	
Othenashis	26	Linsen	18
Chile-Bohnen	23	mittl. Rus. Lins.	15—17
gr. Erbsen m. Schale	22¼—24	gr. Rus. Lins.	18¾—22¼
gelbe Viktoriaerbs.	25—27	Chile Linsen faq.	19½
grüne Erbs. gesch.	30¾	Chile Linsen extra large	21¾
gr. Splitt-Erbsen	23		

Bohnen für 100 kg, Erbsen und Linsen für 50 kg in RM. waggonfrei Hamburg, verzollt

Kolonialwaren

Gewürze: Hamburg, 16. Juni 1934

Bei guter Nachfrage in allen Artikeln bleibt der Markt fest. Preise gegen den Vortag unverändert.

Weisser Muntok	130	Cassia vera	65
Weiss. Bat Muntok	132	Cassia vera III	46
Schwarz Lampong	68	Japan Ingwer	41
Schwarz. Singapore	66	Cochin Ingwer	68—86
Tellicherry	72	Macisbl. Banda	290
Piment	59	Macisnüsse	92—118
Canehl 0000—0	86—120	Nelken Sansib.	102
I—IV	80—88	Lorbeerlaub	22
Cardamom Malabar	272	Hollän. Kümmel	46
Cassia lignea	26	Gelbe Senfsaat	40
Cassia flores	62	Vanille Bourb.	16—33

In RM. für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loko ab Hamburg Kai oder Lager

Reis:

An der bestehenden Marktlage hat sich nichts geändert. Das Abzugsgeschäft bleibt befriedigend. Kleine Exportabschlüsse nach Mittel- und Südamerika. Preise unverändert.

Burmah R O	loko und Juni-A.		RM 9,85
Bassein 00/0	loko und Juni-A.		RM —,—
Moulmein 000	Juni-And.	neue Ernte	RM 14,20
Arracan 00/000	Juni-And.	neue Ernte	RM —,—
Siam 000	glasiert	neue Ernte	RM 12,50
Siam 0000	glasiert	neue Ernte	RM 15,20
Patna 000	glasiert	neue Ernte	RM 17,10
Bruchreis I		neue Ernte	RM —,—
Bruchreis II		neue Ernte	RM —,—
Italiener 6/0	glasiert loko.		RM 10,40
Italiener	Juni-And.		RM 10,40
Extra Fancy Bluerose	glasiert		RM 19,50
Deutscher Volksreis	unglasiert.		RM 9,10

Die Preise verstehen sich in RM. für 50 kg loko ab Mühle verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, einschl. RM. 1.— Monopolabgabe für 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 25 Pfg. für 50 kg hinzu.

Kaffee

Kaffee-Wochenbericht

Die Tendenz des Marktes war auch diese Woche absolut als lebhaft zu bezeichnen; lebhaft insofern, als daß das Geschäft am Platz und nach dem Inland rege blieb, wohingegen das Abladungsgeschäft vollständig darniederliegt. Das Angebot in kontingentfreier Reichsmark findet immer noch großes Interesse, hauptsächlich die niedrigen bis mittleren Preislagen. Wie jedoch bereits früher erwähnt, interessieren heute schon vereinzelt bessere Qualitäten und sind für Spitzenmarken recht gute Preise bezahlt worden. Im Moment sieht es so aus, als ob das Inland seinen Bedarf wohl mehr als reichlich gedeckt hat und dürfte wohl in der nächsten Woche mit einem etwas ruhigeren Verlauf der Geschäfte zu rechnen sein. Das ruhige Abladungsgeschäft ist naturgemäß durch die Devisenlage bedingt und dürfte hierin wohl so bald keine Besserung zu erwarten sein. Wie die Dinge sich auf diesem Gebiet weiter entwickeln werden, ist nicht zu übersehen.

Brasil-Offerten lauteten am Anfang der Woche unverändert, gegen Ende der Woche jedoch 10 cts. niedriger. Untergebote wurden ausgeführt, und dürfte dort die Tendenz im Augenblick etwas schwächer sein.

Ueber die Preisbasis der gewaschenen Kaffees auf Kostfracht-Basis ist schwer zu reden, da Offerten bzw. Notierungen von den Ursprungsländern so gut wie nicht vorliegen. Columbia notierte unverändert.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. Hamburg, 16. Juni. In der vergangenen Woche wurden insges. 22 421 Sack Kaffee in Hamburg eingeführt, gegen 32 912 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 7400 (17 387), auf Rio 321 (838), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 49 (—), auf Salvador 2209 (—), auf Nicaragua 422 (—), auf Guatemala 2351 (671), auf Haiti und Domingo 100 (—), auf Maracaibo und Columbia 2505 (100), auf Ostindien und Niederl. Indien 877 (1359), auf afrikanische 278 (701) und auf diverse Sorten 5909 (7717) Sack.

Brasil-Kaffee: Hamburg, 16. Juni 1934

Die brasilianischen Ablader liegen mit unveränderten Offerten im Markt. Am Lokomarkt ist das Geschäft ruhiger geworden. Im Zusammenhang mit der Neuregelung des Kaffeemarktes herrscht auf der ganzen Linie größere Zurückhaltung. Preise für Lokoware unverändert.

Santos extra special	44—48	Santos superior	36—38
Santos extra prime	40—44	Santos good	35—36
Santos prime	38—40	Rio und Minas	31—35

Preise in RM. für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Unveränderte Markt- und Preislage.

1 Salvador	50—69	3 Costa Rica	58—135
2 Guatemala	50—78	4 Maragogype	80—90

5. Ostafrika 46—70 6. Ostindien 60—85, 7. Caracas 52—88, 8. Columbia 50—72, 9. Mexiko 49—75.

Preise in RM. für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).
10 Uhr (Alter Kontrakt). März 34 B 32½ G, Mai 34½ B 33 G, Juli 32½ B 31 G, September 33 B 31½ G, Dezember 33½ B 32 G.
10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 37 B 36½ G 37 bez., Mai 38 B 37 G, Juli 36½ B 35½ G, September 37 B 36 G, Dezember 37½ B 36½ G.

Rohkakao:

An der bestehenden Marktlage hat sich nichts geändert. Sowohl für das Rohprodukt wie auch für Halbfabrikate besteht weiter gute Nachfrage. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate:

An der bestehenden Marktlage hat sich nichts geändert. Für Rohprodukte besteht weiter gute Nachfrage. Preise unverändert.

Zucker

Hamburg 16. Juni 1934

Am Effektivmarkt setzte sich im Zusammenhang mit den anregenden Meldungen von den Auslandsplätzen eine freundlichere Grundstimmung durch. Der Terminmarkt verkehrte in gut behaupteter Stimmung.

British fine granulated prompt Juni 6/4½ fob London.

Tschechische Kristalle Feinkorn prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per August	sh	6/11¼

Preise in sh für 50 kg brutto/netto fob Hamburg.

Magdeburger Terminnotierung 16. Juni 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	4.30	4.00	Dezember	4.85	4.60
Juli	4.30	4.10	Januar	—	—
August	4.40	4.20	Februar	—	—
September	4.50	4.30	März	—	—
Oktober	4.60	4.40	April	—	—
November	4.70	4.50	Mai	—	—

Tendenz stetig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis:

prompt	—	—
per Juni	32.35	32.40
per 10 Tage	—	—
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M 10,50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Tabak

Resultate der 5. Sumatra-Tabakeinschreibung

mitgeteilt von der Mählers Bank, N/V Amsterdam C.

Gesellschaft	5. Einschreibung Anzahl 1934	Erlös 1934	Erlös 1933	Bis heute zus. verk. Anzahl 1934	Erlös 1934	Erlös 1933
Deli Mij	7627	1.77	1.64	36 925	1.63	1.44
Senembah	3816	1.58	1.86	15 470	1.48	1.77
Deli-Batavia	3274	1.35	1.08	16 158	1.90	1.67

Kautschuk

Hamburg, 16. Juni 1934

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz **stetig**

Sheets	loco	$6^{9}/_{16}$
Sheets	per Juli/Aug.	$6^{11}/_{16}$
Sheets	per Aug./Sept.	6¾

Preis. in Pence per lb.

Oele und Fette

Hamburg, 16. Juni 1934

Schmalz: Tendenz **fest**

American Steamlard, transito ab Kai	D 15.50
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten á 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D 17.25—17.75
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke "Kreuz", verzollt ab Zollstadt	RM. —

Technische Drogen

Bremen, 14. Juni. (Schellack). Der deutsche Markt ist beunruhigt durch die knappe Devisenzuteilung. Die Preise haben angezogen. Lemonschellack 210—260, fein orange 200—210, T N 190—200, Körnerlack 155—215, Knopflack 210—230, Schellackwachs 120—180, Goldschellack 165—330 Rubinschellack 153—185, gebleichter Schellack 175—212, desgl. in Pulverform 235—285 RM für 100 kg ab Lager Bremen, bzw. frachtfrei deutschem Bestimmungsort bei Abnahme von mindestens 50 kg unverbindlich. — **Leim:** Im großen und ganzen zeigte die letzte Woche nur mittelmäßige Geschäftstätigkeit. Käufe auf längere Sicht sind nach wie vor durch Geldknappheit vielfach behindert, während Käufe für prompte Lieferung bei kleinen Mengen zahlenmäßig etwas zugenommen haben. (Je nach Quantum: Ia Lederleim, Viskosität ca. 5 79—105, Ia Knochenleim 2—3 62—79, Ia Kasein-Kaltleim 125—175 RM für 100 kg brutto für netto unverbindlich).
(Stroever & Co.).

Metalle

Neue Preise für Kupferhalbzeug. Mit Wirkung vom 16. Juni gelten folgende Preise für Halbzeug (in RM je 100 kg, für Abschlüsse auf 100 kg): Kupfer: Bleche 76.25 (76.50), Rohre 92.25 (92.50), Drähte und Stangen 69.25 (69.50).

Londoner Silberkurse

London, den 16. Juni 1934

Silber (Pence per Ounce)

Nr. 31 Barren prompt	$19^{11}/_{16}$
Nr. 32 Barren Lieferung	19¾
Nr. 31a Fein prompt	—
Nr. 32a Fein Lieferung	—
Gold	137/9

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 16. Juni 1934 für eine Unze Feingold 137 sh 9 d. Eine Umrechnung des Londoner Goldpreises in Reichsmark konnte nicht vorgenommen werden, da ein Kurs für das englische Pfund in Berlin nicht festgesetzt worden ist.

Viehmärkte

Delmenhorst, 15. Juni. Auftrieb: 1504 Tiere. Es kosteten das Stück: Ferkel 6—7 Wochen alt 10 bis 13 RM, 8—9 Wochen alt 14—17 RM. Nach Gewicht kostete das Pfund 38—42 Pfg. Ausgesuchte Tiere wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Der Handel war langsam, es verblieb ein kleiner Ueberstand. — Es waren nur wenige auswärtige Händler erschienen, und diese zeigten nur geringe Kauflust.

Bremervörde 15. Juni. Auftrieb: Schweine 1006, Hornvieh 51. Preise: Ferkel 4—6 Wochen alt 6—10 RM, 6—8 Wochen alt 10—14 RM, 8—10 Wochen alt 14—18 RM, Faselschweine das Stück 18—25 RM, nach Lebendgewicht das Pfund 40 Rpf. Milchkühe 1. Sorte 300—330 RM, 2. Sorte 250—270 RM, tragende Starken 1. Sorte 260—280 RM, 2. Sorte 220—240 RM, Schlachtvieh 1. Sorte das Pfund Lebendgewicht 22 bis 24 Rfg. 2 Sorte 18—20 Rpf. Jungvieh, nach Lebendgewicht das Pfund 20 Rpf. Tendenz des Marktes: Handel in Hornvieh: langsam, Ueberstand. Handel in Schweinen: mäßig, Ueberstand.

Seefische

Wesermünde, 16. Juni. Am 16. Juni landeten im Wesermünder Fischereihafen 4 Dampfer von Island 370 000 Pfund frische Seefische, meist Kabliau, Goldbarsch, Seelachs und Schellfisch. 1 Hochseesegler stellte 800 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten gegen den Vortag keine Veränderung. Preise: Island: Kabliau I 5—6¾, II 5¾—6¾, III 5¼—6; Schellfisch I 8—9½, II 8¾—13. Seelachs 6¼—7, Goldbarsch 5¾—6¾.

Bremer Getreide

Lagerbestände in Bremen und Brake

Am 15. 6. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Ungarische	336	—	—	240	—
La Plata	1690	665	—	—	—
Donau	4795	35	—	—	—
Russische	4491	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	177	—	478	2320	121
Ungarische	229	—	—	—	—
La Plata	1983	433	—	—	—
Donau	2187	—	—	—	—
Russische	411	—	—	—	—
Manitoba	—	—	—	—	1060
	16299	1133	478	2560	1181
Lagerbestand 1933	5498	1386	3288	1475	1460

Abgang vom	1934 9.6.—15.6.	1934 2.6.—8.6.	1933 10.6.—16.6.
Deutsche Gerste	26	183	143
Auslands-Gerste	4391	7160	455
Mais	1069	2769	705
Deutscher Hafer	316	364	635
Deutscher Roggen	525	260	3322
	6327	10736	5260

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: Hagen 8. 6. von Montreal 23. 6. an Bremen, Weizen. — **Von Südamerika:** Ilmar 9. 5. ab Buenos Aires 18. 6. an Bremen, 620 t Mais, 1645 t Gerste. Isis 24. 5. ab Rosario 24. 6. an Bremen, ca. 2000 t Mais. Urundi 24. 5 ab Rosario 24. 6. an Brake, ca. 3000 t Mais. Lomas 9. 6. ab La Plata 11. 7. an Brake, ca. 5000 t Gerste. Dessau 5. 6. ab Bahia Blanca 6. 7. an Weser, 1000 t Weizen, 1000 t Gerste. Entrerios in Ladung Buenos Aires unbest. Weser. Ludwigshafen in Ladung Buenos Aires unbest. Weser. Osiris 13. 6. ladebereit Rosario unbest. Weser. Holstein Ende Juni ladebereit Rosario unbest. Weser. — **Von Rußland:** Truth 8. 6. ab Kherson 29. 6. an Weser/Hamburg, Gerste. Kiew in Ladung Feodosia 20. 6. ausg. unbest. Weser/Hamburg, Gerste. — **Von der Donau:** Neidenfels 2. 6. ab Galatz via Rouen Ende Juni an Bremen, 2000 t Gerste, 106 t Mais, 700 t Weizen. Derindje ab Braila 20. 6. an Bremen, 250 t Gerste. Winfried in Ladung Constantza unbest. Weser, Gerste. Thessalia in Ladung Galatz unbest. Weser, Teilpartie Gerste. — **Von der Ostsee:** Priamus 16. 6. ab Königsberg 19. 6. an Bremen. Diana 18. 6. ab Königsberg 21. 6. an Bremen. Orest 18. 6. ab Danzig 21. 6. an Bremen. Pollux 20 6. ab Königsberg 23. 6. an Bremen. H. A. Nolze 23. 6. ab Königsberg 26. 6. an Bremen. Sirius 21. 6. ab Königsberg 24. 6. an Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Firma Karl Groß. Johannes II ab Rostock ca. 19. 6. an Bremen. Thea ab Stettin 20 6. an Bremen.

Patentbericht

Patenterteilung

599 325/34 l. Maschinenfabrik Bremen G. m. b. H., Bremen-Holzhafen. Aufbrühfilter. 17. 3. 33. M. 123 260.
599 220/53d. Wilhelm Arnold Carl Helmke, Bremen. Vorrichtung zur Herabsetzung des Coffeingehaltes von Kaffee. 16. 4. 26. H. 106 187.
599 076/65a. Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.-G., Bremen 13. Verankerung für Schwimmkörper, insbes. für Docks und Pontons. 12. 2. 33. D. 65 297.
599 082/74d. Atlas-Werke A.-G., Bremen. Einrichtung für Schallempfang bzw. -Senden im Wasser nach Patent 598 171. A. 69 609.
599 361/74d. Atlas-Werke A.-G., Bremen. Einrichtung zum Schallempfang im Wasser. A. 69 181.

Gebrauchsmuster: (Löschungsklage zulässig). 1 302 942/30b. Bremer Goldschlägerei Wilh Herbst G. m. b. H., Bremen. Gummikappe zur Durchknetung und Formung zahnärztlicher Amalgane, gleichzeitig als Schutz gegen Quecksilbervergiftungen beim Ausdrücken überschüssigen Quecksilbers. 9 5 34. B. 26 990.
1 302 957/30c. Dr. Hermann von Höne, Rodenkirchen in Oldbg. Hakenmesser für den Scheidenschnitt zur Kastration von Kühen. 17. 5. 34. H. 24 532
1 302 469/65a. Elsflether Werft A.-G., Elsfleth a. d. W. Fährschiff und Anlegeponton mit Vorrichtung zur Verhütung von Tauchungsänderungen. 5. 5. 34. E. 8185.

Die Wirtschaftswoche

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit — Die Handelsbilanz — Stählerne Stufen des Aufstieges — Zeichen der weiteren Belebung — Die Sparkassen in der Arbeitsschlacht

Eine kürzlich herausgegebene Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Staaten läßt erkennen, daß Deutschland im Kampf gegen dieses Weltübel die größten Erfolge zu verzeichnen hat. Ende April 1934 steht Deutschland mit 69,7 Prozent der Erwerbslosenzahl vom Oktober 1933 weitaus am günstigsten da. Nur noch Großbritannien und Dänemark haben gegenüber dem Oktober 1933 eine Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, während die anderen Länder Zunahmen von durchschnittlich 30 Prozent zeigen. Besonders günstig hat sich in Deutschland das Verhältnis der Arbeitslosen zur gesamten Bevölkerung verändert. Im Dezember 1932 waren in Deutschland 10,7 Prozent der Bevölkerung arbeitslos; bis Ende März 1934 ging diese Ziffer auf weniger als die Hälfte zurück. Auch die neuesten Ausweise über die deutsche Arbeitslosenstatistik lassen einen weiteren Rückgang erkennen und zwar im Mai um 80 000. Dabei ist es bemerkenswert, daß jetzt der Kampf vor allem gegen die großstädtischen Zentren der Arbeitslosigkeit geführt werden muß. Es kommt in den nächsten Wochen in erster Linie darauf an, die Belebung der Industrie und des Gewerbes weiter tatkräftig zu fördern, um auch die letzten Hochburgen in der Arbeitslosigkeit zu Fall zu bringen.

*

Die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz steht heute im Mittelpunkt der Erörterungen. Im Hinblick hierauf verdient das neueste Ergebnis des deutschen Außenhandels im Mai eine besondere Beachtung. Danach hat die Einfuhr gegenüber April 1934 abgenommen, was in erster Linie saisonbedingt ist. Ausschlaggebend war jedoch die Entwicklung der Rohstoffeinfuhr, die zum ersten Male seit November v. Js. wieder abgenommen hat. Erfreulicherweise ist die Ausfuhr um fast 7 Prozent gestiegen. Es ist klar, daß die Verhältnisse zu einer Einschränkung unserer Einfuhr zwingen, wenn das Ausland unserer Ausfuhr die heutigen Handelshemmnisse weiter entgegensetzt.

*

Schon seit Jahrzehnten ist der Eisenverbrauch eines der wichtigsten Merkmale der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. Anfang 1932 stellte das Institut für Konjunkturforschung fest, daß die Eiseninvestitionen der deutschen Volkswirtschaft nur noch etwa 10 bis 15 Prozent derjenigen des Jahres 1927 ausmachten. Z. B. war der Inlandsverbrauch an Gießerei-Roheisen und Stahl aller Art, der vor einem Jahrfünft einen monatlichen Höchststand von 1,2 bis 1,3 Mill. t erreicht hatte, im Jahre 1932 bis unter 300 000 t monatlich heruntergegangen. Unter dem Einfluß der stark aktivierten binnenwirtschaftlich ausgerichteten Politik unserer nationalsozialistischen Regierung stieg der Eisenverbrauch im Jahre 1933 erstmalig wieder gegenüber 1932 um 76 Prozent auf annähernd 103 kg je Kopf der Bevölkerung. Allerdings liegt der Eisenverbrauch für das vergangene Jahr trotz der bemerkenswerten Steigerung in Deutschland noch wesentlich unter dem der anderen Länder. Die bisherige Entwicklung des eisenindustriellen Absatzes läßt aber aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren eine Vervielfachung der für das Jahr 1932 ausgewiesenen Verbrauchsziffer je Kopf der Bevölkerung erwarten. Wie der Generaldirektor der Ver. Stahlwerke, Dr. Vögler, betonte, sind die Steigerungsmöglichkeiten des Inlandstahlabsatzes ganz beträchtlich. Dieser gesunde Optimismus hat reale Unterlagen. Im Zusammenhang damit kommt der deutschen Eisenausfuhr, die der stärkste Pfeiler des deutschen Außenhandels ist, eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

*

Die Belebung der deutschen Wirtschaft zwingt auch die größten Pessimisten und Nörgler zum Nachdenken. Die Erfolge des Arbeitsbeschaffungsprogramms lassen sich nicht mehr ableugnen, denn die Beweise hierfür werden immer zahlreicher. So zeigt die Frühjahrsbilanz des Einzelhandels, daß der Umsatz von Monat zu Monat steigt. Die Summe der März- und Aprilumsätze 1934 liegt um 11 Prozent höher als im März und April 1933. Besonders deutlich zeigt sich der Aufstieg in der Kraftfahrzeugindustrie. Das Produktionsergebnis der vier Monate Januar bis April übersteigt im ganzen das Vorjahr um 70 Prozent. Auch die Entwicklung des Steueraufkommens läßt die fortschreitende Besserung erkennen. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben betrug im April 1934 insgesamt 598,1 Mill. RM gegenüber 488,4 Mill. RM im April 1933. Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung am wichtigsten sind, hat sich besonders die Lohnsteuer im April weiter gut entwickelt. Das Lohnsteueraufkommen im April 1934 übertrifft dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um ca. 4 Mill. RM.

Staatssekretär Reinhardt sieht die weitere Entwicklung optimistisch an und glaubt daher auch eine Steuerreform durchaus rechtfertigen zu können. Diese Steuerreform, die bezweckt, die direkte Steuerlast für die einzelnen Volksgenossen zu mindern, wird auch dem Unternehmer neue Investitionslust geben und damit die wirtschaftliche Entwicklung weiter vorantragen.

*

Einen lehrreichen Beweis für die Tätigkeit der Sparkassen in der Arbeitsschlacht gibt eine Rundfrage des Pommerschen Sparkassen-Giro-Verbandes bei den ihm angeschlossenen Sparkassen. Danach haben die pommerschen Sparkassen insgesamt rund 13,76 Mill. RM zu den verschiedensten Zwecken zur Verfügung gestellt oder zum Abruf bereit gehalten. Der größte Teil dieses Betrages gelangt in Personalkrediten zur Auszahlung und zwar in einer Höhe von 9,39 Mill. RM. Die Wirkung erstreckte sich auf fast alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens und trug in einer ganzen Reihe von Städten dazu bei, daß in ihnen keine Arbeitslosen mehr vorhanden sind. Ihr besonderes Augenmerk richteten die Sparkassen auf die Belebung des Baumarktes, um hier eine Schlüsselindustrie wieder in Gang zu setzen. Mit der Belebung des Baumarktes war die Hergabe von Darlehen an das Handwerk zum Zwecke der Werkzeug- und Maschinenbaubeschaffung verbunden. Zur Beschaffung von Straßenbaumaterial bzw. zur Ausbesserung von Straßen wurden an öffentlich-rechtliche Verbände bzw. an Gemeinden ebenfalls große Kredite gewährt.

Dr. F.

Lehrlingshöchstzahlen im Handwerk

Das Handwerk unterscheidet sich dadurch von den anderen Betriebsformen unserer Wirtschaft, daß es sich eine ausgeprägte Ausbildungsvorschrift in seiner Frühzeit geschaffen und durch seine jahrhundertelange Entwicklung hindurch bewahrt hat. Die Bestimmung, daß nur derjenige Meister werden könne, der eine bestimmte Lehrzeit und danach eine ebenfalls festgelegte Gesellenzeit abgeschlossen habe, hat nicht unwesentlich zur Blüte handwerklichen Schaffens beigetragen. Außerdem wachte die Innung streng darüber, daß der, der nun einmal ein Handwerk erlernen wollte, auch eine gute Ausbildung durch seinen Lehrmeister erhielt. Nicht allein die Tatsache, daß man etwas lernt, ist ausschlaggebend, sondern auch die Frage, wie man etwas erlernt hat. Die Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit hat hier verheerend gewirkt, indem sie die Möglichkeit zu Lehrlingszüchtereien großen Stiles freigab. Hierunter mußte unmittelbar die Ausbildung der Lehrlinge leiden, da ein Meister sich beispielsweise vier Lehrlingen nicht so widmen kann wie etwa einem oder zweien. Mittelbar wirkte sich dies aber auch auf die Gesamtleistung des Handwerks dadurch aus, daß nunmehr viele an sich Gesellenarbeiten von Lehrlingen ausgeführt wurden, und andererseits viele nur mangelhaft ausgebildete Meister ins Handwerk hineinkamen.

Aus diesem Grunde wurden Ausgang des vorigen Jahrhunderts für das Handwerk Höchstzahlen für Haltung und Ausbildung von Lehrlingen durch die Gewerbeordnung festgesetzt. Wenn nun heute eine Erhöhung derselben gefordert wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß dies nicht im Sinne der angestrebten Leistungssteigerung von Handel, Handwerk und Gewerbe liegt, sondern nur vielen Meistern eine Lehrlingszüchterei zuungunsten der gesamten Volkswirtschaft ermöglicht. Hier wäre eher eine Rückführung der aus dem Handwerk gekommenen, dann aber in die Industrie abgeschwenkten Volksgenossen angebracht. Damit erhalten diese die Möglichkeit, sich eine kleine selbständige Existenz zu schaffen, ferner ergibt sich hier ein Weg, in den auf diese Weise neugeschaffenen Betrieben dann auch eine erhöhte Zahl von Lehrlingen unterzubringen.

Kohle als Treibstoffgrundlage

In der letzten Zeit ist in der Oeffentlichkeit im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Verbreiterung der deutschen Treibstoffgrundlage die Frage einer totalen Umwandlung von Kohle in Oel (Hydrierung) besonders stark erörtert worden. Dabei sollte man die Verkokung der Kohle, die bislang die wirtschaftlich wichtigste Art der chemischen Auswertung der Steinkohle war und es auch noch heute ist, nicht vergessen. Das bei dem Kokereiprozeß anfallende Benzol hat in den Nachkriegsjahren eine ständig steigende Bedeutung erlangt. Deutschland, heute das größte Benzolerzeuger- und -verbraucherland der Welt, ist mit Hilfe der Verkokung der Kohle in der Lage, das hochwertige Benzol, das im Hinblick auf seine besonderen motorischen Eigenschaften, wie hohe Klopffestigkeit, leichte Vergasbarkeit und große Ergiebigkeit, seine besondere Bedeutung für die Treibstoffversorgung Deutschlands hat, dem deutschen Verbraucher in stärkstem Maße zur Verfügung zu stellen. Der Treibstoff Benzol ist als Benzolgemisch unentbehrlich für den Betrieb des Hochleistungsmotors geworden. Der deutsche Steinkohlenbergbau denkt nicht daran, auf den wirtschaftlichen Mehrwert des Benzols zu verzichten, der im Vergleich zum Benzin steht. Die Verbesserung des Benzolausbringens bei der Steinkohlenverkokung (Still-Verfahren) wird die deutsche Treibstoffgrundlage verstärken und die im übrigen bekanntlich normalerweise schon ansteigende Tendenz zeigende Benzolgewinnung zusätzlich ergänzen. Die Mehrerzeugung kann Deutschland von seiner bisherigen Benzoleinfuhr, die 1932 etwa 60 000 t betrug, völlig unabhängig machen. Außerdem würde eine Umstellung der Kokereien auf das Still-Verfahren 15 000 Arbeitern auf 5 Jahre Beschäftigung geben und einen Bedienungsmehrbedarf von 2000 Mann im Gefolge haben.

Dr. F.

Generalversammlungen

20. Juni: Mercator-Oloff Bremer Kolonial- u. Handels AG., Bremen.
21. Juni: Deutsche Schiff- und Maschinenbau AG., Bremen.
21. Juni: F. W. Neukirch AG., Bremen.
21. Juni: Norddeutsche Hütte AG., Bremen-Oslebshausen
23. Juni: Metallwerke Unterweser AG., Friedrich-August-Hütte/Oldenburg.
23. Juni: Deutsche Südsee-Phosphat AG., Bremen.
25. Juni: Oldenburger Boden-AG. i. Liqu., Bremen.
26. Juni: Farge - Vegsacker Eisenbahn - Gesellschaft, (GV. in Berlin).
28. Juni: „Securitas" Bremer Allgemeine Versicherung AG Bremen.
28. Juni: Schiffbau - Gesellschaft Unterweser AG., Wesermünde-Lehe.
29. Juni: Stephan Ketels AG., Bremen.
30. Juni: Hoffmannwerk AG., Bremen.
30. Juni: W. Ludolph AG., Bremerhaven.
6. Juli: Deutsche Motorenfabrik AG., Brake.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Apothekenbesitzer Friedrich Lucas, Berlin — **Bocholt:** Kaufmann Rudolf Bartholl, Rhede, Kreis Borken. — **Erfurt:** Kaufm Wilhelm Büschelberger — **Gießen:** Schreinerm. Georg Mandler und seiner Ehefrau Helene geb. Lenz, Heuchelheim. — **Gollnow:** Nachl des Bäckerm. Willi Wicht — **Kehl:** Nachl. des Bäckerm. Johann Schadt. — **Leipzig:** Nachl des Kino und Hotelbesitzers Adolf Zwenzer. — **Rastenburg/Ostpr.:** Ostpr. Volksblatt, Verlag und Buchdruckerei G m. b H

Vergleichsverfahren

Allenstein: Fabrikbesitzer Richard Wagner, Inh. der Firma Gebr. Wagner. — **Dillenburg:** Haigerer Bank, e. G. m. b. H., Haiger

Baumwollbericht

Kleines Bremer Effektivgeschäft

Terminmarkt dagegen reger

Maynard Keynes hat vor einigen Tagen Roosevelt besucht und ihm bei dieser Gelegenheit angeraten, die Arbeitsbeschaffung intensiv fortzusetzen. Wird er ihm auch seine bekannte Ansicht über die verheerenden Folgen der Inflation wiederholt haben? Die Meldungen aus Amerika sind neuerdings wieder gespickt mit Andeutungen über bevorstehende Währungsexperimente, über eine weitere Devalvation, die den Dollar auf 55⅞ Prozent seines alten Wertes drücken soll. Die Notwendigkeit dazu leuchtet uns nicht ein, denn hat man nicht auf die eine oder andere Weise genug neues Geld in die Wirtschaft gepumpt? Allerdings wird allerlei erforderlich sein, um die Schäden, die die Dürre im Mittelwesten angerichtet hat, zu beheben; vorläufig hat Roosevelt für diesen Zweck vom Kongreß 525 Millionen Dollars angefordert.

Obwohl die Unsicherheit in der Wirtschaft fortbesteht, und auch die Streikgefahr, z. B. in der Stahlindustrie noch nicht behoben ist, verlaufen die Märkte im allgemeinen freundlich. Die Lockerung in der NIRA-Politik, die wieder stark unter Diskussionen steht, hat besonders die Effektenbörsen günstig beeinflußt; seit Anfang des Monats sind leitende Papiere in Newyork zum Teil über 10 Prozent emporgeschnellt.

Baumwollpreise steigen lebhaft unter dem Einfluß ungünstiger Wetternachrichten: wie gewöhnlich, regnet es da, wo es nicht regnen sollte und umgekehrt. Diesmal haben die atlantischen Staaten zuviel, der Westen zu wenig Regen. Das dürfte der diesjährigen Wettertendenz in Amerika nach auch stimmen, und es ist vielleicht angebracht, die metereologischen Meldungen aus den Baumwollstaaten in nächster Zeit genau zu verfolgen. Wir haben einen typischen Wettermarkt, der allerdings seine augenblickliche Stärke auch aus dem Umstand zieht, daß seriösen Nachrichten zufolge die Bollweevilgefahr größer ist als in den vergangenen Jahren.

Daß nur etwa 30 Mill. Acres in den Vereinigten Staaten mit Baumwolle bepflanzt sind, sollte in der Folge ein wirksames Haussemonent bleiben, wenn man auch von Absichten des Ackerbauministeriums spricht, im nächsten Jahre das Areal wieder um 10 Mill. Acres zu vergrößern.

In Bremen bleibt das Effektivgeschäft infolge der augenblicklich bestehenden, notwendigen Bestimmungen klein, jedoch herrscht im Einklang mit Amerika am Terminmarkt reges Leben, da sich ein Deckungsbedürfnis des Inlandes für spätere Monate fühlbar macht.

Aegypten: Der Markt schloß am 13. Juni für Sakel FGF Juli mit 15,72 Dollar gegen 6. 6. um 30 Punkte höher und für Ashmouni FGF Juni mit 12,48 Dollar gegen 6. 6. um 41 Punkte höher.

Indien: Der Markt in Bombay wurde von den spekulierenden eingeborenen Elementen hin- und hergeworfen, manchmal in der Tagestendenz ganz ohne Rücksicht auf amerikanische Preise. Japan war mit größeren Einkäufen im Markte. Auch von Europa, besonders England, war die Nachfrage etwas besser. Die Notierungen blieben fast unverändert.

(Knoop & Fabarius)

*

Bremer Baumwoll-Terminmarkt

Bremen, 15. Juni (Wochenbericht). Hauptsächlich unter dem Einfluß der ständig wechselnden Witterungsmeldungen aus dem amerikanischen Baumwollbelt zeigten die Kurse auf dem Bremer Baumwollterminmarkt während der Berichtswoche stärkere Schwankungen bei häufigen Stimmungsänderungen. Am 8. Juni konnten sich die Kurse bei ungefähr ausgeglichener Stärke von Angebot und Nachfrage während des Vormittags behaupten, mußten aber bereits am Nachmittag unter dem Druck zunehmender Glattstellungen wieder nachgeben. Am 9. Juni setzte jedoch eine sehr lebhafte Nachfrage für die entfernteren Monate ein, so daß diese scharf anzogen. Dagegen blieb der Monat Juli stärker angeboten und zeigte, wie auch schon in den Vortagen, eine leichte Neigung zur Schwäche. Ungünstige Witterungsberichte aus Amerika und Klagen über das Auftreten von Kapselkäfern veranlaßten am 11. Juni einen abermaligen Preisaufschlag, der sich im Laufe des Vormittags bei außerordentlich lebhaftem Geschäft weiter fortsetzen konnte. Bei ruhiger Geschäftsentwicklung brachte der Nachmittag nur geringe Veränderungen und die Kurse verloren erst bei Schluß der Börse einige Punkte. Da die Wetterlage in den amerikanischen Baumwollgebieten am 12. Juni günstiger genannt wurde, eröffnete der Bremer Markt einige Punkte tiefer. Verschiedentlich sehr starke Liquidierungen von Long-Kontrakten und sonstige Verkäufe veranlaßten ein weiteres Nachgeben der Preise im Laufe des Nachmittags. Am Nachmittag begannen die Kurse dann aber erneut unsicher hin und her zu schwanken. Angeregt durch die Festigkeit der Börsen in Amerika zeigte die Eröffnung am 13. Juni in Bremen einen abermaligen Preisaufschlag von etwa 15 Punkten. Auf dieser Preislage wurde das Angebot wesentlich lebhafter. Jedoch trat das Inland auf der anderen Seite als guter Käufer auf, so daß die Kurse nur langsam einige Punkte verloren. Später wurde die Stimmung wieder sehr ruhig, da jede neue Anregung von außen fehlte. Ein erneuter Stimmungsumschwung machte sich am 14. Juni bemerkbar, als die Kurse unter dem Druck anhaltender Verkaufsaufträge nach einer um etwa 5 Punkte tiefer liegenden Eröffnung im Laufe des Vormittags bis um etwa 17 Punkte bei schwacher Tendenz weiter nachgaben. Aber auch an diesem Tage brachte der Nachmittag wieder eine wesentliche Beruhigung, zumal die Eröffnung in Newyork den schwachen Mittagsnotierungen in Bremen nicht gefolgt war. Juli-Liquidierungen übten allerdings erneut einen leichten Druck auf die gesamte Kursentwicklung aus. Infolge der unsicheren internationalen Finanzlage eröffnete der Markt am 15. Juni mit sehr ruhiger Tendenz und einem weiteren leichten Abschlag. Im Vergleich zu den Notierungen des Freitags der vergangenen Woche zeigen die heutigen Bremer Vormittagsnotierungen für den Monat Juli einen Abschlag von 17 Punkten, während die übrigen Monate durchschnittlich nur wenige Veränderungen im Preise aufweisen.

Länder 9 d extra, Opt. Rotterdam 15 sh. — Bahia Blanca/Antwerpen, D „Newton Beech, 6500 t, 10 Pzt., 13 sh 6 d, Schwergetreide, Opt. Rotterdam, 13 sh 9 d, 20.28. Jul., — Charleston/Gdingen, D „Seven Seas Trader", 5000/5300 t, Dollar 3.50, Schrott, prompt. — Rotterdam/Buenos Aires, 6500 t, Kohlen, Ladebereitschaft, Anfang Juli.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 15. Juni: Little Evy, engl., von Danzig, Pieper & Vollmers, Miltenberg & Kriete. Elster, dtsch., von Stettin, Böning & Co., Getreide-Anlage, Getreide.

Angekommene Seeschiffe am 16. Juni: Königsau, dtsch., von Antwerpen, Nordd. Hütte, Nordd. Hütte, Thomas-Rohschlacke. Islington, engl., von Rouen, Herm. Dauelsberg. Gebr. Roechling, leer. Stella, dtsch., von Amsterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Grandon, dtsch., von Hamburg, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Schuppen 13. Finland, engl., von Liverpool, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 15. Juni: Minos, dtsch., nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Sirius, dtsch., nach Gdingen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Ibis, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co. Stückgut. Electra, dtsch., nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Indrig Thorden, schwed., nach Hamburg, D. Oltmann, Restladung.

Abgegangene Seeschiffe am 16. Juni: Dorothy Rose engl., nach Dublin, Herm. Dauelsberg, Kohlen. Grandon, dtsch., nach Westküste Südamerika, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Ansgir, dtsch., nach La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Troja, dtsch., nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Hohenstein, dtsch., nach Südbrasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Falkenfels, dtsch., nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Stückgut. Pollux, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Irene, dtsch., nach Drontheim, Herm. Dauelsberg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

In den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 17. Juni:

Hafen I: Finland 7, Bessel 8, Little Evy 10.
Hafen II: Ingo, Abana, Wartenfels, Porta, MS Fulda 11, Frankfurt 14, MS Rotenfels 18, MS Rio Bravo, Aller (Erzplatz).
Hafen III: Witell.
Getreide-Anlage: Ilmar (Pier II Ost).
Hohentorshafen: Elster, Sperber (Rud. Schmedes), Prinz Knud (Krüger), Theseus (Finke & Bünemann).
Industrie-Hafen: Kindisep, Hecht (Kragos), Schönfels (Kohlenhandel), Königsau (Nordd. Hütte).
Werft: Donau (Dock III), Orlanda (Dock IV), Td Persephone (Dock V), MS Schwarzenfels, Westfalen (Werfthafen).
Atlas-Werke: Triton, Vesta.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
17. Juni	7.10	19.13	6.40	18.43	4.35	16.38
18. Juni	7.48	19.53	7.18	19.23	5.13	17.18
19. Juni	8.25	20.30	7.55	20.00	5.50	17.55
20. Juni	9.06	21.13	8.36	20.43	6.31	18.38
21. Juni	9.36	22.00	9.06	21.30	7.01	19.25
22. Juni	10.39	23.01	10.09	22.31	8.04	20.26
23. Juni	11.44	—	11.14	23.43	9.09	21.38

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
10. Juni	1.15	1.94	1.27	1.67
11. Juni	1.14	1.91	1.23	1.63
12. Juni	1.16	1.90	1.24	1.64
13. Juni	1.15	1.90	1.23	1.63
14. Juin	1.15	1.93	1.22	1.63
15. Juni	1.14	1.92	1.25	1.63
16. Juni	1.13	1.90	1.25	1.62

Reichsmarine

Bremen, 16. Juni. Kreuzer „Leipzig" lief am 15. Juni in den Kieler Hafen ein. Artillerieschulboot „Fuchs" lief gestern nachmittag jadeabwärts kommend in Wilhelmshaven ein. Bewachungsfahrzeug „R. 2" traf am 15. Juni von Kiel zurückkehrend in Wilhelmshaven wieder ein und machte an der Nassauer Brücke fest. Schulkreuzer „Karlsruhe" lief im Anschluß an die gestrige Besichtigung durch den Marinechef und den Inspekteur des Bildungswesens der Marine in die Elbe-Mündung ein zur Weiterfahrt nach Kiel. Torpedoboot „Möve" von der 4. Torpedoboot-Halbflottille ist heute in Wilhelmshaven eingelaufen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 15. 6. Dover passiert nach Barcelona. Anatolia 14. 6. ab Manaos. Avola 14. 6. ab Istanbul nach Varna. Chemnitz 15. 6. an Saigon. Columbus 15. 6. ab Bremerhaven. Dresden 15. 6. an Bremerhaven. Grandon 16. 6. ab Montevideo nach Rotterdam. Madrid 15. 6. an Hamburg. Münster 16. 6. ab Rio nach Bahia. Smyrna 14. 6. ab Patras nach Piraeus. Ulm 15. 6. an Rotterdam. Wiegand 14. 6. an Magallanes. Witram 15. 6. ab Antwerpen.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Abana, Aller, Ansgir, Arucas, Augsburg, Donau, Frankfurt, Fulda, Grandon, Ilmar, Ingo, Porta, Rio Bravo, Westfalen (DHL), Witell).
Bremerhaven: Askania, Dresden, General von Steuben, Sierra Cordoba, Sierra Morena, Werra.
Hamburg: Madrid, Riol, Schwaben, Sierra Ventana, Wolfram.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)
Bremen-Stadt angekommen am 16. Juni: Seeleichter 78 (Bohrßen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.
Bremen-Stadt abgegangen am 16. Juni: Seeleichter 77 (Bolte), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 162 (Semke), nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa". Bärenfels 15. 6. von Port Said. Lauterfels 16. 6. in Rangoon. Marienfels 15. 6. in Suez. Rheinfels 15. 6. in Okha. Stolzenfels 14. 6. in Port Said. Wachtfels 14. 6. von Bhavnagar. Weißenfels 14. 6. in Emden.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft Neptun. Astarte 15. 6. in Amsterdam. Diana 16. 6. in Königsberg. Electra 16. 6. von Bremerhaven nach Varberg. MS Euler 16. 6. von Bremen nach Antwerpen. Flora 15. 6. von Stettin nach Rotterdam. Hector 15. 6. in Danzig. Hero 15. 6. von Antwerpen nach La Coruna. Hestia 15. 6. in Cartagena; von Cartagena nach London. Juno 16. 6. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Luna 15. 6. von Rotterdam nach Kiel. Niobe 15. 6. von Riga nach Memel. Nixe 15. 6. von Stockholm nach Bremen. H. A. Nolze 16. 6. von Bremen nach Königsberg. Pallas 16. 6. von Bremen nach Stettin. Pax 16. 6. von Bremen nach Kopenhagen. Pollux 16. 6. von Bremen nach Königsberg. Rhea 16. 6. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Sirius 16. 6. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Stella 16. 6. in Bremen. Themis 16. 6. in Rotterdam. Venus 15. 6. von Rotterdam nach Altona. Victoria 15. 6. Brunsbüttel pass. nach Lübeck. Vulcan 15. 6. von Stettin nach Rotterdam. Irene 16. 6. von Bremen nach Stavanger.

Unterweser-Reederei Aktiengesellschaft. Gonzenheim 16. 6. von Montreal. Bockenheim 15. 6. Holtenau passiert. Griesheim 13. 6. von Boca Grande. Heddernheim 31. 5. von Galveston. Kelkheim 2. 6. von Norrsundet. Eschersheim 14. 6. von Hamburg.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 14. 6. in Tuapse. TD Usedom 14. 6. in Batum.

F. A. Vinnen & Co. MS Magdalene Vinnen 15. 6. Aequator passiert.

Hamburg - Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. PD Cap Arcona 15. 6. St. Vincent pass. rückk. MS Monte Sarmiento 14. 6. von Buenos Aires über Montevideo, Rio Grande, Sao Francisco do Sul, Santos und Rio de Janeiro nach Las Palmas, Vigo und Hamburg. MS Monte Olivia (Urlaubsreise „Kraft durch Freude") 14. 6. Kopervik pass. rückk. MS Monte Rosa (Vergnügungsreise) 15. 6. Dover pass. rückk. MS Bahia 1. 6. Fernando Noronha pass. ausg. PD Tenerife 15. 6. in Paranagua ausg.

Bemerkungen: MS Monte Olivia (Urlaubsreise „Kraft durch Freude") voraussichtliche Ankunft in Hamburg 16. 6., an der Ueberseebrücke. MS Monte Rosa (Vergnügungsreise) voraussichtliche Ankunft in Hamburg 16. 6., an der Ueberseebrücke. MS Monte Pascoal voraussichtliche Ankunft in Hamburg am 17. 6. an der Ueberseebrücke. PD Entrerios voraussichtliche Abfahrt von Buenos Aires am 20. 6. rückk.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika-Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Tübingen ausg. 13. 6. a. m. an Port Gentil. — Süd- und Ostafrika: Ussukuma heimk. 14. 6. a. m. an Suez. Wangoni ausg. 14. 6. a. m. an Port Sudan; p. m. ab Port Sudan. — Charter-Dienst: Muansa heimk. 14. 6. p. m. an Manchester.

Rob. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Capri 13. 6. von Bona nach Tarragona. Cartagena 13. 6. a. m. Finisterre pass. von Cartagena nach Hamburg. Genua 13. 6. von Leningrad nach Rotterdam. Lipari 14. 6. von Emden nach Barcelona. Malaga 15. 6. von Hamburg nach Ostermoor. Marsala 12. 6. in Malaga. Messina 13. 6. von Bremen nach Barcelona. Neapel 14. 6. in Hamburg. Palermo 14. 6. von Marseille nach Genua. Procida 13. 6. in Bona. Spezia 14. 6. von Livorno nach Civitavecchia. Tarragona 13. 6. in Hamburg. Trapani 15. 6. in Palermo.

Arnold Bernstein Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Ilsenstein 12. 6. von Le Havre nach Newyork. Gerolstein 12. 6. von Newyork nach Le Havre. Eberstein 5. 6. von Antwerpen nach Newyork. Traktor 8. 6. von Newyork nach Bilbao und Dagenham. Traunstein 14. 6. in Newyork. MS Charlotte 13. 6. von Kopenhagen nach Stockholm.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Poseidon, Heimreise, 14. 6 in Antwerpen angek. Puma, Heimreise, 14. 6. Cap Finisterre pass.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Rabat 14. 6. von Sevilla nach Casablanca. Lisboa 14. 6 von Port Lyautey nach Rabat. Tanger 14. 6. eink. Dungeness pass. Ceuta 14. 6. eink. Ouessant pass. Larache 14. 6. eink. Ouessant pass. Tenerife 14. 6. ausg. Ouessant pass. Sevilla 15. 6. eink. Ouessant pass.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Brunswick 15. 6. an Hamburg. MS Clio 13. 6. an Konstanza. MS Calliope 14. 6. ab Newyork nach Aruba.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 16. 6. von Lulea nach Emden. Elise Schulte 15. 6. von Oxelösund in Emden. Johann Wessels 16. 6. von Rotterdam nach Malmösundet. Asien 11. 6. von Lulea nach Emden. Europa 11. 6. von Yxpila nach Emden. SD Argentina mit SL „R" und „S" 16. 6. von der Ostsee nach Emden.

Schiffahrt und Schiffbau

Schiffahrts-Code abgelehnt

Newyork, 16. Juni

Präsident Roosevelt lehnte ab, den Schiffahrts-Code zu unterzeichnen. Obwohl man verschiedentlich der Meinung Ausdruck verlieh, daß dies das Ende eines jeglichen Schiffahrtscodes sei, wurde vom Weißen Hause betont, daß, um den Wünschen des Präsidenten Rechnung zu tragen, eine Abänderung notwendig sei. Da keinerlei Anzeichen vorhanden sind, welchen Teil des Codes der Präsident für unannehmbar hält, glaubt man den Grund in der Stabilisierungsklausel finden zu können.

Deutsche Afrika-Linien

Einführung der Touristenklasse im Afrikadienst

Eine Angelegenheit von größter Bedeutung für den Reiseverkehr nach Afrika ist die Einführung der Touristenklasse auf allen Passagierdampfern in der Fahrt nach Südwest-, Süd- und Ostafrika. Bisher führten bekanntlich die Passagierdampfer der Linien im allgemeinen Einrichtungen für Fahrgäste in erster, zweiter und Mittelklasse.

Um den in heutiger Zeit besonders hervortretenden Wünschen nach einer billigen und doch behaglichen Unterbringung entgegenzukommen, ist aus der bisherigen zweiten und Mittelklasse die Touristenklasse geschaffen worden. In dieser werden die Fahrgäste in Kabinen mit zwei, drei und vier Betten untergebracht, und zwar ist die Anzahl der zweibettigen Kabinen so groß, daß etwa die Hälfte der Höchstzahl von Fahrgästen in der Touristenklasse in diesen untergebracht werden kann. Mit Ausnahme der beiden niedrigsten Tarifgruppen sind die Kabinen mit Garderobenschränken ausgestattet. So bedeutet die Unterbringung in der neuen Touristenklasse eine ganz wesentliche Verbesserung gegenüber der bisherigen Mittelklasse.

Eine ähnliche Verbesserung finden wir auf dem Gebiet der Gesellschaftsräume, an denen die neue Touristenklasse einen geräumigen Speisesaal, ein gemütliches Rauchzimmer sowie ein Wohn- und Kinderzimmer besitzt. Auf der Mehrzahl der Schiffe ist außerdem noch eine behagliche Halle auf dem Promenadendeck, auf einigen überdies noch ein besonderes Schreib- und Lesezimmer vorhanden.

Außer dem besonderen Promenadendeck der Touristenklasse, steht den Fahrgästen das Oberdeck, das sich über die ganze Länge des Schiffes erstreckt, zum Aufenthalt im Freien gemeinsam mit den Fahrgästen der ersten Klasse zur Verfügung. Bei geeignetem Wetter werden an Deck für beide Klassen Schwimmbäder hergerichtet.

Bauauftrag für die Germania-Werft

Tankschiff von 15 000 t Trägfähigkeit für die Standard Vacuum Oil

Die Friedrich Krupp Germania-Werft, Kiel, hat soeben den Bauauftrag für ein großes Tankschiff für Rechnung der Standard Vacuum Oil Co., Newyork, erhalten. Daß trotz scharfer ausländischer Konkurrenz gerade Deutschland den Auftrag erhalten hat, ist den gemeinsamen Bemühungen der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft (Standard Dapolin), Hamburg, und der Deutschen Vacuum Oel Aktien-Gesellschaft, Hamburg, zuzuschreiben. Es handelt sich um ein Schiff von 15 000 t Trägfähigkeit, das den Transport von Mineralöl zwischen Amerika und dem Fernen Osten vernehmen soll.

Der Auftrag ist eine wertvolle Hilfe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die aus den bekannten Gründen in den Hafenstädten noch nicht in dem Maße wie im übrigen Deutschland zurückgegangen ist. Als besonders erfreulich darf bei diesem Auftrag hervorgehoben werden, daß die beiden Mineralölgesellschaften durch gemeinsame Ausnutzung ihrer Beziehungen der deutschen Wirtschaft einen großen Auslandsauftrag vermitteln konnten.

Dividendenausschüttung der Union-Castle-Linie für Vorzugsaktien

Am 1. Juli werden die 4½prozentigen Vorzugsaktien für das erste Halbjahr 1934 honoriert und die übrigen Vorzugsaktien für das zweite Halbjahr 1933.

Vor dem Stapellauf eines russischen Frachtdampfers

Auf der Werft in Sewastopol (Krim) findet demnächst der Stapellauf des neuen Frachtdampfers „Sergo Ordshonikidse" von 1500 t statt.

Estländischer Heringsfang

Ende dieser Woche begibt sich die estnische Heringsflotte im Bestande von vier Schiffen auf den Weg in die isländischen Gewässer, wo etwa 20 000 bis 23 000 Faß Heringe gefangen werden sollen. Ein Teil des Fanges soll in Polen verkauft werden.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Es machte sich heute im Heimfrachtengeschäft eine leichte Belebung bemerkbar. Die La-Plata-Ablader zeigten sich etwas interessierter und in den nordamerikanischen Frachtenmärkten konnte eine Reihe von Zeitcharterabschlüssen getätigt werden. Das ausgehende Kohlengeschäft hielt sich gut bei stetigen Raten.

Hervorgerufen durch die stärkere Nachfrage nach La-Plata-Mais entwickelte sich das Geschäft hier sehr gut. Für die frühen Positionen konnten sich die Raten behaupten, während für spätere Liegetage keine Ratenverbesserungen durchzuholen waren. 6 Schiffe wurden heute von oberen Flußhäfen zu Raten zwischen 15 sh und 15 sh 3 d je nach Größe, Position und Löschhäfen geschlossen. Mittelgroße Tonnage erzielte für Juli-Abladung von Bahia Blanca nach Antwerpen 13 sh 6 d.

Im nordamerikanischen Markt bestand wenig bis gar keine Nachfrage nach Raum für volle Ladungen. Die Getreidepreise wurden infolge des endlich eingetretenen Regens in Kanada ermäßigt, lagen jedoch auch jetzt noch über den Notierungen der ausländischen Konkurrenz. Neben den bereits oben erwähnten verschiedenen Zeitcharterabschlüssen konnte ein Dampfer mit Eisenschrott von Charleston nach Gdingen zu 3,50 Dollar befrachtet werden. Für kubanischen Zucker behaupteten sich die Raten; es wurde 12 sh 9 d für große Tonnage nach England-Kontinent notiert.

Von Australien ließ sich ebenfalls ein etwas höherer Tonnagebedarf feststellen. Mit Liegetagen Ende Juni bis Anfang Juli soll ein Dampfer für gesackte Ladung von westlichen Häfen nach Hause aufgenommen worden sein. Das Geschäft in mandschurischen Sojabohnen wurde durch die deutsche finanzielle Lage sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, während von Saigon Linienraum für Reis aufgenommen worden ist. Von Südafrika ließen sich Orders für Mais nach dem Kontinent sowie Kanada bearbeiten. Sämtliche Mittelmeermärkte blieben im ruhigen Geschäft.

Abschlüsse

Rosario/Antwerpen-Hamburg, 7000 t, 10 Pzt., 15 sh 3 d, Schwergetreide, Opt. 2 Löschhäfen des gleichen Landes 6 d extra, Opt. 2 Löschhäfen verschiedener

Die Börsen

Weiter freundlich

Bremen, 16. Juni. Die Bremer Wertpapierbörse, die im Gegensatz zum Berliner Platz, am heutigen Wochenschluß stattfand, war für Aktien- wie für Rentenwerte freundlich gestimmt. Von Dividendenwerten verbesserten Norddeutsche Steingutfabrik-Aktien ihren Kursstand bei relativ kleinem Umsatz um 4 % auf 76 %. Unvermindert gefragt waren Bremer Rolandmühle, Bremer Silberwarenfabrik und Hoffmanns Stärkefabriken, für die Briefkurse nicht zu hören waren. Unter Druck lagen lediglich Jute-Spinnerei Bremen Aktien, die bei 62 % zur Verfügung standen, während der Geldkurs mit 60 % festgesetzt wurde. Atlas-Werke erholten sich auf 25 %, bei 27 % wäre Material erhältlich gewesen.

Am Markt der festverzinslichen Werte herrschte eine merklich gebesserte Stimmung. Im Vordergrund des Interesses standen Altbesitz-Anleihen, von denen die Bremer plus 1 % zu 94 % den Verkehr verließ, während die Reichsanleihe Altbesitz mehrfach zu 96 % umgesetzt wurde. Für Goldpfandbriefe und Kommunalanleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg hörte man etwa letzte Geldkurse. Ebenso waren Industrie-Obligationen rein nominell gefragt. Steuergutscheine wurden unverändert notiert.

Bank-Aktien

		16. 6.	15. 6.
D.-D. Bank	0	—	—
Dtsch. Übers. Bk.	0	—	—
Dresdner Bank	0	64G	64G
Geestm. Bank	0	23G	23G
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—

Verkehrs-Aktien

		16. 6.	15. 6.
Br. Schlepp.	0	—	15G
Br. Straßenb.	5	78¾	79 bz.
Deutsche Reichsb. 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	34 B
Unterw. Reed.	0	—	—

Industrie-Aktien

		16. 6.	15. 6.
Alum.u.Mag.-Fab	0	—	—
Atlas Werke	0	26	24¾
Bremen Besigh.	0	—	—
Br. Veges. F.	0	64G	63¾
Br. Allg. Gas u. El.	0	—	—
Br. Chem Hud.	10	118G	118G
Br. Zigarren	0	34B	34B
Br. Pap. u. W.	5	68	68
Br. Rolandm.	8	123G	123½G
Brem. Silberw.	5	130G	130G
Brem. Vulkan	5	—	—
Brem. Wollk.	12	—	137G
Dtsch. Linol., Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	99G	99½G
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	61	63⅝b
Nordd. Steing.	0	7. bez.	72G
„Nordsee" D. H.	0	—	45
Reis u. H. A. G.	8	99	99
Ver. Werkst.	0	45B	45B
Wendt' Cig.	5	47B	—

Industrie- und Verkehrsanleihen

mit Zinsberechnung	16. 6.	15. 6.
Delm. Linolfabrik	95½	95G
D. Lin. W. Berlin	95½	95½
Dt. Lin. W. Hansa	95G	95G
Nordd. Steingut	94⅝B	94⅝B
ohne Zinsberechnung		
Br. Tauwerkfabrik	—	—

Sachwerte

ohne Zinsberechnung	16. 6.	15. 6.
Oldbg. Roggw.-A.	—	—

Staatspapiere

	16. 6.	15. 6.
mit Zinsberechnung		
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	53½G	53½G
do. große	53½G	53½G
Bremer Anl. Ausl. Sch. v. 1. 11 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	94 b	93¼
Bremer Anl. Ausl. Sch. v. 1. 11 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	93¼G	93G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	20G	—
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. '35	—	—
do. gr. '35	—	—
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	92	92
v 1927 Ser. I u. III	92¼	92¼
v 1927 Ser. II	92⅜G	92⅜G
v 1928 Ser. IV	92⅜	92⅜
v 1928 Ser. V	92 G	92¼G
v 1928 Ser. VI	92¼	92¼
Komm. v. 1926 6%	87 G	87G
do. Ser. II	87 G	87G
do. Ser. III	87 G	87G

Steuergutscheine

fällig	16. 6.	15. 6.
1934	103.70	103.70
1935	103½	103½
1936	101	101
1937	98	98
1938	95¼	95¼

Der erste börsenfreie Sonnabend in Berlin

Berlin, 16. Juni. Nach dem gestern überraschend bekanntgewordenen Beschluß des Berliner Börsenvorstandes, die Sonnabend-Börsen für den Rest des Juni sowie für den Monat Juli ausfallen zu lassen, ruhte heute erstmals jeder Effektenverkehr. Auch von Büro zu Büro wurden keine Umsätze getätigt, lediglich ein Spitzenaustausch dürfte hier und da stattgefunden haben.

Rein stimmungsmäßig ist man im Hinblick auf das Börsengeschäft freundlich gestimmt, wobei sich eine erkennbare Interessenverlagerung von Aktienwerten auf Rentenwerte herauszustellen scheint. Hierbei dürften die bekannten Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt über weitere Schritte zur Zinssenkung und eine bevorstehende Anleihekonversion, zu der der Umtausch der Hilferding-Anleihe den Auftakt gegeben habe, als hauptsächlich anregendes Moment anzusehen sein.

Im Verlauf hielt die Stetigkeit an den internationalen Devisenmärkten an. Kursveränderungen wurden weder aus Zürich, Amsterdam, Paris und London gemeldet. Das englische Pfund scheint etwas widerstandsfähiger zu bleiben, während der Dollar vielleicht eher anziehende Tendenz hat.

Berlin, 16. Juni. Am Berliner Geldmarkt trat heute keine Veränderung ein. Der Medio ist völlig überwunden, nachdem die Flüssigkeit des Marktes durch diesen kaum beeinträchtigt worden war. Blankotagesgeld stellte sich für erste Nehmer auf unverändert 3⅞ bzw. 4⅛ %. In Privatdiskonten blieb das Geschäft still.

Im internationalen Devisenverkehr war allgemein eine gewisse Stetigkeit zu beobachten. Das englische Pfund war unbedeutend leichter und wurde aus Paris mit 76,43 nach 76,48 am Vortage, aus Amsterdam mit 7,44¾ nach 7,45 und aus Zürich mit 15,54 nach 15,55 gemeldet. Pfunde Kabel stellten sich auf 5,04¹⁵⁄₁₆ (5,05³⁄₁₆). Demgegenüber lag der Dollar eher etwas fester und zwar in Paris mit 15,14 (15,13½), in Amsterdam mit 1,47⁹⁄₁₆ (1,47½) und in Zürich unverändert 3,07¾. Etwas leichter veranlagt war der holländische Gulden. Im übrigen waren kaum nennenswerte Veränderungen festzustellen.

Frankfurt, 16. Juni. Die erste Frankfurter Sonnabendbörse ohne Orientierung am Berliner Markt eröffnete zwar in ruhiger Haltung, lag aber auf allen Marktgebieten weiter fest. Seitens der Kundschaft waren zahlreiche Kleinaufträge eingetroffen. Die Befestigungen erstreckten sich gleichmäßig auf den Aktien- wie auf den Rentenmarkt. Etwas lebhafter gefragt waren Neubesitzanleihe und Reichsmarkobligationen aus umgetauschten Dollarbonds, die um 10 Pfg. bzw. ½ bis 1 % anzogen. Am Aktienmarkt lagen Farben mit 147⅞ % um ⅝ % höher, dagegen gaben AG. für Verkehr auf den angekündigten Dividendenausfall um 1 % auf 60 nach. Neubesitz hörte man mit 23,20, Altbesitz mit 96⅜, Reichsbahnvorzüge mit 112 und AEG. mit 24⅝.

Die 4prozentige Reichsanleihe

Eine Entscheidung der Devisenbewirtschaftungsstelle über die Anleihezeichnung

Berlin, 16. Juni

Bei der Zeichnung der neuen 4prozentigen Reichsanleihe von 1934 durch Ausländer war fraglich, ob die Einzahlung in freier Reichsmark geleistet werden mußte. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat hierzu zwei Entscheidungen getroffen:

1. Bei Umtausch von Neubesitzanleihen kann der Ausländer die Zuzahlung aus Sperrguthaben jeder Art, ausgenommen aus Altguthaben, leisten.

2. Auch bei Neuzeichnung der Anleihe von 1934 kann, obwohl die neue Anleihe noch nicht zur Börse zugelassen ist, der Zeichnungsbetrag zu Lasten Sperrkonten jeder Art, ausgenommen Altguthaben, geleistet werden.

Amerikanische Börsen

Newyork, 16. Juni. (Eigener Funkspruch). Die letzte Börse in dieser Woche war auf einen festeren Ton gestimmt. Die Grundstimmung war zuversichtlich, was zum größten Teil noch auf die Nachricht von dem Abblassen des Streiks in der USA.-Stahlindustrie in letzter Stunde zurückzuführen war, zumal man hofft, daß eine völlige Beilegung der Arbeitsstreitigkeiten gelingen werde. Eine weitere Anregung ging von der Vertagung des Kongresses aus. Bei der Eröffnung war die Kursgestaltung nicht immer einheitlich jedoch überwiegend nach oben gerichtet. Bei relativ lebhafter Umsatztätigkeit entwickelte sich im Verlaufe eine Aufwärtsbewegung, die bei Public Utilitiel, Minen, Industrieaktien und Chemiepapiere Kursbesserungen bis zu 2 Dollar, bei Stahlwerten und Eisenbahnen bis zu 3 Dollar mit sich brachte. Die Marktbeobachter sind im allgemeinen recht zuversichtlich, so daß sich die Gewinne angesichts des vorherrschenden Optimismus, behaupten konnten. Die Börse schloß in fester Haltung.

Am Bondsmarkte war die Tendenz bei ruhigem Geschäft gleichfalls fest, ausländische Bonds lagen stetig.

Newyork, 16. Juni. Baumwolle. Zum Wochenschluß war die Umsatztätigkeit am Baumwollmarkte nicht sonderlich groß. Die Liverpooler Kabelmeldungen sowie die Bemühungen um baldige Vertagung des Kongresses regten die Unternehmungslust zeitweise etwas an, zumal gegenwärtig der Streik in der Stahlindustrie verschoben ist und tropische Stürme vorhergesagt wurden. Das Angebot war minimal, andererseits will man erst abwarten, in welchem Ausmaße die Stürme erfolgen werden. Realisationen übten später einen Druck auf die Preise aus. Maßgebend für die Abgabeneigung war die Ankündigung geringer Regenfälle im Anbaugebiet.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork, 16. Juni (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.05	5.05⅛
do. 60 Tg.	5.01	5.04⅛
Paris	6.60½	6.60⅝
Brüssel	23.39	23.39
Rom	8.62	8.61½
Madrid	13.70	13.7.
Bern	32.51	32.51
Amsterdam	67.83	67.83
Stockholm	26.05	26.11
Oslo	25.39	25.40
Kopenhagen	22.55	22.57
Prag	4.16¾	4.16¾
Wien	18.95	18.96
Budapest	29.85	29.85
Belgrad	2.28	2.28½
Athen	0.94¾	0.94¾
Japan	30.10	30.05
Buen. Aires	33.66	33.67
Rio de Jan.	8.52	8.51
Berlin	38.21	38.27
Silber, ausl.	45.00	45.-
Kakao, Td.	Börse geschlossen	stetig
do. Juli		5.49
do. Sept.		5.64
do. Dez.		5.84
do. Jan.		5.89
do. März		6.00
do. Mai		6.12
Kaffee, Td.		stetig
do. Sant 4		11¼
do. Juli		11.31
do. Sept.		11.71 n
do. Dez.		10.86
do. Jan.		—
do. März		10.95 n
do. Mai		11.03 n
Tagesums.		16000
Kaffee Rio 7		10
do Juli		8.02
do Sept.		8.04 n
do Dez		8.12 n
do Jan.		—
do März		8.20
do Mai		8.33
Tagesums.		18000
B'wolle, Td	stetig	stetig
do loco	[illegible]	12.15
do Juli	11.95	11.93
do Aug	—	—
do Sept	12.11/13	12.09
do Okt	12.18/20	12.18
do Nov	12.24	12.23
do Dez	12.30/31	12.2[illegible]
do Jan	12.36	12.3[illegible]
do März	12.47	12.44
do Mai	12.57/58	12.55
Zufuhren i. Atl. u. Golf	8000	7000
Kupf., el.	[illegible]	[illegible]
do. 30/90 T	[illegible]	[illegible]
Zinn, loco	50.55	50.50
Blei, loco	4.00	4.0
Zink, loco	4.20	4.25

	Heute	Vor.Not.
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00
Schmalz	7.30	7.45
Talg, extr.	3½	3½
Bw'saatöl l.	—	—
do. Juli	5.40	5.38
do. Aug.	5.46	5.42
do. Sept.	5.62	5.62
do. Okt	5.70	5.69
Petr. St WC	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker T.	Börse ges.	fest
do. Juli		1.63
do. Sept.		1.71
do. Dez.		1.80/79
do. Jan.		1.80/82*
do. März		1.87
do Mai		1.92
Terpentin	51½	51½
do. Savann.	46½	46½
Weizen, Rt.	105	105⅞
do. Hartw.	107	107⅝
Mais, loco	63⅞	64
W'mehl, n.	6.50	6.50
do. höchst.	6.80	6.80
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8

New Orleans

	Heute	Vor.Not.
Baumwolle	12.10	12.07

Chicago

	Heute	Vor.Not.
Gerste	56—100	56—100
Weizen, Td	k. stetig	stetig
do. Mai		
do Juli	94½—¼	94¾—⅝
do Sept.	94⅝—½	95¼—⅜
do Dez.	95⅞—¾	96⅞
Mais, Td.	k. stetig	k. stetig
do Mai		
do Juli	57⅝	57½
do Sept.	59¼	59¼
do Dez.	59½	60½
Hafer Td.	k. stetig	stetig
do Mai		
do Juli	43½	43⅞
do Sept	43⅝	43⅞
do Dez.	44⅜	44¾
Roggen, T	k. stetig	stetig
do. Mai	—	—
do. Juli	65	65½
do. Sept	66½	67
do. Dez.	68¾	69⅜
Schmalz, T	k. stetig	k. stetig
do. Juli	6.52½	6.70
do. Sept	6.87½	7.02½
do. Okto	7.00G	7.20
do. Dez.	7.25B	7.37G
Schweine leichte, ndr	4.00	4.—
do höchste	4.50	4.50
schwer. nd.	4.50	4.50
do. höchste	4.75	4.80
Zuf. in Chic.	9000	16000
do. i. West	21000	60000

*) Geld und Briefnotierungen.

EV de MÖBEL
Sind viel billiger wie Sie denken
Auch auf Ehestandsdarlehen.
Möbelhaus Edo de Vegt
Olbersstraße Ecke Nordstraße.

Diktat Abschriften Vervielfältigungen
Martinistr. 10 gegenüber d. Kirche

RADIO
Nur Neuheiten der Saison empfiehlt i. größt. Auswahl
Radio-Schröder
Doventorstraße 23

Diktate (Std. 1,50) Abschriften Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3 I. Domsh. 20 303

STOLZENBACH KOHLEN

Tadell. Anfertg. jeglicher Wäsche
Oberhemden nach Maß
Frau Peters
Römerstr. 25

Direkt Lond. Frankf. Rom u. alle gr. Europasend. m. Volksempf. 76 ℳ, bar u. in 1-4 ℳ-Raten, b. best. Platten, Gramolas Gl. u. W. umschaltb. Europaradio 158 ℳ H. Fangmeier, Musik. St. Magnusstr. 21

Erholungsuchende f. frdl. Aufnahme, anerkannt gute u. reichl. Verpfleg., 4 Mahlz., 3 M., k. Nebenk., eig. Milchwirtschaft, ruhige staubfr. Lage im Wesergebirge, dir. am Walde.
Haus Rote-Klippe Kleinenbremen 54

Koffergram. 9 ℳ. Platten neu, 25 Pfg.

Fußpflege und Heilmassage
Dora Rosebrock (ärztlich geprüft)
Beste Refer. vorh. Steintor 162/164 I
Tel. Hansa 445/9

Sie finden keine für Sie passende Wohnung? Versuchen Sie es doch einmal mit einer Kleinanzeige bei uns.

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Tausch
P. Akkordion 41/120 neu gegen Alt-Saxophon. Brandstr. 89

Millionen Volksgenossen suchen Arbeit und Brot
Helft mit! Gebt Arbeit!

Gerichtliche Bekanntmachungen

Die allgemeine Abkündigung

ist für die nachstehend genannten Grundstücke auf Grund der Verordnungen vom 19. 12. 99, 11. 12. 20 und 2. 7. 21 betr. Anlegung des Grundbuchs, angeordnet. Etwaige Rechte sind bis zum 2. 7. 1934 beim Grundbuchamt, Gerichtshaus, Zimmer 3, anzumelden bei Meidung der in § 19, Abs. 2, der erstgenanten Verordnung angedrohten Rechtsnachteile.

Grundbuchbezirk Huchting

Blatt Nr. | Flurb. Nr. | Belegenheit und Eigentümer

Feldmark Kirchhuchting u. Grolland

1 15 B Der unterste Kamp (Garten /Garten und ½ Gang/) William Friedrich Robertson Thiele.
2 15 G Daselbst (Wechselland). Rudolph Hermann Warntjen.
3 15 T Daselbst (Wechselland). Wilhelm Plotzki.
4 15 BB 15 CC 15 EE 15 FF 15 GG Daselbst (Wechselland). a) Wilhelm Karl Rosenboom Ehefr., Sophie Luise Johanne Valerie, geb. Laband, b) Paul Laband, c) Liesbeth Eugenie Laband, in Erbengemeinschaft.
5 15 DD Daselbst (Wechselland). Otto Friedrich Brettschneider.
6 15 VV 91 T Daselbst, Nahe der Straße „Am Huchtinger See" (Wechselland). Otto Hennings.
7 31 Die Behrels (Weide). Dr. Hermann Johann Otten.
8 35 Die Deichkämpe (Weide). a) Katharine Marie Vagt, b) August Seel Ehefr., Adelaide Meta, geb. Vagt, je zu ½ Anteil.
9 37 38 U Daselbst (Wechselland, Garten u. Weide). Dr. Carl Schütte.
10 38 C An der Wurth Nr. 4. Paul Klöckner.
11 38 D Daselbst 6. Die Francke Werke AG.
12 38 G 38 J Daselbst 8, htr. 8. Ernst Richard Rudolph.
13 38 K Am Vorfeld 11. Dr. Carl Schütte.
14 38 L Daselbst 13. Derselbe.
15 38 M Daselbst 15. Derselbe.
16 38 N Daselbst 17. Derselbe.
17 38 O Daselbst 19. Derselbe.
18 38 P Daselbst 21. Derselbe.
19 38 Q Daselbst 23. Derselbe.
20 38 R Daselbst 25. Derselbe.
21 38 S An der Wurth htr. 4 u. 6. Paul Klöckner.
22 62 D Alte Heerstr. 33. Heinrich August Müller.
23 64 B Daselbst 30. August Heinrich Carl Warnecke.
24 70 A Daselbst 4, Huchtinger Heerstr. Ernst Philipp Josef Lücke.
Mittels- und Brokhuchting 177 C
25 70 D 70 C Huchtinger Heerstr. 36 (Teile). Die Wasserlöse. Friedrich Wilhelm Stoltze.
Mittels- und Brokhuchting 177 E 177 F
26 73 74 C 74 D 74 E 74 F Alte Heerstr. 5. Die Kämpe jenseits der Heerstr., Die Wasserlöse, Alte Heerstr. Heinrich Wilhelm Becker Wwe., Caroline (Lina), geb. Bergoffe.
27 80 355 356 371 Kirchhuchtinger Heerstr. 69 und Kirchhuchtinger Heerstr., Die Oken, Auf dem Ruggentun, Auf dem Kampe (Wiese/Weg/ zu ½ Anteil). Johann Steffens.
28 89 E Die hohen Enden (Wechselland). Carl Christian Oskar Römermann.
29 91 C 91 J 91 O Am Huchtinger See 38, 40, Am Huchtinger See. Otto Hennings.
30 91 G Daselbst 36. Wilhelm Johann Heinrich Buckfath.
31 91 K Auf den hohen Enden 2. Johann Friedrich Wilhelm Hamelmann.
32 91 L Daselbst 4. Die minderjährige Käthe Hermine Eggers.
33 91 M Daselbst 6. Albert August Ludwig Julius Gerke.
34 91 N 89 B Daselbst 8. Die hohen Enden. Curt Leopold Niedermeyer Wwe., Dorothea, geb. Heintze.
35 91 Q 93 Y Nahe der Straße „Am Huchtinger See", Am Huchtinger See (Wechselland, Wiese). Otto Luckhardt.
36 91 R 93 Z Daselbst (Wechselland, Wiese). Carl Heinrich Arnold Schiebenhöfer.
37 91 S 93 XX Daselbst (Wechselland, Wiese). Walter Robra.
38 92 B Am Huchtinger See (Wiese). Gustav Kieserling Wwe., Elisabeth, geb. Klasing.
39 92 J Daselbst 25. Johann Heinrich Wilhelm Dufner.
40 92 K Daselbst 23. Edward Reginald Greene.
41 92 O Am Huchtinger See 19. Georg Hermann Sigismund Nitschke.
42 92 P Daselbst 17. Kurt Hans Thomas Thiele.
43 92 S 92 T 62 B 89 C 90 92 R 92 G 92 M 92 N 92 Q Am Huchtinger See 5, Alte Heerstr. htr. 35, Alte Heerstr., Die hohen Enden, Am Huchtinger See. Eugen Max Jacob.
44 92 X 62 G Auf den hohen Enden, Am Huchtinger See (Unland / Weg, Straßengrund/). a) Otto Detlef Rathje, b) Gottlieb Heinrich Eduard Menz, je zu ½ Anteil.
45 93 A Am Huchtinger See 2. Heinrich Hermann Biermann.
46 93 C Alte Heerstr. 45. Paul Albert Brokowski.
47 93 D Daselbst 43 Hermann Friedrich Wilhelm Köpke.
48 93 E Daselbst 41. Henry Louis Rosenbaum.
49 93 F Daselbst 39 und Alte Heerstr. Karl Fritz Iskaholtz.
50 93 G Daselbst 37 u. Alte Heerstraße. Johann Bernhard Schumacher.
51 93 J Am Huchtinger See 4. Eduard Heinrich Ludolph Woltmann.
52 93 K Daselbst 6. Ernst Emil Neubert.
53 93 L Daselbst 8. Johann Hinrich Drost.
54 93 N Daselbst 12. Josef Lorenz Osterloh.
55 93 O Daselbst 14. a) Johann Emil Wohlers, b) dessen Ehefr., Ida Emma, geb. Haubitz, je zu ½ Anteil.
56 93 P Daselbst 16. Gustav Kieserling Wwe., Elisabeth Amalie, geb. Klasing.
57 93 Q 93 R Daselbst 18, Am Huchtinger See. a) Wilhelm Karl Rosenboom Ehefr., Sophie Luise Johanne Valerie, geb. Laband, b) Liesbeth Eugenie Laband, je zur Hälfte.
58 93 S Daselbst 22. Ludwig Ernst Johannes Kurt Schmidt.
59 93 T 15 C Daselbst 24. Der unterste Kamp. Johann Friedrich Wilhelm Kelkenberg.
60 93 U Am Huchtinger See 26. William Friedrich Robertson Thiele.
61 93 V Daselbst 28. August Wilhelm Woche.
62 94 F Alte Heerstr. 57 u. Alte Heerstr. Hermann Meyer.
63 141 C Heidelmannskamp 5 und Heidelmannskamp. Friedrich Schütte.
64 141 H Daselbst 8 und Heidelmannskamp. Wilhelm Hermann.
65 172 A 250 B Das halbe Tagwerk, Die langen Kämpe (Weide, Wiese). Conrad Hermann Hinrich Mahlstedt Wwe., Metta Frieda geb. Garbade, als Beisitzwitwe.
66 262 D Hohenhorsterweg (Ackerland). Heinrich Christian Wilhelm Borchers.
67 264 M Daselbst (Ackerland). Rudolph Friedrich Stürtz Ehefr., Anita Meta Käthe, geb. Meyer.
68 276 A Kirchhuchtinger Heerstr. 175. Johann Blohm.
69 276 B Daselbst 177 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Hinrich (Heinrich) Hemmelskamp.
70 277 A Neuer Damm 17 u. Am Haßkamp. Christian Heinrich Hermann Hahn.
71 277 B 278 N Neuer Damm 15, Am Haßkamp. Hinrich Friedrich Behrens.
72 277 D 278 L 287 M Neuer Damm 11, Am Haßkamp. Johann Heinrich Hadeler.
73 277 E Daselbst 9. Heinrich Adolf Preil Wwe., Anna Marie Catharine, geb. Duveneck, als Beisitzwitwe.
74 277 F Daselbst 7. a) Johann Heinrich Iden Wwe., Margarethe Dorothee geb. Thöle, b) Heinrich Friedrich Thöle Wwe., Anna Catharine geb. Iden, c) Heinrich Diedrich Warrelmann Ehefr., Margarethe Dorothee geb. Iden, d) Heinrich Albert Iden, in Erbengemeinschaft.
75 277 H 278 H Daselbst 3, Am Haßkamp. Johann Friedrich Busch.
76 278 C Kirchhuchtinger Heerstr. 165 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Eugen Ludwig Geiger.
77 278 D Daselbst 167, Am Haßkamp u. an der Kirchhuchtinger Heerstr. Hermann Hinrich Bosteen.
78 278 E 278A 278F 278G 278Y Kirchhuchtinger Heerstr. 173 und Am Haßkamp, Am Haßkamp. Reinhardt Janssen Diekmann Ehefrau, Rosine Marie, geb. Nolte.
79 278 K Am Haßkamp (Garten). Johann Heinrich Iden Wwe., Margarethe Dorothee geb. Thöle.
80 278 O Daselbst (Gebäuderaum, Hofraum und Garten). Christian Heinrich Hermann Hahn.
81 278 P 278 XX Daselbst (Ackerland, Unland /Weg/). Die Norddeutsche Gasfernversorgung G. m. b. H. in Bremen.
82 278 R 278 ZZ Daselbst (Ackerland, Unland /Weg/). a) Heinrich Gottfried Ludwig Mütze, b) dessen Ehefr., Clara Helene Ernestine, geb. Reichen, je zur Hälfte.
83 278 T Neuer Damm 5 und Am Haßkamp. Georg Hilmar Carsten Lüdeke.
84 278 U 278 XZ Am Haßkamp 9, Am Haßkamp. a) Emil Kellermann, b) dessen Ehefr., Ida geb. Landwehr, je zur Hälfte.
85 279 A Kirchhuchtinger Heerstr. 161, Kirchhuchtinger Heerstraße u. Die Haßkämpe. Georg Diedrich Hohn Wwe., Ernestine Margarethe Sophie geb. Röper, als Beisitzwitwe.
86 287 A Kirchhuchtinger Heerstr. 147. Hinrich Meyer.
87 287 B 288 B Daselbst 141A, htr. 141A u. Kirchhuchtinger Heerstraße. Tölke Wilhelm Halenbeck.
88 287 C Daselbst 143. Harmannus Wagner.
89 287 G Daselbst 149. Hermann Diedrich Riekers Ehefr., Gesine Margarete geb. Wessels.
90 287 H Kirchhuchtinger Heerstr. (Garten). Hermann Diedrich Borchers.
91 287 J Daselbst 145. Ernst Holsten.
92 288 A Daselbst 141. Theodor August Wilhelm Malle.
93 291 292 Daselbst 133, 135, Die Willake. Carl Johann Christoph Peter Hohmann.
94 296 Kirchhuchtinger Heerstr. 129. Johann Hinrich Böse.
95 301 A 302 Daselbst 121, 123 und Zwischen Dörpen. Carsten Hinrich Heinken.
96 303 304 Kirchhuchtinger Heerstr. 119 u. Zwischen Dörpen. Hinrich Diedrich Otten.
97 305 306 307 Kirchhuchtinger Heerstr. 113, 115, Zwischen Dörpen. a) Johann Hinrich Diedrich Wehrbrink, b) Hinrich Katenkamp, c) Bernhard Heinrich Katenkamp, zu je ¼ Anteil, d) die zu a) b) und c) Genannten zu ¼ Anteil in Erbengemeinschaft.
98 308 309 Kirchhuchtinger Heerstr. 111 u. Kirchhuchtinger Heerstr., Zwischen Dörpen. August Heinrich Weseloh.
99 310 311 A 311 B 312 Kirchhuchtinger Heerstr. 109, Kirchhuchtinger Heerstraße, Zwischen Dörpen. Ernst Wilhelm Ludwig Reineke Ehefr., Martha geb. Klostermann.
100 313 Kirchhuchtinger Heerstr. 107. a) Carl Heinrich August Bierwirth Ehefr., Margarete Sophie Marie geb. Bischoff, verwitwete Biermann, b) Edward Burhop Ehefr., Gesine Margarete Sophie geb. Biermann, in Erbengemeinschaft.
101 314 A Daselbst 105 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Carl Diedrich Cording.
102 315 A 316 C Daselbst 101, 103, Zwischen Dörpen. Oskar Julius Bogdan Ehefr., Adele Emma geb. Stürken.
103 319 A Obervielander Str. 7. Carsten Gerhard Garbade.
104 319 H 319 L 320 S Daselbst 33, Obervielander Str., Auf dem Ruggentun. Lüder Pestrup.
105 319 J Obervielander Str. 31. Ernst Johann Heinrich Lämkemeyer.
106 319 K Daselbst 29. a) Hermann Niemeyer, b) dessen Ehefrau, Marie geb. Feldmann, je zur Hälfte.
107 319 S Daselbst 37. Carsten Gerhard Garbade.
108 319 U Daselbst 39. August Christian Heinrich Emil Wienholdt.
109 319 V Daselbst 41. Paul Max Fichtner.
110 320 A Daselbst 21. Johann Eduard Friedrich Heinemann.
111 320 O Daselbst 19. Hinrich Albers.
112 320 P Daselbst 17. Karl Franz Jarus.
113 320 Q Daselbst 15. August Christian Heinrich Diederich.
114 320 R Daselbst 13. Johann Hinrich Bernhard Ahrens.
115 361 Kirchhuchtinger Heerstraße 65 u. Auf dem Ruggentun. Friedrich Steffens.
116 362 Kirchhuchtinger Heerstr. 61 u. Auf dem Ruggentun. Heinrich Friedrich Wilhelm Ludwig Reineke Wwe., Marie Dorothee Charlotte, geb. Schröder.
117 363 B Kirchhuchtinger Heerstr. 59 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Borchers.
118 363 C Daselbst 57. a) Elisabeth Katharine Dorothee Kuhn, b) Else Marie Kuhn, in Erbengemeinschaft.
119 363 D 363 H Daselbst 55, Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Martin Kroll.
120 363 E Daselbst 51. Heinrich Emil Räthjen.
121 363 G Daselbst 49. Heinrich Wilhelm Kuhfuß.
122 364 B Daselbst 43 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Hinrich Christoph Meyer Ehefr., Friederike geb. Burhop.
123 364 C Daselbst 41 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Christel Meyer.
124 364 D Daselbst 45 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Heinrich Borchers.
125 364 E 365 L Daselbst htr. 41. Johann Christel Meyer.
126 364 F Auf dem Ruggentun (Garten). Heinrich Borchers.
127 364 G Kirchhuchtinger Heerstr. (Ackerland). Derselbe.
128 365 B Daselbst 19. Otto Heinrich Carstens.
129 365 D 365 C Daselbst 23, Kirchhuchtinger Heerstr. Hermann Heinrich Schlund.
130 365 E Daselbst 25. Wilhelm Bartels.
131 365 G Daselbst 29 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Heinrich Wessel Ehefr., Josephine geb. Wells.
132 365 H Kirchhuchtinger Heerstr. (Gebäuderaum u. Garten). Erich Fritz Wrobel.
133 365 M 365 F Daselbst 27, Kirchhuchtinger Heerstr. Richard Heinrich Muhr.
134 365 N Kirchhuchtinger Heerstr. (Garten). Johann Christel Meyer.
135 365 O 365 J Daselbst (Gebäuderaum und Garten). Bernhard Christoph de Lippe.
136 367 A Daselbst 20. Georg Aug. Hasselmann.
137 367 C Kirchhuchtinger Heerstr. (Weide). a) Gottfried Carl Weiß, b) Hermann Friedrich Wilhelm Feuß, je zu ½ Anteil.
138 367 D Daselbst 16. August Hermann Rudolf Jahn.
139 367 E Daselbst 18 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Martin Mahlstedt.
140 367 F 367 B Daselbst 26, Kirchhuchtinger Heerstr. Anton Heinrich Peters.
141 367 G Daselbst 14. August Hermann Rudolf Jahn.
142 367 H Kirchhuchtinger Heerstr. (Garten). Bernhard Hinrich Peters.
143 367 J Daselbst (Garten). Joh. Reinhard Peters.
144 368 A 368 D Auf dem Kampe, Kirchhuchtinger Heerstraße (Wechselland). Friedrich Carl Weber Ehefrau, Bertha Margarethe geb. Rakebrand.
145 368 B Kirchhuchtinger Heerstr. 36 und Kirchhuchtinger Heerstr. Heinrich Friedrich Beckmeyer.
146 368 C Kirchhuchtinger Heerstr. (Wechselland). Derselbe.
147 369 A Daselbst 40 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Gustav August Weseloh.
148 369 C Daselbst 44. Bernhard Mahnken.
149 369 D Daselbst 42. a) Christian Wessels Wwe., Martha Emma Friedchen geb. Möller, zu ½ Anteil, b) Dieselbe, c) Ernst Heinrich Wessels, d) Emilie Jenny Caroline Wessels, e) der minderjährige Christian Wessels, die zu b) bis e) Genannten zu ½ Anteil in Erbengemeinschaft.
150 369 E Daselbst 40A. Carl Bernhard Steinbrügge.
151 370 A Daselbst 54. Wilhelm Friedrich Heinrich Fahrenholz.
152 370 B Daselbst 50. Max Emil Bodenschatz.
153 370 C Daselbst 48. Friedrich Wilhelm Hänschen.
154 370 D Daselbst 52 und Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Friedrich Wilhelm Schmädecke.
155 372 373 374 Daselbst 58, Auf dem Kampe. Dr. Carl Schütte.
156 375 L 375 J Auf dem Kampe (Wiese, Wechselland, Ackerland, Unland /Fleet/). Derselbe.
157 376 A 376S 376T 376Z 377A 377B 377C Kirchhuchtinger Heerstr. 70, 72, Kirchhuchtinger Heerstr., Auf dem Kampe, Duckwitzstr. Derselbe.
158 376 R Duckwitzstr. (Garten). Derselbe.
159 378 A 380 E 380 F 380 G Kirchhuchtinger Heerstr. 80, 82 u. Kirchhuchtinger Heerstr., Auf dem Kampe. Georg August Albert Ullner.
160 379 A 380 D Kirchhuchtinger Heerstr. 84, Auf dem Kampe. Albert Hermann Seevers.
161 379 B Kirchhuchtinger Heerstr. 78 Paul Erwin Krauß.
162 379 C Daselbst 76 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Hermann Heinrich Hünecke.
163 379 D 379 X Auf dem Kampe (Gebäuderaum, Hofraum u. Garten). Dr. Carl Schütte.
164 380 B Daselbst (Garten). Derselbe.
165 380 C Daselbst (Garten). Albert Georg Ludwig Diedrich Ullner.
166 422 B An der Höhpost 8. Johann Peter Schuchardt.
167 422 C An der Höhpost (Garten). Arend Warnken Ehefr., Elisabeth geb. Frese, verw. Otmeier.
168 428 A 429 A Alter Dorfweg 16, Alter Dorfweg. Johannes Bosteen.
169 430 A 432 A Daselbst 14. 14 A, Alter Dorfweg. a) Georg Friedrich Segelke, b) Friedrich Conrad Segelke, c) Hermann Wilhelm Segelke, als Gesellschaft zur gesamten Hand.
170 438 A Daselbst 10. Hinrich Hermann Behrens.
171 447 458 B 459 Daselbst 7, htr. 7, Im Dorfe. Carl Adolf Garbade.
172 455 Kirchhuchtinger Heerstr. 96 und Kirchhuchtinger Heerstr. Wilhelm Georg Heinrich Ladendorf.
173 456 Daselbst 96 A. Johann Heinrich Wessels.
174 465 466 542 Alter Dorfweg 13, Kirchhuchtinger Heerstr., In der Weide. Johann Hinrich Böse.
175 471 A Daselbst 17, 19. Wilhelm Heinrich Reiners Ehefr., Berta Gesine, geb. Wieting.
176 471 B Kirchhuchtinger Heerstr. 114. Dieselbe.
177 477 A Alter Dorfweg 25. Johann Friedrich Behrens Ehefr., Hermine Catharine geb. Riekers.
178 477 B Daselbst 29. Johann Friedrich Schierloh.
179 477 C Daselbst 31. Johann Friedrich Kempe.
180 478 A Kirchhuchtinger Heerstr. 134. Ernst Wilhelm Denecke.
181 478 B Daselbst 120 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Heinrich Boschen.
182 478 C 478 X (Teil) Daselbst 122, Kirchhuchtinger Heerstr. (gemeinschaftlicher Gang zu ½ Anteil). Gerhard Warrelmann.
183 478 D 478 X (Teil) Daselbst 124 und Kirchhuchtinger Heerstr., Kirchhuchtinger Heerstr. (gemeinsch. Gang zu ½ Anteil). Franz Voges.
184 478 E 478 Y (Teil) Daselbst 126, Kirchhuchtinger Heerstr. (gemeinschaftl. Gang zu ½ Anteil). Ernst Julius Junge Ehefr., Christa Karoline geb. Woche.
185 478 G 478 Z (Teil) Daselbst 130, Kirchhuchtinger Heerstr. (gemeinschaftl. Gang zu ½ Anteil). Carl Daniel Friedrich Richert.
186 478 H 478 Z (Teil) Daselbst 132, Kirchhuchtinger Heerstr. (gemeinschaftl. Gang zu ½ Anteil). Henrich Jonni Andreas Ringe Ehefr., Bertha Martha geb. Koppo.
187 481 A Daselbst 136 und Alter Dorfweg. Johann Friedrich Biermann.
188 482 C Kirchhuchtinger Heerstr. 150. Friedrich Schneider.
189 482 E 482 H Daselbst 144, Alter Dorfweg. Diedrich Biermann.
190 482 J Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 148. Diedrich Heinrich Ludwig Siedenberg.
191 482 K Daselbst 146. Hermann Gerhard Anton Barr.
192 483 Auf den Kahlken 19 u. Auf den Kahlken. Heinrich Kosten, wohnhaft gewesen in Kirchhuchting.
193 487 A 506 509 A 509 Y 521 A An der Schuttenriehe 22, An der Schuttenriehe, Im doven Moore, Auf den Kahlken, Die Schuttenriehe. a) Cord Hinrich Reiners, b) dessen Ehefr., Anna Gesine geb. Bormann, in allgemeiner Gütergemeinschaft des BGB.
194 488 B Neuer Damm u. Auf den Kahlken (Wechselland u. halber Weg). Georg Ohlmeyer.
195 499 A 499 C Neuer Damm 63 u. Neuer Damm, Die Schuttenriehe. Johann Friedrich Stöver Ehefr., Margaretha Meta geb. Stürmann.
196 500 C Auf den Kahlken 6 u. Auf den Kahlken. Franz Löbert.
197 500 D An der Schuttenriehe (Ackerland). Johann Friedrich Stöver.
198 501 502 503 Daselbst 9, An der Schuttenriehe, Auf den Kahlken. Hinrich Diedrich Bruns.
199 504 A An der Schuttenriehe 11 u. an der Schuttenriehe. Johann Warnken.
200 504 B Daselbst 13 u. An der Schuttenriehe. Der in Kirchhuchting wohnhaft gewesene Johann Wilhelm Linnemann.
201 504 E Auf den Kahlken (Weide u. Wegteil). Wilhelm Karl Julius Busse.
202 504 F Auf den Kahlken (Weide u. Wegteil). Johann Eduard Meyer.
203 504 G 504 H Auf den Kahlken (Weiden). Wilhelm Friedrich Linnemann.
204 505 An der Schuttenriehe 15 u. An der Schuttenriehe. Johann Stürmann jr.
205 511 512 513 A 513 Y Daselbst 16, Im doven Moore, An der Schuttenriehe. Der in Kirchhuchting wohnhaft gewesene Maurer Hinrich Stürken.
206 515 A 514 Y 515 Y 516 An der Schuttenriehe 14, Im doven Moore, An der Schuttenriehe (Unland /Weg/). Heinrich Hespe.
207 517 A 517 Y An der Schuttenriehe 12, An der Schuttenriehe u. Im doven Moore. Heinrich Mühlenfeld Ehefr., Hermine geb. Hespe.
208 518 Im doven Moore (Ackerland u. Wiese /Deich/). Hinrich Diedrich Otten.
209 521 B Daselbst (Ackerland u. Wiese /Deich/). Diedrich Dittmar.
210 522 A Neuer Damm 113, Neuer Damm u. Im doven Moore. Hermann Carl Riecher.
211 522 C 522 X Neuer Damm 91, An der Schuttenriehe. Diedrich Hespe.
212 522 D 522 E Neuer Damm 93, Im doven Moore. Martin Hespe.
213 522 L Neuer Damm (Ackerland). Georg Martin Dittmar.
214 522 M Daselbst (Ackerland). Friedrich Riecher.
215 522 P Daselbst 103. Albert Schulenberg.
216 522 Q Neuer Damm (Garten). Derselbe.
217 522 R Daselbst 111. Gerhard Behrens.
218 527 B 528 B 529 B Neuer Damm (Garten). Johann Heinrich Twachtmann.
219 528 C Dovemoor Str. 23 u. Dovemoor Str. Derselbe.
220 530 Daselbst 19. Hermann Friedrich Garbade.
221 531 A Neuer Damm 88 u. Neuer Damm. Hinrich Nustede.
222 532 A Dovemoor Str. 13 u. Dovemoor Str. Robert Hermann Friedrich.
223 532 B Neuer Damm 86 u. Neuer Damm. Hinrich Nustede.
224 533 A Im doven Moore (Ackerland). Derselbe.
225 531 B Dovemoor Str. 17 u. Dovemoor Str. Johann Friedrich Diedrich Wennhold.
226 531 C Daselbst 15 u. Dovemoor Str. Derselbe.
227 533 B 533 D Im doven Moor (Ackerland). Conrad Prokop.
228 533 E Daselbst (Ackerland). Die 1908 in Bremen wohnhaft gewesene Theodor Johann August Wussow Ehefr., Berta geb. Nietze.
229 535 D 534 C Dovemoor Str. 9 u. Dovemoor Str., Im doven Moor. Franz Karl Adolf Rump.
230 535 E Neuer Damm 70. Ernst Otto August Steffen.
231 535 F Daselbst 72 u. Neuer Damm. Johann Ernst Nustede.
232 535 G Daselbst 74. Johann Hinrich Riekers.
233 535 H Daselbst 76. Bernhard Heinrich Rombach.
234 535 J Daselbst 78 u. Neuer Damm. Johann Jacob Christian Ringe.
235 535 K Daselbst 80. August Thiemann.
236 539 A Daselbst 60 u. Neuer Damm. Carl Friedrich Wilhelm Döpping.
237 539 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 251 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Hinrich Bornemann Ehefrau, Johanne Marie geb. Ellmers.
238 540 A Ebereschen Str. 8. Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
239 540 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 249. a) Friedrich Wilhem Heinrich Steinberg Ehefr., Sophie Marie geb. Rohlfing, verwitw. Nesemann, b) die minderjährige Elise Marie Sophie Nesemann, c) die minderj. Sophie Meta Lina Nesemann, d) der minderj. Heinrich Adolf Christian Nesemann, in Erbengemeinschaft.
240 540 C 540 E Daselbst 247, Ebereschen Str. Georges Richard Jules Maunier.
241 540 F Ebereschen Str. 10. Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
242 540 G Daselbst 12. Derselbe.
243 540 H Daselbst 14. Derselbe.
244 540 J Daselbst 16. Derselbe.
245 540 K Daselbst 18. Heinrich Dankelmeier.
246 540 L Daselbst 20. Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
247 540 M Daselbst 22. Derselbe.
248 540 N Daselbst 24. Derselbe.
249 540 O Daselbst 26. Derselbe.
250 540 P Daselbst 28. Derselbe.
251 540 Q Daselbst 30. Derselbe.
252 540 R 540 S Ebereschen Str. (Wechselland). Carl Friedrich Bräuning.
253 540 T Daselbst 36 u. Neuer Damm. Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
254 541 A Neuer Damm 48. Wilhelm Koch.
255 541 B Daselbst 50. Wilhelm Nicolaus Matthiessen.
256 541 E Daselbst htr. 48. Wilhelm Koch.
257 541 H Ebereschen Str. (Garten). Wilhelm Nicolaus Matthiessen.
258 541 J Daselbst (Garten). Hermann Heinrich Block.
259 541 K 541 X Ebereschen Str. neben Nr. 9, Nahe der Ebereschen Str. (Hofraum u. Garten). Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
260 541 L 541 M 541 R Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 245, htr. 245, In der Weide. Bernhard Rombach.
261 541 O 541 P Daselbst 241, htr. 241. Heinrich Hermann Niehaus Ehefr., Adele geb. Horstmann.
262 541 Q Daselbst 243. Fritz Johann Burdorf.
263 541 T Ebereschen Str. 11 (Teil). Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
264 541 U Daselbst 13. Derselbe.
265 541 V Daselbst 15. Derselbe.
266 541 W Daselbst 17. Derselbe.
267 541 AA Daselbst 19. Derselbe.
268 541 BB Daselbst 21. Derselbe.
269 541 CC Daselbst 23. Derselbe.
270 541 DD Ebereschen Str. (Ackerland). Ludwig Johann Colröde.
271 541 EE Daselbst (Ackerland). Friedrich Wilhelm Borchers.
272 541 FF 541 GG Daselbst 11 (Teil), Ebereschen Str. 9. Bauverein Huchting e. Gen. m. b. H. in Huchting.
273 541 HH Daselbst 35 u. Neuer Damm. Carl Theodor Pieper.
274 547 A Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 183 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Friedrich Behrmann Ehefrau, Katarine Johanne Sophie geb. Stolle.
275 547 B Daselbst 181 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Ernst Hermann Herbrich.
276 549 C Der Querkamp (Wiese). Hinrich Meybohm.
277 550 A Die Laake (Wechselland). Friedrich Detering.
278 550 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 224. Derselbe.
279 557 B Kirchhuchtinger Heerstr. (Ackerland). Hinrich Gustav Schulz.
280 558 Daselbst 246 u. Die Laake. Johann Hinrich Behrens.
281 559 Die Laake (Ackerland). Hinrich Johann Behrens.
282 561 A Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 260. Dr. med. Hans Hermes.
283 565 A Die Huchter Heide (Wechselland). Alfred Tredopp Wwe., Christine geb. Schneider.
284 565 B 565 C 565 E Dovemoor Str. 20, Dovemoor Str. Anton Adalbert Wintermann.
285 565 F 565 G 565 H 565 J 565 N Dovemoor Str. 22 u. Stuhrer Landstr., Dovemoor Str. zu 22. Friedrich August Christian Oppermann.
286 565 L Stuhrer Landstr. (Garten). Heinrich Johann Behrens.
287 565 M Dovemoor Str. 24. Die minderj. Johanna Margarete Stürmann.
288 565 X 565 Y Dovemoor Str. (Unland /Weg/). Anton Adalbert Wintermann.
289 567 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 267. Johann Heinrich Behrens.
290 567 C Kirchhuchtinger Heerstr. (Garten). Derselbe.
291 567 D Daselbst (Garten). Max Richard Lindner.
292 567 E Die Huchter Heide (Ackerland). Johannes Jakob Blohm.
293 567 F Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 299. Bernhard Kahrs.
294 567 G Daselbst 295. Johann Neumayr.
295 567 J Daselbst 283. a) Adolf August Heinrich Rump Wwe., Anna Katharine Emma geb. von Frieling, b) die minderj. Marie Elise Irene Rump, c) der minderj. Adolf Willi Heinz-Werner Rump, in Erbengemeinschaft.
296 567 K Daselbst 285. Adolf Rump.
297 567 L Kirchhuchtinger Heerstr. (Ackerland). Johann Friedrich Albert Borchers.
298 567 M Daselbst 297. Georg Ratjen Ehefr., Elise geb. Schmidt.
299 569 C Daselbst 284 u. Kirchhuchtinger Heerstr. a) Johann Friedrich Hermann Schierloh Wwe., Meta Marie geb. Borchers, b) Paul Hermann Adolf Trillhase Ehefr., Sophie Wilhelmine geb. Schierloh, c) Friedrich Wilhelm Schierloh, d) Heinrich Schierloh, e) die minderj. Herta Anita Schierloh, in Erbengemeinschaft.
300 569 D Daselbst 282. Peter Friedrich Ludwig Riemer Ehefrau, Meta Louise geb. Rahn.
301 569 E Daselbst 278 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Friedrich Albert Borchers.
302 569 F Daselbst 276 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Johann Christian Meyer.
303 570 C 570 D Daselbst 290, Kirchhuchtinger Heerstr. u. Stuhrer Landstr. (Die Huchter Heide). Johann Heinrich Meyer.
304 571 A Stuhrer Landstr. (Die Huchter Heide). Oedland. Derselbe.
305 571 B Daselbst (Die Huchter Heide). Oedland. Luer Meybohm.
306 573 A Auf dem Achterkampe (Ackerland). Johann Diedrich Mahlstedt.
307 573 B Stuhrer Landstr. 3 u. Stuhrer Landstr. Johann Friedrich Düßmann.
308 574 Daselbst 4 u. Auf dem Achterkampe. Friedrich Hermann Dierks.
309 576 Auf dem Achterkampe (Ackerland). Johann Hinrich Hollwedel.
310 582 A Die Heidstücke (Ackerland). Johann Heinrich Meyer.
311 582 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 270. Friedrich Theodor Schulz.
312 584 Die Heidstücke (Ackerland). Hermann Johann Diedrich Borchers.
313 586 Daselbst (Ackerland). Hermann Heinrich Uhlhorn.
14 587 C Die Eichbaumstücke (Ackerland). Johann Friedrich Plate.
315 587 E 587 Y 560 B (Teil) Auf der Hermannsburg Nr. 67, Auf der Hermannsburg, Die Laake (Ackerland /zu ½ Anteil/). Ferdinand Jacobi.
316 587 G 587 Z 560 B (Teil) Auf der Hermannsburg Nr. 65, Auf der Hermannsburg, Die Laake (Ackerland /zu ½ Anteil/). Heinrich Wilhelm Paul Blank.
317 592 Die Krummstücke (Ackerland). Diedrich Borchers.
318 601 Der Flachskamp (Ackerland). Hinrich Flügger.
319 605 369 B Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 46, Die Hermannsburg. Friedrich Wilhelm Holsten.
320 611 A Kirchhuchtinger Heerstr. Nr. 216. Johann Friedrich Garbade.
321 611 B Daselbst 208 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Friedrich Kahrs Wwe., Meta Gesine geb. Albers, als Beisitzwitwe.
322 611 C Daselbst 212 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Heinrich Diedrich Auf der Heyde.
323 611 D Daselbst 220. Heinrich Friedrich Sagehorn.
324 611 E Daselbst 22. Carl Wilhelm Held.
325 611 F Daselbst 214. Heinrich Gartelmann.
326 611 G Daselbst 210 u. Kirchhuchtinger Heerstr. Arend Diedrich Wessels.

Feldmark Mittels- und Brokhuchting

Blatt Nr. | Flurb. Nr.

327 2 B Heidkruger Weg 21. Willy Neumann.
328 2 C Daselbst 23. Wilhelm Hentschel.
329 3 B Daselbst 17. Ewald Zorn.
330 3 C Daselbst 15. Heinz Gansberg.
331 4 A Daselbst 13. Leopold Röhrs.
332 4 B Daselbst 11. Wilhelm Bartels.
333 4 C Daselbst 9. Heinrich von Raesfeld.
334 4 D Daselbst 7. Wilhelm Staufenbiel.
335 4 E Daselbst 5. Johann Limberg.
336 4 F Daselbst 3. Harm Aarjes.
337 5 D Brokhuchtinger Landstr. Nr. 4 und Heidkruger Weg. Hinrich Horstmann Wwe., Adeline Katharine geb. Goldenstedt.
338 5 G Brokhuchtinger Landstr. Nr. 12. Georg Meyer-Dierks.
339 7 A 7 K Huchtinger Heerstr. 123, Huchtinger Heerstr., Das Bokel Land. Johann Wilhelm Detjen.
340 7 B 6 Brokhuchtinger Landstr. 7, Das Bokel Land. Heinrich Friedrich Hemsath.
341 7 C Daselbst 5. Oltmann Hinrich Colröde.
342 7 D Huchtinger Heerstr. 119 u. Huchtinger Heerstr. Viktor Moritz Paul Seidel.
343 7 H 7 E 7 F Brokhuchtinger Landstr. 3 u. Brokhuchtinger Landstraße, Das Bokel Land. Carl Friedrich Wilhelm Ellermann Wwe., Emma Katharine, geb. Behrens, als befreite Vorerbin.
344 7 J Huchtinger Heerstr. 125 u. Brokhuchtinger Landstraße. Friedrich Helmuth Moritz Harder Wwe., Johanna (Hanna) Frieda Lisette geb. Kleemann.
345 8 A Huchtinger Heerstr. 135 u. Huchtinger Heerstr. Paul Franz Anton Bloß.
346 8 C Huchtinger Heerstr. 131. Heinrich Julius Georg Auel.
347 9 C Daselbst 155. Hermann Tippenhauer.
348 9 F Huchtinger Heerstr. (Wechselland). Hermann Louis Heinrich Tippenhauer, wohnhaft gewesen in Huchting.
349 9 H Huchtinger Heerstr. 141. Anton Otto Adolf Kehr.
350 9 J Huchtinger Heerstr. (Wiese u. Wechselland). Johann Friedrich Behrmann Ehefrau, Elisabeth Margarethe Adelheid geb. Wesling.
351 9 L Huchtinger Heerstr. 149. Johann Heinrich Alfken.
352 9 O Daselbst 145 A u. Heidkruger Weg. Ernst Hermann August Höhner.
353 10 A Huchtinger Heerstr. (Gebäuderaum, Hofraum u. Garten). Hajo Hermann Ferdinand Kluin.
354 10 D Daselbst 179. a) Friedrich Theodor Simon Wwe., Gerhardine Emilie geb. Brand, b) Albert Ullner Ehefr., Anna Meta Theodora Emilie geb. Simon, c) Gerhardine Margarete Simon, d) Heinrich Henkel Ehefr., Gerhardine Katarine geb. Simon, in Erbengemeinschaft.
355 10 E 10 F Daselbst 157 u. Huchtinger Heerstr., Das Bokel Land. Hermann Georg Logemann.
356 10 G Huchtinger Heerstr. 169. Johann Ludwig Blume Wwe., Gretchen Meta Dorothea geb. Klemiß.
357 10 J 10 K Daselbst 171 u. Heidkruger Weg, Huchtinger Heerstr. Hermann Wulfers.
358 10 N Huchtinger Heerstr. 181. Heinrich Friedrich Wilhelm Lohse u. dessen Ehefr., Marie Margarethe geb. Wessels, je zu ½ Anteil.
359 10 O Daselbst 175. Hajo Hermann Ferdinand Kluin.
360 15 A 16 17 18 Obervielander Str. 174, Obervielander Str., Zum Varrelgraben. Franz Heinrich Christian Doeding.
361 15 B Huchtinger Heerstr. 200. Johann Neumayr.
362 15 C Daselbst 198. Friedrich Segelken.
363 20 A 21 378 Obervielander Str. 170 u. Obervielander Str., Zum Varrelgraben, Der Wehe Kamp. Hermann Hennig Martens.
364 30 A Auf den Eßstücken (Ackerland). Johann Christian Sagehorn.
365 33 B Bokellandsweg 9 u. Bokellandsweg. Johann Hinrich Sagehorn.
366 36 A Huchtinger Heerstr. 132, 134. Heinrich Ludwig Ernst Wieger.
367 38 Obervielander Str. 165, 167, Obervielander Str. Auf den Eßstücken. Johann Diedrich Sagehorn.
368 39 40 B 320 Obervielander Str. 169, Auf den Eßstücken, Auf dem hohen Felde. Carl Friedrich Wilhelm Julius Knapp.
369 41 43 Huchtinger Heerstr. 174 u. Huchtinger Heerstr., Auf den Eßstücken. Hinrich Schmidt Wwe., Becca Adeline geb. Riekers.
370 42 A Huchtinger Heerstr. 180. Anna Marie Sophie Kohröbe.
371 50 A Daselbst 116. Friedrich August Julius Hillmann.
372 50 B 53 C Daselbst 118, htr. 118. Emil Adolf Mayer Wwe., Friederike Antonie geb. Leßmann, als Beisitzwitwe.
373 50 C 53 E Daselbst 120, Bokellandsweg. Georg Ernst Bestenbostel Ehefr., Mathilde Marie Louise geb. Götting.
374 50 D Huchtinger Heerstr. 122. Gustav Ludwig Dünnemann.
375 53 B 53 A Mittelshuchtinger Dorfstraße 3, Im Dorfe. Emil Heinrich Carl Marburg.
376 56 B Bokellandsweg 4. Hermann Johann Pries.
377 56 C Daselbst 6. Bernhard Müller.
378 60 C Daselbst 8. Theodor Reinhold Reetz.
379 62 X (Teil) Im Dorfe (Unland /Weg/ zu ⅓ Anteil). Heinrich Friedrich Lampe.
380 64 A 64 B 62 Z (Teil) 62 X (Teil) Mittelshuchtinger Dorfstraße 17, Mittelshuchtinger Dorfstr., Im Dorfe (Unland /Wege/ zu ⅓ Anteil). Felix Arthur Weber.
381 64 C 62 XX (Teil) Mittelshuchtinger Dorfstr. 15, Im Dorfe (Unland /Weg/ zu ⅓ Anteil). Johann Friedrich Behrmann.
382 64 D 62 ZZ (Teil) Mittelshuchtinger Dorfstr. 17A, Im Dorfe, (Unland /Weg/ zu ⅓ Anteil). Theodor Friedrich Kipper.
383 64 E 62 YY (Teil) Mittelshuchtinger Dorfstr. 17B, Im Dorfe (Unland /Weg/ zu ⅓ Anteil). Otto Hermann Schlehahn.
384 66 A 62 Y (Teil) Bokellandsweg 10 und Bokellandsweg, Im Dorfe (Unland /Weg/ zu ⅛ Anteil). Johann Christian Sagehorn.
385 66 B 62 Y (Teil) Bokellandsweg 12, Im Dorfe (Unland /Weg/ zu ⅛ Anteil). Heinrich Diedrich Sagehorn.
386 66 C Bokellandsweg 14 und Bokellandsweg. Hermann Friedrich Stubbemann.
387 66 D Bokellandsweg 16 und Bokellandsweg. Wilhelm Ludwig Hausotter.
388 82 B Huchtinger Heerstr. 106. Arnold Hinrich Borchers, wohnhaft gewesen in Mittelshuchting.
389 90 B 90 X Am Kirchdeich 6, Im Dorfe (Unland /Weg/). Christian Bernhard Arthur Brandt Ehefr., Sophie Gesine Catharine geb. Sagehorn.
390 91 A Am Kirchdeich 12. Karl Heinrich Hermann Logemann.
391 91 B Daselbst 10. Andreas Peter Wilhelm Schüßler.
392 91 C Am Kirchdeich (Garten). Johann Hinrich Diedrich Sagehorn.
393 93 94 C Mittelshuchtinger Dorfstr. 18, Mittelshuchtinger Dorfstr. u. Obervielander Str. Diedrich Friedrich Wilms.
394 94 B Am Kirchdeich 3. Johann Hinrich Diedrich Sagehorn.
395 138 B Huchtinger Heerstr. 86. Hermann Hinrich Mahlstedt.
396 160 K Obervielander Str. 45. Johann Wehrenberg.
397 160 M Zwischen Dörpen (Ackerland). Heinrich Friedrich Lampe.

Braune Hansa-Messe

BREMEN • 9.–24. JUNI

2. SONDERNUMMER DER BREMER ZEITUNG

Tausend Jahre Bremer Geschichte

Von A. W. Rose

Meeresfluten überströmten in der Urzeit die niederdeutschen Flächen der Wirraha (Weser) bis hinauf an die westfälische Pforte. Jermalmter Granit, wir nennen es heute Sand, bildete den Grund dieser Wasserfläche. Blöcke dieses Gesteins liegen überall vereinzelt in und auf dem Boden als Zeugen der Veränderungen der Urwelt. Als die Wasser zurücktraten, bahnte sich der Fluß einen Weg durch die weichen Massen, sand aber nach unten den Widerstand der immer wiederkehrenden Fluten zu mächtig und zerteilte sich in vier schmale Mündungen. So war es noch bis ins zwölfte Jahrhundert hinein.

Aber der Fluß strömte nicht allein den Sand, den er in seinem Laufe fand, fort, warf nicht nur hin und wieder Sandbänke auf, sondern brachte auch von jenseits der westfälischen Pforte aus fetten Fluren seine Erdteilchen, die in seinen Wogen schwammen. Die Sandzüge wälzten nur in der Tiefe. Jener ursprüngliche Sandboden bildete die Geest.

Der Niederschlag fruchtbarer Erdteile aber bildete die Marsch. Auch die Woge des Meeres brachte Sand, brachte fruchtbare Erde. Aus dem Zusammenwirken von Fluß und Meer erstand Niederdeutschland.

Lange Jahrhunderte gebrauchen die Gewalten des Wassers, um das Land werden zu lassen. Natur wirkt erneuernd, aber auch zerstörend. Diesen Wechsel erlebt auch heute noch der Mensch, besonders aber der Niederdeutsche, im Kampf mit dem Blanken Hans.

Das Land wurde also strichweise erhöht. Dadurch drängten sich die Wasser zusammen. Auf den Erhöhungen baute sich der Siedler an. Wir wissen, daß hier in unserem Lebensraum Chauken und Sachsen gesiedelt haben.

Wie lange das her ist?

Viele, viele Jahrhunderte, Jahrtausende.

Zwanzigtausend Jahre lebten Menschen dort, wo wir heute stehen.

Die Erhöhungen, auf denen nunmehr Menschen wirkten, mußten gegen das Wasser geschützt werden. Erdwälle, Deiche entstanden. Hinter deren schützenden Massen weidete Vieh auf unabsehbaren Flächen gründender Marsch.

Wo der ursprüngliche Sand, also die hohen Ufer der Weser, oder die Geest endet, liegen die Moore, die zum Teil jenen Sandhöhen ihre Entstehung verdanken. In diesen tiefen Flächen konnte das Wasser stehen bleiben, sie nahmen die von Regengüssen und Ueberschwemmungen losgerissenen Gewächse in sich auf, erzeugten Wasserpflanzen, verschlangen diese wieder in dem Maße, wie sich neue erzeugten und die alten verdrängten.

Da bildete sich in diesen Tiefen auf dem festen Sandboden eine aus Pflanzenteilen bestehende feste Lage, die, je tiefer, desto dichter und schwerer durch den Druck der oberen Lage, je höher, desto leichter, faseriger, den Ursprung verratend, erschien.

So bildete sich das Moor, das den Torf liefert, sich immer neu erzeugt und nur dann aufhört, wenn es mit Gräben durchzogen wird und so der Wasserpflanze die Mahrung entzogen wird.

Ansiedlungen auf der Marsch war von der Natur dem Ackerbauer angewiesen, die Geest belohnte des Landmannes Mühe. Das Moor war aber am undankbarsten.

Dieses vom Meer verlassene oder ihm entrissene flache Sumpf- und Sandland gab seinen Bewohnern gegen willkürliche Herrschaft von außen Schutz.

Die Bewohner dieses Landes, begünstigt durch die Lage und Einheit ihrer Gesinnung, hatten sich dadurch erwothen und bewahrt, was des Menschen Heiligstes ist: Unabhängigkeit von aller Willkür und Wahrung eines selbständigen Gemeinwesens.

Ursprung der Stadt Bremen

Die Römer sagten von dem Land, das sie dreißig Stunden von dem Nordmeer antrafen: „Auf beiden Seiten der Weser wohnte ein Volk, das den Namen Chauken trägt. Es besitzt nicht allein das Land, sondern es füllt es auch. Dieses, unter den Germanen sehr angesehene Volk wolle seine Größe durch Gerechtigkeit, ohne Habsucht, ohne Leidenschaft bewahren. Ruhig und verborgen lebe es, es scheue nicht den Krieg, suche ihn aber auch nicht. Es sei nicht durch Raub bekannt, denn der Chauken Kraft und Tugend werde vorzüglich darin erkannt, daß sie ihre Ueberlegenheit nicht durch Ungerechtigkeiten erlangten.

Jeder einzelne sei aber zum Kriege bereit, wenn die Not es von ihm fordere. Im Frieden wie im Kriege flößten die Chauken Ehrfurcht ein!

Und diesem von den Römern so eingeschätztem Volke gehörte der offene Ort, der dicht an der Weser, dreißig Stunden von dem Nordmeer entfernt, lag.

Erst zur Zeit Karls des Sachsenschlächters ging der Name „Chauken" in der allgemeinen Benennung „Sachsen" unter.

Erst jetzt wird der Name „Bremen" in der Geschichte genannt.

Aber es hat schon lange vorher bestanden.

In der Niederung zwischen zwei Sandhöhen, wo die Balge einen kleinen Strich Land umschloß und zur Insel machte, wo das Bett der Weser, durch eine Halbinsel geteilt, leichtere Verbindung mit dem anderen Ufer gestattete, wohnten die ersten Bremer. Es waren Schiffer, Fischer und wohl auch Handelnde.

Dann kam Karl aus Franken und wählte Bremen als Sitz des nördlichsten Bistums. Allein dieser Zweckbestimmung wegen kann Bremen kein unbedeutender Ort gewesen sein.

Willehad wurde 788 von Karl als erster Bischof in Bremen eingesetzt. Er wurde Herr über den Wigmodi und Lorgau, erhielt einen Teil von Friesland zum Sprengel und den Zehnten aller Erzeugnisse aus zehn Gauen. Gerichtsbarkeit und weltlichen Richter unterworfen sein, sondern dem Schirmvogt des Erzbischofs unterstehen sollten.

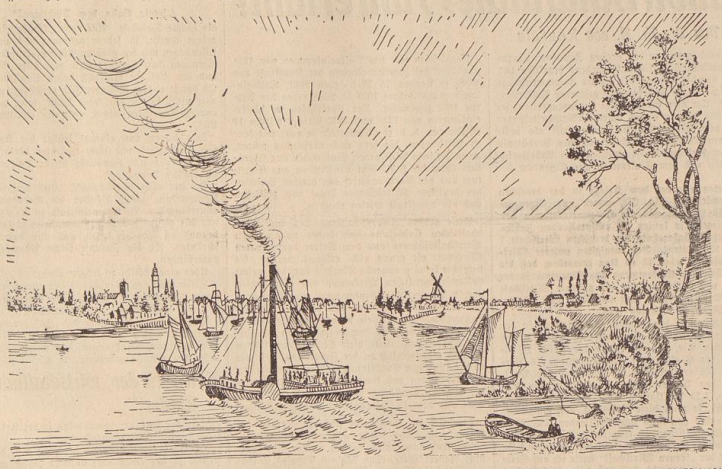
Der Otto handelte natürlich nicht im Interesse der Bremer, sondern wollte die Macht des Erzbischofes, mit dem er gut Freund war, erhöhen.

Nichts konnte den Bremern lieber sein, als die Verdrängung der königlichen Gewalt.

Die Vögte suchten die Gewalt, die nunmehr dem Erzbischof zugesprochen war, zu vernichten. Adalbagus versuchte die gesamten Landeshoheitsrechte auf sich zu vereinigen. Hier setzte der Widerstand der Bremer ein. Und sie sind auch im großen und ganzen genommen immer die Stärkeren im Kampf mit den Erzbischöfen gewesen.

Sie handelten, die Handwerker schafften, die Söhne der Stadt banden sich Panzer um und ritten nach Galizien. Sie ritten nach Lissabon, vertrieben dort die Sarazenen und — kamen mit Handelsvorrechten, die sie für ihre Stadt erkämpft hatten, zurück. Wo noch vor wenigen Monaten die Bremer gefochten hatten, da spannten sich feste Bande zwischen Bremer und Lissaboner, zwischen Bremer und galizischen Kaufleuten.

Dann kam der Krach zwischen dem Hohenstaufen und Heinrich dem Löwen. Die Bremer stellten sich auf des Kaisers Seite, und Heinrich eroberte Bremen, plünderte die Stadt. Die Einwohner flüchteten.



Das erste deutsche Dampfschiff „Weser" bei Woltmershausen auf der Fahrt nach Vegesack. Etwa 1818. Die „Weser" machte am 20. Mai 1817 ihre Probefahrt.

Landeshoheitsrechte erhielt der Bischof vorerst aber noch nicht. Er sollte erst den Samen der neuen Religion in die Herzen der Menschen pflanzen, denen er als Beaderer vor die Nase gesetzt wurde. Karl versprach sich sehr viel von solchem Wirken. Willehad wirkte, so lange er wirken konnte. Auf einer Düne baute er die erste Kirche und um sie herum die Gebäude, die zur Unterbringung der kirchlichen Macht erforderlich waren.

Willehad wurde dann eines schönen Tages an der Unterweser von den Sachsen ins Himmelreich befördert.

Die Jahre gingen. Kaiser Ludwig der Fromme richtete ein noch nördlicheres Bistum ein. Ansgarius wurde Erzbischof von Hamburg und gleichzeitig Bischof von Bremen. Dann gingen wieder die Jahre dahin, und mit dem Erzbischof Limar fiel der Titel Erzbischof von Bremen in die Geschichte unserer Stadt hinein.

Die Stadt und ihre Menschen

Nach altem Chaukenrecht nahm jeder Einwohner, soweit er frei geboren war, am Thing teil.

Als Karl Sachsen niedergeknüppelt hatte, ließ er das Verhältnis der Edelfreien, Freien und Unfreien, wie es war, nur mußten die Freien den Zehnten an die Bischöfe liefern und sich einen königlichen Richter vor die Nase setzen lassen.

Landeshoheit und Strafgefälle blieben also beim König, nicht beim Erzbischof! Grafen, Sendgrafen, verwalteten das Regiment für den König, saßen zu Gericht, schützten die Kirche und achteten auf alle anderen königlichen Rechte. Nur die Freien waren Bürger. Nur aus ihnen wurden Schöffen und obrigkeitliche Personen gemacht, nur sie konnten wählen. Die übrigen Bewohner der Stadt waren unfrei und beschäftigten sich mit irgendeinem Gewerbe.

Karl der Franke war gestorben. In den nun folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten drängten die Freien sich danach, Bischofsleute zu werden, weil sie sich dadurch immer mehr der Gewalt der Königsrichter entziehen konnten.

Ohne das letzte Ziel der Bremer zu erkennen, unterstützte der nunmehr herrschende Erzbischof Adalbagus das Bestreben der Freien Bremer, weil er für sich Vorteile erhoffte.

Otto der Große hatte Adalbagus das Recht zugestanden, daß die Leute seiner Klöster keinem

Die Unfreien, die Handwerker, alle Gewerbetreibenden, unterstanden nach Verdrängung der weltlichen Vögte nicht mehr dem königlichen Gericht, sondern wurden dem Stadtrecht unterstellt. Sie wurden von Zins- und Dienstpflicht entbunden und nunmehr freie Bürger.

Dadurch blühten die Gewerbe schnell empor.

Der Reichtum der Stadt wuchs

Otto hatte noch einen Fehler gemacht, der den Bremern Nutzen brachte. Er hatte erklärt, daß jeder Freie und Unfreie Schutzpflichtiger der Klöster des Erzbischofs werden könne, ohne daß die Königsvögte sie daran hindern dürften.

Dieses hatte zur Folge, daß sich viele in die stiftische Ritterschaft einreihen ließen, Lehen nahmen. In weiterer Folge zogen immer mehr Menschen nach Bremen, und die Stadt wuchs und wuchs.

Otto gab der Stadt bzw. dem Bischof Adalbagus im Jahre 965 das Marktrecht

Damit erlangten die Bremer das Recht, Handel zu treiben. Ein Marktplatz wurde abgesteckt, ein Kreuz aufgestellt, die sogenannte Marktsäule, die später von dem Roland abgelöst wurde der heute noch seine steinerne Wacht hält. Mit der Marktgerechtigkeit erhielt Adalbagus gleichzeitig die Gerichtsbarkeit, den Zoll, die Münzgerechtigkeit sowie alle königlichen Einkünfte in Bremen.

Hatten die Bremer auch keinen unmittelbaren Vorteil davon, weil alles in die Taschen der Kirche wanderte, so waren sie doch mit dem Erreichten zufrieden. Alles andere würde schon noch kommen.

Das kam auch, aber es war nichts Gutes.

Die guten Zeiten waren vorläufig vorbei.

Erzbischof Limar war gefangen. Während seiner Gefangenschaft verkaufte er die Vogtei und die Vogtrechte dem Grafen Lothar von Supplingenburg.

Als Kaiser Konrad dann dem Albrecht von Anhalt das Herzogtum Sachsen zuschanzte, erhielt dieser damit auch Bremen. Das paßte Heinrich dem Stolzen nicht, und Bremen wurde mit Krieg überzogen und für den letzteren von dessen Bundesgenossen erobert.

Die Bremer aber arbeiteten an dem Aufbau ihrer Stadt.

Das Unglück Heinrichs brachte der Stadt dann die Ruhe, die sie wieder ausnutzte, um die Macht des Bürgers auszubauen.

Diese Macht wurde so groß, daß sie es sogar wagen konnten, den ihnen unbequemen Erzbischof Hartwich II. zum Teufel zu jagen, als dieser vom Kaiser in die Acht erklärt wurde.

Wir sehen in der bisherigen Entwicklungsgeschichte Bremens ganz klar die Linie herausgestellt, die die Bremer verfolgten. Sie verstanden es immer wieder, von zwei Uebeln das kleinere zu bekommen.

Die Handelsentwicklung Bremens

Sie begann mit der Errichtung des Marktes und den damit verbundenen Privilegien. Sie wurde gefördert durch den Zusammenschluß der Städte Hamburg und Bremen unter den Hut eines Erzbischofs.

Mit den Mönchen, die auszogen, um im Nordland Germanen zu Christen zu pressen, zogen die Bremer Kaufleute.

Jene zogen hinauf nach Island, die Bremer gingen mit oder folgten, kamen zurück, hatten Verbindungen geschlossen, fingen an zu liefern, auszutauschen. Jene zogen nach Grönland, die Bremer machten es genau so wie beim erstenmal. Sie zogen nach Portugal, sie zogen nach dem Südosten. Mit den Mönchen schritt der Kaufmann, und Bremen stellte diese Mittreisenden ihnen und sich zum Nutzen.

Als die nordischen Menschen in Skandinavien unterworfen waren, kamen sie mehr denn einmal zum Erzbischof. Die Kirche hatte immer Interessen zu wahren — und die unterdrückten Rechte zu vertreten. In Bremen konzentrierte sich alles. Fuhren die Abgesandten zu ihren Völkern zurück, so fuhren sie auf Bremer Schiffen, die so ihre Waren nach dem Norden brachten und mit immer mehr Verbindungen zurückkehrten.

So wurde also letzten Endes die Tat der ausziehenden Mönche zum Grundstein für den aufblühenden Handel Bremens mit der Umwelt.

Wohl saßen die Erzbischöfe in ihrer Stadt, aber den Kurs steuerten die Bremer Bürger selbst.

Das machten sie auch dem Erzbischof Gerhard sehr klar, als dieser mit ihnen einen, na man kann sagen, Vergleich schloß. Darin drückten die Bremer aus, daß der Bischof ihre Rechte, Freiheiten, Gewohnheiten und Privilegien zu achten und sich einem Schiedsgerichtsspruch unbedingt unterzuordnen habe. In diese Zeit fällt auch der Bremer Kreuzzug nach Livland.

Die Bremer gründeten 1201 die Stadt Riga

Der Neffe des Erzbischofs Hartwich II. von Bremen war junger Domherr und empfing die Bischofsweihe 1199. Von Lübeck aus trat er die Fahrt nach Livland an, nachdem er sich vorher mit dem König von Dänemark und dem Erzbischof von Lund verbündet und mit dem Herzog von Schleswig einen Freundschaftsbund geschlossen hatte. Mit 23 Schiffen fuhr der junge Domherr, nunmehriger Bischof Albert durch die Ostsee in die Düna hinein. Er machte die Livländer Bremen dienstbar.

Dann kamen unter Gerhard II. und dem Papst Gregor die Jahre geschritten, während derer die den Bremern benachbarten Stedinger mit Mann und Frau und Kindern ausgerottet wurden.

Neben all den anderen Herren, die hergeritten kamen, um ihr Schwert in Bauernblut zu tauchen, erklärten sich auch die Bremer bereit, gegen die Stedinger ins Feld zu ziehen, nachdem ihnen der Erzbischof ein Drittel aller Beute versprochen hatte.

Die Bremer kämpften gegen die Stedinger. Diese verbluteten im Ringen um ihre Scholle und die Bremer gewannen große Macht an Geld und Gut. Kurz danach hätte sie auch bald die Strafe für ihre gemeine Tat ereilt. Der Neffe Heinrichs des Löwen, Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg belagerte 1235 Bremen, verwüstete alles Land ringumher und rückte erst ab als ihm Gerhard viel blankes Geld zahlte.

Das Wachsen des Handels der Stadt Bremen brachte neben den Vorteilen auch Nachteile mit sich, die sich zuerst bei den Bewohnern der Stadt auswirkten. Die vornehmen Herrschaften „Auch-Bremer", die ritterlichen Dienst beim Bischof versahen, wollten mehr sein als die freien Bürger. Diese wiederum dünkten sich mehr als der Handwerker.

Die ritterlichen Bischofsknechte wurden ärgerlich, weil die Handelsherren den Grundbesitz zu verdrängen schienen.

Reichtum fing an, den Glanz des Adels zu verdunkeln. Zwischen Bürgern und Edelleuten entstand der Haß. Trotzdem wuchs die Macht der Stadt.

Kaiser Friedrich I. verlieh der Stadt Bremen das Recht, daß jedermann, ausgenommen Stifts- und Klosterleute, nach einjähriger, unangefochtener Niederlassung in der Stadt, vom Zinsherrn nicht zurückgefordert werden könnte.

Bremen und die Hansa

Lange bevor Bremen aber in die Hansa hineinging (13. Jahrhundert), hatte es sich bereits Vorteile von weittragender Bedeutung zu verschaffen gewußt.

Im Rahmen dieser Arbeit können nur einige wichtige Punkte herausgehoben werden. Der König von Dänemark, Waldemar II., lag im Streit mit Hamburg und Lübeck. Bremen erlangte von ihm das Recht, das an Waldemars Landesgrenzen gestrandete Gut, sowohl Schiffe wie auch anderes, zu sammeln und zu bergen. Des Königs Enkel, Herzog von Jütland, sicherte den Bremern nicht allein Geleit und Aufenthalt, sondern sicherte ihnen 1265 auch zu, daß ihnen alles Entwendete doppelt ersetzt werden sollte.

König Magnus der Sechste von Norwegen gab den Bremern Handelsfreiheiten, wobei er ausdrücklich feststellte, daß er froh wäre, wenn die Weser-Kaufleute die nordischen Staaten besuchten.

Magnus Nachfolger, wiederum ein Erich, bekam mit den wendischen Hansastädten Streit. Bremen war bereits Mitglied der Hansa, ergriff aber keine Partei für die Bundesstädte und wurde dafür aus der Hansa ausgeschlossen.

Bremen machte sich nichts daraus, hatte es doch von den Norwegern das Privileg, gegen Entrichtung eines unbedeutenden Zolls an Norwegens Küste Heringe zu fangen. Dieser Zoll wurde sogar ermäßigt, darüber hinaus legte sich Erich noch für die Wiederaufnahme Bremens in die Hansa ins Mittel.

Bremen wurde den Bürgern von Bergen gleichgestellt. Ihr Wort galt also in einem fremden Lande genau so viel, wie das der dortigen Einwohner. Sie erlangten Freiheitsbriefe von den Schotten. Die Könige von Portugal sicherten den Bremern bedeutende Privilegien. Nach Portugal lieferten die Bremer z. B. Messing, Kupfer, Zinnober, Quecksilber, Schiffsmasten, Pech, Teer, Kugeln, Pelzwerk und wollenes Tuch. Zurück brachten sie Spezereien und Farbenhölzer. Auch in der Hansa hatte sich Bremen bald zum bedeutenden Faktor emporgearbeitet. Auf dem Hansatage [illegible] Bremen seinen Platz unmittelbar nach Köln.

„Wenn de von Collen hier nich sind, so [illegible] Platz alle Tidt den von Bremen. Wen und Bremen sind unse Erbhovestede in d[illegible]

Hense" so entschied der übische Bürgermeister Jakob Plesskauw einmal.

Während der Ausstieg Bremens nach außen hin vor sich ging, prallten die Gegensätze innerhalb der Stadt aufeinander. Es hatte sich ein Patriziat gebildet, das an Größenwahnsinn litt. Sogar auf dem Markt verlangten sie das Vorkaufsrecht. Ein adeliger Bremer Bürger, Arend von Gröpelingen, der aus dem Rat ausgeschieden war, weil er den Dünkel seiner Kollegen bekämpfte, hatte auf dem Markt einen Hecht gekauft. Als er ihn nach Hause bringen wollte, kam der Ratsherr Friese und verlangte von Arend, daß er ihm diesen Fisch abtreten solle. Arend gab die richtige Antwort und ging unter dem Beifallsgeschrei der Menge nach Hause.

Friese vergaß aber diese Beleidigung nicht und ermordete den Arend. Die Bürger schworen dem frechen Mörder und seinen Gesinnungsgenossen Rache. Sie wappneten sich und zogen durch die Straßen der Stadt zum Markt. Die Mörder und ihre Sippen flohen, wollten mit Hilfe des Herzogs von Braunschweig dann in die Stadt eindringen. Sie holten sich aber blutige Köpfe. Der Welthandel Bremens stieg weiter, aber in den Mauern der Stadt wogte die Zwietracht.

Bürger schlossen sich zusammen, Adelige machten es ebenso. Die Reichen kamen in Klubs zusammen, die weniger Reichen machten es nach. Alle kamen zusammen — um alle zu bekämpfen. Daneben erschütterten Kriege das aufstrebende Staatsgebilde. Vier Kriege in 16 Jahren. Einer davon: Gottfried Graf von Arensberg wurde vom Papst, der Domdechant Graf von Oldenburg vom Kapitel zum Erzbischof gewählt. Der Rat wartete, wer Sieger sein würde. Gottfried wüßte und machte einige Bremer auf seine Seite. Diese wiederum brachten es fertig, daß der Rat gegen den Oldenburger ins Feld zog.

Der Oldenburger fügte den Bremern schweren Schaden zu. Er unterband jeglichen Warenhandel auf der Weser. Die Bremer bauten eine Feste bei Burg und drangen von hier aus ins Oldenburger Land. Moritz, der Oldenburger, verbündete sich mit vielen Freunden und zog gegen die Stadt. Die Bremer wurden bei einem versuchten Ausfall schwer geschlagen.

Die Pest wütete in Bremen

Die Oldenburger schickten einige Ritter in die Stadt. Alles tot, alles ausgestorben. Verdorben war die Stadt Bremen. Aller Ausstieg wurde vom Schnitter Tod, von der würgenden Pest, unterbunden.

Ueber die folgenden vielen Jahre müssen wir kurz hinweggehen.

Die Reformationszeit brachte viele Unruhen, aber immer brach der natürliche Selbsterhaltungstrieb auch dem Bremer Handel wieder Bahn. Kämpfe mit den Seeräubern, mit den Friesen, mußten bestanden werden. Diese bedrohten den Seeweg immer mehr.

Aber auch hier siegte Bremen im Verein mit den anderen nordischen Städten. Tonnen werden in die Weser und in die Nordsee gelegt, damit den Schiffern der Weg erleichtert, und die Fracht mehr gesichert wird.

An der Mündung der Weser wurde ein Leuchtturm errichtet.

Bremens Handel blühte immer wieder auf. Handelsgegenstände waren Tuche. Auch das Bier, das hier in Bremen immer mehr und immer besser gebraut wurde, wurde ausgeführt. Der Getreide- und Weinhandel blühte auf, wurde bedeutend. Aufgabe Bremens wurde es, die Waren des Ostens und Nordens nach dem Süden und Westen Europas zu bringen. Dann kam Emden und machte Bremen den Vorrang streitig. Wenn diese Stadt am Dollart auch das ganze Hinterland Ostfrieslands an sich zog, so blieben doch noch der sogenannte Bergerhandel nach Norwegen, die Heringsfischerei und der Walfischfang für Bremen bedeutende Erwerbszweige.

Im Jahre 1696 brachten zwei Schiffe des Reeders Löning allein 17 Wale mit. Von zwölf ausgesandten Schiffen brachten zwei nichts mit, ein anderes war verunglückt, und die anderen brachten insgesamt 43 Walfische, deren Fischbein allein auf etwa 43 000 Taler geschätzt wurde. Die 16 Schiffe, die im folgenden Jahre zurückkamen, brachten sogar 117 Fische mit.

Im 18. Jahrhundert fuhren Bremer Schiffe bereits nach der Straße Davis auf Walfang. 1740 wurden z. B. 190 Wale von 20 Schiffen gefangen.

1807 brachten 15 Schiffe dagegen nur noch vier ganze Wale nach Hause. Dazwischen lagen nun die Jahre, in denen Friedrich der Große das preußische Volk neu normte. Es kam die Niedergangszeit. Es kam die Franzosenzeit, unter der Bremen auch sehr stark zu leiden hatte. Aber gehandelt hatte Bremen immer mit viel Erfolg. Die Bremer Schiffe waren nach Cadix gefahren und waren auch in Genua gewesen, um nur einiges zu nennen. Oel, Reis, Baumwolle, Wein usw. brachten den Bremern stets neuen Gewinn.

Bremens Einwohnerzahl betrug um das Jahr 1700 herum etwa 40 000 Seelen. Als Holland, England, Spanien und Frankreich in den Besitz von Kolonien kamen, machte sich ein reger Aufschwung Bremens bemerkbar, ohne daß jedoch die Bremer Schiffe die Kolonialwaren direkt aus den fremden Kolonien holten. Trotzdem also alle Waren erst durch zwei Hände liefen, ehe sie nach hier kamen, stieg der Reichtum Bremens — und auch Deutschlands.

Die ersten Fahrten nach Amerika fanden keine Wiederholung. Ebenso erging es einer Fahrt nach Ostindien.

Im Jahre 1786 war es noch so, daß 101 Schiffe aus Frankreich, davon allein 58 aus Bordeaux, 61 aus England, 3 aus Italien, 6 aus der Türkei, 27 von Schweden und Norwegen, 28 von der südlichen Ostseeküste, 5 aus Amerika, 81 aus Holland, 160 aus Friesland, Hamburg, Oldenburg usw. in Bremen löschten. Sechs Grönlandfahrer brachten 39 Fische. Man sieht aus diesen einfachen Zahlen, welche Bedeutung Bremen gehabt hat. In einem Jahre kamen 478 Schiffe, das will schon etwas heißen. Der erste mißlungene Versuch nach Amerika hat aber die Bremer nicht abgeschreckt.

Seit dem Seefrieg 1793 wuchs die Zahl der einkommenden Schiffe ständig. In den Jahren 1796—1799 kamen bereits über 4000 Schiffe in Bremen an!

Die Engländer bekamen die Konkurrenz zu spüren.

Nach den Befreiungskriegen z. B. importierten 1236 Schiffe, während 455 exportierten. Im ganzen liefen während dreier Jahre 3255 Schiffe in Bremen ein. Bremen selbst hatte einen solch großen Anteil an diesen Ladungen, wie keine andere Stadt. In Geldeswert ausgedrückt, importierten die Bremer in den Jahren 1815—20 für ca. 16 Millionen Taler (Baumwolle, Farbstoffe, rohen Zucker, Tabak, Kaffee, Tee usw.) jährlich. Die Ausfuhr betrug durchschnittlich etwa für sechs Millionen Taler (alles in Deutschland hergestellte Waren. Stoffe usw.).

Ich muß noch einmal betonen, daß dieser kurze Umriß keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es mußten viele Begebenheiten, die doch auch einen mitentscheidenden Einfluß ausgeübt haben (ich nenne nur den Elsflether Zoll) übergangen werden. Das Emporblühen Bremens und des Deutschen Reiches während des vergangenen Jahrhunderts kann ebensalls nur kurz geschildert werden.

Bremen hatte das erste Dampfschiff „Weser". Es machte seine erste Fahrt am 20. Mai 1817. Das Wasser der Weser bereitete dem Schiff aber solche Schwierigkeiten, daß es an einem Tage nur nach Brake und am nächsten Tage von hier nach Bremen zurückgelangen konnte. Am 14. November 1833 hörte es auf zu fahren. 1834 trat dann das Langeoke Dampfschiff „Bremen" und 1842 der „Telegraph" seine Fahrten an, welche nun nicht mehr unterbrochen wurden.

Kriege des vorigen Jahrhunderts warfen ihre Schatten.

Nach der Einigung des Deutschen Reiches nahm der bereits 1857 von Konsul H. H. Meier gegründete Norddeutsche Lloyd seinen ungeheuren Aufschwung, der uns an die Spitze aller seefahrenden Nationen führen sollte. Die bremischen Industrien entwickelten sich gleichfalls gut. Bremer fuhren über alle Meere, saßen in allen Städten der Erde, werkten in allen Ländern des Erdballs. Es war eine Lust zu leben und Bremer zu sein.

Der unvergleichliche Aufschwung vertiefte sich, nachdem die Kolonien unter deutschen Schutz gestellt wurden.

Bremer haben die ersten Kolonialgroßstaaten vollbracht. Ich nenne nur Lüderitz, Vogelsang, Nachtigall, Petersen.

Neben dem Lloyd entstanden die anderen großen Linien. Hansadampfer fuhren nach Ostindien, Roland-Linie, Argo-Linie, Neptun und wie sie alle heißen. Und dann kam das große Morden über die Welt. Es ging vorüber — und ließ ein niedergebrochenes deutsches Volk verzweifelnd in die Zeit gehen. In Bremen gellte der Nachschrei und das Wutgebrüll irrsinnig gewordener Sparkassen.

Ueber Bremen rollte am 4. Februar 1919 Schlachtendonner, den manche Menschen in Deutschland überhaupt nicht gehört haben. So tief haben sie geschlafen, während hier oben in den Straßen Bremens 26 junge deutsche Menschen den Tod erleiden mußten für Bremens Freiheit.

Dann kam das ungeheure Elend der Marxistenzeit. Bremen wollte und wollte wieder alten Ruhm gewinnen. Die Kaufleute wollten und wollten wieder Bremen zur Weltgeltung bringen. Wieder fuhren Schiffe unter bremischer Flagge über die weiten Meere. Wieder arbeiteten nicht mehr vierzigtausend Bremer, wie vor wenigen hundert Jahren, sondern hunderttausende.

Und es nützte doch nichts.

Keiner kann den Weg zum andern. Jeder wollte am liebsten den anderen fressen. Jeder treute sich, wenn er eine Mark hatte und der andere nicht. Dann kam wieder Mord und Brand. Dann kam der Bremer Land. 14 lange Jahre glaubte Bremen, daß es lebte, 14 Jahre saß es nicht, wie es immer mehr dem Abgrund entgegentaumelte und mit ihm das ganze deutsche Land.

Drei gewordete Menschen in einem Jahr, drei brave, treue Hitlermänner, ach, was machten die schon aus. Die Bremer hörten nicht die Trommel, die diese drei Menschen gehört, der sie gefolgt, für deren Rufer sie ihr Leben dahingegeben hatten.

Und dann war's mit einemmal wieder so weit. Bremen horchte auf, mußte aufhorchen, denn heranmarschiert kamen Millionen, Millionen deutscher Volksgenossen und riefen alle Schlummernden wach. Der Nationalsozialismus hatte gesiegt. Er hat auch in Bremen gesiegt. Manche wissen's nur noch nicht, weil sie mit ihren Gedanken zu sehr bei den Zukunftern gewesen sind und immer noch sind. Trotz diesen! Bremen ist erwacht. Bremische Schiffe fahren über alle Meere. Aber auf ihnen werken deutsche Männer unter dem siegenden Tuch, das der Führer als Zeichen des neuen Deutschlands gesetzt hat.

Bremen wird sicher neu unter der Hakenkreuzfahne unseres Adolf Hitlers!

Es ist eine Lust, unter der roten Fahne mit dem Sonnenzeichen zu leben!

Volks- oder privatwirtschaftliches Führertum?

Von Dr. Th. A. von Renteln

Vergleicht man das Zeitalter des Liberalismus mit der vorausgegangenen Zeit des 18. Jahrhunderts, so wird dem historisch geschulten Blick jener Bruch nicht entgehen können, der sich auf allen Gebieten vollzog. Zwischen dem Worte Friedrichs dem Großen: „Ich bin der erste Diener meines Staates", und dem „laissez faire" des Liberalismus klafft ein tiefer unüberbrückbarer Abgrund. Den Worten Friedrichs des Großen liegt die Weltanschauung zugrunde, daß der Führer des Volkes Diener des Gemeinwohls ist und daß er die dem Gesamtwohl zuwiderlaufenden eigennützigen Strebungen einzelner Menschen eindämmen muß. Der Fürst eines Landes mußte deshalb seine Wirtschaftspolitik so einrichten, daß das Gesamtwohl seines Volkes gefördert wurde.

Um eine solche Wirtschaftspolitik praktisch durchführen zu können, war es notwendig, den Staatsbeamten so auszubilden und zu erziehen, daß er in der Lage war, für das Gesamtwohl des Volkes Sorge zu tragen. Er brauchte deshalb einen Ueberblick über das ganze Gebiet des Wirtschafts- und Soziallebens und erhielt dementsprechend auf der Universität eine umfassende Bildung in der Kameralistik. Die kameralistische Wissenschaft unterscheidet sich von der spezialisierten Wissenschaft der nachfolgenden liberalistischen Epoche dadurch, daß sie allumfassende Kenntnisse für die Verwaltung von Staat und Wirtschaft vermittelte. Da der Liberalismus sich auf den Standpunkt stellte, daß der Staat nicht in den Wirtschaftsverlauf eingreifen dürfe, sondern daß vielmehr die Wirtschaft dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden müsse, trat an Stelle des kameralistisch vorgebildeten Staatsbeamten der im Sinne des Amtsrichters geschulte Jurist, welcher lediglich dafür zu sorgen hatte, daß — um ein Wort der größten deutschen Humoristen zu gebrauchen — „nicht sein kann, was nicht sein darf".

Reste der kameralistischen Vorbildung finden wir allerdings heute noch in der Erziehung zum Verwaltungsbeamten im höheren Dienst. Es ist sehr bezeichnend, daß in den Kreisen unserer führenden Bergleute, die aus der staatlichen Vorbildung zum Bergbeamten hervorgingen, auch dort, wo sie zu Leitern großer privatwirtschaftlicher Unternehmungen wurden, die Erwägungen des Gemeinwohls einen immerhin breiteren Raum einnehmen, als bei den Wirtschaftsführern anderer Industrieunternehmungen. Allein schon diese Tatsache beweist, daß die kameralistische Vorbildung der einerseits juristisch, andererseits volkswirtschaftlich spezialisierten Vorbildung des liberalistischen Zeitalters weit überlegen ist, da sie von vornherein den Menschen zum Denken im Sinne des Allgemeinwohls erzieht.

Hieraus ergibt sich für den nationalsozialistischen Staat die Schlußfolgerung, daß die Vorbildung des Staatsbeamten und Wirtschaftlers wieder eine umfassende werden muß, und daß wir wieder zur universitas der Vorbildung bei jenen Menschen kommen müssen, die, sei es als Staatsbeamte, Parteifunktionäre oder Wirtschaftler, die Führung des deutschen Volkes in die Hand nehmen.

Diese Forderung wird auch noch durch die Erkenntnis gestützt, daß aus der universitas literarum, welche dem Studierenden auf der Universität vermittelt werden soll, der Liberalismus eine Spezialisierung nach engsten Fachgebieten gemacht hat, so daß von der universitas so gut wie nichts mehr übrig bleibt. Das Wollen für das Gemeinwohl hat aber zur Voraussetzung die Erkenntnis des Allgemeinwohls, die sich nur demjenigen zu erschließen vermag, der von vornherein auf die Gesamtschau aller Zusammenhänge im Wirtschaftsleben eingestellt ist.

Wenn wir hier das Beispiel des Architekten und des Maurers heranziehen, so besagt es, daß der Maurer nach einem bestimmten und fertigen Plane wohl Stein auf Stein zu häufen vermag, daß er aber deshalb noch nicht gleich dem Architekten zu einer Gesamtschau des zu errichtenden Gebäudes befähigt ist. In die Sprache der Wirtschaftsleben eingestellt ist.

Wenn wir hier das Beispiel des Architekten und des Maurers heranziehen, so besagt es, daß der Maurer nach einem bestimmten und fertigen Plane wohl Stein auf Stein zu häufen vermag, daß er aber deshalb noch nicht gleich dem Architekten zu einer Gesamtschau des zu errichtenden Gebäudes befähigt ist. In die Sprache der Wirtschaftsführer übersetzt würde das bedeuten, daß die einund spezialisierte Ausbildung den einzelnen Wirtschaftsführer wohl auf seinem Gebiete zur Wirtschaftsführung befähigt, daß aber eine Regelung noch nichts darüber aussagt, ob er irgend was von den großen Zusammenhängen des volkswirtschaftlichen Geschehens begriffen hat, denn nur die Kenntnis der großen Zusammenhänge legitimiert zur Führung der gesamten Volkswirtschaft. Um hier ein Beispiel herauszugreifen, sei erwähnt, daß es vielen unserer Wirtschaftsführer aus dem Sektor der Privatwirtschaft als vollkommen gleichgültig erscheint, welches Verhältnis in der Volkswirtschaft zwischen dem Arbeitseinkommen und dem Einkommen aus Eigentum besteht.

Hatten wir vor dem Kriege in der deutschen Volkswirtschaft ein Einkommen aus Eigentum von 16 Prozent und ein Arbeitseinkommen von 84 Prozent, so lauten die entsprechenden Zahlen des letzten Jahrzehnts der deutschen Wirtschaft 7 bzw. 93 Prozent. Den wenigsten unserer Wirtschaftsführer aber ist es klar geworden, daß die Abnahme des Einkommens aus Eigentum in der Höhe von 9 Prozent für die gesamte Wirtschaft eine Arbeitslosigkeit von ungefähr sechs Millionen Menschen bedeuten muß.

Nehmen wir das gesamte Volkseinkommen des Jahres 1928 in Höhe von 75 Milliarden RM. und berechnen wir, daß an Stelle der zwölf Milliarden des Einkommens aus Eigentum (16 Prozent), die entsprechend der Struktur der Wirtschaft des Jahres 1913 hätten vorhanden sein müssen, 5,25 Milliarden RM. Einkommen getreten sind, so zeigt diese Rechnung, daß ein Kaufkraftausfall von rund sechs Milliarden RM. Einkommen aus Eigentum eingetreten sein muß. Wie aber konnte dieser Kaufkraftausfall entstehen? In Heft 2 der „Neuen Wirtschaft" hatte ich auf Seite 7 zu zeigen versucht, daß erst das „Nichtkaufenkönnen", d. h. der Mangel an Kaufkraft, es sei, der die Erzeugung lahmlegt und die Erwerbslosigkeit schafft. Dadurch, daß Krieg, Tribute, Inflation und 14 Jahre marxistische Mißwirtschaft 75 Prozent des deutschen Mittelstandes vernichtet haben, wurde auch das weitgeschichtete Einkommen aus Eigentum vernichtet, d. h. es entstand der hier soeben berechnete Kaufkraftausfall von ungefähr sechs Milliarden Reichsmark des Einkommens aus Eigentum. Man stelle sich vor, daß diese sechs Milliarden RM. heute noch auf die breiten deutschen Mittelstandsschichten verteilt als Kaufkraft wirken könnten, so ist es ohne weiteres klar, daß wir in Deutschland keine Erwerbslosen hätten. Entsprechend der Kaufkraft von sechs Milliarden RM. müßten mehr Arbeiter beschäftigt werden und die zusätzlichen Lohnzahlungen, die solchermeise wieder zur Ausschüttung gelangen würden, müßten als vermehrte Kaufkraft und vermehrtes Volkseinkommen in der Wirtschaft wirken. Diese Lohngelder rollen ja weiter und schaffen neue Absatz- und damit auch neue Produktionsmöglichkeiten und es ist nicht zuviel gesagt, daß die sechs Milliarden Einkommen aus Eigentum bei den breiten Mittelstandsschichten, in Kaufkraft umgesetzt, in der gesamten Volkswirtschaft ein etwa dreimal so großes Volkseinkommen, d. h. etwa rund 18 Milliarden RM., ausmachen müßten, da, wie soeben gesagt, diese Gelder weiterrollen und ein etwa dreimal so großes Einkommen schaffen.

Vergleichen wir das Volkseinkommen von 1928 und 1932 bei Zugrundelegung der Kaufkraft von 1928, so standen 75 Milliarden RM. Volkseinkommen des Jahres 1928 58 Milliarden des Jahres 1932 gegenüber. Der Unterschied im Volkseinkommen von 1928 und 1932 beträgt mithin 17 Milliarden, d. h. er ist ungefähr so groß wie jene 18 Milliarden, die jetzt noch vorhanden wären, wenn die sechs Milliarden Einkommen aus Eigentum (oder die 9 Prozent Einkommen aus Eigentum aus der Vorkriegszeit) den breiten Schichten des deutschen Mittelstandes heute noch zufließen und als Kaufkraft wirken würden.

Diese großen Zusammenhänge des volkswirtschaftlichen Geschehens sind leider von unseren Wirtschaftsführern aus dem Sektor der privaten Wirtschaft oft genug nicht erkannt worden. Es herrschte keine genügende Klarheit darüber, welche volkswirtschaftlichen Wirkungen von dem Fehlen von 9 Prozent des Einkommens aus Eigentum bei den breiten Schichten des deutschen Mittelstandes ausgehen. Diese mangelnde Klarheit ist wiederum eine Folge der spezialisierten einseitigen Ausbildung. Alle diese Erwägungen führen deshalb unweigerlich zu der Forderung, daß wir in der künftigen Ausbildung unserer Wirtschafter, Staatsbeamten und Unterführer der Partei wieder von den bewährten Grundsätzen der Kameralistik aus dem 18. Jahrhundert ausgehen müssen.

Friedrich der Große hat nicht zu Unrecht bei Vollendung eines seiner großen Siedlungswerke froh ausgerufen, daß er wieder eine Provinz erobert hätte, ohne daß ein Tropfen Soldatenblut habe fließen müssen. Er hatte durch seine Siedlung neue mittelständische Schichten geschaffen und sie bedeuten für ihn neue Steuerquellen und neue Soldaten für sein Heer. Eine solche Wirtschaftspolitik konnte er nur treiben aus einer Gesamtschau der Wirtschaft des preußischen Landes. Um diese Gesamtschau geht es auch heute. Der nationalsozialistische Staat wird sie in seiner Schulung entgegen allen liberalistischen Bestrebungen spezialisierter Einzelwissenschaftler und den Sonderwünschen gewisser privater Wirtschaftsführer durchzusetzen wissen.

Nicht zuletzt stehen wir hierin auch vor einer Frage der Generation. Wir werden nicht verlangen können, daß einzelne Wirtschaftsspezialisten, die entsprechend ihrem Alter noch ganz in den liberalistischen Wirtschaftsauffassungen wurzeln, so umzulernen imstande sein werden, wie das beispielsweise Friedrich der Große von ihnen verlangen würde. Ihnen geht auch zumeist das Erlebnis des Nationalsozialismus ab, denn jede Erkenntnis hat als Grundsatz immer ein Erleben, und wo das fehlt, kann es auch nicht zu Erkenntnissen kommen. Diese Erkenntnis können wir erst bei der Schüjungerabengeneration und unserer Jugend voraussetzen. Aber diese Erlebnisse und die daraus erwachsenden Erkenntnisse können bei der Schulung nach liberalistischem Muster auf einzelnen Spezialgebieten nur zu leicht verdorren und abgetötet werden. Daß solches verhütet werde, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Nationalsozialismus.

Logisches Denken überwindet wirtschaftliche Hilflosigkeit

Guter Wille und nationalsozialistischer Geist helfen dem Unternehmer

Von A. Plontek, Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Stein und Erde"

Indie —Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man das materialistische Denken nicht bei sämtlichen Volksgenossen mit einem Federstrich beseitigen kann; vielmehr wird jahrelange Erziehung notwendig sein, um unserem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in allen Lebenslagen Geltung zu verschaffen. Grobe und absichtliche Verstöße werden natürlich schon heute von Fall zu Fall unnachsichtlich geahndet.

Die gleiche Selbstverständlichkeit liegt vor bei der Feststellung, daß der deutsche Arbeiter im Grunde genommen nie materialistisch veranlagt war, weil er keine Gelegenheit fand, Materialismus praktisch zu üben. Das, was man ihm bisher als Materialismus vorwarf, ist nichts weiter gewesen als das Bemühen, seinen Lebensunterhalt sicherzustellen. Es dürfte schwerfallen, einen deutschen Arbeiter aufzutreiben, dem es auf Grund seines „materialistischen" Denkens und Handelns gelungen wäre, sich ein Bankkonto auch nur in bescheidenster Höhe anzulegen.

Daß dagegen der deutsche Unternehmer dem Materialismus in praktischer Auswirkung dienen konnte und zum Teil auch gedient hat, liegt ebenso selbstverständlich auf der Hand. Das ist keine böswillige Unterstellung, und die Ehrlichen in der deutschen Unternehmerschaft werden auch gar nicht diese Tatsache bestreiten oder abschwächen.

Im Deutschland der Nachkriegszeit galt ja nun einmal der Satz:

„Freie Bahn dem Tüchtigen!"

als höchste Weisheit. Wie diese „Tüchtigkeit" aufgefaßt wurde, ist jedem bekannt: Gebrauch der Ellenbogen mit der größten Rücksichtslosigkeit, Bekämpfung des Konkurrenten mit allen Mitteln und als Ziel ein möglichst hohes Bankguthaben. Ob damit andere Volksgenossen geschädigt wurden oder nicht, spielte gar keine Rolle, denn wer auf andere Rücksichten nahm, galt als sentimentaler Esel.

Das waren nun einmal früher die Ansichten von Tüchtigkeit, und diese Ansichten beeinflußten unbestreitbar jede Handlung vieler Unternehmer im System-Deutschland.

Da wir nicht beabsichtigen, durch nachträgliche Verurteilung dieser Sünden die Gründung der allumfassenden Volksgemeinschaft zu stören, können wir es uns leisten, den eben beleuchteten Tatbestand ad acta zu legen, und uns darauf beschränken, für die Zukunft solche Auswüchse zu unterbinden.

Aber eines bleibt zu fragen übrig:

Sollte man von Menschen, die in einem so erbitterten Lebenskampf standen, nicht verlangen können, daß sie scharf und logisch denken?

Diese Frage müßte glatt mit „Ja" beantwortet werden. Und doch macht man gerade in dieser Beziehung täglich Erfahrungen, nach welchen eine gewisse Art von Unternehmern in die

Kategorie der „wirtschaftlichen Kinder"

eingereihen sind, um abwandelnd in der Art eines früheren Ministers zu sprechen.

Ich führe nachstehend einige Fälle auf, die sich täglich in der einen oder anderen Form wiederholen und eine geradezu erschütternde wirtschaftliche Hilfslosigkeit zeigen.

Vor kurzem verlangten die Sand- und Kiesgrubenbesitzer eines sächsischen Bezirks von der Handelskammer die Erhöhung des Sandpreises von 1,50 RM. pro Kubikmeter auf 2 RM., weil die Preise „ohne jeden Grund und ohne wirtschaftliche Notwendigkeit" auf den Preis von 1,50 RM. „heruntergewirtschaftet worden seien".

Wo bleibt da das logische Denken?

Denn wenn man — abgesehen davon, daß Preiserhöhungen seitens der Regierung verboten worden sind — einen solchen Antrag stellt, dann muß man sich selbst logischerweise erst einmal folgende Fragen vorlegen:

1. Bin ich überhaupt berechtigt, die Handelskammer zur

Aufbesserung „heruntergewirtschafteter" Preise

in Anspruch zu nehmen, da ich doch früher bei „heraufgewirtschafteten" Preisen der Handelskammer keine Gewinnbeteiligung angeboten habe?

2. Wer garantiert dafür, daß der heraufgesetzte Preis von 2 RM. tatsächlich von keinem Konkurrenten wieder unterboten wird? Hohe Strafen müßten dann drohen, um die Einhaltung des neuen Preises zu gewährleisten.

3. Ist es verantwortlich — abgesehen davon, daß es verboten ist — und wirtschaftlich vernünftig, einen Preis um 30 bis 40 Prozent heraufzusetzen? Oder ist es vielmehr nicht richtiger, dem steigenden Bedarf entsprechend, die Preise nach und nach wieder auf den Stand zu bringen, der ein erspriessliches Arbeiten verbürgt?

4. Ist es logisch und eines Führers würdig, überhaupt irgendeine staatliche oder öffentlichrechtliche Einrichtung in Anspruch zu nehmen und von dieser zu verlangen, Fehler und Dummheiten gutzumachen, die man selbst verbrochen hat? Denn nachdem kein zwingender Grund dafür vorlag, die Preise „heruntergewirtschaften", liegt auch kein zwingender Grund dafür vor, andere Menschen um Hilfe anzurufen.

Seine eigenen Fehler muß man selber wiedergutmachen.

Hier offenbart sich der immer wieder festzustellende Tatbestand, daß eine Gruppe von Unternehmern, die in ihrem Existenzkampf aufeinander angewiesen sind, immer gegeneinander arbeiten und sich bei eintretendem allseitigem Ruin dann erstaunt anschauen und kopfschüttelnd das Ergebnis ihrer „wirtschaftlichen Klugheit" betrachten.

Eine wirklich Berufsgruppe kann und darf niemals von der Einsicht des gesamten Volkes

Hilfsmittel für die eigene Unfähigkeit verlangen.

Das ist eine logische Gedankenfolgerung, und wer sich ihr verschließt, darf sich nicht wundern, wenn er unter die Räder kommt.

Täglich bekomme ich, wenn ich persönliche Hilfe für ein verfahrenes Unternehmen ablehne, als letzte Trumpfkarte den Einwand zu hören:

„Dann werden doch aber die Arbeiter brotlos, wenn ich den Betrieb schließe!"

Mit Verlaub, meine Herren! Denken Sie doch, bitte, auch in diesem Fall logisch:

Kein Mensch wird brotlos, wenn Sie Ihren Betrieb schließen!

Höchstens einer: nämlich Sie selbst!

Denn: die Beschäftigung der Arbeiter ist ja absolut nicht davon abhängig, ob Herr Meier oder Herr Müller einen Betrieb leitet!

Brotlos wird der Arbeiter erst, wenn keine Arbeit vorhanden ist.

Liegt aber Bedarf, also Arbeit vor, dann ist es ganz gleichgültig, ob Herr Meier oder Herr Müller einen Betrieb hat.

Zum Beispiel: Zwischen Halle und Leipzig wird eine Straße gebaut, die ein Jahr lang 500 Menschen beschäftigt. Wenn nun der Bauunternehmer Meier seinen Betrieb schließt, dann führt eben der Bauunternehmer Müller den Straßenbau aus. Tatsache ist, daß in dem einen oder andern Fall immer 500 Menschen für ein Jahr Arbeit haben. Wieso wird also auch nur ein Arbeiter brotlos, wenn es einem Unternehmer einfällt, seinen Betrieb zu schließen? Der Unternehmer selbst ist ja noch lange keine Maschine, die Arbeitsmöglichkeiten herstellt, sondern er ist nur der Mittler zwischen tatsächlich vorhandener Arbeitsmöglichkeit und dem die Arbeit ausführenden Arbeiter!

Neulich sagte ein Unternehmer zu mir:

„Man verliert die Lust, Unternehmer zu sein, wenn man den Leuten nichts mehr zu sagen hat!"

Mit Verlaub, logisch denken ist Trumpf! Denn: Bekanntlich haben Sie laut Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ab 1. Mai 1934 sogar alles zu sagen! Nur müssen Sie dies in einer Form tun, wie sie sich für

Mitarbeiter an einem Werk

gehört.

Der obige Unternehmer sagte nicht „Mitarbeiter", sondern „Leute" und er sagte zwar „zu sagen", aber er meinte damit wohl eine andere „Tonart.

Wenn jeder Unternehmer der Volksgemeinschaft angehören will, muß er seine Mitarbeiter nationalsozialistisch behandeln.

Es wird dem deutschen Unternehmer nichts Unmögliches verlangt. Er kann versichert sein, daß alles, was der neue Staat veranlaßt und anordnet, für das Volksganze, also auch für ihn, gut ist.

Etwas aber muß man von einem Unternehmer, einem Menschen, dessen Geist Arbeitsmöglichkeiten ersinnen soll, verlangen können:

Logisches Denken und einen guten Willen, beide beeinflußt von der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Drucker und Buchbinder auf der Messe

Die Notgemeinschaft des graphischen Gewerbes hat in Verbindung mit der Bremer Buchbinder-Innung zwei große Stände errichtet. Meister Aschoff und Meister Hunckel als Vertreter ensleute der Innung führen uns durch die Sonderausstellung der schwarzen Kunst. Der erste Stand zeigt die Arbeitsweise: Wir sehen die Druckmaschine in Betrieb, daneben eine alte Handpresse, die noch ganz in derselben Weise arbeitet, wie sie zur Zeit Gutenbergs üblich war. Ferner ist eine kleine Mustersetzerei aufgestellt. Stand 2 enthält die Fertigwaren des Buchdrucks und der Buchbinderei. Neben mustergültigen Familien-, Vereins-, Werbe- und Buchdruckarbeiten kann der Messebesucher historische Druckwerke, darunter echte alte Bremensien, einsehen.

Natürlich wartet das graphische Gewerbe auf der Messe mit einer großartigen Werbung auf: Während der Ausstellung werden alle Druckarbeiten, die der Messebetrieb benötigt, hergestellt und gelangen hier zur Verteilung und zum Verkauf. Den Hauptanziehungspunkt bilden Werbeprospekte, von denen jedes hunderste Stück einen Gutschein für 25 Beschsksarten enthält, die der Gewinner bei einem Bremer Buchdruckermeister kostenlos in Auftrag geben kann. Die alte Handpresse fertigt meisterhafte Wandsprüche an, die neben alter deutscher Spruchweisheit auch Worte des Führers aufweisen sollen. Von diesem Stand aus wandern auch künstlerische Spruchkarten in alle Welt.

Die bremischen Brauereien auf der Braunen Hansa-Messe

Bier ist seit altersher das deutsche Volksgetränk. Es ist bekannt, daß unsere Vorfahren, die alten Germanen, schon ein kräftiges Bier zu brauen verstanden, von dem der Geschichtsschreiber Tacitus sagte, „daß es ein Saft aus Gerste oder Weizen sei, durch Gärung dem Weine ähnlich." — Aber es scheint sicher, daß die von Tacitus berichtete germanische Bierbereitung schon tausend Jahre vor Christi Geburt in Gebrauch war, so daß das deutsche Bier heute auf ein Alter von dreitausend Jahren zurückblicken kann. Die Herstellung wird sich in primitivster Form abgespielt haben, und es entsteht vor unseren Augen das Bild der germanischen Frau, wie sie in dem großen, aus einem gewaltigen Eichenstumpf geschaffenen Holztroge die Maische rührt, während der Gatte bis zur Weißglut erhitzte Steine mit Hilfe einer bronzenen Zange in den Trog wirft, um die Maische zum Kochen zu bringen.

Aus den zerstreuten Quellen ist zu schließen, daß zur Zeit des Tacitus zwei Arten von Bier gebraut wurden, ein leichteres — Alet — zur Erfrischung für den Alltag und ein schwereres — Biorr — für die Gelage. Der aus reinem Honig hergestellte Met gehörte einer viel älteren Zeit an. Er kann als Rauschgetränk der Urzeit angesehen werden. Seine Bedeutung als altgermanisches Opfer- und Festgetränk wird jedoch überschätzt, denn der Trunk zu Ehren der Götter und bei festlichen Gelagen war das Bier, nicht der Met.

Fortschritte in der primitiven Art der Bierbereitung bahnten sich erst an, als die deutschen Stämme seßhaft wurden und die Klöster sich der Pflege des Brauwesens in eigenen Braustätten annahmen. Von entscheidender Bedeutung war jedoch die im 10. Jahrhundert aufkommende Verwendung des Hopfens an Stelle der bisherigen Würzmittel. Hand in Hand mit einer Geschmacksveredelung ging eine erhöhte Reinheit und Haltbarkeit dieser Hopfenbiere.

Seine höchste Entwicklung erreichte das mittelalterliche Braugewerbe in den Städten Norddeutschlands. Bei dieser Entwicklung des Brauwesens und seiner allmählichen Vervollkommnung zur „Braukunst" haben auch die bremischen Brauereien eine wichtige Rolle gespielt und immer einen hervorragenden Platz innerhalb ihres Gewerbes eingenommen. In der Blütezeit des 13. und 14. Jahrhunderts war das bremische Bier weithin berühmt und schon damals als Exportartikel ein wichtiger Faktor für das Wirtschaftsleben der Stadt. Besonders nach Holland wurde viel Bier ausgeführt, und in allen Seehäfen des Nordens waren die bremischen Biere bekannt und geschätzt.

Der Uebergang zur untergärigen Brauweise und das sogenannte Reinheitsgebot, welches bestimmt, daß Bier allein aus Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt werden dürfe, wurden eine weitere Stufe in der Entwicklung des deutschen Brauwesens und seine Braumethoden bald zum Vorbild für die ganze Welt.

Die mächtige Entwicklung des letzten Jahrhunderts stand im Zeichen der technischen Erfindungen und der Naturerkenntnis. Alle Vorgänge der Bierbereitung sind heute wissenschaftlich durchforscht, und eigene brauwissenschaftliche Institute von Rang liefern das Rüstzeug für eine moderne Betriebsführung. Die weitverzweigten Anlagen einer modernen Brauerei unterstehen dem Prinzip einer wissenschaftlich bis ins kleinste durchgeführten Betriebshygiene. Die mikroskopische Betriebskontrolle wacht über jedes Gefäß

Lürssen-Kanadier
Sonderpreis RM. 200
Braune Messe Halle 7

von der Braupfanne bis zur Bierflasche in der Erkenntnis, daß nur so ein gesundes und reines Edelgetränk geschaffen werden kann, das dem Bier seine Stellung als deutsches Nationalgetränk sichert. Auch im Hinblick auf diese technischen Einrichtungen marschieren die bremischen Brauereien mit an der Spitze.

Eine zunftartige Organisation der bremischen, damals sehr zahlreichen kleinen Brauereien findet sich erstmalig im 15. Jahrhundert unter der Bezeichnung „Brauer-Societät", welcher Name auch heute noch von der Vereinigung der bremischen Brauereien geführt wird. Eine eigentliche straffe Zunftorganisation bestand jedoch nicht, und die Brauer in Bremen zählten mehr zu den Kaufleuten als zu den Handwerkern, weshalb sie auch zu Aeltermännern der Kaufmannschaft gewählt werden konnten.

Die bremischen Brauereien pflegen jedoch nicht nur die Tradition eines altehrwürdigen Namens, mehr noch die Tradition der Leistung. Die bremischen Biere sind ausgesprochene Qualitätsbiere. Als Exportbiere bekannt „all over the world" und als Inlandsbiere den besten deutschen Markenbieren ebenbürtig. Jeder Bremer, der auf Reisen Gelegenheit hat, auswärtige Biere kennenzulernen, weiß erst nach solchen Vergleichen die heimatlichen Biere richtig zu schätzen. Auch hier: Bremen bleibt!

Die Bedeutung der heutigen Brauindustrie und ihre Verflechtung mit dem Wirtschaftsleben des Reiches erhellt am besten aus folgenden Zahlen:

Das Braugewerbe, als bester Kunde der Landwirtschaft für Gerste und Hopfen, als Großabnehmer der verschiedensten Industrien und einer der Hauptsteuerzahler des Reiches, gibt Arbeit und Brot im Gesamtwerte von von fast anderthalb Milliarden für:

237 000 Bauern und Landarbeiter
105 000 Reichs- und Kommunalbeamte
76 000 Brauerei-Arbeiter und -Angestellte
65 000 Industrie-Arbeiter und -Angestellte
52 000 Vertreter, Lagerhalter usw.
18 000 Eisenbahn-Arbeiter und -Angestellte
5 000 Brauereibesitzer
450 000 Erwerbstätige im Schankgewerbe

Das bedeutet, daß einschließlich der Angehörigen eine Bevölkerung von rund

1 800 000 Deutschen

unmittelbar oder mittelbar aus der Erzeugung und dem Vertrieb des Bieres seine Existenz findet.

Eine Wiederbelebung des um fast 50 Prozent gesunkenen Absatzes würde es dem Braugewerbe ermöglichen, an Stelle einer Bevölkerung von 1,8 Millionen eine solche von 3 Millionen mit Lohn und Brot zu versorgen.

Hoffen wir deshalb, daß das deutsche Bier bald allen Volksgenossen wieder zugänglich gemacht werde als das beste und gesundeste

Volksgetränk!

Jute-Spinnerei und Weberei Bremen A.-G.

Als vor dem Beginn der Regierung Adolf Hitlers die deutsche Wirtschaft zum fast völligen Erliegen kam, ging dieses große Sterben auch an der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen nicht vorbei. Alle persönliche Initiative und Tüchtigkeit war nicht imstande, diesen Verfall aufzuhalten, weil Staat und Wirtschaft nicht mit gegenseitiger Förderung arbeiteten und die Klassengegensätze zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer unüberbrückbar schienen.

Heute hat sich dieses Bild vollkommen geändert. Von Monat zu Monat fällt die Arbeitslosenziffer im ganzen Deutschen Reich und auch unser Werk ist stolz darauf, an dem Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft tatkräftig mitgeholfen zu haben. Es lohnt sich heute wieder, mit führer Initiative aufzubauen. Unser Werk beschäftigte 1932 nur noch ca. 600 Arbeitskräfte, heute sind es in unseren Werken Bremen und Delmenhorst insgesamt ca. 2700 Männer und Frauen, welche bei uns Arbeit und Brot finden.

Wie viele Bremer wissen überhaupt etwas von dem Umfang und der Bedeutung der an der Nordstraße gelegenen Jute-Spinnerei und Weberei. Sie wurde im Jahre 1888 gegründet, z. Zt. als Bremen den Zollanschluß an das Deutsche Reich vollzog, als die Weser für Seeschiffe vertieft wurde und zur Ausnützung der von wagemutigen Pionieren des bremischen Wirtschaftslebens geschaffenen großartigen Hafenanlagen usw. Industrien herangezogen werden mußten, die die geschaffenen Anlagen erst rentabel machen konnten. Der damalige Banfier Bernhard Loose, Christoph Papendieck, Konsul Johann Smidt, Gustav Ludwig Huber, Eduard Wätjen und Senator Johann Achelis waren die Gründer und Mitglieder des ersten Aufsichtsrats. Der erste Direktor und Schöpfer des ganzen Werkes war der heute noch im Ruhestand lebende Direktor Albert Haasemann. Unter der tatkräftigen Führung dieser Männer entwickelte sich das junge Unternehmen in ganz kurzer Zeit zu immer größerer Blüte und im Jahre 1896 konnte durch Neubauten der Betrieb nahezu verdoppelt werden. Seit diesem Jahre laufen in unserem Werk Bremen ca. 15 000 Spindeln und 680 Webstühle. Mit dem inzwischen erworbenen Werk Delmenhorst beträgt heute die Gesamtzahl der Spindeln rd. 30 000, die der Webstühle rd. 1250.

Die Jute ist eine Bastfaser, welche in großen Mengen in Britisch-Indien angepflanzt wird. Im Laufe der Jahre vielfach in anderen Gegenden vorgenommene Versuche, Jutepflanzen einzubürgern, sind stets fehlgeschlagen bzw. ist die Qualität nie auch nur annähernd an die in Britisch-Indien gezüchtete Jutepflanze herangekommen. Nach erfolgter Ernte und Lösung der eigentlichen, zum Verspinnen geeigneten Pflanzenfaser von den sie umgebenden unbrauchbaren holzigen Bestandteilen, wird die Jute in Ballen gepreßt zur Verschiffung gebracht. Deutschland hat z. Zt. einen Bedarf von 500 000 Ballen pro Jahr, davon übernimmt die Jute-Spinnerei und Weberei Bremen nach ihrem augenblicklichen Beschäftigungsstand etwa 100 000 Ballen, das entspricht einer Ladungsmenge von etwa 2000 Eisenbahnwaggons und einem Werte von ca. 3½ Millionen Reichsmark. Es liegt hier die Frage nahe, ob derartig bedeutende Importe nicht durch heimische Stoffe ersetzt werden können.

Diese Ersatzstoffe müßten aber erst geschaffen werden, denn das vielfach als Ersatz für Jute angesehene Papier wird zum großen Teil aus Holz oder Holzstoffen hergestellt, die ebenfalls aus dem Auslande eingeführt werden. Hierfür werden ebenso wie bei der Jute Devisen in Anspruch genommen. Hinzu kommt, daß das Papier wegen seiner bedeutend geringeren Reißfähigkeit gegenüber der Jute immer im Nachteil bleibt. Der Jutesack kann wiederholt verwendet, kann gewaschen und gestopft werden; das sind alles Vorteile, die bei der Verwendung von Papier in Fortfall kommen. Besonders wichtig aber ist noch der Umstand, daß Papier nicht nur nicht billiger, sondern zum Teil sogar teurer ist als ein Jutefabrikat.

Die Jutefaser wird in unseren Werken in einem sehr interessanten Arbeitsgang zunächst zu Garnen verschiedenster Qualitäten und Stärken versponnen. Diese Garne finden Verwendung in Jute-Webereien, in Teppichfabriken, bei der Herstellung von Land- und Ueberseekabeln, bei der Herstellung von Bindfaden, Wurstgarnen usw. In unserer Weberei verarbeiten wir die Garne wieder zu Geweben für die verschiedensten Verpackungszwecke, ferner in recht bedeutendem Umfange für Linoleum-Gewebe, für Nuppen und schließlich für Säcke aller Art. Diese Lebensmittel, wie Zucker, Mehl, Reis, Kaffee, Hülsenfrüchte usw. werden in Jutesäcken verpackt. Ein recht bedeutender Abnehmer ist auch die Chemische Industrie für Kunstdünger und Thomasmehl, ebenso die Kali-Industrie.

Unsere Fabrikate setzen wir aber nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches ab, sondern unterhalten auch einen verhältnismäßig umfangreichen Export. Darüber hinaus finden unsere Fabrikate bei unseren Abnehmern ebenfalls in großem Umfange als Verpackungsmittel für Ausfuhrware Verwendung, so daß wir bei vorsichtiger Schätzung den Wert unserer Exportware nach dem augenblicklichen Stand mit etwa 3½ Millionen Reichsmark pro Jahr beziffern können. Dadurch finden in unseren Werken allein für Ausfuhrware etwa 900 Menschen zusätzlich Arbeit.

Fischerei-Abteilung auf der BHM.

Innerhalb der Abteilung Seeschiffahrt hat auch die Fischerei des Unterweser-Gebietes in Zelt 3 auf der Braunen Hansa-Messe eine größere Abteilung errichtet, die von H. Keune, Werbeleiter der „Nordsee" geleitet wird. Die Fischereiabteilung hat den Zweck, weiteste Volkskreise auf die große Bedeutung der Fischwirtschaft für das deutsche Volk aufmerksam zu machen. Bekanntlich fällt der Fischwirtschaft besonders im Küstengebiet innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung erhöhte Bedeutung zu, da durch eine Erhöhung des Seefischkonsums tausende neue Arbeitskräfte Beschäftigung finden können und insbesondere die Arbeitskräfte während der Sommermonate eingestellt bleiben, während jetzt infolge Unkenntnis vieler Hausfrauen die Flotte teilweise aufgelegt werden muß.

Im Mittelpunkt des Ausstellungsstandes ist eine große Fischlehrküche errichtet, in der täglich von morgens bis abends neuzeitliche Fischgerichte auf Gasherden zubereitet werden. Die Gerichte werden als Kostproben an die Besucher abgegeben. Diese Lehrküche ist mit Recht in den Mittelpunkt der Ausstellung gestellt, da der Absatzwerbung in der deutschen Fischwirtschaft die allergrößte Bedeutung zukommen muß. Am Stand werden auch Anmeldungen zur Teilnahme an Fischfachkursen, die in Bremen stattfinden, angenommen.

Um diese Lehrküche herum gruppiert sich eine Schau der gesamten Seefischerei. Links sehen wir ein über 3 Meter hohes Photo des bedeutendsten Fischereihafens des Kontinents, Wesermünde, rechts ein ebenso großes des Fischereihafens Bremerhaven. Die Ausstellung wird vervollständigt durch Modelle, eine Darstellung der gesamten Fischerei an Land und auf See, durch zahlreiche Photos, durch Erzeugnisse der Fischindustrie und einige Netzmacherinnen aus den Netzwerkstätten an der Küste, die Originalnetze in Handarbeit herstellen und für die Besucher der Ausstellung einen besonders großen Anziehungspunkt bilden.

LLOYD
ELEKTROMOTOREN



Braune Hansa-Messe
ZELT 7 - INDUSTRIE
LLOYD · DYNAMOWERKE · A · G ·
BREMEN

Ganz Bremen hat heute nur ein Ziel

Braune Hansa-Messe

die größte und sehenswerteste Ausstellung Nordwestdeutschlands

Bremen, Gustav-Deetjen-Allee

Versäumt sie nicht!

Die Messestadt am Bürgerpark!

Geöffnet täglich von 10-22 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfennig. Erwerbslose und Kinder 20 Pfennig.
Schulen und geschlossene Verbände Ermäßigung

Wir verkaufen und vermieten

Lichtrufanlagen, Arbeitszeit- und Wächter-Kontrolluhren,
Elektrische Uhren und Signal-Anlagen
Fabrik- und Turm-Uhren, Luftschutz-Anlagen, Sirenen
Reklame-Transparente mit Straßenuhren
Synchron-Uhren und Elektro-Uhren für alle Stromarten

Normal-Zeit G.m.b.H.
Fabrik elektrischer Uhren und Apparate
Diepenau 12 **Bremen** Rol. 3840/41
Besuchen Sie uns auf der Braunen Hansa-Messe, Halle 5 und 7

Bitte beziehen Sie sich bei Ihren Anfragen auf die **Bremer Zeitung**



Schahi-Temo Waschmaschinen
Lieferung durch Fachgeschäfte
Generalvertretung für Nordwest Wilhelm Hoppenberg
Bremen, Delmestr. 100 Roland
5199 Braune Hansa Messe Zelt 9

Die Sensation der Braunen Messe in Halle 8
(Einzelhandel)
der neue bewegliche Sessel
„Caboll"
direkt am Eingang Halle 8



Fahrbarer Gartenkorb 12.50



Heim-syphon für den kühlen Trunk:
¾ Ltr... 9.75
1 Ltr.... 10.75
2 Ltr. ... 14.75
Kapseln p. Dtz... 4.50
Umtausch. 2.50

Viele praktische **Hilfen für Garten, Wanderung u. Reise** sehen Sie auf meinem Messestand (Halle 9)
Bernhd. Ebeling
Ansgaritorstraße 21

Parkbahnhof
★
Gedeck
Suppe, Braten und Gemüse
Nachtisch
Mk. 1.-
F. Norden

Mauxion Kakaotrunk
Becher 10 Pfennig
Halle 9
Hans Schulz Mathildenstr. 28
Ruf 40533



Auf der Braunen
HANSA-MESSE
Zelt Nr. 8

Abteilung I
Handwerkerbedarf
i. Eisenwaren u. Werkzeug.
Metalle Kupfer, Messing, Bronze, Zink, Neusilber, Blei, Aluminium

Abteilung II
Hausgeräte
Küchengeräte
Gartengeräte
Gartenmöbel

J. H. JAEGER & EGGERS
Langenstraße 120-122 • Gegründet 1855

C. H. Bunge
Anhängerfabrik
Remlingen
Stand zwischen Halle 7-8

Das
Ereignis für Nordwestdeutschland
die Braune Hansa-Messe in Bremen

OPEL auf der
Braunen Hansa-Messe Halle 9
Vorführungswagen-Stand
vor dem Parkbahnhof
2 Ltr. 6 Cyl. Typen
kurzfristig lieferbar
Lieferung aller übrigen Modelle nach Uebereinkunft
Erklärungen der neuen Modelle mit Synchron-Federung und Vorführungsfahrten unverbindlich
OPEL-Automobil-Centrale
Friedr. Tiefermann

HOLST & BREMER

Für Reise, Sport und Wochenend die richtigen Kleiderstoffe

Ein Stolz: H. & B.-Qualitäten . . . . . Ein Ziel: Schön und billig . . . . . Jeder Weg lohnt sich!

Kleiderstoff-Fachgeschäfte: Vor dem Steintor und Bremerhaven

Braune Messe, Halle 9



MERCEDES-BENZ

Der neue Vollschwingachser mit Heckmotor

Hervorragende Fahreigenschaft
Größte Bequemlichkeit

Typ 130

Preis 3375.- RMk. ab Werk

DAIMLER-BENZ A.-G.

Verkaufsstelle Bremen: An der Weide 15

Messe-Zeit 9

Zuverlässig und preiswert werden auch Sie im Fachgeschäft für

Herrenkonfektion
Berufskleidung
Herrenartikel
Hüte und Mützen

bedient

Ueberzeugen Sie sich

Többens

enttäuscht nie.

Bremen Nordstraße 159
Telef. W. 83425 b. d. Wilhadikirche

Auf der Braunen Hansa-Messe Halle 9 mein Spezialstand für knitterfreie Kravatten.

Radioanlagen in allen Preislagen liefert Ihnen das bekannte Fachgeschäft

RADIO-BURHOP

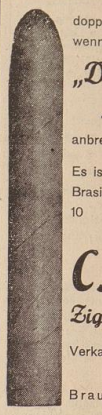
auf Teilzahlung und

10-Pf.-TILGUNG

Halle 2

Jeder Bremer besucht die Braune Hansa-Messe

Nach Feierabend...



doppelt schön die Ausspannung wenn Sie sich eine

„Die gute Frese" Anno 1860

anbrennen.

Es ist die vollwürzige St. Felix-Brasil für den Anspruchsvollen.

10 12 15 20 Pfennig

C. Frese

Zigarren seit 1860

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Braune Messe: Halle 9

Engelhardt u. Förster
G.M.B.H.
MASCHINENFABRIK

Wäschereimaschinen
E•F-Heißmangeln
Absaugmangeln

BRAUNE MESSE HALLE 8

Bremen Gr. Sortillienstraße 25-27



Im Reiche Rübezahls--

im Riesengebirge, wo jede Mark der Scholle unter vielen Mühen abgerungen werden muß — da weiß die Bäuerin Persil und seine schnelle, schonende Waschkraft besonders zu schätzen. Und für die Kinder, für ihre Gesundheit und ihr Wohlergehen ist Persil der beste Doktor, denn es macht die Wäsche nicht nur rein und strahlend weiß, sondern auch frei von allen Krankheitskeimen. Baby hat es da gut — es kann lachen. Ja — ja

Persil bleibt Persil

P 34/136 b

Vertreten auf der Braunen Hansa-Messe
Halle 1

Der Henkelstand wird Ihre besondere Aufmerksamkeit finden.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Sommerfahrplan 1934

Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober

Zeichenerklärung: W = nur Werktags; S = nur Sonntags; vS = an Tagen vor Sonn- und Feiertagen; nS = nachts nach Sonn- und Feiertagen; § = hält nicht auf allen Stationen; T = Triebwagen, ohne Gepäck- und Fahrradbeförderung; bG = beschränkte Gepäckbeförderung; D = D-Zug; E = Eilzug.

Abfahrt:

Nach Oldenburg: D 5.27 (v. 30. 6. bis 26. 8.); D 5.39 (n. Wilhelmshaven bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. n. Emden); 6.19 (n. Hude); § 6.45; 7.11 (über Delmenhorst—Bramsche nach Osnabrück); § 8.25 (n. Wilhelmshaven); 9.20 W (n. Delmenhorst); 9.35 (n. Grüppenbühren); D 9.57 (n. Emden, v. 16. 6. bis 15. 9. n. Nordbeich); 10.16 (n. Wilhelmshaven); 11.44 (n. Delmenhorst); 13.17 (n. Delmenhorst); § 13.29 (n. Wilhelmshaven); D 14.04 (n. Wilhelmshaven bis 15. 6. und ab 16. 9., v. 16. 6. bis 15. 9. n. Nordbeich); D 14.15 (n. Wilhelmshaven v. 16. 6. bis 15. 9.); 14.36 (Delmenhorst umsteigen); 16.20 (n. Delmenhorst); 16.57 W; 17.27 W (n. Delmenhorst); 17.55 (n. Wilhelmshaven); E 18.30 (n. Wilhelmshaven); 18.34 (n. Delmenhorst); 19.20 (n. Wilhelmshaven); 20.29 (n. Delmenhorst); D 20.20; 21.46 (n. Wilhelmshaven); 22.20 (n. Delmenhorst); D 23.13; 23.27 (n. Norddeich); 0.25 (n. Delmenhorst); 0.48 nS; 1.10 nS (n. Delmenhorst).

Anschluß nach **Wildeshausen** (in Delmenhorst um): Bremen ab: D 5.39; 7.11 (nicht um); 11.44; 13.29 (nur 8 bis 15. 9.); 14.36; 17.27 W; 18.34 (nur S); 20.29; 23.27.

Anschluß nach **Harpstedt** (in Delmenhorst um): Bremen ab: 7.11 S *; 8.25 W; 10.16 S *; 13.29; 16.57 W; 17.55 S; 20.29 W; 21.46 S.

* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Harpstedt.

Nach Hannover: 5.58; 6.40 W bG (n. Sebaldsbrück); BP 7.29 (n. Minden); D 8.04; 8.29; D 9.15; T 9.50 (n. Achim); 10.25 * (n. Verden); D 11.04; 11.54; 13.19 (n. Verden); D 13.34; T 14.09 W (n. Verden); BP 15.08 vS (n. Geestar); 15.29; E 16.02 (n. Magdeburg); 16.08 W (n. Verden); 16.40 * (n. Verden); 17.30 (n. Braunschweig); 18.24 (n. Verden); D 19.07; 19.46 W* (n. Verden); D 20.19 (n. München, v. 29. 6. bis 1. 9.); 20.30 (n. Braunschweig); E 21.47; T 22.32 W (n. Verden); 23.28 (n. Verden); D 0.04; T 0.27 S und nS (n. Achim); T 0.35 nicht nS (n. Sebaldsbrück).

* = in Langwedel um.

Anschluß nach **Walsrode** (in Verden um): Bremen ab: BP 7.29 S; 11.54; 17.30 W.

Nach Begelack: 4.55 Mo; 5.32 W; 6.00 +; 6.52 E; 7.30 bG +; T 8.34; 9.56 W bG; 10.32 +; T 11.50; 12.49 +; 13.25; T 14.17 +; 14.56; 15.54; 16.47 Wi; 17.55 +; 18.20; 19.21 W +; 19.40; T 20.19 +; T 21.14; 21.50 S +; 22.39 bG a; T 23.46 Mo; 0.50

Für Anschlüsse nach Farge: Mo gleich Montags; + gleich fein Anschluß; t gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Nach Bremerhaven: 5.07 W; 6.15; T 6.40 W (n. Oldenbüttel); BP 7.15 S (n. Columbusbf, bis 23. 9.); 7.30 W (n. Osterholz-Scharmbeck, in Burg-Lesum um); D 7.47; 8.25; E 9.50; T 10.41 (n. Oldenbüttel); 12.06; 12.34 W bG (n. Oldenbüttel); E 13.55; 14.30; D 16.09; 17.07; T 17.32 W (in Oldenbüttel um); 19.13; D 19.58; 21.29; D 23.11; 0.25.

Anschluß nach **Worpswede** (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen ab: 5.07 W, nicht vS; 8.25 *; 12.06; 14.30; 19.13; 21.29 S.

* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Worpswede.

Nach Osnabrück: 5.58 S (n. Horn-Bad Meinberg); 6.09 (n. Münster); D 7.41 (n. Köln); 8.15 (n. Twistringen); D 9.50 (n. Köln und Aachen); 10.18 (n. Köln); 12.00 S; 12.40; D 13.26 (n. Köln); 13.35 (n. Twistr.); 14.55 S (n. Twistringen); BP 15.53 (n. Köln) FD 16.34 (n. Hoek van Holl.); 16.40 (n. Münster); 17.26 W (nach Twistring.); D 18.20 (n. Köln); 18.50; 19.35 S (n. Syke); E 19.56 (n. Essen); 20.40; 0.05 (n. Diepholz); D 0.47 (n. Köln und Aachen); D 1.41 (n. Köln).

Anschluß nach **Bruchhausen-Vilsen** (in Syke um): Bremen ab: 6.09; 10.18; 13.35; 17.26 W; 18.50 S; 20.40 S.

Nach Hamburg: D 4.04; D 5.07; 7.00; T 7.42 W (n. Oberneuland); E 8.00; 8.17 S (n. Rotenburg); 10.13; E 11.14; D 12.34; 13.18; FD 13.51; 14.16 S (n. Rotenburg); 15.45; D 16.08; T 17.07 W (n. Rotenburg); BP 17.55; 18.18; T 19.24 W (n. Ottersberg); D 19.47; 20.40; D 21.44; 0.30 (n. Rotenburg).

Nach Uelzen: 4.57 (n. Leipzig); 6.50 S (in Soltau um); D 7.50 (n. Berlin L.); 10.25 (n. Magdeburg); 13.19 *; D 15.55 (n. Berlin L.); 16.40 (n. Magdeburg); 19.46 (in Soltau um); D 23.54 (n. Berlin L., vom 30. 6. bis 26. 8.).

* = in Langwedel um.

Nach Tarmstedt (ab Bremen-Parkbahnhof): 6.25 W; 7.00 S; 9.15; 10.15 (W n. Wörpedorf-Grasberg S n. Tarmstedt); 12.00 W (n. Lilienthal); 13.30; 15.00 S; 15.40 W (ab Hemmstr. n. Lilienthal); 16.05 S (n. Lilienthal); 17.10 S (n. Lilienthal); 17.30 W; 18.15 S; 19.35 W; 19.43 S; 21.50 S; 23.30 (Sbd n. Tarmstedt; S n. Falkenberg).

Nach Thedinghausen (ab Bremen-Neustadt): 7.50 W; 8.45 S; 13.45; 19.45 W; 22.00 S.

Ankunft:

Von Oldenburg: 5.38 W (v. Hude); 5.38 S (v. Delmenhorst); 6.11 W (n. Delmenhorst); 7.03 S (v. Delmenhorst); 7.11 W (v. Brake); D 7.35 (v. Wilhelmshaven); 8.08 (v. Hude); 9.00 (v. Wilhelmshaven); 9.34 (v. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); E 10.50 (v. Wilhelmshaven); 11.24 (v. Delmenhorst); 12.27 (v. Wilhelmshaven); 14.26 (v. Delmenhorst); D 15.02 (v. Wilhelmshaven, v. 17. 6. bis 16. 9.); 15.35 (v. Wilhelmshaven); D 15.45 (v. Wilhelmshaven und Neuschanz bis 16. 6. und ab 17. 9., v. 17. 6. bis 16. 9. v. Neuschanz und Norddeich); 16.11 (v. Delmenhorst); 17.18 W (v. Delmenhorst); 17.50 (v. Wilhelmshaven); 18.44 (v. Delmenhorst); D 19.00 (v. Emden, v. 16. 6. bis 15. 9. v. Norddeich); 19.30 (v. Delmenhorst); 19.41 (v. Wilhelmshaven); 21.10; 21.57 (v. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); 22.04 (v. Bleyen); 22.24 S (v. Bad Zwischenahn); 22.48 S (v. Wildeshausen); 23.06 (v. Wilhelmshaven); D 23.42 (v. Norddeich v. 30.6 bis 26. 8.); D 23.48 (v. Wilhelmshaven nur bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. von Emden.

Anschluß von **Wildeshausen** (in Delmenhorst um): Bremen an: 6.11 W (nur ab Ganderkesee); 7.11 W; 7.21 S; 8.08 W; 9.34 (nicht um); 14.26; 15.35; 19.30 S (bis 15. 9.); 21.10 W; 21.57 (nicht um); 22.48 S (nicht um).

Anschluß von **Harpstedt** in (Delmenhorst um): Bremen an: 7.21; E 10.50 S; 12.27 W; 14.26 S; 16.11 W; 18.44 S *; 19.41 W; 21.57 S *.

* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Harpstedt—Bremen.

Von Hannover: D 5.23; 5.51 (v. Verden); 6.35 (v. Verden); 7.20 W bG (v. Sebaldsbrück); 7.26 W (v. Verden); 7.36 S (v. Langwedel); D 7.35; 8.13 W * (v. Nienburg); D 8.20 (v. München, v. 1. 7. bis 3. 9.); 9.26; E 9.45; T 10.49 (v. Achim); 11.36; 13.13 * (v. Verden); E 13.47 (v. Magdeburg); 15.20 (v. Verden); T 15.50 W (v. Verden); D 16.00; 16.52; 17.21 * (v. Verden); 18.05 W (v. Verden); 18.56; D 19.37; D 20.14; 20.44 (v. Verden); BP 22.12 (v. Minden); 22.49; D 22.57; 23.55 S (v. Bad Harzburg); T 0.19 W (v. Verden); T 1.15 nicht nS (v. Sebaldsbrück).

* = in Langwedel um.

Anschluß von **Walsrode** (in Verden um): Bremen an: 9.26 (nur an Sonntagen, v. Oktersen; 11.36; 16.52 W; 22.12.

Von Begelack: W 5.51 Mo; 6.36 Wi; 7.30; 8.07 Wi; 8.47 +; 9.31 bG; T 10.11 +; 11.10 Wi bG; 12.30; T 13.11 Wi +; 14.05; 15.02 +; 16.04; T 16.29 Wi +; 17.12; 18.05 +; 19.15; 19.47 +; 20.51; 21.39 +; T 22.05 t; T 22.48 +§; 23.17 S t; 23.59 bG; T 1.02 Mo.

In Begelack Anschluß von Farge: Mo gleich Montags; + gleich fein Anschluß; t gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Von Bremerhaven: T 5.31 W (v. Oldenbüttel); 6.37 W; 7.30; D 7.36; 8.07 W (v. Oldenbüttel; in Burg-Lesum um); 8.55 W (v. Osterholz-Scharmbeck); 9.09; D 10.58; 11.42; T 12.17 (v. Oldenbüttel); D 13.21; 14.50; 15.30 W bG (v. Oldenbüttel); E 15.48; 17.42; 18.09; T 19.30 W (in Oldenbüttel um); 20.13; E 21.58; 21.59 S (v. Columbusbf, bis 23. 9.); 23.07; E 23.42.

Anschluß von **Worpswede** (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen an: 7.20 W; D 7.36 S; 9.09 S; 11.42; 14.50; 20.13 *; 23.07 S.

* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Worpswede—Bremen.

Von Osnabrück: D 3.54 (v. Aachen und Köln); D 5.01 (v. Köln); 6.07 (v. Diepholz); 7.37 (v. Diepholz); 8.09 W (v. Bassum); 9.10; 10.52 (v. Twistringen); E 11.12 (v. Essen); 12.22 (v. Essen); D 12.50 (v. Köln); FD 13.49 (v. Hoek van Holland); 15.08; D 16.04 (v. Aachen und Köln); 17.35; BP 17.49 (v. Köln); 19.00 (v. Twistringen); D 19.40 (v. Köln); 20.25 S (v. Twistringen); 21.05 S (v. Syke); 21.05 W (v. Twistringen); D 21.41 (v. Köln); 22.19 (v. Aachen und Köln); 0.11 nS (von Horn-Bad Meinberg); 0.26 nS.

Anschluß von **Bruchhausen-Vilsen** (in Syke um): Bremen an: 9.10; 12.22; 17.35; 21.05; 22.19 S.

Von Hamburg: 5.43 (v. Rotenburg); 7.26 W (v. Scheeßel); D 7.37; T 8.17 W (v. Oberneuland); 8.37; D 9.45; 10.54 S (v. Rotenburg); 12.08; D 13.21; 15.16; BP 15.45; FD 16.32; 17.43; D 18.15; T 18.58 W (v. Rotenburg); 19.31 S (v. Rotenburg); 19.45; E 19.53; T 20.32 W (v. Ottersberg); 22.06; E 23.05; D 0.42; D 1.36.

Von Uelzen: D 5.15 (v. Berlin L., vom 30. 6. bis 26. 8.); 7.26 * (v. Soltau); 8.13 W (v. Langwedel); 11.56 *; 13.13; D 13.41 (v. Berlin L.); 17.21 (v. Leipzig); 21.47 S (v. Soltau); D 23.04 (v. Berlin L.); 23.41 (v. Leipzig).

* = in Langwedel um.

Von Tarmstedt (an Bremen-Parkbahnhof): 5.41 W (an Hemmstr.); 7.34 W; 8.51 S; 9.24 W; 9.58 S; 11.45 W (v. Wörpedorf-Grasberg); 13.06 S; 13.13 W; 14.02 S; 14.39 W (v. Lilienthal); 16.01 S; 16.54 W; 17.03 S (v. Lilienthal); 18.08 S (v. Lilienthal); 19.12 W (an Hemmstr.); 19.17 S; 21.16; 23.02 S; 1.00 nS (v. Falkenberg).

Von Thedinghausen (an Bremen-Neustadt): 7.25 W; 8.25 S; 13.25; 19.15 W; 21.40 S.



Die Besucherzahl der Braunen Hansa-Messe betrug am vergangenen Sonntag ca. 36 000



..Und wenn Sie Durst haben: HERVA

besuchen Sie uns in der Halle 1

(Schlachthofstraße)

Die nun endlich Genossenschaftsbank hat Lebensbeziehungen gezogen. Besuchen Sie mich, in der Halle 8 am Stand des Reformhauses Liste zu besuchen. Dort bekommen Sie Auskunft und Rat über diese Genossenschaftsbank, die für jeden Deutschen besonders in dieser Zeit wichtig ist.

Reformhaus Walter Lichte

Vor dem Steintor 89 • Lieferung nach überall

Besuchen Sie den Stand der Anhängerfabrik Fritz Drettmann auf der Braunen Messe

Der Stand der

Bremer Zeitung

auf der Braunen Hansa-Messe befindet sich in der

Halle 9

Auskünfte über Anzeigen und Zeitungsbezug werden dort jederzeit gern gegeben

• Weißwaren, Betten, Gardinen
• Stepp- und Daunendecken
Kleiderstoffe, Damen-Konfektion

LÜBKING & BUSCH

Am Brill 17

Der Arbeitsdienst auf der Braunen Hansa-Messe

7000 Arbeitsdienstwillige als Bedarfsgruppe

Unser dt.-Redaktionsmitglied berichtet von einer aufschlußreichen Unterredung mit Gauarbeitsführer Klein, Arbeitsgau 17, Bremen, über Arbeitsdienst und Braune Hansa-Messe, aus der wir nachfolgend mehrere Fragen und Antworten entnehmen.

Frage: Die Braune Hansa-Messe ist eine Ausstellung des Handwerks, des Handels und der Industrie. Was veranlaßte die Führung des Arbeitsdienstes, auf dieser Großschau Niedersachsens eine **Baracke des Arbeitsdienstes aufzubauen?**

Antwort: Im Raum Niedersachsen steht der Arbeitsgau 17, Niedersachsen-Mitte, mit rund 7000 Arbeitsdienstwilligen in der Arbeit. Es dürfte ohne weiteres einem jeden einleuchten, daß diese

7000 Menschen als Bedarfsgruppe

für die Erzeugnisse von Handwerk, Handel und Industrie von erheblicher Bedeutung sind. Sie müssen Unterkünfte haben, wollen gekleidet sein, müssen Tag für Tag ernährt werden, sie brauchen Geräte bei ihrer Arbeit und für ihre sportliche Ertüchtigung. Selbst für den Unterricht sind Bücher und andere Materialien in erheblichem Umfange erforderlich. Der Arbeitsdienst ist also für Handwerk, Handel und Industrie Großabnehmer und hat zu diesem Teil unseres völkischen Lebens darum schon wirtschaftlich sehr enge Bindungen. Noch stärker ist er mit ihm innerlich verbunden; schon im jetzigen Zustand des Freiwilligen Arbeitsdienstes geht eine sehr beachtliche Anzahl von jungen Angehörigen des Handwerks, des Handels und der Industrie durch die Schule des Arbeitsdienstes. Sobald der erstreste Zustand der Arbeitsdienstpflicht eingetreten ist, werden alle jungen Deutschen, ohne Unterschied ihres Herkommens aus Berufsstand, Bildungskreis und Besitzgrupe durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Damit werden für Handwerk, Handel und Industrie die großen Erziehungselemente der Gemeinschaft im Arbeitsdienst sich in starkem Maße vorteilhaft auswirken. Wer in einer so großen Gemeinschaft, wie sie im Arbeitsdienst überall nach der Wiedergeburt zusammengefaßt ist, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit, Disziplin, Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft vermittelt bekommen hat, wird, wenn er wieder in den staatsbürgerlichen Aufgabenkreis seiner Berufsgruppe zurückgekehrt ist, als anderer Mensch zurückkommen, nämlich als ein im nationalsozialistischen Geist fest verankerter pflichtbewußter Staatsbürger, der an seiner Stelle aus seiner Grundeinstellung heraus zu höchster Arbeitsleistung sich freiwillig einsetzen wird. Die Leitung des Arbeitsgaues Nr. 17 begrüßte darum die Gelegenheit, die Verbindungen des Arbeitsdienstes gelegentlich der Braunen Hansa-Messe durch eigene Beteiligung zum Ausdruck zu bringen, ganz außerordentlich und ist der Leitung der Messe dankbar, daß sie ihr diese Gelegenheit nicht vorenthalten hat.

Frage: Die braunen Messen haben zum Endzweck, die Arbeitsbeschaffung zu fördern. Können Sie unseren Lesern einen kleinen Einblick geben in das ungeheure Tätigkeitsgebiet des Arbeitsdienstes, der doch als die Verkörperung des Arbeitswillens des deutschen Volkes gerade in dieser Beziehung der Arbeitsbeschaffung an vorderster Front steht?

Antwort: Die Hauptarbeiten des Arbeitsdienstes liegen auf dem Gebiete der Meliorationen und Landeskulturarbeiten. Durch Wasserregulierung, Entwässerung versumpften Geländes und großer Moorgebiete, durch Kultivierung von Oedland, durch Landbefestigungs- und Landgewinnungsarbeiten an der Küste wird im Laufe der Zeit ein gewaltiges Gebiet fruchttragenden Bodens für die Volksernährung erschlossen und gesichert. Wenn es zunächst scheint, als ob den Hauptgewinn dieser Tätigkeit die Landwirtschaft zieht, so ergibt sich beim näheren Zusehen, daß in erheblichem Umfange Handwerk, Handel und Industrie an dieser

Wertsteigerung deutschen Bodens

interessiert sein müssen. Hat der Bauer Geld, so läßt er es naturnotwendig gerade nach Zeiten, in denen er sich kümmerlich durchschlagen mußte, wieder dem Handwerk, dem Handel und der Industrie zur eigenen, bedarfsdeckung und zur Verbesserung seines Betriebes zufließen; wo neue Ackernahrung durch die Arbeit des Arbeitsdienstes entsteht, finden außerdem neue Familien ihre Lebensgrundlage, die ihre neuen Lebensbedürfnisse bei Handwerk, Handel und Industrie befriedigen müssen. Durch die Tätigkeit des Arbeitsdienstes werden darum diesen Wirtschaftskreisen in erheblichem Umfange neue Absatzmöglichkeiten erschlossen, ganz abgesehen davon, daß eine Reihe von Arbeiten als Begleit- und Folgearbeiten von denen des Arbeitsdienstes gleichlaufend mit diesen vom Handwerk ausgeführt werden müssen (Brücken, Schleusen, Wehre, Durchlässe und andere Arbeiten in der Begleitung von denen des Arbeitsdienstes werden vom Handwerk durchgeführt, und an vielen Stellen ergeben sich direkte Aufträge für die Industrie, welche indirekt überall im Absatz beteiligt ist).

Der Arbeitsdienst, welcher von sich aus Arbeit leistet, gibt darum auch einen erheblichen

Anstoß für die Arbeitsbeschaffung

in Wirtschaftskreisen, die direkt oder indirekt mit ihm verbunden sind. Er ist, geleitet nach dem Willen des Führers, ein starker Faktor im Rahmen der Arbeitsförderung und Arbeitsbeschaffung und gehört, auch von dieser Seite gesehen, zu den eng mit diesen verbundenen Wirtschaftsgruppen, die Träger der Braunen Hansa-Messe sind.

Frage: Es würde interessieren zu hören, was der Arbeitsdienst nach dem Aufbau und der Organisation, die ja erhebliche Anforderungen an alle Dienstwilligen gestellt hat, gerade bis zu diesem Zeitpunkt der Braunen Hansa-Messe an umfangreichen volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten im Gebiet des Arbeitsgaues und besonders in der Umgebung Bremens geleistet hat.

Antwort: Fast unbeachtet von der breiten Oeffentlichkeit sind im Gebiete des Arbeitsgaues 17 Arbeiten von erheblichem Umfange von volkswirtschaftlich besonderem Wert durchgeführt worden. Deicharbeiten an der Wümme, Hamme, Lesum und Ochtum, in der unmittelbaren und weiteren Umgebung Bremens haben Hochwasserschutz für große Gebiete geschaffen und sind im Begriffe, das zu tun, Gebiete, die dauernd auf's schwerste gefährdet durch die Einwirkungen der Flut, bisher gering an Ernten waren oder deren Erträge in erheblichem Umfange verloren gingen. Durch die abgeschlossene Erhöhung des Ochtum-Deiches bei Hasenbüren ist das Niederwieland zur Ueberstutungen gesichert, Deichbrüche an der Wümme sind beseitigt, der neue Sommerdeich an der Lesum ist im Bau, die Ochtum-Regulierung in großem Umfange durchgeführt. Durch alle diese Maßnahmen ist in unmittelbarer Nähe Bremens

großen Wertverlusten entgegengearbeitet

worden. Die im Gange befindlichen Begradigungen und Ausräumungsarbeiten im Gebiet der Wümme und Hamme, in der Wurrisether Marsch, in den Einstußgebieten der Hunte im Kreise Diepholz werden erhebliche Ertragssteigerungen der von ihnen beeinflußten Gebiete mit sich bringen, die Moorkultivierungsarbeiten im südlichen Teil des Regierungsbezirkes Stade und in den Mooren zwischen Diepholz, Sulingen und Achte neue Ackernahrung erschließen. Was das für die Gesamtwirtschaft des Gebietes an neuem Leben bedeutet, wird jeder ohne weiteres erkennen.

Im nördlichen Teil seines Gebietes ist der Arbeitsgau 17 bereits bei größeren Landgewinnungsarbeiten an der Küste bisher tätig gewesen. Mit der Indienststellung einer auf drei früheren Lloyd-Leichtern untergebrachten Abteilung wird die Aufhöhung und Gewinnung von rund 2000 Hektar besten Marschlandes gleich nach dem 17. Juni dieses Jahres in Angriff genommen. Neuer Boden bringt neue Arbeit für Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Industrie.

Frage: Durch die Aufstellung einer Baracke des Arbeitsdienstes wird sicher in weiten Kreisen der Ausstellungsbesucher die Anteilnahme am Geschehen und Leben des graubraunen Arbeitsheeres in großem Maße gesteigert. Wird diesen interessierten Volksgenossen in Kürze einmal Gelegenheit gegeben, ein regelrechtes Barackenlager an Ort und Stelle zu besichtigen?

Antwort: Als sich die Gauleitung des Arbeitsgaues Nr. 17 entschloß, auf der Braunen Hansa-Messe durch eine eigene Ausstellung das Interesse der Besucher auch für seine Arbeit in Anspruch zu nehmen, tat er das unter dem Gesichtspunkt, vor allem ein Bild von der Eigenart seiner Arbeit zu vermitteln. Besser als Pläne und Erklärungen kann das durch das Modell geschehen. Die Abteilungen wurden darum angeregt, im Rahmen der Freizeitgestaltung von den ADW.'s

Modelle der Arbeitsvorhaben

gestalten zu lassen. Das Ergebnis ist die große Anzahl von Modellplänen, in denen die bisherigen Arbeiten im Gau zur Darstellung kommen. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, daß die in diesen Plänen zur Darstellung gekommenen Arbeiten von dem recht beträchtlichen Umfange der Bedeutung des Arbeitsdienstes im Arbeitsgau 17 Zeugnis ablegen. Natürlich konnte nur ein Teil der Arbeitsvorhaben zur Darstellung kommen, da Balkeln und Formen im Rahmen der Freizeitgestaltung des Arbeitsdienstes nur ein Teilgebiet darstellen und der Arbeitsdienst in seiner Organisation ja erst im Laufe des letzten Jahres durchgebaut worden ist. Aus unzähligen Lagern kleinen und kleinsten Umfanges sind in diesem Jahre die 34 Abteilungen des Gaues geformt worden. Die gesamte Verwaltung, Arbeitsplanung, Betreuung der Arbeitsdienstwilligen, der größte Teil der Unterkünfte, alles mußte in diesem Jahre neu gestaltet und ausgebaut werden. Da blieb an vielen Stellen keine Zeit für Bastelarbeiten. Die Arbeitsdienstwilligen hatten in dem Ausbauen ihrer Unterkünfte, in der Gestaltung ihrer Sportplätze, im Anlegen von Gärten und Schmuckplätzen noch gewaltige Arbeit in ihrer Freizeit zu leisten, die man nicht in eine Ausstellung hineintragen kann.

In unserer Ausstellungsbaracke kommt deshalb nur ein Teil der Bastelarbeiten, der auch noch zum größten Teil im Versuchsstadium sich befindet, zur Ausstellung. Die Gauleitung wird aber Gelegenheit nehmen, in absehbarer Zeit der Bevölkerung Bremens und seiner Umgegend durch

Oeffnung eines Lagers für größeren Besuch

ein Bild von dem eigentlichen Leben des Arbeitsdienstes zu geben. In einem Großaufmarsch des gesamten Gaues tritt er am 16./17. d. M., also auch gewissermaßen im Rahmen der Braunen Hansa-Messe, vor die Bremer Bevölkerung und will in der Stadionveranstaltung am 16. d. M. sich dieser im besonderen in seinen Lebensformen vorstellen. Eine der zuletzt im Aufbau befindlichen Abteilungen in der Nähe Bremens, leichter erreichbar, soll nach vollendetem Aufbau der Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben werden, damit allen interessierten Kreisen ein richtiges Bild vom Lagerleben des Arbeitsdienstes vermittelt wird. In Aussicht genommen ist weiter, die Bevölkerung gelegentlich auch auf besonders interessante Arbeitsvorkommen aufmerksam zu machen, damit sie Gelegenheit hat, den Arbeitsdienst dort bei den ihm eigenen Arbeiten zu beobachten und den Wert dieser Arbeiten für die Allgemeinheit zu erkennen.

Frage: Versprechen Sie sich von der Braunen Hansa-Messe für den Arbeitsdienst günstige Auswirkungen?

Antwort: Durch die Beteiligung an der Braunen Messe, wenn auch nur in ganz kleinem Rahmen, hofft die Gauleitung des Arbeitsdienstes das Interesse aller Besucher der Braunen Messe für den Arbeitsdienst in erheblichem Umfange zu wecken. Sind es auch nur einfache und bescheidene Arbeiten aus der Freizeitgestaltung, die dort gezeigt werden können, so vermitteln sie doch ein Stück des Geistes, der im Arbeitsdienst heimisch ist und, den zu fördern, die Leitung als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet. Entsprechend dem Willen und der Zielsetzung des Führers werden in ihm junge deutsche Menschen zu arbeitsfreudigen, lebensfrohen, tatbereiten Männern erzogen, denen der Dienst an keiner Stelle zu schwer ist, den sie für Volk und Heimat im Arbeitsdienst leisten, ohne Bezahlung, abgesehen von einem geringen Taschengeld, in bescheidener Unterkunft wohnend, in Hitze, Kälte, Sonnenschein, Regen und Sturm, mit dem Spaten dienend, nicht bange vor Mühe und Dreck, immer bereit, zu schaffen und zu werken am deutschen Boden, damit er Frucht bringt und diese Frucht vor dem Verderben geschert wird, deutschen Menschen Lebensraum und Nahrungsquellen gebend.

Die Gauleitung des Arbeitsdienstes hofft vor allen Dingen, daß die jungen Ausstellungsbesucher auch bei dieser Gelegenheit

den Arbeitsdienst näher kennenlernen als Ehrendienst deutscher Jugend,

getan aus freiem, inneren Drang, sich in den Dienst für Volk und Heimat zu stellen, für die zu arbeiten und zu schaffen Befriedigung und Stolz gibt, weil man durch ernste Tat sich als Volksgenosse einschaltet und Gefolgsmann des Führers wird, der da will, daß wir alle am neuen Deutschland schaffen.

Handwerk und Braune Hansa-Messe

„Wir Reparaturmacher sorgen für das sichere Fahrzeug"

Die Kraftwagen-Mechaniker-Innung zur Hansa-Messe

Obermeister Rüter der Kraftwagen-Mechaniker-Pflichtinnung Bremen erzählt bereitwillig von seinem Handwerk, das auch auf der „Braunen Hansa-Messe" vertreten ist. Während des kurzen Gesprächs wird unserem dt.-Vertreter so recht klar, daß diese Innung bedeutende Aufgaben zu erfüllen hat im Dienste an der Gemeinschaft.

„Unsere Innung besteht erst seit dem Herbst 1933. Sie ist also verhältnismäßig jung, wie überhaupt unser Beruf noch keine alte Tradition aufzuweisen hat. So bedeutet für uns die Teilnahme an der Hansa-Messe mehr als nur ein Erscheinen auf einer großen, bedeutenden Ausstellung. Wir sind uns bewußt, daß wir einen jungen Beruf verkörpern und treten korporativ als eine Gemeinschaft auf."

„Wie groß ist Ihre Innung hier in Bremen?"

„Wir zählen jetzt ungefähr 80 Mitglieder. Weil unser Beruf eben erst wenige Jahre richtig besteht, haben wir im Verhältnis auch nur wenige richtig ausgebildete Kraftwagen-Mechaniker. Die meisten sind hervorgegangen aus dem Maschinenbau- und Schlosserhandwerk. Wenn ein Meister schon zwanzig Jahre im Kraftwagenhandwerk tätig ist, dann bedeutet das sehr viel, weil es Meister mit dieser langen beruflichen Tätigkeit nur selten gibt."

„Da ist also in Ihrem Beruf noch manche Möglichkeit gegeben und manche Aussicht vergessen?"

„Allerdings. Doch dürfen Sie nicht vergessen, daß gerade wir einen schweren Kampf auszufechten haben gegenüber den vielen Schwarzarbeitern, die überall in großen Scharen auftauchen und zum Schaden der Autofahrer uns ins Handwerk pfuschen. Sie können sich kaum einen Begriff machen, wie sehr wir unter der Arbeit dieser Auckönner, die eigentlich keine Arbeit ist, zu leiden haben. Wir wenden uns mit allen Mitteln gegen diese Schwarzarbeit, die leider in so vielen minderwertigen Werkstätten betrieben wird. So gewinnt unser Stand auf der „Braunen Hansa-Messe" besondere Bedeutung. Wir werben bei dem Kraftfahrer für die Wertarbeit in unseren Werkstätten der Kraftwagen-Mechaniker-Pflichtinnung. Wir wollen dem Automobilisten zeigen, wie sehr sein Leben in Gefahr ist, wenn er Reparaturen irgendwelchen Leuten anvertraut, die behaupten, diese Arbeit auch ausführen zu können — vielleicht sogar bei geringerem Lohn als der Fachmann. Unsere Aufgabe ist es, dem Autofahrer das sichere Fahrzeug zur Verfügung zu stellen, damit sein Leben jederzeit außer Gefahr ist. Wie jeder Beruf gegenüber der Gemeinschaft seines Volkes, gegenüber seinem Kundenkreis Aufgaben und Pflichten hat, so betrachten wir diejenige, für den Auto- und Motorradfahrer das sichere Fahrzeug zu halten, als die unserige. Unter diesem, für uns selbstverständlichen Leitspruch steht nicht nur der Stand der Ausstellung, sondern unsere Arbeit überhaupt."

„Nachdem Sie mir in so klarer, verständlicher Weise Ihren hohen Aufgabenkreis erläutert haben, dessen Bedeutung man vielleicht auf die kurze Formel bringen könnte, daß Sie, damit meine ich die Kraftwagenmechaniker, Ihr Ziel darin sehen, durch die sachgerechte, solide Reparatur für das Leben Ihres Kunden besorgt zu sein, möchte ich Sie bitten, mir schon kurz ein wenig von dem zu verraten, was Sie im Ehrenhof des Handwerks ausstellen."

„Wir werden auf unserem Stand besonders neuzeitliche Maschinen zeigen, die zur Ausführung von Reparaturen verwandt werden. Der Autofahrer muß auch wissen, womit sein Fahrzeug wieder fahrbereit gemacht wird. Zu sehen sind Zylinderschleifmaschinen, Ventilschleifmaschinen mit Hilfswerkzeugen für Kolben- und Zylinderbearbeitung usw. Es gibt da noch so viele andere Dinge, die aber sicher am eindrucksvollsten sind, wenn man sie selbst in Augenschein nimmt."

„Ihr Beruf hat doch zweifellos eine Zukunft, wie sie kaum einem anderen bevorsteht. Durch den gewaltigen Plan Adolf Hitlers, Deutschland zu mobilisieren, erwachsen dem Kraftwagenmechaniker ungeahnte Aussichten. Sie haben doch sicher schon jetzt eine Belebung in ihren Werkstätten erfahren?"

„Wir sind dem Führer zu ungeheurem Dank verpflichtet für seine weitschauenden Maßnahmen. Wenn sich der Motorisierungsplan auch im ersten Jahr noch nicht zu großem Vorteil für unsere Berufsgemeinschaft auswäsit, so wollen wir nicht minder weitschauend sein. Die kommende Zeit wird unseren Beruf auf eine Höhe führen, die man noch in den kurz verflossenen Jahren kaum ahnen konnte. Sie werden erstaunt sein, daß ich davon sprach, daß wir „Reparaturmacher" noch nicht allzuviel von der Belebung im Kraftfahrwesen erfuhren. Das wird Ihnen aber verständlich, wenn Sie daran denken, daß an älteren und alten Wagen die meisten Reparaturen notwendig sind. Heute werden nun doch zum größten Teil nur neue Wagen gekauft, weil sie steuerfrei sind im Gegenzug zu den gebrauchten. Wir begrüßen es ehrlich, daß der Führer diese Maßnahmen ergriffen hat, um der Motorisierung in Deutschland den Weg zu bahnen. Wir haben zwar dadurch im Augenblick weniger Reparaturen, weil neue Wagen doch eigentlich nicht gleich mit Defekten ins Leben treten dürfen, aber wir werden in Zukunft mehr zu leisten haben als je zuvor. Der Führer fordert von uns, daß wir unsere Pflicht gegenüber Staat und Volk erfüllen. Er wird sich auf uns, auf die gelernten Kraftwagenmechaniker, verlassen können. So besuchen wir die Braune Hansa-Messe mit dem Bewußtsein, Teil eines großen Ganzen zu sein und mitzuhelfen am Aufbau des Reiches."

Bremen ist die gastliche Hansestadt

Hotel- und Gaststättengewerbe zur Braunen Messe

Naturgemäß kommt diesem Zweig der bremischen Wirtschaft für die Messe, die einen riesigen Fremdenstrom in Bremens Mauern leiten wird, hohe Bedeutung zu, wie auch andererseits diesem Gewerbe aus den umfangreichen Maßnahmen für Unterbringung, Verpflegung und Unterhaltung der Messebesucher große und verdiente Vorteile erwachsen.

Der Kreiswalter des Reichsheimholstverbandes der Gastwirte, Pg. Paul Friedrichs, Bremen, gewährte uns eine Unterredung, der wir folgendes entnehmen: Das bremische Gaststättengewerbe ist auf der Ausstellung selbst nicht vertreten. Ursprünglich sollte die bremische Schaffermahlzeit, das altüberlieferte hanseatische Festmahl der Kaufleute wirklichkeitsgetreu in einem geschlossenen Stand gezeigt werden. Leider standen der Verwirklichung dieses Gedankens, die ihm symbolisch echtes hansisches Brauchtum und die hohe gastronomische Kultur des Bremer Wirtes verkörpern sollte, gewisse Schwierigkeiten entgegen. Darüber hat der Verband Bremer Gastwirte von 1933 e. V. durch gemeinsame Umlage eine großartige Gemeinschaftswerbung für sämtliche Gaststätten Bremens durchgeführt. Die Hotels des Bahnhofsviertels zeigen einheitliche Beschriftung, Beflaggung und Girlandenschmuck. Ferner legt jeder Betrieb umfangreiches Werbematerial aus. Pg. Friedrichs sieht in den bereits lange vor Messebeginn vorliegenden 6000 Anmeldungen für Mittagessen ein günstiges Vorzeichen für den ungeheuren Stoßbetrieb, der während der Messe den Bremer Wirten Haus und Tisch füllen wird. Die Frage, ob auch im Hotelgewerbe eine Gemeinschaftswerbung für den Einzelbetrieb günstiger sei, wird von Pg. Friedrichs restlos bejaht. Er betont ausdrücklich, daß Bremen für den Fremdenverkehr in kameradschaftlicher Front im ganzen Reich geworben habe. Von der Verlegung der Braunen Hansa-Messe in das Herz der Stadt verspricht sich der Kreiswalter eine wirtschaftliche Belebung, die den voraussichtlichen Umsatz einer Messe auf dem Stadiongelände erheblich übersteigt. Der Messebesucher wird gleichsam mit der Nase darauf gestoßen, was Bremen an baulicher Kultur, an Technik und Wirtschaft und nicht zuletzt an schönen Gaststätten, die das Gesicht der Stadt mitbestimmen, zu bieten hat.

Pg. Friedrichs äußerte sich weiter über die Arbeit des Fremdenverkehrsvereins, der seit der nationalsozialistischen Revolution im Aufbaujahr 1933 eine Werbetätigkeit entfalte, welche die Jahrzehnte vorher völlig in den Schatten stelle. Der Kreiswalter betont weiterhin, daß bereits gegen das Vorjahr eine schwache, aber merkliche Hebung des Fremdenverkehrs zu verzeichnen sei und durch die Messe einen weiteren energischen Auftrieb erfahren wird. So konnte jetzt schon eine Steigerung um 15 bis 20 Prozent erzielt werden, die es manchem Betrieb ermöglicht hat, sich über Wasser zu halten. Abschließend äußert sich Pg. Friedrichs über den gerade vom Gaststättengewerbe gewünschten Bau einer großen, festen Messehalle und glaubt zuversichtlich versprechen zu können, daß bei einer etwaigen Finanzierung des Baues durch Anteilscheine gerade die Bremer Gastwirte und hier besonders die Hotelbesitzer, nach bestem Vermögen durch Erwerb solcher Bausteine am Aufbau mitwirken werden. Jedenfalls setzen die Bremer Gastwirte auch auf die vorgesehene Messe alle Hoffnung und sehen einer besseren Zukunft für ihr Gewerbe, das am stärksten unter der Krise gelitten hat, entgegen. Der Bremer Gastwirt beweist durch seine Mitarbeit an der Messe, daß er seine Kraft der Wiedergesundung des bremischen Wirtschaftslebens zur Verfügung stellt.

Die Sparkasse in Bremen

steht 110 Jahre im Mittelpunkt des bremischen Wirtschaftslebens **und dient** unentwegt den gleichen **gemeinnützigen Zwecken.**

Sie ist das Geldinstitut aller Volksschichten

und Mittlerin zwischen Handwerk, Handel und Gewerbe.
Den Bauern und Landwirten empfiehlt Sie besonders die Einrichtung des
„Deutschen Bauern-Sparbuches"

Bremens Großhandel auf der Braunen Hansa-Messe

Bremens Weltgeltung im Tabak-Handel

Von Rudolf Schütte, Bremen

Mitinhaber der Firma Köster u. Schwiefer

Tabak! ... Der Klang dieses Wortes löst überall in der Welt gleich eine anheimelnde Wirkung aus, mit ihm verbinden sich sofort angenehme, gemütliche Gedanken. Millionen Tabakfreunde greifen täglich zur Zigarre, zur Zigarette, Pfeife, zum Kau- oder Schnupftabak und finden im Genusse dieses Krautes ihre Befriedigung und Ausspannung.

Eine Ausstellung von Tabak und damit zusammenhängenden Dingen wird daher stets auch für den Nichtfachmann besondere Reize haben und Interesse finden.

Der Tabak ist eine Kraut-Pflanze, die für jede Saison neu gepflanzt wird. In den meisten Ländern lassen die Bauern, bzw. die Pflanzer die Pflänzchen erst in geschützten Beeten sich bis zu Setzlingen entwickeln. Wenn diese einige Wochen alt sind, werden sie im freien Feld ausgesetzt. Die Pflanze wächst dann ziemlich rasch. Vier bis sechs Wochen nach dem Auspflanzen wird der Tabak, mit Ausnahme der zur Samenreife stehenbleibenden Pflanzen, geköpft, so daß die Blüten- und Samenbildung unterbunden wird, und alle Kraft der Pflanze zur Blattbildung Verwendung findet. In zwei bis drei Monaten ist die Pflanze im allgemeinen ausgereift.

In fast allen Ländern der Welt, die im heißen oder gemäßigten Klima liegen, wird Tabak gezogen.

Man kann in großen Zügen sagen, wo die Weinrebe zur Reife gelangt, besteht auch die Möglichkeit, Tabak zu ziehen.

Die Art der Qualität des geernteten Tabaks hängt naturgemäß von dem Boden ab, in dem er wächst, und von den klimatischen Verhältnissen des betreffenden Landes.

Die Literatur über den Tabak füllt ganze Bände, und seine Geschichte ist alt. Es gibt besondere Tabak-Museen, und das Reich des Tabaks umfaßt heute die ganze Erde. Man findet kaum eine Gegend wo nicht geraucht, gekaut oder geschnupft wird. Im Rahmen dieses Artikels kann die geschichtliche Entwicklung des Tabakgenusses nur kurz gestreift werden. Vieles ließe sich sonst davon erzählen.

Die Sitte des Tabakgenusses verbreitete sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Europa, und zwar im Süden von Portugal und Spanien, im Norden von England und Holland ausgehend. Von dem anfänglich vorherrschenden Schnupfen und Kauen bis zur Pfeife und weiter bis zu der seit 1820 vorherrschenden Zigarre und der noch bis zur letzten Jahrhundertwende wenig gebräuchlichen Zigarette ist ein langer Weg. Heute, wo der Staat einen großen Nutzen aus dem Tabak zieht und sicher nichts gegen den Tabakverbrauch einzuwenden hat, ist es schwer zu verstehen, daß früher

staatliche und kirchliche Verbote gegen den Tabakgenuß

bestanden. Im Jahre 1624 z. B. wurden die Tabak-Schnupfer von dem Papste mit dem Bannfluch oder sogar mit der Todesstrafe bedroht.

Der Tabakhandel in Bremen

begann etwa um das Jahr 1700 herum, und zwar von Anfang an im Wettbewerb mit den Holländern.

Wenn auch der Weltkrieg, wie auf vielen anderen Gebieten, erheblichen Schaden für den bremischen Tabakhandel gebracht hat, so ist es doch gelungen, den größten Teil der früheren Verbindungen wieder herzustellen. Heute kann man mit Recht sagen, Bremen hat sich seine Stellung als einer der bedeutendsten Tabakmärkte Europas zurückerobert.

So ist es geglückt, in vielen Sorten, wie z. B. in dem für Bremen immer wichtig gewesenen Brasil-Tabak den ausschlaggebenden Markt wieder nach hier zu ziehen. Der Brasil-Tabak hat überhaupt für Bremen ein besonderes Interesse, weil er erstens ein sehr geschätztes Material für die Zigarren-Fabrikation ergibt — Brasil-Zigarren sind ja gerade hier im Norden Deutschlands sehr beliebt — außerdem weil die Ausfuhr drüben in Bahia noch zum großen Teile in der Hand deutschstämmiger Firmen liegt. Namen wie Dannemann, Suerdieck, Overbeck, Steinbach sind auch über die Fachkreise hinaus bekannt.

Wenn man im Bremer Freihafen große Mengen von Rohtabak sieht, die gerade aus dem Ueberseedampfer gelöscht werden, so kann man sich schwer einen Begriff davon machen, welch eine sorgfältig aufgezogene und im Laufe der Zeit immer mehr vervollkommnete Organisation vorhanden ist, um den Rohtabak seiner endgültigen Bestimmung zuzuführen.

Es interessiert wohl zunächst zu erfahren, um welche Sorten es sich bei den ankommenden Tabaken handelt. Dabei nimmt man am besten eine Trennung in

drei große Gruppen

vor und zwar

Ballentabake, die zum weitaus größten Teil für die Zigarren-Fabrikation in Betracht kommen.

Fastabake, die fast nur zur Rauch-, Kau- und Schnupftabak-Herstellung dienen, und

Ballentabake für die Zigarettenfabrikation.

Zur ersten Gruppe gehören Brasil, Domingo, Havana, Carmen, Para, Mexiko, Manilo, Paraguay, Rio Grande, Blumenau, Maturin und einige weitere Gewächse, die nicht regelmäßig den Bremer Markt erreichen. Alle diese Tabake faßt man zusammen unter der Bezeichnung

„hanseatische Tabake".

Eine entscheidende Bedeutung für die Zigarrenherstellung spielen ferner die holländischen Kolonialtabake: Sumatra und Java. Diese erscheinen auch laufend und in bedeutenden Mengen am Bremer Platze, doch liegt hierfür der eigentliche Markt in Amsterdam und Rotterdam.

Die zweite Gruppe — die Fastabake — kommen hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten. Man unterscheidet Kentucky, Virginia, Maryland, Ohio usw. Fast der gesamte Fastabakbedarf Deutschlands und einiger anderer europäischer Staaten wird über Bremen eingeführt.

Die dritte Gruppe — die orientalischen Zigarettentabake — werden ebenfalls in großen Mengen in Bremen eingeführt. Gerade in der letzten Zeit hat sich die Zufuhr dieser Sorten stark vergrößert.

Die erste Hand für den Tabakmarkt ist

der Importeur,

der infolge seiner weitreichenden und Jahrzehnte alten Verbindungen mit Uebersee die Rohtabake aus den Ursprungsländern heranschafft.

Wenn die Ware mit dem Ueberseedampfer den Bremer Freihafen erreicht hat, wird sie im Kaischuppen durch die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft an die Empfangsberechtigten ausgeliefert.

Als Beauftragte der Handelshäuser nehmen dann

die Küper

die Ware unter ihre Obhut. Dieses sind besondere Fachleute für die äußerliche Behandlung der Packstücke, für Wiegen, Einlagern usw. Die Küpermeister sind zum Teil vom Staate beeidigt. Die richtige Behandlung der Packstücke ist für die Erhaltung der Güte des Rohtabaks von großer Bedeutung, und

man kann wohl sagen, daß nirgends mit derartiger Vorsicht und Fachkenntnis verfahren wird wie in Bremen.

Die Küpermeister prüfen bei Ankunft auch jeden Ballen auf Gesundheit, d. h. ob die Packstücke nicht auf der Seereise beschädigt worden sind durch Wasser, falsche Stauung oder dergleichen. Für derartige Schäden wird dann unter Umständen das Schiff oder die Versicherung haftbar gemacht.

Sobald die Tabake im Kaischuppen aufgesetzt sind, treten

die Tabakmakler

in Tätigkeit, die ebenfalls teilweise beeidigt sind. Sie lassen sich durch die Küper eine bestimmte Anzahl Packstücke vorführen und ziehen daraus selbst oder durch ihre Angestellten Muster. Hiernach wird bei neutralem Licht in den Probenstuben die Ware beurteilt und taxiert. Waren die Tabake auf Abladung oder schwimmend verkauft, so entscheidet der Makler, ob der Ausfall den abgemachten Bedingungen entspricht. Ist die betreffende Partie unverkauft, so stellt er sie den Händlern zum Kaufe an.

Der Tabakhändler

ist der Verteiler des Tabaks an die Fabrikation. Er ist erforderlich, weil die Partien, die vom Importeur nur geschlossen verkauft werden, meistens aus vielen Sortierungen bestehen. Der eine Fabrikant kann nur gewisse Klassen gebrauchen und der nächste wieder andere. Hier tritt also der Rohtabak-Händler mit seiner umfassenden Organisation ein.

Neben den großen Verkäufen nach dem deutschen Inlande betreibt der Bremer Händler ein ganz bedeutendes Transitgeschäft nach dem Auslande,

was bei der heutigen Devisenlage sehr wichtig ist. Denn hierdurch kommen für in dem Verkaufspreise enthaltene Kosten und Nutzenspannen bare Devisen herein.

Ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Handel und der Fabrikation sind

die Rohtabak-Vertreter und bremischen Tabak-Reisenden.

Diese sind schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts an all den Plätzen der Tabakverarbeitung in Deutschland, in den Bergen der Schweiz, wie an den Küsten Skandinaviens bekannt gewesen und waren überall wegen ihrer Waren-Kenntnisse geachtet und wegen ihres Mutterwitzes geschätzt.

Abgesehen von dem Rohtabakhandel hat Bremen immer eine große Bedeutung in der

Tabak verarbeitenden Industrie

gehabt. Die Zahl der hier ansässigen Zigarrenfabriken ist zwar zurückgegangen, da sich das Schwergewicht dieser Branche im Laufe der Jahrzehnte aus arbeitstechnischen Gründen nach dem deutschen Inlande verlagert hat; aber es gibt hier immer noch eine ganze Reihe angesehener Firmen, zu denen noch eine große Zahl von Zigarrenversandhäusern kommt. Dagegen ist Bremen führend geworden in der Rauchtabak-Fabrikation.

In unserer Stadt befinden sich die größten und modernsten deutschen Fabriken.

Auch in der Zigaretten-Fabrikation spielt Bremen seit einiger Zeit eine immer mehr zunehmende Rolle.

Nachstehend seien noch einige Zahlen aufgeführt, aus denen die Bedeutung des Tabaks für die deutsche Volkswirtschaft sowie für die Staatsfinanzen erhellt wird:

Der Jahresverbrauch betrug in Deutschland im Rechnungs-Jahre 1933/34 in runden Zahlen

	auf die Gesamtbevölkerung gerechnet je Kopf	Zu- bzw. Abnahme gegen Vorjahr
Zigarren 6½ Milliarden Stück	100 Stück	+ 16 v. H.
Zigaretten 34 Milliarden Stück	520 Stück	+ 6½ v. H.
Rauchtabak 33 Millionen Kilo	—	./. 2 v. H.
Kautabak 172 Millionen Stück	—	—
Schnupftabak 1½ Millionen Kilo	—	—

Die Raucher gaben in Deutschland im letzten Jahre über 2 Milliarden Reichsmark aus. Im Konjunktur-Jahre 1930 waren es 2,8 Milliarden. Die Tabaksteuer hat ungefähr 750 Millionen Reichsmark erbracht, 1930 über 1 Milliarde. Hierzu kommen noch die Reichseinnahmen aus dem sehr hohen Tabakzoll von 180 RM für 100 Kilo, ferner die seitens des Tabakgewerbes aufzubringenden allgemeinen staatlichen Lasten, wie Umsatz-, Einkommen-, Lohnsteuer usw. — So ergibt sich, daß der

Tabak wohl der wichtigste Steuerträger

der Regierung ist. Ein weiterer großer Teil des für den Tabakgenuß aufgewendeten Geldes kommt der deutschen Volkswirtschaft in Form von Arbeitslohn, Händlernutzen usw. zugute, und nur ein verhältnismäßig kleiner Anteil (ungefähr ein Zwanzigstel) entfällt auf die Beschaffung der notwendigen Auslandstabake. Die Rohtabakeinfuhr spielt im Rahmen unserer Gesamt-Einfuhr nur eine geringe Rolle (ungefähr 2½ v. H.), was angesichts der Devisenlage von Wichtigkeit ist. Von diesen 2½ v. H sind dabei noch für einen großen Teil keine effektiven Devisen erforderlich, da die Bezahlung auf dem Verrechnungswege mit den Produktionsländern erfolgt. Letzteres ist besonders bei den wertmäßig stark ins Gewicht fallenden orientalischen Zigarettentabaken der Fall.

Erfreulich zu melden ist, daß im letzten Jahre im Zusammenhang mit der Produktions-Steigerung im Tabakgewerbe die Zahl der Beschäftigten beträchtlich erhöht werden konnte.

Der großzügige Kampf der nationalsozialistischen Regierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und für Arbeitsbeschaffung hat sich auch hier segenreich ausgewirkt.

In der Zigarrenherstellung spielte dabei das Gesetz über die Einschränkung der Maschinenarbeit eine Rolle. Jedenfalls beträgt allein in der Zigarrenfabrikation die Zunahme der Vollarbeiter im Jahre 1933 rund 13 500 gegenüber 1932; nach der Betriebsstatistik der Tabak-Berufsgenossenschaft wurden beschäftigt

1931 89 163 Vollarbeiter
1932 80 900 „
1933 94 377 „

Dieses Ergebnis ist außerordentlich günstig, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Zigarrenindustrie im allgemeinen äußerst schwierig sind. —

Aus all dem vorstehend Gesagten geht hervor, daß der deutsche Raucher beim Anzünden seiner Zigarre, Zigarette oder Pfeife das befriedigende Gefühl haben kann, daß er mit dem zu erwartenden Genusse zugleich zur Erhaltung eines wichtigen Gebietes der deutschen Volkswirtschaft beiträgt, deutschen Arbeitern und Angestellten Arbeit und Brot verschafft und dem Staate gibt, was des Staates ist, mit anderen Worten:

sich dem Volksganzen nützlich erweist!

Die Aufgaben des bremischen Wollhandels

In Verbindung mit der Norddeutschen Wollkämmerei & Kammgarnindustrie AG., Delmenhorst, sowie der Bremer Wollkämmerei, Blumenthal, wirbt der Verein des Bremer Wollhandels e. V., Bremen, auf der ersten Bremer Messe, der Braunen Hansa-Messe, für den lebenswichtigen Rohstoff Schafswolle. Noch nie ist in einer so großen und umfassenden Schau der Allgemeinheit die Möglichkeit geboten, ein anschauliches Bild von dem Werdegang der Schafwolle zu gewinnen. Wer mit Aufmerksamkeit den reichhaltig beschickten Stand der Wolle studiert, wird erkennen, daß

Bremen im deutschen Wollmarkt eine ganz hervorragende Stellung einnimmt.

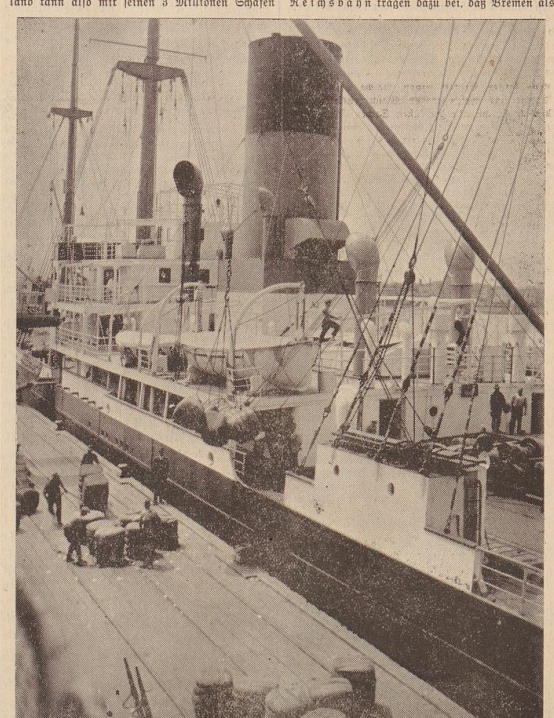
Schafwolle ist nach Baumwolle der zweitgrößte Einfuhrartikel Deutschlands. Wenn auch hallenmäßig der Import von Wolle nicht so hohe Ziffern aufweist, so ist doch der wertmäßige Import nur um weniges geringer als Baumwolle. Bremen ist nicht nur der Importhafen der Baumwolle, nein, es ist auch der Importhafen für Wolle. Für unsere Stadt gilt doch das Motto:

„Bremen, die Vorratskammer Deutschlands für Schafwolle aus Uebersee."

Die weltumfassenden

Aufgaben des Wollimports

seien vorerst kurz geschildert: Die von Deutschland für seinen Bedarf benötigte Wolle wird bis zu 94 Prozent aus dem Ausland bezogen. Deutschland kann also mit seinen 3 Millionen Schafen



Australische Wolle wird im Hafen von Melbourne auf einen Dampfer des Norddeutschen Lloyd verladen

vorerst nicht mehr als 5 bis 6 Prozent seines Bedarfes im Inland decken und ist daher immer auf den Import angewiesen; denn innerhalb unseres Vaterlandes läßt sich infolge Fehlens von großangelegten Weiden für Schafherden die Produktion von Wolle nicht steigern, daß unser Gesamtbedarf befriedigt werden könnte. Die Hauptimportländer, aus denen wir Wolle beziehen, sind Australien mit Neuseeland, Südafrika und Südamerika.

Die auf der Messe gezeigten Bilder geben eine anschauliche Uebersicht, welch große Schafherden nötig sind, um eine planmäßige Wollzucht zu betreiben. Die Schur, eine nicht alltägliche Angelegenheit, wird durch besonders gute Aufnahmen dem Verständnis näher gebracht.

Der deutsche Wollimporteur hat viele

eigene Wollaufkäufer in den Ueberseeländern,

die ein wichtiger Faktor für die Geltung Deutschlands im Auslande sind. Die deutschen Reedereien haben in weiser Voraussicht die Bedeutung des Wollimports erkannt und besondere Abteilungen für Wollverschiffungen eingerichtet, um dem Volk eine große Einnahmequelle zu sichern.

Besonders der Norddeutsche Lloyd ist bahnbrechend für den Wollimport eingetreten,

sind doch besondere Dampfer, die auf den Wolltransport zugeschnitten sind, durch die Dampfer der Klasse „Main", „Aller" usw. in Dienst gestellt. Jeder deutsche Wollimporteur hält es für seine vornehmste Pflicht, seine im Ausland gekauften Schafwollen auf deutschen Schiffen zu verladen; aber auch viele Ausländer lassen Wolle mit den schnellfahrenden deutschen Dampfern verfrachten, denn nichts ist so wichtig im Wollhandel, als so schnell wie möglich den weiten Weg von den Wollländern nach Europa zu überbrücken.

Der bremische Staat hat in den letzten Jahren mit vermehrter Aufmerksamkeit die wichtige Textilrohstoffeinfuhr beachtet und durch neue Schuppenanlagen im Hafen II die bisher unzulänglichen Löschmöglichkeiten beseitigt. Verschiedene Bremer Speditionsfirmen sind mit besonderen Wollabteilungen Garanten für eine fachmännische und schnelle Ablieferung.

Da der Rohstoff Schafwolle außerordentlich viele Unterschiede aufweist, sind besonders angelernte

Wollküper im Bremer Hafengebiet

tätig, um die Verladungen oder Einlagerungen in die Privat- und Speditionslagerhäuser vorzunehmen. Besondere Spezialtarife der Reichsbahn tragen dazu bei, daß Bremen als Umschlagshafen für Wolle seit den letzten Jahren steigende Bedeutung gewinnt. Diese wird besonders durch die in der näheren Umgebung liegenden Lohnkämmereien, wie Bremer Wollkämmerei, Blumenthal, Wollwäscherei & Kämmerei, Döhren, Wilhelmsburger Wollkämmerei, Wilhelmsburg, und durch das Industrieunternehmen der Norddeutschen Woll- und Kammgarn-Industrie AG., Delmenhorst, gekennzeichnet. Die Aufgaben der

Lohnkämmereien und Wäschereien

seien durch folgenden Abschnitt besonders erklärt: Die in den Ueberseeländern gekaufte Wolle muß, um zu Garn verspönnen zu werden, vorher besonders behandelt werden. Die Schweißwolle, auch Rohwolle genannt, wird deshalb in die Kämmereien gelandt, um entsprechend den Wünschen der Importeure gekämmt oder gewaschen zu werden. Die Ballen, die je nach den Ursprungsländern verschiedene Größe und Gewicht aufweisen, werden in der Kämmerei sortiert. Die Wollmischer, die auch auf der Braunen Hansa-Messe zu sehen sind, werden durch besonders geschulte Kräfte nach einzelnen Qualitäten gesondert. Die Wolle eines jeden Schafes ist nicht einheitlich im Wuchs. Die beste Wolle des Vlieses befindet sich auf dem Rücken, wo sie am edelsten und saubersten ist. An den Seiten und unter dem Bauche des Schafes hat die Wolle demgemäß nicht so hohen Wert, Noch geringer ist sie an den Beinen. Abgesehen davon, hat die Wolle eines Schafes feine gleichmäßige Feinheit, so daß besondere Feinheitssortierungen erforderlich sind. Die verschiedenen Feinheiten aufzuführen, würde zu weit führen, denn die Qualitätsbezeichnungen sind so groß, daß es ausgeschlossen war, in diesem Zusammenhang darauf näher einzugehen. Es sei nur angeführt, daß Wolle als Feinheitsbegriff zwei Qualitäten unterscheidet, die merino (feine Wolle) und crossbred (grobe Wolle) Qualität. Merino-Wollen kommen hauptsächlich aus Australien und Südafrika, während Crossbred-Wollen von Neuseeland und Südamerika geliefert werden.

Nach der Verarbeitungsart der Wolle unterscheidet man

Kammzug und Waschwolle.

Kammzug ist das Produkt, das durch Verkämmung der Wolle entsteht. Auf der Messe werden die verschiedensten Qualitäten anschaulich gezeigt. Wie man an Hand des Vlieses feststellen kann, enthält Rohwolle einen hohen Prozentsatz Schmutz und Fett, der teilweise bis zu zwei Drittel des Gewichts ausmacht. Bei guten Merino-Wollen ergeben also 1000 Kilogramm Rohwolle nur ca. 350 Kilogramm Fertigprodukt. Die Kammzüge dienen zur Herstellung von Kammgarnen, während Waschwolle, die, wie aus dem Namen schon hervorgeht, nicht gekämmt, sondern nur gewaschen ist, für viele andere Zwecke Verwendung findet. Auf der Messe wird durch aufgestellte Maschinen der eine oder andere Vorgang beim Verkämmen von Wolle gezeigt.

Die Aufgaben des Wollhandels

sind sehr mannigfach. Aus der Vielseitigkeit des Rohstoffes Wolle ergibt sich infolge seiner schwierigen Sortierungen und vielen Feinheiten zwangsläufig, daß der Wollhändler nicht alle

An den Ständen der Braunen Hansa-Messe werden nicht nur Aufträge entgegengenommen. Es findet auch Einzelverkauf statt.

Wollarten in seinem Lager führen kann. Daher ist der Handel zum größten Teil auf Spezialbedarf eingestellt. Eine Konzentrierung des Händlers auf den gesamten Artikel ist völlig ausgeschlossen. Man unterscheidet deshalb verschiedene Gruppen: Den Kammzug-Händler, der Waschwoll-Händler, weiter den Kämmlings- und Abfall-Händler. Auf der Messe werden auch in einem besonders errichteten Wollprobierzimmer anschaulich die Arbeiten, die in einer Wollfirma zu verrichten sind, gezeigt. Hier sind auch die verschiedensten Qualitäten der Wolle zu sehen. Dazu sorgt eine sachkundige Führung für jede gewünschte Erklärung.

Der im Verein des Bremer Wollhandels e. V., Bremen, zusammengeschlossene Wollhandel stellt einen sehr wichtigen Faktor in der Wollversorgung Deutschlands dar. Die wichtigste und sehr bedeutende Stütze des Bremer Wollmarktes ist der

jede Woche in der Bremer Börse stattfindende Bremer Wollverkauf.

Auf der ganzen Welt gibt es keine gleichartige Einrichtung, bei der wöchentlich regelmäßig an Hand von öffentlichen Verkäufen die Preisbewegung der Wolle verfolgt werden kann. Der größte Teil der inländischen deutschen Händler und viele ausländische Häuser werden durch die

Bremer Wollmakler und Wollagenten

aufgefordert, an diesem Verkauf teilzunehmen, so daß Bremen durch diese Einrichtung ständige Fühlung mit dem In- und Ausland unterhält. Die Berichte über den jeweiligen Verlauf der Wollverkäufe, die auch regelmäßig in den Tages- und Fachzeitungen, so z. B. im Handelsteil der „Bremer Zeitung", erscheinen, finden seitens des Handels und der Textilindustrie stets besondere Beachtung.

Der Wollhandel ist der Lieferant für die Textilindustrie. Wie weit verzweigt seine Aufgaben sind, geht aus einer großen Karte sehr anschaulich hervor. Für annähernd 270 Millionen Reichsmark Wolle ist im letzten Jahr von Deutschland importiert worden, der allergrößte Teil davon nahm seinen Weg über Bremen. Etwa 82 Prozent der eingeführten Menge wird von Bremen aus mit der Deutschen Reichsbahn befördert. Dieses Verhältnis ist deshalb besonders angegeben, um zu zeigen, daß

Wolle für Bremen als einem der größten Reichsbahngüterumschlagsplätze besondere Bedeutung hat.

Die Verwendungsmöglichkeit der Wolle ist so vielseitig, daß sich der Laie nur einen unvollkommenen Begriff davon machen kann. Auf der Messe werden verschiedene Produkte der Wollindustrie ausgestellt. Aber weit über diesen Rahmen hinaus findet Wolle vielseitige Verwendung.

Interessant wird es für jeden Besucher der Messe sein, eine Spinnerin in alter Tracht an ihrem Spinnrad zu beobachten, wie Wolle noch vor wenigen Jahrzehnten allgemein im bäuerlichen Betrieb gesponnen wurde. Ein Handwebstuhl sorgt ferner für eine anschauliche Darstellung, wie das gesponnene Garn zum Stoff verarbeitet wurde. Fustimmen zeigen, wie aus dem beim Kämmen von Wolle abfallenden Produkt, dem Kämmling, Hüte gefilzt und geformt werden. Der Kämmling ist außerdem ein sehr wichtiger Rohstoff für die Filzindustrie.

Die Aufgaben, die sich der Verein des Bremer Wollhandels e. V., Bremen, mit dem Ausbau des Messe-Standes gestellt hat, sind damit zusammenfassend geschildert. Der repräsentativ ausgebaute Stand soll zeigen, daß Schafwolle eine sehr wichtige Stellung in der deutschen und bremischen Gesamtwirtschaft einnimmt, und dem Laien ein anschauliches Bild geben, wie Schafwolle, mit der er tagaus tagein irgendwo in Berührung kommt, aussieht und ihr Werdegang bis zum fertigen Anzug ist.

Sehenswerte Stände auf der Braunen Hansa-Messe



Alleinige Hersteller:

Hefe-Verwertung
Schlüter & Bogumil, Bremen

Kontor: Klosterstraße 2-5 (Eichenhof) Domsh. 23406
Fabrik: Grünenstraße 65 Domsheide 23407



Auf der Braunen Hansa-Messe, Halle 8
Vertreten durch die Generalvertreter: **Süs und Frese**
Hansa 45312



Generalvertreter der Firmen:

Bremer Kraftfahrzeug-Centrale
Inhaber: Karl Meier
Automobile • Motorräder • Kleinlieferwagen • Fahrschule
Telefon Weser 54813 Bremen, Bornstraße 65

Stand der Martin Brinkmann AG.

Von den Mittelständen des Industriezeltes fällt der Stand der Martin Brinkmann AG. auf. In architektonisch schöner Gestaltung ist ein Bühnenrahmen geschaffen worden, der von der leuchtenden Schutzmarke gekrönt wird. Die Bühnenöffnung zeigt vor einem durch farbige Scheinwerfer angestrahlten Kuppelhorizont die Ansicht der Tabakfabrik. Vor dem Bühnenraum sind lange Podeste, auf denen die bekannten Marken-Packungen, Tabak-Ballen und tabakgefüllte Glaschaukästen zur Schau gestellt sind. Das Ganze in den Hausfarben blau und rot gehalten, ergibt ein selten schönes Standbild unserer größten Bremer Tabakfabrik, die überdies die größte Tabakfabrik Deutschlands ist. Die Firma Martin Brinkmann AG. schaut auf eine lange, arbeitsreiche Vergangenheit zurück. Gegründet wurde die Tabakfabrik im Jahre 1813. Am 8. Mai 1900 ging sie in den Besitz des jetzigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Firma, Hermann Ritter, über. Damals beschäftigte die Fabrik 80 Arbeiter und Angestellte für die Herstellung und den Vertrieb von Kautabak, Rauchtabak und Zigarren. Die Produktion war entsprechend klein. Durch eine zähe, aufopfernde Arbeit ist es gelungen, die Firma Martin Brinkmann AG. zu der heutigen Größe zu entwickeln. Heute beschäftigt das Gesamtunternehmen an die 5000 Arbeiter und Angestellte.

Die Rauch- und Kautabakfabrikation wird in Bremen-Woltmershausen betrieben, wohin die Tabakfabrik im Jahre 1910 von Burgdamm bei Bremen übersiedelte. In Woltmershausen wurde anfänglich eine bescheidene Fabrik gebaut, die aber ständig erweitert wurde. Im Jahre 1924 wurde dort eine neue Fabrikanlage und das Verwaltungsgebäude errichtet. Die Zentrale der Zigarrenherstellung der Martin Brinkmann AG. liegt in Treffurt in Thüringen. Der Hauptfabrik sind verschiedene Filialfabriken angegliedert..

Den beiden seit jeher bekannten Produkten der Firma Martin Brinkmann AG.., Rauchtabak und Zigarre, hat sich nun seit Anfang 1932 ein drittes Produkt zugesellt, die Zigarette, die sich bald einen ebenbürtigen Platz im Hause Brinkmann erobern konnte. Die „Lloyd"-Zigarette der Martin Brinkmann AG. und die „Alva"- und „Yosma"-Zigaretten der Orientalischen Cigaretten Compagnie „Yosma" G. m. b. H. (einer Tochtergesellschaft der Martin Brinkmann AG.) sind in kurzer Zeit ebenso bekannt und beliebt geworden wie die Brinkmann-Tabake. Die Zigarettenfabrikation betreibt die Firma in Hemelingen. Ein Statistiker hat kürzlich erst ausgerechnet, daß die dort hergestellte Tagesproduktion von zirka 15 Millionen Zigaretten aneinandergereiht eine quer über unser ganzes Vaterland hinreichende Kette von 975 Kilometer Länge ausmachen würde. Damit ist die Martin Brinkmann AG. auch weithin die größte Zigarettenfabrik Bremens geworden und überdies eine der größten in Deutschland überhaupt.

Die „Alva"- und „Yosma"-Zigaretten stellt die Martin Brinkmann AG. auf dem Stand ihrer Tochtergesellschaft, der Orientalischen Cigaretten Compagnie „Yosma" G. m. b. H., Bremen, aus, der im Rücken der Martin Brinkmann-Ausstellung aufgebaut ist. Durch riesige in mehrfach Mannshöhe aufragende Zigaretten ist eine überwältigende Wirkung erzielt worden. Fast vier Meter hohe Leuchtsäulen sind, die Riesenzigaretten flankierend, der Wirkung des Standes und geben dem Ganzen eine festlich schöne Wirkung. Ein besonders netter Einfall ist bei der Gestaltung dieses Stande dadurch verwirklicht, daß der Fußboden des Standes mit ungezählten „Alva"- und „Yosma"-Zigarettenpackungen ausgelegt ist, die in ihrer rhythmischen Einteilung fast einem orientalischen Teppichmuster gleichen.

Ein neues Futterzusatzmittel

Es dürfte bekannt sein, daß die Ernährungslehre in der letzten Zeit zu ganz neuen Erkenntnissen auf biologischem Gebiete geführt hat. Wurde früher ein Nähr- oder Futtermittel nur nach seinem Gehalt an Protein (Eiweiß), Fett, Kohlehydraten und anderen chemisch nachweisbaren, bekannten Stoffen eingeschätzt, so hat man jetzt gelernt, ein Nährmittel auch nach anderen wichtigen Gesichtspunkten zu beurteilen. Es sind dieses hauptsächlich die Fermente, die Vitamine und die biologischen Vorgänge, die durch die Tätigkeit von Bakterien hervorgerufen werden. Diese chemisch bisher kaum erfaßbaren Stoffe spielen in der Ernährung eine außerordentlich wichtige Rolle, so daß ihr Vorhandensein in genügender Menge zu weitgehender Beeinflussung des zu ernährenden Körpers in der Lage ist.

Aus dieser Erkenntnis heraus stellt das Futterzusatzmittel Nährhefe „Esbol" etwas vollkommen Neues dar. Nicht mehr die chemische Analyse ist allein maßgebend, sondern in den Vordergrund treten der wirksame Fermentgehalt, eine starke Enzymtätigkeit und die unzerstörbare Menge der Vitamine A, B, C und D. Daß diese Stoffe in dem Futterprodukt mit voller ungebrochener Wirksamkeit enthalten sind, ist dem Umstand zu danken, daß es nach langen Versuchen der Hefeverwertung Bremen gelungen ist, die durch den Gärungsprozeß in üppigstem Kraftzustand befindliche Hefe unter jeglicher Vermeidung gewaltsamer Prozesse für den Versand und Verbrauch voll haltbar zu machen.

Der Fermentgehalt in der Nährhefe ist in der Lage, die Bakterienflora des Darmes günstig zu beeinflussen, was besonders wichtig ist bei fauliger Darmgärung (Durchfall), die durch übermäßiges Wachstum von Fäulnisbakterien hervorgerufen wird. Durch die tägliche Esbol-Zugabe zum Futtergemisch wird nicht nur die Freßlust der Tiere stark angeregt, sondern werden auch automatisch Rachen und Schleimhäute der Tiere desinfiziert und wird den Krankheitserregern das Eindringen in den Körper erschwert. Eine Seuchengefahr wird daher fast restlos ausgeschaltet. Einige Fütterungsversuche haben ergeben, daß während einer Mastperiode durchschnittlich infolge der Esbol-Zugabe bei gleichem Futterverzehr pro Schwein mehr Fleisch im Werte von ca. RM. 4.— erzeugt wurde. Durch die blutreinigende Wirkung erreicht man, daß Grind und sonstige Hautunreinigkeiten ohne weiteres in kürzester Zeit verschwinden.

„Deutsche trinkt deutschen Wein"

Unter diesem Motto wird auf dem „Edeka"-Stand auf die Not des Winzerstandes hingewiesen. Der deutsche Wein darf heute nicht mehr als Luxusgetränk angesehen werden! Jeder Volksgenosse sollte sich ab und zu ein Gläschen deutschen Wein leisten und mit dazu beitragen, daß der deutsche Wein ein deutsches Volksgetränk wird. Durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Edeka-Kaufleute macht sich jeder einzelne zum direkten Vermittler zwischen Produzenten und Verbraucher. In den Edeka-Kellereien werden die Weine fachmännisch behandelt. Während man früher der Meinung war, daß, je älter der Wein sei, desto besser müsse er auch munden, sind heute im Zeitalter der Wissenschaft und Technik, wo die Kellerbehandlung ganz besonders große Fortschritte gemacht hat, viele Weinkenner der Ansicht, daß auch ein junger Wein, wenn er richtig behandelt ist, den Vergleich mit den alten Weinen aufnehmen kann. Heute kann sich jeder selbst davon überzeugen, daß der vorzüglich ausfallende Jahrgang 1933 schon durchaus trinkfähig ist und sich durch lieblichen frischen Geschmack auszeichnet.

Stand Güldenhaus

Die bekannte Bremer Firma Güldenhaus, deren Stammhaus bereits im Jahre 1818 gegründet worden ist, zeigt in einem sehr hübsch aufgemachten festen Stand die Erzeugnisse aus ihrer Weinbrennerei, ihre Marken-Liköre und sonstigen Spezialitäten, unter denen der Herrloy-Korn sowie der bekannte Magenbitter „Lestoma" besonderer Erwähnung bedürfen. Besonders ins Auge fallend sind 2 Ed-Pyramiden, auf denen die Firma den von ihr hergestellten ersten deutschen Whisky und ihren deutschen Gin ausstellt, zwei Spezial-Erzeugnisse, die ihren Namen in Deutschland besonders bekannt gemacht haben. In dem Stand ist auch ein Original-Destillier-Apparat aus der großen Destillations-Anlage der Firma aufgebaut worden, um Interessenten die Herstellung der für die Liköre benötigten Destillate erklären zu können. In besonderen Gläsern werden einige der Hauptdrogen, die für die Fabrikation erforderlich sind, gezeigt, da die Firma nur nach eigenen Rezepten, die sich seit mehr als 100 Jahren in Familienbesitz befinden, arbeitet.

Der Milchstand auf der Messe

Jedem Besucher, von weiten her ersichtlich, fällt der Milch-Milchstand in den bekannten blau-weißen Farben und der großen Milch-Flasche ins Auge. Durch den künstlerischen Entwurf des bekannten Bremer Architekten Ostwald ist in Vereinigung mit bremischen Handwerkern eine neue mustergültige Milchtrinkhalle geschaffen. Ueber die Grenzen unserer Stadt hinaus hat der Milch-Milchbetrieb bereits einen Ruf erworben, nicht nur allein durch die Qualität seiner Erzeugnisse, sondern auch speziell als Schrittmacher in der Milchtrinkhallenbewegung.

Freundliche, blau-weiß gekleidete junge Mädchen besorgen in einladender Weise den Ausschank. Nur vom Besten das Beste, an Vielseitigkeit nicht zu übertreffen. Jeder Gast findet ein Milchgetränk nach seinem Geschmack. Hier sieht man Gäste an Tischen die schöne Vorzugsmilch oder das bekannte Kaba-Getränk aus kleinen Flaschen saugen, dort löffelt ein Gast ein Joghurtgläschen leer und fast umlagert ist die Mixede, Ananas-, Pfirsich-, Himbeer-, Orange- oder Zitronensäfte werden je nach Wunsch des Gastes mit Milch und Eis vermischt.

Radio Burhop

Auf dem Stand „Radio Burhop" in Halle 2 wird dem Besucher die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Firma dem Kunden gute 2- bis 3-Röhren-Apparate gratis und franko in der Preislage 65 bis 150 RM. in Haus liefert. Durch eine automatische Vorrichtung wird dieser eingeschaltet, sobald man 10 Pfennig hineinsteckt. Für einen einzigen Groschen erhält man so auf eine Stunde den Rundfunk ins Haus.

Reformhaus Lichte

Das Deutsche Reformhaus hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine neue Ernährungs- und Lebensweise populär zu machen, die die Erträgnisse der heimischen Scholle denkbar vollwertig und unverändert zur Verwertung kommen läßt. Wenn auch nicht angestrebt wird, daß nur immer deutsche Produkte verbraucht werden sollen, so wird doch die Möglichkeit geschaffen, uns in Not- und Gefahrzeiten ohne Hilfe des Auslandes ernähren zu können. Durch diese neue Ernährungsweise ist es auch den in bescheidenen Verhältnissen lebenden Volksgenossen möglich, einen gesunden und widerstandsfähigen Organismus aufzubauen. Die auf diese Nährweise der Reformhäuser aufgebaute Lehre findet auf dem Stand des Reformhauses Lichte einen festgeprägten Ausdruck.

Stand der Sunlicht AG.

Auch die Seifenherstellungsfirma Sunlicht AG, Mannheim, ist auf der Braunen Hansa-Messe mit ihrem Ausstellungsstand vertreten. Riesige Wim-Dosen kennzeichnen diesen Stand und lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Eine komplizierte Pyramide aus Kernseife verdient besondere Beachtung und wird von allen Messebesuchern gebührend bestaunt. Die bekannte Sunlicht-Seife, Lux-Seifenflocken sowie Echt-Lavendel-Toilettenseife sind die Spezialerzeugnisse dieser Firma. Von deutschen Arbeitern werden sie auf deutschem Boden in der Fabrik bei Mannheim hergestellt und zeugen von deutscher Hände Arbeit. Eine riesige Photographie zeigt das Mannheimer Werk im Bild und läßt die gewaltigen Ausmaße einer solchen Anlage vortrefflich erkennen. Eine redegewandte Dame klärt die Passanten über die Vorzüge der Sunlicht-Erzeugnisse auf und gibt bereitwilligst Auskunft über die Anwendung der verschiedenen Putz- und Waschmittel.

Stand der Anker-Werke

Die Anker-Werke A.G., Bielefeld, haben ihren geschmackvollen Stand, der die Gediegenheit der schönen Fabrikate betont, durch ihre Generalvertreter für Bremen, die Herren Süs und Frese, in Halle 8, Kontrollkassen— technische Wunder — an denen der Laie vorübergeht, bekommt man dort erklärt, die ans Wunderbare grenzenden Kontrollmöglichkeiten des Geschäftsmannes, der

An den Ständen der Braunen Hansa-Messe werden nicht nur Aufträge entgegengenommen. Es findet auch Einzelverkauf statt.

Gastwirte usw. gegen Fehler und Verluste mit dem rollenden Geld. Kassierer, die im Laden gleich der Hausfrau eine gedruckte, zusammengezählte Abrechnung aller Einzeltelle, die sie kauft, mitgibt, deren Addition automatisch auf Null stellbar ist, Kassen, die mehr Sicherheitseinrichtungen aufweisen, als das modernste Blockfystem der Reichsbahn. Oder der Universaldruck, die modernste Art, die sowohl Bons als auch Druck auf Kassenzettel wahlweise liefert und bis zu fünf Originaldruck-Belegen ausgibt. Man erfährt von der Organisation des großen Werkes, die in allen Städten ihre eigenen Spezial-Mechaniker unterhält — und viele andere, an das man im Alltag vor „irgendeiner Ladenkasse" nicht denkt.

Stand der Firma C. H. Bunge

Zwischen Halle 7 und 8 zeigt uns die Firma C. H. Bunge, Anhängerfabrik, in Hemelingen, ihre Fabrikate. Wir möchten nur auf den ausgestellten 3-Achs-Anhänger hinweisen, welcher in seiner Länge und Ausführung prächtig und wuchtig anzusehen ist. Hervorzuheben ist besonders die Anordnung der hinteren Achsaggregate sowie des vorderen Drehgestells, welcher unter besonderer Sorgfalt von W. Bunge jun. hergestellt werden. Zu erwähnen sei noch, daß die Firma Bunge es ablehnt, Serienfabrikate herzustellen. Jeder Anhänger ist ein Stück Werkmannsarbeit. Die Besichtigung der ausgestellten Fahrzeuge ist den interessierten Kreisen besonders zu empfehlen.



C. H. Grothe
Ansgaritorstraße 17
Auf der Braunen Hansa-Messe Halle 8 und 9

BHM

Zweck der Braunen Hansa-Messe in Bremen ist

- Aufbau
- der
- Wirtschaft
- in
- Niedersachsen

Edeka Wein
ein guter Tropfen!

Wo immer der köstliche Trank uns erquickt,
Da sind wir den Nöten des Lebens entrückt,
Und alles entschwindet, was nichtig und klein,
Drum preiset herzinnig den deutschen Wein!



Zur „Braunen Messe" stellt die „Edeka" im Zelt 8 ihre deutschen Weine aus und zwar Rheinweine, Moselweine, Pfalzweine und Ahrweine.

Deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa"

Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", allgemein kurz als Hansa-Linie bekannt, wurde im Jahre 1881 von Bremer Kaufleuten gegründet. Im Lauf der Zeit hat sie sich zu einer der größten deutschen Schiffahrts-Gesellschaften entwickelt und stellt heute die größte deutsche reine Frachtreederei dar. Die Hauptstärke der Hansa lag stets in der Indien-Fahrt, was auch heute noch der Fall ist. Sie ist die einzige deutsche Reederei, die einen regelmäßigen Frachtverkehr zwischen Britisch-Indien und dem europäischen Kontinent betreibt. Von jeher hat sich die Hansa-Linie auf die Frachtfahrt allein beschränkt, alle ihre Einrichtungen darauf abgestellt und den Erfordernissen der verschiedenen Linien in vorbildlicher Weise angepaßt. Dementsprechend findet auf den Hansa-Schiffen nur eine geringe Anzahl Fahrgäste Platz (auf den neueren Schiffen bis zu 12 Personen), doch ist gerade bei den modernen Schiffen die Frage der Unterbringungsmöglichkeit recht glücklich gelöst worden.

Gegründet wurde die Hansa-Linie nicht für die Indien-Fahrt, wie man wohl annehmen könnte, sondern für den europäischen Küstendienst, und so wurden auch ihre Dampfer in den ersten Jahren vorzugsweise in der Mittelmeer- und Ostsee-Fahrt beschäftigt. Zunächst stand nur eine sehr kleine Flotte zur Verfügung.

Erst am 13. Januar 1889 wurde der erste Dampfer („Drachenfels") nach Bombay und Kalkutta expediert. Der Erfolg dieser ersten Reise ermutigte zum Aufbau eines monatlichen Dienstes mit 7 Dampfern zwischen 3 und 4000 Tonnen Tragfähigkeit, der schon im folgenden Jahr in zwei selbständige Linien geteilt werden konnte. Die erste führt von Bremen, Hamburg und Antwerpen nach Bombay und Karachi und die zweite nach Colombo, Madras und Kalkutta. Entsprechend den wachsenden Anforderungen und dem zunehmenden Ladungsangebot wurden die alten und kleinen Schiffe bald durch größere und schnellere Neubauten ersetzt. Im Jahre 1914 wurden bereits Indien-Dampfer beschäftigt, die eine Tragfähigkeit von 11 000 Tonnen besaßen. Der ständig wachsende Verkehr erforderte auf jeder der beiden indischen Linien bald fast alle 10 Tage eine Abfahrt.

Inzwischen war auch der Verkehr auf anderen Linien ausgebaut worden. 1890 wurde ein Dienst von Bremen, Hamburg und Antwerpen nach dem La Plata eingerichtet. Auch hier erwarb sich die Hansa bald eine führende Stellung. Drei Jahre später nahm die Reederei einen regelmäßigen Dienst von Hamburg nach Portugal auf mit Dampfern von 1300 bis 1400 Tonnen Tragfähigkeit. 1898 fuhr der erste Dampfer von Bremen über Hamburg und Antwerpen nach Rangoon, um auch hier eine neue Linie zu eröffnen. Weiter folgten dann die nachstehend aufgeführten regelmäßigen Dienste:

1900 Bremen — Middlesbrough, Genua, Madras und Kalkutta.
1901 Newyork — Südafrika und Kalkutta — Newyork.
1902 Savannah — Bremen.
1904 Newyork — Indien.
1907 Newyork — Australien, Newyork — Niederländisch-Indien.

Als der Weltkrieg ausbrach, waren 70 Hansa-Dampfer mit 336 936 Br.-R.-T. auf allen Meeren der Welt verstreut. 11 Schiffe mit 80 543 Br.-R.-T. wurden während des Krieges noch fertiggestellt.

Nach Beendigung des Krieges mußten auf Grund des Vertrages von Versailles fast alle Schiffe abgeliefert werden. Einen einzigen Dampfer durfte die Hansa behalten, und zwar den kleinsten, den Spanien-Dampfer „Sonneck", von 1600 Br.-R.-T.

Zielbewußt wurde an die Wiederaufbau-Arbeit gegangen, der sich zunächst unendliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Da die Hansa keine eigenen Schiffe mehr besaß, wurde die Linienfahrt nach Indien im Jahre 1920 zunächst mit gecharterten Dampfern wieder eröffnet. Ausgelieferte Schiffe wurden zurückgekauft, und neue Schiffe entstanden auf deutschen Werften. Nach einigen Jahren konnten dann anfänglich monatlichen Expeditionen wieder, wie vor dem Kriege, alle 10 Tage erfolgen.

Bis heute sind folgende

Linien-Dienste

wieder eingerichtet worden:

Von Bremen, Hamburg und Antwerpen

1. **nach Ostindien,**
   a) Bombay, Karachi, Kathiawar-Häfen, Mormugoa und Malabar-Häfen alle 10 Tage
   b) Colombo, Madras und Kalkutta sowie Coconada und Vizagapatam alle 14 Tage,
   c) Tuticorin und Rangoon alle 3 Wochen.
2. **nach den Häfen des Roten Meeres,** Djeddah, Port Sudan, Djibouti und Aden jeden Monat,
3. **nach Persien und Irak,** Bahrein, Bushire, Mohammerah und Basrah (nach Bagdad und Ahwaz in Durchfracht) sowie Bunder Shapour jeden Monat,
4. **von Hamburg nach Nordspanien, Portugal und Südspanien,** Pasajes, Bilbao, Santander, Gijon/Musel, La Coruna, Vigo, Oporto, Lissabon, Huelva, Cadiz, Sevilla alle 10 Tage,
5. **von Newyork und Philadelphia nach Süd- und Ostafrika,** ca. alle 8 Wochen,
6. **von Galveston, Houston und anderen Plätzen des Golf von Mexiko nach Bremen oder Hamburg** jeden Monat.

Die Flotte der Hansa-Linie

besteht gegenwärtig aus 40 erstklassigen, schnellen Schiffen. Darunter sind 6 Motorschiffe und 4 Spezialschiffe (1929/31 erbaut) für den Transport von Schwergut, die alle schiffbautechnischen Errungenschaften der Neuzeit in sich vereinigen und jede Ladung nehmen können.

Eisenbahnwagen und Lokomotiven bis zu 120 Tonnen Gewicht werden ohne Schwierigkeiten mit eigenem Schiffsgeschirr übernommen und im Schiffsraum auf Schienen gestellt.

Auch die in der Tropenfahrt so wichtigen Kühlräume fehlen selbstverständlich nicht. Besondere Räume ermöglichen Schellack-Verladungen von Kalkutta zu jeder Jahreszeit, wodurch eine einwandfreie Auslieferung der Ladung jederzeit gewährleistet wird.

Wie die Flotte selbst, so ist auch

die Land-Organisation

auf alle Erfordernisse der verschiedenen Linien eingearbeitet und auf das beste ausgebaut. Spezialsammelverkehre nach Bremen-Weserbahnhof und nach Hamburg-Kamerun-Kai sorgen für schnellste und billigste Foblieferung aller Stückgüter. Ein sorgfältig ausgebauter Durchfrachtendienst sorgt für die Beförderung der Güter auf Durchfrachtkonnossementen nach allen Häfen der Welt.

So ist es der Hansa-Linie in zäher Arbeit gelungen, allmählich die vor dem Kriege in der Welt-Schiffahrt eingenommene Stellung wieder zu erringen.

Auf allen Meeren der Welt weht wieder die Hansa-Flagge mit dem schwarzen Hansa-Kreuz im Verein mit der Flagge des neuen Deutschland. Ueberall genießen die allgemein als vorbildlich anerkannten Schiffe mit ihren erprobten und erfahrenen Besatzungen hohes Ansehen und großes Vertrauen. Damit werben sie nicht nur für die Reederei, sondern in weit höherem Maße auch für unser deutsches Vaterland.

So wird es auch in Zukunft bleiben, obgleich gerade die Lage der Schiffahrt, wie in allen Ländern der Erde, auch bei uns außerordentlich schwierig ist. Ist sich doch die Führung des neuen Deutschland des Wertes der nationalen Schiffahrt bewußt, und wie sie bisher in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit der Machtergreifung der Schiffahrt neue Kraft und neuen Auftrieb gegeben hat, so kann ihr auch das feste Vertrauen entgegengebracht werden, daß sie in Zukunft alles tun wird, um eine gesunde deutsche Schiffahrt zu erhalten!

Erziehungsarbeit an den Trägern der kommenden Wirtschaft

Von Paul Eckhardt

Nachdem die Hitler-Jugend durch den Reichsberufswettkampf den Gedanken der sozialen Leistungserfüllung im Beruf in breiter Form vorangetragen hat, sind nunmehr für die einzelnen Berufe die jungen Kräfte am Werk, auch in die Tiefe zu wirken. Die schönsten Vorsätze, ein großer Teil Begeisterung des Lehrlings verfliegen gar bald, wenn er im Betrieb immer und immer wieder auf wissensdurstige Fragen die Antwort erhält: „Bekümmere dich um deinen Dreck; das geht dich nichts an, das verstehst du doch noch nicht!" Dadurch wird der gesunde Wissens- und Betätigungsdrang des jungen Menschen bald abgestumpft. Der Lehrling vertrödelt seine Zeit. Verdrossen und freudlos tut er seine Arbeit, die ihm nun nichts mehr als ein notwendiges Uebel ist.

Um so erfreulicher ist es, daß die Angestelltenjugend von sich aus das Problem der Erhaltung der Arbeitsfreude ihrer jungen Berufskameraden frisch und lebendig anpackt. Dazu wurden keine tiefsinnigen Abhandlungen verfaßt.

Es wurde vielmehr im engsten Gleichtakt mit dem Leben der Wirtschaft ein System von Uebungsfirmen als Selbsthilfeeinrichtungen geschaffen, das in seinem organischen Aufbau die wirtschaftsständischen Gesichtspunkte des Nationalsozialismus voll und ganz berücksichtigt.

Damit wurde ein arbeitspädagogisches Uebungsmodell geschaffen, wie es anschaulicher und erzieherisch brauchbarer nicht gedacht werden kann. Man stelle sich vor, in Deutschland gibt es bereits 2000 Uebungsfirmen aller Geschäftszweige, in denen, getragen von echtem Kameradschaftsgeist, junge Kaufleute abwechselnd als Korrespondenten, Buchhalter, Prokuristen usw. arbeiten. An der Spitze stehen berufserfahrene Leiter mit jugendlichem Schwung, die Disziplin zu halten verstehen und vor allem als Vorbilder der Gesinnung, der Leistung und des Könnens die innere Gefolgschaft ihrer „Betriebsgemeinschaft" haben. Es ist ein Hauptgrundsatz unserer Uebungsfirmen, daß kein Geschäftsvorfall zu den Akten wandert, ehe er nicht allseitig in der Folgerichtigkeit seines Ablaufs und in seinem betriebswirtschaftlichen sowie volkswirtschaftlichen Sinnzusammenhang begriffen wird. Da gewinnt auf einmal ein Vorgang, von dem man in seiner eigentlichen Lehrfirma nur immer einen kleinen Teil sieht, weil das andere zu zeigen und zu erklären niemand Zeit hat, sprühendes Leben. Hier und überall, wo das bewegte Leben regiert, wo die organischen Zusammenhänge sichtbar werden, gibt es keine Zufälligkeiten und kein totes Schema, wird darum Arbeit nicht niederdrückende Last, sondern befreiende Freude.

Ohne irgendwie zu lästern, wie viele sogenannte „leitende Angestellte" gibt es, die irgendeinem „Ressort" eines Unternehmers vorstehen, die Buchungszettel unterschreiben und Schecks giriren, Bankauszüge abstimmen und Rechtsgutachten bauen und kaum das schwierige Anknüpfen einer Geschäftsverbindung, die Abwicklung der Geschäfte mit ihren wechselvollen Ereignissen, die Fragen der Absatzgestaltung, Kalkulation, die Nöte der Kreditbeschaffung, die Eintreibung von Forderungen „erlebt" haben — so wie ein Lehrling des letzten Lehrjahres es bereits in seiner Uebungsfirma kennengelernt?

Dann hören wir, daß die Uebungsfirmenleiter Jungarbeiter ihrer Branche zu ihren Abenden einladen und ihnen zeigen, wie so eine Firma arbeitet, wie jeder Mann einen bestimmten Platz hat und daß er diesen Platz nur auszufüllen vermag, wenn er etwas weiß und kann, wie Wohl und Wehe einer ganzen Betriebsgemeinschaft bis zum letzten Arbeiter davon abhängen, wie da oben in der „Intelligenzklause" gearbeitet wird. Ein andermal gehen die Uebungsfirmenleute zu ihren Freunden an die Werkbank, und die Männer mit dem Stehkragen kriegen einen Mordsrespekt vor der dort zu leistenden Präzisionsarbeit, vor dem Fleiß und dem Können ihrer Arbeitskameraden im ölbefleckten, blauen Kittel. Und dann finden sich Fäuste, Hirne und Herzen der Jungen aus Kontor und Werkstatt im freudigen Bekenntnis zum Ehrentitel Arbeiter, weil sie wissen, daß einer ohne den anderen nichts ist, daß ohne sie die Wirtschaft nicht leben kann, daß alle zusammenstehen müssen als schaffende Deutsche.

Es ist selbstverständlich, daß die Uebungsfirmen nun auch Fühlung aufnehmen mit dem Unternehmertum, daß, wenn es wach ist, dieser Schulungseinrichtung des kaufmännischen Berufsnachwuchses größtes Interesse entgegenbringen müßte. Es mehren sich schon die Fälle, wo moderne Firmeninhaber die Patenschaft über Uebungsfirmen ihrer Branche übernehmen. Sie haben dann jederzeit Zutritt zu deren Uebungsabenden, schicken gelegentlich ihren Hauptbuchhalter hin, um als Bücherrevisor zu fungieren, und andere leitende Mitarbeiter, die dann Spezialgebiete in vortragender oder arbeitsgemeinschaftlicher Form behandeln. Auch der Personalchef der Patenfirma wird die Uebungsabende besuchen und dabei unter den derzeitigen erwerbslosen Mitarbeitern manchen tüchtigen Kerl entdecken, den er wieder dem Arbeitsleben zuführen kann.

Die junge nationalsozialistische Angestelltengeneration ist sich also klar darüber, daß Wirtschaftsgestaltung nicht möglich ist allein aus Begeisterung und schönen Gefühlen. Die Atmosphäre der Wirtschaft ist herb und kühl. In ihr behauptet man sich nur, wenn man über eine hieb- und stichfeste Sachkenntnis und zum anderen über ein politisch bestimmtes Verantwortungsbewußtsein verfügt. Das bedeutet für die Berufserziehung des kaufmännischen Nachwuchses die Verpflichtung, immer und immer wieder die Fiktion von der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft zu zerstören und sie einzuordnen in die politischen, das heißt die Gesamtlebenserfordernisse der Nation.

Alle Kräfte, die in Richtung der kommenden sozialen Nationalwirtschaft drängen, die also einen bestimmten Willen zur Gestaltung und Führung der Wirtschaft darstellen, müssen in einem nationalsozialistischen, das heißt lebensnahen Berufserziehungssystem anschaulich gemacht werden können. In einem erfreulich hohen Maße wird das bereits Wirklichkeit durch den Aufbau der Uebungswirtschaft der Angestelltenjugend.

Brauchtum und Arbeiterschaft

Der Begriff von Volksbrauch und -sitte ist den meisten wie selbstverständlich verbunden mit der Vorstellung von ländlichem, bäuerlichem Leben, Leben, als ob die Uebung des Brauchtums alleiniges Vorrecht des flachen Landes sei. Erinnern wir uns gar einige Zeit zurück, bis vor die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus, so haftete für den großen Haufen der „fortschrittlichen" Bevölkerung am Begriffe des Brauchtums noch etwas Bäuerisch-Rückständiges, Hinterwäldlerisches. Inzwischen haben die Deutschen gelernt, den kostbaren Hort treugehüteter Ueberlieferung und festlichen Vätererbes zu schätzen, wie es sich gebührt; wer es besitzt und handhabt, wird darum nicht mehr verlacht, sondern beneidet. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Bauer, überhaupt der Landmann, alte Sitten und Bräuche am besten bewahrt hat, aber die Ansicht, andere Stände seien arm an volksbräuchlicher Ueberlieferung oder ihrer gar bar, wird durch die Beobachtung in Alltag und Fest Lügen gestraft. Auch in den Städten lebt das Brauchtum noch, sein neues Blühen, beispielsweise im Handwerkertum, war nicht die Erweckung eines Toten, sondern nur die Neubelebung, die Genesung eines Schwerkranken.

Am ärmsten an ständischer Sitte und nachbarlichem Brauch kommt uns die Arbeiterschaft vor. In den Pferchen, die das liberalistisch-kapitalistische Jahrhundert der sich stark vermehrenden Masse als Wohnungen gebaut hatte, herrschte eine Luft, die jede Volkssitte ersticken ließ. Oder sie verkümmerte doch bis auf einige, nicht immer schöne Reste. Die Fabrik hat eine neue Gesellschaft geschaffen, auch eine neue Geselligkeit. Aber das Jahrhundert der Fabrik war kaum fähig, gesellschaftliche und gesellige Formen zu gestalten, die den Erinnerungswert und die innere Gediegenheit würdig der Ueberlieferung auf Sohn und Enkel, gehabt hätten. Zudem mischte der Zug vom Lande in die Stadt landsmännisch und stämmisch so verschiedenartige Menschen zusammen, daß ein gemeinsames Verstehen des mitgebrachten Brauchtums nicht möglich war und also nur das schamerzeugende, tötede Belächeln als Frucht der Beobachtung übrig blieb.

Daß Arbeitertum und Brauchtumspflege nicht an sich Gegensätze sind, zeigt uns die Erhaltung der Volkssitten in solchen Arbeitervierteln, die keinen fremdstämmigen Zustrom hatten.

Auf dem Lande haben sich sogar die Arbeiter vielfach als treuere und fleißigere Hüter der Ueberlieferung gezeigt als die oft genug vom Freigeist angekränkelten Bauern. Dort, wo über dem Kohlenflöz neue Städte entstanden und zu ihrer Besiedlung Menschen der gleichen, wenn auch fernen Landschaft herangezogen wurden, brachten die Arbeiter aus ihrer verlassenen Heimat Brauch und Sitte mit und übten sie auf dem fremden Boden weiter. Wie kann man, wenn man gesehen hat, wie das Brauchtum der Bergknappen, Sälzer und anderer Gemeinschaften geradezu das Arbeitertum zur Voraussetzung hat, behaupten, das Arbeitervolk lehne die Volkssitte ab und vergesse in der Sucht nach Wechsel und Neuem die Ueberlieferung.

Man reiße nur das Gift der überwundenen weltbürgerlichen Zeit, die allem Bodenständigen feindlich war, aus den Herzen der Verführten, und man wird sehen, ein wie vorzügliches Zuchtbeet für Sitte und Brauch diese Herzen sind.

Während aber das Unkraut auf dem Beete aufschoß, waren kein Licht und Raum für die Entwicklung des ererbten Gutes, noch weniger für die Bildung neuer Sitten. So köstlich der Edelrost auch ist, nicht allein das Alter macht den Wert der Volksbräuche aus.

Warum sollte nicht unsere Zeit imstande sein, aus eigener Kraft Feste und Uebungen zu schaffen, deren Pflege den Nachgeborenen eine heilige Erinnerung ist gerade an die großen Tage, die wir jetzt durchleben dürfen! Sind nicht die eben verlebte Maifeier und das Erntedankfest des ganzen Deutschland Beginne neuen Brauchtums voll innerer Stärke!

Und wer sollte denn mehr zur Bildung neuen Brauchtums berufen sein als die Arbeiterschaft! Nicht weil sie daran am ärmsten ist, sondern weil sie vom Rande des Volkes aus ihrer Stellung als letzter Stand, als Proletariat mitten in das Herz der Volksgemeinschaft hineingesetzt worden ist, weil ihr ein gerütteltes und geschütteltes Maß von Rechten, aber auch von Pflichten übertragen worden ist. Brauchtum schafft sich nicht künstlich durch federfuchserische Ausklügeleien, neues Brauchtum muß auch die Züge unserer Zeit tragen und den Stil des Dritten Reiches. Mag es sich dabei um Festfeier oder Alltag, um Lied oder Spiel, um Tracht oder Heim handeln, der bewährte gesunde Sinn unserer Arbeiterschaft wird dem Sinnvollen und Schönen, das Lebenskraft und Lebensrecht hat, zum Siege verhelfen.

In der Gemeinschaft Kraft durch Freude, in der Anlage von Thingplätzen und in manchem anderen werden die Hegestätten für altes und neues Brauchtum sein, wie es sich immer zukunftsfroher zu erkennen gibt. Wir wollen hier nicht über Anfänge richten, die zur Schaffung neuen Brauchtums gemacht worden sind, über ihren Wert muß die Zeit und die Volksseele urteilen. Wir wissen aber, daß der Mut des Beginnens am Anfang alles menschlichen Werkes steht, daß ohne ihn nichts ist und sein wird. Die kleine Tat wiegt mehr als der spitzfindigste und ausgedehnteste Plan, der keine Verwirklichung finden kann. Aus der Tiefe des Volkstums, gesteuert von einsichtigen und tätigen Führern, muß neues Brauchtum entstehen.

J. L.

Schutz dem deutschen Arbeitsmenschen!

Arbeitsphysiologie, industrielle Nachwuchsschulung und Arbeitsschutz

Der Kampf gegen die Arbeitsgefahr erfordert nicht nur eine Kenntnis der allgemeinen Bedeutung und Aufgaben des Arbeitsschutzes, sondern macht — wenn er mit dem vollen Einsatz aller wissenschaftlichen und technischen Mittel erfolgen soll — auch das Wissen um die physiologischen und psychologischen Bedingungen von Mensch und Arbeit zur Bedingung. Es ist das besondere Verdienst der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, die Erkenntnisse der Wissenschaft und arbeitstechnischen Forschung dem Arbeitsschutz dienstbar und der Allgemeinheit durch eine beständige Aufklärungsarbeit zugänglich gemacht zu haben.

Arbeitsphysiologie, Betriebstechnik und Betriebspraxis.

Stand der erste Tag der Düsseldorfer Veranstaltung der Gewerbehygieniker insgesamt gesehen mehr im Zeichen einer grundsätzlichen allgemeinen Würdigung des Arbeitsschutzes, so boten die beiden grundsätzlichen Referate des zweiten Arbeitstages wertvolle Möglichkeiten der Erweiterung und Vertiefung des Wissens um die Beeinflussung von Mensch und Arbeit von der physiologischen und psychologischen Seite her.

Die Ausführungen des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Dr. Atzler, Dortmund, schufen dafür die wissenschaftliche Grundlage. Der Redner ging ausführlich auf die Aufgaben ein, die der Arbeitsphysiologie heute vom praktischen Leben gestellt werden. Die Vorbedingungen der menschlichen Leistungsfähigkeit sind in der erb- und rassenbedingten ebenso wie in der erworbenen Arbeitseignung gegeben, die wiederum von beständiger Uebung ebenso wie von der Frage der Freizeitgestaltung, Ernährung und Erhaltung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit abhängt. Der Arbeitsgestaltung kommt dabei besondere Bedeutung zu. Zahlreiche Probleme werden dabei berührt: Die Frage der Ermüdungsbekämpfung, der physiologischen Leistungsbemessung, der Ermittlung des Arbeitsablaufes und nicht zuletzt der seelischen und körperlichen Auswirkungen der Arbeit und Arbeitsschäden. Die Beschaffenheit des Arbeitsgerätes spielt bei der Unfallhäufigkeit eine große Rolle, ebenso die Frage des Arbeitsraumes hinsichtlich Klima, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Beleuchtung, Lärm- und Erschütterungseinwirkungen und das Auftreten von Staub, Rauch, Gasen, Dämpfen usw.

Physiologische Sonderbedingungen sind zu beachten bei jugendlichen Arbeitern ebenso wie bei alternden Arbeitern und Arbeiterinnen, vor allem Schwangeren, stillenden Müttern und endlich bei Erwerbsbeschränkten. **Arbeitsschutz durch Arbeitsbeherrschung!** — war die Parole, unter der Dr.-Ing. Arnhold, der Leiter des Deutschen Instituts für Nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und -schulung den Zusammenhang von industrieller Nachwuchsschulung und Arbeitsschutz behandelte. Der Pflege und Steigerung der wesenseigenen Kräfte des deutschen Arbeitsmenschen, der von Natur aus in besonderem Maße kämpferisch und handwerklich veranlagt ist, muß in Zukunft unsere besondere Sorge gelten. Das erfordert vor allem die Ausbildung des industriellen Nachwuchses mit dem Ziel, hochwertige, wendige und schaffensfrohe Facharbeiter und lebensbejahende anständige Menschen heranzuziehen. Eine organische Gestaltung der Betriebe muß diesem Typ des neuen deutschen Arbeitsmenschen Raum und Möglichkeit geben, die ihm eigenen Kräfte auszuwirken. Unterbindung der gesunden Eigengesetzlichkeit des Menschen im Betriebe führt zu Spannungen im Betriebsablauf und zu Arbeitsgefahren. Umgekehrt vermindert geschicktes und sicheres Arbeiten, Beherrschung von Werkzeug und Maschinen die Gefahrenquellen.

Erst die meisterhafte Beherrschung der Sachwelt schafft die psychologischen Voraussetzungen eines wirksamen Arbeitsschutzes. Ebenso vermindert das Wissen um Sinn und Zweck der Arbeit die Unfallgefahr. Endlich macht auch die sportliche und charakterliche Erziehung den Menschen unfallsicher, indem sie ihn schnell reagieren und wendig macht. Nachwuchsschulung in diesem Sinne ist bester Arbeitsschutz.

Fortschrittlicher Arbeitsschutz

stand als Forderung auch am zweiten Tage wiederum in den Referaten über die Durchführung des Arbeitsschutzes und Anwendung neuer Methoden und Unfallverhütungsmittel auf den verschiedenen Spezialgebieten: Verwendung organischer Lösungsmittel in der Technik, Spritzlackieren, Verwendung von Preßluftgeräten und Lärmbekämpfung im Betrieb.

Das Gesamtbild der Tagung wurde damit nach der Seite der behandelten Sonderfragen des Unfallschutzes hin erweitert.

NSBO. im Kampf um den Betrieb

Die Ideengänge der neuen Weltanschauung wurden hineingetragen in das deutsche Volk, jedoch von dem größten Teil der deutschen arbeitenden Menschen nicht erfaßt, da sich die Ideologie des zerstörenden und zersetzenden Marxismus so tief im deutschen Arbeiter verwurzelt hatte, daß man nicht erfassen konnte, daß die Vorbedingung zum Aufstieg einer Nation nur die Zusammenarbeit aller Schichten eines Volkes bedeutet.

Diese Vorbedingungen trägt der Nationalsozialismus in sich. Die neue Weltanschauung galt es in jene ablehnenden Kreise hineinzutragen. Der Marxismus hatte in den Betrieben seine stärksten Bollwerke zu verzeichnen. Die Gewerkschaften, die die Massen des deutschen Arbeiters erfaßten und in ihren Reihen mitführten, waren zu Vasallen der zersetzenden, zerklüfteten Parteien geworden.

Nicht mehr das vaterländische, das wirtschaftliche Interesse wurde in den Vordergrund gestellt, sondern das parteipolitische. Aus diesem Grunde heraus wurde von seiten der NSDAP. eine Unterorganisation geschaffen, welche die Aufgabe hatte, die Grundgedanken dieser neuen Idee in die Betriebe hineinzutragen.

Als im Jahre 1931 der Aufruf zur Gründung von Betriebszellen erlassen wurde, standen, wie immer, Männer bereit, dem Befehl des Führers zu folgen. Versammlungen verkündeten den Zweck dieser neuen Organisation und das Wollen derselben. Harte Kämpfe mußten durchgefochten und durchgerungen werden. War der SA.-Mann der Soldat des Nationalsozialismus auf der Straße, so waren die NSBO.-Männer die Pioniere in den Betrieben, die in die Festungen der Gegner Breschen hineinschlugen, um diese Bastionen für den Nationalsozialismus sturmreif zu machen. So wie in der SA. ein heroisches Heldentum heranreifte im Kampf um die Idee und das Vaterland auf der Straße, so erwuchsen auch im Kampf um die Betriebe Menschen, die bereit waren, alles, sogar das letzte, ihr Leben, für diese Idee und für die Verwurzelung derselben innerhalb der deutschen Arbeiterschaft der Faust in den Betrieben herzugeben. Kämpfe, von außen nicht so sichtbar, wurden in den Betrieben durchgefochten.

Oft standen die aufrechten NSBO.-Männer am Schraubstock, an der Werkbank, an der Hobelbank, an der Maschine, allein auf sich selbst angewiesen, zwischen den Gegnern aller Schattierungen und verteidigten die Ideen Adolf Hitlers. Sie verteidigten sie nicht nur, sondern vermochten manchen dieser Gegner von der Tiefe dieser Idee zu überzeugen und ihn für dieselbe zu gewinnen.

Als zu den Wahlen der Betriebsräte im Jahre 1931 nach einer kurzen Anlaufszeit die NSBO. auch zu dieser Wahl in Erscheinung trat, da fand man einen derartigen Versuch lächerlich, doch zeugte das Ergebnis davon, daß viele deutsche Arbeiter das ehrliche Streben und Wollen der Träger des Nationalsozialismus anerkannten und ihre Stimme den aufgestellten nationalsozialistischen Betriebsräten innerhalb der Betriebe nicht versagten. Eine neue Aufgabe erwuchs den NSBO.-Kameraden, die auf Grund des Vertrauens der Arbeiterschaft in die Betriebsräte hineingewählt wurden. Wie Hechte im Karpfenteich führten nun diese Nationalsozialisten ihren Kampf innerhalb der Körperschaften auch gegen jene asozialen Unternehmer, die aus den liberalistischen Gedankengängen heraus auf Kosten der Kraft des Volkes sich selbst ein schönes Leben sicherten.

Viele dieser NSBO.-Kämpfer verstrickten sich in die Fallen, die von den Gegnern aller Schattierungen vom Marxismus bis zum Liberalismus gestellt wurden, und büßten ihre Existenz und manche ihr Leben ein. Trotz alledem traten immer wieder neugeworbene deutsche Arbeiter auf den Plan.

Die Idee drang immer tiefer in diese verführte Arbeiterschaft ein und dadurch wurde die NSBO. zu einem der stärksten Machtfaktoren der nationalsozialistischen Bewegung. Die Wahlsiege vom Jahre 1932 geben am besten Zeugnis von der gewaltigen Arbeit, welche die NSBO.-Kameraden um die Erringung der deutschen Arbeiterschaft für den Nationalsozialismus geleistet haben. Der Tag, an dem die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland die Führung des deutschen Volkes übernahm, wurde mit Hilfe der NSBO. durch die Aufklärung innerhalb der Arbeiterschaft errungen.

Die Taten vieler NSBO.-Leute, die Erringung der Menschen in den Betrieben und die Leiden im Kampfe um dieses Ziel, können oft nicht in Worte gekleidet werden. Stolz und Freude durchdrang ein jedes NSBO.-Mitglied, als am 5. März 1933 dem Führer der nationalsozialistischen Regierung ein Vertrauen bei der Wahl ausgesprochen wurde, wie es noch nie zuvor einem Mann und einer Regierung ausgesprochen worden ist. Stolz und Freude deshalb, weil auch die NSBO.-Leute zu diesem Siege beigetragen haben.

Wie die NSBO. in der Zeit des Kampfes gerungen, gelitten und gekämpft hat für die Wiedergestaltung unseres deutschen Vaterlandes, so wird auch in der Zukunft der Geist dieser Kämpfer um die Erringung der Seele des deutschen Arbeiters und an dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes seinen Teil dazu beitragen. Faust, Stirn, Bauer und Soldat zu einer Einheit zusammengeschweißt, ein Wille, dynamisch die Kraft, ein Weg vom Führer gezeigt und gegangen, so wird Deutschlands Zukunft gesichert sein und der deutsche Arbeiter eine Heimat finden, für die er auch bereit ist, alles einzusetzen, wenn notwendig, das Leben.

Karl Antoni.

Im Reiche der Kakaobohne

Die Kakaobohne ist alt und wird seit langem von der Menschheit gepflanzt und gepflegt. Aber nach Europa kam erst bei Beginn der Neuzeit, im Jahre 1519 durch den Spanier Ferdinand Cortez Kunde von ihr. Cortez, der Mexiko eroberte, meldete seinem Herrn, Kaiser Karl V., daß er eine merkwürdige Bohne gefunden habe; diese gelte als Zahlungsmittel, als richtiges Geld in den alten Inkaländern.

Freilich, die Inkas wußten auch schon das gute Getränk zu schätzen. Kein Wunder also, daß der spanische General gleich einen eigenen Versuch anstellte. Ihm schmeckte das Getränk vortrefflich, und er ließ es auch seinen Soldaten verabreichen. Dabei machte er eine Entdeckung, die er sogleich seinem kaiserlichen Herrn mitteilte. Er schrieb, eine Tasse Kakao genüge, um einen Mann für einen Tagesmarsch frisch zu erhalten.

Allmählich ging denn auch den europäischen Ländern auf, was es mit dem Kakao auf sich hat. Zuerst blieb er ein Genußmittel für die höchsten Kreise. Von der Gemahlin Ludwig XIV. wird erzählt, sie versteckte sich in ihren verschwiegensten Gemächern, wenn sie Schokolade essen wollte.

Man schrieb 1756, als auf einer Insel im Steinhuder Meer die erste deutsche Schokoladenfabrik errichtet wurde.

Da die Geschmäcker verschieden sind, und namentlich mit den Zeitepochen wechseln, bereitete man Schokolade anfangs mit Pfeffer und Salz, später erst mit Zucker. Man sieht auch hier wieder: über den Geschmack läßt sich streiten. Unseren Vorfahren wird die gesalzene Schokolade vielleicht ebenso gut geschmeckt haben wie uns die gesüßte.

Aber immer suchte man, aus der Kakaobohne etwas besonders Feines an Geschmack herauszuholen, je nach dem, was man darunter verstand. Und das entspricht dem Wesen dieser Pflanze. Sie ist ein vornehmes Gewächs. Wenn man sie ungebrannt kostet, gibt sie wenig Geschmack her. Man muß sie sorgfältig behandeln und pflegen, umwerben mit Hitze und Kälte, mit Streicheln und Pressen, dann erst erschließt sie ihre ganze Würzigkeit und ihr wunderbares Aroma.

Kakao ist heute ein Massenartikel geworden. Trotzdem hat er seinen vornehmen Charakter behalten. In überwundenen Zeiten gab es Unternehmer, die auf dem Standpunkt standen, ein Massenartikel brauche keine besondere Qualität zu haben. Billig und schlecht, so lautete vielfach die Parole, auch in der Schokoladenindustrie. Solche Firmen haben dafür büßen müssen.

Die Bremer Schokoladenfabrik Hachez & Co. hat immer Wert auf gute Erzeugnisse, die das Geschmacksempfinden der Massen veredeln. Diesem Grundsatz verdankt die Firma ihr Aufblühen. Klein sing das Geschäft an, das von zwei alteingesessenen Bremer Kaufleuten Josef Hachez und Gustav Linde, in der Hutfilterstraße gegründet wurde. Bald machte sich eine Verlegung der Betriebe in die Neustadt notwendig, und heute sind die schönen weißen Packungen, die den Bremer Schlüssel als stolzes Wappenzeichen tragen, überall in Deutschland und auch im Ausland hoch geschätzt.

Der weiße Kiosk auf der Braunen Messe, wo das rote Zeichen des Bremer Schlüssels und das Goldbuchstaben der Firma zeigt, hat seine besondere Anziehungskraft. Daß hier eine richtige Maschine arbeitet, die Bonbons einwickelt, ist eine Sensation für die Jugend und nicht nur für diese.

Vielleicht wird sich mancher sagen, die Fabrik müßte ich mir eigentlich mal ansehen. Er soll es tun, und niemand wird den Besuch bereuen. Wer einmal Gelegenheit hat, hereinzuschauen, wird erleben, daß ihm eine ganze Welt aufgeht. Wenn wir die Fabrik betreten, werfen wir einen weiten Blick in die Welt, der bis in tropische Fernen reicht. Die Naturerzeugnisse, die in Bremens ältester Schokoladenfabrik verarbeitet werden, kommen auf deutschen Schiffen aus Uebersee an. An der Goldküste, in Mittel- und Südamerika wächst der Kakaobaum in einer stolzen Höhe von 12 Metern. Mit seinen üppigen roten Blütenbüscheln, seinen rotgelben Früchten ist er nicht nur ein nützliches, sondern ein sehr zierliches Gewächs.

Einmal wuchs Kakao auch im deutschen Vaterland, allerdings nicht im Raum zwischen Rhein und Oder, sondern draußen im überseeischen Deutschland. Besonders in Kamerun wurde vor dem Krieg mit vielversprechendem Erfolg Kakao angepflanzt. Heute, nachdem uns die Kolonien gegen Recht und Abkommen geraubt sind, müssen wir Kakaobohnen gegen unser gutes Geld im Ausland kaufen.

Peinliche Sauberkeit überall ist für die Herstellung für Kakao und Schokolade das A und O. Sie beginnt schon mit dem richtigen Einkauf der Bohnen.

Auf dem Boden der Fabrik liegen die Kakaobohnen in Säcken aufeinander gestapelt, so wie sie von Ueberseee kommen. Hier werden die Säcke entleert, ihr Inhalt von fremden Beimengungen gereinigt, um dann in das nächstfiefere Stockwerk geschickt zu werden. Hier beginnt die Röstung. Viele dickbauchige Kessel stehen nebeneinander, in denen Bohnen gedörrt werden. Nach besonderem Rezept werden die Röstungen nachher vermischt, und so entstehen die einzelnen Geschmacksrichtungen, die wir an wertvoller Schokolade zu schätzen wissen.

Im weiteren Arbeitsprozeß beginnt nun in einem Raum für sich das Mahlen der Kerne. Infolge des Oelgehaltes und unter dem Einfluß von Wärme kommt

der Kakao

aus den Mühlen als zäher Extrakt heraus. Kakao selbst ist verhältnismäßig rasch fertig. Nachdem das Oel, das die Masse der gepreßten Bohnen so feigig macht, herausgepreßt ist, bleibt ein dicker brauner Kuchen übrig. Dieser wird wieder gemahlen und zum Schluß bleibt ein feiner Staub. Dieser ist bereits fertiges Kakaopulver, das wir der Packung entnehmen.

Schokolade braucht eine längere Bearbeitung.

Sie wird gelüftet, gewalzt geknetet und geschliffen, um dann nach einem langen Arbeitsprozeß als fertige Schokoladenmasse in den Einstafelmaschinen ihre endgültige Form zu erhalten. Auch das Verpacken geschieht auf maschinellem Wege. Es sieht überraschend aus, wenn die dunkelbraunen Tafeln eine nach der anderen auf dem Fließband in die Maschine geführt werden und diese als fix und fertig gefleckte Packungen wieder verlassen.

Die Maschine, die auf der Braunen Messe zu sehen ist, erinnert daran, daß außer Kakao und Schokolade bei Hachez & Co. noch allerlei andere Sachen gemacht werden, die das Leben versüßen.

Es gibt wohl kaum einen Ort in Deutschland, wo wir nicht Schokolade mit dem Bremer Schlüsselzeichen antreffen. Daran sollen wir auch denken, wenn wir das schmucke Hachez-Häuschen auf der Braunen Messe besuchen; auch diese wertvollen Erzeugnisse sagen unseren Volksgenossen im Reich etwas von dem alten Qualitätssinn der Hansestadt Bremen.

W. A.

Hanseaten-Werke, A.-G.

Kakao- und Schokoladen-Fabrik, Bremen

Die Firma Hanseaten-Werke Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1921 gegründet. Der Ausbau zu einer modernen Schokoladenfabrik erfolgte aber erst nach Beendigung der Inflation und nachdem die Aktien-Majorität von der seit über 100 Jahren bestehenden bekannten Schokoladenfabrik Wilhelm Jessche, Leipzig, übernommen worden war. Heute fällt die Firma sämtliche Artikel der süßen Branche in nur allerfeinsten Qualitäten her und zwar in der Hauptsache Tafelschokoladen, Pralinen und sonstige Desserts, sowie Kakaopulver und Trinkschokolade. Ein Spezialartikel der Hanseaten-Werke ist ferner Kuvertüre, d. h. Schokolade in großen Blöcken, die an Konditoreien, Bäckereien und kleinere Konfitürenfabriken geliefert werden, soweit sie nicht selbst von der rohen Bohne an arbeiten. Die Fabrik ist, wie bereits eingangs erwähnt, auf das modernste eingerichtet und entspricht sowohl in bezug auf Hygiene als auch sonstige Erfordernisse den verwöhntesten Ansprüchen.

Wer noch nie Gelegenheit gehabt hat, eine Schokoladenfabrik zu besichtigen, macht sich meistens keinen Begriff davon, welche Summe von Arbeit und welch großer Maschinenpark erforderlich ist, um alle die süßen Sachen herzustellen, die hinterher, wenn sie in den Auslagen und auf den Ladentischen der Geschäfte liegen, unseren Appetit reizen und besonders die Freude unserer Kleinen sind. Es ist ein langer Arbeitsgang von dem Augenblick an, in dem die Kakaobohne mit dem Schiff in Bremen oder Hamburg ankommt, bis zu dem Augenblick, in dem die fertigen Tafeln, die fertigen Pralinen-Packungen oder andere Erzeugnisse die Fabrik verlassen, um auf dem Weg über den Groß- und Kleinhandel ihrer Bestimmung entgegenzugehen. Riesenhafte Walzwerke aus Stahl, Mischmaschinen und Kalergänge verrichten die zur Anfertigung von Schokolade erforderliche Arbeit. Anschließend geht die Schokolade dann über Einstafelmaschinen für Tafelschokoladen, über Abfüllmaschinen für Plätzchen, Napolitains, Relief-Schokolade und sonstige Artikel und schließlich in die Ueberziehmaschinen, auf denen Pralinen usw. hergestellt werden. Den Schluß bilden komplizierte Einschlagmaschinen sowie die Arbeit vieler fleißiger Hände in den Packsälen, wo Pralinen und alle möglichen anderen Artikel versandfertig gemacht werden. Peinlichste Sauberkeit und strengste Ueberwachung in allen Fabrikationsstadien sind Selbstverständlichkeit in einer Schokoladenfabrik.

Hervorgehoben werden muß auch die

Bedeutung der Schokoladen-Industrie für die gesamte Volkswirtschaft.

Sie verarbeitet nicht nur eingeführte Rohstoffe, sondern in weitaus größerem Maße einheimische Produkte, wie Zucker und Milchpulver und gibt großen Industrien und Tausenden von Volksgenossen Arbeit, die Packungen, Etiketten, Stanniole, Kisten und sonstige Artikel herstellen. Der Wert der gesamten Produktion der deutschen Schokoladen-Industrie beträgt ca. 230 Millionen Reichsmark, während der Wert des verarbeiteten eingeführten Rohkakaos nur ca. 30 Millionen Reichsmark im Jahre beträgt.

Der bremische Fruchthandel

Der Ausstellungsstand des bremischen Fruchthandels und der hiesigen Konserven-Industrie lenkt auf der Braunen Messe besonders die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich.

Aus kleinen Anfängen hat sich der Import und Großhandel in frischen Früchten im Laufe der Jahre zu achtunggebietender Bedeutung entwickelt, er steht an Umfang und Wichtigkeit keinem der Handelszweige nach, die heute Träger des bremischen Wirtschaftslebens sind.

Die Einfuhr von frischen Früchten aus dem Auslande, vornehmlich aus Ueberseе, kennzeichnet so recht die weltumspannenden Handelsbeziehungen der alten Hansastadt Bremen: Nicht nur die verhältnismäßig leicht zu erreichenden Mittelmeerländer, wie Spanien, Italien, Aegypten, senden einen Teil ihrer Ernte nach Bremen; vorwiegend deutsche, schnellfahrende Schiffe mit Kühleinrichtung bringen in oft wochenlanger Fahrt auch aus weitentfernten Zonen wohlschmeckende und nahrhafte Früchte zur Weser. Von diesen Ländern seien hier nur Nord-, Zentral- und Südamerika, Australien und Südafrika genannt.

Wie die Waage auf dem Ausstellungsstand versinnbildlicht, kann Fruchteinfuhr nicht unter dem Gesichtspunkt überflüssiger, mehr dem Gaumenkitzel als dem Ernährungsbedürfnis dienender Luxusware angesehen werden.

Denn der Erzeuger frischer Früchte im Auslande ist zugleich der Käufer der Erzeugnisse deutschen Industrie- und Gewerbefleißes, die über die deutschen Nordseehäfen nach allen Teilen der Welt gehen.

Der ausländische Farmer kann die unendlich mannigfaltigen und hochwertigen deutschen Erzeugnisse nicht kaufen und bezahlen, wenn wir ihm nicht zugleich von dem abkaufen, was er erzeugt.

Es muß auch daran erinnert werden, daß die Frischfruchteinfuhr die Versorgung der deutschen Bevölkerung im wesentlichen in der Jahreszeit sicherstellt, wo gleichartige deutsche Ware nicht am Markte ist.

Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen deutschen Volkswirtschaft darf man den Anteil nicht außer acht lassen, den frische Früchte an der Befrachtung der Schiffe haben, die zwischen der Nordsee und alle den Ländern fahren, mit denen unser Handelsplatz im Warenaustausch steht. Wir müssen uns vor Augen halten, daß

von dem, was der deutsche Verbraucher für die ausländischen Früchte bezahlt, nur etwa ein Viertel ins Ausland geht und dort wiederum zu einem guten Teil für deutsche Exportware ausgegeben wird.

Der weitaus größte Teil dessen, was die Hausfrau, zum Beispiel für Apfelsinen, Bananen usw. bezahlt, gibt dem Einfuhr-, dem Groß- und Kleinhändler Verdienstmöglichkeit; nicht nur der deutschen Schiffahrt, sondern bei Weiterverladung ins Binnenland auch der deutschen Reichsbahn gute Frachteinnahmen und trägt endlich wesentlich mit dazu bei, die Hafeneinrichtungen in Bremen-Stadt und Bremerhaven zu unterhalten.

Welch reges Leben und Treiben die Entlöschung und der Verkauf einer Dampferladung frischer Früchte in einer der großen Südfruchtauktionen



D. „Orotava" des Norddeutschen Lloyd ladet Bananen in Teneriffa

Reis- und Handels Aktiengesellschaft, Bremen

Die Reis- und Handels-Aktiengesellschaft wurde am 3. 1. 1901 in Bremen gegründet. Vor dem Kriege war diese Firma im Besitze einer ganzen Reihe von Reismühlen in Burma und Siam, auf denen Rohreis vorgearbeitet wurde, um dann von den deutschen Mühlen zum konsumfähigen Speisereis verredelt zu werden. Diese Mühlen in Indien und Siam sind infolge des Krieges verloren gegangen, während die deutschen Betriebe nach wie vor den drüben vorgeschälten Reis veredeln. In der deutschen Reismühlenindustrie nimmt die Reis- und Handels-Aktiengesellschaft mit ihren Betrieben in Bremen und Hamburg eine führende Stellung ein, und jeder Käufer von Reis, im Inlande wie auch im Auslande, weis die Fabrikate der Reis- und Handels-Aktiengesellschaft zu schätzen.

Durch die Bremer Mühle laufen auch heute noch jährlich Hunderttausende von Säcken Reis, der in deutschen Dampfern importiert und als rein deutsches Mühlenfabrikat vom deutschen Konsum gern genommen wird. Wenn hierbei berücksichtigt wird, daß ein Sack über 100 Kilo wiegt, so wird jeder die Bedeutung des Artikels „Reis" für die Schiffahrt, für den gesamten deutschen Handel und damit für die Ernährung des deutschen Volkes erkennen können.

Bei der Herstellung von Speisereis fallen verschiedene Nebenprodukte ab, so z. B. Bruchreis und Reisfuttermehl. Das Reisfuttermehl wird von der deutschen Landwirtschaft gern genommen und bedeutet eine willkommene Bereicherung des deutschen Futtermittelmarktes, während der Bruchreis, dessen Verfütterung nur noch in äußerst beschränktem Maße möglich ist, vornehmlich seine Verwendung in der Reisstärke-Fabrikation findet.

So betreibt die Reis- und Handels-Aktiengesellschaft seit ihrem Bestehen je eine Reisstärkefabrik in Bremen und in Osterholz-Scharmbeck. Weiter hat sich der Reis- und Handels-Aktiengesellschaft in den Bremer Betrieben eine Haferflocken- und eine Puffreisfabrik angegliedert und erzielt auch in diesen Artikeln einen sehr bedeutenden Umsatz.

Seit etwa 10 Jahren wird in dem Osterholzer Werk eine Teigwarenfabrik betrieben, deren Fabrikate in ganz Deutschland verkauft werden. Die erstklassige Qualität der unter der Marke „Roland" hergestellten Teigwaren hat sich in ganz Deutschland einen ständig wachsenden Abnehmerkreis erworben.

Man ersieht hieraus, daß das Fabrikationsprogramm der Reis- und Handels-Aktiengesellschaft sehr umfangreich ist und kann weiter feststellen, daß die Firma nicht nur in der deutschen Nahrungsmittelindustrie allgemein, sondern gerade

im Bremer Wirtschaftsraum als Industrieunternehmen mit an führender Stelle

steht. Die Zahl der von der Reis- und Handels-Aktiengesellschaft in den deutschen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten reicht nahe an tausend heran, und auch im Auslande ist die Firma an einer ganzen Reihe von Unternehmungen, zum Teil führend, beteiligt.

Auf der Braunen Hansa-Messe" hat die Reis- und Handels-Aktiengesellschaft in großem Maße ihre Erzeugnisse ausgestellt und es ist im Hinblick auf das bremische Wirtschaftsleben nur zu wünschen, daß diese Erzeugnisse der heimischen Nahrungsmittelindustrie gerade in norddeutschen Kreisen entsprechende Beachtung finden mögen.

Stand der Martin Brinkmann A.-G.

Von den Mittelständen des Industriezeltes fällt besonders der Stand der Martin Brinkmann A.-G. auf. In architektonisch schöner Gestaltung ist ein Bühnenrahmen geschaffen worden, der von der leuchtenden Schutzmarke gekrönt wird. Die Bühnenöffnung zeigt vor einem durch farbige Scheinwerfer angestrahlten Kuppelhorizont die Ansicht der Tabakfabrik. Davor als trefflichen Symbol eine riesige Tabakpfeife in getreuer Modellierung. Vor dem Bühnentraum sind lange Podeste, auf denen die bekannten Markenpackungen, Tabakballen und tabakgefüllte Glasschaukästen zur Schau gestellt sind. Das Ganze in den Hausfarben blau und rot gehalten, ergibt

ein selten schönes Standbild unserer größten Bremer Tabakfabrik, die überdies die größte Tabakfabrik Deutschlands ist.

Die Firma Brinkmann A.-G. schaut auf eine lange arbeitsreiche Vergangenheit zurück. Gegründet wurde die Tabakfabrik im Jahre 1813. Am 8. Mai 1900 ging sie in den Besitz des damalig 21jährigen Hermann Ritter über, dem jetzigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Firma.

Damals bei der Uebernahme der Firma durch Hermann Ritter beschäftigte die Fabrik 80 Arbeiter und Angestellte für die Herstellung und den Vertrieb von

Kautabak, Rauchtabak und Zigarren.

Die Produktion war entsprechend klein. Durch eine unendlich zähe, energische und aufopfernde Arbeit ist es Hermann Ritter gelungen, die Firma Martin Brinkmann A.-G. aus diesen bescheidenen Anfängen heraus zu der heutigen Größe zu entwickeln. Heute beschäftigt das Gesamtunternehmen an die 5000 Arbeiter und Angestellte. Führer des Betriebes ist Wolfgang Ritter, der älteste Sohn von Hermann Ritter.

Die Rauch- und Kautabakfabrikation wird in Bremen-Woltmershausen betrieben, wohin die Tabakfabrik im Jahre 1910 von Burgdamm bei Bremen übersiedelte. In Woltmershausen wurde anfänglich eine bescheidene Fabrik gebaut, die aber ständig erweitert wurde. Im Jahre 1924 wurde dort eine neue Fabrikanlage und das Verwaltungsgebäude errichtet.

Die Zentrale der Zigarrenherstellung der Martin Brinkmann A.-G. liegt in Treffurt in Thüringen. Der Hauptfabrik in Treffurt sind verschiedene Filialfabriken angegliedert.

Ueber ganz Deutschland verstreute Zweigniederlassungen und Fabrikläger der Martin Brinkmann A.-G. sorgen für rasche und zufriedenstellende Belieferung der Kundschaft auch in den entferntesten Gegenden des Reiches.

Den beiden seit jeher bekannten Produkten der Firma Martin Brinkmann A.-G., Rauchtabak und Zigarre, hat sich nun seit Anfang 1932 ein drittes Produkt zugesellt, die Zigarette, die sich bald einen ebenbürtigen Platz im Hause Brinkmann erobern konnte. Die „Lloyd"-Zigarette der Martin Brinkmann A.-G. und die „Alba"- und „Posma"-Zigaretten der Orientalischen Cigaretten Compagnie „Posma" G. m. b. H., (einer Tochtergesellschaft der Martin Brinkmann A.-G.) sind in kurzer Zeit bei den Rauchern ebenso bekannt und beliebt geworden, wie die Brinkmann-Tabake. Die Zigarettenfabrikation betreibt die Firma in Hemelingen. Ein Statistiker hat kürzlich erst ausgerechnet, daß die dort hergestellte Tagesproduktion von zirka 15 Millionen Zigaretten aneinandergereiht eine quer über unser ganzes Vaterland hinreichende Kette von 975 Kilometer Länge ausmachen würde. Damit ist die Martin Brinkmann A.-G. auch weiterhin die größte Zigarettenfabrik Bremens geworden und überdies eine der größten in Deutschland überhaupt.

Die „Alba"- und „Posma"-Zigaretten stellt die Martin Brinkmann A.-G. auf dem Stand ihrer Tochtergesellschaft, der Orientalischen Cigaretten Compagnie „Posma" G. m. b. H., Bremen, aus, der im Rücken der Martin-Brinkmann-Ausstellung aufgebaut ist. Durch riesige, in mehrfacher Mannshöhe aufragende Zigaretten ist eine überwältigende Wirkung erzielt worden. Fast vier Meter hohe Leuchtsäulen sind, die Riesenzigaretten flankierend, der Blickfang des Standes und geben dem Ganzen eine festliche, schöne Wirkung. Ein besonders netter Einfall ist bei der Gestaltung dieses Standes dadurch verwirklicht, daß der Fußboden des Standes mit ungezählten „Alba"- und „Posma"-Zigarettenpackungen ausgelegt ist, die in ihrer rhythmischen Einteilung fast einem orientalischen Teppichmuster gleichen.

Gegen die Speicherschädlinge

Von Zivil-Ingenieur J. K. Meyer, Berlin-Lichterfelde und Chemiker Dr. Ing. W. Giltsman, Berlin-Mariendorf

Die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft verfügt über besondere Einrichtungen, die es ermöglichen, Getreide, das in den Silos der Getreideverkehrsanlage lagert, sicher von tierischen Schädlingen, dem Kornkäfer, zu befreien. Die Bekämpfung dieser Schädlinge, die großen Schaden an den Vorräten anrichten können, wird mit Areginal der J. G. Farbenindustrie, Leverkusen, durchgeführt. Zur Verarbeitung von Areginal bedient sich die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft einer besonderen Begasungsanlage, die von der „Wiag" in Braunschweig errichtet wird.

Vor einiger Zeit erschien ein interessanter Bericht, dessen Verfasser schrieb: „Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß der Kornkäfer rund 2 bis 3 Prozent der deutschen Getreideernte vernichtet. Setzt man den Gesamtwert der Durchschnittsernte an Körnerfrüchten mit 4 Milliarden Reichsmark an, so ergibt sich allein an Inlandsgetreide durch den Kornkäfer ein jährlicher Verlust von 100 Millionen RM." Erschreckend ist die Tatsache, daß die Kornkäfer dort, wo sie in Massen auftreten, ca. 30 Prozent des lagernden Malzes innerhalb eines Jahres auffressen.

Versuche der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem und der J. G. Farbenindustrie (Biolog. Laboratorium in Wolfen) haben zu dem praktischen Ergebnis geführt, daß in dem Areginal ein einfaches und gefahrlos anwendbares Vergasungsmittel zur Vernichtung von Schadinsekten in Getreide, Hülsenfrüchten und sonstigen Lebens- und Futtermitteln, Drogen, Stoffen, Pelzen, Büchern usw. gefunden wurde.

Die Begasung von Getreide, das in den hohen Silos der Getreideverkehrsanlage lagert, geschieht durch Einbau einer Einrichtung in die vorhandenen Beförderungsanlagen, die ein Umpumpen der Silofüllt im Kreislauf gestattet. Während des Umpumpens wird die Silofüllt mit der erforderlichen Areginaldampfmenge beladen.

Aus einer Reihe von Silo-Begasungen, die wir durchgeführt haben, wollen wir der Kürze halber nur folgenden Versuch herausgreifen.

Ein eiserner Silo von 102,59 cbm Inhalt enthielt 14 178 kg Weizenmalz von 18¾ Grad Celsius (Jahreszeit Mai). Zur Kontrolle wurden von der Biologischen Reichsanstalt je ein Beutel mit Mehlmotten, Kornkäfern und Reismehlkäfern direkt auf das Malz gelegt, und drei Beutel des gleichen Inhaltes unterhalb der Silodecke angebracht.

Die Biologische Reichsanstalt stellte nach 21stündiger Einwirkung des Areginals fest, daß nicht nur die Kontroll-Insekten, sondern auch im Malz sämtliche Schädlinge restlos abgetötet waren. Den gleichen Erfolg hatten wir auch bei stärker mit Malz gefüllten Silos.

Das Malz blieb, gleichgültig, ob Gersten- oder Weizenmalz, vollkommen unverändert. Aussehen, Geruch, Geschmack, Wasser und Diastasegehalt und alle sonstigen charakteristischen Merkmale waren durch das Areginal nicht beeinflußt. Ebenso ließen sich die behandelten Malze im Betrieb einwandfrei verarbeiten.

Besonders hervorzuheben ist noch die Tatsache, daß nach dem beschriebenen Verfahren sich eine Begasung ohne die geringste Belästigung der Umgebung und ohne besondere Schutzmaßnahmen, wie es bei dem Arbeiten mit Blausäure, Schwefelkohlenstoff usw. erforderlich ist, bewerkstelligen läßt.

Im Zusammenarbeit der Maschinen- und chemischen Industrie mit der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft wird so eine Möglichkeit geschaffen, Getreide-Vorräte vor Verlusten durch Lagerhausschädlinge zu bewahren.

Aus dem bremischen Bäckergewerbe

Der Obermeister der Bäcker-Innung, Meier, äußerte in einer kurzen Unterredung mit unserem Vertreter die Einstellung seiner Innung zur Braunen Hansa-Messe.

Seit vielen Jahrhunderten wird in Deutschland das tägliche Brot von Handwerkern hergestellt, und heute ist vielleicht das Bäckergewerbe noch eine der gediegensten und geschlossensten Wirtschaftsgruppen, weil dieses Handwerk es verstanden hat, in seinen eigenen Reihen die Entwicklung zum industriellen Mammutwerk aufzuhalten. Aber trotzdem hat die Zügellosigkeit der Gewerbefreiheit dazu geführt, daß sich Verhältnisse entwickelt haben, die niemals der allgemeinen Volkswohlfahrt entsprechen können. Eine ungeheure Zahl von Erwerbslosen — auch gerade in unseren Reihen — war die Folge der ungesunden Wirtschaftspolitik. Heute ist es nun unsere erste Aufgabe, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu überwinden.

Deshalb begrüßen wir es außerordentlich, daß gerade jetzt eine solch großartige Ausstellung wie die Braune Hansa-Messe in Bremen veranstaltet wird. Denn diese wird durch ihre hervorragende Werbewirkung ihr Teil dazu beitragen, die bremische Wirtschaft in erhöhtem Maße zu beleben und damit vielen bisher noch erwerbslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Im „Ehrenhof" des bremischen Handwerks hat die Bäcker-Innung einen umfassenden Stand aufgebaut, der dem Messebesucher die Arbeit in einer Bäckerei vor Augen führt. Die Hausfrau soll erkennen, daß sie in vieler Hinsicht besser fährt, wenn sie ihre Waren vom selbständigen Bäcker oder Konditor kauft, als wenn sie selber diese bereitet. Weiter wollen wir zeigen, wie weit gerade in letzter Zeit das bremische Bäckergewerbe in hygienischer und technischer Beziehung fortgeschritten ist. Der hoch entwickelte Stand des bremischen Bäckerhandwerks rechtfertigt es durchaus nicht, daß ein großer Prozentsatz von dem Backwerk, das in Bremen verbraucht wird, aus der näheren und weiteren Umgebung hereingebracht wird. Wir hoffen, daß auch in diesem Punkt die Ausstellung die besten Folgen zeitigt. So wünschen wir von der Bremer Bäcker-Innung der Braunen Hansa-Messe einen außerordentlichen Erfolg und großen Besuch, damit sich die nordwestdeutsche Bevölkerung von dem Wert bremischer Qualitätsarbeit und Handwerkerkunst überzeugt.

Deutsches SCHIFF IST DEUTSCHER BODEN

Schönheit und Wert des Seereisens

VON GERHARD LUDWIG MILAU

Wenn die Menschen über das Meer in fremde Länder fahren, so tun sie das in den meisten Fällen, um zu lernen oder um sich zu erholen. Heute aber kommt noch ein Drittes hinzu. Das deutsche Schiff ist ein unentbehrlicher Kulturfaktor. Es ist mit seiner Besatzung und seinen Gästen eine Brücke zum Herzen und Verstande des Auslandes, oft auch das einzige sichtbare Bindeglied vieler Auslandsdeutschen mit dem Vaterlande. Das deutsche Ozeanschiff überzeugt mehr als langatmige Aufklärungsarbeit. Leben und Treiben an Bord, geben der Welt ein Beispiel von deutscher Ordnung, Sauberkeit, Kraft, Leistung und Fröhlichkeit, von der Zuversicht und dem Glauben, der durch das neue Deutschland geht.

Das deutsche Schiff ist ein schwimmendes Stück Vaterland, es ist Heimatboden, auf dem deutsch gesprochen und deutsch gelebt wird. Man ist in fremden Häfen wohl in der Fremde, aber man ist dennoch gleichzeitig zu Hause.

Denn wenn man von den Ausflügen in fremden Städten wieder an Bord seines gemütlichen Lloyddampfers kommt, dann kehrt man mit einem Gefühl der Geborgenheit wie in die Heimat zurück, in eine Gemeinschaft, die sich vom Kapitän bis zum kleinsten Schiffsjungen, bei aller Disziplin, auch als Familie fühlt.

Die deutsche Schiffahrt ist aber auch ein ganz wesentlicher Faktor der deutschen Wirtschaft. Wenn die Reichsregierung zu Beginn der zweiten Arbeitsschlacht wieder erklärt hat, daß die Schiffahrt lebenswichtig sei und man Seereisen darum begrüßen müsse, so verfolgt sie damit ein für Deutschland notwendiges Prinzip. Die Schiffahrt ist mit allen Berufszweigen des deutschen Volkes mit Landwirtschaft, Industrie und Handel, Kunst und Handwerk, durch geistige und vor allen Dingen durch wirtschaftliche Beziehungen so eng verbunden, daß alle diese Berufe es empfindlich merken, wenn die Schiffahrt nicht florierte. Hunderttausende von Volksgenossen stehen als Arbeiter und Angestellte, Produzenten und Lieferanten für den Riesenbedarf der Schiffe auf Gedeih und Verderb mit den deutschen Reedereien in einer Schicksalsgemeinschaft. Die Schiffahrt ist so wichtig wie die Landwirtschaft.

Eine einzige Reederei, der Norddeutsche Lloyd, gab im Jahre 1931 allein für den Proviant seiner Ueberseedampfer, also nur für Lebensmittel, 13 Millionen Mark aus, die zum größten Teil der deutschen Landwirtschaft und der bäuerliche Produkte Verarbeitenden zuflossen.

Andere Riesenbeträge wanderten in die Werften und zu jenen Unternehmungen, die Seefahrzeuge und Ersatzmaterial aller Art liefern müssen und dadurch ebenfalls wieder Zehntausenden Arbeit und Brot geben. So wandelt sich also jede Schiffskarte, mit der ein Deutscher auf deutschen Schiffen eine Seereise antritt, in Arbeit und Brot für die Allgemeinheit um und wirkt schließlich auf ihn selber segenreich zurück. Wenn die Schiffahrt hochkommt, geht es auch ganz Deutschland gut.

Seereisen sind eine schöne Zeit. Es gibt wohl kaum eine reizvollere Art, Landschaft und Meer zu genießen, als vom Deck eines Schiffes. Die



Weltstadt Newyork

Weite des Horizonts, das gewaltige Schauspiel des Ozeans, Friede über Wasser und Schiff, dazu das leichte behagliche Leben mit erlebnisfrohen Menschen an Bord, alles das macht die Seele frei und leicht. Das Dasein auf dem Schiff ist immer bunt, bewegt und beglückend. Bald schwimmt der sonnige Aether in einem festlichen Leuchten ohne Ende, bald blitzen unter dem verdunkelten Himmel die Möven schneeweiß vorüber, bald tauchen aus dem Meere die seltsamsten Landschaften auf, werden größer und erweitern sich schließlich zum bunten Tor eines fremden Hafens voller Geheimnisse und Abenteuer.

Einmal fühlt jeder von uns die Sehnsucht nach dem Meer und den fernen Ländern in sich brennen. Besonders vom Mittelmeer haben wir alle, solange wir seinen Namen kannten und von seinen Herrlichkeiten erzählen hörten, Träume geträumt. Wer noch keine Seereise gemacht hat, kann es wohl kaum begreifen, wenn einer sagt, daß eine Fahrt durchs blaue Mittelmeer die schönste Zeit seines Lebens gewesen ist. Die Sehnsucht nach Sonne und nach den Wundern der italienischen Halbinsel, des griechischen Frühlings und der abenteuerlichen Phantastik des Orients verlockt immer wieder zu Reisen ins Mittelmeer, zu all jenen herrlichen Küstenplätzen, die uns die Ewigkeit aller Schönheit bezeugen, wo man mitten unter der versunkenen Welt der Antike die ganze Romantik eines Daseins in sich aufnehmen kann, die gerade das Mittelmeer seit undenklichen Zeiten zauberhaft begehrenswert gemacht hat. Ein Besuch dieser Stätten bedeutet immer, dem Herzschlag einer Kultur zu lauschen, die sich im Geschehen der Jahrtausende als unterblich erwiesen hat.

Einst war das Mittelmeer das Weltmeer schlechthin. Denn man wußte nicht, daß es Kontinente wie Amerika und Australien gab. Selbst von Indien und China kam nur sagenhafte Kunde. Das Mittelmeer aber mit seinen begehrenswerten Uferlandschaften, den Buchten voller Sonne und Fruchtbarkeit, dieses Wasser des Lebens war erreichbar und konnte erobert werden. Man vermag heute noch ganz genau zu erkennen, welche Völker die Ufer bewohnt und befruchtet



Die Pyramiden von Gizeh

haben. Griechen, Phönizier, Aegypter, Römer, Germanen, Sarazenen, Venezianer, eine ganze Reihe Völkerstämme beherrschten nacheinander diese Landschaft und gab ihr neben der Einwirkung der Natur das Gepräge. Senken wir das Lot einmal tiefer in die Geschichte vergangener Kulturen, dann finden wir auch heute noch eine ganze Anzahl Berührungspunkte mit dem deutschen Schicksal und dem deutschen Wesen.

Wie vordem die primitiven Flotten der kühnen Phönizier, so gleiten heute die prächtigen Schiffe der Neuzeit an den hellen Gestaden des blauen Mittelmeeres entlang. Sie fahren ihre frohgestimmten Gäste aus dem rauhen Norden in die Sonne des Südens. Sie gleiten an der Riviera unter dem spanischen und dem italienischen Himmel hin, zu den Pyramiden der alten Aegypter und den Stätten des trojanischen Krieges, nach Griechenland zu den Säulen der Aktropolis und Olympia. Sie fahren vom nordafrikanischen Ufer, wo einst Karthago stand, an der syrischen Küste entlang, zum alten Istanbul und dem Bosporus, zu den Inseln der Phäaken und den Hochburgen des christlichen Mittelalters — Rhodos und Malta — und wenden sich wieder westwärts nach Dalmatien und Venedig. So grüßen die Schiffe die versunkene Welt der Antike und die neue aufstrebende Kultur der jungen Mittelmeermächte.

Drei Kontingente treffen hier zusammen:

Europa, Afrika und Asien

An ihren Küsten entfaltete sich die hohe Kultur der Antike, die eine der wesentlichsten Grundlagen unseres abendländischen Denkens mit bildet. Von hier aus auch nahm die Wiedergeburt des klassischen Altertums im Mittelalter ihren Ausgang. Italien wurde der Mittelpunkt des kulturellen Lebens der alten Welt. Ein neues Lebensgefühl, das den Menschen in den Vordergrund alles Geschehens stellte, hatte hier seinen Ursprung, und wie eine Flutwelle erhöhten Lebenswillens befruchtete dieser schöpferische Geist alle anderen Völker der alten Welt. Ein unerhörter Aufschwung allen geistigen, künstlerischen, politischen und wirtschaftlichen Lebens setzte ein, der geraden Weges in steiler Kurve zu einem Höhepunkte unseres abendländischen Kulturlebens führte. Es ist die Zeit, da in den italienischen Stadtrepubliken die bildenden Künste Gipfelleistungen einer nie geahnten Vollendung erreichten. Oelmalerei, Bildhauerkunst und Architektur wetteiferten miteinander. Und heute zeigen die Museen aller Welt Werke italienischer Meister mit besonderem Stolz. Rom, Venedig, Mailand, Florenz, Genua — über alle spannt sich der blaue Himmel des Mittelmeeres.

Aber die deutschen Schiffe tragen ihre Gäste auch in andere Himmelsrichtungen

Sie fahren im Sommer nach Norden hinauf, ins Land Thule, in die erhabene Größe und Einsamkeit der Gletscherbuchten Spitzbergens, sie gleiten durch die sonntägliche Stille der grünen Fjorde im Lande Peer Gynts und grüßen die stammverwandten Nordländer. Sie machen romantische Reisen rund um England herum, fahren über die Ostsee nach Kopenhagen und weiter nach Schweden, Finnland und Rußland hinauf, sie besuchen die deutschen Brüder und Schwestern in Danzig, andere wieder, große und kleine Dampfer, fahren nach Madeira, der Blumeninsel im Ozean. Die Expreßschiffe „Bremen", „Europa" und „Columbus" versehen den schnellsten Dienst nach Amerika. Und es gibt keine Fahrt, die nicht beglückende Erlebnisse mit sich brächte.

Es ist ja nicht allein der Atem der landschaftlichen Schönheit, der jeden mit gesteigertem Lebensgefühl erfüllt, es kommt vielmehr hinzu die erquickliche Atmosphäre des Schiffes. Wer einmal als Mitglied der harmonischen Bordfamilie so eines Erholungsreisendampfers des Norddeutschen Lloyd dahingefahren ist, mit allen Finessen verpflegt und betreut von einer Schiffsmannschaft, die einem gleichsam die Wünsche von den Augen ablas, der kann ermessen, welchen Glanz solche Tage der Seele geben können. Seerelien sind Gesundbrunnen. Die Erholung ist in der heilkräftigen Meeresluft, im Kreise frohgestimmter Menschen, angesichts aller Schönheiten der fremden Länder so gründlich, daß aus einem Finsterling bald wieder ein fröhlicher Mensch wird. Deutsche Musik erklingt. Landsleute fahren mit. Deutsche Bücher sind da, mit denen man sich, wenn man sich vom reichhaltigen Essen, von Spielen mancherlei Art und frohgelauntem Tanz zurückziehen will, in seinen Liegestuhl kuscheln kann, falls man nicht vorzieht, zu schwimmen, Sonne zu kneipen, über Deck zu flanieren oder im glücklichen Schauen die paradiesische Landschaft an sich vorbeiziehen zu lassen, vielleicht in vertrauter Zwiesprache mit einer gleichgestimmten Seele. — Für das leibliche Wohl sorgen Verpflegungsmeister, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. Diese Speisekünstler werden froh sein, wenn es ihnen gelingt, dem einen das gewünschte Mehrgewicht anzumästen, dem andern aber alle Diät zu servieren, die ihm guttut. Für Leib und Seele wird also auf einen deutschen Erholungsreisendampfer in einem Maße gesorgt, daß Aerzte und Volksgesundheitspfleger ihre Freude daran haben werden. Diese wissen auch, daß schon viele Menschen durch die Kur einer Seereise wieder gesund geworden sind. Ebenso vielen hat eine Seereise geholfen, gesund zu bleiben.

Seereisen sind billige Reisen

Man braucht nur einmal die Gesamtkosten zu nehmen und sie auf einen Kilometer der langen Fahrt, die das Schiff zurücklegt, umzurechnen. Es kommt ein verblüffend geringer Betrag heraus. Und dafür hat man Beförderung durch herrliche Weltteile, Wohnen in behaglichen Kabinen, jeden Zeitvertreib den man sich wünscht und eine Speisekarte, die auf Erden ihresgleichen sucht. Der reiche Gewinn für Körper und Geist und damit für die Arbeitskraft, der Schatz unauslöschlicher Erinnerungen, den man von einer solchen Fahrt heimbringt, ist mehr wert, als alle leeren Vergnügungen und vergänglichen Dinge dieser Welt. Es gibt keine bessere Kapitalsanlage als die



Madeira-Teneriffa — Blumeninseln im Ozean

Pflege der Gesundheit durch eine Seereise. Wie oft konnte man hören, wenn die Reiseteilnehmer nach der Rückkehr in Bremerhaven erfrischt, verjüngt und braungebrannt von Bord kamen: Es war mehr, als ich mir träumen ließ, es war wirklich die schönste Zeit meines bisherigen Lebens!

Fahrt mit! Das Wichtigste ist: Ihr helft nicht nur euch, sondern auch euren Volksgenossen, ihr nützt Deutschland und seiner Weltgeltung und damit wiederum letztlich euch selbst.

Deschimag, Werk AG. „Weser", Bremen

Nachdem Franzius durch die Korrektion der Weser die Nordsee bis zur Stadt Bremen herangeführt und damit großen Seeschiffen den Weg stromaufwärts gebahnt hatte, begann sich das

von alters her bodenständige Gewerbe des Schiffsbaus an der Unterweser,

das bis dahin im bremischen Wirtschaftsleben eine vergleichsweise nur bescheidene Rolle gespielt hatte, zur Werftindustrie zu entwickeln. Dieser Vorgang war entscheidend für die Entwicklung der A. G. „Weser" in Bremen zur Großwerft, des Stammwerks der heutigen Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft (Deschimag).

1843 von Carsten Waltjen nach in England verbrachten Lehr- und Wanderjahren an der Stephanikirchenweide in Bremen gegründet und 1872 in eine unter ausschließlicher Beteiligung der Bremer Kaufmannschaft gebildete Aktiengesellschaft unter dem Namen A. G. „Weser" umgewandelt, hatte diese Werft schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Reeder durch die technisch hochwertige Ausführung der ihr erteilten Aufträge auf sich gelenkt. Als dann um die Jahrhundertwende die Werft wegen der ihr durch die Oertlichkeit auferlegten Beschränkungen an ihren heutigen Platz in Gröpelingen verlegt wurde, begann für sie die eigentliche Periode des Großschiffbaus und ihr Eintritt in die erste Reihe der deutschen Werften.

Nach den Fusionen mit den großen Werften bekannten Namens, wie den Vulcan-Werken in Stettin und Hamburg und der Tecklenborg-Werft in Wesermünde, hat die A. G. „Weser" ihren bereits vorhandenen ausgezeichneten Maschinenpark durch Uebernahme der besten Werkzeugmaschinen dieser Werften noch leistungsfähiger gestalten können, so daß sie heute über denkbar reichhaltig und neuzeitlich ausgestattete Werkstätten verfügt. Dazu kommt weiter ein aus den fähigsten Ingenieuren der vorgenannten Betriebe gebildeter Stab erstklassiger Fachleute.

Schon früher, sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten, ist die A. G. „Weser" den an sie gestellten vielseitigen Ansprüchen immer gerecht geworden. Richtige, zweckentsprechende Planung und vorbildliche Werkmannsarbeit zeichneten von jeher ihre Bauten und Erzeugnisse aus. Der Kriegsschiffbau war hoch entwickelt, und viele der im Kriege bewährten Linienschiffe, Kreuzer und Unterseeboote, sind auf den Hellingen der A. G. „Weser" entstanden.

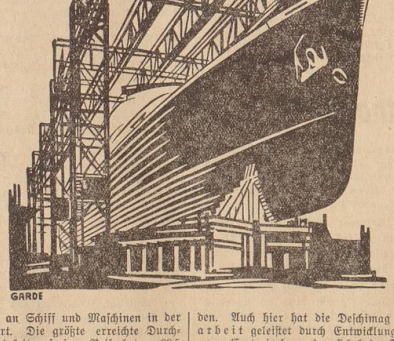
Aber auch als „Deschimag" hat die Werft bewiesen, daß die Güte ihrer Erzeugnisse nicht nur erhalten, sondern noch gesteigert worden ist. Es braucht hierbei nur an den Bau des Schnelldampfers „Bremen" für den Norddeutschen Lloyd erinnert zu werden, der im Februar 1927 bestellt wurde, dessen Kiellegung im Juni des gleichen Jahres begann und der im August 1928 vom Stapel lief. Bereits im Juni 1929 fand die Probefahrt statt, womit ein

Rekord an Kürze der Bauzeit eines so großen und in seinen hochwertigen Einrichtungen damals völlig neuartigen Schiffes aufgestellt

wurde. Seit ihrer Indienststellung fährt die „Bremen" mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit ohne die geringste Havarie an Schiff und Maschinen in der Nordatlantikfahrt. Die größte erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit auf einer Reise betrug 28,5 Knoten, während von der Reederei als entsprechende Kontraktgeschwindigkeit nur 28,25 Knoten vorgeschrieben waren. Die „Bremen" ist damit das schnellste Schiff in der Nordatlantikfahrt.

Der weitgehenden Verbesserung der Schiffsform und der Vervollkommnung aller schiffbaulichen Einrichtungen sind Neuerungen auf dem Gebiet des Maschinenantriebs in oft fast stürmischer Entwicklung gefolgt. Der Uebergang von der direkt wirkenden Dampfturbine zu den Turbinen mit Uebersetzungsgetrieben und neuerdings zu den schnellaufenden Turbinen für Hochdruckanlagen kennzeichnet einen Zweig dieser Entwicklung, die ihr Spiegelbild in der außerordentlichen Steigerung der Kesselleistungen findet. Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Forderung nach verbesserter Wirtschaftlichkeit des Schiffsantriebs geschenkt worden. Hier ist die Deschimag bahnbrechend vorgegangen durch die Einführung der in ihrem Erfolg bisher nicht übertroffenen Abdampfturbine des Systems Bauer-Wach, die heute auf über 250 Schiffen eingebaut ist.

Aehnliche Fortschritte in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht sind wie beim Dampfantrieb auch bei den Verbrennungsmotoren erzielt worden. Auch hier hat die Deschimag Pionierarbeit geleistet durch Entwicklung des Vulcan-Getriebes, das sich beim Schiffsantrieb mit schnellaufenden Dieselmotoren vollständig durchgesetzt hat und mit der Steigerung der Drehzahl der Motoren mehr und mehr zu einem unentbehrlichen Antriebselement bei Motorschiffen jeder Art geworden ist.



GARDE

An weiteren maschinenbaulichen Sondererzeugnissen wäre noch zu erwähnen die Fabrikation von Wasserbremsen zur Messung von Maschinenleistungen auf dem Prüfstand und Torsionsindikatoren des Systems Föttinger zur Messung der Maschinenleistung im Schiff, schließlich noch Oelfeuerungen des Druckzerstäubungssystems „Vulcan" und des Systems Saacke mit rotierendem Zerstäuber.

Die kurzen Erwähnungen aus dem Tätigkeitsgebiet der Deschimag können natürlich auch nicht entfernt ein abgerundetes Bild über die Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit dieses Unternehmens geben, das zeitweise über 10 000 Arbeiter beschäftigte und

jede Aufgabe aus dem Gebiet des Schiffbaus in mustergültiger Weise zu lösen imstande ist, wie die Vergangenheit gezeigt hat und die Zukunft hoffentlich noch recht häufig beweisen wird.

Immerhin wird aus den gemachten Andeutungen auch dem Fernerstehenden klar geworden sein, welch große Bedeutung die Werft für Bremen und darüber hinaus für unser ganzes Vaterland hat. Dies in erster Linie erkannt zu haben, ist ein

Verdienst der gegenwärtigen Bremer Regierung,

die mit aller Energie darangegangen ist, das gerade heute sehr schwierig liegende Werftenproblem einer für Bremen tragbaren Lösung zuzuführen und damit einer großen Anzahl erprobter Arbeiter der Stirn und der Faust ihre Arbeitsstätte zu erhalten.

Dann aber auch ist ein Welthafen wie Bremen ohne leistungsfähige Werft mit einer allen Anforderungen genügenden Dock- und Reparaturmöglichkeit für die Schiffahrt heute nicht denkbar.

Unter diesen Gesichtspunkten ist sowohl vom bremischen wie vom allgemein deutschen Standpunkt aus gesehen eine durch Aufträge und Arbeit lebensfähige Weserwerft eine Notwendigkeit. N—s.

Atlas-Werke

Aktiengesellschaft Bremen

Bis zur Jahrhundertwende noch war die deutsche Schiffahrt genötigt, die für den Betrieb ihrer Fahrzeuge so überaus wichtigen Hilfsmaschinen, wie Rudermaschinen, Ankerwinden, Spille, Pumpen usw. fast ausschließlich aus dem Auslande zu beziehen. Dieser Zustand der Abhängigkeit war für die im Aufstieg begriffene deutsche Reederei unerträglich. Die Errichtung eines nationalen Unternehmens, das sich speziell der Konstruktion und dem Bau aller derartigen Hilfsmaschinen und Apparate widmete, erwies sich als eine Notwendigkeit. Aus dieser Erkenntnis heraus erfolgte im Jahre 1902 die Gründung der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik G. m. b. H., der Vorläuferin der heutigen Atlas-Werke A. G. in Bremen.

Auf dem ehemaligen Gelände der Reparaturwerkstätten des Norddeutschen Lloyd wurde mit der Errichtung der neuen Hallen für die Fabrikation von Schiffshilfsmaschinen und Apparaten begonnen. Bald stellte sich heraus, daß diese Bauten nicht ausreichten, um den Anforderungen, die aus der deutschen Schiffahrt heraus an das junge Unternehmen gestellt wurden, gerecht zu werden. So erfolgte im Jahre 1905 die Uebernahme des ehemaligen Terrains der AG.-Weser, die nach Gröpelingen übersiedelte, und im Jahre 1911 des Grundbesitzes der Bremer Oelfabrik, so daß die Atlas-Werke über ein Gesamtareal von 72 000 Quadratkilometer mit 500 Meter Wasserfront verfügten.

Das Fabrikationsprogramm umfaßt den

Bau sämtlicher Hilfsmaschinen für den Schiffsbedarf

als da sind Steuermaschinen, Ankerwinden, Gangspills, Ladewinden, Pumpen und zwar sowohl Duplex-, Simplex-Pumpen wie elektrisch betriebene Kolben- und Plungerpumpen, Kreiselpumpen usw., Schiffskühlanlagen, hydraulisch-pneumatische Schottenschließvorrichtungen, Kesselspeisewasser-Verdampfer, Vormärmer, Entlüfter, Reinizer, Lichtmaschinen, Schiffsfenster, Propeller, Unterwasserschallapparate, Atlas-Echolote.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung ist schon ersichtlich, daß die Atlas-Werke dies selbständige, in sich abgerundete Arbeitsgebiet bearbeiten, wie es in seiner Geschlossenheit von keinem anderen Unternehmen der Welt umfaßt wird.

Dadurch ist der gesunde Gedanke, der Anstoß zur Gründung der Werke war, in vorbildlicher Weise verwirklicht. Nach einheitlichen Gesichtspunkten können hier alle Maschinen, Apparate und Einrichtungen, die zu den Hilfsmaschinen zählen, konstruktiv entwickelt und hergestellt werden. Diese Tatsache hat in erster Linie dazu beigetragen, daß die Fabrikate der Atlaswerke nicht nur bei allen Reedereien des Inlandes, sondern auch fast bei allen namhaften Schiffahrtsgesellschaften des Auslandes Eingang gefunden haben. Welchen Rang die Erzeugnisse der Atlaswerke einnehmen, geht schon daraus hervor, daß z. B. die großen Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" mit Atlas-Hilfsmaschinen, -Apparaten usw. ausgestattet sind, und daß sich auch die großen Schnelldampfer des Auslandes, wie z. B. die „Conte die Savoia", mit Hilfsmaschinen der Atlaswerke fahren. Die dem Feuer anheimgefallene „L'Atlantique" hatte ebenfalls fast nur Hilfsmaschinen der Atlaswerke an Bord. Sämtliche Tankschiffe, die von der Standard Oil Company in den letzten Jahren im In- und Auslandes in Bau gegeben sind, besitzen einzig und allein Atlas-Hilfsmaschinen und -Apparate.

So hat sich der Name der Atlaswerke Weltruf erworben und legt beredtes Zeugnis für deutsche Qualitätsarbeit ab.

Ein wichtiges Fabrikationsgebiet stellt die Propeller-Gießerei dar, die Schrauben und Flügel aus sogenannter Atlas-Bronze für Fahrzeuge aller Art bis hinauf zu den allergrößten Kriegsschiffen und Schnelldampfern liefert. Die Schrauben für die „Bremen" und „Europa" sowohl für zahllose Fahrzeuge in- und ausländischer Marinen und Reedereien stammen aus den Gießereien der Atlas-Werke. Die Herstellung solcher Schrauben erfordert eine ganz ungewöhnliche Sorgfalt und Erfahrung auf diesem Gebiete, was allein schon daraus hervorgeht, daß Schrauben von der Größe der „Europa" und „Bremen" ein Einzel-Rohgewicht von nicht weniger als 18 bis 20 Tonnen haben.

Das seinerzeit von der A. G. „Weser" erworbene Gelände ist von den Atlaswerken teilweise als

Kleinschiffbau-Abteilung

ausgestaltet worden, die dem Bau von Fahrzeugen bis zu 1000 Tonnen Tragfähigkeit und

zwar von Passagier- und Frachtdampfern, Küstenfahrzeugen, Schleppern, Bereisungsschiffen, Baggern, Leichtern, Prähmen, Barkassen, Fischereifahrzeugen usw. dient. Durch die Beschränkung auf ein solches Spezialprogramm ist es im Laufe der Jahre gelungen, eine Reihe bemerkenswerter Fahrzeuge, auch für das Ausland, zu erbauen. Schon vor dem Kriege sind von der Werft der Atlaswerke Schiffe für überseeische Rechnung geliefert worden, so z. B. verschiedene Segel-Leichter und Schlepper für Argentinien, die den Ruf der Atlas-Werke als Kleinschiffswerft befestigt haben. Im Kriege war die Werft mit dem Bau von Minensuchbooten, U-Booten und Torpedobooten beschäftigt. Vor wenigen Jahren noch haben die Atlaswerke drei große Schlepper für den Jenissei für die UdSSR. gebaut, und als neueste Ergebnisse ihrer Schiffsbaukunst liegen die allen Bremern bekannten beiden Fahrgast-Motorschiffe „Hansea" und „Deutschland" vor, die in der Personenschiffahrt auf der Unterweser heute eine so große Rolle spielen.

Es sei noch hingewiesen auf das bereits erwähnte Fabrikationsgebiet der Unterwasserschallanlagen, auf dem die Atlaswerke eine ganz überragende Stellung einnehmen. Insbesondere das Atlas-Echolot hat sich überall in der modernen Schiffahrt eingebürgert. Es ist eine höchst sinnreiche Konstruktion, die dem Schiffsführer die Möglichkeit gibt, jederzeit ohne von der Brücke aus mit Hilfe akustischer Wellen die Wassertiefe unter seinem Kiele festzustellen auf das schwerfällige Handlot angewiesen zu sein, oder durch eine Registriervorrichtung mechanisch aufzeichnen zu lassen. Dieses Atlas-Echolot stellt ein geradezu

Ideales Hilfsmittel der Navigation

dar und ist bereits auf allen bedeutenderen Fahrzeugen der deutschen und ausländischen Handelsflotten und auch bereits in der Hochseefischerei eingeführt.

Naturgemäß sind heute die Atlaswerke bei dem starken Rückgang des Weltschiffbaues in ihrer Produktion sehr beschränkt. Das Werk hat sich beizeiten nach neuen Lieferungsgebieten umgesehen und so vor allen Dingen dem Bau von Apparaten für Landraftstationen gewandt. Hiervon sind insbesondere die in der Fachwelt mit großer Anerkennung aufgenommenen Speisewasser-Aufbereitungsanlagen zu erwähnen, die den Zweck haben, den Kesselbetrieben reines und entlüftetes Destillat als Speisewasser zu liefern, so daß keine Korrosionserscheinungen an den Kesseln auftreten, die für diese eine ungeheure Gefahr darstellen. Da aber das Programm der Erzeugung von Großtitrationen sowohl im In- wie im Auslande vorläufig jedenfalls so gut wie abgewickelt ist, liegt zurzeit auch dieser Zweig der Beschäftigung ziemlich lahm. Es nimmt daher nicht wunder, wenn die Belegschaft der Atlaswerke, die in normalen Zeiten 2000 Köpfe zählte, zurückgegangen ist auf insgesamt 1000 Mann.

Es steht aber zu hoffen, daß durch die vielseitigen, von der nationalsozialistischen Regierung in Angriff genommenen Arbeitsvorhaben auch diesem in der ganzen Welt bekannten und anerkannten Unternehmen neue produktive Arbeit zugeführt wird, damit es seine Geltung zum Wohle einer größeren Belegschaft ausnutzen kann und als Stätte deutscher Wertarbeit entsprechend seiner Leistungsfähigkeit Beschäftigung findet.

Dampfschifffahrtsgesellschaft „Neptun"

Im Jahre 1869 wurde durch Zusammenschluß einiger Bremer Handelshäuser eine Parten-Reederei unter Führung der Firma J. H. & C. Niemann gegründet, mit dem Zweck, den bisher mit Seglern von Bremen nach den nordischen Ländern betriebenen Seehandel durch Einstellung von Dampfern zu verbessern und wettbewerbsfähig mit den Nachbarhäfen zu erhalten. Es wurden in Gothenburg drei Dampfer bestellt, die mit Fertigstellung die Namen „Nordstern", „Neptun" und „Mercur" erhielten und in Fahrten ab Bremerhaven nach Christiania (Oslo), Gothenburg, Kopenhagen, Malmö, sowie nach Ostseeplätzen beschäftigt wurden.

Der Ausgangshafen war Bremerhaven, da Bremen-Stadt mit den beladenen Dampfern infolge der geringen Wassertiefe der Weser nicht erreicht werden konnte.

Die für Bremen-Stadt bestimmten oder von hier zur Absendung kommenden Güter mußten je nach den herrschenden Wasserverhältnissen in Bremerhaven, Nordenham oder Brake mittels Leichter umgeschlagen werden.

Einige Monate nach Aufnahme der Fahrt brach der deutsch-französische Krieg aus, wodurch das eben ins Leben gerufene Unternehmen auf das schwerste bedroht wurde. Die drohenden Gefahren wurden dadurch abgewendet, daß man die Dampfer

unter schwedische Flagge

brachte und nach Beendigung des Krieges zurücknahm. An diese Zeit erinnert heute noch die blau-gelbe Reedereiflagge und das gleichfarbige Schornsteinband.

Da der Dampferbetrieb einen guten Nutzen ließ, und auch die Aussichten für die Zukunft verheißungsvoll waren, wurde beschlossen, den Betrieb auszudehnen und die Parten-Reederei in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. So entstand am 1. April 1873 die Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun".

Als Betätigungsfeld wählte man die europäische Küstenschiffahrt

und die Errichtung regelmäßiger Linien in diesem Rahmen.

Inzwischen waren die zur

Verbesserung des Weserstromes zwischen Bremerhaven und Bremen

in Angriff genommenen Arbeiten soweit gediehen, daß Schiffe mit einem Tiefgang von unter drei Metern bis Bremen kommen konnten. Zugleich hatte der alte Sicherheitshafen durch den Woltmershauser Kanal eine neue Zufahrt erhalten, und der Sicherheitshafen selbst war mit Lösch- und Ladevorrichtungen sowie Schuppen ausgestattet worden, Anlagen, die der im Jahre 1877 gegründeten Bremer Lagerhaus-Gesellschaft zur Verwaltung übergeben wurden. Der „Neptun" wurde es durch diese Maßnahmen möglich, und zwar zuerst im Jahre 1878, verschiedene ihrer Dampfer, wenn auch noch bei teilweiser Ableichterung in den Unterweserhäfen, nach Bremen-Stadt heraufkommen zu lassen, wo ihr Liegeplatz im Sicherheitshafen war.

Am 1. Januar 1885 wurde H. A. Nolze Allein-Vorstand und brachte die Reederei zu großer Blüte.

Am 15. Oktober 1888 fand die

Eröffnung des Bremer Freihafens

statt, die in Verbindung mit der Weserkorrektion einen großen Aufschwung des Bremer Verkehrs mit sich brachte. Erwähnenswert ist, daß der D. „Tiger", Kapitän P. Hinrichs, der am Tage der Eröffnung des Freihafens im Sicherheitshafen lag, mit geladenen Gästen als erstes Schiff eine Rundfahrt durch den neuen Hafen machte.

Als ein Spezialdienst wurde im Jahre 1889 der Rhein-See-Dienst mit einem besonderen Typ dafür geeignetes flachgehender Dampfer zuerst mit der Linie Bremen—Rotterdam—Köln und zurück eröffnet, der im Lauf der Jahre auf Häfen der Nord- und Ostsee Ausdehnung fand.

Im Herbst des Jahres 1892 wurde ein kombinierter Dienst von Bremen nach Westnorwegen und von Westnorwegen weiter nach Spanien und Portugal ins Leben gerufen, um an den Klippfischtransporten, die in losem Zustande hauptsächlich von Christiansund und Kalelund in großen Mengen nach den südlichen Ländern zur Verschiffung gelangten und dort von der Bevölkerung sehr begehrt waren, einen Anteil zu haben. Gute Frachten erlaubten den Anlauf vieler Häfen, und es war keine Seltenheit, daß ein Dampfer in Norwegen Ladung für eine ganze Reihe von Häfen in Spanien, Portugal, Frankreich und Italien erhielt. Sogar bis Griechenland ging mitunter die Reise. Rücktehrend luden die Dampfer meist in den ostspanischen Häfen wie Vinaroz, Alicante, Valencia und Malaga Wein und Früchte. Leider mußten die Fahrten von Westnorwegen nach dem Süden, die in Abständen von zwei bis drei Wochen stattfanden, infolge einschneidender Maßnahmen der norwegischen Regierung (Subventionierung der eigenen Flagge) schon nach etwa eineinhalb Jahren wieder eingestellt werden, da ein Kampf gegen die regierungsseitig gestützten norwegischen Reeder aussichtslos erschien.

Der im Jahre 1895 dem Verkehr übergebene Kaiser-Wilhelm-Kanal wurde zuerst der hohen Gebühren wegen von den Dampfern der Gesellschaft wenig benutzt, doch steigerte sich die Benutzung des Kanals mit Senkung der Gebühren und

Ausdehnung der Ostseefahrt

von Jahr zu Jahr, so daß im Jahre 1913 die stattliche Zahl von 1519 Durchfahrten verzeichnet werden konnte.

Die schon in früheren Jahren betriebene Fahrt von Bremen nach Westnorwegen wurde in Verbindung mit Antwerpen als Rundfahrt Antwerpen—Bremen—Westnorwegen im Mai 1897 wieder zu neuem Leben erweckt.

Im April 1898 bezog die Gesellschaft das jetzige Geschäftsgebäude in der Langenstraße, das 1918 nach Ankauf des Nachbarhauses umgebaut und vergrößert wurde.

Der umsichtigen Geschäftsleitung gelang es, die Gesellschaft in jeder Beziehung finanziell gesund und leistungsfähig zu erhalten,

so daß sie auch die schweren Krisenjahre 1884 bis 1887 und 1901 gut überwinden und selbst in diesen Jahren eine beschiedene Verzinsung ihres Kapitals erzielen konnte.

Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte die Gesellschaft sich schon längst eine

führende Stellung im europäischen Verkehr

errungen und eine stattliche Flotte von 76 Dampfern mit ca. 56 000 BRT. und ca. 70 000 To. Tragfähigkeit stand ihr für ein gut ausgebautes Linienneg zur Verfügung.

Der Krieg legte zunächst alle Linien still, und die im feindlichen Auslande befindlichen Dampfer unterlagen der Beschlagnahme durch den Feindbund. Aber schon im Herbst 1914 wurden wieder Fahrten zwischen Bremen und Skandinavien und einigen Ostseehäfen aufgenommen und nach und nach eine größere Zahl der auftiegenden Dampfer im Interesse der Kriegswirtschaft in Fahrt gesetzt. Im Jahre 1917 wurden die Fahrten von Bremen nach Malmö und Gothenburg, sowie auch nach Oslo, die bisher von skandinavischen Dampfern ausgeführt wurden, übernommen, letztere Linie aber 1920 wieder abgetreten. Während des Krieges gingen durch Unfälle drei und durch die Folgen des Krieges 14 Dampfer verloren, während zehn Dampfer im Verlauf der Kriegsjahre verkauft waren, so daß nach Schluß des Krieges noch 49 Dampfer mit rund 30 000 BRT. zur Verfügung der „Neptun" standen. Wenngleich die größeren Schiffe hatten abgeliefert werden müssen, so war es doch ein großer Vorteil für die Gesellschaft, daß sie im Besitz so vieler kleiner Dampfer war, die nicht der Ablieferung anheim fielen und so für den Wiederaufbau der alten Linien dienen konnten.

Im Januar 1920 wurden regelmäßige Fahrten zwischen Köln und London und einigen anderen Häfen der Ostküste Englands aufgenommen, die aber im Frühjahr 1922 wieder eingingen, da das im Anfang gute Geschäft später nicht mehr befriedigte. Seit dem 1. September 1920 hat die Gesellschaft in Köln eine Zweigstelle. Ein eigenes Kontorhaus sowie ein eigenes modernes Lagerhaus (Hansa-Kai) in Köln bieten Garantie für Wahrnehmung der Interessen des von jenem Platze betriebenen Verkehrs.

Auf der Linie Antwerpen—Westnorwegen war gleich nach dem Kriege eine norwegische Reederei eingedrungen, mit der nach längerem scharfen Konkurrenzkampf im Jahre 1926 eine Einigung in der Form zustande kam, daß beide Reedereien diese Linie seit Oktober desselben Jahres in einer Pool-Gemeinschaft befahren.

Mit dem Wiederaufbau der Flotte der Reederei ging die Reorganisation des Linienneztes der Vorkriegszeit Hand in Hand. Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre, und den Ansprüchen der Zeit genügend, wurden

größere, moderne und auch schnellere Schiffe

in Dienst gestellt, wodurch es der Gesellschaft möglich wurde, einem Bedürfnis des bremischen Verkehrs für eine Verbindung zwischen Bremen und den spanischen Mittelmeerhäfen Rechnung zu tragen. Die neue Linie Bremen—Antwerpen—Ostspanien wurde 1921 eingerichtet. Es hat sich daraus eine regelmäßige Fahrt mit Früchten, Wein usw. nach Bremen, Antwerpen und sonstigen Relationen entwickelt, die den Ansprüchen auch der verwöhntesten Verlader genügt.

Die Geschäftsjahre 1920 bis 1923 verliefen günstig für die Gesellschaft, doch gingen die Gewinne infolge der Inflation wieder verloren. Während der Inflation erfolgte zweimal eine Erhöhung des Aktienkapitals bis auf 45 Millionen Mark, das nach Einführung der Goldmark auf drei Millionen Mark reduziert wurde, um die Gesellschaft wieder zu kräftigen. In zähem Ringen war es der „Neptun" gelungen, die durch den Weltkrieg und seine verhängnisvollen Folgen verlorenen Interessengebiete fast restlos wieder zurückzugewinnen und darüber hinaus neue Linien einzurichten. Doch konnte es in den schweren Wirtschaftskämpfen der Jahre 1925 bis 1932, wo die ganze Welt von Fusionsplänen erfüllt war, nicht verhindert werden, daß auch die „Neptun" für eine wenn auch verhältnismäßig kurze Zeit dem Lloyd-Konzern unmittelbar eingegliedert wurde. Nach einer unerwünschten Gastrolle im Lloydgebäude, die im Januar 1932 begann, konnte die „Neptun" zu ihrer großen Freude im November desselben Jahres in ihr altes Verwaltungsgebäude in der Langenstraße zurückkehren.

Der 1931 einsetzende starke Rückgang des Warenverkehrs, sowie der im Herbst des gleichen Jahres beginnenden Währungszerfall verschiedener Länder zwang die Gesellschaft, zeitweilig eine Reihe von Schiffen aufliegen zu lassen.

Erst durch die in richtiger Erkenntnis der Lage getroffenen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung, wie z. B. die Eingliederung der Schiffahrt in das geschickt aufgezogene Arbeitsbeschaffungsprogramm, war es der Gesellschaft möglich, sämtliche Schiffe im Mai des Jahres 1933 wieder in Fahrt zu setzen und in Fahrt zu halten.

Die regelmäßigen Linien werden durch

68 erstklassige Dampfer und Motorschiffe mit insgesamt ca. 71 183 BRT. und ca. 105 000 To. Tragfähigkeit

bedient.

Die **Hauptausgangshäfen Bremen, Hamburg, Köln, Rotterdam und Antwerpen** werden durch die Schiffe der Gesellschaft im Jahre 1933 777-bzw. 107-, 195-, 728-, 330mal angelaufen, der **Kaiser-Wilhelm-Kanal 1363mal** passiert und insgesamt 1 373 288 To. Güter à 1000 Kilogramm (1913: 1 054 226 To.) befördert.

Spezialschiffe gewährleisten einen vor Verderb geschützten Transport empfindlicher Landesprodukte, wie beispielsweise Frucht, Butter, Geflügel und Eier.

Die auf das modernste ausgerüsteten neueren Schiffe sind auch für eine beschränkte Anzahl von Passagieren der Einheitsklasse eingerichtet.

Die Fahrten mit diesen Schiffen erfreuen sich großer Beliebtheit und eignen sich besonders für solche Passagiere, die nur zum Zwecke der Erholung eine Seereise machen wollen und größere Gesellschaft und den damit verbundenen Zwang vermeiden möchten.

Sehr hübsch und wohnlich ausgestattete Kabinen sowie eine gute und ausreichende Verpflegung verbürgen einen angenehmen Aufenthalt an Bord. Im Jahre 1933 machten 1363 Passagiere von dieser Reisegelegenheit Gebrauch.

Der Weserbund auf der Braunen Messe

Von Dr. Flügel, Weserbund e. V., Bremen

Es ist selbstverständlich, daß die Binnenschiffahrt auf der Bremer Braunen Hansa-Messe nicht fehlen darf. Der Weserbund, oder, wie er demnächst auf Grund der Reorganisation als die von der Reichsregierung anerkannte Stelle zur Vertretung der Binnenschiffahrts-Fragen heißen wird, der Verein zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen hat eine Seitenkoje in unmittelbarer Nachbarschaft der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft. Damit kommt auch schon äußerlich die

enge Verbindung der Binnenschiffahrt als eines Zubringers zum Seehafen

zum Ausdruck.

Die Abteilung des Weserbundes umfaßt Material von der vorhandenen Schiffahrt. Zugleich gibt sie die großen Pläne vom Ausbau der Weser-Werra als deutscher Nord-Süd-Wasserstraße bekannt.

Die Schiffahrt wird gezeigt an vier hübschen Modellen, welche die vier wichtigsten Schiffstypen der Weserschiffahrt verkörpern. Wir finden hier zunächst den großen Seitenradschlepper „Rudolf Temos" und einen der üblichen Weserkähne „Bremen 92", beide der Bremer Schlepp-Schiffahrts-Gesellschaft (BSG.) gehörend. Die Mindener Schlepp-Schiffahrts-Gesellschaft (MSG.) zeigt ihren modernen Motorschlepper „Direktor Schlüter" und einen ihrer sieben Motorkähne „Motor Minden 1". Mit Bildern sind vertreten die Oberweser Privatschiffer-Vereinigung (OPV.) mit dem Schleppdampfer „Ravensberg" vor dem Osterdeich in Bremen, ferner das Weser und Kanal Frachtverkehrts-Kontor (Weka) mit einer Serie von Bildern von dem großen, interessanten Transport der Dreyer Brücke, deren einzelne Hälften auf Weka-Kähnen bis an Ort und Stelle gefahren wurden, um dann auf die Pfeiler abgesetzt zu werden.

Die Passagier-Reederei Gebr. Schreiber zeigt im Bilde ihr neues Motorschiff „Deutschland".

Die Mitte der großen Wand, auf die man vom Stand der Lagerhaus-Gesellschaft aus blickt, nimmt eine große in Oel gemalte Karte des Weserbundes ein, welche die ganzen deutschen Wasserwege vom Rhein bis zur Elbe und von der Nordsee bis zu den Alpen zeigt und dabei die rein deutsche Schiffahrtsstraße von der Weser über die Werra, den Main zur Donau hervorhebt.

Im erläuternden Text wird bekanntgegeben, daß jetzt

unter der Regierung Adolf Hitlers die ordentliche Weser ausgebaut wird.

Weser und Werra sind bekanntlich im Grunde ein Fluß. Das kommt auch bei diesen großen Ausbau-Plänen und ihrer Darstellung zum Ausdruck. Die Niedrigwasser-Regulierung auf der ganzen Weser-Strecke von Hann.-Münden bis Bremen ist seit dem Vorjahre im Gange. Unabhängig davon und sie ergänzend muß die Weser wegen ihrer geringen Wasserführung kanalisiert werden. Zunächst kommt die Strecke der Mittelweser von Minden bis Bremen in Frage. Dies seit Jahren vom Weserbund vertretene Projekt ist seit Ende 1933, u. a. dank der tatkräftigen Förderung durch die bremische Regierung, in das Stadium der Durchführung getreten. Die Reichsregierung hat für das Jahr 1934 für diesen Zweck insgesamt 3,5 Millionen Reichsmark bewilligt.

Wie die Durchführung dieses für Bremen außerordentlich wichtigen Wasserstraßen-Werkes

erfolgt, wird erstmalig auf dieser Ausstellung auf einem amtlichen Plane, der von der Wasserstraßendirektion Hannover zur Verfügung gestellt ist, öffentlich gezeigt. Man kann darauf genau die Lage der künftigen Wehre und der Schleusen in den Schleusenkanälen, welche die schlimmsten Krümmungen abschneiden, erkennen.

Ueber diese Arbeiten an der Weser selbst hinaus besteht begründete Aussicht, daß auch die Kanalisierung der unteren Werra zwischen Hann.-Münden und dem Kaligebiet bei Eisenach bald in Angriff genommen wird. Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium ist kürzlich auf der konstituierenden Versammlung des Reichsausschusses der deutschen Binnenschiffahrt ausdrücklich hierfür eingetreten. Auch bei der Kanalisierung der Werra handelt es sich im Grunde nur um die

Wiederschiffbarmachung einer mehr als ein Jahrtausend lang benutzten Schiffahrtsstraße.

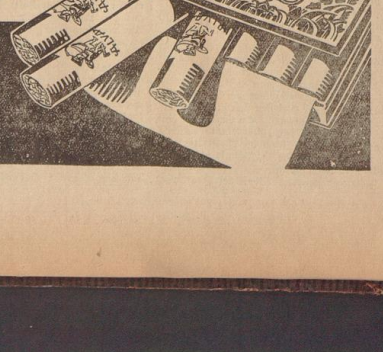
Die Werra ist auch bereits zwischen Wanfried und Hann.-Münden kanalisiert; aber die Abmessungen dieser Schleusen lassen nur Schiffe von etwa 50 Tonnen verkehren, während im modernen Verkehrsleben 600-Tonnen-Schiffe das Mindeste des wirtschaftlich Notwendigen darstellen.

Es gilt also im Grunde nur, mit Hilfe der Wasserbautechnik endlich auch am deutschesten aller Ströme, der Weser-Werra, den Vorsprung der Schiffbautechnik wieder einzuholen, wie es an vielen anderen Flußläufen Deutschlands längst geschehen ist.

Wer führt das Dritte Reich

So heißt die neue hochinteressante Bildersammlung, die jetzt den Packungen der berühmten Zigarette „Alva" 3 1/3 beiliegt. Diese hochaktuelle Sammlung ist ein Dokument unserer Zeit, das auch den kommenden Geschlechtern Mahnung und Ansporn sein wird.





ALVA 3 1/3

Die Zigarette, bei der man bleibt.

Was sich das Handwerk von der Braunen Hansa-Messe verspricht

Glaser-Innung

Eine Unterredung des Leiters des Glaser-Standes, Lehr, mit unserem M.-Mitarbeiter

Frage: Welche Wirkung versprechen Sie sich von Ihrer Ausstellung im Rahmen der „Braunen Hansa-Messe"?

Antwort: Wenn ich diese Frage beantworten will, dann muß ich zunächst in kurzen Zügen auf die Wirtschaftslage unseres Berufes in den letzten Jahren hinweisen. Und zwar wurde sie von Jahr zu Jahr schlechter. Erst die von der Reichsregierung geförderte Neubautätigkeit brachte eine zeitweise Belebung, die sich aber nunmehr wieder auf einer absteigenden Kurve bewegt. Die „Braune Hansa-Messe" bietet uns aus diesem Grunde eine sehr willkommene Gelegenheit, die Bevölkerung über unser Arbeitsgebiet zu unterrichten.

Frage: Mit welchen Ausstellungsgegenständen ist Ihre Innung beteiligt?

Antwort: Neben allen Glassorten zeigen wir die Bleiverglasung. Ich bin sicher, daß die Vorführung von unzerbrechlichem Glas vieler Arten (z. B. Securit- und Sigladas) wegen seiner fast unglaublichen Festigkeit ein reges Interesse beim Publikum finden wird. Dasselbe wird für die Bleiverglasung zutreffen, die zweifelsohne einen künstlerischen Charakter trägt.

An dieser Stelle spreche ich den Wunsch aus, daß der „Braunen Hansa-Messe" auf Grund der ausgestellten guten und soliden Handwerksarbeit ein großer Erfolg beschieden sein möge, der seinen Ausdruck findet in einer allgemeinen Wirtschaftsbelebung, die für das Wohl unseres Vaterlandes sehr vonnöten ist.

Friseur-Innung

Eine Unterredung des Innungs-Obermeisters Koch mit unserem M.-Mitarbeiter

Frage: In welcher Weise ist die Bremische Friseur-Innung auf der „Braunen Hansa-Messe" vertreten?

Antwort: Während der ganzen Dauer der Messe zeigt die Friseur-Innung, und zwar nur im „Ehrenhof des deutschen Handwerks", Gebrauchsgegenstände und Erzeugnisse, die in einem modern eingerichteten Friseurgeschäft angewendet bzw. hergestellt werden. An Sonntagen und zu anderen Zeiten eines außerordentlich starken Besuches warten wir mit einer sehr interessanten Neuigkeit auf, indem wir den Besuchern eine lebende Hochfrisurgesellschaft zeigen, die unsere Kunstfertigkeit in geschmacklicher Beziehung trefflich zum Ausdruck bringt. Verstärkt wird der Eindruck, von dem wir uns viel versprechen, durch die Tatsache, daß auch die Tafel in absolut natürlicher Darstellung angefertigt und ausgestellt wird. Als letztes zeigen wir noch die Qualitätsunterschiede unserer Arbeit und der der Pfuscher.

Frage: Was bezwecken Sie mit dieser Ausstellung?

Antwort: Wir wollen den einsichtigen Volksgenossen in erster Linie den Lebenswillen unseres stark darniederliegenden Berufes vor Augen führen, der sich ausdrückt in einer sich in den letzten Jahren immer höher entwickelnden Kunst unseres Handwerks.

Frage: Herr Obermeister, welche Gründe bedingten die katastrophale Lage des Friseurgewerbes?

Antwort: In der Hauptsache führe ich dies auf die schlechte Arbeitsmarktlage in unserem Berufszweig zurück; hier in Bremen sind noch 4—500 Gesellen arbeitslos. Diese sind für uns selbst die größte Gefahr, da sie in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis Schwarzarbeit erheblichen Umfanges leisten. Zweitens sind es die außerordentlich hohen Geschäftsunkosten, wie z. B. Mieten, Löhne und die Ausgaben, die für eine hygienische Behandlung notwendig sind. Gerade in dieser Beziehung ist es von der Bevölkerung verlehlt, den Preismaßstab der Vorkriegsjahre anzulegen. Unsere Tarife sind bis aufs äußerste kalkuliert, so daß ich stark bezweifeln muß, ob eine Behandlung unter dem festgesetzten Preise im Hinblick einer hygienischen Durchführung gewährleistet werden kann. Aus den eben angeführten Gründen hoffe ich, daß die „Braune Hansa-Messe" vorzüglich dazu geeignet ist, sorgfältige Aufklärungsarbeit unter unserer Bevölkerung zu leisten.

Kürschner-Innung

Die Braune Hansa-Messe wird neben der propagandistischen Wirkung eine maßgebliche Belebung der bremischen Wirtschaft zur Folge haben. Aus diesem Grunde ist es von Interesse und Bedeutung, einmal die in den Handwerkerinnungen organisierten Gliederungen des Mittelstandes als Träger der Wirtschaft nach der Beteiligung an der Messe und dem zu erwartenden Erfolge zu befragen.

In einer Unterredung unseres Vertreters mit dem Obermeister der Kürschner-Innung, Pg. Alez, über die „Braune Hansa-Messe" ging dieser zunächst auf die Entwicklung der Kürschnerei ein und stellte dabei fest, daß sein Gewerbe eines der ersten Handwerke der Welt gewesen sei, da doch die erste Bekleidung des Menschen aus Fellen bestand. Auf die Frage, in welcher Form sich seine Innung an der Messe beteilige, erklärte Pg. Alez, daß dem Publikum im Ehrenhof des Handwerks ein interessanter Einblick in den Arbeitsgang einer modernen Kürschner-Werkstatt gewährt würde. Dazu würde innerhalb der Ausstellung die gute Arbeit des gelernten Kürschners der Pfuscharbeit gewissenloser Schwarzarbeiter gegenübergestellt, um den Außenstehenden in eindringlicher Form von dem Wert der Qualitätsarbeit und dem handwerklichen Können des gelernten Meisters zu überzeugen. Pg. Alez erklärte dann, daß sich die Kürschnerei als hochqualifiziertes Handwerk auf gleicher Höhe habe halten können, weil es als eines der wenigen Gewerbe seine Wertarbeit im Zeitalter der Technik nicht von den Leistungen der Maschinen abhängig machen oder verdrängen ließ. Gerade in der Kürschnerei komme es auf das handwerkliche Können des einzelnen an, das man sich nur durch jahrelange praktische Tätigkeit und Erfahrung anzueignen vermag. Am Schluß der Unterredung gab der Obermeister seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Publikum die Qualitätsarbeit anerkennen lerne und sich in Zukunft nicht mehr von Pfuschern durch die Anpreisungen minderwertiger Felle und schlechter Arbeit betrügen ließe. Würde das durch die Ausstellung erreicht, dann sei nicht nur das kaufende Publikum besser bedient, sondern vor allem dem Handwerk und dem Mittelstand geholfen.

Maler-Innung

Eine Unterredung des Obermeisters der Maler-Innung, Steiner, mit unserem M.-Mitarbeiter

Frage: Was veranlaßte Sie, sich an der „Braunen Hansa-Messe" zu beteiligen?

Antwort: Unsere Innung verfolgt das Ziel, im Rahmen der Bremer „Braunen Hansa-Messe" den Ausstellungsbesucher in erster Linie von der hochwertigen Qualitätsarbeit, die von den Innungsmitgliedern und damit von dem bremischen Handwerk ausgeführt wird, zu überzeugen.

Frage: Was bringt Ihre Innung zur Schau?

Antwort: Als wir uns zu Beginn der Vorbereitungen dieselbe Frage stellten, da waren wir überzeugt, daß sich uns in dieser Beziehung große Schwierigkeiten entgegenstellen würden, die durch den Charakter unseres Gewerbes bedingt sind, da wir doch letzten Endes keine von uns selbst verfertigten Gegenstände zur Schau bringen können, da wir diese letzten Endes nur in ihrem Aussehen verbessern können. Deshalb nahmen wir Gelegenheit, auf unserem Stand im „Ehrenhof des Deutschen Handwerks" der „Braunen Hansa-Messe" Qualitätsunterschiede zwischen der Arbeit eines soliden Malermeisters und der eines Pfuschers zu zeigen.

Frage: Trug der Bau des Messegeländes dazu bei, die augenblicklich schlechte Arbeitsmarktlage im Malergewerbe zu bessern?

Antwort: Ich bedaure es, daß hierbei unsere stellungslosen Arbeitsgenossen nicht hinzugezogen werden brauchten, da Malerarbeiten größeren Umfanges bei derartigen Veranstaltungen in einem nur geringen Umfang nötig sind. Anders ist es bei den Plakatmalern, die hier ein reiches Betätigungsfeld vorfanden.

Frage: Was erwarten Sie von der „Braunen Hansa-Messe"?

Antwort: Es ist eine außerordentlich erfreuliche Tatsache, daß das gesamte Handwerk im „Ehrenhof" einen Platz zugewiesen bekommen hat, der in schönster Weise die Verbundenheit des Handwerks unter sich zum Ausdruck bringt, um so mehr, als an dieser Stelle jedem Volksgenossen ganz eindeutig vor Augen geführt wird, daß das deutsche Handwerk in seiner Gesamtheit seine Bedeutung im deutschen Wirtschaftsleben darstellt. Wenn dieses Ziel von allen Besuchern der Messe erkannt worden ist, dann erst ist der Zweck der „Braunen Hansa-Messe" in bester Weise erfüllt.

Zahlen aus Handel und Handwerk

WPD Von allen Betrieben des Handwerks werden etwa ein Drittel zur Vermögenssteuer veranlagt; im Handwerkszweig „Nahrungs- und Genußmittel" beträgt dieser Satz sogar 65 Prozent, in dem Zweig „Bekleidung, Reinigung einschließlich Friseure" aber nur zehn Prozent.

WPD 97 Prozent aller Betriebe des Großhandels mit Vieh sind selbständige Unternehmungen, das sind elf Prozent mehr als der Durchschnitt im gesamten Großhandel.

WPD Von 100 zur Vermögenssteuer veranlagten Handwerksbetrieben sind 35 solche des Nahrungs- und Genußmittelhandwerks, 16 des metallverarbeitenden Handwerks, 15 gehören in den Handwerkszweig Holzverarbeitung, Spielwaren usw., 13 zum Bau- und Baunebengewerbe, elf zum Zweig „Bekleidung, Reinigung, einschließlich Friseure".

WPD Nur 55 000 Betriebe des Bau- und Baunebengewerbes von rund 200 000 verfügen über ein Betriebskapital von über 5000 RM.; die durchschnittliche Höhe dieses Betriebsvermögens beträgt für den einzelnen Betrieb 10 575 RM.

Bund der Baugeschäfte

Gespräch mit Julius Person vom Bund der Baugeschäfte

Es war noch während des Aufbaues der Braunen Hansa-Messe. Maschinengetöse, Hammergeklopfe erfüllte die Luft. Geschäftig eilten Arbeiter hin und her auf dem Platz. An den Geräten in ihren Händen, auf ihren Schultern erkannte man die Art ihres Berufes. Gärtner, Zimmerer, Maurer waren es. Links der Messeleitung befand sich ein weißgestrichener Tisch. Julius Person vom Bund der Baugeschäfte hatte gerade neue Anordnungen getroffen. Die Vorarbeiter entfernten sich wieder. Unser die Vertreter wandte sich in diesem Augenblick an den Mann, der unentwegt Tag für Tag auf den Plätzen an der Gustav-Deetjen-Allee sich aufhält und für Aufbau und Organisation mitbestimmend ist. Für ihn gibt es deshalb nur wenige freie Augenblicke.

„Herr Person, Ihr Handwerk stellt doch auch im Ehrenzelt aus?"

„Sicher, aber wir wollen lieber nicht so sehr auf das einzelne Gewerbe eingehen. Die Ausstellung soll doch in erster Linie den Gemeinschaftsgedanken propagieren. Deshalb ist sie doch so ganz anders aufgezogen als all die vielen Messen, die in Jahren davor stattfanden. — Nun, was mein Handwerk betrifft, so werden wir drei Stände vom Baugewerbe haben, den Stand der Fachschaftszimmerer, der Fachschaftsmaurer und der Fachschaftsstukkateure, die alle besondere Leistungen (Handarbeit) bieten. Es ist für das Baugewerbe schwer, auf Ausstellungen etwas für den breiten Strom der Besucher zu zeigen. Dennoch versuchen wir es — sicherlich nicht ohne Erfolg — Wertarbeiten, handgearbeitet, zur Schau zu stellen. Das Beste, das wir vorführen, ist allerdings die Hansa-Messe selbst. Wir haben auf diesem Platz viel Neues geleistet. Neben den hohen Säulen und vielen anderen Einzelheiten haben wir den Ehrenstand ausgeführt. Der Ehrenhof ist vom Steinputzgewerbe in Mosaik ausgepflastert. Ueberall mußte das Baugewerbe mitwirken am guten Gelingen der Messe. Dadurch allein beweist es mehr als irgendwo anders Leistung und Gemeinschaftswillen."

„Sind Sie zufrieden mit der augenblicklichen Lage im Baugewerbe?"

„Was heißt zufrieden?! Der Mensch strebt, solange er lebt, nach oben. Wir vom Baugewerbe haben den Geist der Zeit erfaßt. Wir schauen mit Mut in die Zukunft. Wenn wir erst das Ziel erreicht haben, daß die Beschäftigung konstant bleibt, dann haben wir den Markstein erreicht in der Geschichte des Wiederaufstiegs. Jeder Mann an seinem Platz. — Durch ein Abkommen mit der Bremer Sparkasse hat der Wirtschaftsverein der Baufront (ähnlich wie bei der Elektrogemeinschaft Bremen) allen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, Aufträge zu erteilen. Es ist keine sofortige Zahlung nötig, vielmehr kann die Summe bis zu 36 Monaten in Raten abgezahlt werden. Alle am Bau beteiligten Gewerbe sind dem Wirtschaftsverein der Baufront angegliedert. So dienen wir auch in dieser Hinsicht der Arbeitsbeschaffung."

„Durch den Aufbau der Block-Wochenendhäuser zu beiden Seiten des Eingangs wird sich sicher wieder ein erhöhtes Interesse an diesen kleinen Familienhäusern regen. Besteht die Möglichkeit des Aufbaues von Siedlungshäusern heute noch in starkem Maße?"

„Gerade in den nächsten Monaten wird diese Art des Aufbaues der Siedlungshäuser stark propagiert werden. Die Häuschen sind so gebaut, daß sie ohne weiteres aufgestockt und ausgedehnt werden können. Dadurch wird einer großen Zahl von Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, auf langsame, aber sichere Art zu einem Eigenheim zu gelangen. Die Aussichten des Baugewerbes sind also gut. Das Baugewerbe lehnt es aber ab, eigennützig zu denken und zu handeln. Es stellt seine Kräfte der Gemeinschaft zur Verfügung. Das wird hier auf der Braunen Hansa-Messe bewiesen."

Mehr konnte uns Julius Person nicht erzählen. Dann wieder traten Arbeiter an ihn heran und hatten dies und jenes zu fragen für den Aufbau der vielen Zelte und Geräte.

Elektrofront

dt.-Gespräch mit dem Obermeister der Elektropflichtinnung.

„Der Elektriker wird also ebenfalls auf der Messe mitwirken?"

„Selbstverständlich, im Ehrenhof des deutschen Handwerks ist auch der Elektriker vertreten. Die Elektro-Innung Bremen hat einen eigenen Stand. Sie tritt bei der Braunen Hansa-Messe als eine Gemeinschaft auf, die in ihrer Geschlossenheit davon Zeugnis ablegt, daß der Elektriker im nationalsozialistischen Deutschland in vorderster Front steht im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit." Obermeister Elektroingenieur Siemer gibt gern Auskunft über die Teilnahme der Elektro-Innung an der größten Ausstellung, die Bremen je gesehen hat.

„Die Braune Hansa-Messe, die einen besonderen Ruf als Ausstellung des Handels und der Schiffahrt gewonnen hat, ist aufgebaut auf der festen Grundlage des Handwerks, der Innung. Das Handwerk hat in den verflossenen Jahren einen Abstieg erfahren, der sich für die Volkswirtschaft und für das Volksvermögen außerordentlich ungünstig auswirkte. Freudig begrüßte es den neuen Zeitabschnitt, der eingeleitet wurde mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Wie ein Aufatmen ging es durch die Kreise des ehrbaren Handwerks. Mit Ungestüm setzten die Arbeitsbeschaffungspläne ein, die sofort ohne Zaudern oder Hemmungen in die Tat umgesetzt wurden und werden. Das in Umlauf gebrachte Geld fließt auch durch die Hände des Handwerkers, der jetzt zuversichtlich in die Zukunft schaut, weil er weiß, daß seine Arbeit wieder gewertet und geachtet wird im ganzen Volk, daß die Regierung alles tut, um den Handwerker zu unterstützen in seinem Existenzkampf. So treten die Handwerker auf der Braunen Hansa-Messe geschlossen auf im Ehrenhof des deutschen Handwerks und werben bei den Volksgenossen Nordwestdeutschlands für ihre Arbeit, für ihre Leistungen.

Wir Elektriker versprechen uns sehr viel von der Ausstellung, wir glauben, daß die Messe sich äußerst befruchtend auswirkt auf unser ganzes wirtschaftliches Leben. Sie ist nicht für Bremen sondern für die gesamte nähere und weitere Umgebung etwas Niedagewesenes. Die Innungen haben auf früheren Ausstellungen, die sich in einem viel kleineren und niedrigeren Rahmen abspielten, ungern mitgewirkt, weil sie in diesem Konkurrenzkampf aller gegen alle nicht als geschlossene Gruppen werben konnten. Immer wieder konnte nur der einzelne sich hervortun. So begrüßen es alle Innungsmeister herzlich, daß es wieder eine Möglichkeit gibt, bei dem großen Publikum aufklärend zu werben für die Arbeit des deutschen Handwerkers."

„Worauf wird sich die Werbung besonders konzentrieren bei den Elektrikern?"

„Wir wollen den Besuchern eine Möglichkeit zeigen, auch bei einem geringeren Einkommen sich die Annehmlichkeiten der Elektrotechnik zugänglich zu machen. Es gibt so viel elektrische Geräte, die von manchen Volksgenossen begehrt werden, die aber nicht gekauft werden können, weil die augenblickliche Höhe der Anschaffung eine Barzahlung nicht zuläßt. Hier hat nun die Elektrob (Elektrowerein und Elektrogemeinschaft Bremen) Abhilfe geschaffen. Durch das Entgegenkommen der Bremer Sparkasse wurde erreicht, daß die Käufe finanziert werden. Durch Raten bis zu 36 Monaten wird der Kauf dann vom Käufer getilgt. Die Raten werden vom Erleuchtungs- und Wasserwerk eingezogen. Für den Elektrofachmann selbst erwächst aus diesem Abzahlungsgeschäft der Vorteil, daß er sein Geld sofort erhält. Dadurch hofft der Elektriker, die Kaufkraft zu steigern und trägt auch in dieser Hinsicht zur Arbeitsbeschaffung bei.

Auch das unter der Not der Zeit schwer leidende Elektropesen will wieder aufwärts, um als gesunde Zelle im Staat dem Volk zu dienen. Wenn jeder die Braune Hansa-Messe als seine eigene Messe betrachtet, und alle seine Kräfte regt, der Veranstaltung zu einem Dauererfolg zu verhelfen, dann dürfen wir stolz auf diese Tage der Werbung für deutsche Qualität und Leistung sein.

Die wirtschaftliche Bedeutung des „Kaffee Hag"

In den letzten Jahrzehnten hat sich Bremen zu einem der bedeutendsten Kaffee-Handelsplätze Europas entwickelt.

1913 wurden in Bremen 186 289 Doppelzentner Kaffee eingeführt, im Jahre 1933 waren es 444 275 Doppelzentner. Nicht minder aufschlußreich wie diese Ziffern ist die Entwicklung der inneren Struktur des Bremer Kaffeemarktes. Die großen Partien billiger und billigster Kaffees, die nur nach Typen gehandelt werden, gehen nur zu verhältnismäßig kleinem Anteil über Bremen.

Dagegen hat sich Bremen vor allem zu einem Platz für feine Kaffees herausgebildet. Diese werden nicht ohne vorherige Geschmacksprobe gekauft.

Bekanntlich kommt es ja beim Kaffee darauf an, eine Reihe verschiedener Sorten so zu mischen, daß die verschiedenartigen Vorzüge der einzelnen Sorten sich gegenseitig ergänzen und unterstützen und so in ihrer Zusammenwirkung die

höchste Vollkommenheit

ergeben. Selbst die beste Kaffeesorte kann für sich allein niemals die Vorzüge haben wie eine kunstvolle Mischung. Um diese Mischung richtig vornehmen zu können, röstet man die einzelnen Proben und macht Probeaufgüsse davon. Solche Probeaufgüsse dürfen weder zu schwach noch zu stark sein; man rechnet im allgemeinen sieben bis acht Gramm auf die Tasse. In dieser Stärke erweisen sich die geschmacklichen Eigenschaften des Kaffees am besten.

Bremen hat eine besonders große Zahl ausgezeichneter Kaffeekenner. Zu dem Ruf, den es heute im Kaffeehandel genießt, hat sehr wesentlich der in der ganzen Welt bekannt gewordene Kaffee Hag beigetragen. Der coffeinfreie Kaffee Hag wird hergestellt von der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft. (Hieraus ist das Wort Hag als Kurzwort gebildet.) Die Kaffee Hag ist eine Schöpfung von Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius.

Die Erfolge, die Ludwig Roselius mit dem coffeinfreien Kaffee Hag erreicht hat, sind in erster Linie seiner außergewöhnlichen organisatorischen Befähigung zuzuschreiben. Er war wohl der erste, der es unternahm, ein Genußmittel wie

Kaffee zu einem Markenartikel zu machen.

Um dieses Ziel zu erreichen, beschränkte er sich auf eine einzige Qualität: die beste. An diesem Grundsatz ist über 25 Jahre hindurch streng festgehalten worden. Erst im vorigen Jahre, als das Verlangen nach einem möglichst billigen coffeinfreien Kaffee immer stärker wurde, entschloß man sich, eine zweite Sorte herzustellen, aber man brachte sie, um den Ruf, den Kaffee Hag wegen seiner hervorragenden Qualität genießt, zu bewahren, unter einem anderen Namen heraus und nannte diese zweite Sorte „Sanka". Auch hier hat sich wieder gezeigt, wie richtig es war, immer an dem für einen Markenartikel so wichtigen Grundsatz einer gleichbleibenden Qualität unbeirrt festzuhalten.

Diese im stillen geleistete Qualitätspflege verlangt eine sorgsame Beobachtung des Kaffeemarktes. Wirklich hervorragende Mischungen lassen sich nämlich nur dann erzielen, wenn man tatsächlich gute Kaffees kauft. An solchen ist aber, trotz der gewaltigen Ueberproduktion an Kaffee, kein Ueberfluß vorhanden. Gute, edle Hochgewächse sind verhältnismäßig knapp und werden hoch bezahlt.

Es ist beim Kaffee wie beim Wein: Klima, Höhenlage und Bodenverhältnisse sind wesentlich entscheidend für den Geschmack. Je besser ein Kaffee ist, um so milder schmeckt er. Kaffee soll nicht bitter, sondern aromatisch und mild sein. Viele lieben es auch, wenn der Kaffee einen feinen, leicht säuerlichen Geschmack hat. Es ist das ebenfalls ein Kennzeichen mancher edlen Sorten, wie z. B. seiner Costa Rica- und Guatemala-Kaffees.

Neben der Qualitätspflege, die Kaffee Hag stets mit besonderer Sorgfalt getrieben hat, sind zwei weitere wichtige ursächliche Kräfte für seinen Erfolg zu nennen: die ausgezeichnete technische und kaufmännische Organisation und die Konsequenz und künstlerische Gestaltung der Kaffee-Hag-Reklame. So wendet sich denn auch die Kaffee-Hag-Reklame fast ausschließlich an den eigentlichen Verbraucher. Er soll nicht überredet, sondern überzeugt werden. Die Kaffee-Hag-Reklame sagt nicht „Trinkt Kaffee Hag", sie sagt auch nicht „Nur Kaffee Hag trinken", sondern sie sagt „Kaffee Hag schont Ihr Herz", oder „Kaffee Hag schont Herz und Nerven", oder „Nervös? Dann Kaffee Hag", oder „Mehr Genuß und gute Gesundheit durch Kaffee Hag". Schon an diesen Beispielen wird das angedeutet, was im letzten Grunde die Ursache jedes propagandistischen Erfolges und zugleich die ethische Grundlage des Handels überhaupt ist.

Handel und Wirtschaft sind nicht Selbstzweck, sie sind nur Mittel zum Zweck: sie sollen der Allgemeinheit dienen.

Baut sich also die Kaffee-Hag-Reklame im wesentlichen auf dem Gedanken auf, daß der größere Erfolg durch die größere Dienstleistung erreicht wird, so hat sie damit die beste psychologische Grundlage, die eine Reklame überhaupt nur haben kann.

Natürlich muß ein Artikel, und ganz besonders ein Markenartikel, das halten, was die Reklame verspricht. Er muß all die Vorzüge in vollem Umfange aufweisen, die die Reklame von ihm behauptet. Nur so lassen sich auf die Dauer Erfolge erzielen.

Kaffee Hag hat sich in so großartiger Weise durchgesetzt, weil er diesen Grundsatz bis ins letzte hinein erfüllt.

In der äußeren Gestaltung der Kaffee-Hag-Reklame wird nicht auf eine Wirkung um jeden Preis hingearbeitet, sondern es werden die künstlerischen und ästhetischen Rücksichten soweit als möglich gewahrt. Ja, nicht selten hat man versucht, mit der Kaffee-Hag-Reklame auch kulturelle Ziele zu verfolgen. Die weltbekannte Böttcherstraße braucht in diesem Zusammenhange wohl nur erwähnt zu werden. Ihr Schwerpunkt hat sich von der Reklame weg immer mehr zum Kulturellen hin verschoben.

Ebenso kann man im Zweifel sein, ob

die wirtschaftliche Bedeutung, des coffeinfreien Kaffee Hag für den Kaffeehandel im allgemeinen und für Bremen im besonderen,

oder der Dienst, den Kaffee Hag an der Volksgesundheit leistet, höher zu werten ist. In 20 Ländern befinden sich selbständige Gesellschaften, die nach dem Kaffee-Hag-Verfahren arbeiten.

Seinen Ausgang hat der coffeinfreie Kaffee Hag von Bremen genommen — dank hanseatischem Weitblick und unbeugsamer niederdeutscher Energie.

Auf der Braunen Hansa-Messe ist Kaffee Hag natürlich vertreten. Zugleich wird am Kaffee-Hag-Stand ein Erzeugnis der hiesigen Plantagengesellschaft gezeigt, das durch die Verkaufs-Organisation der Kaffee Hag mit vertrieben wird. Der Plantagentrank, ein schokoladenähnliches Getränk, das außerordentlich reich an Trauben- und Fruchtzucker ist und die gleichen Mineralbestandteile wie die Muttermilch aufweist, darunter vor allem Kalk und Phosphorsäure, die für den Aufbau von Knochen, Zähnen und Muskeln sehr wichtig sind.



Kürschner-Innung

Die Braune Hansa-Messe wird neben der propagandistischen Wirkung eine maßgebliche Belebung der bremischen Wirtschaft zur Folge haben. Aus diesem Grunde ist es von Interesse und Bedeutung, einmal die in den Handwerkerinnungen organisierten Gliederungen des Mittelstandes als Träger der Wirtschaft nach der Beteiligung an der Messe und dem zu erwartenden Erfolge zu befragen.

In einer Unterredung unseres Vertreters mit dem Obermeister der Kürschner-Innung, Pg. Alez, über die „Braune Hansa-Messe" ging dieser zunächst auf die Entwicklung der Kürschnerei ein und stellte dabei fest, daß sein Gewerbe eines der ersten Handwerke der Welt gewesen sei, da doch die erste Bekleidung des Menschen aus Fellen bestand. Auf die Frage, in welcher Form sich seine Innung an der Messe beteilige, erklärte Pg. Alez, daß dem Publikum im Ehrenhof des Handwerks ein interessanter Einblick in den Arbeitsgang einer modernen Kürschner-Werkstatt gewährt würde. Dazu würde innerhalb der Ausstellung die gute Arbeit des gelernten Kürschners der Pfuscharbeit gewissenloser Schwarzarbeiter gegenübergestellt, um den Außenstehenden in eindringlicher Form von dem Wert der Qualitätsarbeit und dem handwerklichen Können des gelernten Meisters zu überzeugen. Pg. Alez erklärte dann, daß sich die Kürschnerei als hochqualifiziertes Handwerk auf gleicher Höhe habe halten können, weil es als eines der wenigen Gewerbe seine Wertarbeit im Zeitalter der Technik nicht von den Leistungen der Maschinen abhängig machen oder verdrängen ließ. Gerade in der Kürschnerei komme es auf das handwerkliche Können des einzelnen an, das man sich nur durch jahrelange praktische Tätigkeit und Erfahrung anzueignen vermag. Am Schluß der Unterredung gab der Obermeister seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Publikum die Qualitätsarbeit anerkennen lerne und sich in Zukunft nicht mehr von Pfuschern durch die Anpreisungen minderwertiger Felle und schlechter Arbeit betrügen ließe.

Das Programm der BHM.

Sonntag, 17. Juni

FWD.-Aufmarsch des Arbeitsgaues 17. 8 Uhr Parade-Aufstellung mit Fahnenweihe. 9 bis 10.30 Uhr Marsch durch die Stadt. 9.45 Uhr Besichtigung der „Braunen Messe" durch Staatssekretär Hierl. 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr Vorbeimarsch des gesamten FWD. vor Staatssekretär Hierl am Bahnhofsplatz.

Nationales Sportfest im Stadion, veranstaltet von den Bremer Sportsfreunden. 14 Uhr Beginn der Veranstaltung, 200-Meter-, 400-Meter-, 1500-Meter-Läufe, Sprungkonkurrenzen, Wurfkonkurrenzen, Staffelläufe usw. Abends Abbrennen bengalischer Feuer am Bahnhofsplatz.

Tagung der Reisefei in Bremen. Vortrag von Pg. Dr. Hanler, dem Reichsbeauftragten für den Einzelhandel.

Mittwoch, 20. Juni

Landfrauentag unter dem Motto: „Stadt und Land Hand in Hand". 16 Uhr Beginn im Parkhaus. Ansprachen der Kreisfrauenschaftsleiterin Winkelmann, der Leiterin der Landfrauen in der Landesbauernschaft Oldenburg, Garbade, über „Die Landfrau im Dritten Reich". Schlußansprache der Gauleiterin Frl. Klausing, Oldenburg. Abmarsch zur Ausstellung. — Landfrauen sollen soweit wie möglich in Trachten erscheinen. Der Oldenburger Kring hat seine Mitarbeit zugesagt.

Vom 17.—24. Juni sind weiterhin geplant:

Eine Veranstaltung des Landesverbandes Weser-Ems des Kohlengroß- und Platzhandels mit Vortrag von Pg. Freudemann.

Sonntag, 24. Juni

Abends Abbrennen bengalischer Feuer am Bahnhofsplatz.

In sämtlichen Schulen Bremens werden während der Dauer der „Braunen Hansa-Messe" Schulausflüge geschrieben über den Wert und die Bedeutung einer „Braunen Messe". Die besten Aufsätze werden mit einem Siebenblatt und einer Jugendschrift ausgezeichnet. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich bereit erklärt, sämtliche durchfahrenden Mitglieder bei ihrem Aufenthalt in Bremen zum Besuch der Messe zu bringen.

In gleicher Weise hat sich die NSV. Bremen durch Werbung für die „Braune Hansa-Messe" in den Dienst der Veranstaltung gestellt. Der gesamte Bahnhofsplatz, Bahnhofstraße bis zum Hotel Hillmann, ebenso der Herdentorsteinweg, werden besondere Dekorationen erhalten, die auf die „Braune Hansa-Messe" bezug haben. Das staatliche Museum, die Kunsthalle, das Focke-Museum haben sich bereit erklärt, den Inhabern von Messekarten den Besuch umsonst zu gestalten.

Der Reichssender Hamburg hat sich ebenfalls in den Dienst der „Braunen Hansa-Messe" Bremen gestellt.

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Prenzlau, die Hauptstadt der Uckermark, feierte ihr 700jähriges Bestehen durch einen farbenprächtigen historischen Festzug.



Hier ruht Hermann Löns! Das Einzelgrab Nr. 2128 auf dem Kriegerfriedhof in Loivre. Dem Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber ist es gelungen, in diesem Grab die letzte Ruhestätte unseres unvergeßlichen Dichters Hermann Löns zu entdecken, der am 26. September 1914 bei Loivre in der Nähe von Reims fiel.



Die Ruhlebener Kaserne des 9. Infanterieregiments in Berlin-Spandau beherbergt sechs alte Frankfurter. Obwohl die Tiere bereits 21 bis 24 Jahre alt sind, tun sind nach wie vor Dienst.



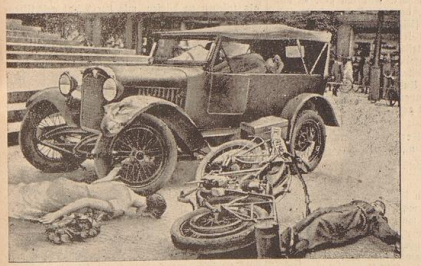
Im Rahmen des Planes des preußischen Ministerpräsidenten Göring, die Schorfheide zu einem großen Naturtierpark auszugestalten, ist jetzt dort eine Gruppe von Wisenten ausgesetzt worden.



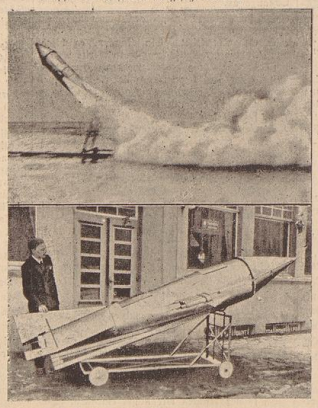
Der berühmte deutsche Physiker und Chemiker Professor Dr. Walter Nernst feiert am 25. Juni seinen 70. Geburtstag. Professor Nernst ist Träger des Nobelpreises für Chemie.



Der Held von Scapa Flow: Admiral Reuter, auf dessen Befehl am 21. Juni 1919 die deutsche Kriegsflotte in der Bucht von Scapa Flow versenkt wurde.



Auf eine besonders eindrucksvolle Weise erzieht die Stadt Breslau ihre Bürger im Rahmen der Verkehrserziehungswoche zur Verkehrsdisziplin. An einem der belebtesten Punkte der Innenstadt wurde diese plastische Darstellung eines Verkehrsunfalles aufgebaut.



Der deutsche Erfinder Gerhard Zucker ist zurzeit in England mit Versuchen zur Einrichtung einer Raketenpost über den Aermelkanal beschäftigt. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seiner Rakete und den Abschuß einer Rakete.



Eine typische Ortschaft in dem Gebiet des mittelamerikanischen Staates San Salvador, das durch Ueberschwemmungen und Wirbelstürme heimgesucht wurde. Die Naturkatastrophe hat etwa 3000 Tote gefordert und die gesamte Kaffee-Ernte vernichtet.

„Laßt mir die Einsamkeit!"

Aus Oberst Lawrence wurde T. E. Shaw / Einst ungekrönter König von Arabien, heute ein Vergessener / Das Opfer eines Wortbruchs

E. S. **London**, im Juni.

Der große Drahtzieher im Orient während des Weltkrieges, der Führer der aufständischen Araber, der Königsmacher in der Wüste, der bekannte Oberst E. Lawrence, dementiert alle Gerüchte, wonach er wieder nach Arabien entsandt werden solle, um in die dort tobenden kriegerischen Verwicklungen einzugreifen. Dieses Dementi dürfte sich bewahrheiten, — vielleicht zum erstenmal im Leben des einst so großen, heute so einsamen und unglücklichen Lawrence.

„Was halten Sie von dem arabischen Krieg?"

Ein stilles, mit vielem Grün umgebenes, kleines, helles Haus, ein wenig außerhalb von K. im westlichen England, unweit des großen Militärflughafens. Ein schweigsamer, ein wenig verhärmt und stark gealtert, auch heute noch leicht gebräunt aussehender Mann. Zwei gut gepflegte Hunde, ein mächtiges Motorrad, ein kleines chemisches Laboratorium, hauptsächlich für die Zwecke der Photographie eingerichtet:

Das ist der große Lawrence und seine Umgebung, in der er ein stilleres Leben führt als sonst ein Engländer. Gerade er, dessen Leben, als er einst Arabien in den Krieg führte, Flammen schürte und Wüsten durchstreifte, bewegter war als das irgendeines anderen Engländers ...

Wer sollte und könnte besser Bescheid wissen über den jetzt aufgeflackerten Krieg, in dem Ibn Saud den Imam von Yemen niederzwingen will?

Was er von diesem arabischen Krieg denkt? — Lawrence schüttelt den Kopf ...

„Lassen Sie mir meinen Frieden!"

bittet er. Der das sagt, ist nicht mehr der alte, verwegene Lawrence, aus dessen Augen Kampfesmut blitzt und tausend Teufel sprühen.

„Ich habe mich von all diesen Dingen abgewandt. Sie interessieren mich nicht mehr. Ich hasse heute die Politik, die mir und der Welt mehr Kummer bereitete, als Sie vielleicht glauben."

Man erinnert sich daran, daß vor einigen Jahren, als es um die Protektorate von Syrien, um König Feisal, den Emir Hussein ging, Lawrence wie eine Löwin um ihre Jungen gekämpft hatte. Er wollte Wort halten, wollte das verwirklicht sehen, was er einst — im Weltkrieg — den Putschisten, die mit ihm ihr Leben wagten, versprach. Die Weltpolitik zwang England, die Versprechen, die Lawrence einst gab, zu brechen, ihn zu einer Marionette der Politik zu machen, wie die Husseins und Feisals und Alis und Emirs.

Dieser Wortbruch hat Lawrence tief erschüttert. Er nahm deshalb vor einigen Jahren seinen Abschied. Auch Afghanistan reizte ihn nicht mehr ...

Von Mißtrauen umgeben!

Damals suchte er einen Posten. Aber ...

„Sie wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Ich habe mich um alle möglichen Posten beworben. Man hörte meinen Namen, fragte, ob ich der und der sei, war sehr erfreut, mich kennenzulernen, bewunderte meine Vergangenheit — aber Stellung? Die sei leider besetzt ...

Man fürchtet mich. Meine Vergangenheit haftet mir an; man glaubt, ich könne durch Wände sehen, wolle etwas ausspionieren — und sei es selbst für die Steuerbehörde ...

Ich habe draußen keinen Beruf finden können. So mußte ich denn zum Militär zurück. Heute ist es kein Geheimnis mehr, und Sie lesen es ja auch auf dem Türschild, daß ich nur noch T. E. Shaw heiße und hier zum Fliegerkorps gehöre.

Das Fliegen, die Geschwindigkeit meines Motorrades, modernste Technik — diese Dinge sind mir heute Sensationen. Andere suche ich nicht mehr auf dieser Welt. Die Politik sieht mich nicht mehr wieder ..."

Die Memoiren im Safe

In den Geheimakten des englischen Auswärtigen Amtes, in der Kolonialabteilung, in den höchsten Regierungsstellen liegen wohlverschlossen Bücher, die Lawrence schrieb: Einst, im Krieg, und kurz nachher. Mit Einzelangaben, die auch heute noch nicht übertroffen werden an Genauigkeit.

Da gab es auch einmal ein Buch „Sieben Säulen der Weisheit", ein prachtvolles, tiefes Buch. Aber die Regierung befahl, daß Lawrence das Buch zurückziehe. — Heute werden für die wenigen Exemplare, die von diesem Buch noch zu haben sind, 500 bis 1000 Pfund bezahlt. Man läßt sie wohlbehütet in sicheren Safes liegen.

Und dann hat er da vor fünf Wochen ein Buch geschrieben, aber auch das ist nichts für die Oeffentlichkeit. Es ist für das Luftfahrtministerium bestimmt gewesen. Ein hartes und kritisches Buch. Die Folge war, daß man Lawrence bat, alle Kopien und Notizen zu diesem Buch an das Ministerium einzureichen. Aber man behauptet, daß die vor kurzem getroffenen Aenderungen im Ausbildungsgang der englischen Kriegsflieger auf dieses Buch zurückzuführen seien.

Sein Land über alles!

Heute verdient T. E. Shaw, der Flieger, rund 90 Pfund Sterling im Jahr. Morgen schon könnte er 100 000 Pfund Sterling verdienen. Er brauchte sich nur auf ein Schiff zu setzen und z. B. in Amerika jene Bücher zu schreiben, die er bisher nicht verfaßte.

Was könnte er nicht alles aus der Kulissenwelt der höchsten Politik ausplaudern. Die amerikanischen Verleger, die mit diesem Angebot zu ihm kamen, warf er in hohem Bogen zur Gartentür hinaus. Er ist ernüchtert, enttäuscht, — aber er ist noch immer der schweigende Wissende: sein Land über alles! Wer vermag zu schwören, daß er nicht eines Tages doch den Rückweg findet, — wenn die Zeit ihn ruft, um wieder zum Drahtzieher in der Weltpolitik zu werden, der Flieger T. E. Shaw alias Oberst E. Lawrence. ...

Verrücktes Los Angeles

Wenn jemand eine Reise tut .... Wenn man aber die Erzählungen eines Journalisten hört, der in Los Angeles war, könnte man doch beinahe auf den Gedanken an Jägerlatein kommen. Er schilderte seine Reiseeindrücke und kam dabei auf die Restaurants zu sprechen. Es ist nicht anzunehmen, daß er sich so genau über das aufgehobene Alkoholverbot informierte, daß sein Auge Phantasiegebilde sah! Seinen Erzählungen nach sind nämlich St. Pauli in Hamburg und der Montmartre in Paris Waisenknaben gegen die Art der Gaststätten in Los Angeles.

Schon die Fassaden der Häuser sind total verrückt. Ein Haus trägt die Form eines steifen Derbyhutes, ein anderes ist als Zuckerhut aufgemacht, ein drittes stellt eine schneebedeckte Eskimohütte mit Eiszapfen aus Papiermaché dar, ein viertes wirkt als riesige Eismaschine. In einer anderen Straße glaubt man vor einem Gefängnis zu stehen. Winzige kleine Zellenfenster gucken verschüchtert auf die Straße. In Wirklichkeit ist aber das Haus ein „fideles Gefängnis", denn es ist ein Lokal, in dem die Kellner als Gefängnismärter verkleidet sind, die Gaststätte in lauter kleine Zellen eingeteilt ist und offiziell nur trockenes Brot gereicht wird. Was man sonst noch erhalten kann — man spricht nicht darüber. Die langen Reihen der eleganten Autos, die draußen warten, verraten aber, daß sich hier sehr wohlhabende Leute wohlfühlen.

Bebende Erde in Süddeutschland

Wissenschaftler erforschen die Gründe — Lechtaler Alpen verursachen die Beben — Der unterirdische See und die geheimnisvollen Gebirgshöhlen

Kein Jahr streicht durch die süddeutschen Lande, ohne daß ihre Bevölkerung durch eines oder gar mehrere der gefürchteten Beben in Schrecken versetzt würde.

Mit fast regelmäßiger Sicherheit kehren die Erderschütterungen wieder. Nicht immer bringen sie nur Bewegungen der Erdoberfläche mit sich. Sie richten auch großen Schaden an Gebäuden und in den Häusern an.

Dieses fast periodische Auftreten der Erderschütterungen im süddeutschen Raum hat namhafte Wissenschaftler veranlaßt, sich den Erscheinungen zu widmen und aus dem Auftreten auf die Ursachen dieser Gewaltausbrüche auf der Erdoberfläche und im Erdinnern zu schließen.

Die letzten Jahre sind in dieser Hinsicht besonders erfolgreich gewesen, nicht zuletzt auf Grund des großen Bebens von Namlos und Berwang, zwei kleinen Orten in Tirol.

Zwei Dörfer sind fast menschenleer

Namlos, das 1236 Meter hoch, mitten in den herrlichen Bergen Tirols liegt, ein armes Nest, dessen Bewohner weniger vom Fremdenverkehr als vielmehr von ihren paar Stückchen Vieh leben, hat die Auswirkungen eines der letzten Beben am schwersten zu spüren bekommen, weit schwerer als der Nachbarort Berwang.

Man hat festgestellt, daß die unmittelbare Umgebung dieser beiden Orte als das Ursprungsgebiet der ständig beunruhigenden Beben bezeichnet werden kann. Und es war einmal schon so, daß in den beiden Orten fast kein Mensch mehr weilte. Der Großteil der Bevölkerung hatte sich in Nachbardörfer begeben. Denn schrecklich hatte damals das Beben gewütet.

Die Häuser zeigten Risse, vom Keller bis zum Dach hinauf. In den Häusern selbst waren die Möbel durcheinandergefahren. Mitten in der Ortsflucht hatte sich ein tiefer Riß aufgetan, aus dem, wie einwandfrei feststeht, in den ersten Stunden nach dem Beben

ein übelriechendes Gas

sich Austritt verschaffte. Mächtig klaffte der Riß. Die Erde hatte sich metertief gespalten. Es brauchte lange, bis sich die Bewohner der beiden Ortschaften wieder in ihre Behausungen zurücktrauten, denn mächtig saß ihnen die Angst in den Gliedern vor einem neuen Aufkommen des Bebens.

Man erinnerte sich plötzlich wieder früherer Vorkommnisse, die im Zuge der Erdbeben, die bisher allerdings noch niemals in solcher Stärke aufgetreten waren, beobachtet werden konnten.

Man erinnerte sich vor allem des unterirdischen Sees, der im Gebiet der Knittelkarspitze, dem großen Massiv in den Lechtaler Alpen, das die Gegend von Namlos beherrscht, liegen soll. Man neigt zu dieser Ansicht deshalb, weil eine, an einem der Bergriesen liegende Quelle selbst nach wochenlangem Regen kein Wasser gibt, dann aber plötzlich, selbst nach großen Trockenperioden, nach einer geringfügigen Bewegung des Erdinnern zu fließen beginnt und dann oft mehrere Tage hindurch läuft, bis sie dann mit einem Schlag wieder versiegt.

Donner unter der Erde

Das Vorhandensein eines unterirdischen Sees rechtfertigt auch die Tatsache des Vorhandenseins unterirdischer Höhlen, die ein beträchtliches Ausmaß aufweisen müssen. Mehrmals im Jahre hört man aus dem Erdinnern dumpfes, langanhaltendes Grollen. Wie ein Donnern aus dem Erdkern hört es sich an.

Untersuchungen haben ergeben, daß es sich hier offenbar um größere Höhleneinstürze unter der Erdkruste, in der Tiefe des Gebirges handelt. Die immer wiederkehrenden, grollenden und dumpfen Geräusche aus der Erde entstehen dadurch, daß sich stets neue Höhlen auf den zusammengestürzten bilden und diese dann eines Tages unter der auf ihnen lagernden Last erneut zusammenbrechen und ein brausendes Tosen unter der Erdrinde dahinschicken.

Sehr tief müssen diese Höhlengebiete unter der Erdoberfläche liegen, was sich einerseits aus der Stärke der auftretenden Geräusche schließen läßt, andererseits aber auch aus der Tatsache, daß die Wirkungen auf der Erde nur in wenigen Fällen sehr verheerend sind. In manchen Jahren macht sich außer dem mehrmaligen Grollen kein stärkeres Beben bemerkbar.

Vorsichtige Schätzungen von Wissenschaftlern, die die Ursachen der Beben suchen, geben als wahrscheinliche Tiefe 40 000 bis 50 000 Meter an.

Wandernde Gesteinsmassen

Noch eine andere Ursache ist festzustellen: Gesteinsmassen an den Fundamenten der Alpen wandern, sind in steter Bewegung, die zwar langsam, aber unaufhaltsam vor sich geht und durch das Niederstauchen des Vorlandes ausgeglichen wird. Das ist der Zug, den die große alpine Tiefe heute noch ausübt, ein Ueberrest aus vergangenen Erdzeitaltern, der aber dazu angetan ist, Tausende, ja, Millionen von Menschen Woche für Woche, Jahr für Jahr zu beunruhigen. — Von den Lechtaler Alpen aus laufen die Ausläufer des Bebens bis hinüber in die Schweiz, unter dem Bodensee hindurch, sogar bis an den südlichen Mittelrhein hinauf bis an den Main, nach Nürnberg, die Donau hinab bis Passau und hinüber fast bis Salzburg.

G. S.

„Meine gefährlichste Fahrt ..."

Sven Hedins Gefangennahme in Korla — Erster Bericht über das jüngste Abenteuer des greisen Forschers — Zwischen Rebellen und Banditen

Peking, im Juni. Wie kurz gemeldet wurde, ist der bekannte Asienforscher Sven Hedin mit seinen europäischen und chinesischen Helfern auf seiner großen Zentral-Asien-Expedition in Sinkiang bei Korla gefangen genommen worden. Erst nach schweren Kämpfen konnte die chinesische Zentralregierung gegenüber den Banditen ihre Macht so weit durchsetzen, daß die Freilassung ermöglicht werden konnte.

Während man im vergangenen Herbst in Peking noch die Ergebnisse der großen, vieljährigen Sven-Hedin-Expedition sichtete, trat die chinesische Regierung an den greisen Forscher mit einem großen Auftrag heran.

Er kannte wie kein anderer die Wege nach Zentral-Asien. China brauchte eine Autostraße — von der Küste bis nach Sinkiang hinüber — gut 1500 bis 1600 Meilen! Bis heute nur von Kamelkarawanen überwunden, deren Ankunft nicht bloß zeitlich unsicher, sondern deren Sicherheit außerdem schwer gefährdet war.

Man bot ihm jede Hilfe für seine wissenschaftlichen Ziele, wenn er die Möglichkeit der Autostraße erforsche. Sven Hedin ist nicht mehr der Jüngste. Sein Herz aber zieht ihn noch einmal an die Stätten, wo er als junger Mensch schon den Geheimnissen dieser asiatischen Welt nachspürte. So sagte er denn freudig zu ...

„Ich weiß, daß ich nie in meinem Leben eine Fahrt antrat, die unsicherer war als diese. Aber ich wage sie dennoch, weil ich mir viel, sehr viel für die Wissenschaft und die Erschließung Asiens davon verspreche ..."

Unsicher war ein milder Ausdruck für die Fahrt in diese Kriegsgebiete, in denen sich reguläre und irreguläre Truppen mit Banditen und Agenten fremder Reiche herumschlagen — in diesem augenblicklichen Brennpunkt der innerasiatischen Politik.

Zwischen Freischärlern und Banditen

Mit zwei Autos und vier Motorlorren war man unterwegs. Ueber Belimiao, das berühmte Kloster, durch die stille nördliche chinesische Landschaft. Ueber die Kohlenstraßen von Kweihwas, durch Gobi nach Sinkiang.

Schon an den Grenzen stieß man auf Freischärler, aber sie wagten nicht, sich an Sven Hedin zu vergreifen, so sehr die schönen Autos sie auch lockten. Ein Späher, den man vorschickte, kam bald mit der wenig erfreulichen Kunde wieder, daß General Ma sich in Turfan festgesetzt habe, und von hier aus gegen die chinesischen Behörden in Urumtsi vorstoße.

Man war also wirklich in die akute Kriegszone geraten. Hätte es sich nur um diese Truppen gehandelt, die doch noch einigermaßen disziplinliert waren, aber da waren auch Tag und Nacht Räuberbanden in der Nähe. Zudem hatte sich Ma zur Verstärkung seiner eigenen Truppen mit den Tungans eingelassen, die nun mit ihren wilden Scharen alles auf den Kopf stellten.

Gefangen genommen!

Sven Hedin riet, ruhig weiterzufahren Entweder beruhigte sich die Lage inzwischen, oder aber es gelinge, aus dem Kriegsgebiet herauszukommen. So kam man denn nach Korla. Spitzel und Spione waren schon seit fünf Tagen nicht mehr aus der Sichtweite der Karawane gewichen, die trotz ihrer Motorkraft in diesen unwegsamen Gebieten nur langsam vorwärts kam.

Kaum war Sven Hedin in Korla, als sich die zurückziehenden Truppen Mas über die Stadt ergossen. Die Stadt wurde befestigt. Man pflanzte große Truppenverschiebungen. — Sven Hedin hatte sich in einem Hause am Rande der Stadt festgesetzt und benahm sich so harmlos wie möglich, kümmerte sich um nichts und setzte nur seine wissenschaftlichen Arbeiten mit seinen Helfern fort. Am Abend seiner Ankunft wurden die chinesischen Helfer als Spione verhaftet. Später kam ein Militärdetachement, das die Autos beschlagnahmte und gleichzeitig Sven Hedin und seine schwedisch-a Helfer für gefangen erklärte.

Plündernde Rebellen und Bombenangriffe

Diese Tage und Wochen waren nicht angenehm. Man ließ Sven Hedin wenig Freiheit, Zudem wurde sein Chauffeur gezwungen, obwohl er Schwede war und immer wieder seine Neutralität betonte, Truppen zu fahren: Tag und Nacht, immer angesichts der drohenden Pistolenmündungen.

Schließlich erschienen chinesische Flugzeuge über Korla und warfen Bomben ab. Unweit des Hauses, in dem Sven Hedin gefangen saß, erfolgten mehrere Einschläge.

Die Rebellentruppen Mas wurden unruhig. Der General saß wieder in Turfan. Endlich ordnete er den Rückzug aus Korla an.

In einer Stunde war die Stadt geplündert. Die sich zurückziehenden Rebellen erschossen jeden der sich ihnen bei ihren Plünderungen in den Weg stellte.

Glücklich befreit! Arbeit geht weiter

Inzwischen waren aber Verhandlungen zwischen der Zentralregierung und Ma eingeleitet worden. Sie hatten in bezug auf Sven Hedin einen sehr günstigen Erfolg. Er wurde mit seinen Helfern frei gelassen. Auch seine Autos wurden ihm von dem nun in recht bedrängter Lage schwebenden Ma zurückerstattet. Aber wie sahen die schönen Wagen aus ....

In der Gefangenschaft hatte Sven Hedin unerschütterlich weiter gearbeitet und tritt jetzt mit fertigen neuen Plänen seine weitere Reise an. Nach den wandernden Seen von Lop Nor, dann nördlich nach Urumtsi, nach Chuguchak in der Mongolei bis an die Grenzen des asiatischen Rußlands. Was wir nicht vergessen wollen zu erwähnen: die Autostraße nach Zentralasien ist in den Entwürfen fertig. Eine Autoreise von 3 bis 6 Tagen, wo jetzt die Kamele Wochen wandern: Entwürfe, — berechnet in der Gefangenschaft in Korla ....

I. G.

„Achtung, Minutenschlangen!"

Gefährliche Begegnung im Mannschaftszimmer

Es war der dritte Legionär in dieser Woche, der den furchtbaren Minutenschlangen zum Opfer fiel. Seit einiger Zeit hatten sich diese gefährlichen Reptile hier unheimlich vermehrt, und sogar unsere Kaserne war förmlich versucht von ihnen. Kein Mensch konnte sich erklären, woher sie in solchen Mengen kamen. Es war ein Biet noch nie beobachtetes Ereignis. Tatsache war, daß man überall auf sie stieß, meistens da, wo man sie am wenigsten vermutete.

Im dunklen Schlafsaal

Ein schreckliches Erlebnis mit ihnen hatten wir in der vergangenen Nacht. Ein Legionär kam gegen elf Uhr in unser Mannschaftszimmer. Vom Dienst ermüdet, wollte er sich niederlegen. Es war wie gewöhnlich drückend heiß. An beiden Seiten des Zimmers standen Fenster und Türen weit offen, und da Vollmond schien, lag das Zimmer nur stellenweise im Dunkeln. Schon hatte sich der Soldat seiner Kleidungsstücke entledigt und griff mechanisch und schlaftrunken nach oben, um das Moskitonetz herunterzuziehen. Da durchdrang plötzlich ein stechender Schmerz seine Hand. Jäh ermuntert, sprang er auf. Lähmendes Entsetzen erfaßte ihn. Von dem Leinen hob sich deutlich im Mondlicht der Körper einer kleinen Schlange ab.

Ein furchtbarer Schrei kam von seinen Lippen. Im Nu war alles aus den Betten. Der erste Gedanke: Licht. Ein Knacken, es blieb dunkel. Wie gewöhnlich war das elektrische Licht um halb zehn Uhr abgedreht worden. Zum Glück hatte einer der Legionäre eine Taschenlampe. In ihrem Schein sahen wir einen winzigen Blutstropfen auf der Hand des Unglücklichen. Er wand sich, Schaum vor dem Mund, in entsetzlichen Krämpfen. Von der Schlange war nichts mehr zu sehen. Sie hatte sich davongemacht. Endlich kam der Arzt. Als er die sich schon verfärbende, hoch aufgeschwollene Hand des Legionärs betrachtete, zuckte er die Achseln. Da war nichts mehr zu machen. Schon hatte das tödliche Gift seine Wirkung getan. Die Injektion konnte nur mehr schmerzlindernd wirken.

Nur eine Spanne lang

Nun stammte endlich das Licht auf. Mit Besenstielen, Bajonetten, allem, was wir erreichen konnten, bewaffnet, machten wir uns auf die Suche nach der Schlange. Es war leicht möglich, daß sie nicht die einzige war, die hier ihr Unwesen trieb. Die Betten wurden auseinandergeworfen. Alles umgedreht. Nirgends eine Spur von dem Reptil. Schon wollten wir es aufgeben. Da kam ein leises Zischen aus der Ecke beim Fenster. Schnell wurden Türen und Fenster geschlossen. Mit größter Vorsicht näherten wir uns dem verdächtigen Winkel. Wieder ein Zischen. Noch immer konnten wir nichts entdecken. Das Geräusch kam nun aus einer Kaffeekanne. Ein Fußtritt, und zu unseren Füßen ringelte sich eine winzige Schlange. Sie war etwa eine Spanne lang, sah sonst ganz harmlos aus. Man konnte sich kaum vorstellen, daß sie zu den giftigsten Schlangen Indochinas zählte. Und doch hatten wir den nur allzu klaren Beweis vor Augen. Der von ihr gebissene Legionär verschied eben unter furchtbaren Schmerzen. Ein gutgezielter Hieb mit dem Bajonett trennte dem gefährlichen Reptil den Kopf ab. Noch lange wand sich der Körper der Schlange in krampfhaften Zuckungen. Der anamitische Boy trug in fort. „X'a bon pour manger". (Fein zum Essen), meinte er. — „Guten Appetit!" riefen wir ihm nach. Mit dem Schlaf war es für diese Nacht endgültig vorbei. Wieder ein Begräbnis. Das trug nicht dazu bei, die ohnehin trübe Stimmung zu heben.

Auf der Spur ...

Bald darauf sollte der Bataillonsgarten vergrößert werden. Zwischen der Kaserne und dem anamitischen Dorf, dessen Bambusdächer aus den Palmkronen hervorlugten, lag ein Stück Brachland. Früher einmal war da eine Ananaspflanzung, um die sich jetzt niemand mehr kümmerte. Die tropische Vegetation mit ihrem schnellen Wachstum hatte dazu beigetragen, dieses Stück Erde in einen kleinen Dschungel zu verwandeln. Dornige Bambussträucher, Lianengestrüpp und mannshohes, messerscharfes Tigergras boten dem Eindringen Halt. Mit scharfen Hiebmessern, Hacken und Schaufeln machten wir uns an die Arbeit. Es war unerträglich heiß. Der Schweiß floß in Strömen unter dem Tropenhelm hervor und blendete die Augen. Dazu rissen die Dornen der Bambussträucher brennende Wunden in unsere Hände.

Wir waren erst wenige Schritte in das Dickicht vorgedrungen, als von allen Seiten der Ruf: „Achtung Minutenschlangen!", kam. Ueberall im Gras wanden sich die giftigen Reptilien. Nie während meines Aufenthalts in Tonkin hatte ich sie in solcher Menge beieinander gesehen. Da hatten wir endlich die Erklärung für die Schlangenplage. Nur unsern festen Militärschuhen konnten wir es verdanken, daß bis jetzt niemand von ihnen gebissen worden war. Wütend hieben wir auf die Schlangen ein. Was nützte es, daß bald der Boden mit zerstückelten Schlangenkörpern bedeckt war? Immer drangen neue aus allen Ecken hervor.

Der Schlierhaufen

So konnten wir nicht zum Ziel kommen. Das Nutzlose unseres Beginnens einsehend, kamen wir auf eine gute Idee. Zum Glück machte sich jetzt der Wind auf. Das sollte unserm Plan zugute kommen. Gegen das Dorf zu wurde das Brachland von Reisfeldern abgeschlossen. Jeder einen handfesten Knüppel in den Fäusten, umstellten wir das Feld. Nun legten wir an allen Seiten Feuer. Eine Kanterne und Krachen der in der Hitze berstenden Bambusstämme. Der Wind trug Funken und Flammen heran. Die Hitze wurde unerträglich. Halb verkohlte und versengte Schlangen krochen langsam aus dem Dickicht. Die meisten fielen wohl dem Feuer zum Opfer. Noch lange nachher, als wir das Terrain urbar machten, stießen wir überall auf die verkohlten Stellte. Endlich hatten wir Ruhe vor ihnen. Man konnte sich abends wieder ins Bett legen, ohne fürchten zu müssen, von ihnen gebissen zu werden.

Handwerk wie vor Jahrhunderten

Ein Berliner Edelsteinschleifer erzählt

Eine winzige Werkstatt, in der ein Mann am Diamantenschleifstein steht, der das Urbild des deutschen Handwerkers sein könnte, des Handwerkers, der sich aus Liebe zu seiner Arbeit und in engster Verbundenheit mit ihr, in die — man möchte sagen — wissenschaftlichen Seiten seines Berufes hineingearbeitet hat. So spricht dieser Schleifer von den edlen Steinen, mit denen er täglich, stündlich zu tun hat, mit einer Sachkenntnis, die erstaunt, — von der Struktur des Kristalls, von dem Leben eines edlen Steines, von den Spannungen, die in ihm schlummern, von der elektrischen Ladung und von seiner Leuchtkraft. „Er leuchtet, wenn man ihn schlägt, wie ein Stern! Er ist angefüllt von Elektrizität, er lebt, auch wenn er vor Jahrhunderten gefunden wurde!"

Blaß wird der alte Mann, als er etwas von synthetischen Steinen hört. Für ihn gibt es nur die naturgewachsenen, denen die Jahrtausende, die Jahrmillionen Zeit ließen zum Anwachsen, zum Ausreifen. Er liebt seine Steine, sie sind ihm Freunde. Liebevoll trägt er sie — wenigstens die Brillanten — in dreifaches Seidenpapier gewickelt unter der Weste. Niemals würde er sich von ihnen trennen. Und ein Schatten läuft über sein Gesicht, als er davon spricht, daß dieser Stein in drei Wochen, jener gar schon in acht Tagen fortkommt.

Dann aber erzählt er wieder gern von seiner Heimat. „Natürlich stamme ich aus Idar-Oberstein! Fast alle Edelstein-Schleifer der Welt stammen von dort

Vor Jahrhunderten fand man im Hunsrück die schönsten Achate, die man sich denken kann. Auch andere edle Steine wurden gefunden, aber der Achat schoß schon immer die Krone ab. Die erste Urkunde, die etwas über die Achatgewinnung bei uns daheim sagt, stammt aus dem Jahre 1454. In den Betrieben der Schleifer wurde er schon vor Jahrhunderten weiterverarbeitet, in den Wasserschleifen. Diese Schleifen sind in ihrer eigenartigen Bauform typisch für das Landschaftsbild bei uns am Idarbach. Es sind kleine, einstöckige Gebäude, deren große Fenster das für die feine Arbeit notwendige Licht einlassen. Das etwa 3,5 Meter im Durchmesser haltende unterschlägige Wasserrad setzte mittels einer besonderen Uebertragung meist vier auf einem mächtigen Wellenbaum aufgekeilte Schleifsteine aus rotem Sandstein in Bewegung. An einem Schleifstein arbeiteten gleichzeitig zwei Schleifer. Sie liegen hierbei auf sogenannten Schleifstühlen und können dadurch das Arbeitsstück besser als bei sitzender Arbeitsweise gegen die Schleiffläche drücken. Die Schleiffläche muß dauernd feucht gehalten werden.

So habe ich unsere Schleifer noch gekannt und geliebt. Es gab nichts Schöneres für uns Jungen als zusehen zu dürfen, wie der Achat geschliffen wurde. Heute hat die Elektrizität sich eingedrängt. Es ist natürlich auch sehr gut, denn gesund war das Achatschleifen sicher nicht. Die Berufskrankheiten waren sehr gefürchtet.

Sonst ist gerade das Edelsteinschleifen das Handwerk, das von allen technischen Errungenschaften am wenigsten für sich in Anspruch nehmen konnte. Außer der Elektrizität ist alles Neue spurlos an ihm vorübergegangen. Die Steine müssen eben durch Menschenkraft und — — — Menschenliebe geschliffen werden. Wenn man nicht ein Herz für seine Arbeit hat, dann wird man es bei uns nicht weit bringen. Die ganze Welt schickt Edelsteine nach Deutschland zum Schleifen. Ich denke mir, überall sonst merken die Schleifer nicht so deutlich, daß sie mit lebendem Material zu tun haben. Die Schleifer, die in fremden Ländern noch gern beschäftigt werden, stammen alle aus Idar-Oberstein, weil uns der Umgang mit Steinen ins Herz gelegt wird.

Von L. Roedel.

Wochenschau im Kurzbericht

„Das ist die Treue der Matrosen" / Zwei seltsame Namensvettern / Der Gattenjahrmarkt von Rennes / Kavaliere reiten nur im Papieranzug / Republikaner schwarz — Demokraten weiß!

d. Kanton: Im Amoy-Hafen an der südchinesischen Küste liegt nun schon seit zwei Jahren der Dampfer „Aia" an den Pfählen. Ein jämmerliches Schiff, heute in trostlosem Zustand. Aber noch sind Menschen an Bord dieses ganz langsam, seit zwei Jahren schon sinkenden Schiffs, Kapitän Philip Goring und der Ingenieur Paß. Sie dürfen mit dem Schiff nicht fortsegeln, weil bestimmte Beschlagnahmen vorgenommen worden sind, andererseits wollen die beiden, denen sich ein philippinischer Arzt und ein Boy zugesellt haben, das Schiff auf keinen Fall freigeben.

Sie hausen wie die Robinsons auf ihrem Schiff — vermutlich wird wirklich erst der Untergang diesen Zustand ein Ende bereiten. Im Juni 1932 kam Goring mit dem Schiff hier an. Er sollte im Amoy-Hafen neue Instruktionen der chinesischen Besitzer vorfinden. Die Instruktionen sind nie eingetroffen. Mit 72 Mann Besatzung an Bord, ohne Fahrt, mit täglichen hohen Unkosten. Die chinesischen Gerichte griffen ein und legten die „Asia" an die Kette. Die Besatzung raubte sich, was sie kriegen konnte, und verschwand. Die Behörden wissen nicht, was sie tun sollen. Die Eigentümer melden sich nicht. Eine japanische Abwrackflotte wurde zurückgewiesen. So sinkt denn die „Asia" weiter, bis sie eines Tages verschwunden sein wird. Hoffentlich nicht mit Mann und Maus...

Nur ein kleines — „i"

g. Peking: Der ehemalige Gouverneur von Mandschuria, Chang Hsueh-Liang ist von der Nanking-Regierung nach Zentral-China entsandt worden, um hier mit den Banditen ein wenig aufzuräumen. Als er dort eintraf, wo er einen der gefährlichsten Banditen unschädlich machen sollte, bemerkte er, wie die Leute, mit denen er sprach, zitterten, wenn sie seinen Namen hörten. Der Grund: der Banditenführer den Gegend hieß genau so wie er — Chang Hsueh-Liang.

Ein schlechtes Omen? Das muß sich zeigen, jedenfalls ein schlechter Gleichklang. So gab der General denn den Befehl, den Namen des Banditen amtlich zu ändern. Wer in Zukunft von dem Banditen spricht, darf ihn nur Chang Hsueh-Lang nennen, während er weiterhin Chang Hsueh-Liang heißt.

Nur ein — i — ist weggelassen worden. Für das Chinesische ein sehr bedeutungsvolles — i —. Denn Chang Hsueh-Liang bedeutet „Chang, der ein guter, vortrefflicher Mann ist" Aber Chang Hsueh-Lang: „Chang, der ein Wolf ist".

Es gibt noch Liebe auf den ersten Blick

r. Paris: Rings um Rennes stellte man seit Jahren die in Frankreich sehr üblich gewordenen sinkenden Heirats- und Geburtenziffern fest. Man mußte also auf einen Ausweg sinnen und grub aus alten Akten eine Methode auf, die sich ganz vortrefflich bewährt hat.

Man veranstaltet auf amtliche Anregung einen Gattenmarkt, der mehrmals jährlich stattfinden kann. Die Mädchen und die jungen Leute stehen einander gegenüber in zwei Reihen. Das Mädchen sucht sich einen Mann aus der Reihe aus und bittet ihn, eine Einladung zum Essen anzunehmen. Gefällt das Mädchen dem Burschen, sagt er ja. Das Mädchen freilich muß an diesem Tag die gesamten Unterhaltskosten tragen, sofern es nicht vorzieht, ihn in das Haus ihrer Eltern zu schleppen.

Bei Rennes hat man einen großen Park freigegeben für die Paare, die sich am Gattenjahrmarkt fanden und hier spazieren gehen, und die eventuell gemeinsame Zukunft erörtern können.

95 Prozent all dieser Lieben auf den ersten Blick gehen gut aus. Und wenn man den alten Akten trauen darf, sind sie auch haltbar und stabil. Jedenfalls: wenn die Liebe nicht von selbst kommt, muß man sie zwingen — sprachen die Stadt- und Dorfväter rings um Rennes — und setzten noch ein paar Gattenjahrmärkte an...

Eintagsanzug des feinen Herrn

a. Amsterdam: Im Hyde-Park in London, auf den Reitbahnen von Paris, in den Pferdebahnen von Brüssel, tragen die „Professionals" heute Papieranzüge. Das ist eine Erfindung, die es gestattet, nach einem anstrengenden Reittage die Garderobe in den Papierkorb zu werfen.

Die Kleider bestehen aus einem Zellophangespinst und werden in allen möglichen Farben geliefert. Da man sie heute schon sehr elegant schneidert und bedruckt, sehen diese Eintagsanzüge gar nicht so schlecht aus.

Nur — muß man auf kleine Ueberraschungen gefaßt sein. Da wollte ein neugieriger Journalist die Anzüge besichtigen und rief bei einem bekannten Reitlehrer an, der sich bereit erklärte, sie ihm zu zeigen. Der Journalist kam, der Reiter packte einen Koffer aus, ein Paket über dem anderen:

„Das ist meine Sommergarderobe!", sagte er stolz. Damit hob er eines der Pakete heraus. Es regnete zur Erde, wie wenn jemand Konfetti gestreut hätte. Und so ging es mit allen Anzugpaketen in diesem Koffer.

„Das war meine Sommergarderobe!", verbesserte sich der Reitlehrer. Denn er hatte nicht gewußt, daß die Mäuse gar zu gern Zellophan knabbern...

„Abgeordnete in Uniform"

m. Washington: Dem Mitglied des Weißen Hauses, Mr. Peyser von Newyork, ist es todernst mit seinem Vorschlag. Man sollte, so sagte er nach langen Studien, das Weiße Haus, die amerikanische Volksvertretung, so ausbauen, daß auch jeder Besucher wisse, mit wem er es zu tun habe.

Alle Abgeordneten sollten Nummern tragen — wie bei den Zuchthäuslern. Ein Namens- und Nummernverzeichnis, am Eingang der Galerie verkauft, befähige jeden, jeden einzelnen Volksvertreter mit Namen zu nennen. Es sei ja nichts daran zu machen, daß das Weiße Haus die größte „Schau" der Erde sei. Doch man müsse sich auch danach benehmen.

Weshalb trügen z. B. die Volksvertreter keine Uniformen? Peyser ist auch gleich mit Vorschlägen bei der Hand Die Republikaner, die in der Minderheit sind, sollen schwarze Kleider anlegen, die Demokraten dagegen weiße.

Es werde ein eindrucksvolles Bild, das sich den Zuschauern „außerhalb der Gitter" biete.

Sie mögen's glauben oder nicht — es gibt eine wachsende Schar von Freunden dieser Parlamentsreform in den USA.

—:—:—:—:—

Kleine Geschichte aus dem Leben

Der Reiter vom Broadway

Was macht Newyork zur größten Stadt der Welt? Die einen sagen: Die Wolkenkratzer. Die anderen behaupten: Der enorme Verkehr. In Wahrheit machte Mr. Lincoln Patterson Newyork zur größten Stadt der Welt. Das ist nämlich der Mann, der eine Wette eingegangen war, daß er jeden Nachmittag in der Zeit des stärksten Verkehrs zu Pferd die 42. Straße entlangreiten würde. Und das tat er wirklich. Drei Jahre lang hintereinander. Zuerst waren die „Cops" etwas empört, als sie den berittenen Anachronismus in der Flut der rasenden Pferdestärken auftauchen sahen. Aber Mr. Patterson konnte sich mit Recht darauf berufen, daß es kein Verkehrsgesetz gibt, das ihm dieses Nachmittagsvergnügen verbieten könne. So mußten ihn die Schutzleute passieren lassen, denn die Broadways sind tatsächlich „nur" für Fahrräder, Motorräder und Fuhrwerke gesperrt. Von Pferden, Mauleseln, Zebras und Straußengespannen ist in keiner Verordnung die Rede.

Vor einiger Zeit hatte Mr. Patterson die Wette in der Tasche. Er schaffte sich von dem gewonnenen Gelde ein sechssitziges Kabriolett an, um nun mit 120 Pferdestärken in Erscheinung zu treten. Doch dieser Sprung ins Zeitalter der Technik bekam Mr. Patterson nicht gut. Dieser Tage meldeten die Zeitungen, daß der „Reiter vom Broadway" sein Leben an einem Chausseebaum gelassen hatte. Die Bremsen sollen versagt haben. Die Zeitungen nennen das „Komik des Schicksals". Aber so komisch ist das gar nicht. Hat man schon jemals davon gehört, daß ein Pferd im 80-Meilen-Tempo gegen einen Baum gelaufen ist oder daß seine Bremsen versagt haben? Na also. Shakespeare hat schon gewußt, wofür er sein Königreich gab.

Die deutsche Frau

Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick:

Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staat

Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Artikel, in dem er auf die durch Liberalismus und Marxismus in der Vergangenheit hervorgerufene kinderfeindliche Einstellung in unserem Volke hinweist.

Die Freude am Kinde,

so führt der Reichsminister u. a. aus, war sozusagen statistisch im ganzen Volke gedrosselt. Die Folgen waren verderblich. Wenn man berücksichtigt, daß heute jeder Mensch im Durchschnitt etwa 20 Jahre älter wird als vor etwa 60 Jahren, und wenn man die sogenannte Lebensbilanz unseres Volkes zieht, dann erkennt man, daß heute schon 300 000 Kinder zu wenig geboren werden, um die Zahl des Volkes zu erhalten. Wenn wir aber ein Volk von Greisen und Greisinnen werden, dann können weder der Staat noch die Wirtschaft, noch die sozialen Versicherungen auf der heutigen Leistungsfähigkeit erhalten werden. Unter Hinweis auf den bereits erzielten beachtlichen Erfolg nationalsozialistischer Aufklärungsarbeit und Gesetzgebung, der daran zu erkennen sei, daß im Jahre 1933 in Preußen 24 v. H. Ehen mehr als im Jahre 1932 geschlossen worden sind, erklärt Dr. Frick, wir dürfen uns nicht in dem Gedanken beruhigen, daß nunmehr alles getan sei und daß ohne weitere Aufklärung und ohne weitere gesetzliche Maßnahmen der Bevölkerungsaufstieg bis zu der Höhe sich fortsetzen werde, die wir zur Erhaltung unseres Volksbestandes benötigen.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung aus Gründen der

Erb- und Rassenpflege

den Willen des Volkes zur Familiengründung und den Willen zum Kinde mit dem größten Nachdruck heben will, dann übernimmt sie damit zugleich die Verpflichtung ihres Programms, die deutsche Familie wieder zu dem zu machen, was sie unseren Vorfahren war, ein Quell der Freude mit den Kindern und an den Kindern. Das Ziel, das Kind in der Familie zu einem lebensfrohen, tüchtigen Menschen und Staatsbürger zu erziehen, kann nicht so sehr durch staatliche oder polizeiliche Maßnahmen geschehen, wie durch die Hilfe der Familie, insbesondere der Mutter. Diese aber muß die in ihr liegenden natürlichen Anlagen zum Familiensinn und zur Kinderliebe frei von den wirtschaftlichen Hemmungen entfalten können. Als erreichbares Ziel muß abgesteckt werden: Die Mutter soll sich ganz ihren Kindern und der Familie, die Frau dem Manne widmen können, und das unverheiratete Mädchen soll nur auf solche Berufe angewiesen sein, die der weiblichen Wesensart entsprechen. Der Marxismus hat die Frau nicht dem Hause genähert und zugeführt, sondern sie ihm entfremdet.

Auch den Charakter des deutschen Mannes hat der Marxismus verändert, so daß viele mit dem männlich sich gebenden Frauentypus nicht nur zufrieden waren, sondern der sittenreinen deutschen Hausfrau und Mutter wesensfremd gegenüberstanden. Als der Nationalsozialismus die Regierung in die Hand nahm, mußte folgerichtig sofort auch eine

Umstellung der geistigen und seelischen Haltung der deutschen Frau

für den Wiederaufbau der deutschen Volksgemeinschaft und des deutschen Volkstums in Angriff genommen werden. Wie tief innerlich das deutsche Volk das Verlangen danach in sich trug, zeigt schon jetzt der Erfolg.

Die deutsche Frau besinnt sich wieder auf sich selbst und ihre ureigensten Pflichten. Man fühlt wieder ordentlich den Stolz der Mutter, die öffentlich ihre gesunde Kinderschar zeigen kann. Tausende und Abertausende von Frauen haben sich in der Nationalsozialistischen Frauenschaft und im Deutschen Frauenwerk zusammengetan, um unseren ärmeren Volksgenossen zu helfen. Die NSV. hat durch ihr Hilfswerk „Mutter und Kind" in allen deutschen Herzen den stärksten Widerhall gefunden.

Die Reichsregierung ist bemüht, Wege zu finden, die dem

Aufbau der deutschen kinderreichen erbgesunden Familie

die Bahn freimachen und ihre wirtschaftliche Not lindern. Noch hindern die durch die Rücksicht auf die Wirtschaft bedingten niedrigen Löhne die Schaffung eines Ausgleichs der Familienlasten bei Lohn- und Gehaltsempfängern, noch bedarf es großzügiger Maßnahmen, um die für eine gesunde Bevölkerungspolitik verheerende Wirkung der Großstadt durch Siedlung in erforderlichem Maße zu lindern und den Nachteilen der Industrialisierung durch Schaffung von Eigenheimen in durchgreifender Form zu begegnen. Aber wir sind auf dem Wege dazu, und zwar dadurch, daß wir auf der einen Seite die Lasten zu verringern versuchen, die heute den gesunden Teil der Bevölkerung durch die Vermehrung und Versorgung der erbkranken und asozialen Menschen aufgebürdet werden und auf der anderen Seite den Willen zur Fruchtbarkeit heben und die Familien mit erhöhtem Nachwuchs in jeder möglichen Weise fördern. Wir dürfen unser Sinnen und Denken hierbei nicht auf unser Ich und auf unser derzeitiges Wohlbefinden einstellen, sondern wir müssen uns als ein Glied in der Kette der Geschlechter betrachten, die berufen sind, dem deutschen Volke den notwendigen Lebensspielraum wieder zu erringen.

In diesem Streben steht im Mittelpunkt die Mutter und das Kind, d. h. unsere Jugend. Halten wir fest an dem Gedanken, daß die Mutter, die zahlreichen gesunden Kindern das Leben schenkt und sie zu nützlichen Gliedern unseres deutschen Volkstums erzieht, unsere besondere Fürsorge und Verehrung verdient. Ebenso wichtig ist es, unsere weibliche Jugend zu tüchtigen deutschen Hausfrauen und Müttern zu erziehen. Die deutsche Frau, die in wahrhaft nationalsozialistischem Sinne zur deutschen Mutter erzogen ist, wird der deutschen männlichen Jugend von selbst die Achtung abzwingen, die ihr gebührt. Nur ein wirklich hochstehendes Frauengeschlecht kann durch die sittliche Erziehung der Jugend die deutsche Zukunft sichern. Mögen darum die Amtswalter und die Amtswalterinnen der NSV. und des Deutschen Frauenwerks sich ihrer Verantwortung gegenüber Volk und Vaterland bewußt sein. Die Reichsregierung wird ihnen die Erfüllung ihrer Pflicht erleichtern, die Not in der deutschen Familie zu lindern und der deutschen Mutter und ihren Kindern nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch beizustehen und zu helfen. Wenn Sie alle dabei mitwirken, muß es uns gelingen, das Ziel zu erreichen, unserem Volk im Herzen Europas eine glückliche Zukunft zu sichern.

Wert der Hausfrauenarbeit

Der Haushalt ist Volkswirtschaft im Kleinen

Von Dr. Marga Garnich

Die Haushaltarbeit umfaßt eine Fülle handwerklicher Tätigkeiten. Darum taucht von Zeit zu Zeit die Frage auf nach der Grenze, an der Hausfrauenwirken aufhört, eine hauswirtschaftliche Tugend zu sein, und anfängt, ein volkswirtschaftlicher Mißstand, nämlich eine Konkurrenz für Handwerk und Gewerbe, zu werden. Jeder Stand erwartet mit Recht von der nationalsozialistischen Regierung einen wirtschaftlichen Aufschwung. Aber diese Erwartung wächst sich gelegentlich zu merkwürdig eigennützigem Denken aus; und so ist es schon vorgekommen, daß Handwerks- und Gewerbebetriebe in der deutschen Hausfrau eine Konkurrentin erblicken wollten und in der hauswirtschaftlichen Schulung weiterer Frauenkreise eine Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Diese Einstellung zeigt wenig Nachdenken über die volkswirtschaftliche Bedeutung und das Wesen der Hausfrauenarbeit.

Der Haushalt ist eine Volkswirtschaft im kleinen. Die Arbeit der Hausfrau ist eine Art Querschnitt durch die Arbeit der deutschen Wirtschaft, also auch des Handwerks und Gewerbes. Darin gerade liegt der Wert und Sinn einer umfassenden hauswirtschaftlichen Ausbildung, daß die deutsche Hausfrau ihrer Familie auch bei schmalstem Arbeitseinkommen eine behagliche Lebensführung ermöglichen kann durch Ersparnisse, die sie mit ihren umfassenden Fähigkeiten erzielt und durch geschickte Verwendung und Auswertung der vorhandenen Mittel.

Bei beschiedenem Lebenseinkommen und somit bei der sparsamen Lebenshaltung, zu der vorläufig unser Volk gezwungen ist, ist die Tüchtigkeit der Hausfrau ein unschätzbares Mittel zur Hebung des Lebensstandards. In einer Zeit, die durch Ehestandsdarlehen und viele andere soziale Maßnahmen die Haushaltgründung begünstigt, spielt mehr als je die Entwicklung der guten deutschen Hausfrauentüchtigkeit eine Rolle, denn das Ehestandsdarlehen ist nur der Anfang der Familienbegründung; Hausfrauentüchtigkeit und Hausfrauenparsamkeit aber helfen den Bestand und das Glück der Familie sichern.

Nicht ohne Grund also wird in unserer Zeit alles getan, um Hausfrauenkenntnisse auszubauen. Unsere arbeitenden Volksgenossinnen können an hauswirtschaftlichen Abendkursen teilnehmen, für die erwerbslosen sind in der Deutschen Arbeitsfront kostenlose hauswirtschaftliche Kurse aller Art eingerichtet, die heranwachsende weibliche Jugend erhält auf der Schule wesentlichere, umfangreichere hauswirtschaftliche Kenntnisse als je, und Lust und Liebe zur Hauswirtschaft werden durch diese Schulungsveranstaltungen ebenso gefördert wie durch die allgemeine Betonung des Wertes der Hausfrauenarbeit.

Es ist also ganz unvermeidlich, daß Hausfrauenarbeit gelegentlich mit Handwerk- und Gewerbearbeit zusammenfällt, es ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, solange es tüchtige Hausfrauen gibt. Aber es ist vollkommen falsch, anzunehmen, daß durch diese Hausfrauentätigkeit der Auftragsbestand für Handwerk und Gewerbe herabgemindert wird. Ein sparsamer und gepflegter Haushalt wird auch immer größere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit besitzen, größere Ansprüche und mehr Geld für Handwerk und Gewerbe. Vor allem braucht die Hausfrau für ihr Wirken eine Fülle von Zutaten und ist in der Lage, viel mehr einzukaufen als eine der Haushaltführung unkundige Frau. Was sie aber an Zutaten für ihre Hausfrauenarbeit ausgibt, kommt wiederum der ganzen Volkswirtschaft zugute, und viele Volksgenossen erhalten dadurch Arbeit und Brot und werden Kunden für Handwerk und Gewerbe. Die Hausfrauenarbeit ist also wertschaffend und ein Gewinn für die ganze Volkswirtschaft, abgesehen vom Wohlergehen der vielen Familien, die von ihr abhängen. Nicht genug kann darum getan werden für die Schulung dieser Hausfrauen, und jede deutsche Frau, aus welchen Lebensverhältnissen sie auch stammt, muß eine solch umfassende hauswirtschaftliche Schulung besitzen, damit sie ihre Hausfrauenpflichten erfüllen kann, ganz gleich auf welchen Platz das Leben sie stellt. Wo also die deutsche Hausfrau sich plagen muß, ganz aus eigener Kraft die Haushaltordnung aufrechtzuerhalten, da darf sie von Handwerk und Gewerbe nicht als Konkurrentin betrachtet werden, weil ohne ihre Anstrengungen diese Arbeit überhaupt nicht getan werden könnte.

Umgekehrt soll natürlich jede Hausfrau, deren Haushaltkasse besser gefüllt ist, es als ihre volkswirtschaftliche Pflicht betrachten, Handwerk und Gewerbe zu beschäftigen und keine falsche Sparsamkeit zu üben. Bei allen Ausgaben soll sie immer erst diejenigen berücksichtigen, durch die andere Volksgenossen Arbeit und Brot finden.

Und wo die Hausfrau Handwerk und Gewerbe zur Mitarbeit heranzieht, da wird sie ein guter und verständnisvoller Auftraggeber sein, weil ihre Hausfrauenkenntnisse ihr ermöglichen, den Wert und die Mühe einer Arbeit so beurteilen und so anzuerkennen, wie jede ehrliche Leistung es verdient.

Hauswirtschaftliche Schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Von Käthe Raumer, Leiterin des Amtes für Frauensachen

Indie— Die geistige Umwälzung, die bereits im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland vor sich ging, hat besonders von der Frau auf vielen Gebieten eine Revision ihrer bisherigen Ansichten gefordert. Die stärkere Orientierung auf spezielt weibliche Aufgaben hat erhebliche Fortschritte gemacht, nicht zuletzt deshalb, weil der gesunde Sinn der deutschen Frau sich relativ schnell von der marxistischen und liberalistischen Verwirrung befreien konnte.

Für die Organisationen, die für die

Betreuung der Frauen in Deutschland

verantwortlich sind, ergab sich aber daraus die Aufgabe, diese geistige Umstellung durch praktische Arbeit zu unterstützen. Hier waren zunächst Schwierigkeiten zu erwarten in den Kreisen, die eine stärkere Orientierung auf den häuslichen Arbeitskreis der Frau am nötigsten hatten, nämlich bei den breiten Schichten der arbeitenden Frauen. In monatelanger Arbeit konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß gerade hier, also insbesondere bei den in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Frauen, schon bei dem ersten Appell, sich stärker als bisher auf ihre Pflichten als Hausfrauen und Mütter zu besinnen, ein reges Interesse für alle hauswirtschaftlichen Dinge sichtbar wurde. Mit großem Eifer haben diese Frauen, die vielfach direkt

von der Schule in die Fabrik

gehen mußten, alle Gelegenheiten wahrgenommen, die ihnen in dem vergangenen Jahr von dem Amt für Frauensachen über die Arbeiterverbände der Deutschen Arbeitsfront geboten wurden, sich hauswirtschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen oder sie zu erneuern.

Die Leitung dieser Arbeit, die nur ein Teilgebiet der von den Frauenreferentinnen der Reichsbetriebsgemeinschaften zu lösenden Aufgaben ist, lag, und liegt in den Händen alter Parteigenossinnen und NSBO.-Kameradinnen, die durch ihre Vertrauensfrauen in den Betrieben ständig die notwendige Fühlung mit den weiblichen Mitgliedern unterhalten. Vielen berufstätigen Frauen ist diese Tätigkeit zu einem neuen Lebenszweck geworden, und wohl kaum an irgendeiner anderen Stelle ist durch die verständnisvolle

Zusammenarbeit von Frauen ganz voneinander getrennter Berufskreise

eine so starke Förderung des Gedankens der Volksgemeinschaft ausgegangen, wie es durch diese gemeinsame Tätigkeit von Arbeiterinnen der Faust und der Stirn geschieht. Das starke Interesse der berufstätigen Frauen an dieser praktischen hauswirtschaftlichen Schulung hat die Aufmerksamkeit der außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Frauenkreise gefunden, und wir begrüßen es außerordentlich, daß gerade seitens der NS.-Frauenschaft als der parteiamtlichen Frauenorganisation an vielen Stellen eine aktive Förderung unserer Bestrebungen eingesetzt hat. Dasselbe gilt auch von den Hausfrauenvereinen, die ihre Schulungseinrichtungen zum Teil kostenlos in den Dienst der Arbeiterinnen gestellt haben. Durch diese Mitarbeit wird die Aktionsbasis verbreitert. Darüber hinaus aber trägt sie dazu bei, sowohl bei den berufstätigen Frauen als auch bei denjenigen, die sich restlos ihrer Frauen- und Mutteraufgabe widmen dürfen, ein besseres und weitergehendes

Verständnis für die Eigenarten der einzelnen Lebenskreise zu erwecken.



Der neue Spiel- und Sportanzug hat kurze Beinkleider aus kleinkariertem Baumwollstoff. Zu ihm wird eine Hemdbluse mit angeschnittem Höschen getragen.

Unten: Strandanzug mit kurzer Hose und abknöpfbarem Rock. Dieses Modell ist aus allen praktischen waschbaren Stoffen herzustellen und sieht am schönsten aus in leibhaften blauen und roten Tönen.

Das zweiteilige Vormittagskleid — oder nur scheinbar zweiteilig — ist mit Perlmutterknöpfen verziert und wird durch einen weißen Stoff, sei es Waschseide oder Pikee, aufgehellt.

Ein schlichtes Karokleid in geschickter Musterstellung mit weißer Stoffgarnitur. Es ist brauchbar für alle Gelegenheiten von früh bis abends.

Ein ausgesprochenes Straßenkleid aus kariertem leichten Kunstseidenstoff mit Plisseeschmuck und hochgeschlossen.

Hochsommerkleid mit abnehmbarem Schulterkragen. Es paßt auch für nicht mehr allzu junge Damen, die für Land und Garten gern bequem angezogen sein wollen und sich schnell stadtbereit machen müssen.

Sehr reizende Bluse aus kariertem Baumwollstoff. Die große Schleife ist mit weißem Pikee abgefüttert.



Ahoi! Ahoi!

So sieht eine wunderschöne und neuartige Matrosengarnitur für den Strand aus! Seemannstracht ist heuer große Mode. Deshalb ist die Farbe leicht zu erraten, die dafür paßt, denn sie wird sich immer zwischen weiß und marineblau, allenfalls mit roter Garnitur bewegen. Die weite, gefältete Strandhose mit roter Biese ist schon modische Fantasie.



Badetaschen selbst anzufertigen

Es ist natürlich Ehrensache, zu einer funkelnagelneuen Badeausstattung auch eine ebenso neue Tasche zu besitzen. Daher bringen wir hier ein neues Modell, das nicht nur sehr bequem anzufertigen ist, sondern praktisch im Gebrauch bleibt. Die große Tasche besteht aus einem geraden, langen, gesteiften und mit Stoff bezogenem Stück, das einfach gerollt und durch die aparten Bast- oder Stoffhenkel zusammengehalten und getragen wird. Ein Seitenteil von mittlerer Breite wird eingesteppt. Unser zweites Modell — oben — ist mit Hilfe eines Holzbügels angefertigt. Die Tasche soll aus derben, karierten Stoff angefertigt sein.

Wichtig für alle Arten von Badetaschen ist die Wasserdichte des Stoffes und ihre Waschbarkeit.

Die erste Internationale Kochkunstausstellung im neuen Reich

In Frankfurt a. M. findet nach der traditionellen Pause von fünf Jahren vom 6. bis 17. Oktober d. J. die 6. Internationale Kochkunstausstellung statt. Die bereits im vollen Gang befindlichen Vorarbeiten lassen darauf schließen, daß diese Ausstellung sich nicht nur würdig ihren großen Vorgängerinnen anschließen wird, sondern daß man diese sogar übertreffen will. Die Frankfurter Kochkunstausstellungen gingen von jeher über den Rahmen ähnlicher Veranstaltungen im Reiche weit hinaus, nach dem Urteil ausländischer Zeitungen wurden ihre hohe fachliche Bedeutung und ihre Weltgeltung selbst von den Kochkunstausstellungen in den großen Weltstädten nicht erreicht.

Veranstalter der Ausstellung

sind die Fachschaft Köche in der Reichsbetriebsgemeinschaft I Nahrung und Genuß der DAF. und die ebenfalls eine Untergliederung der Deutschen Arbeitsfront darstellende Gesellschaft zur Förderung der Kochkunst in Frankfurt a. M., sowie die auch schon früher beteiligten Frankfurter Hotelbesitzer und gastgewerblichen Korporationen.

Die eigentliche Kochkunstausstellung wird wieder eine stehende und eine lebende Kochkunstschau mit einer Beteiligung von Hunderten von Gastwirtsbetrieben, Krankenhäusern, Verpflegungsanstalten, Schiffahrtsgesellschaften und sonstigen einschlägigen Betrieben mit weit über 600 Küchen sowie mehreren ausländischen Nationalmannschaften umfassen. Die Darbietungen der stehenden Schau und die Vorführungen der lebenden Schau werden

alle Gebiete der Kochkunst und der Küchenarbeit

von der feinsten Küche bis zur einfachen bürgerlichen Küche, die Krankenküche, die Diätküche und die Massenverpflegung umfassen. In der lebenden Schau werden Köche aus allen Gauen Deutschlands und des Auslandes vor den Augen des Publikums arbeiten und diesem Gelegenheit zum Kosten ihrer heimatlichen Gerichte geben.

Es wird daher nicht nur für die diese Ausstellungen besonders stark besuchenden Fachleute, sondern auch

für die in Massen erscheinenden Hausfrauen viel Neues

zu sehen und zu lernen sein. Dies bezieht sich aber auch auf den industriellen Teil der Ausstellung, der in der Hauptsache Herde und Kochmaschinen, Backöfen und Bratapparate, Küchenmaschinen und Geschirre, Wärmeschränke und Kühlanlagen neuesten Systems umfassen wird. Auch in der Nahrungsmittel- und Getränkeabteilung werden erfreuliche Fortschritte zu sehen sein, da man ebenso wie in den lichentechnischen Fabriken auch in den Nahrungs- und Genußmittelfabriken fleißig an der Verbesserung der Produkte gearbeitet hat. Die der großen Masse aufgezwungene Vereinfachung der Lebensweise, der Zwang zu Ersparungsmaßnahmen aller Art und andere Umstände nötigten die Fabriken zu den mannigfachsten

Umwälzungen in der Fabrikation,

die in der Mehrzahl so gut gelangen, daß trotz der Verbilligung der Waren keine Verschlechterung, sondern vielfach sogar eine Verbesserung der Qualitäten herbeigeführt wurde. Die Frankfurter „Ita" wird eine gewaltige Uebersicht über alle diese Fortschritte auf dem Gebiete der Küchentechnik, der Küchenarbeit und des Ernährungswesens überhaupt bieten. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt a. M., Windmühlstraße 1.

Verantwortlich: E. K. Schmidt-Bremen

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

17. Juni 1934

Des Führers Nachbar — Dietrich Eckarts Freund

Ein Besuch im Platterhof auf dem Obersalzberg — Richard Voß und Frau „Moritz" Mayer

Dichtergräber im Angesicht der Berge

Es ist ein stiller Junisonntags-Nachmittag. Am klarblauen Berghimmel hängen weiße Wölkchen und ihre Schatten eilen über die Dächer und Türme von Berchtesgaden.

Gerade über der Friedhofmauer türmt sich das silbergraue und wasserblaue Felsenwirrwarr des Hohen Göll empor und über buntwinkeliges Giebelwerk strahlt das Schneefeld zwischen dem Watzmanngezacke auf das Durcheinander von Kreuzen, Kreuzchen und Steinen des Berchtesgadener Gottesackers. Viele Hügel wölben sich über abgestürzten und hier begrabenen Bergsteigern, und die Wände, die ihnen zum grausigen Verhängnis geworden sind, stehen ringsum als ewiges Denkmal.

Neben den Opern der Berge schlummern in diesem Paradiese ewiger Ruhe Menschen, deren Schaffen über den Tod hinaus fortlebt. Auch sie hat die Berasteigerleidenschaft in dieses Land geführt und ihre Sehnsucht hat der Tod erfüllt: Ruhe auf den Bergen.

Da ist, an der nördlichen Friedhofmauer, unscheinbar unter anderen Gräbern, eine Marmorplatte mit einer Urne darauf. Es ist die Grabstätte des Dichters Richard Voß. Und wenn man dann weiter durch die Alleen der eng aneinandergefügten Erdhügel geht, dann kommt man vor einen einfachen Stein. Zwei Worte stehen darauf und sonst nichts: Dietrich Eckart. Weder Herkunft noch Beruf, weder Geburtsdatum noch Todesdatum, nur: Dietrich Eckart. Blaue Fülle von Vergiß-mein-nicht-Sternen wölbt sich über dem Hügel, unter dem der Dichter der nationalsozialistischen Bewegung ruht.

Zu den Gräbern der beiden Dichter grüßt der Obersalzberg im maienfrischgrünen Schmuck. Beiden ist der Obersalzberg zum Berge des Schicksals geworden.

Richard Voß' Roman „Zwei Menschen" spielt um den Platterhof auf dem Obersolzberg. Eine Tafel in der Nähe des Hofes hat folgende Inschrift:

Moritz Mayer (Judith Platter)
Enkelin des Dr Mayer, Urenkelin des Edlen von Hasel-Fürstenstein, Gründerin der Pension Moritz,
Obersalzberg, gestorben 1. März 1897.
Treu in Freundschaft, Weise im Rat
Gütig im Herzen, Kraftvoll in That.

Und auf einem anderen Stein stehen die Verse:

Frauensinn zu Manneskraft gesellt
Schuf hier eine Welt.

Peter Rosegger.

Nach dem Höchsten hat sie gestrebt,
Nur das Beste hat sie gelebt.
In Taten ein langes Tagwerk vollbracht;
Gott galt ihr Sehnen, den Menschen ihr Lieben.
Es stehe ihr Name auf Felsen geschrieben.
Von Tannen behütet, von Alpen bewacht,
Geweiht sei die Stätte kommenden Zeiten
Nach ehrlichem Ringen, drangvollem Streiten,
Hat hier ein Kämpfer das Leben bezwungen,
Die Palme des Sieges, des Friedens errungen.

Richard Voß.

Moritz Mayer hieß die seltsame Frau, die einst Voß' Freundin war und die in dem Roman „Zwei Menschen" als Judith Platter fortlebt. Den eigenartigen Vornamen hatte sie von ihrem Vater erhalten. Dieser war Oberförster und hatte sechs Töchter. Er aber wollte unbedingt einen Stammhalter und als das siebte Kind wiederum ein Mädchen war, hieß er es in seiner bitteren Enttäuschung Moritz.

Ich gehe durch die Zimmer des Platterhofes, in denen sie gelebt. Alte Oefen, schwere buntbemalte Schränke und Truhen, Zinngeschirr und ein prachtvoller mächtiger Kupferkrug, handgeschnitzt-verzierte Sessel, rot-weiß-getupfte Decken und Vorhänge, düstere Räume, in denen das Schwere bauernstolzer Tradition wuchtet und in die nur von fernher das Grüne des Hochwaldes und das Blaue der Berge verschwommenes Licht wirft. An den Wänden der niederen Stube sind alte Stiche, interessante Bilder, darunter auch ein Porträt der Moritz Mayer. In den Zügen des Geschätes der „Herrin des Berges" ist Erhabenes und Gütiges, ist all das verkörpert, was aus diesen alten Bauernmöbeln spricht: Liebe zum Alten, Treue den Bergen, Schaffen auf eigener Scholle.

Man möchte sich am liebsten in eine Ecke setzen, einen der alten Zinnkrüge herabnehmen und mit schwer-bittrem Wein füllen lassen und dann trinken, trinken und sich ganz dem alpin-romantischen Zauber um diesen Berghof hingeben und von den Menschen träumen, die hier große Werke schufen: Voß, Rosegger, Schumann, Theodor Storm und Brahms. Wie mochte es einst gewesen sein, als die Judith, die aus dem jahrhundertealten Berghofe eine Pension gemacht hatte, im Kreise der Dichter saß und ihnen Wein kredenzte?

Wie einst Rosegger und Voß zum Platterhof heraufgestiegen sind, um sich auszuruhen oder im stillen zu schaffen, so zog sich hierher auch der Dichter unserer Zeit, der Vorkämpfer des nationalen Deutschlands, Dietrich Eckart zurück. Kampfgeist entsprach dies Alles einsam die Wucht der Berge, das Rauneu im Hochwalde, das satt-grüne Leuchten der Almen, der Blick in das historische Land von Salzburg, das Tal und die Hänge mit den uralten Bergbauernsitzen.

Die Wirtsleute des Platterhofes, Bruno Büchner und seine Frau, waren ihm Freund bis zum Tode. Sie achten das Bauerngesetz und handeln nach ihm: Gastrecht dem Rechten! Büchner ist jener einzige deutsche Kampfflieger in den Kolonien während des Krieges gewesen. Ich kann mir keinen anderen würdigeren Herrn des Platterhofes vorstellen als diesen Mann, der das Recht auf die Scholle durch seine Treue zur Heimat sich verdient, genau so wie die Bauern auf den Höfen ringsum und auf denen Geschlechter hausen, die seit Jahrhunderten immer denselben Namen tragen

Nicht weit von dem herrlichen, oberbayrisch-sauberen Platterhofe entfernt liegt am buntblumigen Berghang und am Saume des Hochwaldes das Haus Wachenfeld. Es ist ein einfaches Bauernhaus. mit vorgeschobenem Dache, der Hausglocke darauf und mit Steinen beschwert. Es gibt wohl keinen der heutigen führenden Männer Deutschlands, der nicht auf Wachenfeld gewesen wäre, denn der Hausherr ist niemand anders als unser Volkskanzler Adolf Hitler. Der Wirt vom Platterhof, wenn ich so sagen darf, und der Kanzler sind gute Freunde. Und Hitler liebt es, vor dem gastlichen Platterhof zu sitzen, zu dem das Gemäuer des Hochecks, der Koloß des Hochkalters und das konturenreiche Gebilde der Reiteralpe herübergrüßen.

Auf einer Bergwiese, oberhalb des Platterhofes, dem Haus Wachenfeld zu, knattert im Bergwinde das Hakenkreuztuch. Die schwarz-weißroten Farben leuchten in das Weiß der Schneebänder und das hellstrahlende Blau der Felsen des Hohen Göll hinein.

Karl Perktold.

Der Maler des deutschen Volkslebens

Zu Ludwig Richters 50. Todestag — 19. Juni

Die Reaktion auf den Klassizismus. — Zwei Richtungen der Romantik. — Vom Landschafter zum Graphiker. — Das deutsche Volksleben in der Zeichnung. — Richters Buchillustrationen

(Nachdruck verboten)

Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts fing unsere deutsche Malerei, die Jahrhunderte hindurch infolge der Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges im Todesschlaf gelegen, wieder an zu neuem Leben zu erwachen. Und sie schlug genau die Wege ein wie die Schwesterkunst, die Poesie.

In Italien war Pompeji wieder aus der Asche entstanden die Ausgrabungen in Athen hatten erstaunliche Kunstschätze zu Tage gefördert, Winkelmann hatte über die Schönheit und Großartigkeit dieser klassischen Schätze sein berühmtes Werk „Geschichte der Kunst des Altertums" und andere Bücher geschrieben. Durch Winkelmann ist der ursprüngliche Realist Goethe der klassische Dichter geworden und er und Schiller haben dann in dieser Richtung unsere Poesie zu höchster Blüte hinaufgeführt. Genau so befruchtend hat Winkelmann auf die deutsche Malerei gewirkt. Auch sie wurde vollkommen in den Bann der klassischen Schönheit gezogen, nur fehlten ihr jene großen, weit überragenden Geister wie Goethe und Schiller. Und so entstand ihr, schneller als in der Dichtung, eine Gegnerschaft in der Romantik, die sich, wie die Dichtung, in das christliche Mittelalter verlor. Von den Romantikern betonten die einen mehr die religiöse Seite, die anderen gingen in die deutschen Märchen- und Sagenwelt, in das deutsche Volksleben der Vergangenheit, in das deutsche Familienleben ihrer Gegenwart. Der Führer dieser letzteren, der vollgültigste Vertreter der deutschen Romantik, war Ludwig Richter.

Zunächst hatte Richter Landschaften gemalt, und zwar die Landschaften, die er auf einer Ausbildungsreise in Italien gesehen, Bilder von der römischen Campagna, von den Alpen. Als er dann wieder nach Deutschland in seine sächsische Heimat zurückgekehrt war, gewann er immer mehr Interesse an der Graphik. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Meißen wird er 1836 an die Dresdner Akademie gerufen und zwar als Landschaftsmaler. Er hat natürlich in diesem Amt die Malerei ausgeübt und gelehrt, aber seine Hauptstärke, seine großartige poetische Veranlagung hat er in der Kunstzeichnung entfaltet. Die künstlerische Veranlagung hatte er vom Vater geerbt der in Dresden wo ja auch Ludwig geboren wurde, als sehr bedeutender Kupferstecher galt. Ludwig Richter hat an der Akademie volle



40 Jahre, von 1836 bis 1876, gewirkt, außerordentlich geschätzt weit über Dresden hinaus: Beweis dafür, daß ihn bei seinem Uebertritt in den Ruhestand vom deutschen Kaiser ein Ehrensold ausgesetzt wurde. Er ist auch in Dresden gestorben, am 19. Juni 1884.

Es gibt von ihm eine Reihe hübscher, sehr stimmungsvoller Oelbilder. „Gewitterſturm am Monte Serone", „Teich im Riesengebirge", „Brautzug im Frühling", „Tunilandschaft mit dem Regenbogen" usw. Aber seine Haupttätigkeit, das Feld, wo er seiner Phantasie ganz frei folgen und wo er am besten zum menschlichen Herzen sprechen konnte, liegt in der Zeichnung, vor allem des deutschen Volkslebens, des deutschen Familienlebens. Dahin gehört die Sammlung „Deutsche Volksbücher", dahin gehören so lustige Bilder wie „die Käsefrau" und „Feierabend im Dorfe"; dahin gehören ferner seine vielen Buchillustrationen: zu Musäus „Volksmärchen zu Rierix" Volkskalender, zu Hebel's alemannischen Gedichten, zu vielen alten Volks- und Studentenliedern, zu Schillers „Glocke", sein Goethe-Album und viele andere mehr. Wer in der weiten Welt kennt nicht dieses oder jenes? Und aus allen diesen vielen spricht neben dem zeichnerischen großen Können ein tiefes kindlich-naives Gemüt, das dem Mitmenschen gern Freude und Erbauung bringen möchte. Seine meisten Schöpfungen sind in der Dresdner Galerie zu finden, aber auch sonst trifft man sie; das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum hat von ihm allein 200 Handzeichnungen.

Ludwig Richter hat auch eine treffliche literarische Ader gehabt — die „Lebenserinnerung eines deutschen Malers" haben viele Auflagen erlebt und sind noch heute sehr lesenswert.

Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

Das Loch im Zirkuszelt

Von Heinz Steguweit

Man bewundert eine ganze Reihe Clowns, lobt ihren Witz, preist ihre Geschicklichkeit; ich aber kannte einen Clown, der vielleicht witziger war als alle miteinander. Eins nur fand ich abscheulich an ihm: er hatte einen Namen, den ich nicht behalten konnte.

Der Zirkus gastierte am Rande der Großstadt. Monsterzelt, Scheinwerfer, Lokomobile und ein Parlament von Glühbirnen. Noch mehr: Indianer, Neger, Chinesen, Elefanten, Löwen und anderes Getier. Fünftausend Menschen saßen in den Logen und auf den Stühlen, fünftausend Menschen, die das Geld hatten, diesen bunten, von tausend Düften, Farben und Geräuschen „verklärten" Abglanz einer fremden Welt zu genießen.

Indessen: Draußen standen die Zaungäste. Und Zaungäste waren Leute, die mich als Kind schon traurig machten, die mir in meiner Knabenzeit schon den Genuß irgendeines schönen Spektakulums minderten. Auch diesmal war es so: Die Zaungäste, zumeist Kinder meines Jahrgangs, beneideten jeden, der zur Kasse ging. —

Die Vorstellung hatte längst begonnen. Mit beglückendem Zimbum und wundervollem Trara. Da — sah ein Gendarm, wie zwei kleine, arme Jungen auf das Monsterzelt gekletiert waren, um durch das Loch im hohen, gewölbten Segeltuch zu gucken. Herrgott, wie hell war es doch da drinnen! Wie schrien die Gören vor Vergnügen! Wenn die Pferde über Hürden hopsten, wenn die Auguste einander in die Mehlsissagen patschten, wenn ein kolossaler Elefant was Kolossales fallen ließ...

Der Gendarm packte die kleinen, dreisten Jungens am Wickel und holte sie herunter vom Zelt. Und sah achtern das Notizbuch, um, wie man zu sagen pflegte, zum Protokoll zu „schreiten". Aber die Buben jammerten, heulten, flehten ...

Seht, in diesem Augenblick kam der Clown, der weiße Clown, dessen Namen ich leider vergaß. Er bat: „Lieber Herr Polizeioberpräsident, sofern ein Narr Sie rühren kann: bitte, lassen Sie die armen Jungen doch laufen!"

Der Gendarm zwirbelte sich sehr amtlich das Schnäuzerlein: „Das geht nich, Herrrr! Die haben durchs Loch im Zelt geäugt! Tjawohl! Die haben jenossen, ohne zu bezahlen! Wissen Sie, was das ist? Nach Paragraph soundsoviel ein Interessenschädigung aller derjenigen, die drinnen sitzen und einen Platz für ihr gutes Geld kaufen! Und eine Schädigung an andern darf ich nicht dulden!"

Da lieh sich der Clown die kleinen, jammernden Jungen beim Polizisten aus; freilich mit dem Versprechen, sie sofort zurückzubringen.

Drinnen im hellen, flutenden Zelt stellte sich der Clown mit den weinenden Buben mitten in die Manege. Die Musik blies einen Tusch, dann war es mucksmäuschenstill bei den fünftausend Menschen.

„Meine sehr verehrten Herrschaften! Diese Jungens haben soeben heimlich durch ein Loch im Zelt geguckt! Verzeihen Sie, aber ist jemand unter Ihnen, der sich geschädigt fühlt?"

Zuerst waren die fünftausend Menschen stumm. Dann, da sie den Gendarm im Hintergrund warten sahen, dämmerte es ihnen. In den Logen, auf den Bänken und Stühlen und Stehplätzen. Und die fünftausend Menschen schrien, tobten, rasten vor Vergnügen.

Im Hintergrund klatschte auch der brave Gendarm ausgiebig in die Hände — und verließ das Zelt, während das Notizbuch achtern wieder im Schoß der Uniform verschwand... Lieber Gendarm —!

Frau Sorge

Von Heinz Steguweit

Der Komet von 1811 stand mit grellem Schweif am Firmament, als alle Welt nur ernste Gesichter zog: Krieg gibt's, ganz bestimmt, es gibt wieder Krieg!

Da schob auch zu Raiding bei Oedenburg, fern unten in Ungarn, eine blasse, elende Bäuerin die Gardine vom Fenster und zwinkerte müde in den Nachthimmel, wo der Herbst seine Oktoberwolken über die Sterne fegte, wo der drohende Komet sich nicht auslöschen ließ. Und die bettlägerige Frau meinte:

„Noch zwei Tage, auch drei, dann habe ich mein Kind. Soll ich es aber in einen neuen Krieg hineingebären? In eine Zeit voll Blut und Not?"

Am 22. Oktober 1811 kam ihr Knabe zur Welt. Winzig und schwach war er; der Armenarzt aus Oedenburg hat das gewichtlose Körperchen erst gründlich klopfen müssen, bevor es Leben zeigte. Und als die Mutter nach weher Ohnmacht ihre Augen öffnete, schüttelte der Medikus den Kopf:

„Gute Frau, der lebt nicht lange!"

Drei Hungerjahre bliesen durch die Puszta, wo viel Gras wächst und wenig Brot. Der Knabe lebte noch, aber seine Mutter lächelte nimmer. Ihr Kind konnte nicht stehen, die Knochen waren weich, die Augen halbblind; würde das Würmchen wenigstens freiwillig Milch saugen: Auch das tat der Knabe nicht. Da fiel er eines Tages traktlos aus dem Bett, viel Stroh flog in die Stube, das Kinderkörperchen war hart auf die Steine geschlagen. Und der Amtmann von Raiding, der sofort gerufen wurde, sagte nur dies:

„Tot ist er — trösten Sie sich, arme Frau!"

Da nagelte der Dorftischler einen kleinen Bretterſarg zusammen, strich ihn mit weißer Farbe an, und die blasse Bäuerin legte tränenlos ihr Liebstes hinein.

Am Abend kam der Armenarzt aus Oedenburg mit zwei Pferden durch die Steppe gesahren; es war just derselbe Doktor, der vor drei Jahren diesen frühen Tod prophezeit hatte. Er betastete den kümmerlichen Leichnam, seufzte:

„Sagte ich's nicht damals schon? Es ist besser so!"

Die Bäuerin hielt den Totenschein in der zitternden Hand, nickte und — schrie im selben Augenblick auf:

„Schaun's, er zuckt, Herr Medikus!"

Kaum sagte sie's, da jammerte der Knabe in seinem Sarg; so laut, so grell, daß Mutter und Doktor das kalte Fürchten kriegten. Man holte stink Milch und heiße Tücher, man holte auch den Pfarrer und die weise Frau . . .

Am neuen Morgen spielte der Junge mit bunten Blumen; er lächelte voller Lebendigkeit; und der Tischler nahm seinen Sarg zurück, stellte ihn aber auf Lager; denn der Doktor aus Oedenburg, der Pfarrer, der Amtmann und die weise Frau, sie alle wußten und sagten es:

„Der lebt nicht lange!"

Zehn Jahre, dreißig, siebzig und mehr stürmten durch die Welt: der Medikus hatte längst den Totenschein wieder zerreißen müssen. Alle sind gestorben; der Tischler, der Pfarrer und die Mutter; nicht einer, sondern viele Kriege rüttelten am Bestand der Welt, rüttelten sie wild, wie es der greis und grog gewordene Knabe von damals tat: Franz Liszt.

Der lebt nicht lange, sagten die Leute von Raiding. — Er wird länger leben als du und ich und wir alle.

Der Mühlenbauer

Von Bernhard Rehse

Der König von England brauchte Soldaten, um die rebellischen Kolonisten in Nordamerika wieder unter die Krone Englands zu zwingen. Der Kurfürst von Hessen-Kassel brauchte Geld, um seine prunkvollen Bauten zu vollenden. England gab das Geld, Kassel die Soldaten. Die Häscher des Kurfürsten zogen durch das Land und holten den Bauern vom Pflug, den Handwerker aus der Werkstatt. Ein Klagen und Jammern ging durch die Dörfer und Städte, ein heimliches Faustballen, ein ohnmächtiges Murren. Die Tore der Kasernen verschlangen die Männer.

Wo die Diemel in die Weser mündet, hatten die Kurfürsten den Carlshafen angelegt. Von hier aus gingen die Schiffe den Weserstrom hinab bis ans Meer. Schiffahrt brachte Leben und Erwerb. Viel Volk zog hinzu. Handel und Handwerk konnten die Hände rühren. Der Mühlenbauer Christian Rade hatte nach langer Wanderschaft seine Werkstatt in Carlshafen aufgeschlagen. Er hatte helle Augen und starke Arme, die rasch zugriffen. Das Geschäft blühte auf. Bis weit ins Westfälische hinein liefen in der Diemel und in ihren Bächen seine Mühlräder. Und im Hause sang seine junge Frau, die er sich aus der Plückemühle bei Marsberg im Diemeltale geholt hatte, und nähte an der Wäsche für das erste Kind, das sie erwartete. Da pochten eines Tages zwei Soldaten des Kurfürsten mit den Gewehrkolben an seine Werkstattür und zeigten ihm den Gestellungsbefehl. Er riß das Papier in Fetzen und warf die Häscher durch das Werkstattfenster hinaus. Zu sechs kamen sie wieder und schleppten ihn nach Kassel in die Kaserne. In der Nacht brach er aus und forderte sein Recht vor dem Richter. Er sei kein Untertan des Kurfürsten. Seit alten Zeiten säßen seine Leute als Freisassen auf dem Hof im Mecklenburgischen. Mit Brief und Siegel habe er Haus und Grund in Carlshafen als Freisasse erworben. Er verlange seine Freiheit. Die Richter steckten die Köpfe zusammen und erklärten, den Fall der kurfürstlichen Kanzlei vorlegen zu wollen. Man brachte ihn ins Gefängnis zurück. Christian Dietrich schrieb an den Vater und machte eine Eingabe an die herzogliche Kanzlei in Schwerin, ihn als Mecklenburger zu reklamieren. Die Kanzlei schwieg. Der Vater antwortete, von Schwerin sei nichts zu erwarten. Der Herzog wollte es mit dem Vetter in Kassel nicht verderben. Aber wenn er an seiner Stelle wäre, dann wäre er lieber Soldat als Gefangener. Ein Soldat habe Füße zum Laufen. Der Weg von Carlshafen bis zum Meere sei lang. Auch auf der Weser sei die Nacht dunkel. Und vieler Herren Länder grenzten an den Strom.

Da lachte Christian Dietrich und ließ sich den Soldatenrock anziehen. Als sein Bataillon in Carlshafen eingeschifft wurde, erhielt er Urlaub, von seiner Frau Abschied zu nehmen. Er sprach zu ihr, sie solle die Tränen aus den Augen wischen. Seine Fahrt ginge nicht nach Amerika. Morgen solle sie die Botenfuhre nehmen und diemelaufwärts zur Plückemühle reisen. Dort solle sie bleiben, bis sie Nachricht von ihm erhielte. Ihre Augen lachten wieder in neuer Hoffnung. Doch ihre Lippen hegten Sorge ob des Wagnisses, das er im Sinne habe. Da nannte er sie eine Närrin, die nicht wisse, daß das Wasser des Mühlenbauers Freund sei, und tüßte ihr die Angst vom Mund. Ehe die Nacht hereinbrach, verließ das Schiff, gefüllt mit Menschenjammer und Abschiedsschmerz, durchzittert von Flüchen, Beten und Abenteuerlust, den Hafen und glitt die Weser hinab.

Die Nacht verging, der Tag stieg herauf. Das Schiff zog seine Bahn. Der Abend kam mit Wind und Regenschauern. Wolken zogen über den Mond. Christian Dietrich wartete auf seine Stunde. Er kannte den Strom und seine Ufer von mancher Fahrt. Bald mußte die große Biegung kommen. Da fing das Ravensberger Land an. Das war preußisch. Und Preußen hieß Sicherheit. Um aus dem großen Raum unter Deck, der unter scharfer Bewachung stand, herauszukommen, hatte er sich krank gemeldet. „Mühlenbauer haben alle das Reißen, wenn sie über Wasser fahren", hatte der Arzt, seiner Krankheit Glauben schenkend, gesagt und hatte ihn in die Revierstube gesteckt. Hier war die Bewachung für ihn ohne Gefahr. Der Sanitätskorporal war froh, wenn seine Kranken ihm nicht die Nachtruhe störten. Christian Dietrich lag auf seiner Pritsche und beobachtete durch das Bullauge die Wahrzeichen am Ufer, wenn der Mond aus den Wolken brach. Die Hand fühlte nach der Bootsleine, die er schon zu Hause um den bloßen Leib geschlungen hatte. Denn er durfte nicht von der Reling in den Fluß springen. Der Aufschlag auf das Wasser hätte ihn der Wache verraten. Er wollte sich an der Leine die Schiffswand hinabgleiten lassen, um ohne Geräusch ins Wasser zu tauchen.

Da kamen zur Linken die drei Pappeln in Sicht, von denen die mittlere vom Blitz halb abgeschlagen war. Das war das Wahrzeichen, das er gesucht hatte. Gleich mußte die scharfe Biegung kommen, dann waren sie im Ravensbergischen. Jetzt hörte er auch den Ruf des Rudergängers, der die Unterstützung herantrief. Denn die Strömung war hier stark. Drei Mann hatten am Steuer voll zu tun, das Schiff in richtiger Fahrt zu halten. Nach der Biegung kam die lange, gerade Strecke. Da würde die Unterstützung wieder in die Koje kriechen, und der Rudergänger hatte Zeit, sich durch ein Nickerchen von der Anstrengung zu erholen. Der Mühlenbauer wartete noch fünf Minuten, während er die Bootsleine von seinem Leib löste und zum Auswerfen fertig mit dem Endstück über dem Daumen in seine Linke brachte. Dann schlich er, nur mit der Hose bekleidet — im Preußischen verhalf man gern einem hessischen Deserteur zu Stiefel und Rock —, aus der Revierstube in den Gang, der zur Schiffstreppe führte. Ehe der Posten zur Treppe zurückkam, war er an Deck

Die Steuerbordwache fuhr auf. Was war das für ein Schatten? Da klirrte eine Kette. Der Posten stürzte an die Reling und sah in dem wiederauftommenden Mond einen Mann hinabgleiten. Er schlug Alarm. Der Wachoffizier stürzte aus seiner Kajüte. „Mann über Bord", meldete Steuerbord. Kommandorufe. Das Schiff stoppte. Die Wachen traten an. Zwei Boote gingen zu Wasser. Fackeln leuchteten über den dunklen Strom. Gewehrsalven krachten.

Währenddessen schwamm auf der Backbordseite Christian Dietrich ans Ufer und warf sich in die Weidenbüsche, bis der Spuk auf dem Wasser zerstob. Das Schiff glitt weiter die Weser hinab. Auf der Bataillonsliste wurde ein Name gestrichen.

Christian Dietrich schlug sich durch Ravensberg ins Paderborner Gebiet. In Lippstadt fand er bei einem Meister Arbeit und Brot. Ein Bote brachte ihm in die Plückemühle einen Brief. Der Mühlenbauer rief seine Frau nach Lippstadt. Der Müller antwortete, die Tochter wäre nicht in der Heimat. Man habe keine Nachricht von ihr. Da hielt es den Mühlenbauer nicht in der Fremde.

Eines Tages stand er in Carlshafen vor seinem Hause. Sein Pochen verhallte, kein Licht flammte auf. Kein Schritt ging über die Diele. Da erwachte der Nachbar von dem Geräusch; ihn erkennend, öffnete er hastig seine Tür und zog den Ermatteten in sein Haus. Ein Kind weinte auf. Die Nachbarin legte es ihm in den Arm. Es war sein Knabe. Seine Frau? Man senkte den Kopf. Sie lag auf dem Friedhofe. Den Starken schlug es hin. Dann hob er sein Gesicht: Wie kam das alles? Was ist geschehen? — Wie durch einen Nebel hörte er eine von Mitleid gefüllte Stimme: die junge Frau konnte die Reise ins Westfälische nicht antreten, weil, wohl durch die Aufregung des Abschieds beschleunigt, ihre schwere Stunde kam. Das Kind wurde geboren und alles war gut. Am dritten Tage kam der Büttel mit einem Schreiben vom kurfürstlichen Amt. Der Mühlenbauer sei bei dem Versuch, zu desertieren, in der Weser ertrunken. Das Eigentum eines Deserteurs sei dem Fiskus verfallen. Die Frau sei in Haft zu nehmen und zur Verfügung des kurfürstlichen Gerichts in Kassel zu halten. Die junge Frau lag wie tot in den Kissen. Der Büttel hatte ein Herz und ging. Da kam der Amtmann selbst und befahl, die Kranke, die in hohem Fieber glühte, aufzugreifen und ins Gefängnis abzuführen. Die Büttel standen mit schlaffen Armen. Wir Nachbarn umringten den Amtmann und baten um Aufschub bei Gottes Barmherzigkeit. Er lachte uns ins Gesicht: „Gottes Barmherzigkeit ist nicht für Gesindel da", und wiederholte den Befehl. Da nahmen die Männer sie auf und trugen sie so behutsam, wie rauhe Hände es vermochten, ins Gefängnis. Am anderen Tage war sie tot.

Der Geschlagene blieb stumm. Zwei Tränen traten aus seinen Augen und sickerten langsam die bleichen Wangen hinunter. Dann raffte er sich auf, dankte den Nachbarn für ihr Mitleid und ihre Hilfe und bat, den Knaben bei guter Gelegenheit zu den Großeltern in die Plückemühle zu bringen. Die Nachbarn versprachen es und hielten ihr Wort. Dann verliert sich die Spur des Mühlenbauers im Dunkel des Habichtswaldes.

Der Amtmann von Carlshafen kehrte von einer Jagd nicht zurück. Auch seine Leiche konnten die besten Spürhunde des Kurfürsten nicht finden. Sein Haus ging eine Nachts in Flammen auf. Die Carlshafener hörten den Feuerlärm, aber sie blieben in ihren Betten. Auf den kurfürstlichen Domänen flog der rote Hahn von Dach zu Dach. Der Kurfürst raste und setzte hohe Belohnungen aus. Kein Angeber meldete sich. Kein Büttel konnte den Täter fassen. Als der Pagenhof in Flammen stand, schrie die Pächterin auf. Im zweiten Stock lag ihr Knabe in der Wiege. Die kopflose Wärterin hatte sich gerettet und das Kind vergessen. Die Männer schüttelten den Kopf. Das brennende Haus wäre der sichere Tod.

Da stürzte ein verwildert aussehender, Mann aus den Büschen, setzte die Leiter an und sprang in die Flammen. Den Knaben warf er unversehrt in das bereitgehaltene Tuch. Als er den Fuß auf die Leiter setze, brach die Wand zusammen. Als am nächsten Tage der Botenführmann von Carlshafen vorüberfuhr und den Toten sah, meinte er, wenn das kurfürstliche Amt nicht vermeidet hätte, daß Christian Dietrich in der Weser ertrunken sei, so möchte er schwören, daß der Tote der Mühlenbauer von Carlshafen sei.

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Wander- und Reise-Beilage der Bremer Zeitung

Günther Mann:

Gespräch mit nordischer Landschaft

Die Dünung da draußen auf dem offenen Meere legte sich immer des Nachts. Also warfen wir in der Abenddämmerung die Trossen los und segelten mit der kleinen Küstenjolle zur Kieler Förde hinaus. Der warmen Sommernacht des Meeres entgegen. Das Kieler Feuerschiff hatten wir bald achterlich. Vor uns nichts als Meer und Dunkel. Der Kurs ging nach Norden. Große Einsamkeit. Die nächtige Stille. In das Segel fiel die gleichmäßige Weise, in gleichem Takt hob und senkte sich der Bug. Wundersame Geräusche der Fahrt: Das Wasser zischt bald in dunkleren, bald in helleren Tönen am Bug empor, gatsch—sch . . ., gitsch—sch . . ., nun legt sich das Boot zur Seite, daß die See die Reeling entlangläuft, es richtet sich langsam wieder auf, ab und zu knarrt der Großbaum, und irgendeine Talje quiemt leise, wenn ein härterer Windstoß in die Segel fällt; es ist alles sehr seltsam verwandelt auf solch nächtiger Meeresfahrt, ich liege am Bug und tauche meine Hand in das warme Wasser, da glänzt es goldsprühend auf: Meeresleuchten . . .; ich lege mich auf den Rücken und blicke zum Himmel empor: Sterne über Sterne . . .

Bin ich denn wirklich noch der gleiche Mensch wie noch Stunden zuvor? Ich weiß es nicht . . . Ab und zu spähe ich nordwärts, ich suche das Leuchtfeuer vom Schleimünder Haken, unserm ersten Ziel, dann träume ich wieder in das sprühende Meeresleuchten hinein, ganz dicht an meinem Gesicht rauscht es vorbei, ich denke nordwärts, immer denke ich nordwärts . . . Die Küste des Festlandes liegt weit, unsichtbar im Süden hinter uns, wir segeln dem Norden entgegen, ja, ja — dem Norden . . .

Wir sind ganz allein in einem ungeheuren Raum, nur Nacht und Meer und Sterne.

Da misicht sich in das Rauschen des Bugwassers ein anderes Rauschen hinein, das Brausen mächtiger Wasserfälle schwingt durch mein Träumen, da steigt du langsam auf: Nordisches Land!

Ja: Da bist du, nordischer Strom, reißender Indals-Elf im schwedischen Land, weit, weit oben, an Nordlands südlicher Grenze. Nie wird das Brausen, dieses Schlachtengedröhn deines tiefen Hinabsturzes am Riskafall, aus der Erinnerung meiner Kindheit schwinden, die das erleben durfte. Weißt du noch, schäumender Riskafall, wie ich an deinen Felsenufern entlangkletterte, umzittert von deinem Dröhnen, in dem die Trolle schrien? Wie ich manchmal aufschreckte von einem dumpfen Schlag, der das Tosen deiner Wasserfluten überdröhnte? Das waren jene mächtigen Baumstämme, die du mit die führtest, um sie in der Ferne in den ruhigen Storsjö zu treiben. Ho, wie sie gegen die Felsentriffs geschleudert wurden, wie die langen Ungetüme den Riskafall hinabstürzten, auf vorspringende Felsen trafen, sich aufbäumten zu ihrer ganzen Höhe und weitergerissen wurden von den aufgewühlten Strudeln. Weißt du es noch, donnernder Indalself, wie der fünfzehnjährige Knabe das lebensgefährliche Spiel mit dir trieb? Kurz bevor du in das Chaos hinabstürztest, das in der gischtübersprühten Tiefe auf dich lauerte, hart am Rand deines Abstürzes hatten sich viele Baumstämme quergelegt, waren an einzelnen Felsenriffs hängen geblieben und bildeten, so zusammengetrieben, eine gefährlich tückische Brücke zu der kleinen Felseninsel, die den Riskafall in zwei brüllende Hälften schied. Da kletterte ich hinüber, unter mir schrie der Aufruhr, und es gelang mir, die Insel zu erreichen. Keinen Baumstamm löste bi vom andern, und auch der gefährliche Rückweg gelang. Du hast mich lieb gehabt, donnernder Indalself, du warst meinem kindlichen Spiel sicherlich zugetan; ja, du siehst: ich habe dich nicht vergessen . . . ewig großer Indalself.

Ein Hoch aber dem Walde, den du durchströmst, ein jubelndes Hoch dem herrlich unberührten, düsteren schwedischen Walde! Welch unendliche Weiten Landes bedeckst du, nordischer Wald, mit deinen Tannen! O, dieser starke, reine Tannenhauch, dieser Geruch, durch das ganze Land schwebend wie der Atem deiner Seele, nordisches Volk. Diese einzige Reinheit der Waldesluft: wen sie einmal umwehte, der trägt ein stetes Heimweh nach dir, du großer, unendlich schweigender Nordwald. Ich weiß es noch genau, wie die einfachen, langhingestreckten Linien deiner düsteren Höhenzüge plötzlich nicht mehr im Dunkel der Nacht verschwanden. Das Zwielicht der hellen Mondnächte lag über dir, mein Blick tastete des Mitternachts über dein tiefes Schweigen hin, und nur der donnernde Orgelton des Riskafalles unten im Tal, er wandelte deine Einsamkeit zu schwermütiger Musik.

Zauberhaftes Dämmerlicht, Orgelbrausen des Eises, deine unendliche Weite, dunkler Nordwald: wie groß, wie unvergeßlich groß bas alles war! Ja, ich lieb euch, ihr schwedischen Wälder, ich liebe dich, magisches Nordlicht um Mitternacht, ich liebe euch, ihr fern emporleuchtenden Fälle, ihr felsig schneiigen Gefilde, lang, lang euer Rücken, keine wild emporragenden Gipfel, nur schwermütige Linien, so voller Schwermut wie der Sang de. Wasserfälle in den Tälern.

Die Erinnerung ist wie ferne Symphonie: dunkles Adagio der Wälder, inmitten der Donner der Ströme, drüberweg das wunderſame Weben der hellen Nächte wie Musik der Sterne . . .

Heimweh, Heimweh strömt durch den Traum, Sehnsucht zum Nord pocht im Blut, Kraftes zuckt auf, blauer Süd ist weit, sehr weit, was ist der Prunk italienischer Sonne gegen dein Geheimnis, Nordnacht was ist die azurne Farbe südlichen Meeres gegen den mythischen Donnerrausch deiner Wogen, breiter Indalself? Ich komme zu euch, ihr Berge, Ströme, Wälder, ja zu euch, ihr hellen Nächte über glitzernden Fällen, zu euch allen kehre ich zurück, zu dir, nordische Erde, ja zu dir, Heimat des Blutes, geheimnisvolles Land der Nasse, ich sehe die Urgründe deiner Seele; ich sehe sie kommen, sie steigt noch einmal auf: die Rasse der hellen Nächte, nordisches Jahrhundert . . .

Da trifft mich harter Ruf!

Was ist? Ich fahre auf. Wo bin ich? Nacht, Sterne, Meer.

Des Steuermanns Worte tönen langsam durch den Meeresraum: Leuchtfeuer Schleimünde voraus!

Und weiter Nordwärts rauscht der Bug . . .

Was heißt Rothenfelde

Rothenfelde heißt: Quelle zur Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Alljährlich hat Rothenfelde vielen Heilsuchenden Linderung von Schmerzen durch seine kohlensäurehaltige Radium-Solquelle verschafft, die den Namen Rothenfeldes an erster Stelle in der Reihe der Solbäder Deutschlands begründet hat. Und wo liegt dieser Wunderborn, der Tausenden wieder zur Gesundheit und Lebensfreude verhalf? Durch die Bahnstrecke Osnabrück — Bielefeld bequem zu erreichen, präsentiert sich uns Rothenfelde an einer der schönsten und reizvollsten Stellen des Teutoburger Waldes. Geschützt vor scharfen Winden breitet es sich an seinem Südhang aus. Zu jeder Jahreszeit hat dieses Fleckchen Erde, das sich durch seine wohltuende Quelle vollkommen in den Dienst der Leidenden Menschheit gestellt hat, seine ausgesprochenen Reize. Anmutig und lieblich empfängt es seine Gäste in den ersten Frühlingstagen, breitet es sich vor ihnen in der freudigen Pracht des Sommers, in den vertieften Farben des Herbstes aus. Die Schönheit der Natur, die dieses Bad in verschwenderischer Fülle umgibt, sichert ihm allein schon viele Freunde. Eine Wanderung in die heilige Stille des Teutoburger Waldes, ein Spaziergang in den weitausgedehnten, wohlgepflegten Kuranlagen, die ihre besonderes Gepräge durch ihr Tradierwerk erhalten, erfrischt und stärkt in der Erholungszeit. Ein Bad in dem neu angelegten Sole-Freibad, das Rothenfeldes Ruf ganz besonders zu unterschreiben weiß, dazu die frische, ozonreiche Luft wirken Wunder zur Entspannung und Kräftigung des Großstadtmenschen. An die Kinderwelt ist in diesem Bad besonders gedacht worden. Weite Spiel- und Sportplätze, dazu das Kinderplanschbecken mit Rutschbahn im Sole-Freibad werden auch den kleinen Besucher auf seine Kosten kommen lassen. Der Erwachsene, der sich in der Stille und Zurückgezogenheit dieses Badeortes, der durchaus nicht den Anspruch auf ein Weltbad erhebt, erholen will, findet außer den reichen Gaben der Natur und den Schönheiten Rothenfeldes selbst, genügend Zerstreuung in Theater, Konzert und Tanz, die das Kurhaus in weiser Erkenntnis des Wertes künstlerischer Genüsse seinen Gästen veranstaltet. Die ungekünstelte Einfachheit Rothenfeldes und der ehrliche Wille, es seinen Gästen so angenehm wie möglich zu machen, gewinnt Rothenfelde immer mehr Freunde zu den alten.

Geheimnisse um Stubbenkammer

Rügen, das sagenumwobene Eiland, ist alljährlich zur Sommerzeit die „Perle der Ostsee", das Ziel Tausender von Großstädtern, die hier an der See Erholung und Kräftigung suchen, und das sind nicht nur solche, die in den großen Modebädern leben wollen, sondern zahlreicher sind die, die abseits von dem belebten Bäderverkehr sein wollen. Und schön in der Tat ist das Land und wohl wert, um es aufzusuchen und es zu durchwandern. Die Kreidefelsen Stubbenkammers leuchten dem Wanderer schon von weitem entgegen im strahlenden Weiß, gleich schön im Frühjahr mit dem frischen Grün der Bäume, wie im Herbst, wenn der Wald in tausend Farben prangt. Diese, schroff abfallenden Kreidefelsen sind von einem herrlichen Mischwald bewachsen, der Erinnerungen an längst verklungene Zeiten weckt. Der Name Stubbenkammer heißt eigentlich steinerne Treppe, zusammengesetzt aus slawisch „Stopin" gleich Stufe; „Kamien" gleich Fels, und ist wohl eines der sagenumwobensten Teiles ganz Rügens. Ringwälle der alten Hertha burg raunen von Kämpfen der Vorzeit, Opfersteine von blutigem Gottesdienst und grausiger Hinrichtung, der wilde Bewohner der Insel zum Opfer fielen. Besonders die Sklaven der Göttin Hertha, die ihren Wagen reinigen mußten, hatten dasselbe Schicksal.

Wenn der einsame Wanderer nun von dieser Stätte aus seine Schritte etwas östlich lenkt, liegt plötzlich vor ihm, zwischen bewaldeten Höhen ein träumender, dunkler See, — „Der Herthasee", auch „Schwanzersee" genannt. Wer an seinen Ufern entlang geht, hält die Vergangenheit, und wenn erst des Nachts der Mond sein zauberisches Licht darüber ergießt, ist man an diesem Ort wie gefesselt. Von dort aus führt der Weg weiter zum „Königsstuhl", der den Namen deshalb erhalten hat, weil jeder König zum Beweise seiner Kühnheit, diesen Fels von der Uferseite aus besteigen mußte.

Von hier aus hat man einen herrlichen Blick auf die Ostsee, in die schauerliche Tiefe, und auf die zu beiden Seiten liegende Kreidebüste, die hier ihren größten Reiz entfaltet. Sehr steil, bisweilen senkrecht stürzen hier an einigen Stellen die über hundert Meter hohen Kreidefelsen ab, so daß es oft unmöglich ist, unten am Strande entlang zu wandern. Umgetürzte Bäume — sogenannte Baumriesen —, Schuttmassen und tiefe Risse der Felsen zeigen, wie hier noch Hunderten von Jahren das Meer die Küste immer weiter zurückverlegt hat. Die tobenden Elemente werden auch weiterhin ihre Runen tief in das Land hineingraben, und nur die Sagenwelt wird für Hunderte von Jahren bestehen bleiben. Die Frühlingsgöttin Hertha wird auch dann noch ein Sinnbild der Mutter Erde sein und hier und dort wird ein alter zottiger Wendenkönig sein Wesen treiben.

Eva Gathen.

Zum Erholen und Dampferfahren ins Weserbergland

Hierzu gibt der Landesverkehrsverband Weserbergland e. V. in Hildesheim, Regierung, soeben einen Führer durch dieses vielseitige und romantische Reisegebiet heraus, der durch reizvolle Bilder und wertvolle Hinweise auf die verschiedenen Reisemöglichkeiten durch die Bäder, Städte und Sommerfrischen einen anschaulichen Ueberblick gibt. Am schönsten läßt sich diese vom modernen Durchgangsverkehr und von der Großindustrie noch unberührte, idyllische Weserlandschaft mit den schmucken Salondampfern der Oberweser-Dampfschiffahrt befahren. Eine mehrfarbige Karte mit Hauptwanderstrecken und zahlreichen Autolinien geben in Verbindung mit dem Fahrplan der Schiffahrt und der Kraftpostenen vielfache Zusammenstellungen interessanter Ausflüge und Wanderungen.

Dieser Führer dürfte geeignet sein, viele Reiselustige zu veranlassen, das romantische Weserbergland näher kennenzulernen.

Norderney

Reidische Konkurrenz verbreitet scheinbar neuerdings das Gerücht, Norderney sei von Juden überfüllt.

„Um allen Gerüchten, daß Norderney von Juden besucht wird, vorzubeugen, teilt die Badeverwaltung hierdurch mit, daß Juden in Norderney ebensowenig aufgenommen werden, wie auf anderen Inseln und daß sich auch keine Juden auf Norderney aufhalten."

Beobachte an Straßenkreuzungen das Verhalten aller Fahrzeuge!

Zeige deutlich deine Fahrtrichtung!

St. Pauli-Horn
Schwachhausen - Horn
Sonntags und Mittwochs spielt die beliebte Hauskapelle im braunen Saal.
Neue Kegelbahn und Terrasse
Schattiger Garten, Tanz im Freien

Wilhelmshaven Das deutsche Schlickbad
Prospekte durch Badeverwaltung oder Reisebüros
heilt Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden, auch in schwierigsten Fällen

„Bad Horn" bei Bremen
Verkehrslokal für Schwimmer und Turner
Empfehle zu jeder Tageszeit meine gut gepflegten Getränke
Besitzer: Wilhelm Hägermann

Kurhaus Bad Dreibergen i. O.
Die Perle am Zwischenahner Meer
Pension M. 4.50 mit Bad. Wochenend M. 8.50 von Sonnabendabend einschl. Sonntagabend

Bad Hüsede
Kreis Wittlage
Herrliche ruhige Lage am Wiehengebirge. Heilstoffe Kurort. Vorzügl. Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Darm- u. Nierenleiden. Mäßige Preise.
Prospekte durch d. Meyerssfütter

Bad Ilmenau i./Thür.
Haus Reicherdt Goethestraße 32
Direkt a. Walde, schattig. Liegewiesen, Liegehallen, fließ. Wasser, w. u. k. gute Küche bei zeitgem. Preisen. Diät, Bäder i. H., außerdem Knipp-Beh. Massage, Gymnastik

Sommerfrische Laßbruch
Das schönste Tal im nordlipp. Berglande, herrliche Buchen- und Fichtenwaldungen. Freibad unmittelbar am Walde.
Pension Fritz Brandt, Laßbruch i. L.,
modernes Landhaus mit allem Komfort, beste Verpflegung. Preis 3.50 M.

Wir reisen in die schöne
Lüneburger Heide!
Einzelprospekte u. a. durch die Verkehrsvereine bzw. Magistrate folgender Orte:
Bergen/Celle, Celle, Ebstorf, Faltingbostel, Gartow, Gifhorn, Lüneburg, Neuenkirchen, Nienburg, Schneverdingen, Soltau, Verden, Walsrode, Wardböhmen, Winsen/Luhe, Wittingen.
Auskunft u. illustrierte Werbeschrift der gesamten Lüneburger Heide durch Landesverkehrsverband Niedersachsen, Gebietsausschuß Lüneburger Heide, Soltau in Hann. (Rathaus) und sämtlichen Reisebüros.

Bommelsen
Mafzrade / Land Stat. Friesingen (Kreisbahnhof)
Pension Waldesrand, erh. Pensionshaus am Platze, ruh. Lage, dir. am herrl. Mischw. u. Felde, Nähe, beste Verpfle, aus eig. Landwirtsch., viel Milch. Pension 3,50 M, kein. Zimmer, gute Betten, Kaffeegarten, Liegestühlen, M.-C., Bad, Ausk. d. Prosp. in der Ans.-Ann. der „Bremer Zeitung", Weg. a. d. Bahn, Frnr. Friesingen 2.
A. Biajus.

Sommergäste u. Erholungsbedürftige
findl. freil. Aufn. b. Ia Verpfl., pro Tag 3.50 ℳ. Nebenh., 1. herrl. gel. Villa im Wesertal. Nahe Wald und Weser. In Badegel. 5 Min. v. Haus. Liegewiese, Liegestühle. Gr. sonn. Z., Balk., Ver., el. Licht, Wasser i. Z. Elg. Milchwirtschaft. Eleg. Gesp. Postaut. Verk. Das ganze Jahr geöffn. Wilhelm Baum, Rumbeck a. W., Post Fuhlen. T. Hess.-Oldendorf 66.

Prospekte
unserer Inserenten liegen bei uns aus.
„Bremer Zeitung".

Bückeburg
Ratskeller
Führendes Haus am Platze, Auto-Garagen. - Fernruf 837

Hotel Berliner Hof
rechts v. Schloßeingang. Zim. mit fließend. warm. und kalt. Wasser u. Reichstelef. Mittag- und Abendessen zu kleinen Preisen. Garagen. Telefon 264.

Sommerfrische Witzenhausen (Werra)
Das Blütenwunder des Werratals. In waldreicher Umgebung herrlich gelegene Ruhebedürftige, Fasten- und Diätkuren des bekannten Dr. med. Buchinger. Einzige Kolonial-Hochschule Deutschlands. Zimmer schon von 3.50 ℳ an.
Ausk.: Verkehrsamt Rathaus, Fernruf 251.

Die inserierenden Gaststätten erwarten Sie in ihren behaglichen Räumen und sichern Ihnen beste Bedienung zu

Besucht die herrlichen Ostseebäder
Timmendorfer Strand Niendorf · Scharbeutz · Haffkrug
an der Lübecker Bucht
Prospekte durch die örtlichen Kur- und Badeverwaltungen sowie Reisebüros

JUIST
ZWISCHEN NORDERNEY UND BORKUM
DAS VORNEHME FAMILIEN-BAD DER NORDSEE
17 km langer, feinsandiger, fester, sehr breiter Strand
PROSPEKTE DURCH: REISEBÜROS UND DIE BADEVERWALTUNG

Langeoog
die Insel der Nordsee-Naturschönheit
Sehr billige Preise

Bethanien
DECKBERGEN
Liegewiese inm. Tannenp. b. Hause 2.50 bis 3.—
C. Lommel

Bill. Erholung bei bester Verpflegung. Pension Alpenblick, Geschwister, südl. Hochschwarzwald, Feldberggebirge, 900 Meter, Schwimmbassin, Lgn. 2.50.

Braunlage (Oberharz)
Haus Tannenheim am Hütteberg.
Große Zimmer mit Glasveranden, Zentralheizung, Bad.
Beste Verpflegung, billige Preise.
Neue Leitung: Hans W. Schulze.
Tel.: 291.

Baltrum
Kleinste ostfriesische Insel
Norddeich

Stadtlanders Kinderpension
beste Verpflegung. Preis RM. 3.50. Kinder werden geholt und wieder gebracht. Auskunft auch Behrens, Bremen, a.d. Weide 49, Tel. 27720

Gebräunt-gesärkt-genesen-
OSTSEEBAD DAHME
mod. Sportanlagen — Prospekte
DAS BAD DER FERIEN VOM ICH
dann ist's da in Dahme gewesen!

Holsteinischer Hof
direkt an der See, moderne Zimmer, fließendes Wasser, beste Verpflegung. Tel. 52. Heinr. Puck

Pension Breutz
modern. Haus mit und ohne fließ. Wasser. Bad. Erstklass. Empfehlungen. Mäß. Preise Telefon 40

Haus Helene
äußerst sauberes Haus, bekannt gute Küche, Spiel-, Schreib- und Lesezimmer

Pension Kuchel
in freier ruhiger Lage, anerkannt gute Küche. Tel. 57

Pension Landidyll
altbekannte behagl. Pension A. Kitzerau.

Pens. Germania
behagl. einger. Fremdenzimm. elektr. Versorg. a. eigen. Landw. Wald u. See i. unmittelb. Nähe Autog. T. 14. Prosp. K.A. Prüss

Strand-Hotel
Telefon Nr. 1. Ostseebad Dahme, bestbesuchtes Haus an der freien Ostsee, ganz vorzügliche Verpflegung — Autogarage, Parkplatz

Bad Schwartau (bei Lübeck)
Hotel Fürstenhof Fernsprech. 27559
Wochenendpreis ab Sonnabend Abendbrot RM 9.75

Ostseebad Grömitz

Kurhotel Kaiserhof
moderne Fremdenzimmer, allerbeste Verpflegung. Volle Pension ab RM. 4.25. Garage. Hausprospekte. Fernsprecher Cismar 87. Franz Ehlert

Strand-Hotel
bestempf. Haus, dir. a. d. See, behagl. einger. Zimmer m. Balk. u. fließ. Wasser. Tel. Cismar 29. Autogarage. Prospekt. Ed. Stahl

Hotel Seeburg
selten schöne Lage direkt an der See, fast alle Zimmer mit Balkon und fließendem Wasser. Prospekt. Autogarage. Tel. Cismar 65. E. Stahl

Hotel Villa am Meer
Neuzeitlich eingerichtetes Haus, nahe Landungsbrücke. Vorzügliche Verpflegung. Prospekt. Tel. Cismar 119. Wb. Reise

Hotel zur schönen Aussicht
der Glanzpunkt von Grömitz, erstklassige Verpfleg., Autogaragen. Tel. Cismar 61. Prospekt Wb. Petersen

Haus Seeblick
Mittelhar am Strand, herrliche Zimmer mit Balkon, beste Verpflegg. Prospekt. Tel. Cismar 75. Ferd. Bendfeldt

Pension Strandperle
selten schöne, ruhige Lage, 60 Meter vom Strand, ganz vorzügl. Verpfleg., fließendes Wasser. Autogarage. Tel. Cismar 97. Frau Kapt. Stahl Nachf.

Haus Tannenburg
neuzeitl. Fremdenheim an der See und Strandpromenade, fließendes Wasser. Fernspr. Cismar 9, Nähe d. Hausprospekte

Gosch Hotel und Pension
vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft. Tel. Cismar 102. Hausprospekte

Haus Seenixe
mittelbar am Strand behagl. Familienpens. — beste Verpfl.

Ehlerts Hotel
Zimmer m. fließ. Wasser, ganz vorzügliche Verpflegung. Autogarage. Post, Telephon Cismar 12. Wb. Ehlert

Goldene Ruh am Meer
Ideale Lage, herrlicher Ausblick auf die See, Autobogen. Tel. Cismar 38. A. Zeh

Hameisters Hotel
Pension u. Landhaus, bekannt gute Verpflegung, mittlere Preise, teilw. fließ. Wass., Autogar., Prosp. Tel. Cismar 14

Strandschloss
Moderne vornehme Familienpension am Badestrand. — Bestempf. Küche. Tel. Cismar 117. Prospekte C. Ehrig

Pension Seeluft
nahe Strand bietet angenehmen Aufenthalt bei bester Verpflegung. J. Trzanowski

Haus am Meer
Prachtvoller Ausblick auf die See. Gute reichliche Verpflegung. Telefon: Cismar 153. Prospekt F. Müller

Pension Seebad
400 Meter vom Strand bekannt wegen guter Verpflegung, teilw. fließendes Wasser, geschlossene Veranda, Autobogen. Nsf. Cismar 120. Chr. Ostlag

Villa Strandburg
bestempf. Haus, ruhige Lage, mittelbar am Strand, fließ. Wasser, Seeaufsicht. — Fernruf: Cismar 109. Frau Hag. Mitschaffl

Parkhaus
Das neuzeitl. ruhige Haus am Strand empfiehlt sich den Gästen. Gustav Ehlert, Telefon Amt Cismar 151

Haus Wagrien
Fordern Sie Hausprospekt

Haus Kaack
bestempf. gutbürgerl. Haus. Auto-Unterst. Bitte Prospekte einford. Tel. Cismar 106. Frau Kaack

Freude an Südbayern

Von Konrad Haumann

Nach einer durchratterten, durchregneten Reisenacht steige ich in Mühldorf am Inn aus. Alle steife Müdigkeit ist verflogen beim Durchschreiten dieser entzückend-verwunschen bayerischen Kleinstadtidylle. Man denke: das ganze Städtchen ein langer Marktplatz, der hinten und vorn mit je einem Stadttor abgeschlossen ist, eine lange Marktseite mit mittelalterlichen Laubenhäusern, Bändsassaden, reizenden Rokokobrunnen, bunten Fassadengemälden, vermoosten Schwibbogen über engen Handwerkergäßchen. Und hinter dem Osttor die überdachte Innbrücke, behütet von zwei Brückenheiligen. Da hinaus führt die Landstraße zwischen rotem Mohn und Kornblumen, zwischen wogenden Kornfeldern und Lerchengezwitscher nach Altötting. Der Wald steht in achtungsvoller Entfernung. Der Gesang unsichtbar bleibender Wallfahrer klingt aus den Tannen herüber. Leise macht der Himmel ein finsteres Gesicht dazu. Vor einem herniederprasselnden Gewitterregen bietet das weit vorhängende Dach eines oberbayerischen Lehmhäuschens Schutz; die Frau Lehrerin hat zu tun, um all das Regentraufenwasser in Schüsseln und Eimern in den Waschbottich zu schleppen. Im letzten Donnergrollen des abziehenden Gewitters tauchen die Türme Altöttings auf. Zwei Klosterfrauen trippeln mit schleifenden Röcken in die nasse Wiese und handeln mit einem Blumenpflücker um einen goldgelben Riesenblumenstrauß. Klitschnaß kommt die Prozession aus dem dampfenden Wald und die Musiker blasen mit dicken Backen. Auf dem großen Kirchenplatz in Altötting pinselt ein Mönch in Braunkutte und mit weißem Rauschebart auf einem Leitergerüst die Klostermauern zu Ehren seines Heiligen. Im Kreuzgang um die Kapelle der tausendjährigen „schwarzen" Mutter Gottes wanken mühselig alte Weiblein und junge Burschen unter der Last des Holzkreuzes. Die Herzen von 24 Wittelsbachern ruhen in goldenen und silbernen Urnen, eingemauert oder unterm Pflaster in diesem altbayerischen „Nationalheiligtum". In einer Gruft der Stiftskirche ist der „Heilige im Harnisch" Tylli beigesetzt; hunderte gebrandschatzte protestantische Städte denken des Generalfeldmarschalls mit weniger Achtung! — Ein fast leerer Nachmittagszug rattert zur Grenzstadt Burghausen an der Salzach. Zwei krumme düstere Mittelalterhäuser-Zeilen zwischen dem reißenden Hochgebirgsfluß und der kilometerlangen Burg der bayerischen Herzöge auf steiler Felsenhöhe — ein heroisches Bild. Türme, Bastionen und Mauern um Pallas und Burgkapelle sind verwildert und von Rosen umblüht. Und drunten zwischen den Patrizierhäusern und Kirchen — die eine heißt „Kirchlein zu den Schutzengeln" — führt die mittelalterlich kostümierte Jugend Grenzlandspiele auf. Als mich das Postauto nach Tittmoning weiterbringen soll, muß ich erfahren, daß die Linie seit Jahr und Tag eingestellt wurde. Benachbart liegt oberhalb am österreichischen Ufer der Salzach der Geburtsort des Führers, Braunau!

Am nächsten Vormittag bin ich in Traunstein, der Hauptstadt des Chiemgau. Kirchgangszeit... Die Mädchen schreiten mit langbebänderter Haube zum Gottesdienst; den Markt füllen die Burschen in ihrem Wichs. Ich steige mittlerweile zur Weinleite empor, wo das schmale Ettendorfer Kirchlein steht, österlicher Mittelpunkt des ritterlichen Georgiritttes. Vom Bänklein an der Kapelle gibt es ein weitschauendes Alpenpanorama über Chiemgauer, Berchtesgadner und Salzburger Alpen. Dann führt der bescheidene Heimatforscher Sepp Köster durch die reichen Schätze seines Heimathauses im Brothausturm. Mit einem saftigen Kalbsbraten und zwei Maß in einem Marktgasthof schließt dieses Kapitel.

Im lachenden Sonnenschein geht es neben der munteren Traun gebirgswärts. Hinter Siegsdorf — da hat ein Metzgermeister ein goldschwarzrot ausgemaltes Alpenhaus stehen, das einem wohl gefallen möchte — beginnt der paradiesbunte Alpenblumengarten. Man wird ganz fromm vor dieser lachenden Wiesenbuntheit. Just kommen vier Musikanten dahergeradelt, die blitzenden Trompeten auf dem Rücken, springen ab und schmettern einen bayerischen Ländler in den bunten Gottesfrieden. Wie die Musikengel stehen sie da, die vier in ihrer Krachledernen, und schöner kann es wohl auch im Paradies nicht sein! Flieder und vermooste Aepfel blühen zwischen den malerischen Alpenhäusern von Eisenärzt, die sich zwischen Fluß und Felswand zwängen. Aus dem fichtenbehängten Gasthaus am Bach klingen Harmonikaleder aus dem pfeifenqualm-durchnebelten Gaststimmer. Ein Heiliger hütet den Dorfbrunnen. Eine Klosterfrau verschwindet in der Kapelle am Ortsende und „Herrgott sakra" schimpft ein Bursch aus der Kegelbahn an einer Felswand, in deren Dämmer weiße Kastanienkerzen leuchten! Erst weit hinter dem in eine überschwängliche Alpenszenerie gebetteten Ruhpolding endet die Blumenpracht für eine Weile, um bei Reit im Winkel um so üppiger wieder aufzuleuchten. Das ist ein Herrgottswinkel! Fast jedes Haus schmückt ein gemütvoller Hausspruch und über den Türen steht noch Schutz heischend das K.M.B. Weidender Herden Glöckleingebimmel ertönt und im nämlichen Gasthaus, wo Scheffel die Wirtin besang, verspeist man einen Schweinebraten. Man steigt am Hausberg herum mit seiner Schlucht und seinem Chiemseeblick, schaut über den Wilden Kaiser und seine Trabanten und plaudert auf einer Alm mit einem feschen Chiemgaumadel. Sie fragt, ob mit das putzige Trachtenhütle mit den goldgepreßten Samtbändern auch so arg gefallen tut! Aber mir gefällt die dicke Milch und Butter und Brot, das sie für wenige Pfennige auftischt, viel besser! Mit ehrlichem Bedauern scheidet man von diesem sonndurchglühten Alpenwinkel und wandert hinter einem ratternden Langholzwagen her dem Chiemgau entgegen. In Unterwössen knallen Böllerschüsse durch den Alpenfrieden vom Dorfkirchlein her und dann zieht eine Prozession zu Ehren des Dorfheiligen mit Weihrauch, Gesang, Gebet, Fahnen, Heiligenbildern und schönen Trachten um das Alpendorf.

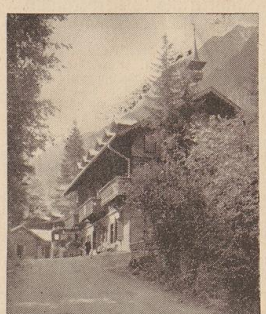
Nächste Station dieser erfreulichen Fahrt durch Südbayern ist Marquartstein unter dem himmelragenden Hochgern. Hier sind die schneidigsten oberbayerischen Schuhplattler zu Hause; mit aber bringt der Dorfschuhmacher mein den Strapazen dieser Wanderung nicht völlig gewachsenes Schuhwerk wieder in Ordnung. Und als ich zwischen heuenden Bauern dem Chiemsee zustrebe, kommt wieder ein gewaltiges Gewitter auf, vor dem ich in eine Bettapelle am Wege flüchte und dann in ein Wirtshaus. Dann hat mich ein schmucker Chiemseedampfer hinübergetragen nach Herrenchiemsee mit seinem phantastischen Märchenprunk und in die klösterliche Verwunschenheit der Fraueninsel mit ihrem zeitlosen Campanile, ihren Fischerhütten. In der Klosterkirche singt ein unsichtbares Nönnchen, die ansonsten ebenso unsichtbar einen feinen Likör brauen und junge Mädchen erziehen. Am wundersamsten ist diese Fraueninsel aber, wenn der blumengeschmückte Schiffszug der Fronleichnamsprozession sie umschifft.

Die nächtlichen Gassen Wasserburgs am Inn in Begleitung eines trunkfesten Wasserburgers — die Stadt hat heute noch 32 Gasthäuser! —, die Fahrt mit der Wendelsteinbahn zum nebelverhangenen Wendelsteingipfel, der Abstieg nach Bayrischzell, die Bergwanderung vom Schliersee über die Gindelalm zum Tegernsee, Bad Tölz mit seinem zwiefachen Antlitz als schönster oberbayerischer Alpenmarkt und als heiltätiges Jodbad, Kochelsee mit Herzogstand und Walchensee, das vielgeliebte Geigenbauernest Mittenwald unter dem ewigen Felsen des Karwendels, Garmisch-Partenkirchen, erreicht über Lautersee, Elmau, Eckbauer und Partnachklamm und Oberammergau mit dem frommen Gehaben seiner Passionsspieler, waren die weiteren Stationen dieser Fahrt, die mit ihren oberbayerischen Volksbildern, ihren grandiosen Alpenlandschaften aufs neue vertiefen die „Freude an Südbayern"!

Kesselfall-Alpenhaus bei Zell am See

Die über den Brand dieses im Kapruner Tal bei Zell am See malerisch gelegenen Berghotels, von Wien gebrachte traurige Mitteilung, hat manchen Bremer Hohen-Tauern-Wanderer schmerzlich berührt. Gehörte dieses vorzüglich geführte und eingerichtete Gasthaus doch zu den schönstgelegenen in den Hohen-Tauern und manch Bergwanderer wird wehmütig an dort verbrachte frohe Stunden und von dort gemachte Bergtouren zurückdenken.

Die Wanderung von Zell am See durch das Kapruner Tal zum Kesselfall-Alpenhaus und weiter zum Moserboden, gehört zu den schönsten Touren in den ganzen Ostalpen. Von Zell am See führt eine tadellose Straße über das malerisch gelegene Pfarrdorf Kaprun, an dem alten Liechtensteinschen Schloß Kaprun vorbei, in vielen Windungen hinein in das schönste Tauerntal — das Kapruner Tal. Die elegante, meist noch im Hochsommer mit Schnee bedeckte Pyramide des 3204 Meter hohen Kitzsteinhornes leuchtet dem Wanderer im Vorblick aus sonniger blauer Höhe entgegen und läßt ihn die überaus großartigen Bergbilder der zu erwartenden Naturschönheiten des Centralstocks der Hohen Tauern vorausahnen. Bei der Bilinskybrücke schaut man hinab in die 36 m tief unten brausende, schäumende, hier die Sigmund-Thun-Klamm bildende Kapruner Ache. Auf kühn an die senkrechten Felsen der Klamm gebauten Holztreppen und über die Ache führende schwindelnde Brückenstege steigt der Wanderer aufwärts in dieser teilweise nur 3 Meter engen, durch gewaltige Wasserfälle und Naturschönheiten einzig belebten großartigen Klamm, umbraust und umtost von den von den Felsen und durch dieselben sich zwängenden stürzenden Wassern der Kapruner Ache. Nach 4 Stunden herrlicher Wanderung, von Zell am See aus ist das 1056 Meter hoch, mitten im Walde prächtig gelegene Berghotel „Kesselfall-Alpenhaus" erreicht und beste Bedienung und tadellose Küche ließen hier den Wanderer ausruhen von der genußreichen Bergfahrt.



Vom Kesselfall-Alpenhaus führt nun ein schmaler Karrenweg, der Fürst-Liechtensteinsche-Weg hinan, an der Limbergalpe vorbei zum ebenen Wasserfallboden, wo sich bei einer Wegbiegung ein überraschender Blick auf die großartige Tauernkette bietet. Vorbei an der Orgler- und Rainer-Hütte geht es aufwärts im hochalpinen, baumlosen Tal in bequem angelegten Windungen zum Moserboden, 1968 Meter hoch und hier enthüllt sich auf der Terrasse des „Hotels Moserboden" dem staunenden Auge der ganze Zauber des Hochpanoramas der Tauernwelt. Man weiß nicht, wohin man zuerst schauen soll. Alles ringsum Gletscherspitzen von über 3000 Meter Höhe: das Wiesbachhorn, der Bratschenkopf, die Glocknerin, die Kärnerköpfe, der hohe Riffel, der Hocheiser, das Kitzsteinhorn und als Talschluß den prachtvollen Karlinger Gletscher. An der Nahwand der westlichen Talwand des Moserbodens wächst Edelweiß und Edelraute und Sonnenschein und Eis und Schnee geben diesem Glanzstück der Ostalpen den würdigen Rahmen. Vom Moserboden führt nun eine hochinteressante Gletscherwanderung weiter über den Karlinger Gletscher und das Rifseltor auf den obersten Pasterzenboden zum Groß-Glockner (3798 Meter hoch), dem König der Ostalpen.

Land an der Westgrenze

Der Landesverkehrsverband Rheinland mit seinem Sitz in Bad Godesberg verfügt nicht nur über das zahlenmäßig größte Gebiet aller Landesverkehrsverbände in Deutschland, sondern auch wohl über eins der landschaftlich schönsten und wechselreichsten. Neben der Betreuung für den sagenreichen und größten deutschen Strom, für den Rhein, hat er vor allem auch die fremdenverkehrswerberischen Belange des Landes an der Westgrenze, des Landes um Aachen, der Eifel, des Landes um Trier und an der Mosel zu vertreten.

Dieser Arbeit für die Grenzlande im Westen dienen 4 in diesen Tagen erschienene Werbeschriften, die sicherlich geeignet sein werden, manchen Besucher, der bisher von der Eifel z. B. als dem „unwirtlichen" Lande hörte, mit Recht veranlassen, diese Grenzstreifen kennenzulernen. Es sind die Schriften:

1. Aachener Land — Nordwesteifel
2. Die Eifel
3. Trierer Land — Südwesteifel
4. Die Mosel.

Diese Schriften werden sicherlich dem Lande an der Westgrenze neue Freunde gewinnen, denn sie machen mit allen Eigenheiten des Landes vertraut, mit seiner politischen Grenzlage, seinen alten Kulturstätten, seinen geschichtlichen Denkmälern, mit seinen freundlichen Menschen, seinen Weinen und vor allem, und das nicht in letzter Linie, mit seinen hervorragenden landschaftlichen Werten.

Dazu kommen natürlich alle die Vorzüge, die der Landesverkehrsverband Rheinland seinen bisher schon erschienenen Schriften geben konnte: leuchtende, von Künstlerhand angefertigte Umschläge; klare, in reliefform gezeichnete Karten, auf denen alle Straßen, Eisenbahn- und Autobuslinien usw. eingezeichnet sind; ein bequemes, handliches Format und ein guter leicht lesbarer Druck. Es sind keine Mühe und keine Arbeit gescheut worden, um diesen Schriften den werberischen Wert zu geben, der ihnen für ein so schönes und großes Land zusteht. In Verbindung mit der bereits vor längerer Zeit erschienenen Schrift „Die Deutsche Saar" hat damit nun der Landesverkehrsverband Rheinland den gesamten Streifen an der Westgrenze von Aachen bis hinunter nach Saarbrücken verkehrsmäßig mit allen Möglichkeiten erschlossen, die vorhanden sind, um den Reiseverkehr in diesen Landen zu fördern und zu beleben.

Zu wünschen bleibt, daß diese Schriften, die in sehr starken Auflagen erscheinen, bei ihrem Weg durch Deutschland recht zahlreiche Volksgenossen treffen, und dazu beitragen mögen, daß immer mehr Reisen zum Grenzland im Westen durchgeführt werden, um Deutschland kennenzulernen und deutschen Grenzbewohnern Hilfe zu geben.

Die Schriften werden auf Anforderung gegen Voreinsendung von 0.20 RM. Portokosten vom Landesverkehrsverband Rheinland in Bad Godesberg zugestellt.

Bad Salzuflen

Am Fuße der sanftwelligen Ausläufer der Weserberge und des Teutoburger Waldes, nur den warmen Südwinden geöffnet, liegt Bad Salzuflen, Nordeutschlands größtes Heilbad. Nahe der großen Bahnlinie Köln—Berlin und doch im stillen Winkel, fernab von allem Getriebe und Jagen der nervenzermürbenden Großstädte. Ein stilles, verträumtes Fleckchen Erde, das Ruhe und Frieden atmet und seinen Besuchern alle Voraussetzungen für Heilung und Erholung bietet.

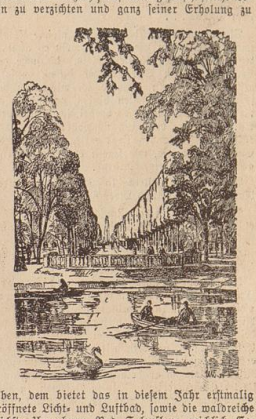
Schützend legt sich ein grüner Kranz von Wäldern, den rauhen Nord- und Ostwinden Einhalt gebietend, um das Städtchen her. Im Tal die Altstadt mit ihren verschlafenen Winkeln und Gäßchen, den stolzen Patrizierhäusern vergangener Jahrhunderte und dem ehrwürdigen Rathaus, von dessen Fenstersimsen im Sommer die roten Geranienblüten die Fremden grüßen. Am Abhang der Berge die Villenstadt: ruhig, vornehm, mit breiten, baumbestandenen Straßen, den einladenden Pensionshäusern, in denen der Erholungsuchende liebevolle Pflege und Unterkunft findet.

Es ist, als ob in Bad Salzuflen Kultur, Technik und Natur sich miteinander verbunden hätten, um das gemeinsam zu schaffen, was den Reiz dieses wahrhaft idealen Bades ausmacht: Heil- und Erholungsbad im besten Sinne des Wortes zu sein. Eine vollendete Badetechnik vermittelt den Gästen auf bequemste Weise die Kurmittel. Das neuerbaute Inhalatorium mit seinen pneumatischen Kammern dient der Behebung der Erkrankungen der Luftwege. Herzleiden und Rheuma, sowie Nervenkrankheiten finden wirksamste Bekämpfung durch die wegen ihrer Stärke und Heilkraft allseits bekannten und gerühmten kohlensäurereichen naturwarmen Thermalsolbäder Bad Salzuflens. Allen Ansprüchen der mannigfachsten Art kann Bad Salzuflen dank seiner vorzüglichen Lage und der aufmerksamen und rührigen Leitung nachkommen. Inmitten des Kurparks mit seiner breiten, vornehmen Promenade und den ruhigen, verschlungenen Partwegen liegt im bunten Blumen-



schmuck das Kurhaus, der Treffpunkt der eleganten Welt des Bades und das Zentrum der gesellschaftlichen Veranstaltungen. Außer den täglichen Konzerten der Kurkapelle finden hier in reicher und ausgesuchter Abwechslung die Sinfoniekonzerte, die Theateraufführungen und andere künstlerische Darbietungen statt. Der von der Badeverwaltung eingerichtete Omnibusverkehr erleichtert den Besuch der historischen Stätten der Umgegend, des Teutoburger Waldes, des Hermannsdenkmals, der Externsteine, dieses altgermanischen Heiligtums, und der sehenswürdigen lippischen Städte.

Wer aber vorzieht, auf alles gesellschaftliche Leben zu verzichten und ganz seiner Erholung zu



leben, dem bietet das in diesem Jahr erstmalig eröffnete Licht- und Luftbad, sowie die waldreiche nächste Umgebung Bad Salzuflens reichlich Gelegenheit dazu. Gepflegte ruhige Wege führen unmittelbar von fast jedem Punkt der Stadt zu den nahen Laub- und Tannenwäldern, die Bad Salzuflen ganz umschließen und einen bedeutsamen Teil seiner Heilkraft ausmachen. Und wer spürte hier nicht den Segen dieses reichbedachten Fleckchens Erde, das Leib und Seele stärken möchte und sich so ganz und erfolgreich in den Dienst der Heilung- und Erholungsuchenden stellt? —

Bad Lüneburg

In dem bekannten Jod-, Sol- und Moorbad Lüneburg herrscht ein reges Leben und Treiben in der dem Kurpark umgebenden Badestadt. Die heiltätigen Bäder üben auch in diesem Jahre eine starke Anziehungskraft aus. Neben den Solbädern sind es die eisen- und schwefelhaltigen Lüneburger Moorbäder und Packungen, die von Jahr zu Jahr einen steigenden Zuspruch zu verzeichnen haben. Für die Erkrankung der Luftwege und bei Katarrhen der Atmungsorgane ist ein Einzel- sowie ein Gesellschaftsinhalatorium, sowie ferner für Freiluftinhalationen im Kurpark ein Gradierwerk vorhanden. Die Kur- und Privatpensionen gewähren zu angemessenen Preisen angenehme Unterkunft.

Die Werbeschrift des Bades wird von der Kurverwaltung und dem hiesigen Verkehrsverein kostenlos übersandt; außerdem wird dieselbe in jedem Reise- und Verkehrsbüro an Interessenten ausgehändigt.

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1933 = 17200
Wildunger Helenenquelle
Zweigniederlassung in Bremen:
Brunnenvertriebs-AG., Zwgn. J. Postels, Pelzerstr. 14, Domsh. 20244/45
Schriften kostenlos

Waldluft und Sole,
zwei anerkannte Heilfaktoren, bietet Ihnen
BAD ESSEN
BEZIRK OSNABRÜCK
Prospekte durch die Kurverwaltung

Herzbad Reinerz
in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 966 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Ostercappeln
Ihre Erholung im altbekannten Gast- und Pensionshaus
„Friedenshöhe"
4 Mahlzeiten 3.30 RM. einschl. Näh. Prospekt Jos. Bretholt Tel. 232

DIE OBERWESER
Hann. Münden
nach A. v. Humboldt eine der sieben schönstgelegenen Städte der Welt. Prospekt d. Verkehrsamt

Ostercappeln
Höhenluftkurort Ostercappeln
Haus Stollmeyer, Herringhausen
Post- u. Bahnst. Ostercappeln, Fernspr. Ostercappeln 234, unmittelbar am Berges a. Ems-Weser-Kanal gelegen, staatl. anerkannt. Genesungsheim m. herrl. Blick a. d. Wiehengeb. Schatt. gr. Gart. m. Liegewiese, Badegelegenh. i. Schwimmer i. d. Nähe d. Hauses. Anerkannte gute u. reichl. Verpfl. Pensions-Preis 3.25 RM. einschl. aller Nebenkosten. Keine Kurtaxe. Näh. durch Prospekt

Landaufenth.
an Wald u. Wass. Gute Verpflegung, pro Tag 3,50 M.
Krummwiede, Barme bei Dörverden.

Bad Essen
Kurhotel
Café - Konditorei
Angenehmer Aufenthalt
Mäßige Preise
Autoboxen
Telefon 233 Aug. Höger
Altes Berghaus
Pension inmitten des Hochwaldes
Fl. Wasser, Heizung, Telefon 308

Hotel Andreasberg
volle Pension ab 5.50, Prospekt

Hotel Bergschlößchen Tel. 321
schönster Blick, Pension ab 4.50, fließ. Wasser

Stadthagen: Ausflüge ins Weserbergland, preisw. Unterkunft u. Pensionen, Auskunft Verkehrsverein

Solbad Carlshafen
Oberweser
- die weiße Stadt im Grünen -
Auskunft: Städt. Verkehrsamt

Deutsche besucht deutsche Bäder!

Neckargemünd
die Kur- und Gartenstadt mit modernem Strandbad
Auskunft durch Verkehrsverein

Bad Sachsa im Südharz
Klimatischer Kurort
Werbeschriften durch die Reisebüros

Bad Rothenfelde
Teutoburger Wald
Priv.-Pens. BÖHNE, Tel. 380
In sch. sonn. Lag. dir. a. Wald, groß. Teich, freie Kahnfahrt, gute Verpfl. b. mäß. Preisen

Ruhe und Erholung im Luftkurort Schledehausen Kreis Osnabrück am Wiehengebirge
Waldreichste Gegend mit herrlichen Spaziergängen. Freibad mit Liegewiese. Erstklassige Pensionen von 3,50—4,00—2,00 Mark, einschließlich sämtlicher Nebenkosten. Prosp. durch: Gemeindeverwaltung, nächstgelegene Häuser u. Verlag der B. Z.

Kurhotel Schledehausen
Besitzer: Karl Brockhof.
Fernruf: Wissingen 217. 16 Zimmer. Endstation des Postautos, Zentralheizung. Behagliches ruhiges Fremdenheim mit modernem Wirtschaftsbetrieb. 150 Meter vom Hofmuld. Nur 200 Meter vom Freibad entfernt. Das haus der wiederkehrenden Gäste. Vollständiger Pensionspreis einschließlich sämtlicher Nebenkosten bei erstklassiger Verpflegung (4 Mahlzeiten) 3,50 RM. Verlangen Sie bitte meinen Hausprospekt und prima Referenzen.

Haus Sonnenschein
Besitzer: H. Bahrenhorst. In Verpflegung. Eigene Konditorei. Staubfreier Garten. Liegewiese. 25 Betten. Pensionspreis 3,50 bis 4 RM. einschließlich aller Nebenkosten. Telefon: Wissingen 401. Hausprospekte frei.

KURHAUS HOTEL ZUR POST
das Pensionshaus mit altem guten Ruf. Anerkannt erstklassige Verpflegung (4 Mahlzeiten). Neuerlich eingerichtet. Freundliche Zimmer und Gesellschaftsräume. Ruhiger schattiger Garten mit Liegewiese. Freibad und Wald in unmittelbarer Nähe. Pensionspreis z. Zt. 3,50 RM. Um Anforderung v. Prospekten u. la Referenzen bittet
H. BULLERDIECK / Fernruf Wissingen 355

Sie finden beste Erholung im BERGKURHOTEL „WALDFRIEDEN" Schledehausen-Berg am Wiehen-Gebirge (Bezirk Osnabrück)
Ia Verpflegung. Zimmer mit fließendem Wasser, großer schattiger Terrassengarten. Längerer Aufenthalt vertreibt Nervenleiden und Rheuma. Direkt mit schönen Waldwegen verbunden, in der Nähe des früheren Sanatoriums Bremen (z. Zt. als Kinderheim benutzt) und den Anlagen des Blochemischen Vereins Osnabrück. Herrliche Fernsicht. Pensionspreis nur 3.50 RM. einschl. Nebenkosten.
G. Hellmeier (Bes. seit 2 Jahren) Fernruf Wissingen 206.

WILDBAD IM SCHWARZWALD
DAS DEUTSCHE VERJÜNGUNGSBAD
Heilbad 34-37° C - Luftkurort 450-750 m ü. d. M.
BERGBAHN
NERVEN
ISCHIAS
RHEUMA
GICHT
Auskunft und Prospekte durch Badeverwaltung und alle Reisebüros

Sunnenwende

Von Albert Roder

Oebert grône Feld weiht de erste Stun'n vor'n ersten Summerdag hen.

Johannisdag jeggt wäle Lüd.

Neege Schoh, 'n witt' Kleed, rode Rosen in't Haar, so matt sick de lüttje Deern for de Nacht parad, wo se mit eh'n Hartallerleewsten dör dat Füer springen will.

In düsse Nacht sall sick wiesen, ob for de beiden jungen Minschenkinner 'n Barg Glück oder 'n groten Kluten Unglück von de goden Götter dacht wor'n is.

Summersünnenwends! Son olet Wort, jon deepen Sinn. Sî. Johannisdag, jon neeget Wort, jon fein'n Klang, un doch so wenig wahr!

In ole Tiden, as de Minschen noch an all dat Gode in Minschenharten glöwten, as Frundschap noch een hilliget Wurt wär, as de Leew twischen Jung un Deern dat Glück vor alle in sick barg, täm doch ut de starke Erdleew dat Gestecht, dat wedder de Leew in'ne Welt rinbröggt, un so fudder un so fudder bit in alle Tioen hen, dar wär dat ne hillige Tid, de Sünnwend.

De Roggen stund hog, de Lerchen jungen öber freie dütsche Eer, öbern freiet Vaderland. De dütsche Wald de wull immer hôter grön'n mit jedet Jahr, da he den Hewen neeger wassen kunn.

De Vagels de jungen ehre Leeder so fein un klar, un so lud un innig op de totree'ne Minschen al'n süden Juchzer matte, wenn se mit nur den Hewen un de Vagels un de Wisch, und all de Bloomens vor ehre Ogen kreegen.

Wenn se dann noch mit ehrn allerleewsten Minschen, den se op de wiete Eer fun'n harr'n, Hand in Hand tosamen gungen, dann wär dar nix mehr, wat se von de Welt to verlangen harr'n.

Se wußten, dat all de, de ok gliken Sinn's mit se wär'n, von abend mit na'n Füer gungen.

Dat ganze Volk wär een grot Familj. Den Jung sin Vadder har genau dat jülne erlewt wie de Mudder von de Deern.

Jo, so wär dat mal wäsen.

Un dann kämen dusen Jahr, dann kämen all de fremden Minschen in dat dütsche Vaderland, dann kämen latinische Quasslahers, dann käm een Kasser, dann käm een König, dann käm een Grotherzog, dann kämen de Grafen, dann kämen de Barone, dann käm mit düssen Kram dat römische, fremde Recht öber dat dütsche Land un makte ut de freen Minschen Knechte.

Dat gäw to Tiden päpstliche, kaiserliche, dat gäw schwedische, engelsche, dat gäw protestantische, dat gäw methodistische, dat gäw dusenderlei Knechte un Mägde, de dusenderlei Knechte un Mägde, de harr'n alle mal vor langen, langen Tioen een dütschen Vadder un een dütsche Moder ehr eegen nennt, dä all tohoop mal in'ne warme Summernacht wenn de Sünn sick orn'kit in'ne Höcht dört har un dat de Minschen an'n nächsten Dag wisen wull, öbern Füer sprungen sünd, dat se Sunnenwendfüer benamt harr'n.

Wat se eardi sick dacht harr'n? Ick heww dar en olet Gedicht fun'n, dat ick hier in Platt wedder upstahn laten will. Dat seggt veel darvon, wat so'n lüttje Mäkenleel an Sunnenwenddag föhlt.

Och, Moder, lat mit rut to'n Danz!
Kiet, dissen to'en Rosenkranz
un de funkinageineegen Schoh
un den jelwerblanken Gördel darto,
un dat feine witte Kleid!
Moder, Sünnenwend is hüt!
Wärst du mich ok mal fein un jung,
büst du mich ok to'n Füersprung
hengahn in Kleid un Rosenkranz,
lêst mi du di wägt un dreht in Danz?

Och, Moder, de Rosen sünd so rasch verblöht.
Weest du mich, wat mi ritt un treckt un tögt,
Markst du mich, wie't dat Hart mi engt
wenn ick an dat Füer der Sunnewenndnacht denk!

Wo'r Füer helluchtend na'n Hewen drängt,
Moder, Moder, dat sind ick em
Un he gimt mi de Hand
wi sprinat dör den Brand.
Un deiht us nix de Glut
Moder, dann is allens god.

Süh, so is dat mal wä'en. So is dat ok neeleerorts noch bläben. Hüte aber, Minschen, dütsche Minschen, dat is dat wedder überall in dütsche Lanne so. Denn na all den Krimskrams, de de dusend Jahr us up de Schullern packt hewwi, na all de Not, de mit de Kaisers, mit de Grafen, mit all de annern jüchtigen Herrn kamen is, de dat dütsche Volk halw starben läten, dar is 'n dütschen Buernsohn kamen, ganz unten ut de Südostecke von dat grode hillige Reich un hätt mit de Fust op'n Disch slahn, hätt gliek's sin'n Dreschflegel mitbracht, hätt drescht un drescht un drescht, verteiht lange Jahr hätt he dat makt un is nich möd darbi worn.

Se hewwt em achter de swedischen Gardinen stekt. Dar luchte sin Füer na mal so hell öber alle dütsche Lanne. Se hewwt em datslahn wullu. Em hewwi se nich drapen, aber veerhunnert von sine Frunne, de hewwt se ut'n Lewen brächt. Süh un düsse veehunnert Männer un Jungs, dütsche Volksgenossen, de hewwt wedder darfor sorgt, dat de Flamme hell uplüchten kunn, de eenmal öber dat hillige grode Land, dat se Germanenland nennt un op dessen Eer wi leewt, brennen dä.

Disse Flamme de har keen groden Namen, dar wär'n keen Bostaben in de sick to'n gheliebigen Namen tosamensetten lät, dar gäw dat nig von hunnert oder dusend Glawen. Disse Flamm, dit Füer, dat täm ut'n Barg von Harten, ut Millionen, ut aber un aber Millionen dütsche Harten. Se lücht so hoch öber alle Welt, dat sid nix Dunkles oder Slechtes an ehr tanwagen kunn.

Leew, heet de Flamm, Dütsche Einigkeit lücht nan Hewen rop. Hilliger Wollen steiht up de Wolken schrewen, de dar nachtens bi'n Füer öber dat Vaderland seilt.

Die Bremer werden gefesselt nach Teneriffa gebracht

(Fortsetzung und Schluß)

Ick glauben, ick haben eure Seele und meine arme Spanierseele . . . wie sagen ihr da oben . . . o, ick haben schon . . . ausgebuddelt aus die Grab."

Damit wandte sich Almanza wieder seinem Gouverneursfreund zu und sprach wieder eine halbe Stunde mit diesem.

Nach Ablauf dieser Zeit stand der Gouverneur wieder auf, streckte jedem Bremer die Hand entgegen und gab jedem seine Luther-Bibel zurück, der eine gehabt hatte. Es waren fünf Stück. Ja, ja, die Bremer waren auch auf Reisen, auch wenn's nach Westafrika ging, treue Christen.

Beinahe hätten sie sogar das Vergnügen gehabt, auf offenem Platz in Teneriffa gargestoßen zu werden, als Strafe für ihre Ketzerei und zur frohen Erbauung der Eingeborenen.

Dann blieb der Chef von Teneriffa noch einmal wie ein Baum stehen. Wieder nahm Almanza das Wort:

„Liebe Freund Johann, leider haben ick noch eine zweite Sache auf meine arme Herz. Ick haben nicht soviel Geld, das ick eine Schiff für alle Senores segeln lassen kann. Aber ick werden sehen, daß ick nach Brema schreib und Nachricht geb. Ick haben aber von die Gouverneur die Befehl bekommen, daß ihr, damit nicht eine Hunger euch umsch . . . wie sagen man doch da . . ., ick weißen schon . . . umschmeißt. Damit dir also die Hunger nicht umschmeißt, haben die Gouverneur Befehl für mich gehabt, daß ihr an alle Kirchen von diese Land um eine Geld bitten dürft. Haben ihr mich richtig verstanden, Senores?"

„Nein", Hans von Weerden trat einen Schritt vor, „ich habe nur verstanden, daß wir betteln sollen, stimmt das?"

„Natürlich, ja ja, so heißen das da oben in Brema, betteln. Vor die Kirchen von diese Land und betteln. O, o, sein sehr große Gnade von die Gouverneur, meine liebe Freund Johann Cantor. Was sagen Sie meine liebe Johann?"

„Ih allright, Mister Almanza, makt wi alle us Hand up und lat us 'n Dahler oder twee oder ok dree in'ne Hand tellen. Wahrhaftig, sonnerbare Tiden mod min Badder sin Söhn dörmaken. Bedeln, na, ja, w'rum schall'n nich beddeln, wat, Hans von Weerden? Beddelt wi also. Hauptsak is, dat wi nich in disse Hitz noch lott ward. Brr. Buten all neenzig Grad und denn noch in'n Brühtopp rin, nee, lewer will ick min Lewen lang beddeln."

Hans von Weerden und all die anderen, die guckten ganz verdiestert drein. Das Leben war ihnen geschenkt, soviel war gewiß, aber das Bettelngehenmüssen, das wollte so schnell nicht in ihre Köpfe hinein.

Aber sie mußten es doch tun.

Wohlfahrtseinrichtungen für Bremer, die kein Schiff lenken konnten, von Westafrika nach hierher verschlagen und noch eben mit dem Leben davongekommen waren, gab es auf Teneriffa nicht.

Also bettelten sich die acht Brebensunterhalt zusammen.

mer recht und schlecht ihren Le- Es gelang auch verhältnismäßig gut.

An dieser Zensur „verhältnismäßig gut" hatte aber wiederum Johann Cantor allergrößten Anteil.

Eine teneriffische dicke Witwe schenkte dem schmalen Bremer Luftikus nämlich mehr Aufmerksamkeit, als dieses verlautbar werden durfte.

Manche Extrawurst wanderte so von d5er dicken Dame Hand über Johann Cartor in den gemeinsamen Topf der acht Bremer.

Sie verhungerten nicht, aber sie sehnten sich nach der Heimat.

Waghalsige Fluchtpläne wurden vorgeschlagen. Einmal hatten sie bereits ein Schiff erstiegen, das sie einfach kapern wollten.

Da machte einer von ihnen Lärm. Die Schiffsbesatzung wurde dadurch alarmiert. Wie der Blitz mußten die Bremer in die Dunkelheit hinausflüchten.

Es war noch einmal alles gut gegangen.

Und endlich, endlich kam zwar keine Nachricht aus Bremen, auch kein Geld, aber ein englisches Schiff.

Das nahm die acht Bremer mit nach dem Inselland.

Von hier aus war es ja dann nur noch ein Katzensprung nach Bremen.

Die Westafrikafahrer wider Willen wurden natürlich mit großem Hallo empfangen. Spott fehlte auch nicht. Restlos glücklich waren die Seefahrer aber erst, als sie hörten, daß auch die sechs Mann, die sie ermordet glaubten, vor einiger Zeit von Westafrika zurückgekehrt wären.

Und mit diesem wahren Schluß endet die Geschichte der fünfzehn Bremer, die nach Lissabon wollten und in Teneriffa beinah gebraten worden wären.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reltz

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 15 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die Sachsenzüge Kaiser Karls / Franken gegen Sachsen!

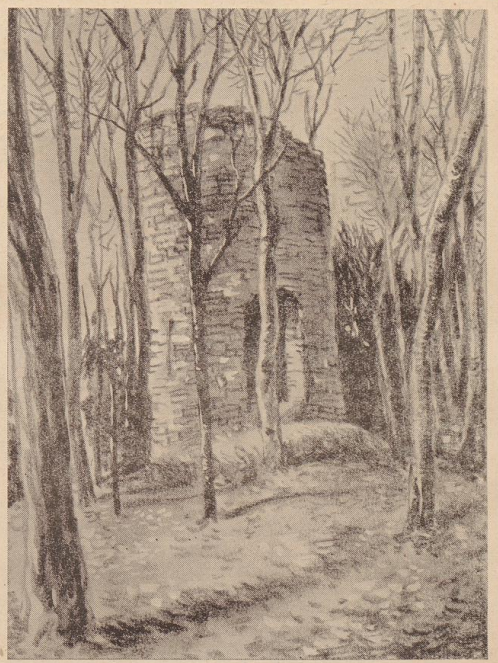
Von Volker

VIII.

Der Schmied aus dem Tale

Der Tag ging in die Dämmerung hinein. Die geschlagenen Franken stürmten durch den Wald zurück, dem Lager Karls entgegen.

Weit auseinandergezogen brachen die einzelnen Krieger sich Bahn durch das dichte Unterholz. Sie hatten Richtung und Ziel verloren, als sie vor den nachsetzenden Sachsen immer tiefer in den Wald hinein fliehen mußten, durch den sie am Morgen so siegessicher an die Eresburg herangeschlichen waren. Rogier war mit dem Leben davongekommen. Er trug den Arm in einer Schlinge gelegt fest an die Brust gedrückt und suchte ächzend mit dem Kundschafter Isaak und noch einigen zwanzig Franken den Weg, der zum Heere führen mußte. Mußte! Der König wartete auf die Nachricht von dem Siege des Herzogs Lund. Rogier und Isaak mußten noch nicht, wie sie es dem König beibringen wollten, daß die geringe Macht der vereinigten Sachsenstämme das eisenbewehrte Teilheer des Frankenkönigs vernichtet, fast vollkommen aufgerieben hatte. Sie hatten nur das eine Streben: Zurück zum König. Sie hatten nur ein Gefühl: Furcht. In ihren Herzen loderte neben der Angst vor den Sachsen und vor König Karl Haß gegen die blonden Sachsen, gegen ihre Bezwinger vom frühen Tage.



Letzter Sonnenglanz brach noch einmal durch die vor ihnen auftauchende Lichtung. Durch Buchenstämme hindurch glitt goldener Schein auf dem Waldboden entlang, der hier nicht so dicht verwachsen war.

Rot glühte das scheidende Sonnenlicht die uralten Fuhrenstämme hinauf. Die Franken stürmten weiter in die Dämmerung hinein. Von der Heiligkeit des deutschen Waldes ahnten sie nichts. Je mehr der Tag schwand, um so eilender wurde ihr Lauf, um so ängstlicher blickten sie sich immer öfter um. Farntraut dunkelte erste Nachtzeichen herauf, Vogelschreie schrecken die Fliehenden. Wieder eine Lichtung. Ueber dem Buchenhain strichen Reiher, vom letzten Flug heimkehrend, unruhig hin und her. Die müden Franken krochen weiter in das Dunkel des Waldes hinein. Sie wollten, sie mußten, bevor der Tag in die Nacht einging, den rechten Weg gefunden haben.

Durch den Abend schlichen sie zurück, die Kreuzbringer, denen die Schädel von Sachsenfäusten zerhämmert worden waren, und die im unendlichen germanischen Holz herumirrten, in dem die Vögel erschrocken ihr Danklied an den Schöpfer aller Dinge für den weiten Tag abbrachen, wenn ein Franke vorüberhuschte.

Der Tag war vergangen. Die Nacht war hereingebrochen. Der Jude Isaak heizte neben Rogier immer weiter in die angstvolle Stille hinein.

Da — der Franke aus Reims hob lauschend den Kopf. Isaak verhielt säh den Schritt, beugte sich gleichfalls lauschend vor. Ein leises Klingen wehte durch die Luft. Es klang wie Glockenschlag.

„Das Lager", leise bebte es von den Lippen Rogiers.

Der Jude lauschte noch immer. Wieder das Klingen von unten herauf. Der Jude lächelte höhnisch. Er hatte den Ton erkannt.

„Rogier", Isaak beugte seinen Mund dem Franken näher, zischelte ihm ins Ohr „das wird kein schlechter Fang, Franke. Was du da hörst, ist das Werk dessen, der half, dir die Wunde zu schlagen!"

Der freie Arm des Unterführers griff hart nach dem Juden. Der wollte zurückweichen, es gelang ihm aber nicht. Fest hatte Rogier zugepackt und zog den widerstrebenden Kundschafter näher an sich heran.

Die Dunkelheit wuchtete zwischen den beiden so stark, daß einer des anderen Gesicht nicht sehen konnte. Ein ängstlicher Ausschrei des Juden.

Du Hund. Hast du uns in die Irre geführt?" Des Frankenführers Stimme zitterte leicht. Mit dem Fuße trat er in die Dunkelheit vor sich. Der Jude war getroffen, schrie laut auf.

Das Singen, der Glockenton aus der nahen Ferne, schwieg.

„Was ist das, Jude, sprich. Oder . . ." Drohen schwang zum Juden hinüber. Der drehte und wand sich unter dem Griff des andern. Blasser geworden fing sein Gesicht an, durch die Nacht zu leuchten. Worte fanden schwer ihren Weg über die glatten Lippe des gewandten Negerknechtes aus jüdischer Rasse. Dann aber hatte Rogier doch verstanden, was der Jude stammelte.

„Der Schmied . . . der Sachse aus dem Tale?" wiederholte er leise. „Ein einzelner Sachse? Schwertschmied im einsamen Walde. Allein? Jude spinnst du Verrat?"

„Wahrlich nicht, Herr. Du wirst dem Isaak danken, jetzt nicht, Herr. Doch Dank wirst du wissen, wenn du nicht mit leeren Händen vor dem König zu stehen brauchst. Komm, ich zeige dir den Weg!"

Rogier stieß einen Pfiff aus. Leise tönte aus naher und weiterer Entfernung das Echo zurück. Seine Mannen, die sich mit ihm in die Dunkelheit hineingeflüchtet hatten, mußten nahe sein und das Signal des Führers verstanden haben. Noch einmal wiederholte der Führer den Ruf. Näher schon klangs antwortend zurück. Wenige Zeit nur war verstrichen, und von den Stämmen löste sich eine Gestalt nach der anderen. Wohl an die zwanzig versprengte waren dem Unterführer des Königs während dessen Flucht auf den Fersen geblieben, standen jetzt vor Rogier in schweigender Waldesnacht und warteten auf das, was kommen sollte.

„Folgt mir. Es gilt einem einsamen Sachsenhaus. Aber Vorsicht. Traut den Juden nicht. Ist Verrat im Spiel, macht ihn nieder, wenn er versucht, zu entkommen. Und nun voran!"

Zitternd stolperte Isaak vorwärts. Plötzlich heller Schein einer Fackel. Eine mahnende Stimme. Lauter Ruf:

„Wo schreit die Not?"

Isaak zuckte beim Klang der Stimme in die Nacht zurück. Noch hatte der Schein des Lichtes ihn nicht getroffen. Kaum dreißig Schritte von ihm entfernt stand der Schmied aus dem Tale. Er mußte den Schrei gehört haben, den der harte Griff des Franken dem Kundschafter vorhin herauspreßte. Der Alte wollte kommen, um zu helfen. Suchend hielt er die Flamme höher. Schritt näher an die Franken heran, ohne sie jedoch zu bemerken.

„Kennst du den Sachsen?" Leise fragte Rogier zum Juden hinüber.

„Er schmiedet die Waffen, er betet zu Wodan, er rief die Männer, die dich heute schlugen!" zischelte der Kundschafter zurück.

„Ist er allein?" fragte der Franke leise frohlockend zurück.

„Er wird allein sein mit Esse und Ambos und tönendem Eisen, Rogier. Bring ihn dem König, so wird deine Hand nicht ganz leer sein . . ."

„Warte du, willst du spotten, Bursche? Hinter den Baum mit dir, daß der Sachse dich nicht sieht. Hervor bricht ihr Franken, wenn der Alte nahe genug. Fangt ihn lebendig, doch Stille, er kommt!"

Lauschend war der alte Schmied stehengeblieben. Er konnte die Stimmen der Gefahr nicht vernehmen. Zu fern standen er ihr. Helfen war er gekommen.

Rot im Walde ahnte er. Der Schrei hatte sie gekündet. Hoch hinauf reckte er den Arm mit dem flammenden Scheit. Noch einmal rief er den helfenden Willen laut in das Dunkel hinein. Seine Augen leuchteten durch den Glanz des Feuers hindurch. Die Franken sahens bereits. Immer näher kam der Alte dem Verderben geschritten.

Der Wald schwieg. Eng standen die Franken an die Stämme gedrückt. Im Unterholz kroch lauernd die Gefahr an den Sachsen immer näher heran, je mehr er suchend vorwärtsschritt.

Da krachen vor ihm Büsche. Er senkt ein wenig die Fackel. Rotumglüht steht die hehre Gestalt, wallt weißer Bart, wehen leise im Nachtwind silberne Locken vom unbedeckten Germanenhaupt.

Ein wenig nur wankt die hohe Gestalt, als drei Franken sich auf sie stürzen. Da brüllt es durch den Wald. Zwanzig Franken schreien.

Drei schlagen die Hände vor die Gesichter, wimmern und ächzen, denn das glühende Holz hat sie im Rund-

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 15 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Sunnenwende

Von Albert Roder

Dehrt gröne Feld weiht de erste Stun'n vor'n ersten Summerdag hen.

Johannisdag jeggt olle Lüd.

Wenge Schol, 'n wirr Kleed, rode Rosen in't Haar, so matt let de lüttje Deern vor de Nacht parad, wo se mit eh'n Hartallerlewendigen dar dat Füer springen will.

In dütte Nacht lall sid wieten, ob dar de beiden jungen Minschenkinner 'n Lotz Glück oder 'n groten Kluten Unglück aus de goden Götter dalt wor'n is.

Summersunnenwend! Son olet Wort, son beepen Stern. St. Johannisdag, son mengel Wort, lon fein'n Klang, un doch is wenig wahr!

In olle Tiden, as de Minschen noch an all dat Gode in Minschenharten glöwten, an Freundschup nah een hilligst Wort wär, as de Leem twischen Jung un Deern, dat Glück vor alle in sid barg, tüm doch ut de starke Erdoem dat Geschicht, dat wedder de Leem in'nt Welt rinbröcht, un lo wedder un lo sudder bit in alle Tiden hen, dar wär dat nie hilligr Tid, de Sünnwend.

De Raggen kund dag, de Lerchen lungen über frete dütsche Eer, übern freiet hoderland. De dütsche Wald de wull immer dikter grön'n mit jedet Jahr, ju he den Heven nerver wullen kann.

De Vagels de lungen ehre Leeder to sein un klar, un lo lud un lusig ap de tofrecke Minschen al'n loden Jachser makte, wenn se man nur den Heven un de Vagels un de Wild, und all de Blaomens vor ehre Ogen freegen.

Wenn te dann nah mit ehrn allerlewsten Minschen, den se up de gröne Eer sun'n hart'n, hand in hand tosamen gungen, dann wär dat nig mehr, wat te von de Welt to verlangen harr'n

Se wusten, dat all de, de of gliken Sins'n mit te wär'n, vun abend mit nah Füer gungen.

Dat ganze Volk wär een grot Familj. Den Jung fin Kedder dar genau dat lüttne erkennt wie de Mudder vun de Deern.

Jo, so wär dat mal wisen.

In dann tämen vulen Jahr, dann kämen all de fremden Minschen in dat dütsche Vaderland, dann kämen latinske Laudsknechters, dann kämen een Keiser, dann kämen een Königg, dann kämen een Gredtherg, dann kämen de Grafen, dann kämen de Barons, dann kämt mit dullen Kram dat römische, fremde Recht über dat dütsche Land un makte ut de freen Minschen Knechte.

Dat gäw de Tiden päpstliche, kaiserliche, dat gäw schredliche, engelske, dat gäw protestantische, dat gäw methodistische, dat gäw dutzendtes Knechte un Mägde, de dusenderts Knechte un Mägde, de harr'n alle mal vor langen, langen Tiden een dütschen Vodder un een dütsche Moder ehr eegen nennt, dä all tohoop mal in'n wonne Summernacht wenn de Sünn ick erst'll in'n Vedel hört dar ut bi de Minschen an'n nächten Dag wisen wull, übern Füer sprungen künd, dat'n Sunnenwendfüer benaut hatt'n.

Wat'n dardn sid dacht darr'n? Je hemm vor en olet Gedicht kun'n, dat ick hier in Klatt wedder upkalen laten will. Dor leggt wat dernan, wat'n lüttje Mäken'sel an Sunnenwendog föhlt:

Oh, Moder, lat mir tot to'n Dang!
Kiet, hüsen to'n Rosentrang
un de funkelnapelnegen Schuk
un den seimerblanken Gördel darto,
un dat feine witte Kleid!
Moder, Sünnenwend is hüt!
Wärst du nich of mal fein un jung,
dust du nich of to'n Füersprung
bengahn in Kleid un Rosenkrang,
... oh wo du so mägst an dreihst in Dang?

Oh, Moder, de Rosen sind to nach verblüht.
Weest du nich, wat mi tirl un trekt un tägt,
Morkst du nich, wie't dat dort mi engt
wenn ick an dat Füer der Sunnenwendnacht denk!

Wo'r Füer hellichterd nah Heven drängt,
Moder, Moder, dar sind ick ein
Un he gimt mi de Hand
un springt dör den Brand.
Un heilt he mi de Glut
Moder, dann is allens god.

Glüh, so is dat mal nä'n. So is dat of veeleerts noch blieben. Hüte aber, Minschen, dütsche Minschen, dat is dat weder Aberall in dütsche Lannd so. Denn zu all den Krimskrams, de de buend Jahr us up de Schullern packt hemmi, na all de Not, de mit de Kaisers, mit de Geslen, mit all de anners tüchtigen Herrn kamen is, de dat dütsche Volk halm starben lalen, dat is 'n dütschen Buerslohn kamen, ganz unten ut de Dibdeltecke von dat grode hillige dütsche Reich un hätt mit de Fuß an Dilch klaun, hätt glieks sin'n Dreschflegel mitbrocht, hätt drescht un drescht un drescht, verteelhn lange Jahr hätt he dat makt un is nich mod dardi worn.

Se hewwt em achter de spodschen Gardinen keken. Dar lachte sin Füer na mal so hell über alle dütsche Lannd. Se hewwt em vertlahn mallin. Em hewwt se nich drapen, aber verkunnert von sine Franne, de hewwt se sin'n Heven bröcht. Glüh un dütte neehnnerd Mannen un Jungs, dütsche Volksgenossen, de hewwt weidder darfsel sorgt, dat de Flamme hell optlohten kann, de eennal über dat hillige grode Land, dat le Germanenland nennt un op dessen Eer wi lewt, drennen sä.

Dütse Flamme de hat leen groden Namen, dar mü'n leen Buchaben in de sid to'n gholichgen Namen tosamensetten lät, dar gäw dat nig von hunnert oder dusend Glamen. Dütse Flamm, dit Füer, dat tämt ut'n Burg von Harten, ut Minsionen, ut aber un aber Millionen dütsche Harten. Se lücht so hoch über alle Welt, dat sä nig Dunkel oder Gleschies an eht rankwagen kann.

Deem, heet de Flamm, Dütsche Einigkeit lücht nan Heaven rap. Hillige Wollen heißt up de Wakten schremen, de dar nachtens di'n Füer über dat Vaderland leit.

Die Bremer werden gefesselt nach Tenerissa gebracht

(Fortsetzung und Schluß)

Ick glauben, ick haben eure Seele und meine arme Opwnierseele . . . wie sagen ihr da oben . . . o, ick haben schon . . . ausgebundelt aus die Grab."

Damit wandte sich Almanza wieder seinem Gouverneursfreund zu und sprach wieder eine halbe Stunde mit diesem.

Nach Ablauf dieser Zeit stand der Gouverneur wieder auf, streckte jedem Bremer die Hand entgegen und gab jedem seine Luther-Bibel zurück, der eine gehabt hatte. Es waren fünf Stück. Ja, ja, die Bremer waren auch auf Reisen, auch wenn's nach Westafrika ging, treue Christen.

Beinahe hätten sie sogar das Vergnügen gehabt, auf eisernem Platz in Tenerissa gespeisetzen zu werden, als Strafe für ihre Ketzerei und zur frohen Erbauung der Eingeborenen.

Dann blieb der Chef von Tenerissa noch einmal wie ein Baum stehen. Wieder nahm Almanza das Wort:

„Liebe Freund Johann, leider haben ist noch eine zwere Sale auf meine arme Herz. Ick haben nicht soviel Geld, das ick eine Schiff für alle Senores legen lassen kann. Aber ick werden sehen, daß ick noch Bremn schreib und Nachricht geb. Ick haben aber von die Gouverneure die Befehl bekommen, daß ihr, damit nicht eine junger euch umsch . . . wie sagen man doch da . . . ick weißen schon . . . umschmeißt. Damit ihr also die Hunger nicht umschmeißt, haben die Gouverneur Befehl für mich gebabt, daß ihr an alle Kirchen von diese Land um eine Geld bitten dürft. Haben ihr mich richtig verstanden, Senores?"

„Nein", Hans von Boerden trat einen Schritt vor, „Ich habe nur verstanden, daß wir betteln sollen, stimmt das?"

„Natürlit, ja ja, so heißen das da oben in Bremn, betteln. Wer die Kirchen von diese Land und betteln. O, o, sein sehr große Gnade von die Gouverneur, meine liebe Freund Johann Cantor. Was sagen Sie meine liebe Johann?"

„Ich allright, Mister Almanza, macht mi alle us hand up und lat us 'n Dahler oder twee oder af dree in'ne Hand fallen. Wahrhaftig, sunnerbare Tiden mod min Vadder sin Sähn dörmalen. Bedeln, na, ja, m'rum schall'n nich bedeln, mat, Hans un Boerden? Bedelt mi also. Hauptsat is, dat wi mich in disse Hitz noch satt ward. Wer Baten all wennig Grad und denn noch in'n Brühtopp tin, nee, keiner will ick min Lewen lang bedelen."

Hans von Boerden und all die anderen, die guckten ganz verbiestert drein. Das Leben war ihnen geschenkt, soviel war gewiß, aber das Betteln gehenmüssen, das wollte so schnell nicht in ihre Köpfe hinein.

Aber sie mußten es doch tun.

Wohlfahrtseinrichtungen für Bremer, die sein Schiff senken konnten, von Westafrika nach hierher verschlagen und noch eben mit dem Leben davongekommen waren, gab es auf Tenerissa nicht.

Also bequemten sich die acht Bremsenunterhalt zusammen. Es war recht und schlecht ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, das wollte so schnell nicht in ihre Köpfe hinein.

Aber sie mußten es doch tun.

Wohlfahrtseinrichtungen für Bremer, die sein Schiff senken konnten, von Westafrika nach hierher verschlagen und noch eben mit dem Leben davongekommen waren, gab es auf Tenerissa nicht.

Also bequemten sich die acht Bremsenunterhalt zusammen.

Es gelang auch verhältnismäßig gut.

Eine tenerissische dicke Mirne sprerte dem schmalen Bremer Luftikus nämlich mehr Aufmerksamkeit, als dieses verantwar werden durfte.

Manche Extramark wanderte so von hier dicken Dame Hand über Johann Cantor in den gemeinsamen Topf der acht Bremer.

Sie verhungerten nicht, aber sie sehnten sich nach der Heimat.

Wagbalsige Fluchtpläne wurden vorgeschlagen. Einmal hatten sie bereits ein Schiff erstiegen, das sie einfach kapern wollten.

Da machte einer von ihnen Lärm. Die Schiffsbesatzung wurde alarmiert. Wie der Blitz mußten die Bremer in die Dunkelheit hinausflüchten.

Es war noch einmal alles gut gegangen.

Und endlich, endlich kam zwar keine Nachricht aus Bremen, auch kein Geld, aber ein englisches Schiff.

Das nahm die acht Bremer mit nach dem Vaterland.

Von hier aus war es ja dann nur noch ein Katzensprung nach Bremen.

Die Westafrikafahrer wider Willen wurden natürlich mit großem Hallo empfangen. Spott fehlte auch nicht. Restlos glücklich waren die Seefahrer aber erst, als sie hörten, daß auch die sechs Mann, die sie ermordet glaubten, vor einiger Zeit von Westafrika zurückgekehrt wären.

Und mit diesem wahren Schluß endet die Geschichte der fünfzehn Bremer, die nach Lissabon wollten und in Tenerissa beinah gehenkt worden wären.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz

Die Sachsenzüge Kaiser Karls / Franken gegen Sachsen!

Von Volker

VIII.

Der Schmied aus dem Tale

Der Tag ging in die Dämmerung hinein. Die geschlagenen Franken stürmten durch den Wald zurück, dem Lager Karls entgegen.

Weit auseinandergezogen brachen die einzelnen Krieger sich Bahn durch das dichte Unterholz. Sie hatten Richtung und Ziel verloren, als sie vor den nachsetzenden Sachsen immer tiefer in den Wald hinein fliehen mußten, durch den sie am Morgen so siegesfroh an die Eresburg herangeschritten waren. Nagier war mit dem Leben davongekommen. Er trug den Arm in eine Schlinge gelegt fest an die Brust gedrückt und suchte dagend mit dem Kundschafter Isaak und noch einigen zwanzig Franken den Weg, der zum Heere führen mußte. Müde! Der König wartete auf die Nachricht von dem Siege des Herzogs Lund. Nagier und Isaak wußten noch nicht, wie sie es dem König beibringen wollten, daß die geringe Macht der vereinigten Sachsenstämme das eisenbewehrte Zeitherr des Frankenkönigs vernichtet, fast vollkommen aufgerieben hatte. Sie hatten nur das eine Streben: Zurück zum König. Sie hatten nur ein Gefühl: Furcht. In ihren Herzen loderte neben der Angst vor den Sachsen und vor König Karl Haß gegen die blonden Sachsen, gegen ihre Bezwinger vom frühen Tage.

Letzter Sonnenglanz brach noch einmal durch die vor ihnen auftauchende Lichtung. Durch Buchenstämme hindurch glitt goldener Schein auf dem Waldboden entlang, der hier nicht so dicht verwachsen war.

Nat glühte das scheidende Sonnenlicht die uralten Fichtenstämme hinaus. Die Franken stürmten weiter in die Dämmerung hinein. Von der Heiligkeit des deutschen Waldes ahnten sie nichts. Je mehr der Tag schwand, um so elender wurde ihr Lauf, um so ängstlicher blickten sie sich immer öfter um. Fanatismus durchzuckte erste Nachsichten heraus. Vogelschreie schreckten die Fliehenden. Wieder eine Lichtung. Ueber dem Buchenhain friedene Reiher, vom letzten Flug heimkehrend, unruhig hin und her. Die wilden Franken krochen weiter in das Dunkel des Waldes hinein. Sie wollten, sie mußten, denn der Tag in die Nacht eingang, den rechten Weg gefunden haben.

Durch den Abend schallten sie zurück, die Kreaybringer, denen die Schädel das Sachsenschlachtlied zerhämmert worden waren, und die im unendlichen germanischen Holz herumirrten, in den die Vögel erschrocken ihr Dunkles an den Schöpfer aller Dinge für den weiten Tag abbrachen, wenn ein Franke vorüberhuschte.

Der Tag war vergangen. Die Nacht war hereingebrochen. Der Jude Isaak hetzte neben Nagier immer weiter in die angstvolle Stille hinein.

Da — der Franke aus Reims hob lauschend den Kopf. Isaak verhielt sich den Schritt, beugte sich gleichfalls lauschend vor. Ein leises Klingen webte durch die Luft. Es klang wie Glockenschlag.

„Das Lager", selte bebte es von den Lippen Nagiers.

Der Jude lauschte noch immer. Wieder das Klingen von unten herauf. Der Jude lächelte höhnisch. Er hatte den Ton erkannt.

„Nagier", Isaak beugte seinen Mund dem Franken näher, flüsterte ihm ins Ohr „das wird kein schlechter Jung, Franke. Was du da hörst, ist das Werk dessen, der half, die Wunde zu schlagen!"

Der freie Arm des Unterführers griff hart nach den Juden. Der wollte zurückweichen, es gelang ihm aber nicht. Fest hatte Nagier zugepackt und zog den widerstrebenden Kundschafter näher an sich heran.

Die Dunkelheit umschlete zwischen den beiden so hart, daß einer des anderen Gesicht nicht sehen konnte. Ein ängstlicher Ausschrei des Juden.

Da Hand. Halt du uns in die Irre geführt?" Des Franken Stimme zitterte leicht. Mit dem Fuße trat er in die Dunkelheit vor sich. Der Jude war getroffen, schrie laut auf.

Das Singen, der Glockenton aus der nahen Ferne, schwieg.

„Was ist das, Jude, sprich. Oder . . ." Drohen schwang zum Juden hinüber. Der drehte und wand sich mitet dem Griff des andern. Blasser gewordes lag sein Gesicht an, durch die Nacht zu leuchten. Worte sanden schwer ihren Weg über die glatten Lippe des gewandten Negerstechtes aus jüdischer Kasse. Dann aber hatte Nagier doch verstanden, was der Jude stammelte.

„Der Schmied . . . der Sachse aus dem Tale?" wiederholte er leise. „Ein einzelner Sachse? Schwerschmied im einsamen Walde, Alteis? Jude, lügst du Verrat?"

„Wahrlich nicht, Herr. Du wirst dem Isaak danken, jetzt nicht, herr. Doch Dank nützt du wissen, wenn du nicht mit leeren Händen vor dem König zu stehen brauchst. Komm, ich zeige dir den Weg!"

Nagier stieß einen Pfiff aus. Leise tönte aus naher und weiterer Entfernung das Echo zurück. Seine Mannen, die sich mit ihm in die Dunkelheit hineingeflüchtet hatten, mußten nahe sein und das Signal des Führers verstanden haben. Noch einmal wiederholte der Führer den Ruf. Näher schon klangs antwortend zurück. Wenige Zeit nur war verstrichen, und den Stimmen löste sich eine Gestalt nach der anderen. Wohl an die zwanzig Verjprengte waren dem Unterführer des Königs während heller Flucht auf den Fersen geblieben, hatten jetzt vor Nagier in schweigender Waldesnacht und warteten auf das, was kommen sollte.

„Folgt mir. Es gilt einen einsamen Sachsenhaus. Aber Vorsicht. Traut dem Juden nicht. Ist Verrat im Spiel, macht ihn nieder, wenn er entkommt, zu entkommen. Und nun, voran!"

Zitternd hielperte Isaak vorwärts. Plötzlich heller Schein einer Fackel. Eine mahnende Stimme, lauter Ruf:

„Wo schreit die Not?"

Isaak zuckte beim Klang der Stimme in die Nacht zurück. Noch hatte der Schein des Lichtes ihn nicht getroffen. Kaum dreißig Schritte von ihm entfernt stand der Schmied aus dem Tale. Er mußte den Schrei gehört haben, den der harte Griff des Franken dem Kundschafter perfide herauspreßte. Der Alte wollte kommen, um zu helfen. Suchend hielt er die Stamme höher. Schritt näher an die Franken heran, ohne sie jedoch zu bemerken.

„Kennst du den Sachsen?" Leise fragte Nagier zum Juden hinüber.

„Er schmiedet die Waffen, er betet zu Wodan, er tötet die Männer, die dich heute schlugen!" zischelte der Kundschafter zurück.

„Ist er allein?" fragte der Franke leise freudestrend zurück.

„Er wird allein sein mit Else und Knabe und ältesten Tiere, Nagier. Bring ihn dem König, so wird deine Hand nicht ganz leer sein . . ."

„Warte du, willst du spoten, Bursche? Hinter den Baum mit dir, daß der Sachse dich nicht sieht, hervor bricht ihr Franken, wenn der Alte nahe genug. Fangt ihn lebendig, doch Stille, er kommt!"

Lauschend war der alte Schmied stehengeblieben. Er konnte die Stimmen der Gefahr nicht vernehmen. In fern Hund er ihr. Helfen war er gekommen.

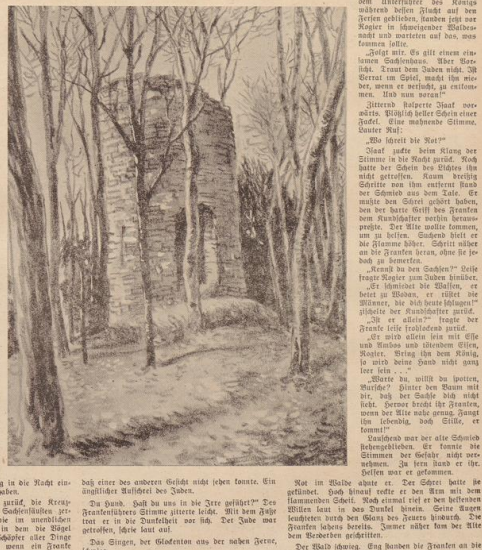
Er hörte. Der Schrei hatte ihr gegündet. Hoch hinaus reckte er den Arm mit dem flammenden Scheit. Noch einmal rief er den helfenden Willen kund in das Dunkel hinein. Seine Augen leuchteten durch den Glanz des Feuers hindurch. Die Franken waren bereits. Immer näher kam der Alte dem Verderben geschritten.

Der Wald schwieg. Eng standen die Franken an die Stämme gedrückt. Im Unterholz rauh knurrend die Gefahr an den Sachsen immer näher heran, je mehr er suchend vorwärtsschritt.

Da krachen vor ihm Büsche. Er senkt ein wenig die Fackel. Rotumgischt steht die hehre Gestalt, wallt weißer Bart, wehen leise im Nachtwind silberne Locken vom unbedeckten Germanenhaupt.

Ein wenig nur wankt die hohe Gestalt, als drei Franken sich auf sie stürzen. Da brüllt es durch den Wald, zwanzig Franken schreien.

Drei schlagen die Hände vor die Gesichter, wimmern und ächzen, denn das glühende Holz hat sie im Rund-



schlag alle drei für alle Ewigkeit gezeichnet. Drei Franken wälzen sich vor Schmerz auf sächsischer Erde, vier weitere hängen am Alten, der auszog, um zu helfen und der Hinterlist in die Arme lief.

Der Jude Isaak schiebt sein Gesicht hinter dem Baum hervor. Er sieht die Fackel am Boden liegen. Sie schwelt gelb, will bald verlöschen. Fünfzehn Franken sind um den Schmied herumgeschlichen haben ihn gepackt, zerren an der hohen Reckengestalt, treten mit Füßen, krallen sich fest an unerschütterlicher Sachsenkraft, die nicht fällt, obgleich unmenschliche Roheit sich an ihr auszutoben beginnt.

Der gesunde Arm des Führers Rogier will hin zum Antlitz des greisen Werkers aus stiller Schwertschmiede im Tal. Er reicht nicht hinauf in die Höhe des Alten. Da hebt der Reimser Franke den Schwertknauf und schlägt ihn gegen die Locken des Sachsen.

Der wankt nicht.

Rot blutet es durch sein weißes Haar. Seine Augen suchen. Da ist der Jude heran. Die Fackel reißt er vom Boden, hebt sie hoch, immer höher, glüht sie dem Alten ins Antlitz, kommt näher, immer näher dem ruhigen Gesicht, das auch in großer Not nichts von seiner Ehrwürdigkeit verliert.

„He, Sachse", schmierig lacht die Judenfratze zum Schmied empor, „wir sind gekommen, das Gastrecht zu vergelten. Fürchte dich nicht, schweigsamer Großer. Blick nicht so finster auf mich herab, Schwertsieger der Sachsen. Ich lade dich zum König der Franken. Besser ist's im Zelt des Großen, als im mitternächtlichen Wald dem Zufall der Geschicke preisgegeben, stimmt's, Alter?!"

„Es webt Werdandi am Kleid des Heute, Frankenspäher! Um Sachsennot wissen die Töchter am Ende der Welt. Skuld weiß, was morgen geschieht!"

Stille Heiligkeit spricht aus dem Antlitz des von Frankenfäusten gehaltenen Schmiedes, als er die seltsamen Worte gesprochen hat.

Vor ihm steht noch immer der Jude mit hämisch verzogenen Lippen. Rogier kommt näher, reißt dem Juden das flammende Holz aus der Hand, beugt sich herunter zu den von Sachsenhand und Feuerbrand niedergeschlagenen drei Franken, die noch immer wimmernd auf dem Waldboden hocken und ihre Gesichter mit den Händen verdeckt halten. Dann richtet er sich empor, tritt ganz nahe an den Schmied heran, lächelt höhnisch: .

Die Nornen weben das Schicksal, Sachse. Deines und das deiner verfluchten Sippe. Sage morgen dem Pater Gideon, was du von deiner Skuld erwartest. Mit Feuer brannest du die Boten des Königs", dabei wies Rogier auf die drei am Boden Kauernden, „weise uns den Weg aus dieser Nacht heraus, Sachse. Vielleicht, daß dann das Feuer nicht so sehr dich brennt, das der Pater schürt, wenn er dich sieht und von dir hört, daß du dem Wodan treu bist. Voran, du alter Schuft!" Und schon sauste der Feuerbrand gegen die Brust des Schmiedes. Noch einmal schlug der Reimser Feigling auf die hohe Sachsengestalt ein, noch ein drittesmal. Dann ließ er ab.

„Bindet ihn!"

Versengt der Bart, blutend das weißhaarige Haupt, brandig von der emporgeschlagenen Flamme das Gesicht, stand der Sachse da. Die Arme wurden ihm auf den Rücken gebogen. Lederriemen schnürten die Hände dort zusammen. Schläge von zwanzig Fäusten wuchteten von hinten. In die Nacht hinein schritt aufrecht der Gefangene seinen Peinigern voran.

Schweigsam er, Mordgier im Auge der Jude nebenher, siegkreischend der Rest der Franken um Rogier — ihrer eigenen Schmach folgend.

Pater Gideon

Er war vom König Karl gerufen worden und stand nun inmitten des großen Zeltes, das Karl auf seinen Kriegszügen beherbergte.

Nicht hell, nicht dunkel war es hier. Sonne leuchtete draußen über alles Leben im Lager. Um den König herum war Dämmerung.

Vor ihm stand der Schmied aus dem Tale. Neben sich hatte er den Pater befohlen. Frei aller Bande stand der mißhandelte Körper des Sachsen vor dem fremden König. Verbunden war das Haupt. Doch das weiße Linnen war rotdurchblutet. Weißer denn das Tuch leuchtete das blaßgewordene germanische Antlitz zum König hinüber. Schwer wuchtete die hohe Gestalt des aus einsamer Waldschmiede hierher Verschleppten nach vornüber. Ungeheure Willenskraft nur vermochte den zerschlagenen Körper, der durch eine lange Nacht und noch einen langen Tag dem Wüten der Horde des Rogiers und der lauernden Gemeinheit des Juden Isaak ausgeliefert worden war, aufrecht erhalten.

Das Auge des Schmiedes glühte in das des Frankenherrschers. Lange schon. Jetzt schien der König es nicht mehr aushalten zu können. Unwillig winkte er den Pater noch näher heran.

„Versuch du es mit dem Sachsen, Gideon. Du beherrscht die Schrift, die uns die heiligen Weisheiten und der Weg die Erlösung bringt. Du wirst den steifnackigen Alten schneller von seiner Sünde überzeugen können." Karl warf sich auf ein Lager das, aus Fellen hochgeschichtet, wartete. Von hier aus beobachtete er den Mönch und den Gefangenen.

Müde schienen die Augen des Königs.

In weite Fernen flog der Gedanke des Gefangenen. Der Mönch sah es, als er das Auge des Sachsen durch sich hindurchgehen fühlte.

„Alles Böse, Sachse, höre, alles Böse ist in euch!" Gideon schleuderte es heraus.

Der Alte schwieg. Sah weiter durch den Kreuzprediger hindurch.

„Wir weisen euch den Weg, Sachse, der durch die Liebe des gekreuzigten Heilandes geheiligt ist. Er ist unser Herr, der Christus. Euer Herr, Sachse, unser Herr König Karl, ist sein treuester Diener. Er liebt diesen Christus und will ihn euch bringen, will auch aus eurer irdischen Not erlösen und der himmlischen Seligkeit nahebringen. Begreifst du, verstehst du nicht den göttlichen Willen, der mit uns schreitet, Sachse?"

„Nein". Der Schmied sagte es ruhig. Nach langem Hören sprach er zum erstenmal. Der König beugte sich weit vor. Sah aufmerksam in das leidgezeichnete Gesicht seines Gegners. Der Mönch hielt die Arme vor den Leib und wartete. „Nein. Du und dein König, du und der Franke, ihr sprecht nur von Gut und Böse. Wir kennen das eine nicht, meine Seele erhebt auch nicht vor dem anderen!"

„Du betest doch selbst zu deinen guten und bösen Göttern. Du weißt von Wode, du weißt von Loki, du haßest die Franken, das Gute, du liebst den Wode, das Böse!" Der Mönch sprühte seine Rede in das Antlitz des Großen vor sich. Leises Lächeln zog über das wunde Gesicht des Germanen. Dann war wieder die große Ruhe ausgebreitet, wo eben erhabenes Staunen lächelte.

„Wir kennen nicht Gut, und wir kennen nicht Böse, Franke. Wir kennen nur Freund und kennen nur Feind!"

„Gut, Sachse", der Mönch wurde warm weil er glaubte, den Sachsen jetzt mit dessen eigenen Worten schlagen zu können, „es stimmt. Ich habe recht, du hast es eben selbst gesagt. Der Feind ist das Böse, der Freund ist das Gute."

„Wer so spricht, Kuttenträger, versteht die Götter nicht. Nicht ist Böses Feind, nicht ist Gutes Freund. Es gibt nur eines: Freund oder Feind. Dem Freunde stellen wir uns zur Seite, den Feind erschlagen wir!"

„Narr, du. Das ist deine Weisheit? Und wenn der Feind dich erschlägt?"

Ruhig und klar sah der Sachse auf den Frager herab:

„So erschlägt er mich!"

„Und dann?"

„Meine Freunde werden ihn erschlagen!"

„Und dann?"

„Du fragst nicht weise, Kuttenträger, wenn du das Ende ergründen willst!"

„Und fürchtest du nicht das Ende, Schmied?" Der König war aufgesprungen und stellte sich fragend vor den Sachsen hin.

„Warum sollte ich mich fürchten, Frankenkönig? Lebt in dir Furcht vor dem was morgen ist?"

„Christus kündet dem Menschen, den Franken und durch uns auch den Sachsen, ewige Seligkeit, du, verstehst du mich, du wirst leben im ewigen Himmel!" Der Pater Gideon sprachs.

„Du bist der Künder des Christ?" staunend fragte der Alte und fuhr fort: „Du schreitest im Gefolge des Frankenkönigs, dich schirmt blankes Eisen, du willst dem Sachsenstamm etwas bringen und nahst dich im Späherkleid?"

„Was wagst du da zu sagen?" schrie empört der Gideon.

„Laß das, Mönch, rede weiter, Alter!" befahl der König.

„Herr", widersprach der Mönch, „so komme ich nicht weiter..."

„Der letzte Tag ist angebrochen, Skuld hat gesprochen, Kuttenträger. Unserer Ahnen weisender Weg ist der meine."

„Das verstehe, wer kann", aufgeregt trat Karl noch näher auf den Alten zu, „begreifst du denn nicht, Sachse, daß ich nicht dein Feind sein will. Wenigstens jetzt nicht?!"

„Bist du mein Freund, Frankenkönig? Du kommst mit dem Eisen in der Hand in unser Land. Du schändest die Frauen unserer Sippen, du läßt rauben und brennen, was dir nicht zu eigen. Du bist Feind aller Sachsenstämme, Feind aller Germanen!"

„Du redest eine kühne Sprache, Alter. Wahrlich, Geduld ist vonnöten. Ich trage das Schwert zum Schutze des Christus, den wir dir und deiner Sippe bringen wollen!" Karls Gesicht erglühte vor unterdrücktem Zorn.

„Wir haben dich nicht gerufen, Franke!"

„Ich bin aber da im Namen des gekreuzigten Heilandes, der euch ewige Erlösung bringen will, Sachse. Und glaubt mir bei meinem königlichen Wort, ich gehe nicht aus diesem Lande heraus, bis ich nicht wahrgemacht habe, was mir befohlen worden ist" Der König verlor die mühsam gehaltene Ruhe und lief wenige Schritte hin und her.

Unerschütterlich stand der Schmied aus dem Walde zwischen dem Pater und dem Franken.

Wieder sahen seine Augen in alle Weiten. Aus weiter Ferne kam auch die Antwort aus seinem Munde: „So bist du unfrei, König. Knecht eines anderen, der dir befiehlt. Nicht fragt der Sachse nach dem, was ihm fern. Nicht will der Knabe wissen, daß ewige Leben, wie du sagst, von dir kommt. Es ist Lüge. Du mordest und brennst, du schändest und stiehlst. Du bist das Schlechte nicht, Frankenkönig, du bist der Feind! Du willst über unser Land kommen. Komme, sie werden dich erwarten, meine Sippen, die Stämme der Germanen. Du willst einen neuen Gott bringen, Franke. Bringe ihn dorthin, woher er kam. In unseren Herzen lebt Wode .."

„Verfluchter Name ..." schrie der Pater dazwischen.

Ruhig fuhr der Schmied aus dem Tale fort: „Nicht wurden die Götter unserer Ahnen, nicht sind wir selbst geworden, um dir zu dienen, oder deinem Gott. Wir wissen Franke. Willst du Freund sein, lege das Schwert um, treibe die Sachsen fort, komme zu uns, als unser Gast. Willst du Feind sein, zücke den Sachs, versuche deine Kraft an uns und unseren Göttern. Du wirst nichts wenden können, was dir und mir und meinem Stamm gewirkt wurde von den Nornen. Nicht kennt die Jugend unserer Stämme das, was dich bewegt. Du hast Angst, Frankenkönig, Angst, weil du ein Ende nicht erkennst. Angst aber, Franke ist Feigheit. Feige aber, Franke, ruhen bei uns im tiefen Moor. Willst du aber noch weiter wissen, König der Franken, Feind meiner Freunde, so erfahre, daß nicht du allen Glauben wenden kannst. Es besteht nichts auf der Erde, Franke, was nicht vergehen muß. Die Götter wollen es so. Wir wissen es nicht anders und glauben auch nichts weiter, weil wir die Götter der Erde sind.

„Du nennst dich Gott?" fragte verwundert der König.

„Das ist schlimmste Gotteslästerung, Herr!" jammerte der Kuttenträger.

„Ich sprach, Frankenkönig, vom Gott der Erde. Jeder Sachse, jeder Herr, jede Frau, jeder Knabe, jeder Freigeborene, Franke, wird zum Gott der Erde, denn über uns weben die Götter der unserer Ahnen am selben Tuch wie wir. Entbrennt der große Kampf, dann stehen wir gemeinsam miteinander auf zum Streit

„Und dann? Sachse was ist dann?" Höhnisch fächelnd fragte der Franke.

„Dann", hochauf reckte sich die Gestalt des Schmiedes. Blut tropfte durch den Verband auf die Decken, die der Fuß des Frankenkönigs trat. Der König sprang einen Schritt zurück, denn auch auf seine Kutte war ein Tropfen roten Germanenblutes gekommen. Der Greis, er wankte hin und her. Zu groß waren die Martern gewesen, denen er ausgesetzt worden war Er wuchs so schien es dem König Karl, in eine immer größere Höhe hinein. Karl zuckte zurück vor dem drohenden Blitzen, das aus den Augen des todwunden Germanen zu ihm herüberfunkte. „Haltet ihn". Karl murmelte den Befehl zum Kuttenträger hinüber.

Noch höher richtete sich der Sachse auf.

„Und dann, Frankenkönig, fragtest du? Hier meine Antwort; auch für dich, Mönch im Späherkleid, bestimmt: Entbrennt der Kampf, Franke, so ist beschlossen, daß es mit den Göttern zu Ende geht!"

Alle Kraft war aus dem emporgereckten Leib entflohen. Der Sterbende sank vornüber.

Karl sprang empor. Der Mönch lief zur Seite.

Langsam sank der Schmied in die Knie. hob die Hände grüßend empor. Da stand auch schon der Pater vor dem sterbenden Sachsen, Fäuste zu gieriger Frage den Mund. „Und mit den Göttern zugleich vergeht das Sachsengeschlecht! Ha, ha, Sachse, bevor du stirbst, sag, habe ich recht?" Wild funkelten die Augen des Kuttenträgers befriedigt zum König hinüber.

„Was geschehen soll, geschieht!" Die letzte Atemkraft des Germanen ließ die Worte zum König und zum Mönch hinklingen.

Langsam neigte sich dann der Körper des Gefangenen, der langsam an den empfangenen Wunden verblutet war, zur germanischen Erde hinab. Nur ein paar königliche Felle, die den Boden des Zeltes bedeckten, trennten den Gefallenen von dem, was ihn geboren hatte, aus dem er geworden war, vom heiligen Heimatsboden, von Sachsenblut getränkter und genährter Erde.

Der Schmied aus dem Tale war tot.

Bremer Jungs fallen böse rein . . . *Von A. W. Rose*

Und zwar mit den Blockländern.

Wie das heute bei diesen aussieht, das braucht ja nicht erst groß erzählt zu werden. Vom Schlittschuhlaufen, um in jahresgerechter Folge zu bleiben, angefangen, über die Paddelbootfahrten, bis zum Fernritt nach Borgfeld in späterer Jahreszeit, wird dieses Land von hunderttausend Bremern und deren weiblichem Ergänzungsteil nach allen Richtungen hin genau erkannt und durchforscht.

Vor mehr denn hundert Jahren sah das aber schon ein bißchen anders in unserem Schlittschuhparadies aus.

Auch damals machte ein Spaziergang an einem schönen Frühlingstage von Bremen nach Horn über Borgfeld durch das Blockland viel Vergnügen. Aber doch etwas anderer Art als heute.

Auf dem an beiden Seiten fast bis zum oberen Rande vom Wasser bespülten Deichrücken war kaum Platz für zwei nebeneinander herschreitenden Menschen. In beständigen Krümmungen mußten sie zwischen zwei kaum absehbaren Wasserflächen ihre Odyssee zum glücklichen Ende nach Burg oder sonstwo durchführen.

Viele Stunden konnten sie wandern. Links in weiter Ferne grüßten die Türme der Stadt. Rechts grüßte das hannoversche Kirchdorf St. Jürgen. Auf kleinen Anhöhen, von Bäumen umgeben, stand alle fünf Minuten ein Haus mit Stroh gedeckt Um dieses herum waren Fischernetze zum Trocknen aufgehängt, und Aal- und Fischkörbe ließen sich die Sonne auf ihr Weidengerippe scheinen.

Es blieb natürlich nicht aus, daß der an guten Geschmad gewöhnte Bremer Magen, nachdem er einige Stunden mit seinem dazugehörigen Korpus durch die Gegend gewandelt war nicht nein sagte, wenn ein Besitzer im gemütlichen Blocklander Bauernhause einkehrte und sich an einer Mahlzeit frischgefangener Hechte, oder an geräucherten Aalen ergötzte, vielleicht auch eine Wildente nicht verschmähte und auch den guten Blocklander Schinken nicht liegen ließ, wenn er schon Appetit hatte. Was nun die reingefallenen Bremer Jungs aus der Ueberschrift mit all diesem zu tun haben?

Oh, eine ganze Menge.

Die Schlacht bei Jena war geschlagen.

Der Tschangel durchstreifte deutsches Land. Brandschatzte Bauern und Städter, richtete neue französische Königreiche und Provinzen in Deutschland ein und verlebte auf Kosten unserer Vorfahren einen angenehmen Tag und manches angenehme Jahr.

Auch Bremen machte mit den Soldaten des Korsen mehr Bekanntschaft als ihm lieb war.

Die Bremer Jungs der damaligen Zeit ärgerten sich. Sie ärgerten sich über Preußen, über Bremen, über die Franzosen, über das Eisen, über alles mögliche. Nicht alle Bremer Jungens, aber doch so einige zwanzig saßen denn auch eines schönen Tages, als es gerade Abend werden wollte, zusammen und besprachen bei mehr denn einem Glase guten bremischen Bieres die verk. . . Zeiten

Sie tranken, wie das auch heute noch manchmal üblich ist, immer noch einen, immer noch mal einen und . . als sie beinahe genug hatten, da fing ein Tuscheln und ein Pläneschmieden an, als wenns dem Tschangel an den Kragen gehen sollte. Und richtig . . . irgend so eine Soldatengeschichte mußten die Jungens ja auch wohl vorhaben, denn als sie sich nach einer guten Stunde wiedertrafen, da waren sie zwar keine Soldaten geworden. aber als Marodeure konnten sie schon gelten.

Als wenn sie aus einer verlorenen Schlacht kamen, so sahen sie aus Der eine trug einen Vorderlader aus der Zeit Wallensteins, der andere schien dem Meister Hans das Richtschwert genommen zu haben.

Andere hatten sich Monturen aus einer Rumpelkammer verschafft, und so hatte jeder der Zwanzig sich auf seine Art zum Soldaten hergerichtet.

Die Nacht war hereingebrochen, da befanden sich diese Bremer Jungens auf dem Weg nach dem Blockland.

Unterwegs wurde (da waren sie aber schon mitten im wasserumspülten Lande) Kriegsrat gehalten.

Worum der ging?

Och, die Bremer Bengels wollten mal ein büschen Einquartierung spielen — und zwar französische.

Beim Biertrinken hatten sie Appetit bekommen. Alle zwanzig Jungensmagen hatten auf Blocklander Hechte, auf geräucherte Aale aus den Gewässern der Wümme oder Hamme, auf gebratene Wildenten vom Truper Deich und auf Schinken aus den Häusern auf den Blocklander Deichen bekommen. Fürs gemütliche Spazierengehen hatten sie keine Lust. Zum Bezahlen auch nicht. Die Beantwortung der Frage: Wie kriegen wir all die schönen Sachen des Blocklandes am besten in uns hinein, die wurde auf die Art gelöst, wie sie schon beschrieben wurde und noch weiter geschildert wird.

Beim ersten Bauernhaus das die kostümierte Gesellschaft antraf, wurde nach rauher Landsknechtssitte gegen das Tor geballert.

Die erschrockene Bäuerin rief den ebenfalls erschreckenden Bauer.

Die Bremer Jungs fluchten ein gottsjämmerliches Französisch, zeigten mit ihren Händen auf die Magengegend und Mundöffnung und schon . . . kam der Bauer mit Aalen, mit Schinken, mit Fischen an und setzte sie der vermeintlichen Einquartierung vor.

Die parlierten noch ein weniges herum, dann aber schlugen sie in die angefahrenen Herrlichkeiten eine Bresche, bis nichts mehr auf dem Tische stand, was einen Bremer Jungen interessieren konnte.

Zwanzig Mann können allerhand wegputzen. Wer einen Zug Soldaten einmal gut futtern sah, der wird begreifen, daß die Zwanzig bei einem Bauern auch nicht annähernd satt geworden sind.

Der nächste also ran.

Die Burschen empfahlen sich französisch und klopften mit ihren verrosteten Gewehren an des Nachbarn Tür. Hier wieder das gleiche Spiel. Und so ging das fort, bis der Morgen graute. Da aber waren aus.

Aus den Booten stiegen junge, feste Burschen, alte, graue Bauern aus dem Blocklande auf die Deiche.

Die Bremer Soldatenspieler lagen gesättigt und vollgetrunken im letzten Haus auf dem Deich. Bis hierher hatten sie sich durchgegessen.

Sie hätten den letzten Hof lieber verschonen sollen, denn, als sie hier Atzung begehrten, war der Morgen schon über das Wasser des Blocklandes heraufgedämmert.

Der öffnende Bauer besah sich die Forderungen nur flüchtig, sah aber trotz dem an den notdürftig zusammengesuchten Monturen, daß er es nicht mit regulären Truppen, sondern höchstwahrscheinlich mit Marodebrüdern zu tun hatte.

Er gab ihnen zu essen und zu trinken soviel sie haben wollten, gab ihnen auch ein sicheres Plätzchen, wo sie ausruhen konnten und . . . dann alarmierte er die Blocklander Bauern.

Von allüberall waren die nun herbeigekommen.

Blankgeputzte Flinten hielten sie vor sich hin, Dreschflegel wurden hoch hinauf gehoben, Mistforken stachen in das Morgengrau hinein. Die Blockländer umstellten das Haus, in dem die Bremer schnarchten. Schnell wurden die wach. als sie piekende Mistforkenspitzen an Körperstellen zu fühlen bekamen, die sonst zum Sitzen eingerichtet sind.

Entsetzt sahen sie in Gewehrläufe hinein. Einige Dreschflegel hatten auch so ein unangenehmes Hin- und Herschwingen an sich. Kurz und gut, den Bremer Zwanzig wurde gar nicht gut. Darum kümmerten sich die Blockländer aber wenig. Verhauen, binden, in die Kähne schmeißen, war das erste, was sie mit den Bremern machten. Dann ruderten und segelten sie nach Bremen und übergaben die Burschen der Polizei. Na, und was die Väter mit ihren Söhnen gemacht haben, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Kapitän Wulsen *Von Fr. Goltz*

So um die Zeit, als sich das 17. Jahrhundert von der Welt verabschieden wollte, um dem Herannahen des Großen Friedrich keine Schwierigkeiten mehr zu bereiten, war in der Nordsee bannig viel los.

In Bremen selbstverständlich auch.

Die Bremer wollten Handel treiben. Ihre Vorrechte, die sie vom Nordwegerkönig immer wiedet bestätigt bekamen, führten zwangsläufig dazu, daß sie sehr oft nach Bergen fuhren. Immer mit schönen vollen Schiffen.

Und auf solche vollbeladenen Schiffe hatten es die feindlichen Kaper abgesehen, die von Dünkirchen aus die bremische Schiffahrt auf ihre Weise störten. Man schrieb das Jahr 1694. Ein eisiger Nordwest fegte das Schiff, das Kapitän Wulsen führte, durch das dezemberlich kalte Nordmeer dem Weserstrome entgegen. Es wäre auch in diesen hineingelegelt, wen sich nicht vorher ein Dünkirchener Kaper an das schöne Schiff herangemacht und es nach schwerem Kampf erobert hätte. Da saß denn nun unser Bremer Kapitän Wulsen als Gefangener in seiner Kajüte und mußte zusehen, wie die sechs Mann, die ihm der Kaper aufs Schiff gesetzt hatte, immer steuren Kurs nach Westen, eben nach Dünkirchen. steuerten

Nur den Kapitän und den Steuermann hatten die Eroberer auf dem Bremer Schiff gelassen und sie obendrein noch angewiesen, dafür zu sorgen, daß das Schiff heil nach Dünkirchen reinbugsiert würde. Die sechs Seeräuber würden schon für die gute Miene der zwei Bremer Sorge tragen.

Der Kapitän saß also in seiner Kajüte und zergrübelte sich das Gehirn, wie er sein Schiff retten könnte. Endlich hatte er es.

Mit der freundlichsten Miene der Welt bat er drei von den Piraten, ihm beim Vertilgen eines anständigen Rumquantums behilflich zu sein. Auch ein Pirat, und sei er noch so heutebungrig, weiß einen guten Bremer Grog zu schätzen. Außerdem war so auch keine Gefahr vorhanden denn drei ihrer Genossen waren ja auf Deck. Der Bremer Steuermann wurde keine Dummheiten machen können und . . . der Bremer Kapitän würde drei Piraten schon nicht unter den Tisch trinken.

Er tat es aber doch.

Er tat sogar noch mehr.

Er stieg an Deck und peilte mit seinem Fernrohr in die Gegend hinein.

Sehr lange. So lange, bis die drei nüchternen Piraten aufmerksam wurden und sich nach der Ursache des langen Guckens erkundigten.

Wulsen schüttelte bedenklich sein gutmütiges Gesicht und meinte:

„Dichä, wenn die Segel nich gleich anners gesetzt werden, dann seilt wie genau den Strand an!"

Bums. Die Piraten zogen ein mißmutiges Gesicht. Auf den Strand gesetzt zu werden behagte ihnen keineswegs. Sie forderten Abhilfe vom Kapitän. Der nickte.

„Geht rauf in den Mastkorb, aber alle Drei, denn von jeder Minute hängt unser aller Leben ab. Guckt euch um und meldet, wenn ihr 'ne Brandung stehen seht!"

Schnell wie die Wiesel waren die drei Räuber oben im Mastkorb angelangt und lugten nach den gefährlichen Brechern aus.

Sie sahen aber keine. Sie blickten lange, lange über die weite Nordsee. Von Strandungsgefahr keine Spur.

Sie schickten sich an, nach unten zu klettern.

Da aber gab der Kapitän neue Befehle.

„Obengeblieben, ihr Burschen. Wenn ihr runterkommt, hacke ich euch Beine und Arme ab".

Was sollten die Piraten machen. Der Kapitän schwang ein Beil drohend in seiner Faust. Jetzt kam auch der Steuermann wieder zurück, der inzwischen die drei anderen Seeräuber unschädlich gemacht hatte

Die Drei kletterten wieder in ihren luftigen Sitz zurück.

Viel hatte der Kapitän ja auch noch nicht gewonnen, weil er mit seinem Steuermann allein das gute Schiff nicht regieren konnte.

Aber er rechnete mit seinem Glücksstern — und der schien ihm auch

Ein anderes Kauffahrteischiff kam vorbei, legte bei und schickte dem Wulsen einige Matrosen zur Hilfe.

Die Seeräuber wurden in den Laderaum gesperrt, Kapitän Wulsen setzte die Segel um und wenige Tage später brauste das gerettete Bremer Schiff stolz die Weser hinauf gen Bremen.

Die nächste Reise führte unseren Bremer Kapitän nach Genua.

Seine „Veritas" war gut bestückt. 32 Mündungen drohten über die See, und 80 Mann Besatzung war auch nicht schlecht.

Er erledigte seine Fahrt gut, traf auf der Rückfahrt einen Holländer und segelte mit diesem gemeinsam in den Kanal hinein.

Jetzt spielte er ein bißchen Seeräuberei, allerdings erlaubte Er kaperte ein französisches Schiff, das seinen Bauch voller Linnen gestopft hatte Wulsen nahm Schiff und Leinen und verkaufte die Ladung in Cadix. Der Gewinn war nicht schlecht. Er nahm die Hälfte, die Matrosen und Soldaten bekamen je einen Monatssold, und den Rest teilten sich die Reeder.

Dann segelte er nach England, erledigte hier seine Aufträge und fuhr mit dem englischen Konvoyer zurück zur Elbe.

Unterwegs trafen sie auf acht französische Kaper.

Die „Veritas" und der englische Konvoyer waren allein. Ihnen gegenüber standen acht Franzosen.

Was tun? Wulsen setzte seine Bremer Flagge, gab Breitseiten, und schon hatte er auch selbst bzw. seine „Veritas" eine Anzahl Kugeln in ihren Leib geschossen bekommen, die ihm arg zu schaffen machten.

Nichtsdestoweniger schlug er sich drei lange Stunden mit den acht Gegnern herum. Allein, denn der Engländer mußte bei den Kauffahrteischiffen bleiben.

Wieder gab der Kapitän Wulsen eine Salve ab.

Der Hauptmast des größten Gegners ging über Bord.

Da drehten die fieben anderen feindlichen Schiffe ab. Hatten die Lust verloren, mit dem tapferen Bremer noch weiter anzubinden.

Es war auch höchste Zeit, denn die „Veritas" hatte inzwischen einen Unterwassertreffer erhalten, der schnell abgedichtet werden mußte. Das gelang ziemlich. Als die Franzosen sich wieder heranwagten, war es zu spät. Wulsen hatte sich wieder mit seinem englischen Kollegen vereinigt — und das war den Franzosen denn doch zu viel. Sie schwammen betrübt von dannen.

Sieben Monate war der Kapitän unterwegs gewesen. Als er zurückkam, brachte er Oel, Reis, Baumwolle, Wein und noch so manche anderen Sachen mit, die seinen Brotgebern keinen schlechten Verdienst verschafften.

Eine weitere Fahrt nach Genua, zu der er am 4. Juli 1697 auslief, hätte beinahe im Mittelmeer ein Ende genommen.

Genua war gut erledigt. Kapitän Wulsen wollte heim. Da aber bekam er die Nachricht, daß zwischen der italienischen Küste und Korsika sechs französische Kaper kreuzten.

(Schluß folgt.)

schlug alle drei für alle Ewigkeit gezeichnet. Drei Frankenkönigen gehaltenen Schmerzes, als er die letzten Worte gesprochen hat.

Der Jude Jioak schiebt sein Gesicht hinter den Baum hervor. Er sieht die Fackel am Boden liegen. Sie schmeckt gelb, will dann verlöschen. Fünfzehn Franken sind um den Schmied herumgeschlichen haben ihn gepackt, zerren an der hohen Recken-gestalt, treten mit Füßen, knallen sich fest an unerschütterlicher Sachsenkraft, die nicht fällt, obgleich unmenschliche Roheit sich an ihr auszutoben begann.

Der gelaufene Arm des Führers Rogier will hin zum Amtlig das greifen Werkers aus hiller Schwertschneide im Tal. Er reicht nicht hinauf in die Höhe des Altars. Da hebt der Reimser Franke den Schwertknauf und schlägt ihn gegen die Locken des Sachsen.

Der wankt nicht.

Rot blutet es durch sein weißes Haar. Seine Augen lachen. Da ist der Jude heran. Die Fackel reißt er vom Boden, hebt sie hoch, immer höher, glüht sie dem Alten ins Antlitz, kommt näher, immer näher dem ruhigen Gesicht, das auch in großer Not nichts von seiner Ehrwürdigkeit verliert.

„He, Sachse", schmierig lacht die Judenfratze zum Schmied empor, „wie sind gekommen, das Gastrecht zu vergelten. Fürchte dich nicht, schweigsamer Großer. Bist nicht so finster auf mich herab, Schmiedsger der Sachsen. Ich lade dich zum König der Franken. Besser ist's im Zelt des Großen, als im mitternächtlichen Wald dem Zufall der Geschicke preisgegeben, kimmt's, Alter?!"

„So wohl Werbandl am Kleid des Heute, Frankenhöher! Um Sachlennot wissen die Töchter am Ende der Welt. Skald weiß, was morgen geschieht!"

Vater Gideon

Er war vom König Karl gerufen worden und Rand nun inmitten des großen Zeltes, das Karl auf seinen Kriegszügen beherbergte.

Nicht hell, nicht dunkel war es hier. Sonne leuchtete draußen über alles Leben im Lager. Um den König herum war Dämmerung.

Vor ihm stand der Schmied aus dem Tale. Neben sich hatte er den Vater befohlen. Frei aller Bande Rand der mißhandelte Körper des Sachsen vor dem fremden König. Verbunden war das Haupt. Doch das weiße Linnen war rotdurchblutet. Weiter denn das Tuch leuchtete das blutgemorbene germanische Antlitz zum König hinüber. Schmer zerfurchte die hohe Gestalt des aus einsamer Waldschmiede hierher Verschleppten nach vornüber. Ungeheure Willenskraft war vermochte den zerschlagenen Körper, der durch eine lange Nacht und noch einen langen Tag den Wüten der fremde des Rogiers und der lauernden Gemeinheit des Juden Jioak ausgeliefert worden war, aufrecht erhalten.

Das Auge des Schmiedes glühte in das des Frankenherrschers. Lange schon. Jetzt schien der König es nicht mehr aushalten zu können. Unwillig wandte er den Vater noch näher heran.

„Versuch du es mit dem Sachsen, Gideon. Du beherrscht die Schrift, die uns die heiligen Weisheiten und der Welt die Erlösung bringt. Du wirst den festmachen Alten schneller von seiner Sünde überzeugen können." Karl warf sich auf ein Lager des, aus Fellen hochgeschichtet, wartete. Von hier aus beobachtete er den Mönch und den Gefangenen.

Milde schienen die Augen des Königs.

In weite Fernen flog der Gedanke des Gefangenen. Der Mönch sah es, als er das Auge des Sachsen durch sich hindurchsehen fühlte.

„Alles Böse, Sachse, böse, alles Böse ist in euch!" Gideon schleuderte es heraus.

Der Alte schwieg. Sah weiter durch den Kreuzprediger hindurch.

„Wir weiten euch den Weg, Sachse, der durch die Liebe des gekreuzigten Heilandes geheiligt ist. Er ist unser Herr, der Christus. Euer Herr, Sachse, unser Herr König Karl, ist sein treuester Diener. Er liebt diesen Christus und will ihn euch bringen, will euch aus euer irdischen Not erlösen und der himmlischen Seligkeit nahebringen. Begreift du, verstehst du nicht den göttlichen Willen, der mit uns schreitet, Sachse?"

„Nein". Der Schmied sagte es ruhig. Nach langem Hören sprach er zum erstenmal. Der König beugte sich weit vor. Sah aufmerksam in das leidgeschlichte Gesicht seines Gegners. Der Mönch hielt die Arme vor den Leib und wartete. „Nein. Du und dein König, du und der Franke, ihr sprecht nur von Gut und Böse. Wir kennen das eine nicht, meine Seele erhebt auch nicht vor dem anderen?"

„Du betest doch selbst zu deinen guten und bösen Göttern. Du weißt von Wode, du weißt von Loki, du bestellt die Franken, das Gute, du liebst den Wode, das Böse?!" Der Mönch sprühte seine Rede in das Antlitz des Großen vor sich. Leises Lächeln zog über das wunde Gesicht des Germanen. Dann war wieder

Stille Heiligkeit spricht aus dem Antlitz des von Frankenkämpfern gehaltenen Schmiedes, als er die letzten Worte gesprochen hat.

Der ihm steht noch immer der Jude mit hämisch verzogenen Lippen. Rogier kommt näher, zeigt dem Juden das flammende Holz aus der Hand, beugt sich herunter zu den von Sachsenhand und Feuerbrand niedergeschlagenen drei Franken, die noch immer wimmernd auf dem Waldboden hocken und ihre Gesichter mit den Händen verdeckt halten. Dann richtet er sich empor, tritt ganz nahe an den Schmied heran, lächelt höhnisch: .

Die Nornen weben das Schicksal, Sachse. Deines und das deiner verfluchten Sippe. Sage mögen dem Vater Gideon, was du von deiner Schuld erwartest. Mit Feuer brannteß du die Boten des Königs", dabei wies Rogier auf die drei am Boden Knieenden, „weite uns den Weg aus dieser Nacht heraus, Sachse. Vielleicht, daß dann das Feuer nicht so sehr dich brennt, das der Vater schürt, wenn er dich sieht und von ihr hört, daß du dem Woden treu bist. Voran, du alter Schuft!" Und schon faßte der Feuerbrand gegen die Brust des Schmiedes. Noch einmal schlug der Meister Zeisling auf die hohe Sachsengestalt ein, noch ein drittesmal. Dann ließ er ab.

„Kindet ihn!"

Versengt der Bart, blutend das weißhaarige Haupt, brandig von der emporgeschlagenen Flamme das Gesicht, stand der Sachse da. Die Arme wurden ihm auf den Rücken gebogen. Lederriemen schnürten die Hände dort zusammen. Schläge von wuchtig Fäusten wuchteten von hinten. In die Nacht hinein schritt aufrecht der Gefangene seinen Peinigern voran.

Schweigsam er, Mordgier im Auge der Jude nebenher, fegtreischend der Rest der Franken um Rogier — ihrer eigenen Schmach folgend.

„Da redest eine kühne Sprache, Alter. Wahrlich, Geduld ist vonnöten. Ich trage das Schwert zum Schutze des Christus, den wir hie und beiner Sippe bringen wollen!" Karls Gesicht erglühte vor unterdrücktem Zorn.

„Wir haben dich nicht gerufen, Franke!"

„Ich bin aber da im Namen des gekreuzigten Heilanden, der euch einzige Erlösung bringen will, Sachse. Und glaubt mir bei meinem königlichen Wort, ich gehe nicht aus diesem Lande heraus, bis ich nicht wahrgenommt habe, was mit deinlichen worden ist" Der König verlor die mühsam gehaltene Ruhe und lief wenige Schritte hin und her.

Unerschütterlich stand der Schmied aus dem Walde zwischen dem Vater und dem Franken.

Wieder sahen seine Augen in alle Weiten. Aus weiter Ferne kam auch die Antwort aus seinem Munde: „Du bist du unfrei, König. Knecht eines anderen, der dir befiehlt. Nicht trägt der Sachse nach dem, was ihm fern. Nicht will der Knabe wissen, daß ewige Leben, wie du sagst, von dir kommt. Es ist Lüge. Du mordest und brennst, du schändest und stiehlst. Du bist das Schlechte nicht, Frankenkönig, du bist der Feind! Du willst über unser Land kommen. Komme, du werdest dich ernarten, meine Sippen, die Stämme der Germanen. Du willst einen neuen Gott bringen, Franke. Bringe ihn dorthin, woher er kam. In unseren Herzen lebt Wode .."

„Verfluchter Name . . ." scheie der Vater dazwischen.

Ruhig fuhr der Schmied aus dem Tale fort: „Nicht wurden die Götter unserer Ahnen, nicht sind wir selbst geworden, um dir zu dienen, oder deinem Gott. Wir wissen, Franke. Wissth du Freund sein, lege das Schwert um, treibe die Soldner fort, komme zu uns, als unser Gast. Wissth du Feind sein, stirb den Tod, versuche deine Kraft an uns und unseren Göttern. Du wirst nichts wenden können, was dir und mir und meinem Stamm gestellt wurde von den Nornen. Nicht kennt die Jugend unserer Stämme das, was dich bewegt. Du hast Angst, Frankenkönig, Angst, weil du ein Ende nicht erkennt. Angst aber, Franke ist Feigheit. Feige aber, Franke, ruhen bei uns im tiefen Moor. Willth du aber noch weiter wissen, König der Franken, Feind meiner Freunde, so erhöre, daß nicht du allen Glauben wenden kannst. Es besteht nichts auf der Erde, Franke, was nicht vergehen muß. Die Götter wollen es so. Wir wissen es nicht anders und glauben auch nichts weiter, weil mir die Götter der Erde sind.

„Du nennst dich Gott?" fragte verwundert der König.

„Ich sprach, Frankenkönig, vom Gott der Erde. Jeder Sachse, jeder Herr, jede Frau, jeder Knabe, jeder Freigeborene, Franke, wird zum Gott der Erde, wenn über uns neben die Götter unserer Ahnen am selben Tuch wie wir. Entbrennt der große Kampf, dann stehen wir gemeinsam miteinander auf zum Streit

„Und dann? Sachse was ist dann?" Höhnisch fischelnd fragte der Franke.

„Dann", hochaus reckte sich die Gestalt des Schmiedes. Blut tropfte durch den Verband auf die Dielen, die der Feit des Frankenkönigs trat. Vater Gideon sprang einen Schritt zurück, denn auch auf seine Kutte war ein Tropfen roten Germanenblutes gekommen. Der Greis, er wankte hin und her. In ihn trob waren die Martern gewesen, denen er ausgesetzt worden war. Er wußte so schien es dem König Karl, in seine immer größere Höhe hinein. Karl suchte zurück vor dem drohenden Bilden, das aus den Augen des todwunden Germanen zu ihm herüberlunkte. „Halte ihn". Karl murmelte den Befehl zum Fuitenträger hinüber

Noch näher richtete sich der Sachse auf.

„Und dann, Frankenkönig, fragteß du? Hier meine Antwort; auch für dich, Mönch im Spähertield, bestimmt: Entbrennt der Kampf, Franke, so ist beschlossen, daß es mit den Göttern zu Ende geht!"

Alle Kraft war aus dem emporgereckten Leib entflohen. Der Sterbende lant vornüber.

Karl sprang empor. Der Mönch sief zur Seite.

Langsam sank der Schmied in die Knie. Hob die Hände grüßend empor. Da hand auch schon der Vater vor dem sterbenden Sachsen, Blicke zu gierget Frage den Mund. „Und mit den Göttern zugleich vergeht das Sachsengeschlecht! Ha, du Sachse, denn du stirbst, so, habe ich recht?" Wild funkelten die Augen des Kuttenträgers befriedigt zum König hinüber.

„Was geschehen soll, geschieht!" Die letzte Atemkraft des Germanen ließ die Worte zum König und zum Mönch hinübringen.

Langsam neigte sich dann der Körper des Gefangenen, der langsam an den empfangenen Wunden verblutet war, zur germanischen Erde hinab. Nur ein paar königliche Fetze, die den Boden des Zeltes bedeckten, trennten den Gefallenen von dem, was ihn gehoren hatte, aus dem er gewarden war, vom heiligen Heimatsboden, von Sachsenblut getränkter und genährter Erde.

Der Schmied aus dem Tale war tot.

Bremer Jungs fallen böse rein . . . Von R. W. Rose

Und zwar mit den Blockländern.

Wie das heute bei diesen aussieht, das braucht ja nicht erst groß erzählt zu werden. Vom Schlittschuhlaufen, um in jahreszeitlicher Folge zu bleiben, angefangen, über die Paddelbootfahrten, bis zum Fernritt nach Borgfeld in späterer Jahreszeit, wird dieses Land von hunderttausend Bremern und deren weiblichen Ergänzungsteil nach allen Richtungen hin genau erund durchforscht.

Vor mehr denn hundert Jahren sah das aber ihon ein bißchen anders in unseren Schlittschuhparadies aus.

Auch damals machte ein Spaziergang an einem schönen Frühlingstage von Bremen nach Horn über Borgfeld durch das Blockland viel Vergnügen. Aber doch etwas anderer Art als heute.

Auf dem an beiden Seiten faft bis zum oberen Rande vom Wasser bespülten Deichrücken war kaum Platz für zwei nebeneinander herschreitenden Menschen. Zu beständigen Krümmungen mußten sie zwischen zwei kaum absehbaren Wasserflächen ihre Doyles zum glücklichen Ende nach Burg oder sonstwo durchführen.

Viele Stunden konnten sie wandern. Links in weiter Ferne grüßten die Türme der Stadt. Rechts grüßte das bauernreiche Kirchdorf St. Jürgen. Auf kleinen Anhöhen, von Bäumen umgeben, stand alle fünf Minuten ein Haus mit Strah gedeckt. Am diesen herum waren Fischerreuse zum Trocknen aufgehängt, und Aal- und Fischkörbe liehen sich die Sonne auf die Weidengerippe scheinen.

Es blieb natürlich nicht aus, daß der an guten Geschmack gewöhnte Bremer Mogen, nachdem er einige Stunden mit seinem dazugehörigen Korpus durch die Gegend gewandelt war nicht mein sagte, wenn ein Besitzer im gemütlichen Blocklander Bauernhause einkehrte und sich an einer Mahlzeit frischgefangener Hechte, oder an geräucherten Aalen ergötzte, vielleicht auch eine Mildente nicht verschmähte und auch den guten Blocklander Schinken nicht stehen ließ, wenn er schon Appetit hatte. Was nun die reingeschlafenen Bremer Jungs aus der Ueberschrift mit all diesem zu tun haben?

Oh, eine ganze Menge.

Die Schlacht bei Jena war geschlagen.

Der Ihzangel durchstreifte deutsches Land. Brandschatzte Bauern und Städter, richtete neue französische Königreiche und Provinzen in Deutschland ein und verlebte auf Kosten unserer Vorfahren einen angenehmen Tag und machtes angenehme Jaht.

Auch Bremen machte mit den Soldaten des Korsen mehr Bekanntschaft als ihm lieb war.

Die Bremer Jungs der damaligen Zeit ärgerten sich. Sie ärgerten sich über Napoleon, über Bremen, über die Franzosen, über das Essen, über alles möglliche. Nicht alle Bremer Jungens, aber doch so einige zwanzig sollen denn auch eines schönen Tages, als es gerade Abend werden wollte, zusammen und beschraben bei weit denn einem Glase guten bremischen Bieres die welt. . . Zeiten

Sie tranken, wie das auch heute noch manchmal üblich ist, immer noch einen, immer noch mal einen und . . . als sie beinahe genug hatten, da fing ein Zuiheln und ein Plänelmieben an, als wenns dem Ihzangel an den Kragen gehen sollte. Und richtig . . . irgend so eine Soldatengeschichte mußten die Jungens so auch wohl vorhaben, denn als sie sich nach einer guten Stunde wiederfanden, da waren sie zwar keine Soldaten geworden aber als Marodeure konnten sie schon gelten.

Als wenn sie aus einer verlorenen Schlacht kamen, so sahen sie aus Der eine trug einen Vorderlader aus der Zeit Wallensteins, der andere schien dem Meister Hans das Rüchschwert genommen zu haben.

Andere hatten sich Monieren aus einer Rumpelkammer verschafft, und so hatte jeder der Zwanzig sich auf seine Art zum Soldaten hergerichtet.

Die Nacht war hereingebrochen, da besannen sich diese Bremer Jungens auf dem Weg nach dem Blocklandt.

Unterwegs wurde (so waren sie aber schon mitten im wasserumspülten Lande) Kriegsrat gehalten.

Worum der ging?

Oh, die Bremer Bengels wollten mal ein bißchen Einquartierung spielen — und zwar französische.

Beim Bierkrinken hatten sie Appetit bekommen. Alle zwanzig Jungensmagen hatten auf Blocklander Hechte, auf geräucherte Aale aus den Gewässern der Wümme oder Hamme, auf gebratene Mildenten vom Trupet Deich und auf Schinken aus den Häusern auf den Blocklander Deichen bekommen. Jüles gemütliches Spazierengehen hatten sie seine Luft. Zum Vergnügen auch nicht. Die Beantwortung der Frage: Wie kriegen wir all die schönen Sachen des Blocklandes am besten in uns hinein, die wurde auf die Art gelöst, wie sie schon beschrieben wurde und noch weiter geschildert wird.

Beim ersten Bauernhaus das die heimierte Gesellschaft antraf, wurde nach rauher Landsknechtssitte gegen das Tor geballert.

Die erschrockene Bäuerin lief den ebenfalls erschreckenden Bauer.

Was sollten die Piraten machen. Der Kapitän schwang ein Beil drohend in seiner Faust. Jetzt kam auch der Steuermann wieder zurück, der inzwischen die drei anderen Geretzder unschädlich gemacht hatte

Die Drei kletterten wieder in ihren lustigen Sitz zurück.

Viel hatte der Kapitän ja auch noch nicht gewonnen, weil er mit seinem Steuermann allein das gute Schiff nicht regieren konnte.

Aber er redmete mit seinem Glückstern — und der schien ihm auch

Ein anderes Kaufsahrteischiff kam vorbei, legte bei und ischte dem Wolsen einige Matrosen zur Hilfe.

Die Geretzder wurden in den Laderaum gesperrt, Kapitän Wulsen setzte die Segel um und wenige Tage später draufte das gerettete Bremer Schiff salz die Weser hinauf gen Bremen.

Die nächste Reise führte unseren Bremer Kapitän nach Genua.

Seine „Meritas" war gut bestückt. 32 Mündungen drohten über die See, und 80 Mann Besatzung war auch nicht schlecht.

Er erledigte seine Fahrt gut, traf auf der Rückfahrt einen Holländer und segelte mit diesem gemeinsam in den Kanal hinein.

Jetzt spielte er ein bißchen Geretzberer, allerdings erlaubte Er Lapette ein französisches Schiff, das seinen Bauch voller Linnen gesteckt hatte Wulsen nahm Schiff und Leinen und vertaufte die Ladung in Cadiz. Der Gewinn war nicht schlecht. Er nahm die Hälfte, die Matrosen und Soldaten bekamen je einen Monatssold, und den Rest teilten sich die Reeder.

Dann segelte er nach England, erledigte hier seine Aufträge und fuhr mit dem englischen Konvoyer zurück zur Elbe.

Unterwegs trafen sie auf acht französische Kaper.

Die „Meritas" und der englische Konvoyer waren allein. Ihnen gegenüber standen acht Franzosen.

Wos tun? Wulsen setzte seine Bremer Flagge, gab Breitseiten, und schon hatte er auch selbst dyn seine „Meritas" eine Anzahl Kugeln in ihren Leib geschossen bekommen, die ihm arg zu schaffen machten.

Nächstdrauenwenger schlug er sich drei lange Stunden mit den acht Gegnern herum. Allein, denn der Engländer mahte bei den Kaufsahrteischiffen bleiben.

Wieder gab der Kapitän Wulsen eine Salve ab.

Der Hauptmast des größten Gegners ging über Bord. Da brachen die beiden anderen feindlichen Schiffe ab. Hatten die Lust verloren, mit dem tapferen Bremer noch weiter anzubinden.

Die war auch höchste Zeit, denn die „Meritas" hatte inzwischen einen Unterwassertreffer erhalten, der schnell abgedichtet werden mußte. Das gelang ziemlich. Als die Franzosen sich wieder heranmagten, war es zu spät. Wulsen hatte sich wieder mit seinem englischen Kollegen vereinigt — und das war den Franzosen denn doch zu viel. Sie schwammen betrübt von dannen.

Sieben Monate war der Kapitän unterwegs gewesen. Als er zurückkam, brachte er Oel, Reis, Baumwolle, Wein und noch so manche anderen Sachen mit, die seinen Beatgebern keinen schlechten Verdienst verschafften.

Eine weitere Fahrt nach Genua, zu der er am 4. Juli 1697 auslief, hätte beinahe im Mittelmeer ein Ende genommen.

Genua war gut erledigt. Kapitän Wulsen wollte heim. Da aber bekam er die Nachricht, daß zwischen der italienischen Küste und Korsika sechs französische Kaper kreuzten.

(Schluß folgt.)

Kapitän Wulsen Von Fr. Goltz

So um die Zeit, als sich das 17. Jahrhundert von der Welt verabschieden wollte, um dem Herannahen des Großen Friedrich seine Schwierigkeiten mehr zu bereiten, war in der Nordsee dennig viel los.

In Bremen selbstverständlich auch.

Die Bremer wollten Handel treiben. Ihre Vorrechte, die sie vom Kerrogerrähig immer wieder bestätigt bekamen, führten zwangsläufig dazu, daß sie sehr oft nach Bergen fuhren. Immer mit schönen vollen Schiffen.

Und auf solche vollbeladenen Schiffe hatten es die seindlichen Kaper abgesehen, die von Dünkirchen aus die bremische Schiffahrt auf ihre Weise störten. Man schried das Jahr 1694. Ein einzer Nordwest sagte das Schiff, das Kapitän Wulsen führte, durch das begemerlich kalte Nordmeer dem Weichtrame entgegen. Es wäre auch in diesen hineingesegelt, wen sich nicht vorher ein Dünkirchner Kaper an das schöne Schiff heranmacht und es nach schwerem Kampf erobert hätte. Da lag denn nun unser Bremer Kapitän Wulsen als Gefangener in seiner Kajüte und mußte zusehen, wie die sechs Mann, die ihm der Kaper aufs Schiff gesetzt hatte, immer kuten Kurs nach Westen, oder nach Dünkirchen. Tewerten

Nur den Kapitän und den Steuermann hatten die Eroberer auf dem Bremer Schiff gelassen und sie abendrein noch angewiesen, dafür zu sorgen, daß das Schiff heil nach Dünkirchen reinbugsiert würde. Die sechs Geretzder würden schon für die gute Miene der zwei Bremer Sorge tragen.

Der Kapitän sah also in seiner Kajüte, und zergrübelte sich das Gehirn, wie er sein Schiff retten könnte. Endlich hatte er es.

Mit der freundlichen Miene der Welt bat er drei von den Piraten, ihm beim Bertilgen eines anständigen Rumquantums behilflich zu sein. Auch ein Pirat, und sei er noch so beutelungig, weiß einen guten Bremer Grog zu schätzen. Nachdem war ja auch keine Gefahr vorhanden. denn drei ihrer Genossen waren in auf Deck. Der Bremer Steuermann würde seine Dummheiten machen können und . . . der Bremer Kapitän würde drei Piraten schon nicht unter den Tisch trinken.

Er tat es aber doch.

Er tat sogar noch mehr.

Er stieg an Deck und peilte mit seinem Fernrohr in die Gegend hinein.

Sehr lange Se lange, bis die drei nüchternen Piraten aufmerksam wurden und sich nach der Ursache des langen Gudens erkundigten.

Wulsen schüttelte bedenklich sein gutmütiges Gesicht und meinte:

„Dschi, wenn die Segel nich gleich anners gesetzt werden, dann seilt wie genau den Strand an!"

Dann. Der Pirat zog ein mißmutiges Gesicht. Auf den Strand gesetzt zu werden behagte ihnen keineswegs. Sie forderten Ahilfe vom Kapitän. Der nickte.

„Geht rauf in den Mastkorb, aber alle Drei, denn von jeder Minute hängt unser aller Leben ab. Guckt euch um und meldet, wenn ihr 'ne Brandung sehen seht!"

Schnell wie die Wiesel waren die drei Räuber oben im Mastkorb angelangt und lugten nach den gefährlichen Brechern aus.

Sie sahen aber keine. Sie blickten lange, lange über die weite Nordsee. Von Strandungsgefahr keine Spur.

Sie schickten sich an, nach unten zu klettern.

Da aber gab der Kapitän neue Befehle.

„Obengeblieben, ihr Burschen. Wenn ihr runterkommt, hacke ich euch Beine und Arme ab".